

THE LIBRARY



CLASS 943.1B32
BOOK H62



Veröffentlichungen des Historischen Vereins der Pfalz

I. Mitteilungen des Histor. Vereins der Pfalz (Jahresausgabe)

Inhalt der erschienenen Bände:

1. Band (vergriffen).

Schandein L.: Kurze Geschichte des Historischen Vereins der Pfalz.

Schandein L.: Zur Einführung von Ortschroniken.

2. Band.

Leyser J.: Der ABC-Buch-Streit in der ehem. fürstlich Nassau, Weilburgischen Herrschaft Kirchheimbolanden.

Schandein L.: Ganerbenweistum von Hanhofen.

Weiss K.: Der Kriegsschaden, welchen die freie Reichsstadt Speier im 17. u. 18. Jahrhundert durch die Franzosen erlitten hat, nachgewiesen aus Urkunden des Speierer Stadtarchivs.

Weiss K.: Relation über die erbärmliche Einäscherung und Verwüstung der Freyen Reichsstadt Speier von dem Hochfürstl. Speierischen Statthalter und Domdechanten Heinrich Hartard von Rollingen.

Schandein L.: Ein Friedensfest im Jahre 1652.

Heydenreich: Erwerbungen für die Sammlungen des Vereins.

Schandein L.: Jahresbericht für 1869/70.

3. Band.

Lehmann J. G.: Urkundliche Geschichte der Herren und Grafen von Falkenstein am Donnersberge in der Pfalz.

Schandein L.: Jahresbericht des Hist. Vereins der Pfalz für 1870/71.

Schandein L.: Jahresbericht für 1871/72.

4. Band.

Schandein L.: Weistum von Hagenbach.

Schneider Ph.: Mähtergerechtigkeit und Mähterbuch von Mussbach.

Böcking: Zur Flucht des Herzogs Karl August von Zweibrücken von dem Karlsberge.

Weiss K.: Katalog der Bibliothek des Hist. Vereins der Pfalz.

Heydenreich E.: Die Sammlung des Vereines, aufgestellt im Historischen Museum.

Schandein L.: Jahresbericht vom 4. Juni 1873.

5. Band.

Weiss C.: Das Rechnungswesen der freien Reichsstadt Speier im Mittelalter.

Heintz: Zur Geschichte von Schallodenbach.

Heintz: Verschollene pfälzische Ortsnamen.

Gärtner: Das Geschlecht der Ritter von Zeiskam.
Harster Dr. W.: Jahresbericht vom 23. Juni 1875.
Heydenreich E.: Erwerbungen des Historischen Museums zu Speier.

6. Band (vergriffen).

Mehlis Dr. C.: Die prähistorischen Funde der Pfalz.
1. Ueber prähistorische Studien.
2. Die prähistorischen Funde der Pfalz im Allgemeinen.
3. Die prähistorischen Funde der Pfalz im Speziellen.
4. Ueber Ringmauern am Rhein und an der Donau.

7. Band.

Heintz: Die Burg Trifels.
Heintz: Einige Blätter aus der Geschichte der Grafschaft Falkenstein am Donnersberg.
Mayrhofer Dr. L.: Eröffnung von Hünengräbern bei Kaiserslautern im Sommer 1878.
Schandain L.: Weistum von Neuhofen.
Miscellen.
Harster Dr. W.: Jahresbericht für 1877/78.

8. Band.

Ney Jul.: Geschichte des Reichstages zu Speier im Jahre 1529.

9. Band.

Joseph P.: Beiträge zur pfalzgräfl. und Mainzischen Münzkunde.
Stauber A.: Kloster und Dorf Lambrecht.
Mayrhofer Dr. L.: Die römischen Steindenkmäler von St. Julian.
Miscellen.
Harster Dr. W.: Jahresbericht für 1878/80.

10. Band.

Harster Dr. W.: Versuch einer Speierer Münzgeschichte.

11. Band.

Mehlis Dr. C.: Rufiana-Eisenberg, ein Beitrag zur Topographie und Archäologie der Rheinlande.
Mehlis Dr. C.: Die prähistorische Karte der Pfalz.
Mehlis Dr. C.: Der Weilberg bei Ungstein.
Graf zu Leiningen-Westerburg K. E.: Neuleiningen, Beschreibung und Geschichte der Burg. Mit 2 Tafeln.
Zapf H.: Ueber die Zeit der Entstehung von Pirmasens.
Alwens: Ein Justizmord in Landau.
Harster Dr. W.: Jahresbericht für 1881 und 1882.

12. Band (vergriffen).

Mehlis Dr. C.: Text zur archäologischen Karte der Pfalz und der Nachbargebiete.
Mehlis Dr. C.: Ein gallisch-römischer Ringwall vom Mittelrhein.
Schwarz: Zur Geschichte der Porzellanfabrik in Frankenthal.
Harster Dr. W.: Jahresbericht 1882/83.
Beilage: Archäologische Karte.

13. Band (vergriffen).

Graf zu Leiningen-Westerburg K. E.: Die Zunftgesetze der Krämerzunft zu Grünstadt.

Graf zu Leiningen-Westerburg K. E.: Historische Blätter aus dem alten Leininger Land

1. Falsche Benennungen.
2. Eine Bleiplatte im Dürkheimer Stadthaus.
3. Dürkheimer Kirchenbücher.
4. Grenzsteine bei Hartenburg.
5. Der dicke Turm der Hartenburg.
6. Benennung der Feldrichtungen um Alt-Leiningen.
7. Alt-Leininger Gerichtsbuch.
8. Die Leininger Farben im Speierer Bistums-Wappen.

Gross C. E.: Zur Geschichte des pfälzischen „Holzlandes“.

Gross C. E.: Staudenheim und Rothenberg, zwei verschollene Ortschaften.

Harster Dr. W.: Originalbericht des Kommandanten der bischöflich Speierischen Festung Philippsburg Obristlieutenants Kaspar Baumberger an den Kais. General Grafen Aldringen vom 13. Juli 1693.

Harster Dr. W.: Speierer Flurplan von 1715 und der sog. Speierer Bauernkrieg.

Harster Dr. W.: Medaillen und Gedenkblätter auf die Belagerung von Frankenthal und Landau im 17. und 18. Jahrhundert. Bericht über die Vereinsjahre 1886/88.

14. Band.

Harster Dr. W.: Materialien zur Geschichte der Zerstörung der Stadt Speier 1689.

Harster Dr. W.: Speierer Bürgermeisterliste 1289 bis 1889.

Graf zu Leiningen-Westerburg K. E.: Historische Blätter aus dem alten Leininger Land. II. Teil.

1. Alte Funde in Kehrdichannichts.
2. Abgeschlagener Angriff auf die Hartenburg.
3. König Friedrich Wilhelm II. von Preussen auf d. Hartenburg.
4. Zwei Grabschriften für Schloss Altleiningen aus dem 18. Jahrh.
5. Der Freiheitsbaum von Altleiningen.
6. Schenkergerechtigkeit in Dürkheim a/H.
7. „Vnderichtung meinem Genedigen Junckern v. Westerburgh“

Naehrer J.: Kriegsbautechnische Erfahrungen über die Anlage der Burgen in der Pfalz.

Mehlis Dr. C.: Archäologisches.

Harster Dr. W.: Jahresbericht 1888/89.

15. Band.

Leyser Dr.: Zur Geschichte d. wohltätigen Stiftungen in Neustadt a/H.

Mayerhofer Dr. J.: Das Inventar des Speierer Dominikanerklosters vom Jahre 1525.

- Eid L.:** In Bürgers Haus und Hof um 1597. Ein Bild pfälzischer Kultur.
- Harster Dr. W.:** Die erste Säkularfeier der Zerstörung der Stadt Speier im Jahre 1789.
- Harster Dr. W.:** Urkunden zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte Speiers.
- Berthold G.:** Biel, Becher und Weiss, drei pfälzische Volkswirte.
- Mayerhofer Dr. J.:** Der sog. Klosterberg bei Oberotterbach.
- Harster Dr. W.:** Flugblatt auf die abermalige Einnahme Landaus durch die Deutschen 1704.
- Berthold G.:** Jahresbericht 1889/90.

16. Band.

- Mayerhofer Dr. J. und Glasschröder Dr. F. X.:** Die Weistümer der Rheinpfalz.

17. Band.

- Glaser Dr.:** Die Diözese Speier in den päpstlichen Rechnungsbüchern 1317 bis 1560.

18. Band.

- Roth F. W. E.:** Geschichte und Bibliographie der Buchdruckereien zu Speier im 15. und 16. Jahrhundert.
- Rütter A.:** Römische Gebäudereste bei Erfweiler.
- Mayerhofer Dr. J.:** Von den Kanonikatshöfen des Speierer Domkapitels. Ein Beitrag zur Geschichte der Lösung der Wohnungsfrage in älterer Zeit.
- Küstner W.:** Geschichtliches von Lambsheim aus den Jahren 1740—1745. Ein Beitrag zur Heimatskunde, geliefert an der Hand des Lambsheimer Gemeindearchivs.
- Graf zu Leiningen-Westerburg K. E.:** Das Pfälzer Wappen. Mit Pfalz-Bayerischer Stammtafel und Wappentafel.
- Mehlis Dr. C.:** Die „Heidenburg“ bei Kreimbach in der Pfalz.
- Berthold G.:** Jahresbericht.

19. Band.

- Roth F. W. E.:** Geschichte und Bibliographie der Buchdruckereien zu Speier im 15. und 16. Jahrhundert. Zweite Hälfte.
- Ohlenschlager:** Der Burgfriede von Dürkheim.
- Grünenwald Dr.:** Wittelsbachische Denkmäler und Jahrgedächtnisse in der Stiftskirche zu Neustadt a/H.
- Mayerhofer Dr. J.:** Johann Mich. Frey, 1788 bis 1854.
- Graf zu Leiningen-Westerburg K. E.:** Historische Nachrichten über Kloster Hönigen.
- Luxenburger K.:** Jahresbericht.

20. Band.

- Harster Dr. W.:** Die Terra-Sigillata-Gefässe d. Speierer Museums.
- Grünenwald Dr.:** Ein hinterpfälzischer Festkalender. Beitrag zur pfälzischen Volkskunde.

Mehlis Dr. C.: Archäologische Funde aus der Pfalz.

Roth F. W. E.: Geschichte der Verlagsgeschäfte der Buchdruckereien und des Buchhandels zu Speier im 17. Jahrhundert bis zur Zerstörung der Stadt Speier 1689.

21. Band.

Eid E.: Der Hof- und Staatsdienst im ehemaligen Herzogtum Pfalz-Zweibrücken von 1444—1604.

22. Band.

Krebs Dr. R.: Archivgeschichte des Hauses Leiningen.

Roth F. W. E.: Jakob Theodor von Bergzabern.

Roth F. W. E.: Volkslieder auf die Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm und Friedrich V.

Hahn H.: Breidenborn und die Breidenborner.
Jahresbericht.

23. Band.

Krebs Dr. R.: Die Politik des Grafen Emich VIII. zu Leiningen und die Zerstörung des Klosters Limburg im Jahre 1504.

Roth F. W. E.: Hieronymus Bock, gen. Tragus, Prediger, Arzt und Botaniker 1498—1554.

Praun Dr. J.: Das grosse Paradies der Domkirche zu Speier.

Praun Dr. J.: Enkomion Spirae. Lobsprüche auf Speier aus dem 16. Jahrhundert.

Keiper Dr. Ph. und Buttman R.: Cantzley-Ordnung des Herzog Wolfgang von Zweibrücken vom Jahre 1559.

Grünenwald Dr.: Historisches Museum der Pfalz. Bericht über die Jahre 1897 und 1898.

Berthold G.: Jahresbericht.

Anhang: Denkschrift über die Notwendigkeit eines Museums-Neubaues für die historischen Sammlungen der Pfalz.

24. Band.

Baur J.: Das Fürstbistum Speier in den Jahren 1635—1652.

Heintz K.: Die Schlosskirche zu Meisenheim a/Gl. u. ihre Denkmäler.

Bassermann-Jordan Dr. E.: Römische Glas- und Tongefässe im Besitze der Familie Bassermann-Jordan in Deidesheim.

Berthold G.: Jahresbericht.

25. Band.

Grünenwald Dr. L.: Beiträge zur Urgeschichte der Pfalz.
Museumsbericht des I. Konservators.

Buttmann R.: Nachruf auf Dr. Johannes Mayerhofer.

Berthold G.: Nachruf auf Dr. Wilhelm Harster.

Berthold G.: Nachruf auf Heinrich Hilgard gen. Villard.

Berthold G.: Jahresbericht.

26. Band.

Weiss A.: Die Charta Palatina des Christian Mayer, Hofastronomen und Professors der Mathematik und Physik an der Universität Heidelberg.

Grünenwald Dr. L.: War Kunigunde Kirchner die Retterin von Neustadt a/H. im Jahre 1689?
Berthold G.: Jahresbericht.

27. Band.

Neubauer A.: Regesten des ehem. Benediktinerklosters Hornbach.

28. Band (vergriffen).

Baumann J.: Die Elenchen der Pfarrei Hördt von 1695—1795.
Glasschröder Dr. F. X.: Die Speierer Bistums-Matrikel des Bischofs Mathias Ramung. Mit Anhang.

Schlager P.: Zur Geschichte der Franziskanerklöster in Meisenheim und Blieskastel.

Clemen Dr. O.: Ein unbekannter Speierer Druck.

Müller Dr.: Die Porzellanfabriken des Herzogtums Zweibrücken.

Becker Dr. A.: Der gegenwärtige Stand der Pfälzer Geschichtsforschung.

Beilage: Diözesankarte des Bistums Speier am Ende des Mittelalters. Entworfen von Dr. F. X. Glasschröder.

29/30. Band.

Riedner Dr. O.: Das Speierer Officialatsgericht im 13. Jahrhundert.

Buchner Dr. M.: Die innere weltliche Regierung des Bischofs Matthias Ramung von Speier (1464—1478).

Bossert Dr. und Kennel: Theodor Reismann und sein Lobgedicht auf Speier.

Heuser E.: Pfälzisches Porzellan des 18. Jahrhunderts.

31. Band.

Sprater Dr. Fr.: Rasse und Kultur der jüngeren Steinzeit.

Berthold G.: Speierer Geschichtsbeiträge

1. Verlorene Speierer Urkunden.
2. Zum Ursprunge der Salier.
3. Das Geburtsjahr der Kaiserin Gisela.
4. Kaiser Konrad II. Jugend.
5. Weiteres über Kaiser Konrad.
6. Der Speierer Kaiserdom als Familienchronik der Salier.
7. Bischof Philipp zu Speier und der Nachruf auf Kaiser Heinrich IV.

Nachschrift zu Nr. 7.

32. Band.

Welsch Dr. Heinrich: Dr. theol. Konrad von Busch, Bischof zu Speier (mit 1 Abbildung).

Schmid Dr. W. M.: Ein griechisches Kunstwerk des XI. Jahrhunderts im Speierer Dom (mit 2 Abbildungen).

Bendel Dr. Franz J.: Das Privilegium Kaiser Heinrichs V. für die Stadt Speier (1111 August 14).

Pfeiffer Dr. Maximilian: Der Besuch König Maximilian I. in Speier 1494 (mit einer Textnachbildung auf 4 Tafeln).

- Scherg Dr. Theodor J.:** Palatina aus dem Vatikan (1464—1484).
Keiper Johann: Burg und Amt Schallodenbach (mit 1 Planzeichnung und 8 Abbildungen).
Pöhlmann Karl: Nachrichten über die Herren von Breidenborn.

33. Band.

- Fabricius Dr. W.:** Die Grafschaft Veldenz. Ein Beitrag zur geschichtlichen Landeskunde des ehemaligen Nahegaues (mit 1 Karte).
Häberle Dr.: Die Wälder des Stiftes zu Kaiserslautern im Jahre 1600 nach der Beforchung des kurfürstlichen Forstmeisters Philipp Velmann. Eine forstlich-geographisch-historische Schilderung (mit 18 Abbildungen, 1 Karte, sowie einem Personen-, Orts- und Sach-Register).
Reubel Dr. Günther: Neue Ergebnisse der Ausgrabungen in Rheinabern.
Hafen Benno: Zur Überlieferungsgeschichte des Speierer Kaiserprivilegs im Jahre 1111.

34./35. Band.

- Pfeiffer Dr. Albert:** Bericht über die Vereinstätigkeit 1913/15.
Rößler Dr. Johannes: Die kirchliche Aufklärung unter dem Speierer Fürstbischof August von Limburg-Stirum (1770—1797). Ein Beitrag zur Geschichte und Beurteilung des Aufklärungszeitalters.
Reinhard Dr. Rudolf: August Graf von Stirum, Bischof von Speier und die Zentralbehörden im Bistum Speier.
Schreibmüller Hermann: Die Wittelsbacher seit 700 Jahren Pfalzgrafen bei Rhein 1214—1914.

36. Band.

- Keiper Johann:** Bericht über die Vereinstätigkeit 1915/16.
Fabricius Dr. Wilhelm: Die Grafschaft Veldenz. Ein Beitrag zur geschichtlichen Landeskunde des ehemaligen Nahegaues (mit 1 Karte des Oberamtes Meisenheim).
 Fortsetzung zum gleichnamigen Aufsatz im 33. Band.
Keiper Johann: Die Freiherren von Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach. Mit 3 Stammbäumen.
Baur Josef: Die Korrespondenz des Herzogs Maximilian von Bayern mit Philipp Christoph von Sötern, Fürstbischof zu Speier, von Oktober 1619 bis Juni 1622.
Engelhardt Dr. Konrad: Die Umgestaltung des Landschaftsbildes um Speier und die Erweiterung der Stadtbefestigungen im Lauf der Jahrhunderte.
Becker Dr. Albert: Karl Desiderius Royers Epigramme auf Speier.
-

II. Veröffentlichungen d. Hist. Vereins d. Pfalz

soweit noch nicht vergriffen:

Traditiones Possessionesque Wizenburgensis. Codices duo cum supplementis. Impensis societatis historicae palatinae edidit C. Zeuss. 1842.

Zeuss C.: Die freie Reichsstadt Speier vor ihrer Zerstörung. Mit altem Plane und alten Ansichten der Stadt. 1843.

Rau G.: Die Regimentsverfassung der freien Reichsstadt Speier. 1844. Abteilung I.

Zweiter Bericht des Historischen Vereins der Pfalz. Mit Titelbild und 7 Tafeln. 1847.

Urkundenbuch der Stadt Speier. Urkunden zur Geschichte der Stadt Speier bis 1349. Dem Historischen Verein der Pfalz zu Speier gewidmet von Heinrich Hilgard-Villard. Gesammelt und herausgegeben von Alfred Hilgard. 1885

Die Ausgrabungen des Historischen Vereins der Pfalz von 1884 bis 1886. 1886. Mit 16 Tafeln.

Festschrift zur Begrüssung der Deutschen anthropologischen Gesellschaft aus Anlass ihres im August 1896 zu Speier abgehaltenen XXVII. Kongresses, dargebracht vom Historischen Vereine der Pfalz.

1. Die Terra Sigillata-Gefässe des Speierer Museums. Von Professor Dr. Wilh. Harster.

2. Ein hinterpfälzischer Festkalender. Beitrag zur Pfälzischen Volkskunde. Von Dr. L. Grönnenwald.

3. Archäologische Funde aus der Pfalz. Von Dr. Christian Mehlis.

Glasschröder Dr. F. X.: Diözesan-Karte des Bistums Speier am Ende des Mittelalters. 1906.

Hildenbrand Fr. J.: Der römische Steinsaal (Lapidarium) des Historischen Museums der Pfalz zu Speier. 1911.

Reubel Dr. G.: Römische Töpfer in Rheinabern. Ein Beitrag zur Geschichte der verzierten Terra sigillata. Mit 2 Textabbildungen, 6 Kärtchen und 15 Tafeln. 1912.

Kunzer Dr. Georg Eugen: Die Beziehungen des Speierer Fürstbischofs Damian August Philipp Karl, Grafen von Limburg-Styrum, zu Frankreich. 1915.

Bestellungen der vorstehenden Veröffentlichungen richte
man an die Adresse:

Historischer Verein der Pfalz E. V. Speier.

Vereinsmitglieder erhalten die Veröffentlichungen
zu Vorzugspreisen.

Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz

36. Band.

**Im Auftrag des Vereins herausgegeben
von Dr. Albert Pfeiffer, K. Kreisarchivassessor.**

Speier a. Rh. 1916.

Verlag des Historischen Vereins der Pfalz E. V.

TO VIKING
ACROSS
YEAR!

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Keiper Johann, K. Regierungs- und Forstrat in Speier: Bericht über die Vereinstätigkeit vom Juni 1915 bis September 1916	I—X
Fabricius Dr. Wilhelm in Darmstadt: Die Grafschaft Veldenz. Ein Beitrag zur geschichtlichen Landeskunde des ehemaligen Nahegaues (mit 1 Karte des Oberamtes Meisenheim)	1
Fortsetzung zum gleichnamigen Aufsatz im 33. Band.	
Keiper Johann, K. Regierungs- und Forstrat in Speier: Die Freiherren von Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach. Mit 3 Stammbäumen	49
Baur Josef, K. Pfarrer in Albersweiler: Die Korrespondenz des Herzogs Maximilian von Bayern mit Philipp Christoph von Sötern, Fürstbischof zu Speier, von Oktober 1619 bis Juni 1622	89
Engelhardt Dr. Konrad, K. Gymnasialprofessor in Münner- stadt: Die Umgestaltung des Landschaftsbildes um Speier und die Erweiterung der Stadtbefestigungen im Lauf der Jahrhunderte	137
Becker Dr. Albert, K. Gymnasiallehrer in Zweibrücken: Karl Desiderius Royers Epigramme auf Speier	177



Bericht über die Vereinstätigkeit

vom Juni 1915 bis September 1916.

„Hoffen wir, daß der nächste Band die Chronik von deutschen Siegen und Triumphen mit einem Friedenslied einleiten darf!“

Mit diesen uns allen aus der Seele gesprochenen Worten schloß unser seit 8. September 1915 beim Heere stehender Schriftleiter K. Kreisarchivassessor Dr. Albert Pfeiffer zu Speier a/Rh. seinen umfassenden und von vaterländischem Geist durchdrungenen Bericht über die Vereinstätigkeit 1913—1915 an Pfingsten, 23./24. Mai, vorigen Jahres.

Die Hoffnung auf Frieden hat sich jedoch bis jetzt nicht erfüllen lassen; noch stehen wir mitten in dem gewaltigsten Völkerringen, das die Welt je gesehen; darum müssen wir zu Beginn des dritten Kriegsjahres den vorliegenden 36ten als „zweiten Kriegsband“ unserer Mitteilungen hinausgeben.

Der alte Spruch „Intra arma silent Musae“ — Beim Waffengetöse verstummen die Musen — hat sich während des Weltkrieges bei uns daheim zum Glück nicht bewahrheitet.

Dank der Tapferkeit und Standhaftigkeit unserer deutschen und unserer Freunde gesamten Wehrmacht zu Land und zu See, in der Luft und im Boden gegen die Überzahl unserer haßerfüllten mächtigen Feinde blieb Deutschland selbst von weiteren feindlichen Einfällen und Überfällen nahezu ganz verschont, so daß unser wirtschaftliches und geistiges Leben zu Hause hinter der doppelten Front mit den gebotenen Einschränkungen sich verhältnismäßig ruhig abspielt.

Bei der gehobenen und zuversichtlichen Stimmung der Bevölkerung, welche gerade links des Rheines ihre Sicherheit unseren braven Feldgrauen auf der Wacht nach

Westen hin vornehmlich verdankt, sodann bei der mit fester Siegeszuversicht gepaarten Ordnung der Dinge in unserem teuren deutschen Vaterlande ist es den berufenen Kreisen möglich geblieben, selbst in dieser langen und schweren Kriegszeit die schönen Künste und Wissenschaften fast nach altgewohnter deutscher Friedensart gedeihlich weiter zu pflegen.

So war auch unser Historischer Verein der Pfalz während der inzwischen abgelaufenen weiteren 15 Kriegsmo-nate unter allerdings etwas erschwerten Umständen gern bemüht, seine vaterländische Aufgabe der heimatlichen Geschichtspflege zu erfüllen und seine Vereinstätigkeit nach innen und außen ersprießlich fortzusetzen.

Die im ersten Kriegswinter 1914/15 ausgefallenen Monats-sitzungen wurden im Herbst 1915 wieder auf-ge-nommen und fanden stets am Montag nach dem 15ten jeden Monats abends im Wittelsbacherhof zu Speier mit nachstehenden Vorträgen statt.

1) Am 22. November 1915: K. Regierungs- und Forstrat Keiper, Speier, zweiter Vorsitzender und Leiter der Vereins-abende: Charlotte Friederike, die große Pfalz-gräfin und Administratorin von Zweibrücken (1653—1712), unter Vorzeigung zeitgenössischer Stiche, Handschriften und Bücher. — Der Vortrag wurde in der Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“ 1916 veröffentlicht.

Am gleichen Abend sprach noch Landrat Gutsbesitzer Stalter vom Heckenaschbacherhof, Gemeinde Contwig bei Zweibrücken, über die Herkunft des Namens „Hack-messerseite“ für die bei Pirmasens gelegenen drei süd-pfälzischen Orte Trulben, Kröppen und Vinningen.

2) Am 20. Dezember 1915: Museumskonservator Dr. Sprater, Speier, Vorstandsmitglied: Ein neuer Pfäl-zischer Fund aus der Eiszeit. Mit Lichtbildern.

3) Am 17. Januar 1916: Kais. Rechnungsrat a. D. und Assistent am Geologischen Institut der Universität Heidel-berg Dr. Häberle, Heidelberg, Vereinsmitglied: Die Land-schaften der Pfalz. Mit Lichtbildern und Karten.

4) Am 21. Februar 1916: Professor Oeser, Großh. Badischer Bibliothekar, Mannheim: Maler Müller, ein

Pfälzer Dichter, mit Auflegung von dichterischen und zeichnerischen Werken Müllers.

5) Am 20. März 1916: Pfarrer Schäfer, Speyerdorf, Vereinsmitglied: Fürstin Karoline von Nassau-Weilburg zu Kirchheimbolanden (1770—1787), unter Vorzeigung von Bildern und Urkunden zu seinem „ungeheim fesselnden“ Vortrag.

Die von jeher beliebten Abendversammlungen waren wieder von unseren Mitgliedern und Freunden recht zahlreich besucht. Dem Vortrag 1) wohnten auch die damals zu Speier in der Kreishauptstadt einberufenen Herren Landräte der Pfalz bei. Die Vorträge 3) u. 4) fanden im großen Saal des Wittelsbacherhofes statt, auch unter Beteiligung der Angehörigen der hiesigen höheren Schulen wie Gymnasium, Lehrerbildungsanstalt und Realschule, sodann der in den hiesigen Reservelazaretten der Genesung entgegengehenden tapferen deutschen Krieger. Diesen Vaterlandsverteidigern gegenüber betonte bei dem ausgezeichneten Vortrag 3) ganz besonders der Leiter der Vereinsabende, daß die Möglichkeit die Landschaften der Pfalz, die vom Kriege unversehrten schönen pfälzischen Gegenden, in Wort und Bild darzustellen, nur der Tapferkeit unseres Heeres an der Westfront zu verdanken sei, hauptsächlich dem Siege in der großen Lothringerschlacht des ersten Kriegsmonats unter der Führung unseres bayerischen Kronprinzen Rupprecht, des nunmehrigen bayerischen und preußischen Generalfeldmarschalls.

Vortrag 4) wurde gemeinschaftlich mit dem Literarischen Verein der Pfalz und der Ortsgruppe Speier des Pfälzerwaldvereins veranlaßt. Wir beabsichtigen mit unserem jüngeren Brudervereine „Historisches Museum der Pfalz“ auch im kommenden dritten Kriegswinter 1916/17 die Vortragabend fortzusetzen, sofern uns die nötigen Kräfte hierfür zur Verfügung stehen.

Unsere Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“, geleitet von unserem Vorstandsmitglied und Konservator im Ehrenamt K. Gymnasialprofessor Hildenbrand, Speier, trägt durch ihren reichhaltigen Inhalt auch der großen Zeit, die wir gegenwärtig durchleben, Rechnung und bringt u. a.

jeweils in der Ehrentafel die Namen der gefallenen Mitglieder und der Angehörigen derselben zum bleibenden Gedächtnis ihres Heldentodes fürs deutsche Vaterland.

Trotz der harten Kriegszeit konnten wir mittlerweile zwei mit reichem und gutem Bildschmuck versehene Festnummern unseres „Pfälzischen Museums“, das nun auch Organ unseres oben erwähnten Brudervereins ist, anlässlich zweier freudiger Ereignisse herausgeben.

Die erste Festnummer (Nr. 7—9 Jahrgang 32 — 1915) ist als Angebinde zum 70ten Geburtsfeste am 30. September 1915 dem hochverdienten Vorsitzenden des Vereines „Historisches Museum der Pfalz“ sowie unseres Historischen Vereines der Pfalz gewidmet und enthält auch das wohlgelungene Bild des Gefeierten, Seiner Exzellenz Adolf Ritter von Neuffer, unseres hochverehrten langjährigen dermaligen K. Regierungspräsidenten der Pfalz.

Die zweite Festnummer (Nr. 3—7 Jahrgang 33 — 1916) erschien zur Pfälzischen Hundertjahrfeier am 1. Mai 1916 zur Erinnerung an die hundertjährige Zugehörigkeit der Pfalz zum Königreich Bayern. — Bayern und Pfalz, Gott erhalt's! — Diese besonders reich ausgestattete Festschrift erfuhr auch außerhalb der Pfalz durch die Presse eine gute Beurteilung, wurde vielfach verkauft und auch ins Feld verschenkt. Einzelnummern sind noch erhältlich bei unserem Vereinsbeamten K. Registrator Höpfner zu Speier, Regierungsgebäude.

Leider hat der Tod in den Reihen unserer Mitglieder eine nicht unerhebliche Lücke gerissen, namentlich beklagen wir das am 29. Juni 1916 unerwartet erfolgte Ableben unseres Verlegers Hermann Kayser, Kaiserslautern. Der in der Blüte der Mannesjahre abberufene Verleger des Pfälzischen Museums hat sich um den Historischen Verein der Pfalz langjährige große Verdienste erworben und es wird sein Andenken bei uns stets ein gutes sein. Am Grabe legte Schriftleiter Professor Hildenbrand namens des Vereines mit einer Ansprache den Kranz nieder. Nach einer neuerlichen Zuschrift der K. B. Hof-Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Hermann Kayser, Kaiserslautern, vom 12. August 1916 an die Vorstandschaft des Historischen Vereines der

Pfalz wird das Geschäft durch Frau Kayser und Herrn Hans Kayser in unveränderter Weise weitergeführt, so daß es mit dem Verlage unserer Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“ beim bewährten Alten verbleibt.

Der Stand unserer Mitglieder beträgt zur Zeit 1104. Wohl infolge des langen Krieges hatten wir weniger Beitritts-erklärungen zu verzeichnen, bis neuerdings erfreulicherweise die Mitgliederzahl sich wieder mehrte. Zugleich weisen wir auf den für das reichlich Gebotene so billigen jährlichen Mitgliederbeitrag von 4 Mark hin, wodurch auch das Recht zu unentgeltlichem Besuche des neuen schönen und großen Historischen Museums der Pfalz zu Speier miterworben wird.

Dank der Rührigkeit unseres Geschäftswalters Heinrich Schaffner, stellvertretenden Bürgermeisters zu Meisenheim a/Glan, hat sich in dem ehemals pfälzweibrückischen zweiten Haupt- und Residenzort, nun rheinpreußischen freundlichen Landstädtchen Meisenheim wieder eine aus 10 Mitgliedern bestehende neue Gemeinde des Historischen Vereins der Pfalz gebildet, der auch der dortige K. Landrat Freiherr Quadt-Wykradt-Hüchtenbruck in anerkennenswerter Weise beigetreten ist.

Mögen diese durch die Geschichte und Nachbarschaft seit Jahrhunderten mit der Pfalz verknüpften Beziehungen der Stadt Meisenheim auch unserem Vereine fernerhin zugute kommen! Vgl. dafür in vorliegendem Heft der Mitteilungen den mit Karte versehenen so wertvollen Aufsatz des Dr. Fabricius, Darmstadt, über das Oberamt Meisenheim. Auch das von Johann Keiper behandelte neuere pfälzweibrückische Adelsgeschlecht der Freiherren von Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach, hatte seinen Ursprung und älteren Verlauf zu Meisenheim a/Gl. Hier lebte und starb im vorigen Jahrhundert die letzte pfälzische Fürstenwärtherin und liegt auf dem Meisenheimer Kirchhof begraben.

Wir hoffen, daß bei Eintritt des Friedens unsere Mitgliederzahl sich weiterhin hebt und bald das 12te Hundert voll wird. An unsere verdienten Geschäftswalter draußen sowie an alle unsere Mitglieder richten wir daher die dringendste Bitte um Werbung neuer Vereinsmitglieder.

In der Vorstandschaft des Vereines ergab sich durch die ehrenvolle Beförderung des Vereinsrechners K. Regierungs- und Fiskalrates Friedrich Gaschott zu Speier zum Oberregierungsrat im K. Staatsministerium der Finanzen zu München ab 1. April 1916 wieder eine Veränderung. Dem schon vor seiner Beförderung zur Dienstleistung ins Ministerium einberufenen ausscheidenden Vorstandsmitgliede K. Oberregierungsrat Gaschott zu München, welcher volle 15 Jahre das Rechnungswesen unseres Vereines in hervorragender Weise leitete und das Vereinsvermögen sichtlich förderte, sprachen die beiden Vorsitzenden des Historischen Vereines der Pfalz für die um diesen auch hinsichtlich der Verwaltung erworbenen hohen Verdienste unterm 4. April ds. Js. einstweilen auf schriftlichem Wege den tiefempfundenen Dank des Vereins aus. Als Nachfolger trat K. Regierungsrat Rudolf Kaiser in den Vorstand ein und übernahm das Amt des Vereinsrechners. Die s. Z. noch unbesetzte Stelle eines Vorstandsmitgliedes als Beisitzer bekleidet nunmehr Dr. juris Friedrich Bassermann-Jordan, Deidesheim, Pfalz.

Wir begrüßen beide um unseren Verein bisher schon verdienten neuen Vorstandsmitglieder herzlich und wünschen ihnen lange gedeihliche Mitwirkung.

Angesichts des fortdauernden schweren Weltkrieges unterlassen wir auch fernerhin die Einberufung von Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen bis zum Friedenseintritt. Der Zugang der zwei neuen Vorstandsmitglieder erfolgte deshalb vorerst durch ihre Berufung seitens der beiden Vereinsvorsitzenden im mündlichen Benehmen mit den übrigen Vorstandsmitgliedern. Die satzungsgemäß vorzunehmenden Neu- und Ergänzungswahlen des Vorstandes finden in ruhiger Zeit wieder statt.

Die Vereinsgeschäfte einschließlich Herausgabe der Jahresmitteilungen besorgen während des fortdauernden Weltkrieges in bisheriger Weise vornehmlich der zweite Vorsitzende, der Rechner und der Schriftleiter unserer Zeitschrift „Pfälzisches Museum“, jeder für seinen Teil, unter dankenswerter tatkräftiger Unterstützung durch unseren Hilfsbeamten. Durch die räumlich übersichtlichere

Neuordnung unserer Bücherei hat sich Professor Hildenbrand ganz neuerdings besonderes Verdienst erworben. — Auf diese Weise hoffen wir, unser Vereinsschifflein auch auf den sturmbewegten Wogen der kriegerischen Gegenwart flott zu halten und seinerzeit unversehrt in den ruhigen Hafen des Friedens sanft hinübergleiten zu lassen. Gott walte es!

Der Historische Verein der Pfalz erfreute sich auch im Jahre 1915/16 wieder der namhaften Zuwendung von besonderen Mitteln, so des jährlichen Zuschusses seitens des pfälzischen Landrates als Vertreter der Kreisgemeinde der Pfalz mit 655 Mk., sodann einer Spende von je 100 Mk anlässlich des Rechnungsabschlusses seitens der Badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen a/Rh. und der Rheinischen Kreditbank Mannheim, Filiale Speyer. Den gütigen Gebern sei bestens gedankt!

Wir haben auch in der abgelaufenen Zeit unsere Sammlungen durch Ankäufe verschiedener für die pfälzische Geschichte wertvoller Gegenstände wie zeitgenössischer Bilder, Urkunden, Bücher und dgl. wesentlich vermehren können. Der noch von Oberregierungsrat Gaschott, München, dankenswerterweise für 1915 gestellte im Druck hier folgende Rechnungsnachweis gibt über die Finanzgebarung des Vereines im Jahre 1915 den erwünschten Aufschluß. Möge der Abschluß für 1916 gleich günstig sein, zumal heuer die Ausstattung unserer Festnummer zur Hundertjahrfeier der Pfalz uns ganz besondere Kosten verursachte. Hoffentlich findet sich auch hierfür noch ein gütiger Spender!

Die Herausgabe des Mittelrheinischen Historischen Kartenwerks durch die Historische Kommission für das Großherzogtum Hessen zu Darmstadt in Verbindung mit den Historischen Kommissionen von Nassau, Hessen, Waldeck, Frankfurt und der Gesellschaft für Fränkische Geschichte in Würzburg, an der sich auch unser Historischer Verein der Pfalz dank der seitens des Herrn Kommerzienrates Wilhelm Ludowici freundlichst in Aussicht gestellten bezüglichen Stiftung mit 1000 Mk. beteiligt, hat sich leider durch die Kriegslage verzögern müssen.

Im nächsten 37ten Heft unserer Mitteilungen, das so Gott will kein „dritter Kriegsband“, sondern ein wirklicher Friedensband wird, beabsichtigen wir neben verschiedenen geschichtlichen Arbeiten auch ein Mitgliederverzeichnis und eine Übersicht über unsere Sammlungen und Bücherei, letztere wenigstens hinsichtlich der pfälzischen Werke, sowie tunlichst einen kurzen Rückblick über die bisherige Entwicklung und Tätigkeit unseres Vereines bringen zu können. Voraussetzung hierzu bildet allerdings ungestörtes, emsiges Zusammenarbeiten der wenigen zur Kriegszeit verfügbaren Kräfte.

Möge der nun vorliegende Band unserer Mitteilungen sowohl bei unseren verehrlichen Mitgliedern als auch bei unseren geehrten Tauschvereinen und sonstigen Gönnern eine freundliche Aufnahme finden!

Mit diesem Geleitwort schließe ich für heute. — Heute Freitag, den 25. August 1916, König Ludwigstag, am Namensfeste unseres deutschen Pfalzgrafen bei Rhein, Seiner Majestät König Ludwig III. von Bayern.

Speier am Rhein.

Johann Keiper.

Rechnung für das Jahr 1915.

Einnahmen.

Überschuß vom Vorjahre	66,34	Mk.
Mitgliederbeiträge	3928,35	"
Zuwendung vom Kreis	655,—	"
Zuwendung von Distrikten und Gemeinden	25,—	"
Zuwendung von Privaten	201,—	"
Zinsen	435,15	"
Verkauf von Drucksachen u. s. w.	179,28	"
Summe der Einnahmen	5490,12	Mk.

Ausgaben.

Regie	95,67	Mk.
Vereinsbeamter	120,—	"
Schreibaushilfe	75,—	"
Weihnachtsspende für die Truppen im Felde	100,—	"
Bücherei	306,50	"
Monatsschrift „Pfälz. Museum“	1865,77	"
Jahresmitteilungen	1891,81	"
Sammlungen	74,75	"
Beiträge zu Vereinen	36,60	"
Summe der Ausgaben	4566,10	Mk.

Zusammenstellung.

Summe der Einnahmen	5490,12	Mk.
Summe der Ausgaben	4566,10	"
Überschuß	924,02	Mk.

Derzeitiger Vorstand des Historischen Vereins der Pfalz.

- 1) Seine Exzellenz Adolf Ritter von Neuffer, K. Regierungspräsident, 1. Vorsitzender.
- 2) Johann Keiper, K. Regierungs- und Forstrat, 2. Vorsitzender.
- 3) Dr. juris Friedrich Bassermann-Jordan, Beisitzer.
- 4) Dr. Karl Diernfellner, Regierungs-Apotheker, Beisitzer.
- 5) Friedrich Johann Hildenbrand, K. Gymnasialprofessor, Konservator der Sammlungen des Histor. Vereins für die Zeit nach 800 nach Chr., Schriftleiter der Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“.
- 6) Rudolf Kaiser, K. Regierungsrat, Rechner.
- 7) Eduard Nortz, K. Regierungsrat, Beisitzer.
- 8) Dr. Albert Pfeiffer, K. Kreisarchivassessor, Schriftleiter der Mitteilungen, Bibliothekar, z. Z. im Feld.
- 9) Joseph Schwind, Domkapitular und Geistlicher Rat, Beisitzer.
- 10) Dr. Friedrich Sprater, Konservator des Pfälzischen Museums, Konservator der Sammlungen des Histor. Vereins für die Zeit vor 800 n. Chr., seit 3. August 1916 beim Heer.
- 11) Dr. Joseph Sturm, K. Oberstudienrat und Gymnasialrektor, Beisitzer.
- 12) Jakob Wittmann, K. Kreisschulrat, Schriftführer.



Die Grafschaft Veldenz.

Ein Beitrag zur geschichtlichen Landeskunde des ehemaligen Nahegaues
von **Dr. Wilhelm Fabricius** in **Darmstadt.**

(Fortsetzung.)

Oberamt Meisenheim.

Von dem Oberamt Meisenheim habe ich keine zusammenfassende Amtsbeschreibung aus dem 16. Jahrhundert auffinden können. Die erhaltenen Verzeichnisse der Ortschaften sind alle erst im 17. und 18. Jahrhundert entstanden.¹

Nach diesen Listen, welche auch historische Notizen enthalten, bestand das Amt aus folgenden Schultheißenämtern und Orten:

¹ Im Staatsarchiv Koblenz werden die Acten der Stadt und Bürgermeisterei Meisenheim als Depositum aufbewahrt. Die aus der Registratur des alten Zweibrückischen Oberamtes stammenden Bestände sind vom Landratsamt Meisenheim an das Staatsarchiv abgeliefert worden, aber noch nicht geordnet. So konnten für mich nur einige Stücke ausgelesen werden. Anderes findet sich unter den Zweibrückischen Beständen des Kreisarchivs in Speyer.

Einwohnerstatistik (Ende 1757).

	Reg.- Bezirk	Kreis oder Bez.-Amt	Bürger und Bauern	Hinter- lassen	Witwen	Söhne	Töchter	Bedien.		Hand- werker	Luther- taner	Relig.-Bekennnis	Katho- likern
								Geistl.	Weltl.				
1 a) Stadt Meisenheim	M 22	Koblenz	231	26	60	446	454	28	21	225	273	1070	179
2 Keddarter Hof	M 23												
3 Stadtmühle													
b) Ausamt Meisenheim													
4 Kallbach	M 22	Pfalz	28	7	11	31	33	1		11	2	46	1
5 Schmittweiler	M 23	"	17	4	5	16	12	1		1	2	18	6
6 Reiffelbach	M 23	"	19	3	4	19	31	1		2	3	11	5
7 Gangloff	M 23	"	13	1	1	9	13	1		3	4	9	
8 Becherbach	M 23	"	40		1	23	26	1		12	6	32	2
9 Roth	M 23	"	9	2	1	5	6	1		2	2	10	
10 Breitenheim	L 22	Koblenz	35	3	9	23	27	1		8	6	40	
11 Jeckenbach	L 22	"	42	1	3	19	29	1		9	2	44	
12 Desloch	L 22	"	41	3	4	26	23	2		2	29	14	3
13 Raumbach	L 22	"	32	4	1	12	35	2		8	4	24	8
c) Schultheifenamt Odenbach													
14 Odenbach	L 23	Pfalz	86	10	10	54	64	2	1	22	28	67	8
15 Medard		Koblenz	52	6	4	22	28			21	12	43	6

16	Kronenberg	Pfalz	Kusel	15	—	1	2	5	—	3	4	11	—
17	Naumberger Hof	"	"	3	—	—	1	3	—	—	3	—	—
18	Ginsweiler	L 23	"	15	7	1	6	19	—	8	4	8	10
19	Adenbach	"	"	18	2	3	11	20	—	4	1	15	7
d) Schultheißenamt Odernheim													
20	Odernheim a/Gl. Stadt	Pfalz	Rockenhausen	137	2	21	94	108	4	2	34	113	14
21	Disibodenberg Kloster	"	"										
22	Heddarter Hof	M 22	"										
23	Antoniusberger Hof	Koblenz	Meisenheim										
24	zu Staudernheim	"	"	—	24	1	8	9	—	11	18	1	1
e) Schultheißenamt Einöllen													
25	Oberweiler und	L 23	Kusel	19	3	3	36	48	—	3	1	14	11
26	Tiefenbach	L 24	"										
27	Einöllen	L 23	"	20	3	3	58	38	—	5	7	21	1
28	Hohenöllen	L 23	"	21	1	6	48	60	—	10	4	22	9
29	Sulzhof	L 23	"	2	1	1	3	6	—	—	—	2	—
30	Roßbach	L 24	"	26	3	9	58	73	—	17	15	25	15
f) Schultheißenamt Berzweiler													
31	Nussbach	M 23	Kusel	5	—	—	2	3	—	—	5	1	—
32	Hefersweiler	M 23	"	5	1	2	6	4	—	2	8	—	—
33	Berzweiler	M 23	"	15	—	1	8	6	—	2	10	2	6

Nicht alle diese Bestandteile sind ursprüngliche Zubehörungen der Grafschaft Veldenz. Auch sind Änderungen in der inneren Einteilung vorgekommen die bei der Wiederherstellung des ursprünglichen Bildes zu berücksichtigen sind.

a. b. Meisenheim Stadt und Ausamt.

Nach einer Urkundenabschrift von Schott, die sicher eine Fälschung ist, hätte der französische König Odo am 14. Juni 891 dem Kloster Gorze bei Metz unter anderen Gütern sein Erbe im Gau Nachgowe in dem Dorfe Meisenheim und zugehörigen Dörfern geschenkt.¹ Daß Meisenheim zum Nahegau gehört hat, ist auch ohne diese Nachricht anzunehmen.

In dem Lehenverzeichnis des Rheingrafen Wolfram (um 1200) findet sich, daß der Rheingraf Embrico den Grafen von Veldenz bestimmt habe, das Lehen welches er von der Grafschaft Veldenz hatte, seinem Neffen, dem Rheingrafen Wolfram zu geben, nämlich Weinberge zu Markobrunn und 25 Talente Geldrente zu Meisenheim. Ausserdem hatte Wolfram noch 20 Talente am gleichen Orte von dem Grafen von Veldenz zu Lehen womit er einen Aftervasallen Godeboldus belehnte.² Daraus geht hervor, daß der Graf von Veldenz schon damals zu Meisenheim bedeutende Einkünfte und eine Burg hatte, denn solche Mannfelder pflegten aus den zu der betr. Burg gehörigen Einkünften (Beeden) gezahlt zu werden. Der Rheingraf war Burgmann zu Meisenheim, ließ sich aber durch Godebold vertreten.

Die Grafen von Veldenz hatten die Burg und Stadt Meisenheim von den Erzbischöfen von Mainz zu Lehen.³ Da nach einer Verordnung von 1437 (22. Febr.) seit alter Zeit in Meisenheim Sobernheimer Maaß gebräuchlich war

¹ Mittelrheinische Regesten Bd. II. Nachtrag zu I. 2136. Im Gorzer Cartularium (Mettensia Bd. 2) findet sich nichts über eine solche Schenkung. Ueber Schott's Fälschungen vgl. Neues Archiv der Gesellschaft f. ält. Deutsche Geschichtskunde XXIX. 1904 S. 655 ff. (Abh. v. Hans Wibel).

² Kremer Origines Nassoicae Wiesbaden 1779; 219; 223. Trierisches Archiv Erg. Heft XII 8, 11.

³ Veldenz-Zweibrück. Copialbuch I. 14. v. 15. (1391 1421).

und man in Sobernheim aichen lassen und Ungeld zahlen mußte,¹ scheint ein ursprünglicher Zusammenhang zwischen Meisenheim und dieser noch in späterer Zeit Mainzischen Stadt bestanden zu haben. Es darf angenommen werden, daß Meisenheim ursprünglich zu des Erzstifts Mainz Haupthof zu Sobernheim gehört hat.

Meisenheim war in späterer Zeit die gewöhnliche Residenz der Grafen von Veldenz.² Am 13. März 1315 erteilte der K. Ludwig der Bayer dem Grafen Georg von Veldenz die Ermächtigung, die Befestigung von Meisenheim zu erneuern, und begabte den Ort mit dem Recht und der Freiheit der Stadt Oppenheim. Nach der Belagerung durch Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz befreite Herzog Ludwig von Zweibrücken am 13. Juli 1461 die Stadt wegen ihres Wohlverhaltens von aller Steuer und Schatzung ausser der gewöhnlichen Beede und der Zinsen.³ 1504 verlieh ihr der Herzog Alexander v. Zweibrücken einen Jahrmarkt an St. Mathis des heil. Apostels Tag (24. Februar).⁴

In einem Actenstück von 1576 über die Wälder im Amt Meisenheim⁵ werden zum Ausamt die Orte und Gemarken Calpach, Schmidtweiler, Reyffelbach, Gangloff, Breidenheim und Raumbach gezählt, ausserdem aber gesagt daß die Waldungen zu Becherbach durch den Schultheissen zu Odenbach verzeichnet würden, die zu Jeckenbach und Deschloch auf „Reingrevischem Grund und Boden“ lägen; die zu Apweiler zum mehreren Teil unter der Herrschaft des Junkers Cratz (von Scharffenstein) gelegen wären. Zu Gangloff, das mit Reiffelbach in Weidegemeinschaft stand, wird ein Hunolsteinisches Hofgut erwähnt. Weiter waren Kalbach und Schmidtweiler, Raumbach und Meisenheim durch Weidegemeinschaft verbunden. Ein Teil der

¹ Daselbst Bd. XI 64. Es wird bestimmt, daß von nun an in M. selbst Aichmaße zu halten und Ungelder zu zahlen seien.

² Sie hatten auch ihre Grabstätte in der Kirche zu M.

³ Zweibrück-Veldenzener Copialbuch Bd. XV 20. Ueber die Belagerung vgl. Lehmann vollst. Geschichte des Herzogthums Zweibrücken, 1867 S. 139.

⁴ Copialbuch XVIII 102.

⁵ Geh. Staatsarchiv München, K. blau, 390 5b Blatt 98 ff. Maisenheimer und Landsperger Gewäldt, anno c 76 vertzaichnet.

Waldungen gehörte der Landesherrschaft, ein Teil den Gemeinden, der grösste Teil aber bestimmten Erben.

Im Kirchenvisitationsprotokoll des Meisenheimer Amtes von 1565¹ werden die Zweibrückischen Hoheitsrechte zu „Gangolf“ (hohe Obrigkeit, Schatzungsrecht, Hochgerichtsbarkeit mit Hinweisen auf einzelne Fälle der Ausübung dieser Befugnisse) so scharf hervorgehoben, daß man auf die Vermutung kommt, es seien diese Rechte von dem Besitzer der Hofesherrschaft, Vogt von Hunolstein, bestritten gewesen.

Von dem Meisenheimer Ausamt liegt noch folgende Liste aus den Jahren 1600 und 1610 vor:²

	Untertanen			Untertanen	
	1600	1610		1600	1610
Kalbach	17	18	Schmidtweiler .	8	11
Reiffelbach . . .	18	23	Rodt am Rossberg	10	10
Breitenheim . . .	17	20	Jeckenbach . .	22	33
Raumbach	9	13	Desloch	25	28
Gangloff	9	10	Becherbach . .	26	35
			Summe	161	201

Nicht alle diese Ortschaften waren schon zur Zeit des Anfalles der Grafschaft Veldenz an Pfalz mit dem Amt und Gericht Meisenheim verbunden. Es wird sich nachher finden, daß Becherbach nicht zu Meisenheim, sondern zu Odenbach seinen Gerichtsstand hatte.

Roth am Rossberg war eine besondere Herrschaft im Besitz der Ritterfamilie Wolff von Spanheim. 1431 überliess Hennichin Wolff von Spanheim dem Grafen Friedrich von Veldenz das Recht, das von seinem Vater Johann Wolff an Matthys von Studernheim versetzte Gericht zu Rode gelegen by dem Rosberge auszulösen und an sich zu bringen.³ In kirchlicher Hinsicht stand es unter der Pfarrei Gangloff.

¹ Dasselbat 390 1b folio 350.

² Staatsarchiv Koblenz Acten des Oberamts Meisenheim (noch nicht geordnet) Steuern betr.

³ Zweibrück-Veldenzler Copialbuch X 89.

Desloch und Jeckenbach waren Herrschaften von etwas verwickelten Gerichtsverhältnissen, die noch einiger Aufklärung bedürfen.

Desloch erscheint zuerst im Lehenverzeichnis Werners v. Bolanden (um 1194) der vom Grafen von Veldenz *decimam Tegeslach iuxta Mesenheim* zu Lehen zu haben angibt. Im späteren Bolander Mannbuch (um 1250) findet sich der Eintrag: *Item Jacobus de Otenbach quicquid habet in Dageslach circa curiam.*¹ Nach 1370 hatten der Ritter Wolf von Spanheim und der Edelknecht Hermann Mulestein (von Grumbach) den dritten Teil am Gericht zu Deschlacht und den dritten Teil am Zehnten daselbst zu Lehen vom Grafen Heinrich II. von Spanheim Herrn zu Bolanden.²

Die Hochgerichtsbarkeit und Landesherrschaft aber war beim Wild- und Rheingräflichen Hause Kyrburg. Im Weistum von 1515³ erscheint der Rheingraf als oberster Vogt und Gerichtsherr, zu richten Dieb und Diebin, über Hals und Halsbein, während die Wolfen v. Ingelnheim und Jungfrau Ebin Erben von Sobernheim wegen der Kinder Cratz von Scharffenstein (nach Inhalt der Briefe die sie darüber haben) als Mitherren, jeglichem Teil sein Gebühre, bezeichnet werden. Missthätige Leute sollen nach Kyrburg zur Untersuchungshaft geliefert, aber in Desloch gerichtet werden. An den drei Dingtagen ist niemand zu erscheinen verpflichtet als die sieben Schöffen. Die Diener der Herren sollen selbdritt dazu kommen, der Herren Obrigkeit zu hören; welcher nicht erscheint, erhält die ihm zustehende Gratification nicht. Frevel und Bussen gehören den drei Herren zu gleichen Teilen; von eingeklagten blutigen Wunden — nur auf ausdrückliche Klage wurden solche bestraft — hatte der Rheingraf 2/3 der Bussen.

³ Sauer, älteste Lehenbücher der Herrschaft Bolanden 26 und 45.

¹ A. Köllner Kirchheim-Bolanden 174.

² Weistümer der Wild- und Rheingrafschaft von Joh. Streuff, 1515 (Rentkammer zu Coesfeld 2062) Nr. 34: Deeszlocher wystem, Kirberger ampts. Trierisches Archiv, Ergänzungsheft 12 (1911) S. 88.

Diese Rechte der Wild- und Rheingrafen wurden durch den Vertrag vom 22. März 1595¹ an den Herzog von Pfalz-Zweibrücken abgetreten. So kam das Dorf unter Zweibrückische Hoheit und wurde dem Amt Meisenheim und dem Ausamt angegliedert, bei welchem es schon 1600 erscheint.

Was aus der Wolf'schen und Cratz'schen Mitherrschaft geworden ist, kann ich nicht feststellen.

Ueber die ehemaligen Gerichtsbarkeiten zu Jeckenbach liegen folgende Urkunden vor:

1382 21 Oktober² bekannte Wilhelm von Mosseln von Johann Rheingraf und Wildgraf zu Dhaun gemeinschaftlich mit seinen Vettern Wilhelm und Hengin Schaiffe (Schaff von Sien) zu Lehen zu haben ihren Teil am Gericht zu Jeckenbach, 15 Höfe daselbst und in der Umgegend, und davon Besthaupt, Atzung, Fastnachtshühnen, Besserungen, Bussen und an drei Terminen fällige Grundzinse. Die Beschreibung des Lehens ist nach einem Weistum der Schöffen angefertigt.

1398 9. August stellte der Edelknecht Johann den man nennet More von Sötern einen Revers über ein ähnliches Lehen aus:³ Zinse und 7¹/₂ Hufen zu Jeckenbach, wobei erwähnt wird daß Emmerich von Nussbaum ebensoviel besitze.

Hundert Jahre später hatte Johann von Sötern des Thomas Sohn Anteil an Geckenbach (wahrscheinlich den des Joh. More),⁴ während der Anteil des Emmerich von

¹ Lehmann Herzogthum Zweibrücken S. 395. Abschrift des Vertrags im Wildgräfl. „Vertragsbuch“ von Kremer I. Nr. 24. S. 230 ff. (Handschrift im Staatsarchiv Koblenz).

² Wildgräfliche Deduktion „die Gemeinschaft“ 1755 S. 394 aus dem alten Mannbuch der Wild- und Rheingrafschaft (Rentkammer Coesfeld) S. 4 (Nr. 17), jetzt veröffentlicht im Archiv für Hess. Gesch. N. F. 4 1907 445 ff.

³ Altes Mannbuch S. 5 Nr. 18. Im Revers von 1492 ist das Lehen so beschrieben: „zu Geckenbach 4 punt und 5 schilling heller, ¹/₂ fuder und 6 legeln wins und daz gerichte zu Geckenbach hoe und nidder, als ander gemeyner daselbst“ (altes Mannbuch S. 13. Nr. 48, daraus Deduktion „Gemeinschaft“ S. 396).

⁴ Altes Mannbuch S. 56 Nr. 139.

Nussbaum als Wittum an dessen Frau übergang, deren zweiter Ehemann Conrad Slitzwecke von Eppelsheim darüber 1426 reversirte.¹

1430 war Johann von Ellenbach vom Wild- und Rheingrafen mit dem halben Gericht und der halben Huberei zu Jeckenbach nebst zugehörigen Zinsen und Weingülten belehnt.²

Außer den Wild- und Rheingräflichen Lehen war aber noch ein Anteil des Gerichts zu Jeckenbach von der Herrschaft Homburg in der Pfalz lehenrührig und im Besitz der Familie Stumpf von Simmern. Nach dem Tode des letzten Herrn oder Grafen von Homburg (1449) ging die Lehenherrschaft an die Ritter Blick von Lichtenberg über, und 1530 wurde Johann Stumpf von Hans Blick, 1549 Hans Jakob v. Wachenheim, Johann v. Enscheringen und Johann Stumpf von Simmern von den Vormündern der Kinder des Hans Blick von Lichtenberg mit dem Lehen zu Geckenbach (Gericht eins Teils ganz und gar, und solche hoif die ich daherum han) belehnt.³ 1560 erwarb der Herzog Wolfgang von Zweibrücken den Anteil des Hans Jakob von Wachenheim (Zinse und Gülten zu Jeckenbach).⁴

Bald nachher (1568 und später) finden wir das zweibrückische Amt Meisenheim im Streit mit dem Rheingräflichen Vasallen v. Ellenbach und nachher mit den Rheingrafen selbst über die höhere Gerichtsbarkeit zu Jeckenbach, ohne daß man erfährt, wie das Amt zu dieser Gerichtsbarkeit oder zu dem Anspruch darauf gekommen ist.⁵ Möglicherweise hat Pfalz-Zweibrücken auch die übrigen Anteile der Blicken und ihrer Lehenmannen an sich gekauft; es wäre aber auch denkbar, daß schon die Grafen von Veldenz hier die hohe Gerichtsbarkeit ursprünglich besessen haben.

¹ Altes Mannbuch S. 79 Nr. 152.

² Dasselbst S. 136 Nr. 205.

³ Staatsarchiv zu Koblenz, Acten der Wild- und Rheingrafschaft, III. 6 II. fol. 100 und 102. Ueber die H. v. Homburg s. Lehmann Burgen der Pfalz V. 211.

⁴ Lehmann Gesch. d. Herzogth. Zweibrücken S. 347 Anm. 154.

⁵ Bachmann, Pfalz-Zweibrück. Staatsrecht. Tübingen 1784 S. 313.

Desloch und Jeckenbach und vielleicht der Kyrburger Anteil an Löllbach und Schweinschied scheinen mir die Trümmer eines schon früh aufgelösten Hochgerichts der Nahegaugrafen zu sein, das in Desloch¹ seinen Sitz hatte.

Nach Abzug der genannten Ortschaften bleiben für das Veldenzische Schultheißenamt zu Meisenheim die Ortschaften Raumbach, Breitenheim (im 14. und 15. Jahrhundert immer Breidenauwe geschrieben), Kallbach, Schmittweiler und Reiffelbach.

Raumbach scheint enger mit Meisenheim verbunden gewesen zu sein als die übrigen Dörfer, da die Grenzbeschreibung der Stadtgemarkung von 1617 auch Raumbach einschließt.²

Auch in kirchlicher Beziehung unterstanden die zuletzt genannten fünf Dörfer der Pfarrkirche zu Meisenheim. Ueber die sonstigen kirchlichen Verhältnisse zu Meisenheim habe ich an einer anderen Stelle berichtet.

c. Schultheissenamt Odenbach und Hof St. Medard.

Zu Odenbach befand sich eine Burg, die zu des Bischofs von Verdun Hofe St. Medard gehörte. In dem Lehenbuch des Grafen Friedrich von Veldenz findet man darüber: *„zum ersten was gemeinern deil und gemein hant als hernach gewinnet an deme sloss Odenbach uf deme Glane*

¹ Güter und Zinsen sowie auch arme Leute in Desloch „Denzlacht“ und Jeckenbach kommen als Veldenzler Lehen vor; z. B. Lehenrevers Gyselbrechts von Simmern 1390 (Copialbuch I, 122). Gyselbrecht hatte ausserdem zu Jeckenbach ein Lehen von Herrn Johann von Scharffeneck und ein Erbgut, welches ihm von Hermann von der Pforten zugefallen war, wie er in demselben Revers angibt. Er gehörte der Familie Stumpf an, welche später den Anteil an der Gerichtsbarkeit zu Jeckenbach von der Herrschaft Homburg und zuletzt von den Blicken von Lichtenberg zu Lehen trug. Im Revers des Wilhelm Stomph von Simmern (1445) wird noch angeführt: „der Unterzog bei dem Glan, zu Deslacht, Hobesteden, Jeckenbach, Swinscheit, Leulbach in der terminy als der underzog dan wiset, als myn voraltern, mit den zogesluden zu Jeckenbach, Swinscheit, Deslacht.“ Also waren Desloch, ein verschwundenes Hobesteden (Sien-Hoppstädten ist wol hier nicht gemeint), Jeckenbach, Schweinschied und Löllbach wirklich in einer und derselben „Terminy“ gelegen. (Copialbuch V. 150.)

² Depositum Meisenheim im Staatsarchiv Koblenz Nr. 44a.

glegen in deme begryff und zugehoerunge des egen. hoff's zu Medard, die sint und sollent davon eines graven von Veldentzen und siner nachkommenden erben man sin; und sint diess die gemeyner, die ytzunt die teil und gemein hant: her Syfryd vom Obernstein, her Gerhard von Cropsburg, her Johan von Lewenstein der elter, Endreis vom Obernstein, Wilhelms kinde von Odenbach den man nennt von Kropsburg, Friderich und Johann gebruder von Sotern, Jeckel von Sotern, Hermann Mullensteins kinde, Lyfryd von Heppenheim, Godefrid von Allenbach der elter, Henne Blicke von Lichtenberg. Diess sint manne belent usz dem hoffe zu Mederd: zum ersten die Boissen, her Johann und her Philips gebruder von Waldecken, die Kellenbecher Claisz und Daniel gebruder, Gyselbrecht und Wilhelm genant die Stompe von Symern.¹

Diese Burgmannen waren zu einer Ganerbschaft verbunden, die sich zuweilen dem Grafen gegenüber sehr anmaßend benommen zu haben scheint. 1303 (16. Juli) mußten die Gemeiner zu Odenbach Wilhelm der Frie von dem Steine, Werner, Eberhard und Bechtolf Gebrüder von Odenbach, Jakob Stange, Agnes von Söttern und ihre Kinder mit dem Grafen Georg von Veldenz einen Vertrag schliessen, worin demselben das Oeffnungsrecht an der Burg zugestanden ward.² Am 15. September 1377 erneuerten Clais vom Steine Probst zu Aschaffenburg, Antelmann von Grasewegen Burggraf zu Beckelnheim, Bechtolf von Sottern, Johann von Bysecken, Syfrid vom Stein, Johann von Lewenstein, Ritter, Lucard Herrn Lyfriden sel. Wittwe, Endrys vom Steine, Johann und Gerhard von Odenbach, Hermann Mullenstein von Grumbach, Arnold Johann und Clais Gebr. v. Sottern, Clais Blicke v. Lichtenberg, Godefrid v. Grasewege, Henne v. Alsentze, Edelknechte und Alheit von Hoenberg Gemeiner des Hauses und der Vesten Odenbach gelegen off dem Glane den Burgfrieden; *das ist zu wissen, das der selbe burgfrieden angeet an dem acker, der da heiszet das eigen, und geet glich usz mit an den Diethersbaum (jetzt Dietersbirnbaum), und von dannen den rechten*

¹ Zweibrück-Veldenzler Copialbuch I 113.

² Daselbst I 121 v.

wagenweg glich usz mit an Ygelsgraben (jetzt Igelsgraben), und Ygelsgraben herinne bit inne die Odenbach (jetzt Adenbach), und glich die Odenbach off mit glich der hecken, die da heisset Burghelde (jetzt Burghöhle), von der hecken glich herinne umb den Glane, und uber den Glane und glich über die straisze mit an die wingarten, und geet unter den wingarten herabe, das der born jhensyte der brucken (nach diesem Born heißt der dem Ort Odenbach gegenüberliegende Berg Bornberg) enbynnen dem burgfrieden sy, und ensall vorbasz abeheen zygen byt an Palescrutze, und von Palescrutze wieder uber den Glane mit an den vorgen. acker, der da heisset das eigen¹ (Paleskreuz und Eigen kann ich nicht auffinden).

Der Burgfrieden umfaßte die nächste Umgebung von von Odenbach auf beiden Ufern des Glan, doch lange noch nicht die ganze jetzige Gemarkung des Städtchens.

Der alte Mittelpunkt des Gerichts war jedoch nicht Odenbach, sondern der Verdun'sche Hof zu Medard oder St. Medehard, wie es in den Urkunden des 15. Jahrhunderts oft geschrieben wird. In einem Compromiß zwischen Graf Heinrich von Veldenz und dem Ritter Hermann von der Pforten bestimmen die Schiedsrichter Wolfram v. Lewenstein und Antelmann Burggraf zu Beckelnheim, (um 1350) daß die Streitfrage wegen des Einzugsrechtes im Hof St. Medard den 14 Schöffen des genannten Hofes vorgelegt werden solle.² Mit 14 Schöffen aber waren damals nur die höheren Gerichte besetzt. Schon 1289 war ein Vorfahre Hermanns, dominus Heinricus de Porta, mit 10 Pfund jährlicher Renten aus den Dörfern st. Medehardus, Swanden und Roden belehnt.³ Vor 1363 forderte Arnold von Sötern vom Grafen von Veldenz die Belehnung mit den Gütern die früher Wernher von Odenbach besessen hatte, den Hof der früher zu Meisenheim vor der Oberpforte auf dem Acker stand, *der ist halb Virdyns lehen*, da er Abgaben an das Verdun'sche Gut zahlte, und die zugehörigen Aecker meist jenseits der Jeckenbach und des Glans lagen und es kundlich war, daß Odenbacher Bann auf die Jeckenbach

¹ Zweibrück-Veldenz Copialbuch VII. 10–13.

² Copialbuch I. 124 v. f.

³ Dasselbst.

stieß und zum Medeharder Bann gehörte. Außerdem forderte Arnold alle Liegenschaften, die Wernher zu Odenbach, Becherbach, Swanden und Luterecke besessen hatte, von denen es kundlich war, daß sie zum Medeharder Bann und zum Verdun'schen Lehen gehörten.¹ 1363 wurden Johann von Byseck Ritter, Gerhard von Ailsentzen, Arnold von Sotern d. Junge Edelknechte vom Grafen Heinrich von Veldenz mit dem Nachlasse Wernhers v. Odenbach belehnt, und verzichteten auf alles was der Graf seit dem Tode des Wernher aus den Gütern eingenommen hatte.² 1380 beschreibt Gerhard von Ailsentze das Lehen so: Teil an der Burg Odenbach, $\frac{1}{3}$ der Aecker, Herrn Wernhers Teil an Wingerten, Früchten und Kappen zu Odenbach, der Zinse zu Lonewilre, Heinzinhusen, Luterecken, Medehard, Rode, Swanden, Becherbach, Numburg, Mannewilre, Adinbach sein Teil, als sein Vater es vor ihm hatte.³ Er ist offenbar ein Sohn des Gerhard von Alsenz, der 1363 belehnt worden ist.

Aus diesen Urkunden scheint hervorzugehen, daß das Gericht zu Medard die beiden Aemter Lauterecken und Odenbach umfaßt hat mit Einschluß von Becherbach, das bis 1675 auch kirchlich zu Odenbach gehört hat.

Lauterecken, von dem in einer Urkunde von 1389 zu lesen ist: „*castello Luterecke, cum suis pertinentiis, prout ad curiam ad sanctum Medardum spectare dinoscitur*“,⁴ ist erst 1543, bei Errichtung eines eigenen Territoriums für die Pfalz-Veldenzener Nebenlinie, von Medard völlig getrennt worden.⁵

Hier ist der Ort, auf das Amt Lauterecken näher einzugehen. Nach der Bruderteilung von 1387 (23. April) sollte Graf Heinrich von Veldenz Lauterecken Burg und Stadt, mit Heinzenhausen, Nyrthausen und anderer Zubehör in seinen Teil bekommen, während die armen Leute zu Medard, die bisher nach Lauterecken gehörten, nebst dem

¹ Copialbuch I. 120 (ohne Datum).

² Copialbuch I. 121.

³ Copialbuch I. 119.

⁴ Acta Acad. Palat. IV. pars hist. S. 393.

⁵ Widder, Beschreibung der kurfürstlichen Pfalz 1788 IV. 356.

Hofe zu Winzberg zum Amte Odenbach geschlagen wurden, welches in den Anteil des Grafen Friedrich fiel.¹

1393 (25. März) bewittumte der Graf Friedrich von Veldenz seine Gemahlin Margaretha mit der Burg und Stadt Lauterecken und mit den Dörfern Heintzenhusen und Nyrthusen, nebst den armen Leuten zu Berszwilr, Winszwilr, Uberlutern und mit den Aemtern Nertzwilr, Reichenbach und Bosenbach.² 1422 und 1430 wird Nyrthusen oder Northusen als gelegen in sant Medehardes Banne bezeichnet.³

Abzweigungen von Lauterecken und an dortige Burgmannen verliehen waren die Dörfer Lonwilr und Ubirlutern, welche 1417 und 1422 an die Boosen von Waldeck zu Lehen gegeben waren,⁴ und Berszwilre uf deme Glane by Winsewilre, womit 1363 die Lehen der Gebrüder Johann und Clais von Kellenbach gebessert worden sind.⁵

Nach diesen Urkunden muß das Amt Lauterecken ursprünglich aus den folgenden Ortschaften bestanden haben:

			Reg.-Bez.	Kreis bzw. Bezirksamt
Luterecken	Burg u. Stadt	Lauterecken	Pfalz	Kusel
St. Medehard	arme Leute	Medard	Koblenz	Meisenheim
Winzberg	Hof	Windhof	Trier	St. Wendel
Heintzenhusen	Dorf	Heinzenhausen	Pfalz	Kusel
Nyrthusen	Dorf	Wüstung	Pfalz	Kusel
Berszwilre	Dorf	Berschweiler	Trier	St. Wendel
Winszewilre	arme Leute	Wiesweiler ⁶	Trier	St. Wendel
Lonwilre	Dorf	Lohnweiler	Pfalz	Kusel
Ubirlutern	Dorf	Teil von Lauterecken jenseits der Lauter	Pfalz	Kusel

¹ Acta acad. Palat. IV. pars histor. 387.

² Copialbuch VII 213. Acta acad. Palat. IV. pars histor. 396.

³ Copialbuch I. 127.

⁴ Dasselbst.

⁵ Copialbuch I. 122 v.

⁶ Wiesweiler lag im Hochgericht auf der Heide zu Sien (s. die Abhandlung darüber, Westdeutsche Zeitschrift XXIV S. 147). Es wurde 1558 10. Jan. vom Wild- und Rheingrafen Philipp Franz an den Herzog-Pfalzgrafen Wolfgang zu Veldenz ganz abgetreten. Trotz der ursprüng-

Rechnet man das Amt Odenbach dazu, so erhält man den ganzen Bann und Bezirk der Verdun'schen Grundherrschaft zu St. Medard, welche demnach St. Medard, Windhof, Lauterecken, Berschweiler, (nebst Hintersassen zu Wiesweiler), Lohnweiler, Heinzenhausen, Kronenberg, Ginsweiler, Naumburger Hof, Adenbach, Becherbach, Odenbach und die Wüstungen Nyrthusen, Rode, Schwanden und Mannwilre umfasst.

Mit Gütern, Renten und Rechten zu St. Medard (*in parochia et villa curie sancti Medehardi*) waren die Grafen von Zweibrücken von dem Bistum Verdun belehnt; am 4. Dezember 1394 wurden diese Lehensstücke durch den Bischof Leobald von Verdun an die Grafen Friedrich II. und III. von Veldenz übertragen.¹

d. Schultheissenamt Odernheim am Glan.

Odernheim war Eigentum der Mainzer Kirche zu St. Maria ad gradus, ursprünglich Besitz des Erzstifts Mainz, von dem die Grafen von Veldenz ihre Rechte, wie die zu Meisenheim, zu Lehen hatten. Auf dem Banne von Odernheim stand seit dem 8. Jahrhundert das Kloster Disibodenberg, dessen Bezirk erst durch den Erzbischof Adelbert II. zwischen 1138 und 1141 von dem Eigentum der heiligen Maria abgegrenzt worden ist: im Osten von der Herrenbeunde, welche „scura“ genannt wird, zum Fuß des Berges und von da gegen Süden (genauer Südosten) zum Glanfluß, diesen aufwärts, bis zu einem Fußpfad am Fuß des Berges, dann an die „Loch“strasse, darauf auf der Westseite an den zu Staudernheim gehörigen Aeckern her bis an die Mühle am Ufer der Nahe und mit der Nahe abwärts zu einem Hügel bei der anfangs genannten Beunde.² Ueber

lichen Verschiedenheit auch der niederen Gerichtsbarkeit bildeten Wiesweiler und Berschweiler nur eine Gemeinde (vgl. die interessanten Dorfordinungen von 1556 1602 und 1628 in Maurers Gesch. der Dorfverfassung 2 428—443). Veldenz hatte zuerst nur Hintersassen und „Zugsleute“ zu Wiesweiler.

¹ Acta Academiae Palat. IV. pars histor. 399.

² Meine Bemerkungen im Archiv für Hessische Gesch. neue Folge Band III 141 (wo ich die Weistümer des Disibodenberger Frohnhofes zu O. 1360 und 1387 veröffentlicht habe) werden durch das Folgende be-
richtet und ergänzt.

diesen aus dem Freieigen der heiligen Maria ausgeschiedenen Bezirk erklärte der Graf von Veldenz am 7. Oktober 1386 keinerlei Vogtei zu haben,¹ während alle übrigen Güter der Abtei zu Odernheim im Banne und unter der Vogtei des Grafen standen. Das Kloster samt dem Berg war damit gleichsam exterritorialisirt. Von dem Hofe des Klosters in Odernheim und den zugehörigen Aeckern wurden dem Grafen von Veldenz Abgaben und Beeden gezahlt, auf welche Graf Gerlach am 13. April 1240 verzichtete.² Odernheim wurde durch Kaiser Karl IV. zur Stadt mit den Freiheiten von Oppenheim und Kaiserslautern erhoben.³

Der Heddarter Hof war ehemals ein Dörfchen mit eigener Gemarkung, Herdenrait oder Herdenrode genannt, welches die Familie Fust von Stromberg von den Grafen von Veldenz zu Lehen trug als Zubehör zu ihrem Anteil an dem Schloß Montfort.⁴ Ueber den Antoniusberger Hof, der zur Wildgrafschaft gehörte, habe ich in der Abhandlung über das Heidengericht und das Amt Grumbach das notwendige mitgeteilt.⁵

Zu Staudernheim auf Wild- und Rheingräflichem Gebiet hatten die Grafen von Veldenz einige Unterthanen und Rechte,⁶ die sich später durch die dem 1560 säcularisierten Kloster Disibodenberg zuständigen Befugnisse vermehrten.

Ausser dem Disibodenberger und Heddarter Hof lag früher noch ein Hof auf der Gemarkung, der Schlauderhof, der 1556 den Bürgern zu Odernheim vom Abt zu Disibodenberg in Erbpacht verliehen (curia Schladt), und später verkauft wurde.⁷

¹ S. die Bemerkungen a. a. O.; 1507 heisst dieser Bezirk die „Mondat“ (Lehmann Gesch. d. Herz. Zweibrücken S. 246.) Die Bürger von Odernheim durften dort ihr Vieh nicht weiden lassen.

² Mittelrhein. Regesten III. Nr. 157.

³ Widder Beschr. d. Pfalz IV. 129.

⁴ Veldenzzer Copialbuch I 309 Lehenrevers des Lamprecht Fust v. Str. 1396. — V. 169 v. 1445.

⁵ Westdeutsche Zeitschrift XXIV 133. Vgl. auch das Weistum des dortigen Disibodenberger Hofes im Arch. f. Hess. Gesch. a. a. O. S. 149 ff.

⁶ Widder Beschreibung der Pfalz IV 139.

⁷ Widder a. a. O. 131. Nordpfälz. Geschichtsblätter 1904 S. 30. Pfälz. Museum 1904 S. 22.

1768 wurde Odernheim und die zugehörigen Höfe und die Hintersassen zu Staudernheim von Pfalz-Zweibrücken an Kurpfalz abgetreten und dem Amt Böckelheim angeschlossen.¹

Von den ausgegangenen Ortschaften in diesem Bezirk lagen Schwanden und Rode (von Roth am Rossberg zu unterscheiden — Rode by Schwanden — Rode by dem Rosberge) in der Gemarkung Medard, in deren Flur 1 „Röderhöh,“ „auf der Röderbach“ und „in Roth“ zu finden sind, während „in Schwannen“, „in und auf Schwannedell“, „im Schwannerech“ in Flur 4 und „auf Schwannerhöhe“, „auf Schwannen“ und „auf Schwannerwald“ in Flur 5 liegen. Beide Orte werden in Urkunden des Meisenheimer Johanniterhauses erwähnt, nach denen sie in Odenbacher Gericht liegen sollen.² Mit Medard zusammen werden die beiden Orte 1289 genannt, in einem Lehenbrief des Grafen Heinrich von Veldenz über das Landsberger Burglehen des Heinrich von der Pforten, bestehend in 10 Pfund jährlicher Renten aus den Dörfern St. Medehardus, Swanden und Rode.³

e. Schultheissenamt Einöllen.

Hohenöllen war im 14. Jahrhundert Amtssitz und das Amt Honhelden gehörte 1387 zum Anteil des Grafen Friedrich von Veldenz. Es scheint Allodialbesitz gewesen zu sein, da eine Erwähnung in Lehenbriefen für die Grafen von Veldenz nirgends vorkommt und auch ein Zusammenhang mit anderen Gerichten, wie mit dem Hof St. Medard, nicht nachzuweisen ist. Da das Amt bis 1768 immer im Besitz der Grafen von Veldenz und ihrer Nachfolger gewesen ist, kommt es selten in Urkunden vor.

Seit 1768 gehörte es zum Kurpfälzischen Amt Wolfstein.⁴

¹ Widder a. a. O. 130.

² Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz, V (1875) S. 106. Geheimes Staatsarchiv München, Kasten blau, 388/8 fol. 347 349 v. Der Johanniterhof zu Schwannen wird der Gemeinde Breydenauwe erblich verliehen. — zu Roid gensit Schwanden im Gericht Odenbach.

³ Copialbuch I 124 v.

⁴ Widder a. a. O. 309—313 doch ist der Rökweilerhof erst nach der Vereinigung mit dem Amt Wolfstein dazu gekommen.

f. Schultheissenamt Berzweiler.

Berzweiler war ein allodiales Besitztum der Abtei Otterberg: 1223 leitete Emercho de Randecken einen Prozess zwischen dem Kloster und Arnold von Odenbach ein, der das Rückkaufsrecht an dem von Jakob von Odenbach dem Kloster geschenkten Allod zu Berhardeswilre beanspruchte, was der Abt zu Otterberg nicht zugeben wollte. Emmerich v. Randeck, von beiden Parteien zum Schiedsrichter ernannt, bestimmte, dass der Abt und Convent zu Otterberg ihre Auffassung noch näher begründen sollten.¹ Unter den Zeugen werden Leute aus Menzwilre, Hemmenkirchen, Odenbach, Hunfrideswilre, Sankt Medard, Nuwenberg, Rudhardeskirchen (Menzweiler bei Mannweiler, Heimkirchen, Schallodenbach, Hefersweiler, St. Medard, Naumburger Hof und Rudolfskirchen) erwähnt, so daß die Beziehung auf Berzweiler ganz sicher festgestellt ist.

Später gehörte Berzweiler dem Kloster Otterberg mit aller Gerichtsbarkeit zu, und hatte seinen Oberhof in dem abteilichen Gericht zu Erlenbach.²

Das Kloster Otterberg stand unter dem Schutz der Kurfürsten von der Pfalz (seit 1332) und diese Schirmvogtei gehörte im 15. Jahrhundert zum Oberamt Lautern. Auf diese Weise kam auch Berzweiler unter dieses Amt. Nach Aufhebung des Klosters 1561 gingen dessen Rechte an den Landesherrn und Schirmvogt über.³ 1589 wurde Berzweiler von Pfalzgraf Johann Casimir von Lautern an Pfalz-Zweibrücken abgetreten und blieb bis 1779 beim Oberamt Meisenheim.⁴ Durch den Kübelberger Austausch wieder an Kurpfalz zurückgegeben,⁴ ist Berzweiler gleich darauf an den Fürsten von Ysenburg-Büdingen als Erblehen abgetreten worden.

Die übrigen bei dem Schultheissenamt Berzweiler genannten Ortschaften gehörten im 18. Jahrhundert zur Herrschaft Reipoltskirchen, aber Pfalz-Zweibrücken hatte

¹ Frey und Remling Urkundenbuch des Klosters Otterberg Nr. 43.

² Grimm Weisthümer V 658.

³ Vgl. über Otterberg Widder Beschreibung der Pfalz IV. 210—225.

⁴ Notiz in der Übersicht der zum Amt Meisenheim gehörigen Ortschaften im Kreisarchiv zu Speier Zweibrücken, Acten I 254.

die Einzugsberechtigung und eine Anzahl Unterthanen daselbst und zu Rudolfskirchen auch Anteil an der Landeshoheit, da im Jahre 1424 die Herren von Cronenberg einen Anteil am Gericht zu Rutterskirchen an den Grafen Friedrich von Veldenz abgetreten hatten.¹

f. Schultheissenamt Niederhausen.

Husen of der Nahe gehörte zu den Mainzer Lehen der Grafen von Veldenz. Es kam 1768 an Kurpfalz und wurde dem Amt Böckelheim angeschlossen.² Die dortige Mühle war vor 1238 als Lehen der Grafschaft Veldenz dem Ritter Berthold gen. Muckelin (Gemeiner zu Montfort) verliehen und wurde damals vom Grafen Gerlach zum Erblehen gemacht.³ 1356 wurde dem Ritter Hermann von Pforten durch den Grafen Heinrich von Veldenz eine Mühlenstatt oben an Seloch im Veldenz Dorf und Gericht Husen (Seelocher Mühle an der Nahe, eine Viertelstunde oberhalb des Dorfes Niederhausen) mit dem Mühlenbannrecht zu Husen verliehen, doch durfte der Ritter nicht mehr Molter von den Mühlgästen nehmen als in der dortigen Gegend üblich war.⁴

g. Schultheissenamt Niederkirchen.

Das mit den Wild- und Rheingrafen gemeinschaftliche Dorf Niederkirchen bei Reipoltskirchen kam erst 1681 zum Oberamt Meisenheim. Vgl. die Abhandlung über das Heidengericht und das Amt Grumbach.

h. Schultheissenamt Heiligenmoschel.

Heiligenmoschel war bis 1600 eine Herrschaft, an der die Brenner von Lewenstein drei Achtel und die von Sickingen zu Schallodenbach die anderen fünf Achtel besaßen. 1600 und in den folgenden Jahren erwarb der Herzog

¹ Zweibrück-Veldenz Copialbuch VII 103.

² Widder Beschreibung der Pfalz IV 141.

³ Copialbuch I 124.

⁴ Copialbuch I 125 v. später waren die Boosen von Waldeck hiermit belehnt.

Johannes I. von Zweibrücken die Antheile von den einzelnen Erben. Das Dorf war Lehen von der Grafschaft Sponheim. 1429 belehnte Graf Johann V. den Siegfried von Wartenberg mit dem Dorf Allerheiligen-Moschel. 1505 und 1510 wurde Johann von Lewenstein, 1522 Karl von Lewenstein von Pfalz-Simmern belehnt.¹

i. Schultheissenamt Rehborn.

In älteren Verzeichnissen werden Rehborn und Lettweiler als besondere Schultheissenämter genannt.

Rehborn, Robura, war im Besitz des Wilhelm von Robura, der 1305 dem Grafen von Veldenz meldete, daß er die Vogtei und die Jurisdiktion zu Robura an den Ritter Theodericus dictus Randecker verkauft habe, mit Ausnahme der Gefälle und Güter, welche Veldenzler Lehen waren.²

1373 war der Besitzer eines Anteils an Roborn Emerich Rost Marschalck v. Waldecke Ritter in einer Fehde Gefangener des Grafen Heinrich von Veldenz geworden und mußte neben andern Abtretungen für 2000 Gulden Schadenersatz und Lösegeld dem Grafen sein Teil an den Dörfern Gerichten und Leuten zu Roborn und Alsentzen mit allen Zugehörungen, Wasser, Weide, Zehnten, Zinsen, Gütern, Atzungen, Herbergen, Wagenfahrten, Twange und Banne verpfänden.³

Am 11. November 1424 verkauften Hartmann von Cronenberg Ritter und seine Söhne Walthar und Francke dem Grafen Friedrich von Veldenz das halbe Gericht und die halbe Vogtei zu Ruborn gelegen bei Meisenheim mit den Zugehörden den armen Leuten darin und außerhalb, den dritten Teil der Mühle und der Zehnten an Frucht und Wein, sowie den Hof zu Ruborn (wie es scheint, den Schröckhof) mit Zinsen und Besthäuptern. Da die Ge-

¹ Lehmann Geschichte des Herzogthums Zweibrücken 399. Bachmann, Pfalz-Zweibrücken Staatsrecht 34. Lehmann, Grafschaft Sponheim II 181, 35. — Verzeichnis der Lehenbriefe, so in dem Gewölbe der Lewensteiner Behausung zu Creutznach liegen, im Besitz des Grafen v. Spee auf Schloß Heltorf bei Düsseldorf.

² Copialbuch I. 128 f.

³ Copialbuch IV. 226 VII. 215 f.

richtsbarkeit zu Rehborn Zweibrückisches Lehen war, hatte der Verkäufer vorher am 29. September 1423 den Herzog Stephan als Grafen von Zweibrücken gebeten, diesen Verkauf zu gestatten.¹

Das Veldenzler Lehen zu Rehborn wird in einer „Verzeichnung“ näher beschrieben: *„Gute und gulte glegen zu Ruberen, . . . darinne her Johann sel. ein ritter von Randeckin und Wilhelm ein edelknecht von Ruberen lange zyt in gemeinschaft gesessen hant, das da rort von deme edelen hern hern Heinriche deme graven von Veldentzen zu lehen, als is die kortschaft zu Ruberen besagt hat: zum ersten so saissen sie in gemeinschaft an der mule zu Rubern, an bedekorn an bedewine, an zinsen an sant Remigys tag, und an zinsen an deme zwelfften tuge, an achphlugen und an achfurden, an gensen, an cappen, an huneren, an eyern, an banzunen, richtsicheling und richtgarben, und die hobestad, die ist gelegen by Johanne genant Bruhehane, und eine feirntzal weisz an deme anger, und auch uszgefælde, das da ist glegen in Roberner gericht das ungeteilt ist“.*

Das Actenstück wurde vom Grafen von Veldenz mit sins selbs libe vor dem Gericht zu Rehborn aufgenommen,² und möchte wol zu einem Process des Emmerich Rost von Waldecke gegen den Wilhelm von Robern vor dem Veldenzler Lehenhof gehört haben, in welchem Syfrid Snerberger Ritter v. Wartenberg als Richter das Urteil der Mannen verkündigt, daß Wilhelm als alleiniger Erbe des Lehens anzuerkennen ist.³ Die Zeit ist nicht angegeben doch muß es um 1360 geschehen sein; denn 1351 reverterte Wilhelm über die Veldenzler Lehen 2/3 des Hofes zu Rubern bei der Kirche (der dritte Teil war eigen) einige Häuser und Gärten im Dorf, die „Mittelbunde“ und seinen Anteil an den mit Johann von Randeck gemeinschaftlichen Lehen.⁴

Während die Herrschaft Rehborn von der Grafschaft Zweibrücken zu Lehen ging, rührte Lettweiler von der

¹ Copialbuch IV 227—229.

² Copialbuch I. 130 v.

³ Copialbuch I. 131.

⁴ Copialbuch I. 131 v.

Herrschaft Bolanden zu Lehen. Werner von Bolanden erklärt in seinem Güterverzeichnis, er habe vom Erzbischof von Mainz zu Lehen *villam Litwilre cum aliis villis sibi pertinentibus cum omni iusticia* und ferner *curiam Litwilre iuxta Glan cum omni quod attinet curie*.¹ Nach dem Mannbuch der Brüder Werner V. und Philipp von Bolanden waren um 1265 Arnold und Cuno von Montfort (Munfurt) mit der villa in Littwilre et Heimbach und mit Besitzungen zu Bubelnsheim und außer ihnen Jakob und Eberhard von Littwilre mit Leuten die zum Hofe Littwilre gehörten und den beiden sogenannten Fischerhuben belehnt.² Nach dem Mannbuch des Grafen Heinrich von Sponheim Herrn zu Bolanden (um 1370) hatte Friedrich von Montfort Ritter das Gericht zu Littwiler und Anthis von Montfort das halbe Dorf Littwiler zu Lehen³ 1515 13. Juli wurde Philipp Boos von Waldeck (der auch sonst als Erbe der von Montfort erscheint) mit dem halben Dorf Lyttwyler gelegen bei Montfort vom Grafen Johann Ludwig von Nassau-Saarbrücken als Inhaber von Kirchheim-Bolanden belehnt.⁴ 1603 wurde Lettweiler von Nassau-Saarbrücken an Pfalz-Zweibrücken abgetreten wodurch erst die Verbindung mit dem Oberamt Meisenheim herbeigeführt wurde.⁵

j. Schultheissenamt Duchroth.

Wie Rehborn war auch Duchroth und Oberhausen Zubehör der Grafschaft Zweibrücken: seit 1264 läßt sich dies in Disibodenberger Urkunden nachweisen.⁶ 1274 versetzte Graf Heinrich von Zweibrücken dem Philipp von Montfort Herrn Cuno's Sohn für 137 köln. Mark seine Dörfer Husen und Rode zu Pfandlehen.⁷ Diese Pfandschaft

¹ Sauer älteste Lehenbücher der Herrschaft Bolanden 20 f.

² Sauer a. a. O. 44 f.

³ Köllner Geschichte der Herrschaft Kirchheim Bolanden 171 f.

⁴ Staatsarchiv Koblenz R. Herrschaft Waldeck a. d. Hunsrück Urkunden 228. Orig.

⁵ So ist Lehmann Zweibrücken 400 zu verstehen.

⁶ Mittelrheinische Regesten III. 2003 (aus dem Disibodenberger Cartular in Darmstadt.)

⁷ Zweibrück-Veldenger Copialbuch II. 234.

war 1353 an Heinrich und Philipp von Montfort vererbt, die die Urkunden des Gerichts zu Rode und Obernhusen über Güterverkäufe an das Kloster Disibodenberg besiegeln und einen „amptmann“ (Heintze Scholtheiss) dort hielten. Andere Güter bedurften 1346 bei ihrer Veräußerung lehenherrlicher Erlaubnis des Grafen von Zweibrücken.¹ Mit Zweibrücken kam die Lehensherrschaft an Herzog Stephan, den Pfalzgrafen, der 1436 wegen der Grafschaft Zweibrücken den Claus Blick von Lichtenberg belehnte, dem Anna von Montfort drei Teile an Duchrodde und Obernhusen (ihr Wittum) vermacht hatte, während der vierte Teil 1418 und 1424 nach einem Streit mit Friedrich v. Montfort demselben nicht als Lehen, sondern nur amtsweise überlassen worden war.² 1443 erließen Herzog Stephan und Claus Blick den Einwohnern der Dörfer die Frohnden auf 10 Jahre gegen eine jährliche Geldzahlung.³ 1468 kam Joh. von Schwarzenburg Amtmann zu Meisenheim mit Friedrich Blick von Lichtenberg Sohn des Claus dahin überein, daß Friedrich dem Herzog Ludwig dem Schwarzen Grafen zu Veldenz, der das eine Viertel inne hatte, noch ein zweites Viertel verkaufen sollte, so daß jeder Teil nun die Hälfte besitzen sollte. Jeder Gulden von dem jährlichen Ertrag der Frohnden, Renten und Zinsen soll mit 20 Gulden Capital bezahlt werden, für den Anteil am Gericht und an der Herrlichkeit würde der Herzog dem Friedrich Blick nichts geben, dafür

¹ Staatsarchiv Darmstadt, Disibodenberger Cartular 112 v. 113.

² Zweibrück-Veldenzler Copialbuch II. 235 ff. Wolf von Lewenstein gen. Kirchhus und seine Frau Hillegard hatten 1412 auf die Lehen ihres Veters Rudolf von Montfort zu Gunsten des Herzogs Stephan verzichtet. Friedrich hatte Einspruch gegen diese Abtretung erhoben und eine Fehde gegen den Herzog angefangen. Unter Vermittelung des Pfalzgrafen Ludwig kam 1418 ein Vergleich zu Stande. Friedrich v. Montfort stellte darauf Reverse aus, einen über einen vierten Teil der Dörfer Duchrode und Obernhusen, der ihm als Amt übergeben war; und einen zweiten über das ehemals dem Rudolf von Montfort gehörige Erblehen. Duchrode und Obernusen uf der Nahe, Diemelrode den Hof, und das Tal zu Monfford jenseits der Bach mit Leuten und Gericht. und mit den Wäldern Strut, Hungle, Rodenbershalt, Roderholz und der Mühle zu Oberhausen, von welchem Lehen er drei Teile zu Mannlehen erhalten habe. Vgl. auch Lehmann, Zweibrücken S. 26. Copialbuch X. 109 v.

³ Copialbuch XV. 53.

würde er auf Forderungen die er an Friedrich hatte, verzichten.¹ Dieser Vertrag wurde am 27. August 1468 ratifiziert, die Kaufsumme auf 281¹/₂ Gulden festgesetzt.² Daß die Verhandlung durch den Amtmann zu Meisenheim geführt wurde, läßt noch nicht sicher darauf schließen, daß unter Ludwig dem Schwarzen der Anteil an Duchroth-Oberhausen dem Oberamt Meisenheim angegliedert worden war. Von der Familie Blick von Lichtenberg vererbte sich die Hälfte an den beiden Ortschaften an die Freiherren von Günderode, (Anfang des 17. Jahrhunderts) und von diesen an die Freiherren von Fürstenwärther mit denen 1753 ein Vertrag errichtet wurde. Durch den Kübelberger Tausch wurden die beiden Ortschaften 1779 an Kurpfalz abgetreten und mit dem Amt Böckelheim vereinigt.³

k. Schultheissenamt Obermoschel.

Landsberg die Burg, Moschel die Stadt darunter, Unkenbach das Dorf, Montfort die Burg nebst Winden und dem Veldenzler Anteil an Alsenz bildeten das Lehen, welches die Grafen von Veldenz von den Bischöfen von Worms trugen.⁴ 1259 am 17. Juni erteilte der Erwählte Eberhard von Worms dem Grafen Gerlach von Veldenz die Versicherung, daß er dieses Lehen auf die Töchter des Grafen übertragen werde, wenn derselbe ohne Söhne zu hinterlassen sterben würde.⁵ So konnte das Lehen ohne weiteres von der zweiten Linie der Grafen von Veldenz aus dem Hause Geroltseck in Besitz genommen werden.

Am 13. Juli 1387 gelobte Trusscheln von Wachenheim Ritter, dem Graf Friedrich von Veldenz ¹/₄ der Burg Landsberg versetzt hatte, den Burgfrieden mit dem Grafen zu halten für den zur Burg gehörigen Bezirk,⁶ *daz ist zu wussen, das derselbe burgfriede anget an dem scheidebaume thuschen*

¹ Copialbuch XV. 143.

² Lehmann Zweibrücken 163.

³ Widder Beschreibung der Pfalz IV. 144 ff.

⁴ Lehenbriefe und Reverse von 1259, 1389, 1396, 1406, 1432 im Zweibrück-Veldenzler Copialbuch I. 36 und 37.

⁵ Acta academiae Palatinae II pars historica 296.

⁶ Copialbuch VII. 29.

Obir-Moscheln und Nyder-Moscheln, und von demselben scheidebaum hinder dem hane usz bisz off die kalde herberge an die marcksteine, die die marck [steine] scheident thuschen Obir-Moscheln, Nyder-Moscheln und Ailsentzenn, und von denselben marksteinen off der kalden herbergen bis an den hoff zu Elenade, und von dem hoffe bisz an Ailborn, und von dem born den graben yn thuschen Erlinhüneste den wingard und Geleynhelde, bit in die Moscheler bach, und ubir die bach bit an den Hesesgrunt, und von dem Hesesgrunde glich ubir den berg und ubir den Kaldenfurster weg und furbasz ubir die Unckeback bisz an daz heiliginhus'chin, by unserm nuwen wingart ussen an Moscheln, und von dem heiliginhus'chin ubir bit an den Hinderberg, und vor dem Hinderberge den weg abe hin bit an daz heiliginhus'chin by dem Brule, und von dem heiligenhus'chin den Nydern-Moscheln weg bit wider an den scheidebaum.

Die Bedeutung der Burg Landsberg geht aus der großen Anzahl der Burgmannen hervor, denen dieselbe am Anfang des XV. Jahrhunderts anvertraut war:¹ Herr Johann von Lewenstein, Herr Gerhard Vetzler von Geispiszheim, Conrad von Randecken, Herrn Syfrits Snebergs Söhne, Johann Bois von Waldecke, der junge Waldecker Wynand Waldeckers Sohn, Henne von Bacharach, Wilhelm von Waldecke, Hartmann von Hentschuszheim, Emmerich von Ockenheim, Hennichin Schaffe, Francke von Furnfelt, Johann von Bussesheim, Johann Gesser von Spanheim, Johann von Grintstat, Clais von Gauwersheim, Henne von Wessen, Peter Wolff von Beckelnheim, Friederich von Monffard, Herr Johann vom Steine, Godefrid von Randecken, Johann von Lewenstein Eberhards sel. Sohn, Gryffencloe von Volraits, Wilhelm von Grasewege, Emmerich von Noszbaum, Gyselbrecht und Jacob von Morsbach, Hesse von Randecke, Syfryd von Lewenstein, Hermann Bois von Rypoltzkirchen, Herr Philips Bois von Waldecke.

In der späteren Zeit war Landsberg und Zubehör als Appanage dem jüngeren Bruder des Herzogs Johannes II. von Zweibrücken Friedrich Casimir eingeräumt (seit 1611), dessen Sohn Friedrich Ludwig 1645 auch das Amt Lands-

¹ Copialbuch I. 133.

berg und den Anteil am Stolzenburger Thal erhielt, doch behielt sich der ältere Herzog die Landeshoheit und höhere Jurisdiction ausschließlich vor.¹ Durch die Nachfolge der Landsberger Linie im Herzogtum Zweibrücken 1661 ging diese Sonderstellung des Amtes Landsberg wieder zu Ende.

Zur Stadt erhoben ward Ober Moschel durch ein Privileg des Kaisers Karl IV. vom 7. September 1349, wodurch sie die Freiheit der Stadt Kaiserslautern erhielt. Herzog Alexander von Zweibrücken verlieh ihr dann noch einen Jahrmarkt im Jahre 1488.²

Der Kahlforster oder Kaltenforster Hof kommt in der Grenzscheibung des Burgfriedens von 1387 vor, 1507 verlieh Herzog Alexander von Zweibrücken seinem Amtmann zu Meisenheim Bernhard von Flersheim den Hof Kaltenfurste bei Moscheln und die Ausfelder auf dem Hynderberge zu erblichem Besitz.³

Teil am Gericht zu Hergarten (Hallgarten) hatte 1391 Peter von Furnfelt (Fürfeld) zu Lehen vom Grafen von Veldenz. 1440 war Francke von Lewenstein mit einem Teile am Dorf Halgarten, und 1441 Niclas Crape von Sarburg mit zwei Dritteln am Gericht Halgarten belehnt, die von Johann von Lewenstein auf ihn gekommen waren. Später wurde das Dorf im Ganzen an Herren von Lewenstein verliehen, so 1457 an Franck von Lewenstein, und 1474 an Wilhelm von Lewenstein.⁴ Wann das Dorf und Gericht dem Herzog von Zweibrücken heimgefallen ist, kann ich nicht angeben. 1768 ist es an Kurpfalz abgetreten worden und war seitdem bei dem Amt Böckelheim.⁵

Sitters gehörte im 14. Jahrhundert einer Familie von Sitters, deren Erben das Dorf dem Kloster zu Pfaffen-schwabenheim in Rheinhessen veräußert hatten, nachher aber dem Propste das Recht wieder bestritten. Es liegen darüber folgende Urkunden vor:

¹ Lehmann Zweibrücken 429 ff.

² Lehmann Burgen der Pfalz 4 242, 245.

³ Lehmann Burgen 2 246, Copialbuch XVIII. 135.

⁴ Copialbuch I. 119, XII. 153, 292 v.

⁵ Widder IV. 149.

Am 20. Juli 1375 erklärte Francke ein Priester, Herborts Sohn von Schwabenheim des Alten, auf seine Ansprache gegen den Probst und das Stift zu Pfaffenschwabenheim *um solich dorff zu Sottersz, gerichte, lude, gulde, wasser, weyde, welde, zinse, kirchensatze, und anderes, was daselbis ist*, den Acker „im Winkel“ zu Scheringsfeld und Gefälle zu Gerswiler zu verzichten.

Am 10. Januar 1377 sprechen genannte Schiedsrichter ein Urteil in einem Streit zwischen dem Propst Heinrich zu Swabeheim einerseits und der Jungfrau (= Frau eines Jungherrn) Metze von Schaleyden seligen Uden Hausfrau, und ihrem Sohn Jeckeln andererseits: Metze und Jeckeln sollen haben und nutzen ein Drittel des Guts zu Settersz in der Marken wie es Ude und Metze dem Propst Jakob, der ihr Bruder war, um 120 Pfund Heller verkauft hatten, *ausgenommen das gericht zu Sottersz zumale, und alle arme lude die zu dem gerichte gehorig sint, und die herschaft und die faugdie zu Sottersz mit alle der friheit, die zu Sottersz zu deme gericht und inne das gericht gehorig ist, beyde geistlich und werentlich, und alle gut und frieheit und gulte, als sie Wirichis seligen von Sottersz was, und besaß, solange er lebte, dan der probste und das stift sollen es haben und nutzen.* Vielleicht war dieser Wirich von Sitters von der Propstei mit der Vogtei und höheren Gerichtsbarkeit belehnt, und war das Lehen nach seinem Tode eingezogen worden. Am 9. September 1377 verkauften Heinrich Ring „probost“ und das Kapitel des Stifts zu Swabenheim dem Grafen Heinrich von Veldenz ihr Dorf Sutterszen um 300 Gulden.¹ Es wurde in der Folge der angrenzenden Schultheisserei Ober-Moschel-Landsberg angeschlossen.

In der nördlichen Ecke der jetzigen Gemarkung Hallgarten, hart an der Grenze mit Duchroth und Ober-Moschel liegt auf einem steilen Berge die Ruine des Ganerben Schlosses Montfort,² welches von den Bischöfen von Worms an die Grafen von Veldenz und von diesen an die dortigen Ganerben zu Lehen gegen war. 1236 genehmigte der Graf Gerlach von Veldenz als Lehensherr die Übertragung eines

¹ Alles aus Copialbuch IV. 124.

² Lehmann Burgen 4 270 ff.

Burgsitzes zu Monffart seitens des Ritters Berthold gen. Muckelin an dessen Sohn Hermann.¹ 1325 belehnte Graf Georg von Veldenz die Erben zu Montfort, Philipp gen. Muckeln, Cuno von Montfort, Heinrich gen. Schils, Peter gen. Wisze von Spanheim, Hermann gen. von der Pforte, und Philipp den Jüngeren von Montfort, sämtlich Ritter, und ihre Gemeiner Arnold gen. Bentze, Johann von Swarzenberg, Arnold gen. Fyst, und Ulmann die Ritter, sowie Arnold Ghels, Egidius Bentze, Hermann Anherren und Gerhard von Offhofen mit der Burg Montfort als einem offenen Hause der Grafschaft Veldenz, und ließ sie einen Burgfrieden beschwören. 1363 war zu dem Verkauf eines Anteils an der Burg die Erlaubnis des Grafen Heinrich von Veldenz notwendig.²

Die Gemeinerschaft scheint sich manchmal nach Art des Raubrittertums Übergriffe erlaubt zu haben, und mußte von den Grafen von Veldenz in die gehörigen Schranken zurückgewiesen werden. So vermittelte Pfalzgraf Stephan 1445 eine Rachtung zwischen dem Grafen Friedrich von Veldenz und Spanheim einer- und den Baumeistern und Gemeinern zu Montfort andererseits.³ Die Gemeiner sollen ihre Anteile vom Grafen und seinem Nachfolger, der Meisenheim, Moschel, Landsberg und Odernheim besitzen werde (d. i. dem Pfalzgrafen Stephan, dem diese Teile damals übergeben werden sollten) zu Lehen empfangen. Sie sollen den genannten Städten und Ämtern keinen Schaden zufügen. Ihre Anteile dürfen sie an andere veräußern, jedoch nicht an Fürsten, Grafen, Herren und Städte, bevor der Graf von Veldenz diese belehnt hat. Die Wälder der Gemeiner zu Ober-Moschel und Duchroth sollen geteilt werden, damit die gegenseitigen Übergriffe aufhören möchten. Gemeiner waren damals Ritter Hans von Sickingen, Ritter Friedrich Gryffenclae von Volraits, Johann Fust von Stromberg, Johann Bois von Waldeck der Alte, Johann und Conrad Marschalk von Waldecken Gebrüder, Heinrich und

¹ Copialbuch I. 124.

² *Diplomata Rhingravica* (Habel'sche Sammlung in Darmstadt, Haus- und Staatsarchiv) II. codex diplomaticus 48.

³ Copialbuch VII. 1—3.

Adam Wolf Gebrüder von Spanheim, Johann von der Sparren, Rudolf von Alben, Clais Blick von Lichtenberg, Wolfram von Lewenstein, Caspar Birckel von Dirmstein, Adam von Leyen, Johann Bois von Waldecke der Junge, Conrad Wolff von Spanheim, Philipp Boisz von Waldecke.

1456 wurde die Burg Montfort als ein Raubnest zerstört.¹

1480 war das Schloß „vernichtet und zerbrochen“, von keinem der Ganerben wieder empfangen worden und der Grafschaft Veldenz heimgefallen. Es wurde damals aus neuen Gnaden dem Symon Boos von Waldeck verliehen, der dort ein Haus zu bauen beabsichtigte.²

Bis zum Umsturz der alten Reichsverfassung ist dann der Montforter Hof, der schon in dem Lehenrevers des Friedrich von Montfort für Zweibrücken von 1418 über Duchroth als „Thal Montfort“ vorkommt, im Besitz der Familie Boos von Waldeck geblieben. Er lag auf dem Gebiet von Duchroth, wie er auch heute noch zu dieser Gemarkung gehört.

1. Schultheissenamt Nieder Moschel.

1362 wurde der Abtei Disibodenberg ein Gut in Nieder-Moscheln verkauft, und der Urkunde sollten die Gerichtsherren „Herr Emriche Lymelzuon von Lewenstein und Henselin Herrn Wolframs Sohn von Lewenstein, in deren Gericht das ehegenannte Gut gelegen ist“ ihre Siegel anfügen.³

1428 hatte Wolf von Lewenstein Güter und Zinse in dem Gericht und in der Mark zu Niedermosseln und bei der Burg Lewenstein von dem Wild- und Rheingrafen zu Lehen.⁴

Es waren jedoch auch andere Herren an Nieder-Moschel beteiligt. Ob freilich die Eintragung in dem Lehen-

¹ Lehmann Burgen der Pfalz IV. 287 f.

² Zweibrück-Veldenger Copialbuch XII. 323 v. Lehmann a. a. O. 191. Auch die neuen Besitzer des Burgplatzes und Hofes hatten fortwährend Streit mit den umliegenden Pfalz-Zweibrückischen Ortschaften wegen der Wälder und Weiden.

³ Disibodenberger Cartular in Darmstadt.

⁴ Altes Mannbuch der Wild- und Rheingrafen (in Coesfeld) 122.

buch Werners von Bolanden, daß das halbe Dorf Muscheln ihm als Lehen vom Erzstift Mainz gehöre,¹ auf Niedermoschel zu beziehen ist, scheint mir fraglich, es kann ebensogut auch Heiligenmoschel oder Dörrmoschel gemeint sein.

1522 stand die eine Hälfte den Herren von Schwarzenberg, die andere den Herren von Dahn zu. Die Herzoge von Zweibrücken erwarben nach und nach den Dahn'schen Anteil von den Erben (1531 den Anteil des Wolf von Dahn von Balthasar Groschlag, — 1536 von Wolf von Windeck $\frac{1}{4}$, — 1537 von Christoph von Dahn $\frac{1}{16}$, — 1541 von der Vormundschaft der Kinder des Bernhard von Dahn $\frac{1}{16}$); während in der Schwarzenberger Hälfte die Junker von Warsberg folgten. 1663 wurde auch diese Hälfte durch Margaretha von Warsberg an Zweibrücken verkauft.²

m. Schultheissenamt Waldgrehweiler.

Waldgrehweiler Grevewilre war allodiale Besizung des Grafen Gerlach von Veldenz, die er 1237 der Gräfin Ermesinde von Luxemburg auftrug um von dieser mit dem Gute belehnt zu werden, was am 24. Februar geschehen ist.³ Als Zubehör der villa Grevewilre werden Rodeha (verschwunden) und Vinckenbach angegeben. Da der letztere Ort mit Gersweiler immer zur Herrschaft Hohenfels-Reipoltskirchen gehörte, sind wohl nur die dortigen Hintersassen gemeint, welche später noch Veldenzisch waren. Auch können einige Häuser auf der Waldgrehweilerer Gemarkung gestanden haben, die bis dicht an das Dorf heranreicht.⁴

Ransweiler war seit 1497 bei dem Herzogtum Zweibrücken vgl. die Ausführung über das Amt Grumbach in der Abhandlung über das Heidengericht. Das dort er-

¹ Sauer älteste Lehenbücher der Herrschaft Bolanden 20.

² Mitteilung des Herrn Kreisarchivars Dr. Müller in Speyer (vom 31. Jan. 1905).

³ Copialbuch I. 5. v. Acta acad. Palat. II. pars hist. 291. Mittelrhein. Regesten III 4.

⁴ Auf einen alten Zusammenhang zwischen Finkenbach und Waldgrehweiler läßt eine Stelle des Reipoltskirchischen Weistums zu Finkenbach schließen, wonach das Maas und Ellen in Grehweiler geholt und, wenn Klagen darüber vorkämen, dort darüber verhandelt sollte werden. (Weistümer der Herrschaft Reipoltskirchen im Kreisarchiv zu Speyer.)

wähnte Verhältnis der beiden Dörfer Schönborn und Ransweiler, das gemeinsame Gericht, bestand auch noch fort, als die Landeshoheit an Reipoltskirchen und Zweibrücken gekommen war, wie das Weistum aus der Zeit des Herzogs Wolfgang († 1569)¹ beweist, welches inhaltlich dem von 1515 im ganzen gleicht.

Von der Stellung von Bisterschied zu diesem Gericht als Ingericht ist darin nicht die Rede. Bidersicheit gehörte im 11. Jahrhundert den Emichonen im Nahegau, von denen es Erzbischof Rudhard von Mainz († 1109) erwarb um es dem Kloster Disibodenberg zu schenken.² Vom Kloster trugen den Ort später die Herren von Randeck zu Lehen, die ihn weiter an die Blick von Lichtenberg und die Greifenclau zu Vollraths verliehen. Die Blickische Hälfte machte mehrere Besitzwechsel durch (1440 Daniel von Kellenbach, 1539 Friedrich v. Eltz, Ende des 16. Jahrhunderts wieder ein Kellenbach). Zu Anfang des 17. Jahrhunderts traten die Herzoge von Zweibrücken wegen des inzwischen säcularisirten Klosters Disibodenberg mit Ansprüchen auf die Landeshoheit hervor. Es kam nun zu langwierigen Streitigkeiten und Processen, die schließlich mit dem letzten Inhaber der Burg Randeck, dem Freiherrn von Reigersberg geführt wurden, aber zu keinem Ergebnis kamen.³

n. Schultheissenamt Schiersfeld.

Sceringesfelt erscheint seit 962 in königlichen und päpstlichen Besitzbestätigungen der Abtei St. Maximin vor Trier,⁴ und gehörte zu den 15 Höfen im Nahegau, mit deren Vogtei die Wildgrafen von der Abtei belehnt waren. Von den Wildgrafen waren die Herren von Lewenstein belehnt.⁵ 1359 wurde Herr Emmerich Lemmeltzuon von

¹ Bei den Reipoltskircher Weistümern im Kreisarchiv zu Speyer.

² Nach der Urkunde des Erzbisch. Adelbert von Mainz 1128, Mittelrheinisches Urkundenbuch I. S. 321 Nr. 462.

³ Mittheilungen des histor. Vereins der Pfalz XVI 15. Brief des Herrn Kreisarchivars Dr. Müller in Speyer vom 31. Jan. 1905. Bachmann Zweibrück. Staatsrecht 328.

⁴ Mittelrhein. Urkundenbuch I. 269, 350, 352, 375, 387, 421, 573.

⁵ Altes Mannbuch der Wild- und Rheingrafschaft (Coesfeld) 31. (1426).

Lewenstein im Weistum als ein Herr des Gerichtes zu Scheringisfelt über Berg und Tal, Wald und Wege anerkannt.¹ 1575 weist das Gericht *mit Recht die edln und erwvesten Junkhern für die obersten Gerichtsherrn über vier Orten des Gerichts, zu richten über Dieb und Diebin, über Hals und Bein, einen jeden zu strafen nach seinem verdienst; weisen sie auch einen Herrn über Wasser und Waid.* Er hatte Fastnachthühner, Bedekorn, Wagenfahrten und die Bannmühle auf der Alsenz, die Herberge wird ihm weder ab- noch zugesprochen. Waren somit die Lewensteiner Hochgerichtsherrn und Inhaber der Markalmende, so besaß neben ihnen der Graf von Veldenz einen Hof, der mit niederer Gerichtsbarkeit und Immunität versehen war, 1359: *waz frevil da in deme selben hove beschehen, daz die buoze unsers vogen. herren (des Grafen von Veldenz) were.* Unter Herzog Johannes I. von Zweibrücken (1569—1604) war das Recht der Bestrafung von Schlägerei und blutigen Wunden auch dann des Hofsherren, wenn der Streit auf einem zum Hof gehörigen Grundstück stattgefunden hatte. Die Immunität war also inzwischen von dem Hof selbst auf das Hofsgut ausgedehnt worden.

Nach dem Tode des Johann Wolfgang von Lewenstein (1664) zogen die beiden Wild- und Rheingräflichen Linien das Lehen ein, und die zu Dhaun verkaufte ihren Anteil sogleich an Pfalz-Zweibrücken, die zu Kyrburg aber 1679 an Kurpfalz sodaß das Dorf ein Condominat zwischen beiden Pfälzischen Häusern wurde.²

o. Schultheissenamt Stolzenberger Thal.

Die Burg Stolzenberg war Reichslehen im Besitz der Raugrafen.

Die erste Beziehung zur Grafschaft Veldenz trat dadurch ein, daß Raugraf Konrad dem Grafen Georg von Veldenz eine Rente von 40 Pfund Heller für ein geliehenes Kapital auf sein Thal um Stelzonberg bewieß (1336), was

¹ Grimm Weisthümer V. 655 ff. vgl. Mittheil. d. hist. Vereins der Pfalz XVI. 142. — Kreisarchiv Speyer, Horstmanniana V. Demonstrationes jurium 2. fol. 13.

² Bachmann, Pfalz-Zweibrückisches Staatsrecht 327; Widder 3 257.

Raugraf Georg von der Stolzenburg zu halten versprach (1337);¹ im gleichen Jahre stellte Raugraf Konrad dem Grafen von Veldenz die Höfe zu Weidelbach und Mentzwilre, die Brühle (herrschaftliche Wiesen) zu Dielenkirchen zu Steingruben, und die Wingerten Keisersberg, Fryderswingert und die Mulde zum Unterpfand.²

1365 8. Juni verkauften die Grafen Friedrich der ältere und der jüngere von Leiningen dem Grafen Heinrich von Veldenz und dem Ritter Antelmann von Grasewege ihren dritten Teil an der Veste Stolzenberg, mit Einwilligung ihres Schwagers, des Herrn Philipp von Bolanden und des Grafen Walram von Spanheim,³ dem Philipp einen Teil seines Anteils verpfändet hatte.⁴ Am 25. Januar des folgenden Jahres wurde zwischen den damaligen Gemeinern der Burgfrieden beschworen, es waren Philipp von Bolanden Herr zur alten Beimburg, die beiden Grafen Friedrich von Leiningen, Graf Heinrich von Veldenz und Ritter Antelmann von • Grasewege Burggraf zu Beckelnheim.⁵ Dieser Burgfriede sollte gehen *von der burge zu Stoltzenberg zu Mentzwilr an die kirche, und hinder der kirchen an dem dorff ubir bisz inne den weg zu Alt Gesesse der da geit gein Hoven, und die strasz usz gein Putzebach, bisz an den weg, der sich da scheidet gein Stolzenberg, und da ubir bisz an den wegberg, der da heißet die Warte, und von der Warten die wingart inne hinder Steckewilr bisz off die Alsentz, und die Alsentz inne bisz off den steck zu Colen, und von demselben stege wieder an die kirche zu Mentzwilr.*

Nachdem die Grafen von Leiningen auf ihr Lösungsrecht an dem an Veldenz versetzten Anteil verzichtet hatten (1367 30. April) bestätigte der Kaiser Karl IV. als Lehensherr den Verkauf des Leiningischen Anteils an den Grafen von Veldenz (1368 1. Februar).⁶ 1401 war die Hälfte des

¹ Copialbuch IV. 121 v. f.

² Wigand Wetzlar'sche Beiträge, 2 241.

³ Copialbuch VII. 30.

⁴ 1364: Wigand a. a. O. 250 — Gudenus codex diplomat. V. 655.

⁵ Copialbuch VII. 17.

⁶ Copialbuch VII. 30.

an die Raugrafen zurückgefallenen Bolander und Leiningers Anteil dem Schwager des Raugrafen Otto, Philipp von Dune Herrn zu Oberstein veräußert der den Burgfrieden zu halten versprach.¹

Demgemäß wurde 1418 der Burgfriede zwischen Otto Raugraf zur alten und neuen Beymburg, Friedrich Graf von Veldenz und Philipp von Dune Herrn zum Oberstein geschlossen.² Der Bezirk war derselbe wie 1366, nur wurde jetzt auch Bayerfeld einbegriffen, indem von Steckweiler aus nicht die Alsenz, sondern der Weg *hinder Burfelt* bis zum Steg zu Kölln die Grenze bilden sollte. 1415 hatte Raugraf Otto seiner Tochter Elisabeth seinen Anteil an Stolzenberg und der zugehörigen Dörfer Dielnkirchen, Steingruben, Steckwiler, Burenfeld als Mitgift verschrieben.³ 1454 wurde der Burgfriede zwischen Herzog Ludwig dem Schwarzen, Wirich von Daun Herrn zu Oberstein und Raugraf Otto erneuert.⁴ Am 1. Februar 1481 versetzte Raugraf Reinhard dem Wigand von Cleberg seinen Anteil,⁵ und am 6. Juni 1514 gestanden die Raugrafen Engelbrecht und Hugert dem Herzog Alexander das Recht zu, diesen Anteil an sich zu lösen, in dem sie für sich darauf ganz und gar Verzicht leisteten.⁶ Die Auslösung des Raugräflichen Anteils an Stolzenberg aus dem Pfandbesitz des Reinhard von Cleberg geschah nach dem Tode Alexanders von dessen Wittve Margartha für ihren Sohn Herzog Ludwig, am 6. Februar 1515.⁷ Seitdem war das Stolzenberger Thal gemeinschaftlich zwischen Zweibrücken und Daun Oberstein. Das Oberstein'sche Drittel wurde der nahen Grafschaft Falkenstein, die damals in Händen der Obersteiner Herren war, angegliedert und teilte deren spätere Schicksale.

¹ Copialbuch VII. 24 ff.

² Copialbuch VI. 182 ff.

³ Wigand a. a. O. 381.

⁴ Copialbuch VII. 4 f.

⁵ Copialbuch XVIII. 209 f.

⁶ Copialbuch XVIII. 196.

⁷ Copialbuch XVIII. 210.

Übersicht der ursprünglich Veldenzener Bestandteile und der Entwicklung des Oberamts Meisenheim.

Nach vorstehender Untersuchung gehörten zum alten Veldenzener Besitz diese Gerichte und Ortschaften des Oberamtes Meisenheim:

- a) Stadt und Schloß Meisenheim mit dem Amt Meisenheim: Kallbach, Schmidtweiler, Reiffelbach, Gangloff, Breitenheim (Breitenau), Raumbach.
- b) Hof St. Medard mit den Städten und Schlössern Odenbach und Lauterecken, den Dörfern Medard, Berschweiler, Lohnweiler, Ueberlautern, Heinzenhausen, Kronenberg, Ginsweiler, Adenbach, Becherbach, Roth, Schwanden, Nyrthusen, Mannwilre, und den Höfen Windsberg und Naumburger Hof.
- c) Amt Odernheim mit der Stadt Odernheim, dem eximirten Bezirk des Klosters Disibodenberg, Mundat genannt; dem Lehendorf Heddart (Herdenrode) und Hintersassen (Ausleuten) zu Staudernheim.
- d) Amt Hohenöllen, mit Oberweiler, Tiefenbach, Einöllen, Hohenöllen, Sulzhof und Roßbach.
- e) Gericht Niederhausen (Hausen an der Nahe) mit der Seelocher Mühle.
- f) Amt Moschel-Landsberg: Stadt Ober-Moschel, Burg Landsberg Kahlforster (Kaltenforster) Hof, Dorf Unkenbach.
- g) Amt Grehweiler: Waldgrehweiler und Teil von Finkenbach.
- h) Der Veldenzener Hof zu Schiersfeld, in Lewensteinischer Hochgerichtsbarkeit gelegen.
- i) die Lehen Montfort und Hallgarten.

Dies sind die ursprünglich zu der Grafschaft Veldenz gehörigen Bestandteile des späteren Oberamtes Meisenheim (mit Einschluß von Lauterecken). Alles Uebrige ist erst nachträglich hinzuerworben, und zwar vor der Vereinigung mit Pfalz-Zweibrücken: Rehborn (1373 und 1424), Sitters (1377), 1/3 am Stolzenberger Thal (1365), Rudolfskirchen Anteil (1424).

Nach der Vereinigung der Grafschaft Veldenz mit Pfalz-Zweibrücken (1444) wurden die Zweibrückischen Lehenorte Duchroth und Oberhausen, landesherrliche Anteile,

dem Amt Meisenheim unterstellt und folgende Erwerbungen gemacht: Ransweiler (1497), zweites Drittel am Stolzenberger Thal (1515), Jeckenbach (1560), Berzweiler (1589), Heiligenmoschel (1600), Desloch (1595), Schiersfeld und Niederkirchen (1680), Lettweiler (1603), Nieder-Moschel (1531—1663), Hochstätten (1754).

Abgekommen sind: das Amt Lauterecken (1543), Odernheim, Hallgarten, Hochstätten und Einöllen (1768), Berzweiler und Hintersassen im Reipoltskirchischen, Duchroth (1779).

Grenzbeschreibungen.

Aus Akten des geh. Staatsarchivs München, Kasten blau, 390/5 a „Weistümer des Amts Meisenheim“.

Grenzen des Gerichts Glan-Odenbach 1617.

Der Anfang der Grenze ist auf der Hub in Odenbacher Gemarkung wo Medard anstößt. Bei einer Eiche treffen die Gemarkungen Odenbach, Medard, Breitenheim zusammen. Dann ging es durch die Wolfskaut zum langen Stein in Beinerberg (Bennerberg) und in die Spiesbach und bei der Wüstung Ober-Hergert (Hergarten) zum Glan. Aus dem Glantal stieg die Grenze am Lichtenberg hinauf bis zum Langen Stein hinter dem Schorrenwald, wo Kronenberg an Medard und Odenbach angrenzt (nach den Aufnahmen des bayer. Generalstabs von 1839 heißt diese Gegend in Odenbacher und Kronenberger Gemarkung „Stritt“, in den anderen Grenzbeschreibungen Strutt, Strudd.) Das Stück der Grenze gegen Adenbach wird in der Beschreibung ausgelassen. Sie beginnt wieder am Odenbach und an der Straße nach Becherbach, wo Roth am Roßberg angrenzt. Es werden 9 Steine bis zur Reiffelbacher Grenze erwähnt, die beim Hinkelstein beginnt und bald nördlich davon am „Feldgericht“ auf dem Galgenberg wendet, indem hier die Meisenheimer Gemarkung anstößt. Die Meisenheimer Grenze führt über den Glan an die Römerstraße und mit dieser wieder an die Anfangsstelle auf der Hub.

Der Punkt bei der Eiche entspricht dem Grenzstein 54 etwas südlich von der Römerstraße, die nun wieder erreicht wird, und die Grenze zwischen Breitenheim und Medard bildet. An der Schwannerhöhe (bei der Wüstung Schwannen in der Gemarkung Medard) geht sie am Zickmantel oder Zuckmantel* her, wo von Breitenheim her ein Fahrweg in die Römerstraße einmündet. Auch zwei Gewanne an diesem Weg, etwa 1 km von dieser Stelle entfernt gegen Breitenheim hin heißen an und auf Zuckmantel. Mit der Römerstraße, hier auch Hochstraße genannt, geht die Grenze von Medard gegen Löllbach und Udenkappeln bis in die Gegend des Windhofes, wo außen die Gemarkung Lauterecken angeht, durch die Habichsteiner und Mühlbacher Wiesen oberhalb der Tränke an den Mühlbach und den Ingenhellsgraben (Ingenhell ist ein Wäldchen in der Gemarkung Lauterecken) bis zur Lauterecker Straße, die hart am Rand des Glanthals läuft, geht dann über die Wiese zum Glan und über den Glan und an Albenheck (Albenhölle, Wäldchen auf der Lauterecker Gemarkung) vorbei bis auf Scheid, wo die Gemarkung Kronenberg an Medard und Lauterecken grenzt. Weiter unter dem Scheider Wald her bis zur Solzbach, die aus dem Kronenberger Tal kommt, an die Kronenberger Mauer (wohl eine Ruine nördlich von diesem Dorf, am Zusammenfluß der beiden Quellbäche des Solzbachs) dann zur Hofheck und zur Odenbacher Strutt im südlichsten Zipfel der Gemarkung Odenbach. Endlich an Odenbacher Gemarkung an den schon erwähnten Grenzpunkten Langenstein, Oberhergert, Spiesbach und Beinerberg vorbei zum Anfangspunkt zurück, (an der Medarder Grenze).

Die Kronenberger Gemarkung fing obig der Beutelwiese an, ging obig Schmittgesroth und an den Fuchslöchern her auf die Bangertswies und die Mittelwies in dem jetzigen Mittleren Thal, dann über Pfalzwies und Lochwies (die in Seitenthälchen

* Ueber den Namen vgl. die Aufsätze v. A. Meiche und O. Philipp in den Deutschen Geschichtsblättern 11 (1910) S. 201—217 u. 225—240 u. 13 (1912) S. 60—68.

des von Hohenöllen nach Medard sich hinziehenden Sulzbachthals liegen) auf den Spießberg oder Spitzen Berg, der in der Nähe des Lauterecker Galgens liegt, wo Lauterecken, Kronenberg und Hohenöllen (Sulzhof) zusammentreffen. Von dort durch Hecken hinunter in das Sulzbachthal über den Bach und wieder hinauf auf den Helberg oder Heilberg und zum Mehlpfuhl, wo die Hohe Straße von Hohenöllen nach Glan-Odenbach erreicht wird. Hier stieß die Gemarkung Ginsweiler an Kronweiler und Hohenöllen. Die Grenze folgt nun der Straße bis zur Kronenberger Rorlingtränke, wo sie nach rechts von der Straße abgeht, um dann gleichlaufend mit ihr die Tränke bei der Eichendell und beim Jackelhäusgen (bei den Tränken) zu erreichen. Von hier ging sie an der Odenbacher Strutt und dem Langenstein vorbei zur Arhell (Arenhell in der Gemarkung Medard) und in das Sulzbachthal und durch das Beutelwiesenthälchen an das Arenbörnchen an der Gemarkung Lauterecken, von dem ausgegangen wurde.

Die Gemarkungsgrenze von Ginsweiler und Adenbach ging am Molkenborn an (an der Straße Hohenöllen-Odenbach wo der Olkengraben beginnt, bei dessen Mündung in den Odenbach ein Feld „hinter den Häusern“ heißt, offenbar ist hier eine Wüstung), mit der Straße am Hasensteil her über den Kronenberger Pfad zur Eichendell und weiter gegen Hohenöllen hin zum Barnsauer Graben, der vom Mehlpfuhl auf den Naumburger Hof hinabgeht, und daher auch Hofgraben heißt. Die Grenze ging an dem alten Brunnen hinter diesem Hof her, zum Steg über den Odenbach, an Reickertshof (muß ein Hof am südlichen Ende des Dorfes Ginsweiler sein) vorbei, das Odenbachthal aufwärts zum Grubenwald, dann am Pfarrwald über den Becherbach, dann am Bergstück oder Bernstück und Kohlberg vorbei zu einem Woog (an den noch der „Damm“ erinnert) und zur Inselbach. Dieses Bächlein kommt vom Rother Wasem, wo Adenbach, Roth und Becherbach zusammenstoßen. 94 Ruthen weiter grenzte die Gemarkung Odenbach an Roth und Adenbach. Die Grenze von Adenbach umfaßte

jedoch auf der Odenbacher Gemarkung noch einen ziemlich großen Distrikt „Nachtweide“, ging noch an der Rother Grenze entlang zum Hagelkreuz, dann an der Breitenwiese und Schie vorbei zum Odenbach. Es scheint, daß die „Nachtweide“ von beiden Gemeinden Odenbach und Adenbach-Ginsweiler gemeinsam benutzt wurde. Im Süden ist der Naumburger Hof mit einem größeren Stück Land von der alten Grenze ausgeschlossen.

Die Grenze der Gemarkung der Stadt Odernheim am Glan begann 1617 auf Schlechten beim Weilerwald, wo Odernheim, Staudernheim und Duchroth zusammenstießen. Dann folgt eine Wiese zu Weiler. Ober- und Unter-Weiler sind zwei Oertlichkeiten im nordöstlichen Teil der Gemarkung Odernheim, wahrscheinlich Wüstungen römischen Ursprungs. Eine große Buche im Weilerwald wurde für einen Grenzbaum gehalten. Die Grenze ging dann zwischen dem Schlauderhof (Schladt, auf der Schlader Heide, Wüstung) und dem Duchrother Gericht („am Galgen“). Da der Schlauderhof zur Abtei Disibodenberg gehörte, war beim Gericht ein Stein mit Abtstab. Ferner stand ein Stein oben an der Duchrother Straße und der nächste zwischen der Duchrother und Odernheimer Straße, weiter bei Maxmein (St. Maximin) unter der Straße an der Ecke beim Duchrother Wald an der untersten Spitze der Rother (Duchrother) Pflingstweide, dann oberhalb der Pflingstweide an der Staffler Straße auf den Staffeln, zwischen Duchrother und Odernheimer Straße gegen den Moorplacken (Teil des Odernheimer Gemeindewaldes), die Straße weiter am Moorplacken her bis zum Dreimärker Odernheim-Duchroth-Lettweiler; mit Lettweiler war hier eine Grenzstrittigkeit. Sodann ging die Grenze gegen Westen an den Moorborn, an den Heimeler Wald und zu den Heimeler Wiesen. Es folgen Steine an Junker Boosen Wald, Johannesholz oder Gillenwald, auf Lindscheid an Junker Blicken Wald, über den Herscherter Graben auf Herschert (j. Hirschheid, in Letweiler Gemark), dann an die Lettweiler Straße, auf Volbers (auf der Lettweiler Seite) an den Wald im „Himmelreich“ (auf den Katasterkarten

nicht verzeichnet); auf dem Sterz (der kleine spitze Vorsprung, der sich aus der Gemarkung Lettweiler zwischen Rehborn und Odernheim einschiebt), auf dem Bunhard (nach der Positionskarte „Bonet“ nördlich vom Sterz), auf dem Hasenknopf (Wald am Hasenkopf), auf Bayerstatt; bei Lodenau setzt die Grenze über den Glan (jetzt Lothenau), geht dann neben dem Wald hinauf auf Anthesberger Höhe, also in der Richtung auf den Antoniusberger Hof in der preußischen Gemeinde Abtweiler zu über das Allenfeld, zur Klausen (Klauser Wald) bis dicht an den Hof an den Platz „hinter der Kirche“, wo schon 1617 der Hofleute Wohnhaus stand. Hier stießen die Gemarkungen Odernheim, Rehborn und Anthesberg zusammen. Die Odernheimer Grenze wendet sich hier gegen Norden, durchschneidet den Anthesberger Hof vorm Viehstall, und mit der Straße weitergehend jetzt preußisches Gebiet bis zum Abtweiler und Staudernheimer Pfad, wo die Gemarkung Staudernheim anfing. Die nächstfolgenden Grenzsteine auf der Wachholder Heide (jetzt Dantesberger Heide), am Wald Narchendich (Archenich) auf Reckel (Riegel), auf den Rüdern gegen Staudernheimer Gericht, Fels am Wolfgang, liegen heute etwas rechts von der Grenze auf Bayerischem Gebiet, sodaß die Odernheimer Gemarkung hier einen Zuwachs erhalten hat. An der Staudernheimer Straße trifft die alte Grenze wieder mit der jetzigen zusammen. Sie geht unterm Roßmarkt beim Klosterwäldchen von Disibodenberg zur Nahe, wo der Badgarten genannt wird. Dann über den Fluß an Staudernheimer Wingert, und an der Nahe her bis Rupertswert und zur Glanmündung; jenseits des Glans stand der letzte Stein vor dem Ausgangspunkt. Außer der Strecke beim Antoniusberger Hof stimmt die alte Grenze mit der jetzigen überein.

Der Rehborner Grenzumfang nahm 1617 seinen Anfang an der Meisenheimer Gemarkung an Sinsengeib beim Rehborner Bauwald, geht vor Bachhellen zwischen Meisenheimer Wald und Rehborner Ruten hindurch, auf Truppach. Nun folgt außen die Gemarkung Kallbach, am Schultheißen- und Herrenfeld. Hier beginnt Unkel-

bacher Gemarkung an einer Straße her zum Heidenbühl und zum Hinkelstein, wo Lettweiler Gemarkung angrenzt. Es folgt ein Stein in der Willwitz, und einer unter der Meusmühle beim Schreckhof (Mühlheck); weiter wird die Liebfrauenwiese berührt, sodann der Lettweiler Bachgraben überschritten; dann folgt die Grenze gegen Glan-Odenbach wo Volpers, Sterz, Bonnert, Münchwald, auf Binstich (im Bestich) und auf Fronenberg genannt werden. Dieses Stück endet in den Wiesen am Heibelbach und ist wohl irrtümlich der Rehborner Grenzbeschreibung beigelegt; es gehört zu der von Lettweiler.

Die Rehborner Grenze jenseits des Glans setzt in Junker Goroths Wiese und der Meisenheimer Spitals Wiese ein, geht an einem Wingert am Raumsperg her, in die Wiesen am Aspach (jetzt Eschbach) zum Hall, wo ein Viergemarkstein zwischen Rehborn, Meisenheim, Abtweiler und Antoniusshof stand. Es ist der Grenzstein 105 auf dem Meßtischblatt Meisenheim 3483/3500. Es ging weiter unter Hellen (Hall) her zum Antoniusshof und zum Dreimärker im alten Schultheißenfeld (Altenfeld), wo die Odernheimer Gemarkung erreicht wird. Mit dieser ging es an der Warte vorbei, zum Monfartsfeld (Montfortsfeld), nach dem Besitzer, einem Ritter von Montfort bei Obermoschel, an Rehborner Steinfeld, am Landschreibers Wald, an Masumbrech, Punkte, deren Bestimmung mir nicht gelungen ist.

Die Lettweiler Limiten standen im Jahre 1617: am Sterz, wo Lettweiler, Odernheim und Rehborn zusammenstießen (von Odernheim bestritten), in einem Weingarten zu Volbers, in einer Wiese daselbst, auf dem Wallenberg oder Wallersberg, bei einem Nußbaum am Middelpfad, am Bach (nordöstlich vom Schreckhof, Seiffelsbach), Liebfrauenwiese, unten an der Meismühle, Mühlwiese, Geillerswiese, zu Willwitz, uff Mullen, uffm Schieb, bei Locherborn (in der Nähe des Hinkelsteins, wo Rehborn und Unkelbach mit Lettweiler zusammentreffen, in der Gemarkung Unkelbach liegt die Lochtränke), von da über die Lettweiler

Höhe zum Moscheler Gericht und zum Hahnborn oder Hamborn, vorm Moscheler Schladt (Schlag), an Schlag weiter bis an Roder (Duchrother) Gemark (beim Neudorfer Hof), über den Weg in eine Dornhecke, zum Hellersacker, am Wald, am Weg, am Linsenplacken, wo Odernheim mit Rodt (Duchroth) und Lettweiler zusammentrifft. Lettweiler will noch bis zum Moorplacken gehen, was Odernheim nicht zugeben will. Lettweiler geht weiter den Moorgraben hinab bis Monart (am Heimeler Bach), unten am herrschaftlichen Wald, und erreicht bei Linscheid die von Odernheim anerkannte Grenze, an der Steine auf dem Sotter am Weg, auf Münchhelle am Klosterwald (Münchwald), ein Abtstein, sowie am Odernheimer Weg, auf dem Bonert, an der Kirchenwiesen und auf Volbers genannt werden.

Abgesehen von dem strittigen Stück, welches jetzt zur Gemarkung Odernheim gehört, läßt diese Grenzbeschreibung sich auf die jetzt noch übliche Gemarkungsgrenze von Lettweiler beziehen.

Die Duchrother Grenze wird 1517 im Weistum beschrieben. Ausgang ist der Linsenplacken, wo die Gemarkungen Odernheim und Lettweiler mit der Duchrother Gemarkung zusammentreffen, dann werden Staffel, Pflingstweide und Maximin genannt, dieselben Punkte die schon bei Odernheim vorkamen, ebenso der Schladthof oder Schlauder Hof, und der Weiler Wald. An der Rodter (Duchrother) Gemeindewiese treffen sich Odernheim, Duchroth und Staudernheim, am Bernstein Duchroth und Boos, unter Königsfels (Kinsfels) Duchroth und Böckelheim. Nun folgt im Nahetal der Kirchgarten und ein Lachsfang, bei dem Niederhausen an Böckelheim und Duchroth angrenzt. Am Hachenbach (Hagenbach) beginnt die Herrschaft Ebernburg mit der Gemarkung Feil-Bingart an Duchroth anzustoßen. Es folgt ein Kalkofen, den Franz von Sickingen auf seinem Gebiet errichtet hat. Die Grenze berührt weiter den Montforter Kappesgarten, am Weg von der Burg Montfort, geht zwischen Alt- und Neu-Montfort (der Burg und dem

Hof Montfort) hindurch, an einen andern Weg auf die Burg (hier grenzt Obermoschel an), dann in dem Grund des Rudelsbaches (jetzt Petersrechgraben) hinauf, bis zur Blickenwiese (Pflückenwiese), in den Schlag, wo Lettweiler anfängt, und zum Holdersacker und zurück zum Linsenplacken. Der Graf von Veldenz war in diesem Bezirk Grundherr, der Junker Hans Friedrich Blick von Lichtenberg Erblehenherr, beide hatten alle Gerechtigkeit, hoch und nieder, den Fund unter und ober der Erde, alles gemeinschaftlich zu gleichen Anteilen; doch hatte jeder eigne Güter. Bussen und Frevel für Gewalt: 9 Pfund und 1 Hälbling, für blutige Wunden 5 Pfund und 1 Hälbling, für weniger schädliche Wunden nach Gnade der Herren; für einfache Maulstreiche 20 Pfennige. Die Richtstatt war auf der Heide am Schlauder Hof. Jagen, Hagen, Mühlenbann, Fischerei, Lachsfang in der Nahe und das Recht Weiher zu machen hatten beide Herren, ebenso einen Gemeinschaftswald Rodtmannsheck.

Die obenbeschriebene Gemarkungsgrenze stimmt genau mit der jetzigen überein.

Die Gemarkung Niederhausen grenzte 1617 jenseits der Nahe an Norheimer Gemarkung bei der Pfingstweide; von hier der 7. Stein war der Dreimärker mit Ebernburg; es folgt ein Stein unter Mülleneselsstalltrauf, also bei einer Mühle, darauf ein Stein in einer Wiese vorm (bezw. gegenüber dem) Dorf, der 15. Stein stand hinter der großen Fels am Naheufer, dann bildete die Trumbach die Grenze zwischen Niederhausen und Ebernburg. Der 16. Stein stand auf der Trumbacher Klosterwiese, der 18. am Feiler oder Bingarter Pfad. Weiter ging die Grenze durch die Wiesen bis zum Langen Wasem am Wald, und auf den Streupel, am Buchstück (Stein 29) am Hachenbach (Hagenbach) und bei der Oberhauser Viehtrift, unter dem Limperg (Lemberg) den Pfad von Bingart nach Oberhausen hinunter, durch den Wald; der 33. Stein stand zwischen der Nahe und dem Oberhauser Mühlenteich, der 34. am Oberhauser Fahr. Nun überschritt die Grenze die Nahe, machte einige Ecken um Wirts Nickels Acker. Beim Stein 37 fängt die

Böckelheimer Gemarkung am Landgraben an, und reicht bis zur Kupfergrube hinter dem Jungenwald. Beim 46. Stein auf der Hardt fängt Hüffelsheimer Gemarkung an. Hier scheint ein Stück zwischen Hüffelsheim und Niederhausen strittig oder in gemeinsamer Nutzung gewesen zu sein. Denn die Grenze von 1617 geht noch weiter an der Böckelheimer Gemarkung her. Stein 47 ist der Lange Stein oben in der Rebersbach (am Gemarkstein nördlich des als Dreimärker bezeichneten Steins an der Hardt). Erst der 52. Stein, am Judenbegräbnis, liegt wieder im Laufe der jetzigen Grenze. Stein 53 soll auf der Hüffelsheimer Pflingstweide liegen. Diese ist auf den neueren Flurkarten nicht verzeichnet, aber etwas 400 m nordwestlich vom Judenbegräbnisplatz liegt in Hüffelsheimer Gemarkung die Pflingstwiese. Die folgenden Punkte, Guttenacker Guttenhöll, Steiger, Steigerweg liegen wieder an der jetzigen Grenze zwischen Niederhausen und Hüffelsheim. Weiter unten, der Nahe zu, grenzt dann Norheimer Gemarkung an.

Die Grenze von Sitters ist 1601 vom Landmesser Hoffmann aufgenommen worden, dem nämlichen, der das Amt Lichtenberg beschrieben hat.

Den Anfang nimmt er am Alsenzer Pfad wo Alsenz, Niedermoschel und Sitters zusammentreffen, dann geht er unter Landsberger Hinterflur zu einem Stein zwischen Alsenzer Pfad und Ebner Weier, und zu einem Stein auf dem Hübel bei Altwies. Der nächste Stein stand zu Anfang der Wehrnbach (jetzt Weiherbach, aus Sitterser in die Alsenzer Gemarkung fließend). Nun geht die Grenze weiter über die Weiherbach, oben an den Hesseln, zur Schwideckhecke, und über das Altfeld zum Steinkreis, wo Schiersfelder Gemarkung anfängt. Von dort zwischen dem Eckenbusch und der Flur am Hasenbach hindurch, weiter über die Moschelbach und den Schiersfelder Weg, zum Wald am Reitzenrech; weiter zur Sittersheck und Bohnenheck, südlich vom Kahlforster Hof, an die Wiesen in Bauch, beim Gutenleuthaus (Leprosorium) am Weg, der nach dem Haret (Horeth) geht, an den Krummacker, wieder über den Moschelbach am Ebner

Berg (Ebet), am Landsberger Weg im Ebner Wald (Ewiger Wald auf den modernen Katasterkarten!) über den mittleren und oberen Landsberger Flur (Kellereiflur beim Schloß Landsberg) über die Straße in den hinteren Flur und wieder zum Anfang zurück.

Die Niedermoscheler Gemarkung ist ebenfalls von Hoffmann im Jahre 1601 beschrieben. Ausgangspunkt ist derselbe wie bei Sitters. Es geht nun neben dem Kühkopf im Eichenwäldchen hinab, über die Moschelbach, auf den Seelberg hinauf, wo ein Stein auf der Höhe stand, hinab an das Weidebörnchen unten an Katzenbacher Weg, dann über die Pflingstwiesen an der Katzenbach, und jenseits des Baches an den Reinharder Pfad, sodann in den Sechelsgraben (Segelsgraben) und zum Moscheler Schladt (Schlag), an den Langenstein an der Hochstraße, die über die Höhe auf dem Reinhard (Reinert) führt, unter dem Spitzenberg her, an den Dreimärker Hallgarten-Niedermoschel-Alsenz, bei den dreien Weihern am Dreiweiherhof, im Jungenforst, am Alsenzer Haenerholz (Herholz) bei Roscheid (Röschert, Rohschütt) an der Beckelheller Spitze (Bickelhöll), zwischen Hähnerholz und Beckelheller Wald, in den Schmidtsbach oben an Stephanswaag, wieder in Bickelhöll bei Lamperodt (Landel?) auf Roscheid (im Rohsied) über den Leyenberg und über den Moschelbach an die hintere Eppighöll, dann auf den Alsenzer Berg, und über den Weyerbach an den Alsenzer Pfad wo Sitters angrenzt und wieder zum Anfang zurück. Diese Beschreibung deckt sich mit der jetzigen Gemarkung von Niedermoschel.



Die Freiherren von Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach.

Mit drei Stammbäumen.

Von Regierungs- und Forstrat Joh. Keiper zu Speyer a/Rh.
Zweiter Vorsitzender des Historischen Vereins der Pfalz.

Die Wiege dieses jüngeren pfälzweibrückischen Adelsgeschlechtes stand zu Meisenheim im unteren Glanthal. Das unfern der jetzigen pfälzischen Grenze am linken Flußufer hübsch gelegene, nun rheinpreußische Landstädtchen war früher der zweite Haupt- und Residenzort des Wittelsbacher Fürstentums Pfalz-Zweibrücken und spielt deshalb in unserer engeren vaterländischen Geschichte eine wichtige Rolle.

An seine einstige geschichtliche Bedeutung erinnert aber auch heute noch Meisenheims äußeres Gesamtbild, wir finden in den behaglichen Gassen die früheren Adelshöfe der Familien Steinkallenfels, Boos von Waldeck und unserer Fürstenwärther, die das von Kellenbach'sche Anwesen bewohnten. Neben dem einfachen Schlosse erhebt sich stolz die Meisenheimer Schloßkirche, mit ihrem herrlichen, gegliederten Turm und seinem sich verjüngenden durchbrochenen Steinhelm, als eine edle Perle spätester Gotik ganz aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Aber auch im Inneren birgt dieser wieder instandgesetzte prächtige Bau viele Sehenswürdigkeiten, vor allem zieht den Kunst- und Altertumsfreund die ehrwürdige Grabkapelle mit ihren wappengeschmückten Denkmalen an. Die Schloßkirche zu Meisenheim¹ war nämlich Jahrhunderte hindurch Begräbnisstätte der pfälzweibrückischen Wittelsbacher.

¹ Näheres siehe in der überaus fleißigen und verdienstvollen Arbeit des verstorbenen evangelischen Pfarrers Karl Heintz zu Meisenheim in Heft XXIV. der Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz: Die Schloßkirche zu Meisenheim a. Gl. und ihre Denkmäler. Mit dem Bilde der Kirche geschmückt, erschien dieser von mir mitbenützte Aufsatz im Jahre 1900 auch als 117 Seiten starker Sonderdruck.

Unter der Kapelle befindet sich die Ludwigs- oder Kapellengruft, unter dem Mittelschiffe die ältere und größere Stephansgruft. In beiden Grüften sind über vierzig Glieder des Zweibrücker herzoglichen Hauses in Haupt- und Nebenlinie zur ewigen Ruhe beigesetzt. Unsere besondere Aufmerksamkeit erwecken in der Kapelle das kunstvolle Doppeldenkmal des berühmten Herzogs Wolfgang I † 1569 und seiner Gemahlin Anna von Hessen † 1591 sowie das Standbild ihres jüngsten Sohnes, Pfalzgrafen Karl I. von Birkenfeld † 1600, des eigentlichen Stammvaters unseres erlauchten bayerischen Königshauses.

In der Stephansgruft sind u. a. begraben die beiden ersten Herzöge von Pfalz-Zweibrücken und deren Gemahlinnen: Stephan † 1459 und Anna die Erbtochter von Veldenz † 1439, Ludwig I. der Schwarze † 1489 (Kirchenerbauer) und Johanna von Croy † 1504. Außerdem ruhen hier als letztes zu Meisenheim begrabenes regierendes Herzogspaar Friedrich Ludwig der Landsberger † 1681 und Juliana Magdalene von Zweibrücken † 1672. In der Kapellengruft ruhen beider Sohn Erbprinz Wilhelm Ludwig † 1675 und seine Witwe Pfalzgräfin Charlotte Friederike von Zweibrücken † 1712, mit ihren drei ganz früh gestorbenen Kindern.

Von den letztgenannten vier fürstlichen Persönlichkeiten sind drei mittelbar, eine aber, das Haupt der herzoglichen Familie, Herzog Friedrich Ludwig unmittelbar mit der Entstehungsgeschichte der Fürstenwärther verknüpft. Dies gab sich folgendermaßen:

I. Die Stammeltern der Fürstenwärther.

Juliana Magdalene, als zweitjüngste Tochter des tüchtigen Zweibrücker Herzogs Johann II. und seiner zweiten Gemahlin Luise Juliana von der Pfalz am 23. April 1621 zu Heidelberg geboren, hatte sich mit ihrem am 27. Oktober 1619 gleichfalls zu Heidelberg geborenen Vetter, dem Pfalzgrafen Friedrich Ludwig von der 1611 entstandenen Seitenlinie Zweibrücken-Landsberg, am 27. November 1645 zu Düsseldorf vermählt. Als Julianens Bruder Herzog Friedrich von Zweibrücken auf Schloß Nohfelden an der

Nahe — südsüdwestlich unweit der Stadt Birkenfeld — am 9. Juli 1661 ohne Söhne gestorben war, fiel ihrem Gemahl als Sohn von Johann II. nächstälterem Bruder, dem ersten Landsberger Friedrich Kasimir und seiner Gemahlin Amalie Antwerpiana von Oranien, das Fürstentum Pfalz-Zweibrücken als Erbe zu.

Der neue Herzog Friedrich Ludwig, welcher nach seines Vaters Tod zu Montfort in Burgund am 30. September 1645 auf seinem väterlichen Stamm- und Ansitz Moschel- oder Muschellandsberg bei Obermoschel in unserer heutigen Pfalz lebte, nahm nun als regierender Fürst Aufenthalt in seiner ersten Landeshauptstadt Zweibrücken. Durch Ordnung und Sparsamkeit in der Verwaltung sowie durch Hebung des Volksschulwesens und des höheren Unterrichts suchte er die infolge des unheilvollen dreißigjährigen Krieges bei Land und Leuten noch sehr im Argen liegenden wirtschaftlichen und geistigen Verhältnisse nach Kräften zu verbessern. So führte er den Schulzwang ein und erließ 1669 die im Jahre darauf gedruckte und an die damaligen vier Oberämter Zweibrücken, Neukastel (= Bergzabern), Lichtenberg (= Kusel) und Meisenheim hinausgegebene Schulordnung „Ordnung so in den Schulen dieses Fürstenthums Zweibrücken in acht genommen werden soll.“ Das von seinem großen Ahnen Herzog Wolfgang im Jahre 1559 zu Hornbach gegründete berühmte Zweibrücker Gymnasium und die Lateinschulen zu Bergzabern, Annweiler, Kusel und Meisenheim blühten unter ihm wieder auf. Dem seit 1676 abermals aus Zweibrücken verdrängten und geflüchteten Gymnasium gab er zu Meisenheim eine bis 1706 dort dauernde bescheidene Heimstätte. Mitten im besten landesväterlichen Wirken begriffen, mußte der Herzog schon im Jahre 1674 seine Residenzstadt Zweibrücken vor den Franzosen räumen und sich nach Meisenheim in Sicherheit bringen. In einem auf uns gekommenen Briefe wendet sich Friedrich Ludwig nach Paris an einen Minister des Königs Ludwig XIV. von Frankreich und bittet ihn um Befürwortung seines Gesuches, daß der vom Königlichen Kommandanten zu Philippsburg angeblich auf Befehl des Königs unter strenger Androhung von Feuer und Schwert

dem Zweibrücker Land auferlegte Militärtribut wieder aufgehoben werde. Se. Exzellenz habe als Gesandter beim kurkölnischen Hofe ihm, dem Herzog, diese Wohltat schon einmal bewiesen. Seine jetzige Bitte begründete er mit dem Hinweise auf die Notlage der bereits völlig ausgesogenen Landesbewohner sowie auf seine persönliche Lage, die durch sein Alter, den Tod seiner Enkel und die schwächliche Gesundheit seines einzigen Sohnes (des bald darauf am 31. August 1675 verstorbenen Erbprinzen Wilhelm Ludwig) in hohem Grade beklagenswert sei.

Der in gutem Latein geschriebene Brief „Dabantur Meisenheimij 14^a Januarij 1675“ ist mit den Schlußworten vom Herzog eigenhändig unterzeichnet: *Excell'iae Suae omni studio et affectu deditus Fridericus Ludovicus Comes Palatinus Rheni.* Hoffentlich hat die bewegliche Bitte um Beistand erfolgreich gewirkt. Bei der damaligen Ohnmacht des deutschen Reiches mußte ein deutscher Reichsfürst an der Westgrenze des Reiches die Gunst der französischen Machthaber erflehen: „Ich weiß daher augenblicklich keinen anderen Ausweg als den, daß durch das Ansehen Euer Exzellenz mein Bittgesuch unterstützt werde und daß ich durch Ihre Unterhandlung von des Allerchristlichsten Königs Majestät die Königliche Wohltat eines Aufhebungsmandates und durch dieses für meine Herrschaft Freiheit und Sicherheit erlange. Bin ich doch in keinerlei Verbindung mit irgend einer der Krieg führenden Parteien verwickelt.“ Gleichwohl konnte das Zweibrücker Land einige Jahre darauf seinem ihm dräuenden unheilvollen Geschick nicht entgehen. 1677 wurde die Stadt Zweibrücken selber grausam zerstört, wobei auch der schöne gotische Turm der Alexanderskirche fiel.

Im Jahre 1680 vollends ließ der allerchristlichste König Ludwig XIV. von Frankreich Friedrich Ludwig sogar vor die Metzger Reunionskammer laden, wo der „angebliche Herzog von Zweibrücken“ die Rechtmäßigkeit seines Länderbesitzes nachweisen sollte, widrigenfalls sein Fürstentum der französischen Krone einverleibt würde. Herzog Friedrich Ludwig lehnte es als deutscher Reichsfürst standhaft ab vor einem ausländischen Gerichtshof zu

erscheinen. Zur Strafe besetzten die Franzosen das Zweibrücker Gebiet und erklärten den Herzog seines Landes für verlustig. Von Gram und Kummer gebeugt starb Friedrich Ludwig auf dem ihm noch als Allod verbliebenen Schloß Landsberg am 11. April 1681.

Soweit in Kürze die politische Laufbahn dieses Fürsten, der mit gediegenen Kenntnissen und auch mit den nötigen Mitteln den redlichen Eifer verband, für das Wohl seines Volkes und Landes zu wirken, den aber die ungünstigen kriegerischen Zeiten an der vollen Entfaltung seiner Herrschertugenden hinderten.

Die Chroniken erzählen aus dem Leben Friedrich Ludwigs folgendes merkwürdiges Begebnis: Vom Kurfürsten Karl Ludwig während dessen Abwesenheit in Frankfurt a. M. zur Wahl Kaisers Leopold I. im Jahre 1658 zum Statthalter der Kurpfalz nach Heidelberg berufen, habe der Landsberger Pfalzgraf, nach dem Mittagmahl in seinem stillen Zimmer des Ottheinrichsbauers einsam sitzend, auf einmal eine klägliche Stimme vernommen, die wiederholt rief: O wehe dir Pfalz!

Das pfälzische Volk deutete dies späterhin als Voraussage des Aussterbens der protestantischen Simmernschen Kurlinie 1685, der Zerstörung des Heidelbergschlosses 1689 und der Stadt Heidelberg selbst 1693 durch die Franzosen. Aber auch das eigene traurige Geschick des Zweibrücker Fürsten und Landes bilden eine Erfüllung jener unheilvollen Ahnung.

In seinem Familienleben konnte Herzog Friedrich Ludwig auch keine volle Freude genießen. Zwar schenkte ihm seine Gemahlin vom September 1646 bis Februar 1663 dreizehn Kinder, allein die meisten starben früh oder in noch jugendlichem Alter, nur zwei später verheiratete Töchter überlebten ihren Vater. Denn die Mutter Juliane Magdalene von Zweibrücken segnete mit nicht ganz 51 Jahren am 25. März 1672 zu Meisenheim das Zeitliche. Damals aber blühten noch zur Freude der Eltern und des Vaters zwei hoffnungsvolle Söhne, Erbprinz Wilhelm Ludwig und Prinz Karl Kasimir. Letzterer, auf Schloß Landsberg am 6. August 1658 geboren, starb schon mit 15 Lebens-

jahren zu Heidelberg am 14. September 1673 und liegt zu Meisenheim in der Kapellengruft der reformierten Stadt-(Schloß-)kirche begraben. Der am 23. Februar 1648 als zweitältestes Kind dem damaligen Pfalzgrafenpaar auch auf Landsberg geborene Erbprinz hatte sich, nach sorgfältiger Ausbildung im Hinblick auf seinen zukünftigen Fürstenberuf, bald nach dem Tode seiner Mutter am 14. November 1672 mit seiner gescheiten Base Charlotte Friederike vermählt, die als jüngste Tochter seines Mutterbruders, des 1661 verstorbenen Herzogs Friedrich von Zweibrücken, und seiner Gemahlin und späteren Witwe Anna Juliana von Nassau-Saarbrücken am 2. Dezember 1653 zu Zweibrücken geboren war. Diese Ehe dauerte leider keine drei volle Jahre, da der Pfalzgraf und Erbprinz Wilhelm Ludwig von Zweibrücken-Landsberg schon am 31. August 1675 im 28. Lebensjahre starb und eine junge bald ganz kinderlose Witwe hinterließ. Es ist dies die verdiente und berühmte nachmalige schwedische Administratorin von Zweibrücken (1692—1697). Charlotte Friederike, die große Pfalzgräfin, wohnte dann seit 1698 bis zu ihrem am 27. Oktober 1712 erfolgten Ableben auf ihrem stillen Witwensitz zu Dörrmoschel, wo sie noch in ihrem Sterbejahr den Neubau der dortigen reformierten, jetzt protestantischen Kirche vollenden konnte. — Dieser kleine pfälzische Ort liegt südlich von Obermoschel im oberen Moschelbachthal in der sogen. alten Welt.

Doch wollen wir dem Gange der Dinge nicht weiter vorgreifen, sondern kehren lieber zu dem Hochzeitstag unseres hohen jungen Erbprinzenpaares nach Meisenheim zurück. Pfarrer Wernher hatte ihren Ehebund eingegsegnet; es war aber am gleichen Tage, 14. November 1672, eine Doppelhochzeit¹ im herzoglichen Hause zu Meisen-

¹ Häutle gibt in seiner „Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach“, München, Manz, 1870 S. 164 als Tag der zweiten Verählung Friedrich Ludwigs den 21. August 1672 an. Doch folge ich lieber dem mir hier verlässiger erscheinenden örtlichen Forscher Heintz, der S. 55 seiner Schloßkirche u. s. w. den 14. November festhält.

Auch erscheint dieser spätere Zeitpunkt insofern begreiflicher und menschlich näher liegend, als das erste Trauerhalbjahr für die verstorbene Herzogin dann vorüber war und die Doppelhochzeit entsprechender gefeiert werden konnte, die des jungen Paares lauter und fröhlicher, die des älteren ernster und stiller.

heim. In dem sonst ruhigen Residenzstädtchen ging es damals hoch her! Denn nicht bloß der junge wohl zukünftige, sondern auch der alte gegenwärtige Zweibrücker Landesherr hielt Hochzeit. Mit wem wird sich denn der 53jährige Herzog-Witwer Friedrich Ludwig wieder vermählt haben? Welch hohe fürstliche Frau mochte seiner erst am 25. März des gleichen Jahres verblichenen Juliana Magdalena, der Zweibrücker Herzogstochter, Nachfolgerin geworden sein? Diese Frage liegt nahe, ihre Beantwortung fällt aber etwas überraschend aus. Denn der Herzog tat den für die damalige Zeit gewiß ganz ungewöhnlichen Schritt und heiratete in zweiter Ehe die frühere Kammerjungfer seiner verstorbenen fürstlichen Gemahlin.

Es war dies die damals 37 Lenze zählende Meisenheimer Bürgerstochter Maria Elisabeth Hepp, gewöhnlich die Heppin genannt. Zu dieser nicht standesgemäßen Ehe zur linken Hand dürfte, neben der Rücksicht auf das junge fürstliche Ehepaar und die von ihm zu erwartende Nachkommenschaft, seitens des alternden Herzogs der Wunsch nach eigener guter Versorgung durch eine ihm liebgeordnete Frau den Hauptausschlag gegeben haben. Jedenfalls machte Friedrich Ludwig mit seiner die schönen Meisenheimerinnen heute noch ehrenden und erfreuenden Wahl der Jungfer Maria Elisabeth Hepp keinen Fehlgriff. Die Heppin stand ihrem fürstlichen Gemahl in Liebe und Treue zur Seite und schenkte ihm in 8¹/₂jähriger Ehe fünf Kinder. In den Tagen des Leides zog sie mit dem Herzog und der ganzen Familie auf Moschellandsberg, wo sie ihn bis zu seinem traurigen Ende am 11. April 1681 sorgsam betreute. Sie überlebte ihren Mann fast vierzig Jahre, da sie erst im März 1721 zu Meisenheim starb. Nach einer vom Herzoge seinerzeit getroffenen Verfügung sollte seine zweite Frau dereinst in der Nähe der Fürsten-(Stephans-)gruft bestattet werden. Daher wurde ihr Sarg im Boden des Chores an der Quermauer zwischen Chor und Schiff der Meisenheimer Schloßkirche beigesetzt, wo man im Jahre 1892 bei Anlage der Kirchenheizung an dieser Stelle die Überreste einer weiblichen Leiche fand, die niemand anders als die Heppin gewesen sein mag.

Aus der morganatischen¹ Verbindung des Herzogs Friedrich Ludwig von Pfalz-Zweibrücken mit der Meisenheimer Bürgerstochter Maria Elisabeth Hepp, deren bescheidenes anspruchloses Wesen als Ehefrau und langjährige Witwe ausdrücklich hervorgehoben wird, gingen vier Söhne und eine Tochter hervor: Wilhelm Friedrich, geb. 12. Oktober 1673, Karl Emil (Aemilius), geb. 28. November 1674, Ludwig Philipp geb. 10. Mai 1676, dann am 5. August 1677 ein totgeborener Knabe und eine nur von 1679 bis 1681 lebende Tochter.

Einer auf uns gekommenen zeitgenössischen Aufzeichnung² können wir die vorhin schon berührten, unsererseits mehr vermuteten Gründe zu des Herzogs zweiter Ehe genauer entnehmen und erfahren hierin auch seine große Fürsorge für Frau und Kinder.

Herzog Friedrich Ludwig von Zweibrücken, der nach dem Tode seiner Gemahlin mit Rücksicht auf seine zwei Söhne sowohl als auch auf seinen Gesundheitszustand, endlich wegen der mißlichen Lage des Fürstentums [mit damals nur 20 000 Gulden Jahreseinkünften] sich zu „einer anderwärtigen Standesmäßigen ehe“ nicht mehr entschließen konnte, „gleichwohl zu nöthiger unserer Wart- und Verpflegung Ihrer Seel. Liebden gewesene Cammerdienerin Mariam Elisabetham zu seiner Cammerfrauen auf gewisse jedoch ordentliche weise anzunehmen“, erließ zu Meysen-

¹ Morganatische Ehe = Ehe zur linken Hand, standesungleiche Ehe, bei der die nicht ebenbürtige Frau und ihre Kinder von den Standesvorrechten des Mannes und der vollen Erbfolge ausgeschlossen bleiben. — In vorliegendem Falle mit der Wirkung, daß bei dem frühen sohn- bzw. kinderlosen Ableben des Erbprinzen Wilhelm Ludwig nach seines Vaters Tod die andere Zweibrücker Nebenlinie, Kleeburg-Schweden, das Fürstentum erbt. — Das Eingehen morganatischer Ehen ist nur den männlichen Angehörigen regierender Häuser und des hohen Adels gestattet.

Morganatisch vom altgotischen morgjan = abkürzen, beschränken, nach anderen mit „Morgengabe“ zusammenhängend.

² Pfälzisches Kreisarchiv zu Speier: Zweibrücker Lehenakten I 24 ältere Bezeichnung.

Diese wertvollen urkundlichen Mitteilungen hier und später. verdanke ich der großen Freundlichkeit des Herrn Kreisarchivassistenten Frey zu Speier, der meine Arbeit durch seine berufliche Tätigkeit fortwährend unterstützte und wesentlich bereicherte.

heim den 2. Dezember 1675 folgende testamentarische („als wann sie von Wort zu Wort unserem Testament einverleibt . . . were“) Verfügung:

Da die beiden obengenannten Söhne bereits verstorben, welche er zur Versorgung der Maria Elisabetha und der mit ihr erzeugten Kinder verpflichtet hatte, bestimmte der Herzog, daß nach seinem Tode gedachte Maria Elisabetha auf dem Schloß Landsberg oder zu Meisenheim, wo es ihr bequemt Wohnung bekommen soll; wenn sie aber lieber in ihrer Zweibrückischen Behausung leben will sollen ihr jährlich 30 fl. als Haus- und Gartenzins gereicht werden. Ferner genießt sie Personal-Freiheit. Zu ihrem Unterhalt ist ihr zu reichen jährlich: an Geld 100 fl.; Korn 30 Malter; Spelz 12 Malter; Haber 10 Malter; 1 Fuder Wein; 2 Fuder Bier; Heu: 10 Wagen; Holz: 20 Wagen.

Der gesamte Unterhaltsbeitrag kann ein für allemal mit 2000 Reichsthaler abgelöst werden.

Die Kinder (Söhne wie Tochter) erhalten bis zu ihrer Volljährigkeit oder bis zur Gründung eigenen Hausstandes jährlich 200 Reichsthaler, dann eine einmalige Summe von 4000 Reichsthalern.

In einem weiteren Schriftstück steht zu obigem: „Zu Testaments-Executoren ersuchte er König Karl XI in Schweden und Churfürst Karl Ludwig von der Pfalz.“ — Dieser starb schon vor Friedrich Ludwig am 28. August 1680, jener am 15. April 1697, also gerade 16 Jahre nach Friedrich Ludwig † 11. April 1681. —

Unweit von Meisenheim flußaufwärts liegt am rechten Glanufer beim Einflusse des Odenbachs die nach diesem Bache genannte pfälzische Ortschaft Odenbach a. Gl. Dasselbst befand sich damals eine stattliche Tiefburg, von der noch ein Mauer- und Turmrest steht. Burg und Ort zählten zur alten Grafschaft Veldenz und waren die erste Zeit im Besitze der Herren von Odenbach (Hubenrisser von Odenbach und Schal-Odenbach). Nach deren Aussterben mit Johann Hubenriß, Rat des Herzogs Ludwig I., fiel Odenbach im Jahre 1477¹ an Zweibrücken zurück. Herzog

¹ Vgl. „Burg und Amt Schallodenbach“ von Johann Keiper im 32. Band der Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz vom Jahre 1913 S. 197 u. ff., Sonderdruck S. 7 u. ff.

Alexander, Erbauer der nach ihm genannten prächtigen spätgotischen Alexanderskirche zu Zweibrücken, die samt der gleichfalls bedeutenden Wittelsbacher Fürstengruft darin wieder erneuert ist, verlieh dann 1482 dem Friedrich Blick von Lichtenberg (bei Kusel) Anteil an dem Odenbacher Veldenzschen Burglehen. Dieses bestand im Schlosse und in Gütern zu Odenbach, St. Medard, Meisenheim, Wonsweiler, Mannweiler, Roth am Berg und zu Callbach, sowie in Gefällen zu Meisenheim. — Außerdem gab es noch ein anderes, gleichfalls von Veldenz herrührendes Burglehen zu Odenbach, das Kratz'sche, mit dem die aus der niederrheinischen Grafschaft Mörs herkommenden Herren von Raësfeld¹ belehnt waren. — Dieses ehemalige Blicksche Odenbacher Burglehen² mit den vorhin genannten Zehnten und Grundrechten überwies Herzog Friedrich Ludwig seiner unebenbürtigen Nachkommenschaft zum Genusse mit der Verfügung, daß Burg Odenbach am Glan ihr Stammsitz werde. Zugleich bestimmte der besorgte Vater noch zu Lebzeiten, daß seine Kinder zweiter Ehe den adeligen Namen von Fürstenwärther führen sollten, weil ihre Mutter Maria Elisabeth Hepp so getreulich des Fürsten wartete.

Nach all dem Gehörten kann man ohne Übertreibung sagen, daß ein gewisser romantischer Schimmer die Wiege der Fürstenwärther umschwebt und große väterliche Fürsorge ihre Zukunft zu sichern wußte.

II. Die pfälzischen Fürstenwärther.

Der Wunsch des fürstlichen Vaters, seine drei Söhne Wilhelm Friedrich, Karl Emil und Ludwig Philipp von Fürstenwärther als wirkliche Adelige öffentlich anerkannt zu sehen, konnte erst dreißig Jahre nach seinem Tode in

¹ Diese Tatsache teilte ich seinerzeit dem am 1. Februar 1913 zu München verstorbenen verdienstvollen Kgl. Regierungsförstdirektor Ludwig Freiherrn von Raësfeld mit. Sie war ihm noch neu, weshalb er sich lebhaft dafür interessierte.

² Zweibrücker Lehen: Das Teil an der Burg zu Odenbach uf dem Glan, und an dem Turm, Graben, Fürburg und was dazu gehört. Einen anderen Teil besaßen die von Raësfeld.

Handschriftlicher Nachlaß des Justizministerialrats Heintz im Kreisarchiv der Pfalz.

Erfüllung gehen. Wahrscheinlich waren die langenschweren Kriegsläufe damaliger Zeit mit schuld daran. Denn erst der pfälzische Kurfürst Johann Wilhelm verlieh den drei Brüdern Namen und Stand als adeliges Geschlecht der Freiherren von Fürstenwärther und Burgsassen zu Odenbach, dies in seiner Eigenschaft als Reichsvikar nach dem am 17. April 1711 erfolgten Ableben des deutschen Kaisers Josef I. — Reichsverweser im alten deutschen Reich — nach dem Reichsgrundgesetz der goldenen Bulle¹ vom Jahre 1356 — waren bekanntlich die Kurfürsten von Sachsen und der Pfalz je nach dem Verbreitungsgebiet des Sachsen- und Schwabenspiegels, jener daher in den Ländern sächsischen Rechts dieser für die Lande fränkischen Rechts am Rhein und in Schwaben, also für West- und Süddeutschland. Während der Reichsverwesung, wofür sie ein eigenes Siegel führten, übten die beiden Kurfürsten die kaiserliche Machtvollkommenheit aus. Insbesondere wurde von dem bedeutsamen Vorrecht der Gnadenerweisung durch die auch einträglichen Adelsverleihungen ergiebiger Gebrauch gemacht. Der vom Reichsverweser verliehene Briefadel wurde jedoch dem kaiserlichen Adelsbrief nicht als ganz gleichwertig gerechnet.

Auch bei allen wichtigen Verordnungen im eigenen Lande erwähnte man die ehrenvolle Eigenschaft des Landesherren als dermaligen Reichsverwesers. So lautet die Eingangsformel der hohen kurpfälzischen Erlasse seit Ende April 1711: Von Gottes Gnaden / Wir / Johann Wilhelm, Pfaltz-Graf bey Rhein / des Heil. Römischen Reichs Ertz-Truchfäß und Chur-Fürst / auch in denen Landen des Rheins / Schwaben / und Fränckischen Rechtens Fürseher und Vicarius, in Bayern / zu Gülich / Cleve und Berg-Hertzog / Fürst zu Mörß / Graf zu Veldens / Sponheim / der Marck und Ravensperg / Herr zu Ravenstein etc. Thun hiermit kund und zu wissen.² —

¹ So benannt nach dem goldenen Kapsel-Siegel (bullae aurea) der noch im Römer zu Frankfurt a. M. aufbewahrten Urkunde des von Kaiser Karl IV. auf dem Reichstag zu Metz 1356 erlassenen wichtigen Reichsgesetzes, welches die Kaiserwahl regelte und die 7 Kurfürsten einsetzte.

² Vgl. Chur-Fürstlicher Pfaltz Forst- und Wald- Auch Weid-Wercks-Jagd- und Fischerey-Ordnung. Gedruckt zu Heydelberg / durch Johann Mayer / Chur-Pfaltz Hof- und Universitäts-Buchdrucker / 1711.

Durch ein am 30. Juli 1711 zu Düsseldorf ausgestelltes Diplom bestätigte „konfirmierte“ der Pfalzgraf Johann Wilhelm den Fürstenwärthern ihren Adel. Ihr Wappenbild zeigt einen Turm, aus dem oben eine Frau schaut, mit der Dreifaltigkeits-Blume in der Hand, dazu die Umschrift: Gott ist meine veste Burg.¹

Auch das vom Vater schon bestimmte Wappenbild steht unverkennbar in naher Beziehung zu dem von ihm so innig gewählten Namen Fürstenwärther, jedoch muß man hier das warten wohl anders deuten: Seine Frau hält vom hohen Turm der Odenbacher Tiefburg oder des Landsberger Hochschlosses Ausschau und wartet auf ihn, den Fürsten.

Bei dem früheren Ableben seiner beiden unverheirateten Brüder kommt als Fortpflanzer des jungen freiherrlichen Geschlechtes nur der mittlere der drei Söhne Herzogs Friedrich Ludwig und der Maria Elisabetha Hepp in Betracht, nämlich der am 28. November 1674 geborene, mithin bei der Erhebung in den Freiherrenstand bald 37 Jahre alte, damals auch noch unbeweibte Karl Emil von Fürstenwärther. Von ihm stammt die pfälzweibrückische oder pfälzische Linie, die sich später nach Oesterreich und Bayern verzweigte, in der Heimat aber zuerst erlosch.

Über die näheren Lebensumstände Karl Emils von Fürstenwärther ist bekannt, daß er General-Adjutant bei dem kaiserlichen General-Feldzeugmeister Grafen von Frieß war, demselben, der nach tapferer Gegenwehr im Jahre 1703 Stadt und Festung Landau den Franzosen übergeben mußte, denen sie die Deutschen unter dem römischen König Joseph 1704 wieder abnahmen. Bei seiner Erhebung in den Freiherrnstand war er als Haus- und Hofmeister zu

¹ Abbildung des Wappens bei Sibmacher Bd. II Abt. 1. S. 35 Tafel 32, (Ausgabe von Hefner's mit 157 Wappentafeln, Nürnberg 1856, 4 c). Nach dem Supplement zu dem Baselerischen allgemeinen Historischen Lexiko u. s. w. von Beck und Buxtorff. Basel 1742: „Nach ihres durchläuchtigsten Herrn Vaters testamentlicher Verordnung führen sie das Wappen von einem Turm, darauf ein Weibsbild oben aussieht, und eine Blum, die Dreifaltigkeit genannt, in der Hand hält, mit der Umschrift Gott ist meine veste Burg.“

Dörrmoschel im Dienste der großen Pfalzgräfin-Witwe Charlotte Friederike, der früheren schwedischen Statthalterin von Zweibrücken. Dieselbe sorgte auf mütterliche Weise für den Halbbruder ihres schon 1675 verstorbenen Gemahls, des Erbprinzen Wilhelm Ludwig, indem sie dem Fürstenwärther die Stelle eines Haus- und Hofmarschalls an ihrem kleinen Witwenhof verlieh. Auch dürfte diese hohe Dame bei ihrem Vetter, dem zweiten Neuburger Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, zur endlichen Adelsverleihung an die drei Brüder Fürstenwärther entsprechend mitgeholfen haben. Im folgenden Jahre erlebte die große Pfalzgräfin noch die Freude, ihren schon bald 38jährigen Schützling, den neugebackenen Baron Karl Emil von Fürstenwärther, endlich standesgemäß vermählt zu sehen. Dieser verehelichte sich nämlich am 20. Juli 1712 mit Sophia Juliana von Kellenbach, Philipp Heinrichs von Kellenbach und Anna Barbaras geb. von Friesel Tochter.

Nach dem Ableben seiner nicht ganz 59 Jahre alt gewordenen Gönnerin Charlotte Friederike am 27. Oktober 1712 zu Dörrmoschel bekleidete Karl Emil eine ähnliche Stelle bei dem reichbegüterten Rheingrafen von Dhaun.

Aus seiner Ehe mit der von Kellenbach gingen drei Kinder hervor, eine am 27. Mai 1713 geborene Tochter Wilhelmine Luise und zwei Söhne: Christian Leopold Walrad, geb. 5. Juli 1714, später Drost und Hofmeister beim regierenden Grafen von Bentheim-Tecklenburg in Westfalen, und Karl Ludwig Philipp, geboren am 31. August 1715 und als fürstlich Oranien-Nassauischer Regierungsrat am 17. April 1757 ledigen Standes gestorben.

Die Ehe war nur kurz, denn die junge Frau starb bei der Geburt ihres jüngsten Kindes. Karl Emil von Fürstenwärther vermählte sich erst nach fünf Jahren zum zweitenmal und zwar mit Elisabeth Dorothea von Steinkallenfels, Tochter Friedrich Bernhards von Steinkallenfels, Herrn zu Aßweiler und der Felizitas Vogt von Hunoltstein. Elisabeth Dorothea, welche noch einen Bruder Johann Friedrich von Steinkallenfels hatte, schloß am 6. Januar 1721 den Heiratsvertrag mit Carl Ämilius von Fürstenwärther, Burgsaß zu Odenbach und Herrn zu Lauschied, wobei des letzteren

Verwandte [seine beiden ledigen Brüder] Wilhelm Friedrich und Ludwig Philipp von Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach, (mit dem kurpfälzischen Regierungsrat Strauch) Zeugschaft leisteten.¹

Diese zweite Ehe war mit 15 Kindern gesegnet, 6 Töchtern und 9 Söhnen, welche in dem 25jährigen Zeitraum von 1722 bis 1747 zur Welt kamen. Durch den reichen Kindersegen beider Ehen sicherte Karl Emil die Entwicklung und das Gedeihen seines neuen pfälzischen Adelsgeschlechtes, das sich durch Eheverbindungen mit älteren Familien rasch verzweigte. Hierüber geben der nachstehende Text und insbesondere die angefügten Stammbäume den soweit erhältlichen Aufschluß.

Karl Emils jüngerer Bruder Ludwig Philipp war schon 1724 unvermählt gestorben. Sein ebenfalls ledig gebliebener älterer Bruder Wilhelm Friedrich lebte bei Karl Emil zu Meisenheim, wohin sich dieser später zurückgezogen hatte, und starb bei ihm im Kellenbachschen-Fürstenwärtherschen Adelshofe am 3. April 1732. Im Jahre 1734² bittet Carl Aemylius von Fürstenwärther um die Gewährung des Fortgenusses der Deputatgelder seiner beiden verstorbenen Brüder und seiner 1722, nach früherer Angabe schon im März 1721, verstorbenen Mutter und betont hiebei, daß ihre Pensionen wegen des damaligen „schlechten Zustandes“ des Herzogtums (dessen Erträgnisse kaum 20000 fl. erreichten) ohnehin gering bemessen waren.

Hoffentlich hat der erste Birkenfelder Zweibrücker Herzog Christian III., als solcher vom 17. September 1731 bezw. erst vom 23. Dezember 1733 an von Kurpfalz anerkannt bis 3. Februar 1735, die wohlbegründete Bitte des kinderreichen Herrn von Fürstenwärther erfüllt. Denn dieser war vermöge seiner Abstammung von dem † regierenden Herzog Friedrich Ludwig im herzoglichen Hause wohlge-
litten und hatte sein am 5. Juli 1714 geborener ältester Sohn Christian Leopold Walrad den Pfalzgrafen Christian II. von Birkenfeld-Bischweiler-Rappoltstein zum Taufpaten,

¹ Kreisarchiv der Pfalz zu Speier, Kurpfälzische Urkunden Nr. 2331.*

² Ebenda, Zweibrücker Lehensakten Fasz. 328.

eben den Vater des nachmaligen Herzogs Christian III. von Pfalz-Zweibrücken.

Es war gewiß keine leichte Aufgabe für den ersten Fürstenwärther Karl Emil die elf Söhne und sieben Töchter aus seinen beiden Ehen, von denen allerdings zwei Knaben und ein Mädchen, sowie ein zwanzigjähriger Sohn in jugendlichem Alter verstarben, standesgemäß zu erziehen und soweit nötig auch zu versorgen. So erlebte er die Freude seinen ältesten Sohn erster Ehe, den vorgenannten Christian, am 25. Juli 1746 mit Wilhelmine Christine Sophie von Terzy zu Cronenthal vermählt zu sehen, welcher mit 5 Kindern, 3 Söhnen und 2 Töchtern, das Geschlecht aus der ersten Ehe seines Vaters mit Sophie Juliane von Kellenbach fortpflanzte. Christians Frau war die Tochter Friedrich Karls von Terzy zu Cronenthal und dessen Gemahlin Philippine Elisabeth, geborene von Eysenberg. Als sein Vater Karl Emil im hohen Alter von 83^{1/2} Jahren am 21. April 1758 seine stillen Tage zu Meisenheim beschlossen hatte, suchte Christian Leopold Walrad unterm 16. August des gleichen Jahres um Übertragung der von seinem Vater besessenen Lehen sowie des Simon Kellenbachschen Hauses zu Meisenheim nach;¹ mit welchem Erfolg ist nicht gesagt, nach Lage der Sache ist Willigung anzunehmen.

Von den beiden Töchtern Christians starb die am 17. März 1750 geborene ältere Sophie Wilhelmine Theresia schon im Dezember gleichen Jahres, während die am 25. April 1753 geborene jüngere Tochter Amalie Karoline Sidonie später sich mit Gottfried Ernst von Zastrow verehlichte.

Von seinen drei Söhnen starb der am 14. Oktober 1748 geborene mittlere Ernst Karl Theodor schon am 5. November 1756, der jüngste war Friedrich Karl Christian Ludwig, geboren am 25. August 1755, den wir als nachmaligen höheren Regierungsbeamten zu Zweibrücken noch etwas näher kennen lernen werden.

Der am 18. April 1747 geborene älteste Sohn Moriz Friedrich Emil Heinrich vermählte sich ums Jahr 1778

¹ Pfälzisches Kreisarchiv zu Speier, Zweibrücker Lehensakten Fasz. 13/14. (Hier ist von einem Obersteinschen Lehen — zu Odenbach? — die Rede.)

mit Luisa La Roche. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, Charlotte, geb. 11. Juni 1779, Moriz Friedrich, geb. 25. Januar 1781 und Amalie von Fürstenwärther, geb. 27. März 1783. (Vgl. Meisenheimer Stammbaum vom 21. März 1787). Diese drei letzten Sprossen sind demnach schon Karl Emils Urenkel aus seiner ersten Ehe mit Sophie Juliane von Kellenbach. Christian Leopold Walrad, ihr Großvater, eröffnete demnach die erste Reihe der als rein pfälzisch anzusprechenden Fürstenwätherschen Nachkommenschaft von der Kellenbachschen Mutter. Über die weitere Entwicklung dieser drei Urenkel Karl Emils und namentlich über das Schicksal des am 25. Januar 1781 geborenen Moritz Friedrich von Fürstenwärther ist mir bis jetzt keine Erhebung geglückt.

Der vorerwähnte jüngste Sohn Christian Leopold Walrads, der am 25. August 1755 geborene Friedrich Karl Christian Ludwig Freiherr von Fürstenwärther spielte später als Regierungsrat und einflußreicher Günstling am Hofe des Zweibrücker Herzogs Karl II. August eine hervorragende Rolle. Wenn der Fürst, mit dem sonst nicht gerade gut Kirschen zu essen war, in heiterer Laune sich befand, pflegte er den Fürstenwärther scherzhaft als seinen Herrn Vetter anzureden. Nach Ausbruch der großen französischen Revolution, die Herzog Karl den Verlust seines Landes und die Vernichtung seiner großartigen Schöpfung Karlsberg, des westpfälzischen Versailles, brachte, behielt Fürstenwärther als ehemaliges Mitglied der herzoglichen Regierungskammer auch unter den ganz veränderten politischen Verhältnissen einen gewissen Einfluß bei. Ja er wurde sogar an die Spitze der damaligen französischen Regierung zu Zweibrücken gestellt, welche die Republik durch Erlaß des Generals Hoche vorübergehend im Fürstentum Zweibrücken eingesetzt hatte. Fürstenwärther wirkte als Regierungspräsident vom 29. Oktober 1797 bis 24. März 1798. Von da an kam auch Zweibrücken unter die französische Verwaltung zu Mainz, der Hauptstadt des neuzubildenden Donnersbergkreises. — Im kurpfalzbayerischen Hof- und Staatskalender für das Jahr 1800 ist Seite 291 Friedrich Freiherr von Fürstenwärther noch als Regierungs-

präsident vorgetragen, wahrscheinlich durfte er diesen Titel weiterführen. Auch über ihn habe ich leider vorerst nichts weiteres erfahren können, Nachkommenschaft, wenigstens männliche, dürfte er nicht besessen haben. --

Nach dem Meisenheimer Fürstenwärtherschen Stammbaum vom Jahre 1787 war keine der am Leben gebliebenen fünf Töchter Karl Emils aus seiner zweiten Ehe mit Elisabeth Dorothea von Steinkallenfels an den Mann gekommen — wohl mangels entsprechender Mitgift.

Von den sechs herangewachsenen Söhnen zweiter Ehe Karl Emils blieben drei ledig, darunter der 1727 geborene und 1787 als Familienältester bezeichnete Gustav Ludwig.¹ Hiernach war der Begründer der ersten Reihe der pfälzischen Fürstenwärther aus Karl Emils erster Ehe, sein ältester vorgenannter Sohn Christian Leopold Walrad, geboren 1714, damals bereits verstorben.

Da drei Söhne zweiter Ehe gleichfalls das Fürstenwärthersche Geschlecht fortpflanzten, so haben wir im ganzen vier Reihen pfälzischer Fürstenwärther. Von den beiden jüngsten Reihen aber zweigte je eine neue Linie außerhalb der Pfalz ab.

Die zweite Reihe der rein pfälzischen Fürstenwärther eröffnete der als 6. Kind und 4. Sohn Karl Emils am 1. Mai 1730 geborene Wilhelm Karl Kasimir, welcher als Major zu Meisenheim lebte und mit Luise von Plönnies verheiratet war. Dieser Ehe entsprossen drei Kinder: Friedrich Christian Karl, geb. 18. Januar 1767, Wilhelmine Sophie Luise Karoline, geb. 9. März 1770 und Karl Ernst Ferdinand Christian Ludwig von Fürstenwärther, geboren 12. September 1774.

Vom ältesten Sohn Friedrich Christian Karl wissen wir Einiges aus seiner Jugend. Am 4. Januar 1785 trat

¹ Sein Name findet sich mit G. L. de Fürstenwärther eigenhändig eingetragen in einem unserem Vorstandsmitgliede, Herrn Apotheker Dr. Diernfellner zu Speier, gehörigen, 1740 zu Frankfurt a./M. erschienenen kleinen französisch geschriebenen Geschichtsbuch über das Haus Pfalz, mit dem Titel *Histoire Abrégée de la Maison Palatine, par Mr. l'abbé Schannat etc.*, wo auf der ziemlich abgegriffenen 118. Seite auch kurz der Entstehung der Fürstenwärther gedacht ist.

er als 18jähriger Jüngling in das Gymnasium zu Zweibrücken und machte auf den damaligen Rektor G. Chr. Crollius, der durch seine Zweibrücker Klassikerausgabe „editio Bipontina“ besonders berühmt ist, infolge seines guten Benehmens und seiner befriedigenden Schulleistungen einen vorteilhaften Eindruck. Schon im Frühjahr 1786 verließ der junge Fürstenwärther, der jedenfalls die Prima-reife mitgebracht hatte, das Zweibrücker Gymnasium, um an der Universität Marburg Rechts- und Staatswissenschaft sowie Humanität zu studieren. Er dürfte deshalb der im kurpfälzbayerischen Hof- und Staatskalender 1800 S. 294 leider ohne Vorname aufgeführte Oberamtsakzessist zu Meisenheim geworden sein.

Während seiner kurzen Zweibrücker Gymnasialzeit hat sich Friedrich Christian Karl von Fürstenwärther un-
bewußt ein bleibendes Denkmal gesetzt und zwar durch einen als Hausaufgabe über die Weihnachtsferien 1785/86 verfaßten Aufsatz, der sich wegen seines besonderen Themas und Stoffes auf die Nachwelt erhalten hat: „Gedächtnis der Maximilian und Wilhelminen geheiligten Abende. 1786.“

Der Zweibrücker Pfalzgraf Max Josef, der nachmalige König Max I. von Bayern, hatte sich nämlich am 30. September 1785 zu Darmstadt mit der hessischen Prinzessin Auguste Wilhelmine Maria, geb. 14. April 1765 zu Darmstadt, gest. 30. März 1796 zu Rohrbach bei Heidelberg, vermählt. Sein älterer Bruder, der regierende Herzog Karl August von Zweibrücken, hielt zu Ehren des neuvermählten Paares zu Zweibrücken und auf Schloß Karlsberg im Dezember 1785 verschiedene Hoffestlichkeiten ab. Den Abschluß bildete ein großes Feuerwerk in der Karlslust am Schwanenweiher bei den dortigen prächtigen Karlsberger Park- und Waldanlagen. Der feuerspeiende Berg ging aber zu früh an und durch die Explosion verunglückten 12 Leute, wovon 9 starben, darunter auch der Feuerwerkleiter Magnier, ein kurpfälzischer Artillieriemajor. Das Unglück geschah am 20. Dezember 1785. Der junge Friedrich Christian Karl von Fürstenwärther beschreibt nun in einem größeren Aufsatz die Festlichkeiten und ihr jähes Ende. Crollius spielt darauf an in seinem unterm 29. Januar 1786 an

seinen Freund Andreas Lamey, Sekretär der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, gerichteten Brief, er habe den Aufsatz zur Korrektur vor sich.¹ — Über die späteren Lebensschicksale dieses pfälzischen Fürstenwärther und seiner beiden Geschwister, namentlich seines jüngeren Bruders Karl Ernst, konnte ich bis jetzt leider auch keine Mitteilungen bekommen. —

Die dritte Reihe pfälzischer, aber auch die erste Reihe nichtpfälzischer Fürstenwärther begründete Karl Emils 11. Kind und 7. Sohn zweiter Ehe, der am 5. Juli (Juni) 1737 geborene Ernst Ferdinand Ludwig von Fürstenwärther, Kapitän in dem Kgl. französischen Regiment Royal Deuxponts.

Seiner 1763 abgeschlossenen nur kurzen ersten Ehe mit Juliana Mariana Carolina von Günterode (jetzt Günderröde geschrieben) entstammt die später an Johann Ludwig von Closen vermählte, am 5. Februar 1764 geborene Tochter Dorothea Friederike Karoline sowie der am 28. Februar 1765 geborene, im März 1787 nach dem Meisenheimer Stammbaum noch unvermählte Sohn Friedrich Karl Christian von Fürstenwärther, über den auch keine Nachrichten mir vorliegen.

Durch ihre schon 1765 verstorbene Mutter gelangten diese beiden Fürstenwärtherschen Kinder in den Besitz des Günderrödeschen Hälfteanteils an Duchroth-Oberhausen a/Nahe und übten ihre Mitherrschaft gemeinsam mit Pfalz-Zweibrücken bis 1779 und von da infolge Aus-

¹ Vgl. Westfälische Geschichtsblätter II. Nr. 5 vom 11. Mai 1898 mit der betr. Schilderung von Rudolf Buttmann, Zweibrücken. Es ist deshalb die Anmerkung zu Seite 441: Ein deutscher Maler und Hofmann. Lebenserinnerungen des Johann Christian von Mannlich 1741—1822, wonach der Oheim des jungen Friedrich Christian Karl, unser schon behandelter späterer Regierungspräsident Friedrich Karl Christian Ludwig von F., der Verfasser des Aufsatzes sei, gründlich falsch und auf Verwechslung der Vornamen zurückzuführen.

Die Fürstenwärthersche Arbeit findet sich abgedruckt in den „Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz“ VII. 1878 S. 63—70.

Auch im Bayerland 1910 S. 226 f. wird Friedrich Christian Karl von Fürstenwärther als Berichterstatter über Aufstiege von Luftballons erwähnt. Er zeigte also ein vielseitiges Interesse und schrieb über die gewonnenen Eindrücke. (Vgl. hiezu R. Buttmann in Westfälische Geschichtsblätter II (1898) 7.)

tausches mit Kurpfalz aus.¹ Solange sie unselbständig waren, besorgte dies natürlich ihr Vater als gesetzlicher Stellvertreter. Dieser vermählte sich zum zweitenmal mit Elisabeth Charlotte von La Roche, welche ihm am 17. Juli 1769 zwei Knaben, Friedrich Karl Ludwig und Wilhelm Heinrich, sowie am 5. August 1774 eine Tochter Wilhelmine Philippine Karoline Luise schenkte. Seine zweite Frau starb 1800, während Kapitän Ernst Ferdinand Ludwig von Fürstenwärther bis 1821 lebte, mithin ein ähnliches hohes Alter wie sein Vater Karl Emil erreichte.

Der jüngere der beiden Zwillingenbrüder Wilhelm Heinrich dürfte wohl der spätere Kgl. bayerische Platzmajor

¹ Diese Herrlichkeit der Fürstenwärther dauerte gerade 30 Jahre bis 1793/94. Das Günderrodesche-Fürstenwärthersche Amtshaus (Fachwerkbau mit Erker) steht heute noch in dem Duchroth benachbarten im Tale liegenden Odernheim a/Glan.

Nicht inbegriffen im Kondominium war die zum heutigen Gemeindeverband Duchroth-Oberhausen einschlägige ehemalige Herrschaft Montfort (früher Mouffart genannt), welche damals einem ebenfalls pfälzweibrückischen Adelsgeschlecht, den Boos von Waldeck, gehörte. Dieselben hatten sich aus Steinen der ausgebrannten einstigen Ganerben- und Raubritterburg, nun Ruine Montfort zu Füßen des Burgbergs den noch bestehenden Montforterhof gebaut.

Ihre als Ruine noch erhaltene Stamburg Waldeck liegt nördlich der Stadt Birkenfeld, drei Stunden von Castellaun entfernt, auf dem Hunsrück. Der Name Boos wird von dem unfern Meisenheim gelegenen gleichnamigen Orte Boos abzuleiten gesucht, ob mit Recht oder Unrecht, mag hier dahingestellt bleiben.

In der Schloßkirche zu Meisenheim ist das in Flachrelief im Renaissancestil gehaltene Grabdenkmal eines Ritters dieses Geschlechtes an der Wand aufrecht eingemauert. Es stellt den mit gefalteten Händen auf sein Schwert gestützten, in voller Rüstung befindlichen noch jugendlichen Rat des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken vor, nämlich Simon Boos von Waldeck, welcher bei der von Kaiser Karl V. leider vergeblich geführten Belagerung vor Metz am 16. August 1553 geblieben ist. Sein Vater, herzoglicher Rat und Amtmann, hieß auch Simon mit Vornamen.

Am 29. Mai 1790 wurden die Boos von Waldeck, Herren zu Montfort, unter dem pfälzbayerischen Kurfürsten Karl Theodor in den bayerischen und Reichs-Grafenstand erhoben. Die gräfliche Familie blüht heute noch in Oesterreich. Mich knüpft eine persönliche Erinnerung an einen schon verstorbenen Träger dieses Namens, mit dem ich im Frühjahr 1877 zu Aschaffenburg meine erste Fuchs-Bestimmungsmensur hatte — mit einem kleinen Erfolg auf meiner Seite.

von München Baron von Fürstenwärther sein, von dem uns Mannlich¹ in seinen Erinnerungen erzählt, daß ihn König Max Joseph von Bayern im Herbst 1813 mit dem heikeln mündlichen Auftrage zu Kaiser Napoleon geschickt habe, um ihm die Gründe seines Politikwechsels darzulegen und nähere Aufklärungen darüber zu geben. „Ihr König wird es bereuen“, habe des Eroberers Antwort gelautet usw.

Wie lange Wilhelm Heinrich lebte, geht aus den nun bald einsetzenden Gothaischen Genealogischen Taschenbüchern der Freiherrlichen Häuser nicht hervor, sie erwähnen ihn nicht, demnach wäre er unverheiratet oder kinderlos gestorben. Auch über seine richtige Schwester wird nichts darin gesagt. Um so genauere Kenntnis haben wir dagegen von seinem älteren Zwillingsbruder Friedrich Karl Ludwig und seiner ganzen Nachkommenschaft, der als Begründer der oesterreichischen Linie der Fürstenwärther im dritten Teile des Aufsatzes uns gegenüber treten wird.

Als einziger Vertreter der vierten und letzten Reihe der männlichen pfälzischen Fürstenwärther erscheint Karl Emils 13. Kind und 9. Sohn aus zweiter Ehe, nämlich der am 23. April 1741 geborene nachmalige Kgl. französische Oberst im Regiment Royal Suède Karl Leopold von Fürstenwärther.

Er vermählte sich 1778 mit Sophia von Kalkreuth, nach anderer Lesart: von Kankreuter.² — Die noch in zwei Linien blühende Adelsfamilie von Kalkreuth wurde unterm 15. Oktober 1786 in den preußischen Grafenstand erhoben. — Die Ehe war mit 4 Kindern, 2 Töchtern und 2 Söhnen

¹ Vgl. S. 553 und 554. Ein deutscher Maler und Hofmann Lebenserinnerungen des Joh. Christian von Mannlich 1741—1822, Berlin, Mittler und Sohn, 1910. Herausgegeben von Eugen Stollreither. Mit 8 Bildnissen.

² Vgl. Jahrgang 1854 S. 158 Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, ferner Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon von Professor Dr. Ernst Heinrich Kneschke. Dritter Band, Leipzig. Verlag von Friedrich Voigt, 1861 S. 400 und 401.

Nach einem von mir nachträglich festgestellten Revers ist der Name von Kalkreuth der richtige. Ihre Mutter unterzeichnet das Schriftstück unterm 2. Januar 1762 zu Meisenheim als Christiane von Kalkreuth, geborene von Kellenbach.

gesegnet: Karoline Wilhelmine Henriette Christine, geb. 14. Juni 1779, Friderika Luise Christine, geb. 3. (4.) August 1784, Ludwig Wilhelm Karl geb. 20. September 1780 † 1786 und Karl Heinrich von Fürstenwärther, geb. 29. Oktober 1799. Letzterer ist der Begründer der bayerischen Linie der Fürstenwärther, genannt von Kellenbach, über die gleichfalls im dritten Teil unserer Abhandlung zu reden ist. —

Der gewesene französische Oberstleutnant Leopold von Fürstenwärther bittet unterm 5. Juli 1797 um die Anwartschaft auf das Lehen Eisenbach (im Oberamt Kusel), das z. Z. der Oheim seiner Frau, Karl von Kellenbach, besitzt. — Aus dem Bittgesuch geht hervor, daß Leopold von Fürstenwärther, „dessen größtes Vermögen vormals in seinem Degen bestanden, aber durch eine unglückliche Revolution alle Früchten seiner langen Dienstjahre verloren“, durch Umherziehung „in fremden Landen“ seines ganzen Vermögens verlustig ging und nur noch von der Unterstützung des vorgenannten Karl von Kellenbach lebte. Bereits am 11. Juli gleichen Jahres wurde das Gesuch durch Pfalzgraf Maximilian Josef als letzten Herzog von Zweibrücken abgeschlagen.¹ Diese Ablehnung durch den sonst so gütigen „Prinz Max“ dürfte durch die damalige Unsicherheit der politischen Verhältnisse im Fürstentum Pfalz-Zweibrücken insbesondere und am linken Rheinufer im allgemeinen mitveranlaßt gewesen sein. Das den Herren von Kellenbach eingeräumte pfälzweibrückische Lehen Eisenbach umfaßte auch das pfälzisch geliebene sogen. Schwarzland nördlich des Glans bei St. Julian-Ober-eisenbach, ein prächtiges Wald- und Jagdrevier im wildzerrissenen Melaphyrgebirg, das sich nordwärts ins rheinpreußische Gebiet einschiebt. — Das Schwarzland wird als besondere Steuergemeinde behandelt und ist demnach keinem Gemeindebann zugeteilt. Denn bei der Katastrierung des pfälzischen Kreises wurden die nachfolgenden Distrikte in solcher Weise ausgeschieden: 1) die Oberhaingeraide, 2) die Mittelhaingeraide, 3) der Bienwald, 4) die Ganerbe, 5) der Jerusalemberg, 6) der Leiningewald und 7) der

¹ Pfälzisches Kreisarchiv zu Speier. Zweibrücker Lehenakten 330.

Felddistrikt Schwarzland. Mit Regierungsentschließung vom 27. April 1825 wurde der Bienwald der Gemeinde Büchelberg zugeteilt, während die unter dem Namen „Große und kleine Ganerbe“ bekannten Walddistrikte im Kanton Dürkheim dem Banne jener Gemeinden zugeteilt wurden, welche sie dermalen besitzen unbeschadet des Fortbestehens dieses Forstbezirkes als besondere Steuergemeinde.¹ So ähnlich dürfte es sich auch mit dem Waldbesitz der Doppelgemeinde St. Julian-Obereisenbach im Gebiet des Felddistrikts Schwarzland verhalten. —

Mit seiner vorerwähnten Eingabe an den letzten Zweibrücker Herzog Max Joseph im Jahre 1797 hatte sich Leopold von Fürstenwärther die Übertragung des Eisenbacher Lehens von Karl von Kellenbach nach dessen Ableben auf sich und seine Familie vorsorglicher Weise sichern wollen. Die Kellenbach stammten wohl von dem nordöstlich von Kirn a/Nahe im Hellerbachthal gelegenen Orte Kellenbach, östlich des Lützel-Soon (Kleiner Soonwald), wo auch das gleichnamige Forsthaus steht. Sie waren ein pfälzweibrückisches Adelsgeschlecht und hatten, wie wir schon eingangs hörten, zu Meisenheim ein eigenes Anwesen, den Kellenbachschen Adelshof, den die Fürstenwärther bewohnten oder mitbewohnten. Karl von Kellenbach war der Oheim, Mutterbruder, der Gemahlin Leopolds von Fürstenwärther, Sophie von Kalkreuth und ist der letzte seines Stammes gewesen. Er errichtete unterm 21. November 1793 ein mir inhaltlich leider nicht näher bekannt gewordenes Testament, in dem er Karl Leopold von Fürstenwärther allem Anschein nach besonders bedachte. Dafür nahm dieser aufgrund des Kellenbachschen Testaments zum Namen Fürstenwärther das Prädikat von Kellenbach an, unter Verzichtleistung auf „Burgsasse von Odenbach.“

Kellenbachscher Abstammung war Karl Leopold natürlich nicht, das waren nur die Nachkommen seines schon 1787 nicht mehr lebenden ältesten Stiefbruders Christian Leopold Walrad, geb. 5. Juli 1714 als der Sohn Karl Emils

¹ Vgl. Pfälzisches Kreisamtsblatt 1854 S. 70 betr. Gemeindeverband der neugebildeten Steuergemeinden.

und seiner schon am 31. August 1715 verstorbenen ersten Frau Sophie Juliane von Kellenbach: nämlich Moritz Friedrich Emil Heinrich, geb. 18. April 1747 und ums Jahr 1777/78 mit Luise La Roche vermählt, mit 2 Töchtern und 1 Sohn Moritz Friedrich, sodann Christian Leopold Walrads jüngster Sohn Friedrich Karl Christian von Fürstenwärther, der nachmalige französische Regierungspräsident von Zweibrücken. Es scheint demnach von den Vertretern dieser eigentlichen Kellenbachschen Fürstenwärther kein Einspruch gegen die Annahme des Namenszusatzes seitens Karl Leopolds, des jüngsten Sohnes Karl Emils aus seiner zweiten Ehe, erhoben worden zu sein. Im Gegenteil schien beabsichtigt, daß der Geschlechtsname „von Kellenbach“ zur Erinnerung an die erste Gemahlin Karl Emils von Fürstenwärther auf diese Weise weitergeführt werde, wohl weil bei den wirklichen Kellenbachschen Fürstenwärthern die Nachfolge nicht gesichert war.

Vor seinem eigenen Ableben am 5. Dezember 1802 im 62. Lebensjahre mußte Karl Leopold von Fürstenwärther, genannt von Kellenbach, noch seine jüngere Tochter Friederike Luise Christiana zu Grabe tragen. Sie liegt auf dem Kirchhofe zu Zweibrücken begraben, im älteren Teil in der Nähe des Haupteingangs links an der Mauer. Ihr Grab ist noch erhalten und bildet für den Kenner eine bemerkenswerte, wenn auch nicht in die Augen fallende wertvolle Zierde des wegen seiner Grabdenkmale mit ihren Inschriften besuchenswerten stimmungsvollen älteren Teiles des Zweibrücker Friedhofes. Auf dem in die Mauer eingelassenen Grabstein ist ein Engel mit Palme, dann Tauben mit Rosen im Stil Direktoire abgebildet, dazu die Inschrift:

Ein Hauch von Gott ward Sie uns einst gegeben,

Und diesen Hauch zog er geschwind zurück.

Sie hat gelebt wie Rosen leben,

Nur einen schönen Augenblick.

Friederika Luise Christiana von Fürstenwärther,

geboren 4. August 1784, gestorben 12. Dezember 1801.

— Diese Verse zeigen Anklänge an Schillers Worte: Ein Augenblick, gelebt im Paradiese, wird nicht zu teuer mit

dem Tod gebüßt; richtig vorausgesetzt, daß Schillers Gedicht bis Ende 1801 schon erschienen war. —

Über dieses mit nicht ganz 17¹/₂ Jahre schon verstorbene Freifräulein Luise von Fürstenwärther (auf dem Grabstein steht der Name „modern“ ohne h) ist in der freiherrlichen Familie von Hofenfels zu Zweibrücken, die durch die Familie von Closen auch mit Fürstenwärther verwandt wurde, folgende romantische Geschichte überliefert: Fräulein von Fürstenwärther war ihrem Bräutigam, der eben aus dem Kriege zurückkehrte, nach Mannheim (?) entgegengeeilt. Der sprengte ihr, gerade über die Brücke kommend, feurig entgegen. Das Pferd aber scheute, ging mit dem Reiter in den Strom und versank mit ihm in den eisigen Fluten des Rheins — vor den Augen der Braut, die aus Herzeleid darüber erkrankte und starb.¹

In dem mir besonders am Herzen liegenden zweiten Teil mit den pfälzischen Fürstenwärthern befinden sich leider verschiedene Lücken über einzelne Angehörige, deren Lebensschicksale usw. vorerst wegen Quellenmangels nicht festgestellt werden konnten.

So fehlen, um nur das Hauptsächlichste herauszugreifen, nähere Angaben über die mit Christian Leopold Walrad einsetzende erste Reihe der pfälzischen Fürstenwärther. Wir wissen sein und seines ältesten Sohnes Todesjahr nicht, erfahren nichts von der Stellung des letzteren, noch hören wir außer den Geburtsdaten von seinen Enkeln, mit denen unter Moritz Friedrich diese Reihe zu Ende gegangen sein wird. Auch die späteren Lebensschicksale von

¹ Frdl. Mitteilung des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Albert Becker zu Zweibrücken, dem ich auch sonst viele wertvolle Winke und Anregungen für meine Arbeit verdanke. Das Grab der so früh verbliebenen Luise von Fürstenwärther wird von einem zartfühlenden weiblichen Mitglied der von Hofenfels'schen Familie in liebevoller Weise unterhalten. — Wünschenswert wäre es, wenn auch die anderen bemerkenswerten älteren Grabstätten z. B. des Forstmeisters Carl von Mannlich u. a. m., sofern keine Familienangehörigen mehr dafür sorgen können, durch die Stadtverwaltung von Zweibrücken instand gehalten würden, da sie dem älteren Friedhofteil eine besondere geschichtliche Weihe verleihen und gar manchen Friedhofbesucher an alte längst vergangene, in ihrer Art aber auch schön gewesene Zeiten erinnern.

Christian Leopold Walrads jüngerem Sohn, dem Zweibrücker Hofmann und nachmaligem kurzen französischen Regierungspräsidenten Friedrich Karl Christian Ludwig von Fürstenwärther entgehen uns noch, ebenso ergeht es uns mit den Angehörigen der zweiten Reihe: Friedrich Christian Karl, dem Schreiber des Aufsatzes „Gedächtnis der Maximilian und Wilhelminen geheiligten Abende 1786“ und seinem jüngeren Bruder Karl Ernst Ferdinand Christian Ludwig, dsgl. mit ihrer Schwester Wilhelmine Sophie Luise Karoline. (Vgl. Nachtrag.)

Aus der dritten Reihe ist uns über Ernst Ferdinands Ludwigs Sohn Friedrich Karl Christian aus erster Ehe mit der Günderrode nichts bekannt geworden, wiewohl er doch Mitherr von Duchroth-Oberhausen war, von dem jüngeren Zwillingssohn Wilhelm Heinrich zweiter Ehe vermuten wir, es könnte der spätere bayerische Platzmajor von München gewesen sein, ohne Nachkommenschaft; dem Lebensalter nach hätte aber auch sein soeben genannter älterer Stiefbruder diese militärische Stellung bekleiden können.

Auch über die älteste Tochter Karoline Wilhelmine Henriette Christine des einzigen Vertreters der vierten pfälzischen Reihe und Stammvaters des bayrischen Zweiges Karl Leopold von Fürstenwärther, genannt von Kellenbach, versagen die Quellen.

Endlich wäre ein näheres Eingehen auf den noch nicht erschlossenen Inhalt des Karl von Kellenbachschen Testaments vom 21. November 1793 erwünscht gewesen sowie eine Klarstellung über das Verhältnis des Erblassers zu seinem angeheirateten Neffen Karl Leopold und den übrigen Fürstenwärthern, endlich über das Todesjahr des Karl von Kellenbach und das dadurch veranlaßte Aussterben dieses pfalzweibrückischen Adelsgeschlechtes. Diese noch offenen Fragen zu beantworten, muß weiteren eingehenderen Forschungen überlassen bleiben.

Nachtrag. Nach einer freundlichen Mitteilung unseres Vereinsmitgliedes, Herrn stellvertretenden Bürgermeisters Heinrich Schaffner zu Meisenheim a/Gl., starb daselbst die letzte Angehörige der pfälzischen Fürstenwärther am 9. August 1854 (Sterbeurkunde Nr. 88 vom

Jahre 1854) im Alter von 84 Jahren und 5 Monaten. Es war dies die am 9. März 1770 zu Herzogenburg in Oesterreich geborene Freifrau Wilhelmine von Fürstenwärther, Witwe des am 10. Februar 1821 gleichfalls zu Meisenheim verlebten Freiherrn Ferdinand von Fürstenwärther, vormaligen französischen Kapitäns, der seine Nichte Wilhelmine nach dem 1800 erfolgten Ableben seiner zweiten Frau Charlotte von la Roche geehlicht hatte. Ferdinand ist der Begründer der dritten Reihe der pfälzischen und der ersten Reihe dernichtpfälzischen (oesterreichischen) Fürstenwärther.

Wilhelmine Sophie Luise Karoline von Fürstenwärther war die Tochter von Freiherrn Wilhelm Karl Kasimir von Fürstenwärther, im Leben kaiserlich königlich oesterreichischer Major, und von dessen Ehegattin Juliana Luise, geborene von Plönnies, ohne Geschäft beide im Leben in Meisenheim wohnhaft gewesen und auch allda verstorben.

Wilhelmine gehörte daher der zweiten Reihe der rein pfälzischen Fürstenwärther an. (Vgl. S. 65, 67, 68, 74 u. 79 dieses Aufsatzes). Die letzte pfälzische Fürstenwärtherin Wilhelmine liegt auf dem Friedhof zu Meisenheim begraben. Ihr aus weichem Sandstein bestehender, daher schon verwitterter Grabstein enthält als Schluß der Inschrift die Worte: Die Letzte ihres Stammes, die diese Stadt bewohnte, deren Zierde die Familie durch viele Jahre war.

III. Die oesterreichischen und bayerischen Fürstenwärther.

Beide neuere Linien sind wie schon dargelegt Abzweigungen von der pfälzischen Hauptlinie der Fürstenwärther.

Vermöge seiner Abstammung von Karl Emils siebentem Sohn aus zweiter Ehe ist das oesterreichische Geschlecht gegenüber dem von neunten und jüngsten Sohn begründeten bayerischen das ältere. Äußerlich unterschieden sie sich für die Folge dadurch, daß die jüngere bayerische Linie das Prädikat „genannt von Kellenbach“ schon vom Vater her führte, während die ältere oesterreichische den Namenszusatz „Burgsassen zu Odenbach“ beibehielt. Gemeinsam für beide neuere Linien ist der vorgenommene Glaubens-

wechsel. Waren die pfälzischen Fürstenwärther nach ihrer Abstammung gut protestantisch, so wurden die oesterreichischen und bayerischen durch die Verheiratung ihrer Begründer mit katholischen Frauen dem mütterlichen Bekenntnis zugeführt. Ob der erste oesterreichische Fürstenwärther Friedrich Karl Ludwig und der erste bayerische Karl Heinrich selbst schon konvertierten, war von mir vorerst nicht feststellbar. Ein Grund hierfür hätte eigentlich nicht vorgelegen, weder in Oesterreich, noch weniger in Bayern. Im Königreich Bayern waren die damals noch vorhandenen ehemals pfälzweibrückischen älteren Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach, schon am 25. Oktober 1813 bei der Freiherrnkasse immatrikuliert, während die oesterreichische Prävalierung des bis dahin in der Eigenschaft eines ausländischen geführten Freiherrntitels erst mit Allerhöchster Entschließung d. d. Wien 18. Juli 1892 für die damaligen Vertreter der Fürstenwärtherschen Familie ausgesprochen wurde.

Die Beschreibung des Fürstenwärtherschen Wappens lautet im Jahrgang 1849 des Gothaischen Genealogischen Taschenbuches folgendermaßen: Im blauen Schilde ein auf grünem Boden stehender alter gemauerter, zwei Stock hoher und doppeltgezinnter Turm mit seinen Schußlöchern und geschlossenem Tor und zwei an den Seiten stufenweise aufsteigenden Strebepfeilern; oben erscheint bis in die Hälfte sichtbar eine nackte Jungfrau mit fliegendem blonden Haar, in der rechten Hand eine rote Nelke an ihrem blättrigen Stiele emporhaltend, mit der linken Hand rückwärts mit dem Finger zeigend; auf dem Schilde ein offener gekrönter Helm, der die erst beschriebene Jungfrau mit blausilberner Decke trägt.

Etwas hiervon verschieden und genauer ist die im Biographischen Lexikon von Wurzbach 1859 enthaltene Wappenbeschreibung: Ovaler Schild mit schmaler verzierter Goldeinfassung, in demselben in Blau ein goldener schwarz ausgefugter Turm mit 4 Zinnen, geschlossenem runden Tor mit Schloß und Angeln, 4 schwarzen, 2 und 2 untereinander stehenden Fenstern, 4 Schießscharten unter den Zinnen und 2 an den Seiten stufenweise aufsteigenden Strebepfeilern.

Hinter dem Turme steigt eine goldene nackte vorwärtsschauende Jungfrau mit fliegendem Haar und halb ausgespreizten Armen bis zum Unterleib auf, in der Rechten eine blaue, golden besamte Dreifaltigkeitsblume mit grünem Stengel und zwei grünen Blättern haltend. Auf dem Schilde steht ein Helm, der die aufsteigende Jungfrau ganz wie im Schilde trägt.

Devise: Über dem Wappen auf silbernem Bande mit schwarzen Buchstaben: „Gott ist meine feste Burg.“ —

Wenn auch der bayerische Ast der jüngere ist, so wollen wir ihn als den zuerst ausgestorbenen kürzeren aus praktischen Gründen vor dem oesterreichischen lebensfähiger gewesen älteren Ast behandeln.

1. Die bayerischen Fürstenwärther.

Des französischen Obersten im Regiment Royal-Suède Karl Leopold von Fürstenwärther, genannt von Kellenbach, und seiner Gemahlin Sophie, geb. von Kalkreuth, einzig leben gebliebener Sohn und jüngstes Kind war der am 29. Oktober 1791 geborene Karl Heinrich. Derselbe vermählte sich am 11. November 1822 mit der zum niederbayerischen Adel gehörigen Reichs-Freiin Henriette von Closen-Haydenburg. Hierdurch wurde eine schon bestehende Verwandtschaft erneuert. Denn Karl Heinrichs ältere Base, die als Tochter des Kapitäns im französischen Regiment Royal-Deuxponts Ernst Ferdinand Ludwig von Fürstenwärther und seiner ersten Gemahlin Juliane, von Günderrode am 5. Februar 1764 geborene Dorothea Friederike Karoline war mit Freiherrn Johann Ludwig von Closen vermählt.

Der Ehe Karl Heinrichs von Fürstenwärther mit Henriette von Closen-Haydenburg entstammten drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Die Eltern waren nur etwas über 12 Jahre verheiratet, da die am 24. Juli 1793 geborene Mutter schon am 14. Januar 1835 starb. Der Vater, welcher Kgl. bayerischer Major und Oberstleutnant à la suite zuletzt gewesen war, folgte seiner Frau am 1. Dezember 1842 im Tode nach. Wohl anlässlich seiner bevorstehenden Verhehlung mit der Freiin von Closen erhielt Karl Heinrich am 10. Juni 1822 die Königliche bayerische Genehmigung zur Namen- und Wappenvereinigung mit Kellenbach (auf-

grund Kellenbachschen Testaments vom 21. November 1793) und wurde auch unterm 10. Juni 1822 bei der Freiherrenklasse im Königreich Bayern immatrikuliert.

Ihr älterer Sohn Otto Karl Ludwig, geboren am 8. März 1823, war k. k. Leutnant im 56. oesterreichischen Infanterie-Regiment und starb schon am 7. Januar 1853 zu Kairo.

Ihr jüngerer Sohn Emil Leopold, geb. am 11. Juli 1825, starb als Kgl. bayerischer Oberförster zu Anfang des Jahres 1878 unverheiratet in Seestetten bei Passau. Zuvor war er Revierförster zu Piesenhausen im Forstamte ä. O. Marquartstein des damaligen oberbayerischen Salinenbezirks gewesen, noch früher (1854) Forstamtsaktuar zu Passau. Mit ihm sank der letzte männliche Sprosse der bayerischen Fürstenwärther ins Grab. — Der in Fußnote 1 S. 58 beim ersten Teil meiner Arbeit genannte, 1913 zu München verstorbene Kgl. Regierungsförstdirektor Ludwig Freiherr von Raësfeldt hatte ihn nach einer von Bad Tölz unterm 3. August 1912 an mich gerichteten Postkarte noch persönlich gekannt „als einen biederen höchst achtbaren Jungesellen.“ —

Karl Heinrichs von Fürstenwärther und Henriettes von Closen-Haydenburg einzige Tochter Bertha war am 5. Dezember 1827 geboren und vermählte sich am 14. November 1845 mit Karl Freiherrn von La Roche, Edlem Herrn auf Starkenfels (Nördlingen). Mit ihrem 1901 erfolgten Ableben erlosch die kurzlebige bayerische Linie der Freiherren von Fürstenwärther, genannt von Kellenbach, ganz.¹

An die Persönlichkeit des so früh verstorbenen vorhin genannten Otto von Fürstenwärther knüpfen sich verschiedene Erinnerungen aus engerem Kreise. Nach einem in Nr. 71/1913 des Sammler, Unterhaltungsbeilage der

¹ Vgl. zu vorstehender Darstellung Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser aus den Jahren 1854, 1877, 1895, 1901 und 1903. Für die leihweise Überlassung der drei Jahrgänge 1877, 1895 und 1903 möchte ich hier der verehrlichen Universitätsbibliothek Heidelberg und ihrem Vorstande, unserem pfälzischen Landsmanne, Herrn Geheimen Hofrat Universitätsprofessor Dr. Jakob Wille aus Frankenthal, meinen verbindlichen Dank abstaten.

München Augsburger Abendzeitung, veröffentlichten Aufsätze über das Münchener Korps Palatia, das 1912 sein hundertjähriges Bestehen feiern konnte, war Baron Otto von Fürstenwärther als Pfälzer-Korpsbursche zu München im Sturmjahre 1848 Leutnant im sog. studentischen Freikorps. Einer ebenso liebenswürdigen als sachlichen Mitteilung des verehrlichen Korps Palatia vom 25. September 1913, gezeichnet M. Deppert, verdanke ich nachstehenden weiteren Aufschluß: Am 7. Juni 1842 wurde Otto Freiherr von Fürstenwärther (vermutlich aus Gern bei Eggenfelden in Niederbayern) als Fuchs aufgenommen, am 5. Februar 1843 rezipiert, am 9. Dezember 1846 zum Korpsphilister erklärt, am 5. März 1848 reaktiviert, am 18. Mai und 27. Juli 1848 zum Senior gewählt und am 2. Dezember 1848 wieder zum Korpsphilister erklärt. Otto starb als k. k. österreichischer Leutnant im 56. Infanterie-Regiment Fürstenwärther seines Oheims, (damaliger Standort wohl Krakau) am 7. Januar 1853 unvermählt mit nicht ganz 30 Jahren zu Cairo, wo er zu seiner Erholung weilte, und zwar verbrannte er in seinem Bett, in welchem er noch lesen wollte.

Fürstenwärther muß das Ideal eines Korpsstudenten gewesen sein. Er unterstützte zahlreiche arme Korpsbrüder, übernahm ihren Korpsbeitrag, schaffte auf seine Kosten für das Korps Waffen, Klingen, ein großes Wappenbild usw. an und vertrat das Korps immer vorzüglich und ohne sich seine Auslagen ersetzen zu lassen.

Das Korps Palatia zu München besitzt noch mehrere Bilder seines Fürstenwärthers, auch die Silhouette eines anderen (vermutlich seines jüngeren Bruders) mit den Farben der Baruthia (Bayreuther)-Erlangen, in deren Philisterverzeichnis übrigens der Name Fürstenwärther nicht enthalten ist. —

Warum der bayerische Otto von Fürstenwärther nicht in den bayerischen, sondern in den österreichischen Heeresdienst eingetreten ist, hierüber werden wir bei der nun einsetzenden Schilderung der österreichischen Fürstenwärther gleich von selbst den gewünschten Aufschluß bekommen.

2. Die österreichischen Fürstenwärther.

Des vormaligen Kapitäns im französischen Regiment Royal Deuxponts Ernst Ferdinand Ludwig von Fürsten-

wärther (1737—1821) und seiner zweiten Gemahlin Elisabeth Charlotte von La Roche († 1800) am 17. Juli 1769 zu Meisenheim geborener erster und älterer Zwillings-Sohn Friedrich Karl Ludwig von Fürstenwärther ist durch seine im Jahre 1799 erfolgte Vermählung mit Antonie Tapp von Tappenburg der Begründer des oesterreichischen Astes der Fürstenwärther geworden.

Über seinen dienstlichen Lebenslauf gibt uns das Biographische Lexikon des Kaisertums Oesterreich von Dr. Constant von Wurzbach, fünfter Teil, Wien, 1859, S. 24—26 näheren Aufschluß.¹

Hiernach bezog der spätere oesterreichische Feldmarschall-Leutnant Friedrich Karl Ludwig Fürstenwärther schon im 8. Lebensjahre die berühmte Karlsschule zu Stuttgart, wo er bis 1782, also 5 Jahre, blieb. 1783 erhielt er bereits von dem Fürsten zu Nassau-Saarbrücken eine überzählige Leutnantsstelle in dessen nach ihm benannten französischen Infanterie-Regiment, 1785 wurde er Leutnant in des Fürsten berittener Garde und kam zu Hof. Später trat der junge Fürstenwärther in die Garde des Fürsten Nassau-Weilburg, bis er 1788 infolge einiger Verdrießlichkeiten seine Entlassung nahm und mit Empfehlungen des Erbprinzen von Reuß nach Wien ging, wo er im Infanterie-Regiment Baron Brentano Nr. 35 eine Fähnrichsstelle erhielt. Im Juni 1789 wurde er Leutnant, 1790 Oberleutnant im Infanterie-Regiment Terzi Nr. 16 und 1792 Adjutant bei dem Feldzeugmeister Grafen Ferraris, zugleich von Kaiser Franz I. zum Hauptmann ernannt, er zählte damals 23 Jahre. In dieser Stellung zeichnete er sich in den Niederlanden aus, insbesondere in der Schlacht bei Famars (26. Juli 1793), sowie bei der Belagerung und Einnahme von Valenciennes. Als Ferraris sich in den Ruhestand zurückzog, übernahm Fürstenwärther die Führung einer

¹ Der Kgl. bayerischen Hof- und Staatsbibliothek zu München spreche ich für die gütige Überlassung des Wurzbachschen Biographischen Lexikons sowie der zur Arbeit noch benötigten Jahrgänge 1849, 1854, 1869 und 1913 des Gothaischen Genealogischen Taschenbuches der Freiherrlichen Häuser auch an dieser Stelle nochmals meinen verbindlichsten Dank aus.

Abteilung seines damals in Tirol stehenden Regimentes Nr. 16, wohnte nun dem Angriffe von Montelbaldo (13. Januar 1797) und Tags darauf dem Treffen von Rivoli bei, wo er verwundet aus dem Gefechte gebracht werden mußte.

Kaum genesen wurde Fürstenwärther Adjutant des Feldzeugmeisters Baron Terzi und schon Ende 1799 Major. Von November 1800 an im Hauptquartier des Armeegeneral-Kommandos in Vicenza beschäftigt gab er mehrfache Beweise seiner Tüchtigkeit und rückte im Mai 1806 zum Oberstleutnant im Infanterie-Regiment Erzherzog Ludwig auf. Bei Erkrankung des Obersten führte Fürstenwärther im Feldzug 1809 dieses Regiment und focht bei Aspern (21. und 22. Mai) mit solcher Tapferkeit, daß ihm zwei Pferde unterm Leib erschossen wurden, und er selbst beim dritten Sturme in Eßlingen in Brust und Lunge gefährlich verwundet das Schlachtfeld verlassen mußte. Noch auf dem Schlachtfeld wurde er Oberst, nicht ganz 40 Jahre alt.

Von der schweren Verwundung geheilt stand Oberst Fürstenwärther 1812 mit seinem Regiment in Polen, später in Böhmen und wohnte der Schlacht von Dresden bei. Nach der Schlacht von Kulm rückte er zum Generalmajor vor (2. Sept. 1812), nahm am Kampfe bei Leipzig teil, und marschierte dann mit seiner Brigade durch die Schweiz nach Frankreich, dessen Boden er am 4. Januar 1814 betrat.

Als die oesterreichischen Truppen am 10. März Maçon besetzten, erfolgte am 11. der Angriff der Franzosen auf die Stadt. Obwohl mit Übermacht unternommen, scheiterte er an der Tapferkeit der Oesterreicher. Da Generalmajor Fürstenwärther an den siegreichen Erfolgen dieses Tages wesentlichen Anteil hatte, bewarb er sich, jedoch vergebens, um den Maria-Theresien-Orden.

Nach geschlossenem Pariser Frieden kam er als Brigadier nach St. Pölten und, als 1815 neuerdings der Krieg ausbrach, als Militärgouverneur nach Lyon, dann nach Italien. Im Jahre 1825 erhielt Fürstenwärther die Inhaberschaft des Regiments Nr. 56, im Dezember 1827 wurde er Feldmarschall-Leutnant und Divisionär zuerst in Mailand, dann in Verona, 1836 Festungskommandant in Mantua. In der kaiserlichen ersten Arcieren-Leibgarde 1839 als Unter-

leutnant aufgenommen, wurde er 1840 Oberleutnant darin und 1841 Kapitän derselben. 1847 wurde ihm noch die geheime Ratswürde verliehen. Der k. k. Kämmerer Geheime Rat und Feldmarschall-Leutnant Friedrich Karl Ludwig Freiherr von Fürstenwärther blieb bis an seinen Tod im Dienste, und starb am 4. Juni 1856 zu Baden nächst Wien 87 Jahre alt, nachdem er unter fünf Monarchen durch 67 Jahre mit Auszeichnung gedient und alle Feldzüge der denkwürdigen Epochen 1792—1821 mitgekämpft hatte. —

Friedrich Karl Ludwig von Fürstenwärther und seine am 29. Mai 1774 geborene Gemahlin Antonie Tapp von Tappenburg hatten in 18jähriger Ehe — sie starb schon am 4. März 1817 zu St. Pölten — fünf Söhne und eine Tochter. Letztere, Freiin Karoline Maria Theresia geboren 6. Februar 1804, vermählte sich 1834 mit Paul Freiherrn von Haen, 1849 k. k. Oberst und Platzkommandant zu Piacenza, 1854 Adlatus des Militär-Kommandanten in Mailand, 1859 k. k. Generalmajor und Kommandant des Invaliden-Hauses zu Padua.

Ihre fünf Brüder waren: 1) Ludwig Franz Joseph geb. 6. (30.) Januar 1800, 2) Joachim Karl geb. 28. Februar 1809, 3) Anton Georg Karl geb. 7. Oktober 1810, 4) Karl Joachim Johann, geb. 24. (17.) November 1811 und 5) Leopold Ferdinand Karl geb. 9. Oktober 1815.

Durch seine 1831 mit der am 1. Oktober 1805 geborenen und im September 1849 gestorbenen Theresia Maria Josepha von Welzenstein eingegangene Ehe wurde der schon am 30. September 1841 als k. k. Major im 22. Infanterie-Regiment Prinz Leopold von Sizilien verstorbene älteste Sohn Ludwig Gründer der ersten Reihe der oesterreichischen Fürstenwärther mit den drei Kindern, Franz geb. 1. April 1833, Karl geb. 5. März 1836 und Pauline, geb. 18. November 1839. Franz fand ich nur im Jahrgang 1854 der Genealogischen Taschenbücher u. s. w. als k. k. Leutnant im 17. Infanterie-Regiment Prinz Hohenlohe; Karl, 1854 einfach als k. k. Leutnant bezeichnet, wird 1869 als vormals kaiserlich mexikanischer Hauptmann, 1877 nur als Oberleutnant erwähnt. Beide Brüder scheinen unverheiratet geblieben zu sein. Über ihre Schwester Pauline versagten auch meine Quellen.

Der zweitälteste Sohn Joachim Karl eröffnete durch gleichfalls zwei Söhne und eine Tochter die zweite Reihe der oesterreichischen Fürstenwärther aus seiner mit Maria Clementine Judith, Herrin und Gräfin von Schärffenberg am 7. Januar 1834 zu Grätz abgeschlossenen Ehe. Seine Frau war die am 23. (21.) Februar 1808 geborene Tochter des Emanuel Grafen von Schärffenberg und seiner Gemahlin Maria Judith, geborene Gräfin von Coreth. Der zu Iglau geborene Joachim Karl, welcher 1854 als k. k. Bezirkshauptmann zu Grätz erscheint, starb als k. k. Statthaltereirat und Ehrenbürger der Stadt Radkersburg am 22. Mai 1870 zu Teplitz, seine Frau und Witwe am 3. November 1884 zu Graz.

Ihr ältester am 2. Juli 1835 zu Grätz geborener Sohn Johann Nepomuk, 1861 noch k. k. Leutnant, war auch in die Dienste des unglücklichen, bei Queretaro am 19. Juni 1867 erschossenen Kaisers Maximilian von Mexiko, getreten. Als vormaliger Kaiserlicher mexikanischer Hauptmann im Genie- (General-?) stab ließ er sich zu New Jersey (Nordamerika) als öffentlicher Notar nieder und vermählte sich am 24. November 1885 mit Martha Bertrand. Er veröffentlichte eine Schrift: Kaiser Maximilian von Mexiko, die letzten Monate seiner Regierung und sein Tod, die in Wien 1910 scheinbar in Neuauflage erschien zum Preis von 6 Kreuzern. Vergeblich bemühte ich mich bis jetzt sie antiquarisch zu erlangen. Nach seinem am 23. April 1897 zu New Jersey erfolgten Tode heiratete seine wohl noch lebende Witwe zu Brooklyn am 8. März 1900 Wilhelm Lorenz Stroud.

Ihre Tochter Klementine, geb. 19. Januar 1837, vermählte sich am 26. Februar 1859 mit Vincenz Keil, 1869 Hauptmann beim Infanterie-Regiment Graf Wimpffen Nr. 22, 1877 als solcher beim Kaiser Franz Josef I. Infanterie-Regiment Nr. 1. Als k. u. kgl. Oberst von Keil starb er am 2. April 1893 zu Graz.

Ihr am 11. Januar 1840 geborener jüngerer Sohn Leo Freiherr von Fürstenwärther ist 1877 als k. k. Oberleutnant bei Kaiser Franz Josef Husaren Nr. 1 vorgetragen, weitere Angaben über ihn fand ich nicht. Mit diesen drei Enkeln des Begründers, Feldmarschall-Leutnants Friedrich Karl

Ludwig von Fürstenwärther, schließt auch schon die zweite Reihe der oesterreichischen Fürstenwärther ganz ähnlich wie ihre erste. Da der dritte Sohn Friedrich Karl Ludwigs, der am 7. Oktober 1810 geborene Anton Georg Karl, als k. k. Oberstleutnant allem Anschein nach ledig gestorben ist, er wird 1849 als Hauptmann im 56. Infanterie-Regiment Fürstenwärther (seines erst 1856 verstorbenen Vaters Regiment) und 1854 als k. k. Major im 62. Infanterie-Regiment Turszky genannt, so ist er nur als welches Reis des oesterreichischen Zweiges anzusehen.

Dasselbe gilt von dem zweimal kinderlos verheiratet gewesenem vierten Sohn des Begründers, nämlich von dem am 24. (17.) November 1811 geborenen Karl Joachim Johann. Er wird 1849 als Hauptmann im 59. Infanterie-Regiment Großherzog von Baden, 1854 als Hauptmann der Armee bezeichnet und scheint zeitig Hauptmann a. D. geworden zu sein. Zum erstenmal vermählte er sich am 26. Februar 1838 mit Johanna Maria Karoline Edler von Klein, geboren 16. Juni 1817, gestorben 12. Februar 1839, das zweitemal am 10. (9.) April 1844 mit Crescentia Gräfin zu Lodron-Laterano zu Castelromano und zu Zinnenberg. Sie war als Tochter des Alois Grafen Lodron und der Maria Anna geborene Gräfin von Platz am 29. März 1817 geboren und starb am 20. September 1897 zu Stumm im Zillerthal in Tirol, mit dem Wohnsitz zu Innsbruck.

Karl Joachim Johann Freiherr von Fürstenwärther, Burgsasse zu Odenbach, starb in dem außerordentlich hohen Alter von 93 1/2 Jahren zu Innsbruck am 8. April 1905 als letzter männlicher Sproß des Adelsgeschlechtes.¹

Sein jüngerer Bruder Leopold Ferdinand Karl, der am 9. Oktober 1815 zu St. Pölten geborene fünfte und letzte Sohn des Begründers und Feldmarschall-Leutnants, eröffnete noch eine dritte Reihe oesterreichischer Fürstenwärther durch seine mit fünf Kindern gesegnete Ehe mit Maria Gräfin von Pergen. Dieselbe, als Tochter des Grafen Karl von Pergen und seiner Gemahlin Maria Josephine von

¹ Diese Nachricht ging seinerzeit auch durch die pfälzische Tagespresse und gab den eigentlichen Anstoß, mich mit der nicht uninteressanten Geschichte der Fürstenwärther die Jahre hindurch etwas näher zu befassen.

Eyb am 2. April 1826 auf Schloß Stein (Graz) geboren, vermählte sich am 22. September 1846 mit Leopold Freiherr von Fürstenwärther. Derselbe erscheint 1849 als Ingenieur-Hauptmann, 1854 als Hauptmann erster Klasse, 1859 als Major des Genie-Stabes und General-Genie-Direktions-Adjutant, 1861 als k. k. Oberstleutnant und Lokal-Genie-Direktor zu Königsgrätz. Leopold, welcher 1861 auch als Herr zu Ergolding in Niederbayern bezeichnet wird, starb als Oberstleutnant a. D. zu Innsbruck am 16. März 1886, seine Frau und Witwe am 15. August 1891 zu Weggis bei Luzern am Vierwaldstättersee.

Ihre am 30. Mai 1848 zu Baden bei Wien geborene älteste Tochter Gabriele heiratete zuerst zu Fehring am 8. Mai 1875 John Montgomery-Campbell Esq †, darauf am 9. Juni 1878 zu Innsbruck Karl Hoffmann von München, der am 27. März 1895 zu Wien starb.

Ihre am 11. August 1851 zu Wien geborene zweit-älteste Tochter Marianne vermählte sich am 21. April 1877 zu Innsbruck mit Dr. juris Wilhelm Ritter von Leon, 1895 k. k. Landgerichtsrat zu Feldkirch in Vorarlberg, 1901 Oberlandesgerichtsrat in Innsbruck und 1913 Vize-Präsident, nun zu Prien am Chiemsee, Oberbayern, Landhaus Hubertus.

Leopolds von Fürstenwärther und seiner Gemahlin Maria Gräfin von Pergen drittes Kind war der am 19. Februar 1854 geborene Erwin (Biographisches Lexikon von Wurzbach 1859). Da dieser Sprößling im deutschen Adelslexikon von Kneschke 1861 nicht mehr erwähnt wird, scheint er in dem zeitlichen Zwischenraum ums Jahr 1860 in jugendlichem Alter gestorben zu sein.

Ihr viertes Kind und zweiter Sohn war der am 17. April 1856 zu Wien geborene Maximilian von Fürstenwärther. Derselbe vermählte sich am 29. März 1884 zu Prag mit Anna Maria Freiin von Chertek, geboren am 29. März 1864. — Ihr 20. Geburtstag war demnach ihr Hochzeitstag. — Ihr Mann starb aber nach elfjähriger Ehe am 13. März 1895 als k. k. Ministerial-Vize-Sekretär im Ministerium des Innern zu Wien, wo seine Witwe und ihre am 8. Juli 1888 zu Feldkirch geborene einzige Tochter Creszentia Eleonore z. Z. leben.

Obiger beider fünftes und letztes Kind ist ihre am 2. Januar 1859 zu Königsgrätz geborene dritte Tochter Rudolfine, die zu Innsbruck lebt.

Demnach dürften im Jahre 1915 als weibliche Angehörige der Fürstenwärtherschen Familie noch am Leben sein:

- 1) Aus der zweiten Reihe des Joachim Karl und der Klementine von Schärffenberg die am 19. Januar 1837 geborene Klementine, Witwe des Obersten von Keil zu Graz,
- 2) aus der dritten Reihe des Leopold und der Marie von Pergen die am 30. Mai 1848 geborene Gabriele, verwitwete Hoffmann zu Wien,
- 3) ihre Schwester, die am 11. August 1851 geborene Frau Oberlandesgerichts-Präsident Marianne von Leon,
- 4) deren am 8. Juli 1888 geborene Nichte Eleonore Freiin von Fürstenwärther zu Wien (IV Johann Straußgasse 2), Maximilians und der Maria von Chertek Tochter,
- 5) ihre am 2. Januar 1859 geborene Tante Rudolfine Freiin von Fürstenwärther zu Innsbruck. Als Namensträgerin erscheint endlich
- 6) Maximilians zu Wien (I Augustinerstr. 8) lebende Witwe Maria von Fürstenwärther, geborene von Chertek.

Der Vollständigkeit halber wäre noch zu erwähnen die einstige Frau und Witwe des zur zweiten Reihe der oesterreichischen Fürstenwärther gehörigen 1897 in Amerika verstorbenen Johann Nepomuk, die geborene Martha Bertrand, jetzt Frau Wilhelm Lorenz Stroud zu Brooklyn.

Wie schon im Eingange des dritten Teiles berührt, wurde erst unterm 18. Juli 1892 die Allerhöchste Genehmigung, sich des bisher geführten Freiherrntitels, in der Eigenschaft eines ausländischen Adels, in Oesterreich auch fernerhin zu bedienen, erteilt und zwar für Karl Freiherrn von Fürstenwärther, k. k. Hauptmann a. D. und die Nackommen seiner beiden Brüder Leopold und Joachim. Auch wurde das Familienwappen folgendermaßen festgesetzt: Innerhalb goldener Einfassung in Blau ein viereckiger um seine Mitte und oben gezinnter goldener Turm mit einem von zwei Fenstern beseiteten geschlossenen Tor. Aus dem Turme wächst eine nackte goldene Frau mit über

den Rücken abfliegendem offenen goldenen Haar vorwärtsgekehrt halb hervor, in der Rechten eine natürliche Dreifaltigkeitsblume an zweiblättrigem grünen Stengel haltend. Freiherrenkrone. Auf dem blaugolden bewulsteten Helme mit ebensolcher Decke wiederholt sich die Frauengestalt mit der Blume. Unter dem Schilde breitet sich ein weißes Band aus mit dem Wahlspruche: „Gott ist meine veste Burg“ in schwarzer Frakturschrift. (Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser 1905.)

Der einzige männliche Vertreter der oesterreichischen Fürstenwärther Maximilian, für den der Kaiserliche Vergünstigungs-Erlaß vom 18. Juli 1892 bei Geburt eines Sohnes noch praktischen Wert gehabt hätte, starb schon mit 39 Jahren am 13. März 1895 unter Hinterlassung seiner einzigen Tochter Eleonore. Er war der vorletzte seines Stammes, als allerletzte folgte ihm sein greiser doppeltverwitweter kinderloser Oheim Karl von Fürstenwärther nach einigen Wochen im Grabe nach.

Hiermit ist das ehemals pfalzzweibrückische Adelsgeschlecht der Freiherren von Fürstenwärther im Mannestamm schon seit zehn Jahren erloschen, nach 230jährigem Bestehen, gerechnet von der Geburt der drei ersten „pfalzgräflichen“ Fürstenwärther Wilhelm Friedrich 1673, Karl Emil 1674 und Ludwig Philipp 1676. Den Adelsbrief hatte Karl Emil erst 1711 für sich und seine beiden Brüder erlangen können, mithin war die Lebensdauer der Adelsfamilie eine verhältnismäßig kurze von 194 Jahren. Gleichwohl ist ihre Geschichte, besonders die ihrer Entstehung, anziehend und gibt uns, wenn auch in engerem Rahmen, ein getreues Spiegelbild von Personen und Verhältnissen längst und lang vergangener Zeiten bis herab zur jüngsten Vergangenheit und zur Gegenwart.

Die männlichen Vertreter gehörten anfänglich mehr dem Stande der höheren Verwaltungsbeamten an, später widmeten sie sich, mit Ausnahme des letzten bayerischen und vorletzten oesterreichischen Fürstenwärthers, der militärischen Laufbahn. Am weitesten darin hat es der Begründer der oesterreichischen Linie gebracht, Feldmarschall-

Leutnant Karl von Fürstenwärther. Aber auch sein etwas älterer pfälzischer Vetter und Geschwisterkind Friedrich von Fürstenwärther nahm als herzoglich zweibrückischer Regierungsrat und späterer französischer Regierungspräsident eine hervorragende Stellung unter den Verwaltungsbeamten ein.

Gedenken wir dabei noch zum Schlusse des frühzeitigen tragischen Todes der seit 1801 auf dem Friedhofe zu Zweibrücken ruhenden pfälzischen bräutlichen Fürstenwärtherin Friederike Luise Christiana. „Sie hat gelebt, wie Rosen leben, nur einen schönen Augenblick“ und des 1853 zu Kairo verunglückten bayerischen Otto von Fürstenwärther „des Ideals eines Korpsstudenten“, so müssen wir andererseits auch die Langlebigkeit einzelner Fürstenwärther so des ersten Karl Emil und seines siebenten Sohnes zweiter Ehe Ernst Ferdinand Ludwig mit je 83 $\frac{1}{2}$ Jahren, seines Enkels Feldmarschall-Leutnants Karl mit 87 und seines Urenkels und Stammesletzten Hauptmanns Karl gar mit 93 $\frac{1}{2}$ Jahren gebührend hervorheben. Diese Langlebigkeit war ein Erbstück der selbst 86 Jahre alt gewordenen bürgerlichen Ahnfrau des Geschlechtes Maria Elisabeth Hepp aus Meisenheim. Auch die 1854 zu Meisenheim verstorbene Witwe Freifrau Wilhelmine von Fürstenwärther erreichte das hohe Alter von 84 Jahren und 5 Monaten.

In längerem wie in kürzerem Leben waren die Fürstenwärther fast allzeit beruflich tätig und haben somit zwei Jahrhunderte hindurch der Allgemeinheit und dem Vaterlande zu dienen gesucht. Sie haben darum nicht umsonst gelebt, die Freiherren von Fürstenwärther, ihr Namen kann stets mit Ehren bestehen. —

Außer den schon im Text an geeigneter Stelle besonders erwähnten Behörden und Personen habe ich als weiteren Mithelfern bei meiner Arbeit zu danken: dem Verein für Landeskunde von Niederoesterreich in Wien, der Redaktion der Gothaischen Genealogischen Taschenbücher zu Gotha, Herrn Gymnasialprofessor Hildenbrand zu Speier, sowie meinem Freunde Herrn Kreisarchivar Oberseider zu Bamberg, früher zu Speier.

Stammbaum I der Pfälzischen Fürstenwärther.

Unter Zugrundelegung des Meisenheimer Stammbaumes vom 21. März 1787 und anderer älterer, z. T. archivalischer Quellen und sonstiger Mitteilungen soweit zusammengestellt.

Vorbemerkung.

Der den Pfälzischen adeligen Fürstenwärthern vom Kurfürsten der Pfalz als Reichsvikar unterm 30. Juli 1711 verliehene Rang und Titel der Freiherren von Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach, wurde in der Pfalz und in Bayern stets als vollgültig anerkannt.

So wurden die ehemals pfalzweibrückischen Fürstenwärther schon am 25. Oktober 1813 bei der Freiherrenklasse im Königreich Bayern eingetragen.

Friedrich Ludwig, Pfalzgraf und regierender Herzog von Pfalz-Zweibrücken
 30. IX. 1645, zu Zweibrücken vom 9. VII. 1661 bis zu seinem auf
 Tode seiner am 25. III. 1672 † fürstlichen Gemahlin Juliane Magdalen
 (21. VIII.?) zu Meisenheim in zweiter Ehe **morganatisch** mit der
Elisabeth Hepp (Heppin), geb. 1635, gest. im März 1721 im 86. Le
 folgende unebenbürtige Nachkommen hervor, die nach der väterliche
Odenbach, zu führen hatten. Der Freiherrntitel wurde den nachger
Düsseldorf aus verliehen seitens des Pfälzischen Kurfürsten Johann

- 1) **Wilhelm Friedrich**, geb. 12. X. 1673, ledig gest. 3. IV. 1732 zu Meisenheim bei seinem Bruder **Karl Emil**.
- 2) **Karl Emil (Aemilius) von Fürstenwärthe** geb. 28. XI. 1674, mit seinen beiden Brüdern 1) u. 3) se 30. Juli 1711 Freiherr, vermählte sich am 20. Juli 1712 in **erster Ehe mit Sophia Juliana von Kellenbach** † 31. VIII. 1715 u der Geburt ihres dritten Kindes, am 6. Jan. 1721 in **zweiter Ehe mit Elisabetha Dorothea von Steinkallenfels**, aus welcher Ehe 15 Kinder hervorgingen.

Zuerst General-Adjutant bei dem kaiserl. General-Feldzeu
 meister Grafen von Friß, dann Hofmeister bei der am 27. O
 tober 1712 zu Dörrmoschel verstorbenen großen Pfalzgräfin
 Witwe Charlotte Friederike, der früheren schwedischen Stat
 halterin von Pfalz-Zweibrücken. ferner gleichfalls Hofmeist
 bei dem regierenden Rheingrafen von Dhaun, zog sich Ka
 Emil später nach Meisenheim zurück, wo er den Sim
 von Kellenbach'schen Adelshof bewohnte und am 21. Apr
 1758 im 84. Lebensjahre starb.

3 Kinder erster Ehe mit der von Kellenbach.

- 1) **Wilhelmine Luise** geb. 27. III. 1713.
- 2) **Christian Leopold Walrad**, geb. 5. VII. 1714, (Taufpate Pfalzgraf Christian II. von Birkenfeld-Bischweiler) vermählte sich 25. VII. 1746 mit **Wilhelmine Christine Sophia von Terzy zu Cronenthal**, war Drost u. Hofmeister beim regierenden Grafen von Bentheim-Tecklenburg in Westfalen.
- 3) **Karl Ludwig Philip** geb. 31. VIII. 1715, ledig gestorben 17. IV. 1757 a fürstl. Oranien-Nassauische Regierungsrat.

Erste Reihe der pfälzischen Fürstenwärther.

- 1) **Moriz Friedrich Emil Heinrich** geb. 18. IV. 1747, vermählt mit **Luise von La Roche**.
- 2) **Ernst Karl Theodor**, geb. 14. X. 1748, gest. 5. XI. 1756.
- 3) **Sophia Wilhelmin Theresia**, geb. 17. III. 1750, gest. XI. 1750.

- 1) **Charlotte**, geb. 11. VI. 1779.
- 2) **Moriz Friedrich**, geb. 25. I. 1781.
- 3) **Amalie**, geb. 27. III. 1783.

Zweibrücken, geb. 27. X. 1619 zu Heidelberg, regiert zu Landsberg vom Schloß Moschellandsberg am 11. IV. 1681 erfolgten Ableben. Nach dem von Zweibrücken vermählte sich Herzog Friedrich Ludwig am 14. XI. 1672 ammerfrau seiner † Gemahlin, der Meisenheimer Bürgerstochter **Maria** ensjahre zu Meisenheim a/Gl. Aus dieser Ehe zur linken Hand gingen Bestimmung **den adeligen Namen von Fürstenwärther, Burgsassen** zu nnten drei Söhnen des Herzogs erst durch Diplom vom 30. Juli 1711 von Wilhelm als Reichsvikar nach Kaiser Joseph I. Tod am 17. April 1711.

3) Ludwig Philipp,
geb. 10. V. 1676, ledig
gest. 25. II. 1724(3).

4) Ein toter Sohn,
geb. 5. VIII. 1677.

5) Maria Elisabeth,
geb. 2. I. 1679,
gest. 1681(0).

15 Kinder zweiter Ehe mit der von Steinkallenfels, alle zu Meisenheim geb.

1) Leopoldine Doro-
thea Karoline,
geb. 18. I. 1722,
gest. 28. II. 1750.

2) Friedrich Ludwig
(1. Sohn)
geb. 12. März 1724.
gest. 23. I. 1771 ledig.

3) Luise (Wilhelmine)
Elisabeth Philippine
geb. 22. VII. 1725,
1787 noch ledig.

4) Amalie Karoline
Sidonie,
geb. 25. IV. 1753, vermählt
mit Gottfried Ernst von
Zastrow.

5) Friedrich Karl Christian Ludwig, geb. 25. VIII. 1755, der spätere herzogl. Zweibrückische Regierungsrat und Günstling des Herzogs Karl II. August von Pfalz-Zweibrücken. nachmaliger vorübergehender (1797-98) französischer Regierungspräsident zu Zweibrücken.

Dank freundlicher Mitteilung des um die Geschichte seiner Vaterstadt bemühten und verdienten Herrn Heinrich Schaffner, stellvertr. Bürgermeisters zu Meisenheim, wäre noch über die Stammutter der Fürstenwärther Folgendes nachzutragen:

Der Vater der Maria Elisabetha Hepp hieß Hans Peter Hepp und war ein Tuchscherer. Der Bruder der Hepp hieß Görg Ernst. Am 25. Mai 1674 stand Maria Elisabeth Hepp bei Hans Friedrich Hepp, Sohn ihres Bruders Görg, Pate. —

Von der Verehlichung der Heppin mit Herzog Friedrich Ludwig von Zweibrücken, ebenso von den Geburtstagen ihrer Kinder hat Herr Schaffner keinen Eintrag finden können und erklärt sich dies dadurch, daß Friedrich Ludwig angesichts des Umstandes, daß die Hofhaltung seines Sohnes, des Erbprinzen Wilhelm Ludwig, und dessen Gemahlin Charlotte Friederike zu Meisenheim war, Anstand nahm, seine in der morganatischen Ehe erzeugten Kinder auch in dem Meisenheimer Kirchenbuch einschreiben zu lassen. Der Eintrag sei wohl an einem anderen Ort (Obermoschel, Odenbach, Zweibrücken?) erfolgt. —

Den Todestag der Hepp fand Herr Schaffner im Meisenheimer Kirchenbuch verzeichnet und zwar unter Nr. 25 der im Jahre 1722 Verstorbenen. Die Eintragung lautet: „Die hochedelgeborene Frau Anna Maria von Fürstenwärther starb den 8. Mart. aetat. 85 Jahr und wardt Abends mit Fackeln in hiesiger Pfarrkirch beygesetzt, wobei eine parentation und abdankungsrede vor dem altar gehalten wurde.“ Dem eintragenden Pfarrherrn scheint eine Verwechslung der Vornamen unterlaufen zu sein, denn Anna Maria, geb. Welter, hieß die Frau des Bruders der verstorbenen Maria Elisabeth von Fürstenwärther, geborenen Hepp aus Meisenheim.

Für diesen unmittelbar vor der endgültigen Drucklegung des Aufsatzes anfangs November 1915 mir noch gewordenen wertvollen genealogischen Nachtrag danke ich unserem tätigen Vereinsmitglied Herrn Schaffner aus Meisenheim auch öffentlich hier an dieser Stelle.

Keiper.

**Fortsetzung des Stammbaumes I
der
Pfälzischen Fürstenwärther.**

Fortsetzung der Kinder zweiter Ehe Karl Emils von Fürstenwärther Bur

2. Sohn	3. Sohn	4. Sohn	5. Sohn
4) Gustav Ludwig, geb. 5(1?). IX. 1727, ledig und 1787 Familienältester. (Vgl. seinen Namens- eintrag G. L. de Fürstenwärther in dem französisch ge- druckten Geschichts- büchlein von 1740 über das Pfälzische Haus.)	5) Ludwig Friedrich Philipp, geb. 27. II. 1729, gest. 16. VII. 1759, ledig.	6) Wilhelm Karl Kasimir, geb. 1. V. 1730, oesterreichischer Ma- jor zu Meisenheim, vermählt mit Luise von Plönnies. Beide zu Meisenheim gestorben.	7) Karl Philipp geb. 20. X. 1731, gest. 13. VI. 1751 jugendlich.
Zweite Reihe der			pfälzischen Fürstenw.
1) Friedrich Christian Karl, geb. 18. I. 1767 zu Meisenheim, Verfasser des Auf- satzes: „Gedächtnis der Maxi- milian und Wilhelminen ge- heiligten Abende 1786.“	2) Wilhelmine Sophie Luise Karoline, geb. 9. III. 1770 zu Herzogen- burg in Oesterreich, vermählt als 3. Frau mit ihrem 10. II. 1821 zu Meisenheim verstorbenen Oheim Ernst Ferdinand Ludwig von Fürstenwärther. Wilhelmine starb 9. VIII. 1854 zu Meisenheim als letzte der pfälzischen Fürstenwärther.	3) Karl Ernst Ferdinand Christian Ludwig geb. 12. IX. 1774.	

sasse zu Odenbach, der Ehe kommen nur
der 4., 7. u. 9.

6. Sohn

8) Ludwig Franz,
geb. 9. III. 1733;
gest. 2. IX. 1747
jugendlich.

e
se,
3,
ig.

15) Friederike
Charlotte
Jeanette,
geb. 1747, gest. 1750
jugendlich.

Durch sein
Duchroth-
der sog. d
zu Odenb
Zum dritt
verstorbe

wärther

Zwei Kinder erster
der von Günde

1) Dorothea
Friederike
Karoline,
geb. 5. II. 1764,
vermählt mit Jo-
hann Ludwig von
Closen.

2) 1
Ch

4) Karl Heinrich,
gen. von Kellenbach
geb. 29. X. 1791, gest.
1. XII. 1842, Stifter der
bayerischen Linie.
(Weiteres siehe auf dem
nächstfolgenden beson-
deren Stammbaum für
die oesterreichischen u.
bayerischen Fürsten-
wärther.)

Stammbaum II u. III der oesterreichischen und bayerischen Freiherren von Fürstenwärther.

Nach älteren und neueren Quellen, hier insbes. nach den
Gothaischen Genealogischen Taschenbüchern der Frei-
herrlichen Häuser, Jahrgänge 1849, 1854, 1869, 1877,
1895, 1901, 1903 und 1913, bearbeitet.

Vorbemerkung.

- Zu II: Die oesterreichische Prävalierung, d. h. die Genehmigung, sich des bisher geführten Freiherrntitels, in der Eigenschaft eines ausländischen Adels, in Oesterreich auch fernerhin zu bedienen, wurde erst mit Allerhöchster EntschlieÙung d. d. Wien 18. Juli 1892 erteilt und zwar
für Karl Freiherrn von Fürstenwärther, k. k. Hauptmann a. D. und für die Nachkommen seiner beiden Brüder Leopold und Joachim von Fürstenwärther, unter gleichzeitiger Neufestsetzung des Familien-Wappens der Freiherren von Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach.
- Zu III: Der Stifter der bayerischen Linie Karl Heinrich von Fürstenwärther erhielt am 10. Juni 1822 die Königliche bayerische Genehmigung zur Namen- und Wappen-Vereinigung mit Kellenbach (aufgrund des von Kellenbachschen Testaments vom 21. November 1793) und wurde auch unterm 10. Juni 1822 bei der Freiherrenklasse im Königreich Bayern eingetragen.

Stifter der oesterreichischen Linie der Freiherren von Fürstenwärther, Burg (1737—1821) aus dessen zweiter Ehe mit Charlotte von La Roche, nämlich d von Tappenburg — geb. 29. V. 1774, gest. 4. III. 1817 zu St. Pölten — ver fast 87jährig, als K. K. Kämmerer, Geheimer Rat, Feldmarschall-Leutnant Leibgarde. (Vgl. seine anziehende Lebensbeschreibung mit kurzer Übersicht „Biographisches Lexikon des österr

1) Ludwig, Franz Joseph geb. 6. (30.) I. 1800, verm. 1831 mit Theresia Maria Josepha von Welzenstein — geb. 1. X. 1805, gest. IX. 1849 —, k. k. Major im 22. Inf.-Regt. Prinz Leopold von Sizilien, gest. 30. IX. 1841.

2) Karoline Maria Theresia, geb. 6. II. 1804, vermählt 1834 mit Paul Freiherrn von Haen, 1849 k. k. Oberst und Platzkommandant zu Piacenza, 1854 Adlatus des Militär-Kommandanten in Mailand, 1859 k. k. Generalmajor und Kommandant des Invalidenhauses zu Padua.

3) Joachim Karl, geb. 28. II. 1809 zu Iglau, vermählt 7. I. 1834 zu Grätz mit Maria Klementine Judith, Herrin und Gräfin von Schärffenberg — geb. 23. (21.) II. 1808, gest. zu Graz 3. XI. 1884 —, 1854 k. k. Bezirkshauptmann zu Grätz, gest. am 22. V. 1870 zu Teplitz als k. k. Statthaltereirat und Ehrenbürger der Stadt Radkersburg.

1) Franz, geb. 1. IV. 1833, 1854 k. k. Leutnant im 17. Inf.-Regt. Prinz Hohenlohe.

2) Karl, geb. 5. III. 1836, 1854 k. k. Leutnant, 1869 vormals kaiserlicher mexikanischer Hauptmann, 1877 nur als Oberleutnant erwähnt.

3) Pauline, geb. 18. XI. 1839.

1) Johann Nepomuk, geb. 2. VII. 1835 zu Grätz, 1861 k. k. Leutnant, 1864/67 kaiserlich mexikanischer Hauptmann im Genie-(General?)-stab, sodann öffentlicher Notar zu New-Jersey in Nordamerika, vermählte sich 24. XI. 1885 mit Martha Bertrand, und starb daselbst 23. IV. 1897. Seine Witwe heiratete zu Brooklyn 8. III. 1900 Wilhelm Lorenz Stroud. Johann Nepomuk v. F. ist Verfasser einer Schrift: „Kaiser Maximilian von Mexiko, die letzten Monate seiner Regierung und sein Tod.“

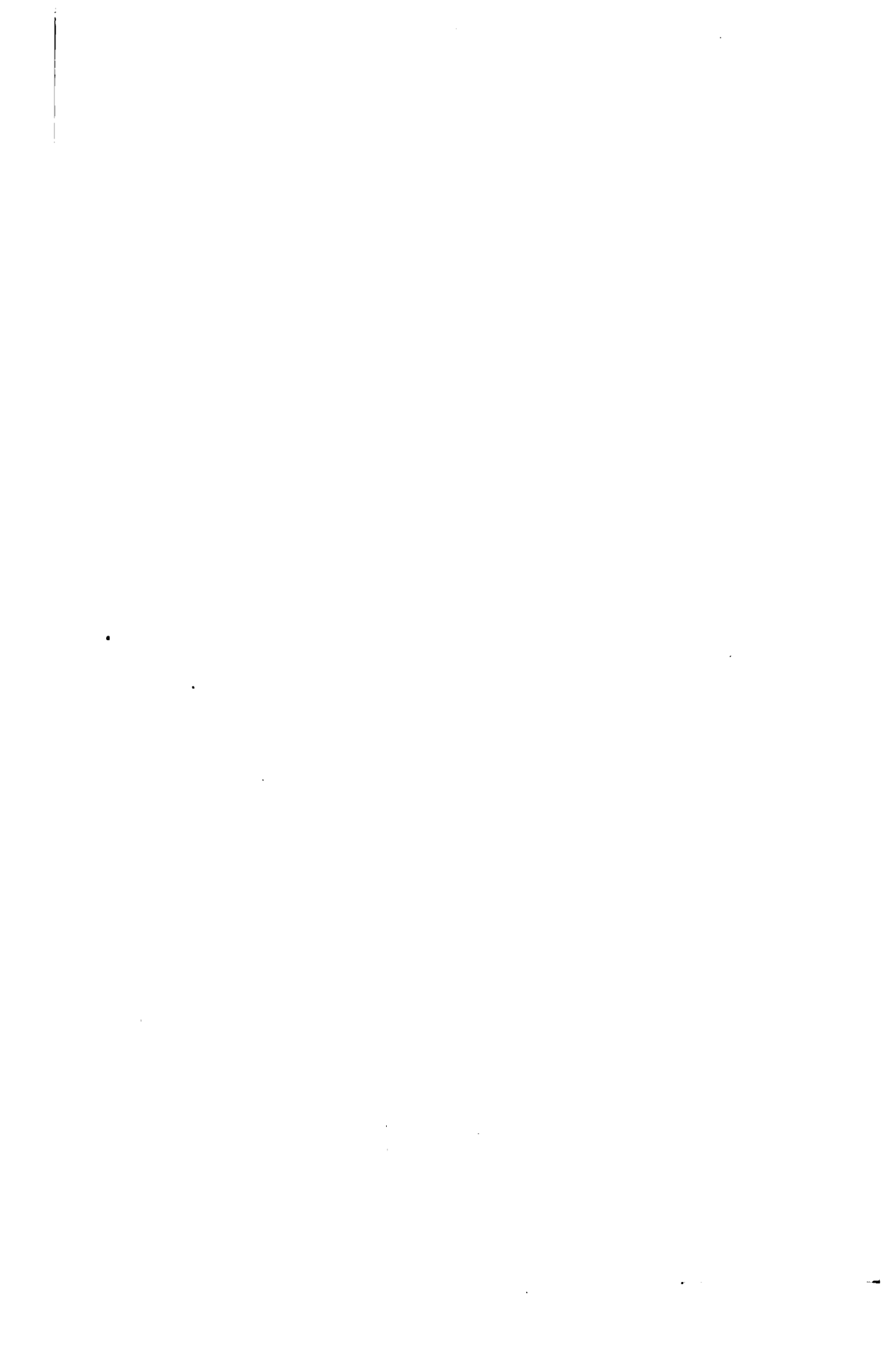
II.

assen zu Oden
er am 17. Juli
nählte Friedri
Inhaber des
des Standes d
ichischen Kais

4) Anton

Georg Karl,
geb. 7. X. 1810,
1849 Hauptmann
im 56. Inf.-Rgt.
Fürstenwärther
(seines Vaters).
1854 k. k. Major
im 62. Inf.-Regt.
Turszky, starb als
Oberstleutnant in
der Armee, ledig.

2) Klementine,
I. 1837, vermählt 26. I
mit Vinzenz Keil,
Hauptmann beim In
Nr. 22 Graf Wimpfen
als solcher bei Kaiser
Josef I. Inf.-Rgt. 1
Von Keil starb als k
u. königl. Oberst am 2
1893 zu Graz.



Die Korrespondenz

des

**Herzogs Maximilian von Bayern
mit Philipp Christoph von Sötern,
Fürstbischof zu Speyer,
von Oktober 1619 bis Juni 1622.**

Von

Joseph Baur.

Die politische Lage im Jahre 1619.

Das Gewitter, welches seit geraumem Deutschlands Gefilde bedrohte, war heraufgezogen. Bereits zuckten die ersten Blitze hernieder. Zwei verfassungswidrige Sonderbünde, seit 1608 die Union, seit 1609 die Liga, bedrohten die ohnehin gelockerte Einheit des Reiches. Die Union umfaßte fast sämtliche kalvinische sowie einige lutherische Reichsstände, die Liga die meisten katholischen Gebiete. Mehrere lutherische Fürsten, insbesondere Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt sowie Kurfürst Johann Georg von Sachsen, sympathisierten mit der Liga, da die Umsturzbestrebungen der Union immer deutlicher zu Tage traten.

Philipp Christoph von Sötern, welcher seit 1610 das Fürstbistum sowie die mit demselben vereinigte Propstei Weißenburg leitete, erkannte frühzeitig die Gefahr, welche nicht nur über dem Fürstentume, sondern auch über dem Bistum Speyer schwebte. Um einen Stützpunkt zu gewinnen, wollte er deswegen die Rheinsümpfe, welche das rechtsrheinische Städtchen Udenheim umgaben, in eine Festung mit schwerer Artillerie umwandeln. Allein die noch unfertigen Werke wurden im Juni 1618 von kurpfälzischer Hand dem Erdboden gleich gemacht.

Um so enger schloß sich Philipp an die Liga an. Diese zerfiel anfangs in die „oberländischen Stände“ unter Führung des Herzogs Maximilian von Bayern und in die „unterländischen oder rheinischen Stände“ unter Leitung des Kurfürsten Johannes Schweikhard von Mainz. Des Kaisers Mathias erster Minister Klesel hatte zwar die ihm unbequeme Liga aufgelöst. Doch im Hinblick auf die Empörung, welche seit Mai 1618 in Böhmen ihr Haupt erhob, bildete sich die Liga von neuem und gab sich im Januar 1619 eine straffere Organisation. Maximilian erhielt das ausschließliche Kommando über die Truppen, durfte jedoch in diplomatischen Dingen nur mit Zustimmung des Mainzer Kurfürsten vorgehen.

Mitten in diesen Wirren verschied 28. März 1619 Kaiser Mathias, zu dessen Wahl Sötern als Diplomat nicht

wenig beigetragen hatte. Schon 28. August 1619 ward Ferdinand II. zum Nachfolger erkiesen und zwar auffallender Weise mit Stimmeneinheit.

Unmittelbar darauf ließ sich der erst 19jährige Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz überreden, seine Hand nach der böhmischen Königskrone auszustrecken, welche seit 2 Jahren Ferdinand von Habsburg trug. Zugleich suchte die kalvinische Kurpfalz einen längst gehegten Plan zu verwirklichen: die Fürstbistümer Speyer und Worms sich politisch und religiös einzuverleiben. Da Friedrichs Gemahlin Elisabeth eine Tochter des Königs Jakob I. war, unterstützte das sonst hochkirchliche England beide Unternehmen mit allem Nachdrucke. Ebenso spendete die junge kalvinische Republik Holland aus politischen wie aus konfessionellen Erwägungen reichliche Geldmittel. Und Frankreich? Die Königin Maria von Medici, welche für Ludwig XIII. die Regentschaft führte, hatte mit der Politik ihres Gemahls Heinrich IV. gebrochen und dem wiener Hofe sich genähert. Es kann nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden, daß während des zweiten Jahrzehntes des 17. Jahrhunderts höfliche, fast freundschaftliche Beziehungen zwischen den Habsburgern und den Bourbonen herrschten.

Verwegene Söldnerführer, welche weder nach göttlichen noch menschlichen Satzungen etwas fragten, spähten gleich Geiern nach Beute. Einer derselben, Graf Ernst von Mansfeld, hatte sich bereits in Böhmen festgesetzt. Ein zweiter, Herzog Christian d. J. von Braunschweig, schickte zu ähnlichem Tun sich an. Ein dritter, welcher sie beide überflügeln sollte, stand noch im Hintergrunde, der unheimliche Albert von Wallenstein.¹

¹ Von der Litteratur vgl. a) über Maximilians seitherige Politik: Felix Stieve, Kurfürst Maximilian I. von Bayern; Wilhelm Schreiber, Maximilian I. b) über Philipps seitherige Tätigkeit: Franz Xaver Remling, Geschichte der Bischöfe von Speyer II, 435 ff. c) über die in Betracht kommenden Nachbargebiete: Ludwig Häußler, Geschichte der rheinischen Pfalz, im II. B.; J. B. Ellerbach, der dreißigj. Krieg im Elsaß, im I. B. d) über die allgemeinen Ereignisse: Onno Klopp, der dreißigj. Krieg bis zum Tode Gustav Adolphs I, 332 ff; Friedrich Hurter, Geschichte des Kaisers Ferdinand II. vom VIII. B. an; Gustav Droysen, Gustav Adolph I, 11 ff; Flassan, Histoire générale de la diplomatie Française im II. B.; Samuel Pufendorf, De rebus Suecicis von Seite 11 an.

Hier setzt nun die Korrespondenz¹ zwischen Maximilian und Philipp ein.

1. Rüstungen. Oktober 1619.

Zu München erfuhr man, daß Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz oder vielmehr dessen Statthalter Herzog Johann II. von Zweibrücken sowie Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach „eine ziemliche Anzahl Kriegsvolk zu Roß wie zu Fuß in ihren Gebieten unterhalten“. Daher beehrte Maximilian 29. Oktober 1619 zu wissen, „ob alles erworben oder wie viel Landvolk darunter sei“.²

Philipp unterhielt in den Nachbargebieten etliche Spione. Infolgedessen befand er sich über die dortigen Vorgänge, so weit sie nach außen hervortraten, ziemlich auf dem Laufenden. Dem gewünschten Aufschlusse³ fügte er 5. November bei: „Unlängst ist ein Befehl an die kurpfälzischen Beamten ausgegangen, alle Zinsen, Gülten und Zehnten anzuhalten, welche den geistlichen Fürsten, Kapiteln, Stiftern, Klöstern, dem Deutschorden und den Johannitern zufallen, weil dieselben zu Unterhaltung des Krieges gegen die böhmischen Stände eine sehr große Summe Geldes kontribuieren. In dieser Stunde langt Bericht ein, etliche Kompagnien Reiter seien bereits im Aufbruche nach der Oberpfalz. Mein und des Herrn Bischofs zu Worms Liebden Stift wird nit allein auf allen Seiten mit Einquartierung

¹ Sie findet sich im geheimen Staatsarchiv München, Kasten schwarz, Acta des dreißigj. Krieges Nr. 112/4.

² An Philipp d. d. München. Konzept.

³ „1100 Kürassiere. Davon sind eingelegt je 100 zu Weinheim an der Bergstraße und Heidelberg, auf dem linken Ufer je 100 zu Selz, Billigheim und Germersheim. Die Übrigen liegen in der Markgrafschaft Baden.

10 Fähnlein Fußvolk, jedes 200 Mann stark. Davon liegen auf pfälzischem Gebiete je ein Fähnlein zu Heidelberg, Oppenheim, Lautern, Hagenbach; auf badischem Gebiete in Beinheim, die Übrigen in Durlach und Graben. Alle sind erworben und werden monatlich von der Korrespondenz bezahlt, außerhalb dessen, was ihnen bei den Benachbarten und auf der Landstraße aufstoßt“. Abschrift.

Die evangelischen Stände bezeichneten sich selber als „Korrespondierende“ oder „Unierte“. Die katholischen Stände nannten damals ihre Vereinigung bald Liga bald Union.

umgeben, sondern auch alle Pässe und Straßen werden belegt“.¹

Schon 2 Tage zuvor hatte Philipp den münchener Hof verständigt:² „Abermals hat sich eine Kompagnie Reiter unter Rittmeister Hans v. Stolberg, dem Grafen v. Hohenlohe zugehörig, in meinem Stifte ausgeruht und ist dann auf Sinsheim und Wimpfen fortmarschiert. Diesseits Heidelberg ist eine Anstalt auf 500 frische Pferde gemacht worden. Es wird auch ausgegeben, zwischen den Hofhaltungen Heidelberg, Durlach und Stuttgart solle ein *formatus exercitus* geschlagen werden, so lange das böhmische Wesen währt. Ich habe meinen Abgeordneten nach Würzburg³ anbefohlen, diese weit aussehenden Zustände der katholischen Union zu entdecken“. Ich hoffe, „es können noch Mittel erdacht werden, solche uralte gottselige *fundationes*, so guten Teils die Könige in Frankreich fundiert haben, vor äußerstem Verderben zu bewahren“.

Der Fürstbischof ergänzte 13. November, daß sich der Aufbruch der pfälzischen Truppen noch etwas verzög.⁴ Dann klagte⁵ er 19. November: „Es wird immer weiter gezielt, und einer nach dem anderen aus dem Seinigen gesetzt. Im Falle diesem Unheile nicht einhellig und zeitlich remediert wird, kommt die ganze Christenheit in Gefahr“. Möchte der kaiserliche Bevollmächtigte Johann Georg v. Hohenzollern bei den zu Nürnberg versammelten Unionsvertretern etwas Ersprößliches ausrichten!

Maximilian verständigte den Fürstbischof 12. November: Meine Bevollmächtigten werden zu Nürnberg „in meinem und aller Katholischen Namen die Sinceration geben, daß sich zwar etliche katholische Stände eine Zeit lang in etwas Verfassung befunden und vielleicht noch stellen möchten, daß dies aber blos zur eigenen Defension, durchaus nit zur Offension anderer Stände gemeint sei“.⁶

¹ Original d. d. Speyer.

² Or. d. d. Udenheim, dem späteren Philippsburg.

³ Zum dortigen Ligatage.

⁴ D. d. Udenheim. Or.

⁵ D. d. Speyer. Or.

⁶ D. d. München. Konz.

Allein 26. November gestand der Herzog: „Meine Abgeordneten haben keine gewisse Antwort bekommen, weil die Stände, bevorab Kurpfalz, nit alle bei der Stelle gewesen“.¹

Daher beschloß 14. Dezember 1619 ein Ligatag zu Würzburg: Obschon „in beiden direktoriis 2 unterschiedliche Bundesnoteln verfaßt worden, eine zu Oberwesel, die andere zu München, sollen gleichwohl die 2 direktoria gleichsam ein corpus machen“.² Nicht umsonst hatte Philipp seine dortigen Bevollmächtigten angewiesen, bei jedem Punkte mit den bayerischen Gesandten zu stimmen.³

Es bedurfte aber auch des Zusammenschlusses, da Kurfürst Friedrich V. 1. November als König in Prag eingezogen.

„Die Kurpfalz, so meldet deshalb Philipp 7. Januar 1620, hat diese Woche bei ihren Untertanen zu werben angefangen, hat aber deren noch sehr wenige erhandeln können, da sie wenig Lust dazu erzeigen.“⁴

„In meinem Bistum, so besorgte er 14. Januar, wollen die Korrespondierenden morgen ihre Kriegsmacht zusammenführen, so dieser Orten über 1500 Pferde und 3000 Mann zu Fuß, ohne das Landvolk, sein sollen, und dann auf Frankfurt dem Volke Euer Durchlaucht entgegenziehen“.⁵

„Der Unierten Macht, so schilderte⁶ der Fürstbischof 17. Januar 1620, hat sich eigentätig im ganzen Brurheine

¹ Desgleichen.

² Abschrift.

³ Laut späteren chiffrierten Or. d. d. Udenheim, 25. Februar 1620.

⁴ D. d. Udenheim. Or.

⁵ Desgleichen.

⁶ Desgleichen. Eine Beilage zählt die Quartiere auf:

a) Das Fußvolk.

I. Weiher (im heutigen Baden) ist zum Rendez-vous verordnet, allda auch die Artillerie liegt und des Oberstlieutenants Böcklin Kompagnie zu 200 Mann.

II. Langenbrücken. Hauptquartier des Markgrafen von Baden. 200 Mann.

III. Kirlach. Oberstlieutenant Leibelfingen. 200 Mann.

IV. Grünau. Oberstlieutenant Hermann v. Offenburg. 200 Mann.

V. Wiesenthal. Oberstlieutenant Georg Wilhelm Stürzel v. Buchheim. 200 Mann.

VI. Forst. Kapitän Lukas Denhofen. 200 Mann.

einquartiert. Das Geschütz ist zum Teile den Neckar hinauf.“ Obendrein werden in der Kurpfalz sowie in Hessen-Kassel noch weitere je 6000 Mann angemustert.

Philipp glaubte eine Blöße des Feindes entdeckt zu haben, worauf er den Herzog 28. Januar aufmerksam machte:¹ „Das neu geworbene Regiment zu Fuß unter Oberst v. Schönberg, Fauth zu Heidelberg, und die noch übrigen Reiter haben sich nach Mainz versammelt, also daß die ganze Markgrafschaft Baden ledig steht. Euer Gnaden werden meine einfältigen vorigen Gedanken höchst verständig selbst abnehmen; es wäre vielleicht Zeit genug dazu.“

Maximilian räumte 4. Februar ein,² daß eine Besetzung von Baden-Durlach „sehr ersprießlich wäre. Weil aber das Volk nit alles beisammen und man sich heroben gegenüber den Unierten auf ihre nächste Denuntiatio belli gefaßt machen muß, kann ich dessen nit entbehren.“ Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg bedroht die Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg. Ich suche durch meinen Oberst Levin Mortaigue auf ihn einzuwirken. Übrigens steht uns eine spanische Unterstützung von den Niederlanden her in Aussicht.

VII. und VIII. St. Leon. Rheingraf Hans Philipp und Herr von Pütlingen. 400 Mann.

IX. und X. Rott. Johann Ludwig von Steinkallenfels und Kapitän Pful. 200 Mann.

b) Die Reiterei.

I. Langenbrücken, Hauptquartier. 150 Mann.

II. und III. Ubstadt. Rheingraf Otto und Markgraf Karl. 200 Mann.

IV. und V. Mingolsheim. Oberstlieutenant Fleckenstein und Kapitän Eberts.

VI. und VII. Stettfeld. Herr von Mengersheim und Kallenberg. 200 Mann.

VIII. Zeuttern(?). Graf von Erbach. 100 Mann.

IX. und X. Malsch. Kniphausen und Uffel. 100 Mann.

Dazu kommt noch des Obersten Obentraut venedische Reiterei. Dazu soll stoßen Graf von Hohenlohe mit seiner ganzen Reiterei und dem Fußvolk.

¹ D. d. Udenheim. Teilweise chiffriertes Or.

² D. d. München. Teilweise chiffr. Konz.

Der Fürstbischof murrte jedoch 6. Februar: „Auf des Erzherzogs Albrecht vertröstete Hülte, welche etliche so sicher macht“, baue ich nicht. Erzherzog Albrecht wird sich nit movieren, bis England und die Staden (von Holland) marschieren. Fs hat bei ihm keinen anderen Verstand, als daß ein jeder bei der gemeinen Union sich selber besser angreifen solle. Die Korrespondierenden lassen es bei der ersten Verfassung nit verbleiben, sondern gehen auf ein neues corpus aus, vielleicht stärker als das Vorige“. Daher sollten auch wir „auf ein secundum corpus oder da dieser terminus etlichen so beschwerlich vorkommt, auf eine Stärkung“ des seitherigen Bundes Bedacht nehmen. „Das ganze Stift Mainz kann bei jetziger Anstalt von den badischen und pfälzischen Truppen runiniert werden. Ebenso „besteht geringe Apparenz, daß Trier ohne weltliche Hilfe“ sich halten könne.¹

Gestern, so verständigte Philipp 11. Februar den münchener Hof, habe ich „dem Gesandten Euer Gnaden Wegweser gegeben. Derselbe wird dem Grafen von Anholt mit seinem Volk bei Königstein oberhalb Frankfurt antreffen.“² Die Heidelberger Regierung, so fügte er 18. Februar bei, hat „meiner Klerisei arrestierte Gefälle“ wieder freigegeben, „vielleicht damit dieselben hernach desto besser beieinander zu finden seien. Von Tag zu Tag läuft geworbenes Volk in der Nachbarschaft durch nach der Oberpfalz meistens unversuchte junge Burschen“.³

Maximilian setzte den Fürstbischof 24. Februar in Kenntnis:⁴ „Der Paß für die im Stifte Würzburg liegenden 3000 Mann zu Fuß und 1000 Pferde (der Liga) ist nunmehr richtig. Was aber das (aus den Niederlanden heimbeordnete) anholtische Volk betrifft, so wird es durch Lothringen und Elsaß zurückgeschickt, weil die Korrespondierenden den Paß für dasselbe nit gestatten wollen“.

Philipp klagte am 24. und 31. März: Die gegnerische Soldateska hat „alles in meinem Stifte durch Plündern in

¹ Ohne Ort. Ganz chiff. Or.

² D. d. Speyer. Or.

³ Desgleichen.

⁴ D. d. München. Konz.

merkliches Verderben gesetzt. Das kurpfälzische Volk liegt beim Hunsrück, um den Oberst Anholt zu überwachen. Des Kurfürsten von der Pfalz 600 Pferde unter Obentraut und ein Regiment zu Fuß unter Waldmannshausen sind abermals durch mein Stift marschirt und zum Markgrafen von Baden gestoßen.“ Eine Abteilung ist weiter an Breisach gerückt, vor welchen die Verschanzungen kontiniert werden“.¹

Auf diesen Stützpunkt der österreichischen Gebiete zu beiden Seiten des Oberrheins, wo Erzherzog Leopold die Verwaltung führte, hatten es die „Korrespondierenden“ abgesehen.

Daher erteilte Maximilian dem Fürstbischefe 6. April den Rat, „Udenheim mit Volk und Munition zu versehen, denn die Sache dürfte bald zu einer öffentlichen rottura ausschlagen“. Markgraf Georg Friedrich wies die Abgesandten des Erzherzogs Leopold mit dem Bemerkten zurück, „daß er von den protestierenden Unierten befehligt sei, den Paß zu verwehren“.² Es verlautet, ergänzte der Herzog 11. April, daß sich noch weitere pfälzische und württembergische Truppen im Badischen vereinigen wollen. Euer Liebden mögen hierüber genaue Kundschaft einziehen.³

Der Heidelberger Statthalter, so ließ sich Philipp 14. April vernehmen, beteuerte meine Abgesandten, „mein Stift habe nicht das Geringste zu befahren. Um alle gelosia zu verhüten, habe ich einen guten Teil der bisher verhaltenen Soldaten wieder lizenziert, jedoch dergestalt, daß ich ihnen ein Wartegeld gegeben“.⁴

¹ Beide chiff. Or. d. d. Udenheim.

² Chiff. Konz. d. d. Neuburg.

³ Chiff. Konz. d. d. München.

⁴ Teilweise chiff. Or. d. d. Udenheim. Dabei ein aufgefangenes Schreiben, aus welchem die Sprache des Simplicissimus uns entgegönt. „Aus dem markgräflichen Lager vor Breisach 1./11. April. Wir liegen hier wie Stockfische über einander gepackt. Es ist unmöglich, daß nit bald ein Sterben unter uns komme. Wir trutzen der ganzen Welt und respektieren weder Kaiser noch König. Wir haben freie Beute, wo wir hinkommen, und unsere Befehlshaber ihren Teil dabei . . . Wir haben sowohl dem kaiserlichen als dem bayerischen Volk, auch dem ganzen Elsaß öffentlichen Krieg angeboten. Dieser Tage sind abermals 100 Pferde vom

Inzwischen hatten sich die Kurfürsten Johann von Mainz und Ferdinand von Köln mit dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen und dem Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt auf einer Zusammenkunft in Mühlhausen während des März 1620 zu einem gemeinsamen diplomatischen und nötigenfalls militärischen Vorgehen geeinigt. Daher sprach Philipp 28. April den Wunsch aus,¹ „daß die mühlhausensche Resolution nit gar zu lange im geheimen gehalten, sondern aller Orten glücklichen Progreß gewinnen möge“. Dann seufzte er 5. Mai: „Wenn Frankreich und Markgraf Spinola das Werk nit remedieren“, steht uns nichts gutes bevor.²

Auch Landgraf Ludwig ließ den speyerer Fürstbischof wissen:³ „Von einem, so bei Landgraf Moritz (von Hessen-Kassel) gewesen, habe ich vernommen, daß sich eben der Geist, so in China, Japonia und Indiis gegen die Jesuiten ledig geworden, auch in Deutschland erhebt. Auf dem Reichstage zu Regensburg 1607 hat dieser Geist unterm Praetext der Jesuiten so weit zu wüten angefangen, daß etliche vornehme Gesandte darob gestutzt.“

Die „Korrespondierenden“, so schrieb Philipp 12. Mai nach München, wollen jetzt die ligistischen Mannschaften

Herzog von Bouillon angekommen, alle wackere Freibeuter. Verhoffe, sie werden uns den Markgrafen Eduardum Fortunatum wieder gut machen. Wir erwarten auch mit Verlangen der Schweizer und des Markgrafen von Ansbach, welcher aller Orten wirbt und einen Taler als Laufgeld gibt, aber hernach keines mehr. Oberst Waldmannshausen ist schon im Anzug mit seinem Regiment zu Fuß. Unsere Niederländer wollen in allem den Vorzug haben. Wenn es aber zum Ernst kommt, wollen wir sehen, was sie können.“

¹ Chiffr. Or. d. d. Udenheim.

² Teilweise chiffr. Or. d. d. Speyer. Hiezu die Beilage: „Aus dem markgräflichen Lager bei Breisach 17./27. April. Wir schanzen allhier immerfort. Ob die bereits angegangene Krankheit unter dem Fußvolk verschanzt werden kann, steht bei Gott. Unsere niederländischen Freibeuter fangen an, den Braten zu schmecken. Etliche haben ausreißen wollen, sind aber ertappt worden und dürften ihr Standrecht ausstehen. Es ist gemeine Sage gewesen, wir werden Breisach stürmen müssen, ist aber nichts daraus geworden.“

„Ich hatte der Meinigen einen zu Straßburg“, so erklärte Philipp in der folgenden Woche den Ursprung dieser Kunde aus dem Feindesland.

³ Abschrift.

in kleinen Abteilungen durchziehen lassen. Wohin des Markgrafen von Baden-Durlach Pläne zielen, bildet noch ein Geheimnis. Die gemeinsame Abmachung, welche die Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier und Sachsen sowie der Landgraf von Hessen-Darmstadt an die Mitglieder der Union richteten, „fängt schon an, bei vielen, sonderlich bei den Städten, eine Aenderung zu verursachen“.¹

Maximilian ließ sich 5. Mai vernehmen:² „Die Korrespondierenden machen jetzt eine Separation unter dem Volke der kaiserl. Maj. und der katholischen Liga.“ Dann übermittelte er 11. Mai die Kunde, daß „des Kurfürsten von der Pfalz ältester Sohn (Friedrich Heinrich) in Prag zum successor der Krone erwählt worden“.³ Ja 26. Mai verließ der Herzog der Besorgnis Ausdruck, „daß die fürnehmsten Stände in Mähren, Böhmen, Schlesien, Oesterreich ob und unter der Enns dem türkischen Sultan alle Festungen in Ungarn offeriert haben“.⁴

Bei einem Besuche, welchen Philipp zu Trier abstattete, konnte er sich mit dem bayerischen Gesandten Hans Ulrich Purhoß mündlich verabreden.⁵ Nach seiner Rückkehr meldete der Fürstbischof 9. Juni dem Herzoge:⁶ „In der Nachbarschaft wird aller Orten der Ausschuß aufgemahnt. Sie marschieren teils zum markgräfischen Lager vor Breisach, teils logieren sie in der Kurpfalz und meiner Gemeinschaft Kronweißenburg.“ Dann schilderte er 23. Juni: „Gleich nach des kaiserlichen und Euer Gnaden Volkes Abzug haben meine Leute die obentrautischen Pferde und das waldmannshausische Fußvolk übern Hals bekommen. Doch möchten sie wieder in den ingelheimer Grund marschieren. In diesem Augenblicke werde ich berichtet, der Markgraf zu Baden marschiere nach Ulm, so ich aber nicht glauben kann“.⁷

¹ D. d. Udenheim. Or.

² D. d. München. Konz.

³ Desgleichen.

⁴ Desgleichen.

⁵ D. d. Trier. Or.

⁶ D. d. Udenheim. Or.

⁷ Teilweise chiff. Or. d. d. Udenheim.

Maximilian bemerkte 29. Juni: Die 10000 Goldgulden und 6000 gewöhnliche Gulden, welche Euer Liebden per Wechsel nach Passau übermachten „auf Abrechnung jetziger, auch künftiger Gebühr“, nehme ich nicht an. „Die protestierenden Unierten haben ihre heilbronnische Zusammenkunft nach Ulm verlegt“. Ich beehrte eine bündige Erklärung, ob sie mit den katholischen Reichsständen in Frieden leben und eine Assekuration leisten wollten, demnach die beiden Lager nächstens an einander stoßen“. Der französische Botschafter, Herzog von Angoulême, sucht zu vermitteln. „Die böhmischen Rebellen praktizieren gefährliche und der ganzen Christenheit schädliche Sachen an der ottomanischen Pforte.“¹

Wirklich einigten sich Union und Liga 3. Juli 1620 zum Vertrage von Ulm. Die Union gab die Sache Friedrichs V. als Böhmenkönigs preis, behielt sich aber vor, ihn als Kurfürsten von der Pfalz zu unterstützen. Die Liga verpflichtete sich, ihre Waffen lediglich wider den Böhmenkönig und gegen kein anderes Mitglied der Union ihre Waffen zu wenden. Die französische Diplomatie hatte somit dem Kaiser einen nicht hoch genug anzuschlagenden Dienst erwiesen.

2. Die Spanier am Rhein, August 1620.

Fast gleichzeitig wurde den österreichischen Habsburgern ein zweiter Dienst erwiesen, diesmal vom spanischen Zweige dieses Hauses. Von den Niederlanden, welche damals gleich Luxemburg und der Franche-Comté diesem Zweige gehörten, brachen nämlich 20000 Mann unter General Spinola auf, um des Böhmenkönigs Stammland, die Unterpfalz, zu besetzen.

Der speyerer Fürstbischof meldete alsbald 7. Juli 1620: „Das pfälzische Volk soll seinen Hinabzug in das alzeyer Gäu nehmen und zu Graf Heinrich von Nassau stoßen, so dem Spinola auf dem Fuße wird.“²

¹ D. d. Dillingen. Konz.

² D. d. Speyer. Or.

Daher heischte der kurpfälzische Statthalter, Pfalzgraf Johannes,¹ 3/13. Juli: „Eine Anzahl Kriegsvolk der evangelischen Union wird in wenigen Tagen an Euer Gnaden Fähre zu Rheinhausen wie an etlichen kurpfälzischen Fähren übersetzen“. Philipp gewährte „Passage zu Wasser und zu Land“, jedoch „anders nit als auf genugsame Kaution und den Reichssatzungen gemäß“. Freilich besorgte Philipp 14. Juli: „Meinen armen Leuten möchte von den protestierenden Unierten, mit denen die Staden (von Holland) mitbegriffen, noch mehr Schaden zugefügt werden“.² Schon 4. August mußte er klagen: „Der ulmische Vertrag wird meinen Leuten sehr schlecht gehalten“. Der heidelberger Statthalter forderte 1. August durch eigenen Gesandte eine bündige Erklärung von mir, „ob ich es gegen den einbrechenden spanischen Feind mit ihm halten wolle oder nicht“. Ich antworte ausweichend. „Aller Orten, so berichtete der Fürstbischof 18. August, wird den Leuten die Monarchie und Tyrannei der Spanier herausgestrichen, weshalb die Erbitterung stark zunimmt. Oberst Starkenburg ist unterhalb Höchst über den Main und hat vermöge des ulmer Akkords versprochen, zu zahlen und Geiseln zu stellen“.³ Heute, so ergänzte Philipp 25. August, zieht sich der kurpfälzische Ausschuß zusammen. Dieweil sie aber den Weg und die Intention Spinolas noch nicht recht ergründen können, müssen sie sich beider Staden des Rheins teilen. Sie schlagen eine Schiffbrücke über den Rhein“.⁴

Maximilian hatte den Fürstbischof 23. Juli von Schärding aus in Kenntnis gesetzt,⁵ daß er zunächst Oberösterreich zum Gehorsame gegen die Habsburger zurückbringen werde. Dann schilderte er von Starenberg ob dem Haag und schließlich 21. August von Linz aus den günstigen Verlauf dieses Unternehmens.

Philipp übersandte⁶ 2. September „eine Zeitung aus Worms“ vom 21/31. August, worin es hieß: Die Reichs-

¹ D. d. Heidelberg. Abschr.

² D. d. Speyer. Or.

³ Desgleichen.

⁴ Desgleichen.

⁵ Konz.

D. d. Udenheim.

stadt Worms nahm 2 Regimenter Unionstruppen auf, „weil Spinola publiziert hat, sein Herzug sei auf Worms und Speyer angesehen“. Ebenso besagte „eine Zeitung aus Mainz“ vom 1. September: „Spinola ist 28. August mit seiner ganzen armada zu Kastel über Mainz angekommen. Er ist Vorhabens, eine Schiffbrücke über den Rhein und Main zu schlagen. Der Protestierenden Volk liegt zu Oppenheim. Sie haben bereits ärger als der Türke gehaust“.

Wie der Fürstbischof 8. September berichtete, „interponierte sich Landgraf Ludwig (von Hessen-Darmstadt) zwischen Spinola und den unierten Fürsten sehr fleißig, konnte aber zumal nichts ausrichten“.¹

Vielmehr schilderte Philipp 16. September: „Spinola hat in der vorigen Woche Kreuznach, Bacharach, Alzey, Oppenheim und alles was zwischen Mainz und Trier bis an Worms liegt, eingenommen. Das ganze Land hat Ihrer kaiserlichen Majestät gehuldigt. Der Korrespondierenden Volk hat sich in die Gegend von Worms retiriert. Dort wird ihr conventus gehalten. Man sagt gewiß von einer Separation. In Alzey und Kreuznach sind über 100000 Malter Früchte und Mehl, in Oppenheim Summa Geldes, Zelte und Munition gefunden worden. Der Ausschuß wurde disarmiert und zum Dreschen angewiesen. Es ist zwar ein junger Prinz d’Espinoye von den Unierten gefangen worden, jedoch beiderseits nur 35 Mann geblieben. Die Stadt Speyer wird verhoffentlich heute dahin disponiert, daß sie neben mir dem Spinola entgegenschickt. Die Stadt Worms sollte ihr eine Witzigung sein“.²

Der Fürstbischof hatte erfahren, daß die Reichsstadt Speyer „nit ungemeint sei, Kriegsvolk aufzunehmen“. Daher stellte er dem dortigen Magistrate vor:³ Die Spanier würden in diesem Falle „die commercia und victualia sperren, so ohnedies schwerlich einzukommen. Durch eine geringere Garnison wird der gemeinen Sicherheit vor Feindesgewalt nit geholfen. Bei stärkerer Besatzung ist zu befürchten, daß die Kriegsobristen den Meister machen und die Schlüssel

¹ D. d. Udenheim. Or.

² Desgleichen.

³ Abschr.

zu sich nehmen. Will man hernach des Volkes entledigt sein, so muß es mit großem Unwillen des gemeinen Mannes bezahlt werden. Es könnte auch eine gemeine Kontagion verursacht werden, da verschiebenen Sonntag eine ziemliche Anzahl von Soldaten, die vermutlich mit gefährlichen Krankheiten behaftet, eingelassen und in die Spitäler eingelagert worden“.

Der Magistrat erwiderte 6. September: Wir haben uns zwar „vor etlichen Jahren in die Union eingelassen, aber einzig zur Defension“. Allerdings versicherte uns der Kaiser 30. Juni, wir bräuchten keinerlei Besorgnis zu hegen. Wir befürchten indes, Speyer möchte durch einen Handstreich in spanische Gewalt geraten, worauf wir von den Unierten belagert würden. Daher beabsichtigen wir „die Stadt wie bisher mit Bürgerschaft und den um Monatsgeld angenommenen Soldaten in Schutz zu halten“. Um eine Ansteckung zu verhüten, haben wir „Verordnung tun lassen, jene schwachen Soldaten sollten sich des Umganges in der Stadt enthalten“. Endlich bedauern wir, daß „gefährliche Reden wider des collegii (des Reichskammergerichtes) Personen füngeloffen. Der Rat hat die Bürgerschaft zu gebührender Bescheidenheit ermahnt“.¹

Philipp bemühte sich nun, die Reichsstadt Speyer bei dem zu erwartenden Zusammenstoße zwischen den Spaniern und der Union zu neutralisieren. Diese Vergünstigung mußte ja auch dem Fürstbistume zu gute kommen, welches rings um die Reichsstadt sich ausdehnte.

Durch seinen Kanzler Adam Andreas Riedsel von Camburg und den Dr. Walter Drachen² erbat deswegen der Fürstbischof bei Spinola „eine zuverlässige Erklärung, daß die Stadt Speyer mit Einlogierung von kaiserlichem Kriegsvolk verschont bleiben solle“. Denn „vom Kammergerichte des hl. Reiches sind wir als Kammerrichter angelangt worden, zur Verhütung einer Translation auf dessen Sicherung zu gedenken. Alle Reichsstände sind hiebei höchlich interessiert, sintemalen ihre privilegia und documenta hier in großer Anzahl in Verwahrung gehalten werden“.

¹ Abschr.

² Deren Instruktion abschriftlich.

Zugleich beteuerte Philipp der heidelberger Regierung: „Im Falle wir mit einer runden Erklärung versichert werden, daß man uns gegen den ulmischen Vertrag nit beschwert, wollen auch wir denselben unverbrüchlich halten“. Ebenso ersuchte er den Durlacher Hof „um schriftliche Zuverlässigkeit, uns mit Durchzug und Einquartierung zu verschonen, weil unser Stift an der Kurpfalz gelegen, auch an unterschiedlichen Orten in Gemeinschaft mit derselben begriffen“.

Endlich mußten sich Riedsel und Drachen¹ zum Markgrafen Joachim Ernst von Onolzbach (Ansbach) verfügen, um „einen gemeinsamen Schein zu begehren, daß des Herrn Markgrafen Liebden und dero Mitunierte weder das Stift noch die Stadt Speyer mit Einlogierung beschweren wollen“.

Umsonst. Vielmehr erfuhr Philipp 14. Oktober: „Nach des Prinzen Heinrich von Nassau Ankunft haben die Korrespondierenden Resolution genommen, den Spinola anzugreifen und wieder aus dem Lande zu schlagen. Gestern morgen sind die Fürsten aufgebrochen“.²

Eine Woche darnach schilderte der Fürstbischof: „Dieweil Spinola ein Stück von der Pfalz eingenommen und die Hauptdiversion gegen Böhmen zu Werk setzt, scheint er genugsam zu tun zu bekommen. Vorige Woche hat er vor Alzey die Unierten mit ihrer ganzen Armada abgetrieben. Anjetzo bemüht er sich, ihre Anschläge auf Oppenheim zu verhindern. Von Köln herauf bis zu uns hat es bei den Staden (von Holland) und den Unierten das Ansehen, daß die katholische Union auf einmal angegriffen werden solle, gestalt denn bei Bonn eine weit aussehende Schanze fortgesetzt wird. Nicht nur die Gefälle, welche mir und der Klerisei in der Pfalz zuständig, sondern auch alles Eigentum meiner armen Leute wird entwendet. Der so hoch beteuerte ulmische Vertrag und dessen noch jüngst zu Worms erfolgte Konfirmation wird gänzlich aufgehoben“.³

Philipp hatte 22. September sogar die Besorgnis ausgedrückt: „Das Stift Worms ist dahin und wie ich anjetzo

¹ Ihre zweite Instruktion abschriftlich.

² D. d. Udenheim. Or.

³ Desgleichen.

berichtet werde, auch mein Stift. Wenn mir der (lothringische) Herzog Vaudemont mit 5000 Mann Fußvolk und 1000 Pferden succuriert, wollte ich das Antritts- und Laufgeld avancieren“.¹

Doch jetzt erfolgte der Umschwung in Böhmen. Maximilian hatte 9. September von Greilstein aus und 11. Oktober von Pilsen aus die „Progresse“ der ligistischen Truppen unter Tilly sowie der kaiserlichen Streitkräfte unter Bouquoi geschildert.² Nun konnte er 9. November den Erfolg vermelden, welchen beide Generale Tags zuvor am weißen Berge bei Prag über Friedrich V. davongetragen. Ging diese Schlacht verloren, so war Habsburgs Schicksal besiegelt. Daß sie gewonnen ward, bedeutete zwar noch kein endgiltiges Obsiegen Ferdinands II., wohl aber eine entschiedene Wendung zum Bessern.

Am Rheine behauptete freilich die Union vorläufig noch die Oberhand. „Die Unierten, so drängte Philipp 30. November, sind resolviert, morgen oder übermorgen mein Stift beiderseits des Rheines zu überfallen, um darin Winterlager zu nehmen. Sie wollen sich vor mir besser als vor Kurmainz versichern und insonderheit meine Residenz angreifen. Obwohl ich mich in aller Eile mit einer Defension gefaßt mache, bin ich in die Harre zu schwach. So bitte ich, Euer Durchlaucht wolle alsbald einen Gesandten pro diversione an die Fürsten abordnen und mir auf meine Kosten einen versuchten Kapitän wie auch einen Büchsenmeister (Artillerieoffizier) zukommen lassen“.³

Daraufhin erschien Eduard Geraldin,⁴ bisher Obristwachtmeister des Erzherzogs Albrecht, um die stattliche Reihe der Kommandanten Udenheims zu eröffnen.

Philipp malte 7. Dezember in düsteren Farben:⁵ „Meine ganze Landschaft und die wenigen geworbenen Soldaten haben kein anderes Mittel mehr unter der Sonne,

¹ Teilweise chiff. Or. d. d. Speyer.

² Konz.

³ Chiff. Or. d. d. Udenheim.

⁴ D. d. Oberwörth, 3. Dezember 1620 ward er von Maximilian beglaubigt, d. d. Schloß Madenburg 11. Dezember vom Fürstbischefe angestellt, d. d. Udenheim, 15. Dezember meldete er seinen Stellenantritt.

⁵ D. d. Udenheim. Or.

als zu sterben oder sich zu defendieren. So viel es in der Eile hat sein können, hat sich die Garnison zu Udenheim auf den demolierten Wällen eingeschnitten und das Geschütz placiert. Zwar wurde das Werk durch ein eingefallenes Ungewitter, vielleicht auch durch Interposition des Statthalters zu Heidelberg etwas zurückgestellt, doch bin ich keinen Augenblick davor sicher. Bitte noch einmal, einen Gesandten hierher, nach Heidelberg und Worms zu schicken. Zwar möchte die vorgewesene Einlagerung mit meinem Bau zu Udenheim bemäntelt werden. Allein ich kann mit unterschiedlichen Standespersonen dartun, daß gleich nach dem ulmischen Vertrag, bevor noch zu Udenheim eine Schaufel gerührt ward, ausdrücklich gedroht worden, sich des demolierten Udenheim und per consequens des Stiftes zu impatronieren. Es will mich bedünken, daß bei diesen betrübten Zeiten nicht mehr die Frage, ob und wie man bauen solle, sondern wie man Leib und Seele erretten könne. Die quaestio beruht diesmal nit auf dem Bau zu Udenheim, sondern auf dem ulmischen Verträge. Wann derselbe gehalten wird, will ich gerne des Baues und der Garnison geübrigt bleiben“.

„Durch die heroische böhmische Expedition, so schmeichelte Philipp 14. Dezember dem Herzoge, haben sich Euer Gnaden einen unsterblichen Namen erweckt. Morgen begeben sich zum Herrn Erzherzog Leopold zu Hagenau“.¹

Von hier aus ließ er 19. Dezember den münchener Hof wissen: „Obwohl die angedrohte Belagerung Udenheims wegen des Unwetters bisherr nit vorgenommen, werden alle praeparationes dazu gemacht, sonderlich an seiten des Herrn Markgrafen in Baden-Durlach. Dadurch haben wir so viel Zeit gewonnen, daß die Wälle daselbst aufgekommen, auch ziemlich Volk hineingebracht worden“. Spinola plant eine Besetzung von Baden-Durlach.²

¹ D. d. Schloss Madenburg. Or.

² Die chiffrierte Stelle gibt den Aufschluß: „Spinola insignem diversionem in marchionatum Badensem conclusit, quam in praesenti periculo improbare non possum . . . Demolitio Udenheimica saltem pro forma reparata est, sed subditos depraedari . . . continuarunt. Civitatem Spirensis intrare et Spinolam praevenire statuerunt.“

Von Speyer aus verständigte Philipp 28. Dezember 1620 den Herzog:¹ „An Munition und Proviant ist zu Udenheim kein Mangel, soll auch täglich damit fortgesetzt werden. Die an der Grenze Udenheims einquartierten pfälzischen Reiter und Fußvolk sind eilfertig aufgebrochen und dem Nekar zu nach Bocksberg marschirt, weil sich Spinola um Riedelsheim bei Frankfurt angenommen“. Zwar beabsichtigt Erzherzog Leopold, von Hagenau aus einen Angriff Spinolas auf Durlach zu unterstützen. Doch einstweilen seufzt mein Ländchen unter dem Drucke der Badenser.

Wie Philipp 5. Januar 1621 nach München meldete,² beschwerten sich bei ihm 23. Dezember der kurpfälzische Hofrichter Andreas Pawel sowie der badische „Obristleutnant“ Hans Bertram von Herschbach, weil er „nit allein ganz eilfertig durch etliche hundert Mann an Udenheim bauen, sondern auch solchen Ort zu einer richtigen Hauptfestung richten lasse. Das laufe gegen den ulmischen Vertrag“. Ich erwiderte, es handle sich nur „um ein Defensionswerk“. Hierauf „haben sich die Abgesandten hoch bemüht, mich zu persuadieren, ich sei weder eines Baues noch einer Garnison bedürftig, dieweil ich auf ihrer Seite den ulmischen Vertrag zum besten und auf der anderen Seite von Spinola nichts zu befahren habe. Ich habe ihnen aber vor Augen gelegt, daß bis auf diese Stunde alle feindliche Bedrohung und Handlung wider mein Stift vorgegangen. Hätte man mir den ulmischen Vertrag gehalten, so wäre mein Stift um etliche 100000 Gulden häbiger. Endlich ist es dahin gestellt worden, daß unter uns Benachbarten eine neue Assekuration des ulmischen Vertrages aufgerichtet und meine Garnison, ohne das Landvolk, auf 6—700 Mann eingezogen werden solle“.

Maximilian verständigte 21. Dezember 1620 den Fürstbischof: „Der Kurfürst von der Pfalz hält sich in Breslau auf und bemüht sich aufs äußerste, die zum Gehorsame

¹ Die chiffrirte Stelle schließt: „Molem exercitus unionis catholicae eo tempore potius quam intolerabilem tyrannidem Badensem sustinere mallem. Haec Latine propter vertentem, qui cifras quidem novit, sed quid scribat aut vertit, nescit“.

² D. d. Speyer. Or.

Ihrer kaiserlichen Majestät gebrachten böhmischen Stände wieder abwendig zu machen“.¹ Dann meinte der Herzog 12. Januar 1621: „Im ulmischen Vertrag wird nicht die zulässige Defension, sondern allein die Offension praekaviert. Bei diesen Kriegsempörungen ist man vor Kriegsvolk nicht sicher, wenn es gleich der Obristen Befehl nicht ist. In der Kurpfalz und Markgrafschaft Baden unterläßt man nicht, sich zu verschanzen. Daher wird kein Unparteiischer erkennen, daß solches einem katholischen Stande zu verwehren sei“.²

Philipp setzte den Herzog 12. Januar in Kenntnis:³ „Die in secreto angedeutete Diversion in der Markgrafschaft Baden wird von Erzherzog Leopold sehr eifertig fortgesetzt. Er vermeint, noch diesen Monat aufzukommen. Das Fußvolk ist mehr nicht als 7000. Dazu sollen aus dem Landvolke 3000 geworben werden, Pferde 1200 oder höchstens 1500.“ Im Falle einer Niederlage „ist es um das Stift Speyer geschehen. Die Stadt Speyer wird ihre böse Intention ins Werk richten, und sich und die iustitiam (das Reichskammergericht) den Korrespondierenden ergeben. Württemberg ist per forza oder per amore zu separieren, welches Euer Liebden mit einer einzigen Resolution ins Werk zu richten vermag. Spinola stärkt sich in aller Eile. Vor Frühling, ehe England und die Staden (von Holland) aufkommen, könnte victoria erhalten und sedes belli in einen bequemen Ort transferiert werden“.

Allein Maximilian vertröstete⁴ den Fürstbischof auf den nach Augsburg einberufenen Ligatag,⁵ wo sowohl die rheinischen als die „oberländischen“ Stände sich treffen wollten.

Philipp anerkannte 21. Januar, daß der Bayernfürst „die eigene Person, Land und Leute Gott und seiner Kirche zu Ehren spendierte“. Hieran schloß sich die Kunde: „Die

¹ D. d. München Konz.

² Desgleichen.

³ Chiffr. Or. d. d. Udenheim.

⁴ Konz. d. d. München, 10. Januar 1621.

⁵ Irrtümlich läßt Joannis, Res Moguntinae I, 925 den speyerer Fürstbischof in Person hieran teilnehmen.

Korrespondierenden vermeinen Udenheim einzubekommen“. Ich erhielt jedoch rechtzeitig Kenntniss hievon, so daß mich ein Handstreich nicht überraschen kann.¹

Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, so meinte Philipp 27. Januar, bricht mit seiner Kavallerie nach Ehringen auf. Herzog Johann Friedrich von Württemberg stellt umfangreiche Werbungen an.² Doch 17. Februar ergänzte der Bedrohte: „Der Aufbruch der Reiterei in die Markgrafschaft Baden ist aufgeschoben. Wie männiglich erkannt, ist niemand im römischen Reiche bisherr und jetzt viel mehr wegen der in Speyer und allenthalben publicierten Achtserklärung (Friedrichs V.) in größerer Gefahr gesessen als ich“. ³ „Spinola, so meldete der Fürstbischof 23. Februar, nahm in Pfeddersheim ein Cornet zu Pferde und 2 Kompagnien zu Fuß gefangen. Des Grafen Boley Volk soll erster Tage zu Spinola stoßen“. ⁴

Maximilian setzte den Fürstbischof 2. Februar in Kenntniss,⁵ daß sich die Höfe von Heidelberg, Durlach, Stuttgart und Ansbach gemeinsam in München darüber beschwerten, daß man Udenheim befestige, „weil solches dem ulmischen *accordo* zuwiderläuft“. Dann klagte ⁶ Maximilian 23. Februar: „Bei der Bundesstände rheinländischem Director ereignen sich solche unverhoffte Diffikulteten, daß sie die bisherige *victoria* vielmehr hindern als befördern. Diejenigen, so hierin schuldig, möchte es vielleicht eher treffen als man hofft“. Der also Gekennzeichnete war der mainzer Kurfürst Johann Schweikhard, welcher dem Baiernherzoge nicht gar so viel Gewalt in der Liga einräumen wollte.

Philipp tröstete den Herzog 2. März: „Durch eigene Staffeta“ habe ich meinen augsburger Gesandten einge-

¹ Chiffr. Or. d. d. Udenheim.

² Die chiffrirte Stelle besagt: „*Exrex Bohemiae expectatur in dies in Palatinatu inferiori. Ne in itinere capiatur, alias ab ipsis insolita mandantur bona opera. Per hoc praeiudicant praedestinationi, quae tunc hoc in casu christianitati valde utilis esset.*“

³ D. d. Udenheim. Or.

⁴ Desgleichen.

⁵ D. d. München. Konz.

⁶ Desgleichen.

schärft, in allen Punkten mit Bayern zu gehen und auch die übrigen rheinischen Bevollmächtigten hiefür zu gewinnen.¹

Dann schilderte Philipp 10. März: „Die Herren Korrespondierenden fangen selber an, die Pfalz anzustecken. Sie haben 2 schöne Marktflecken bei Worms, Westhofen und Osthofen, deren jedes ungefähr 300 Häuser stark, auch ein Haus über 1000 fl. kosten soll, in Asche gelegt. Westhofen ist meines Stiftes Eigentum und von Kurpfalz zu Lehen getragen. Graf Boley wird vor Ende dieses Monats nit marschieren, daher dieser Orten noch viel Unglück zu erwarten.“²

Maximilian äußerte 9. März seine Besorgnis darüber, daß „sich der Mausfelder von Tag zu Tag in der Oberpfalz stärkt“.³

Doch Philippklärte ihn 16. März auf: „Die mansfeldische Bereitschaft“ in der Oberpfalz gilt nicht den bayerischen Gauen. Vielmehr ist der Sukkurs nach Heidelberg und Mannheim gemeint, zu der Benachbarten völligem Ruin. Der Markgraf zu Baden unterhält sein Generalat zu Worms mit Brennen. Seine Reiterei zieht unterm Praetext des (verletzten) ulmischen Vertrags durch mein Stift. Täglich werden meine armen Leute erbärmlich beraubt und ermordet“.⁴ „Die Korrespondierenden, so jammerte der Fürstbischof 24. März, streifen aus ihren Quartieren vor Worms mein ganzes Stift aus“.⁵ Ja 31. März besorgte er: „Die Korrespondierenden wollen zu Germersheim ein Feldlager und eine Brücke über den Rhein schlagen, dardurch das ganze Stift Speyer in ihren Händen wäre“.⁶

3. Die Auflösung der Union. April 1621.

Inzwischen durften die Habsburger einen nicht zu unterschätzenden diplomatischen Erfolg verzeichnen, die

¹ Chiffr. Or. d. d. Udenheim.

² Desgleichen.

³ D. d. Mtnchen. Konz.

⁴ D. Udenheim. Or.

⁵ Desgleichen.

⁶ Desgleichen.

Auflösung der Union. Die unablässigen Bemühungen des Landgrafen Ludwig und nicht zuletzt die maßvolle Haltung Ferdinands II. hatten diesen Erfolg herbeigeführt. Zu Aschaffenburg erklärten 14/24. März 1621 die Reichsstädte ihren Austritt aus dem Bunde, worauf die Reichsfürsten 2/12. April zu Mainz nachfolgten. Ebenso vereinbarte man einen mehrwöchentlichen Waffenstillstand zwischen den unterpfälzischen Streitkräften und Spinola. Freilich strömten die entlassenen Söldner dem Grafen Mansfeld zu, welcher von niemanden Befehle annahm, sowie dem gleichgesinnten Herzoge Christian d. J. von Braunschweig, welcher eben zum Durchbruche nach Süddeutschland rüstete. Andererseits hatte der warschauer Hof Gesandte nach Wien abgehen lassen, um zwischen Polen und Oesterreich, wo möglich zwischen Polen und dem gesamten Reiche „eine allgemeine Zusammensetzung aufzurichten“.¹

Zwischen der Unterschrift auf dem Papiere und der Ausführung verstrich freilich noch mehr denn eine Woche. So bemerkte der speyerer Fürstbischof 21. April 1621: Der Waffenstillstand wird „von den Unierten und in specie vom badischen Volk nicht einmal gegenüber den „Mediatoren“ geschweige denn gegenüber meinem Stifte beobachtet. „Gestern hat mir der Rat allhier versprochen, sich wirklich aus der Union zu tun. Ihre Abgeordneten haben sich heute nach Straßburg verfügt. Allein es will ihnen noch mehr daran liegen, wie sie sich von der verbliebenen pfälzischen Macht salvieren“.²

Im Vertrauen auf die Auflösung der Union hatte sich Spinola mit 9000 Mann zu Fuß und 2000 Mann nach Belgien zurückbegeben, wo man seiner wider die Holländer bedurfte. Seinem Nachfolger Cordova verblieben 15000 Mann zu Fuß und 2000 Mann. Denn Friedrich V. verfügte noch über ziemliche Streitkräfte in der Unterpfalz, zu geschweigen des Mannsfelders und des Braunschweigers, welche zwar nicht für die Kurpfalz, aber immerhin gegen den Kaiser und die Liga das Schwert schwangen.

¹ So Maximilian d. d. München, 20. April 1621. Konz.

² D. d. Speyer. Or.

Offen gab eine „Zeitung aus Worms“¹ der Hoffnung Raum: „Wir haben vermeint, mit dem Stillstande den Päpstlichen eins anzumachen. Aber der Herzog in Bayern und Spinola haben den Anschlag gemerkt. Zudem haben unsere niederländischen Reiter ärger als der Türke gehaust, sonderlich bei den Stiftern. Neben dem rückt der Mansfelder wieder auf böhmisches Territorium, dadurch der Herzog in Bayern bald Ursache nehmen möchte, uns wieder heimzusuchen und das böhmische anniversarium zu singen. Auch unsere Anschläge mit dem englischen Gesandten gehen mächtig zurück; dann derselbe hat Befehl, den Frieden zu traktieren. Der Herzog in Bayern könnte abermals vorwenden, daß er es allein mit dem Mansfelder zu tun habe. Oberstleutnant Limpach unter Sachsen-Lauenburg ist auf dem Wege, zu Mansfeld zu stoßen. Obrist Obentraut ist nur auf kurze Zeit in aller Stille hinaufgezogen, damit Cordova nit gewahr werde, wie schwach wir hier unten sind. Erhalten wir droben victoria und kommen uns die gelehnten Fähnlein mit mehrerem Sukkurs aus den Niederlanden zu Hilfe, dann wollen wir der Spanier allenthalben ledig werden. Verhindern wir aber nit aller Orten den bevorstehenden Kurfürstentag, tunc fuimus Troies.“

Der speyerer Fürstbischof meldete 28. April über diese Bewegungen:² „Heute rückt das pfälzische Volk ins Amt Bretten und in den Kraichgau. Dazu stoßt Oberst Kniphausen und Rittmeister Blasius, welche nach dem Überfalle von Fritzlar bei Lohr über den Main konvoiert worden und gestern über den Neckar gesetzt“.

Weiter fügte er 5. Mai bei:³ „Die ansbachische, hohenlohische und teilweise die württembergische Reiterei ist in ihren Quartieren Bretten still gelegen, daselbst ihre Bezahlung zu erwarten. Oberst Kniphausen und Rittmeister Blasius aber, so sich vermöge ansbachischer Resolution nit vor Unionsvolk, sondern vor markgräfisch badisch Volk ausgibt, liegt bei meiner Stadt Waibstadt. Meine Leute haben dieselben 3. Mai mit einer starken Summe Geldes,

¹ Undat. Beilage, etwa Mai.

² D. d. Bruchsal. Or.

³ Teilweise chiffr. Or. d. d. Udenheim.

auch Wein und Brot abfinden müssen, jedoch allein vor diesmal. Den 4. Mai sind Reiterei und Fußvolk des Blasius und Kniphausen schlecht genug bezahlt und abgedankt worden, die Fahnen und Befehlshaber aber nach Heidelberg gezogen. Wie man vermutet, sollen sie sämtlich der Orten wieder angenommen werden. Ob nun nicht gleicher Prozeß mit den Übrigen gehalten, die ganze pfälzische Armee auf einem anderen Modell unter einem Haupte gegossen und moles belli auf die armen Leute der nächst gesessenen Geistlichen gelegt wird, dieweil der nervus inwendig und auswendig der Pfalz entronnen, will ich aus Furcht nicht koniekturieren. Mit der badischen Reiterei jenseits des Rheins hart an meinem Stifte hat es gleiche Meinung. Meine Leute sind nunmehr eine ziemliche Zeit in armis, ungefähr 4000 Mann, Ausschuß und Geworbene, aber weit von einander geteilt; die Munition ist draufgegangen. Auf etliche meiner eigenen Untertanen, so guten Teils pfälzische Leibeigene, ist sich in die Harre wenig zu verlassen, auch nicht auf des Cordova geteilte Macht. Ingeheim werde ich berichtet, daß die jetzige kalvinische Praktika vornehmlich auf folgenden Punkten fortlaufen:

1. Wie sie durch England den (12. Juni ablaufenden) Stillstand noch weiter erstrecken mögen, damit sie hinzwischen alles Volk zusammenrichten und nervum hinzu von anderen auspressen können.

2. Es sei eine große Praktik zwischen ihnen, (dem Herzoge) la Diguerre in Frankreich und Savoyen obhanden, damit ein Friede mit den Hugenotten in Frankreich geschlossen und la Diguerre als General mit 25000 Mann auch gegen des Königs (Ludwig XIII.) Willen in Deutschland einrücke.

3. Daß hinzwischen die Staden (von Holland) in eine bessere Postur sich rüsten mögen.

4. Daß alsdann Savoyen und Venedig zugleich sich movieren.

5. Vornehmlich aber, daß hinzwischen kein Reichstag gehalten werde; dann selbiger sei ihnen wegen Ausschließung der Kurpfalz fatal.

Besorgt äußerte Philipp 12. Mai: „Es bleibt augenscheinliche Gefahr, daß die nahende pfälzische Armee unter ein capo gerichtet werde, auf welchen Fall wir keine andere Zuflucht als zu Gott und der katholischen Union zu suchen wissen. Die hohenlohischen wie auch die rheingräfischen Reiter hausen sehr übel überm Rhein“.¹

Aus Heilbronn ließ Markgraf Joachim Ernst den Fürstbischof wissen: „Wir haben befohlen, Euer Liebden Land mit Quartier zu verschonen“. Allein „unser Kommando hört nunmehr der Orts auf. Das holländische Regiment soll hiesigem Vergleiche nach der Orten, da es liegt, abgedankt werden. Das Goltstein Regiment hat bereits einen pfälzischen commissarium bei sich, der es demnächst nach unseren Landen führen und Euer Liebden Land nit berühren soll“.²

Von Wiesloch aus stellte man hierauf das Ansinnen an den Fürstbischof, eine Abteilung Artillerie, welche seither zu Hornberg lag, in Rothenburg einzulassen. Philipp beauftragte jedoch den dortigen Keller, „das Quartier abzuschlagen und von den erworbenen Fähnlein das von Mingolsheim sowie das Andere von Malsch samt dem halben Ausschusse des Amtes Rothenburg aufzunehmen“.³

Dann schilderte Philipp 19. Mai: „Das badische Regiment von 2000 Mann zu Fuß samt Troß und Bagage hat unversehens in etlichen meiner Dörfer Quartier genommen. Das Regiment soll nächster Tage abgedankt werden, in gleichen das Rheingräfische zu 1000 Pferden. Es will mir fast suspekt vorkommen, daß etliche davon hinaufwärts ihren Lauf nehmen unterm Praetext der Venetianer“.⁴

Wie der Fürstbischof 26. Mai mitteilte,⁵ sprach Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg in Udenheim vor. „Ich habe ihm geraten, sich in 2 Nachen mit einem Freifähnlein zu verteilen, deren einer am Zoll zu Mannheim anfährt, Ihre Liebden aber mit dem Andern, wie unter

¹ D. d. Udenheim. Or.

² Abschrift vom 29. April / 9. Mai.

³ Abschrift.

⁴ D. d. Udenheim. Or.

⁵ Desgleichen.

fürstlichen Personen gebräuchlich passiert. Auf Ihrer Liebden Praetension Ihrem vielgeliebten jungen Prinzen zum besten¹ habe ich mich nicht einlassen können“.

Mißmutig schrieb der Fürstbischof 2. Juni: „Die Abdankung der Unionsreiterei unter Rheingraf Otto und dem Grafen zu Hohenlohe ist der Pfalz zum besten verschoben worden. Dieweil aber ein ganzer Monat ohne Sold verstrich, werden die Reiter unwillig. Die wienerische Ordinari (Post) ist bei Maudach angegriffen worden“.²

In kaum besserer Stimmung schrieb er 9. Juni: „Die 1000 rheingrafischen Pferde haben ihre Zahlung empfangen. Sie sollen bei Ladenburg abgedankt werden und teils in der Pfalz, teils in des Mansfelders, teils in der Holländer Dienst sich einstellen. Ingleichen sind des Grafen zu Hohenlohe Pferde meistens fort. Jedoch das Unglück verbleibt bei meinem Stifte“.³

„Dieser Orten, so ergänzte Philipp 16. Juni, läßt sich alles zur stadischen Armada versetzen. Was dieselben vor einen Prozeß gegen die Benachbarten im Herbringen haben, bezeigen die in Grund und Boden verderbten Lande und Leute. Bei ihnen hilft kein ulmischer und kein mainzischer Vertrag“.⁴

Maximilian setzte den Fürstbischof 14. Juni in Kenntnis, daß „die Venediger dem Mansfelder durch nürnbergische Kaufleute in die 400 000 fl. erlegen ließen“.⁵

Philipp bemerkte hiezu 22. Juni: „Nit allein die venedischen Praktiken sind längst gewiß, sondern man entschuldigt sich auch „mit dem stadischen Kommando. Meinen armen Leuten wird dergestalt zugesetzt, daß es unmöglich länger zu ertragen“.⁶

Der fürstbischöfliche Kanzler, welcher hierüber Vorstellungen zu Heidelberg erheben mußte, ward jedoch vom dortigen Statthalter in derber Weise abgefertigt.

¹ Vermutlich stellte Wolfgang Wilhelm an Philipp das Ansinnen, den Prinzen als Koadjutor anzunehmen.

² D. d. Udenheim. Or.

³ Desgleichen.

⁴ Desgleichen.

⁵ D. d. München. Konz.

⁶ D. d. Speyer. Or.

Auch der Propst von Ellwangen sowie der Fürstbischof von Eichstätt machten derartige schlimme Erfahrungen. Nicht ohne Grund urteilte deswegen Philipp 7. Juli: „Dadurch wird das Gegenteil aufs neue montiert, mächtige Restanten des Soldes quittiert und der Zulauf unbedachtsamen Gesindleins gemehrt, gestalt ich nun ins zweite Jahr mit dergleichen sehr übel dran“.¹

Eine andere Folgerung zog Maximilian 31. Juli hiëraus nämlich „bei so wachsendem Gegenteile soll man sich auch in etwas mehr Verfassung stellen, inmaßen Euer Liebden vom Herrn Kurfürsten zu Mainz vernehmen werden“.²

Philipp hatte 14. Juli seine Besorgnis darüber geäußert, „daß sowohl der Mansfelder als der Jägerndorfer werben tut. In der Pfalz feiert man auch nit. Alles wird auf die englische Kommission gestellt. Wenn dieselbe nit zu contento abläuft, soll es aller Orten übel abgehen“.³

Dann erinnerte er den Herzog 21. Juli: „Der Anstand in der Pfalz ist 15. Juli zum Ende gelaufen. Über des Mansfelders als pfälzischen commissarii Absagebrief ist sich desto weniger zu verwundern, alldieweil dieser Orten die stadischen commissarii neben ihrer ohnedies angeborenen profitierten Art ihre Kommission kontinuierern. Wenn die übrigen pfälzischen commissarii, der Jägerndorfer, Bethlen Gabor und gar der Türke aufkommen, würde es um des hl. Reiches Libertet auf einmal getan sein. Möge Gott der teutschen Nation die Augen besser auftun und entweder mit einem allgemeinen Frieden oder mit einer durchgehenden Tat diesem Unwesen sein Ende schaffen, dazu ein Kurfürstentag vielleicht etwas Ausschlag bereiten könnte“.⁴

Hierauf meldete er 28. Juli: Die Kavallerie des Obersten Obentraut beabsichtigt, aufs rechte Rheinufer überzusetzen und in den Odenwald einzudringen. „Des Grafen Bouquoi unzeitiger Tod macht dem Gegenteil frischen Mut, da doch solcher Held noch viel Gutes gegen den Erbfeind hätte praestieren können. Euer Liebden und dero

¹ Desgleichen.

² Teilweise chiffriertes Konzept d. d. Straubing.

³ D. d. Speyer. Or.

⁴ D. d. Udenheim. Or.

exercitus ist in meines anbefohlenen Stiffes kontinuierliches Gebet eingeschlossen¹.

Maximilian hatte wiederholt über Scharmützel zwischen Tilly und Mansfeld berichtet.² Nun teilte er 13. August mit: „Bethlen Gabor bemüht sich aufs äußerste durch alle unchristlichen Mittel, den Türken in Harnisch zu bringen, dannenhero die kaiserliche Majestät begehrt, deroselben in Ungarn zu sukkurrieren, wann ich mit dem Mansfelder heroben fertig. Der Herr Kurfürst zu Sachsen hat einen großen Teil seines Kriegsvolkes nach Schlesien geschickt, um dem Jägerndorfer Abbruch zu tun, mit Zusage, sich mit mir wider den Mansfelder zu koniungieren, wann die Sache allda gerichtet“.³

Philipp seufzte 18. August: „Der pfälzische General Horatius de Veer (ein englischer Lord) hat 2/12. August in etlichen meiner Dörfer am Haardtgebirge Quartier gesucht. Ich habe ihm hinwiederum gesonnen, meiner zu verschonen, weil die Pfalz der Orts in guter Kommoditet, mein Weniges dagegen wohl dreifach überlaufen ist“. Daraufhin „hat er nicht allein die vorhin zum Quartier beehrten Dörfer, sondern noch andere angefallen“. Insbesondere „hat er meinen vornehmen Flecken Maikammer (Maikammer) in Brand gesteckt, das Vieh, so viel seine Soldaten nicht brauchen konnten, erschossen oder gelähmt, den übrigen Wein in die Erde laufen lassen, die Kirche erbrochen, Mann, Weib und Kind darin niedergehauen, die Bilder gestürmt und verbrannt, die Kruzifixe an den öffentlichen Pranger gestellt, Altäre und Kanzel niedergerissen, die Kelche und anderen Ornat herausgenommen. Bei Vermeidung ferneren Brandes und Schwertes sind die armen Leute gedrungen worden, sowohl ihre eigentümlichen Güter als diejenigen, so Gott zu Ehren in die Kirche gestiftet, mit ihren eigenen Wagen und Rossen nach Frankenthal, des pfälzischen Generals Residenz, zu führen. Er hat sich nit geschaut, mich 7/17. August zu ermahnen, meine armen Untertanen, die sich in etwas seiner Gewalt widersetzen

¹ Desgleichen.

² D. d. Straubing 22. Juli und 5. August. Konz.

³ Desgleichen.

wollten, zu bestrafen, anderst seine Soldaten selbst die vindicta zu holen wissen würden. Ohne Scheu wird von ihnen ausgeschrien, mein ganzes Stift sei ihnen zum Raube preisgegeben. Bereits wird mit grobem Geschütz Anstalt gemacht, der übrigen Örter, so sich zur Zeit noch halten, mächtig zu werden. Alle Dörfer, so sie gutwillig eingelassen, sind nicht besser traktiert worden als Mainkammer, welches sich um das Seinige zu wehren verhoffte. Die pfälzischen Schriften sind nur dahin angesehen, den Glimpf zu erhalten, als wann man der Einquartierung in meinem Stifte berechtigt wäre“. Allein „ich und meine Vorfahren haben sich darvor verwahrt“. Überhaupt „ist es ihnen viel weniger um Essen und Trinken als um einen Totalruin zu tun gewesen“.¹

Dann jammerte er:² „Meine armen Leute sind nunmehr ruiniert. Möchte mein Unglück anderen Ständen eine Warnung sein. Ich habe jüngst zu Augsburg der katholischen Union mein ganzes Stift einräumen wollen. Ich hätte 6000 Mann Jahr und Tag erhalten können. Jetzt hat der Feind alles zum besten. Ich hatte bereits neben Erzherzog Leopold Reiter und Fußvolk angeworben; es hat auch nit gut tun wollen. Endlich bin ich von unserer Union auf Spinola versichert worden, Cordova hat mich aber stecken lassen. Bleibt mir nur noch ein refugium übrig, der Herzog von Vaudemont. Bitte Seine Durchlaucht, dies sowohl an Kurmainz als an Vaudemont eifertig gelangen zu lassen. Mit diesem Mittel, so gering es auch wäre, würden sich folgende commoditates ergeben, wenn sich Cordova nur etwas moviert: 1. Eine mächtige Diversion vor Seine Durchlaucht; denn in Heidelberg wird täglich geworben. 2. Cordova würde Platz gewinnen, Heidelberg zu attackieren. 3. Würde der Herzog zu Lothringen mehr als zuvor das Seinige tun, sonderlich wann das Kapitel zu Speyer in coadiutoriam pro filio Vaudemont bestehen wollte. 4. Würde Graf Boley Ursache haben, sein Volk wieder von Spinola heraufzuführen.

¹ D. d. Udenheim. Or.

² Chiffriertes Or. vom nämlichen Tage. Dabei abschriftlich Philipps Korrespondenz mit Veer, „der Königl. Majestät General in der Unterpfalz“.

Die jetzige gar türkische Hostilität kann mit unvergolten hingehen. Bei allen Ständen des Reiches muß dem kalvinischen Geiste die Larva abgetan werden, nämlich daß er sein ganzes Fundament auf unschuldig Gut und Blut fundiert, gestalt ich es auch an Kursachsen und andere gelangen lassen. Solange aber die Strafen nit daneben folgen, spotten sie nur dazu“.

Ebenso klagte¹ er 25. August: „Veer hat unerachtet seiner eigenen schriftlichen Sincerationen je länger je heftiger in seinem feindseligen Wüten fortgesetzt. Cordova hat ein hochimportierendes Schloß eine Meile unter Worms, zum Stein genannt, welches mit einer starken pfälzischen Garnison besetzt gewesen, vorgestern erobert und also die Feinde ganz unversehens aus meinem Stifte gelockt. Ich hatte gewisse Nachricht erlangt, daß bereits ein Anschlag auf mein Amt Lauterburg und auf meine Residenz Udenheim, also auf meine eigene Person, geschlossen gewesen“. Ich fürchte, „dieser englische General werde ferner seine Macht auf mein Stift und meine Person verwenden, inmaßen ich nächst Gott I. kais. Maj., Euer Gnaden und die Stände des Reiches um Schutz anrufen muß“. General Veer sowie der heidelberger Statthalter hatten beteuert, die Truppen „würden sich mit Essen und Trinken kontentieren und gutes Regiment halten. Aber sobald sie hineingekommen, haben sie die Untertanen entehrt, beschädigt, gemordet, daß keiner bleiben können. Darauf haben sie die Dörfer mit Wegbrücken versehen, keinen mehr eingelassen, alles, was an Wein, Früchten und Vieh darin gewesen, abgeführt, die Häuser von unten bis oben zugerichtet, daß sie niemand mehr bewohnen kann. Dies hat in den achten Tag gewährt und in einem einzigen Dorfe über 100000 fl. Schaden getan. Zum Abzug haben sie noch 2 Dörfer angezündet. Auch war beschlossen, das ganze Stift bis auf das letzte Haus zu ruinieren.

Auf Cordova kann ich mich nicht verlassen. Er meint, daß man bei diesem gemeinen incendio nicht selber löschen dürfe, sondern auf ihn allein warten müsse. Auf Antreiben

¹ D. d. Udenheim. Or.

meines Kapitels und meiner Räte werde ich genötigt, mich zu retirieren, bis ein Sukkurs auf den Beinen. Ich habe Udenheim auf meine Kosten mit 1000 Mann besetzt. Ich werde aber Vaudemont vor sich marschieren lassen und mich zu Cordova begeben. Die Pfalz hat mich gegen meinen Willen zum öffentlichen Feinde ausgeblasen. Wenn nur Euer Liebden Kurmainz andeuten wollten, daß Sie diesen Sukkurs auf 3000 Mann Fußvolk und 500 Pferde vor nötig halten“.

Maximilian stimmte dem Fürstbischefe 20. August darin bei,¹ „daß man je länger je mehr erfährt, was die Anstände für Nutzen schaffen. Ich habe an fleißigem Mahnen nichts erwinden lassen, man solle ungesäumt in die Unterpfalz verfahren und angreifen“.

Dann wies der Herzog 21. August darauf hin:² „I. kais. Maj. hat die Sache wegen Translation der Kur (von der Pfalz auf Bayern) durch eigenen Kurier an des Herrn Kurfürsten zu Mainz Liebden um dero Gutachten gelangen lassen, ob mit solchem Werke unersucht des fernerer Konsenses des Kurfürsten zu Sachsen Liebden zu verfahren. Eine solche Okkasion, den Hochmut der unruhigen Calvinisten, welche die katholische Religion und alle gehorsamen Stände aufs äußerste verfolgt, zu dämpfen und ihnen die Federn zu ziehen, auch unsere Religion besser zu stabilieren, hat sich in vielen Jahren nit praesentiert und ist so bald nicht mehr zu verhoffen. Ersuche freundlich Euer Liebden, sowohl beim Herrn Kurfürsten zu Mainz als auch sonst gute ersprießliche officia zu praestieren. Solches gereicht Euer Liebden zu unsterblichem Ruhme. Obwohl des Kurfürsten zu Sachsen Liebden aus gewissem Respekt mehr zu einem unkatholischen als einem katholischen Kurfürsten inklinieren, so haben sich Ihre Liebden, ohne Zweifel weil Ihro die wiedrigen ingenia nur zu viel bewußt, gegen des Herzogs Karl zu Österreich Liebden erklärt, daß solches Werk unmittelbar von I. kais. Maj. dependiere und daß Sie hierin tun könne, was Sie wolle, wie denn mit der Achtserklärung ebenfalls beschehen. Dabei hat man anfangs

¹ Chiffriertes Konzept d. d. Straubing.

² Desgleichen.

besorgt, Kursachsen würde sich darwider opponieren, weil es solche Achtserklärung nie expresse geraten. Als aber I. Maj. folgend mit der Deklaration verfahren, hat sich Sachsen nit moviert, ja hat dieselbe hernach genugsam genehm gehalten und verfochten, dergleichen man sich verhoffentlich mit der Translation zu getrösten. Daß Ihre Liebden zu solchem Werke expresse raten, ist eben so wenig zu glauben als hingegen zu hoffen, daß Sie Ihro die Sache nit zugegen sein lassen, wenn sie geschehen. Noch viel weniger ist zu besorgen, daß sich Sachsen um dieser Ursache willen gar abalienieren sollte. Euer Liebden werden diesen Bedenken dero Verstand und Dexteritet nach vorzukommen wissen“.

Der greise mainzer Kurfürst Johann Schweikhard hegte nämlich vom Standpunkte der Verfassung aus Bedenken wider eine Übertragung der Kurwürde von Friedrich V. auf Maximilian, obschon beide demselben wittelsbachischen Hause angehörten. Vielmehr neigte Schweikhard zur Ansicht, daß die pfälzische Kurwürde für den Fall einer Absetzung Friedrichs dessen Kindern gebühre. Auch eine gewisse Eifersucht zwischen dem ersten Kurfürsten des Reiches und dem aufstrebenden Bayernherzoge läßt sich nicht verkennen. Der speyerer Fürstbischof, welcher sich der besonderen Hochschätzung Schweikhards erfreute, sollte nun versuchen, den alten Herrn umzustimmen.

Philipp erwiderte¹ 1. September: So hoch „als mein eigenes Leben und meines Stiftes eigene Konservation habe ich mir angelegen lassen, auch aller Orten so weit negociirt, daß nit die Geringsten mit mir einig geworden, translationem electoratus quocunque modo in personam Serenitatis Vestrae quam celerrime a Caesare faciendam. Da S. Durchlaucht es begehren, will ich selber zu Mainz und dem Kaiser. Erwarte nun, daß S. Durchlaucht bei Kurmainz appuieren und dem Vaudemont Armatur befehlen.

Das kaiserliche Volk hält noch steif zum Stein an der Bergstraße. Dieweil aber Cordova allzu langsam fortkam, haben die Pfälzischen über den Nekar gesetzt und morden

¹ Teilweise chiffriertes Or. d. d. Udenheim.

diesseits des Rheines in meinem Stifte. Man hat Weiber und Kinder nackend ausgezogen. Nit ein einziges Pferd oder Vieh ist verblieben. Man hat aus diesen stattlichen Landen Aethyopia gemacht. Was übrig an Wein und Früchten, wird verderbt, die Häuser also zugerichtet, daß dieselben nit mehr zu bewohnen. Die Leute werden zur Desperation und Rebellion angereizt. Den Raub jenseits des Rheins hat der Herzog von Zweibrücken (als kurpfälzischer Statthalter) guten Theils zu sich geholt. Von den gestohlenen Pferden und dem Gelde rüstet er 300 Pferde, so heute oder morgen dem Mausfelder zuziehen. Kann ich meinen Ausschuß anbringen, so lasse ich sie absitzen. Würde der Brurhein eingenommen, so können sie wiederum 1000 Pferde und 6000 Mann Fußvolk ausrüsten. Sobald der pfälzische General etwas Luft erschnappt, wird er die erbärmliche Tragödie kontinuierieren. Das Übel erweist sich von Tag zu Tag größer, so daß es den Untertanen Zeit eines menschlichen Alters auszuschmerzen unmöglich. Sowohl die Kriegsbefehlshaber als die gemeinen Soldaten lassen mir entbieten, wie sie nach wieder erobertem Schlosse zum Stein den Überrest meines Stiftes visitieren und durch Feuer und Schwert verderben wollen. Diejenigen Obristen, welche durch Cordova von 2 Orten zurückgenötigt worden, sind gestern über den Neckar gesetzt. Mein ganzer Brurhein diesseits des Rheins ist in stündlicher Gefahr begriffen“.

Unter Berufung „auf den zu Oberwesel gefaßten und zu Würzburg konfirmierten Bundesabschied“ hatte Philipp den Anmarsch Vaudemonts begehrt. Allein Maximilian wies 3. September darauf hin:¹ „Herobiger Orten ist man ebenmäßig in nit geringer Gefahr. Ich bin gleichwohl in völligem Werke, solche Mittel wider den Feind vorzunehmen, daß Euer Liebden und anderen bedrängten Ständen geholfen wird“. Ich trage Bedenken, den Herzog Vaudemont in Bewegung zu setzen „wegen des schweren Unkostens, der späten Werbung und weil Euer Liebden dergestalt erst recht sedem belli in ihr Stift ziehen. Sintemalen aber E. L. den Vaudemont bereits zum Sukkurs ersucht, habe ich bei des Kurfürsten zu Mainz Liebden die beehrte

¹ Teilweise chiffriertes Konz. d. d. Straubing.

Erklärung tun wollen“. Übrigens „könnte die Gefahr durch eine Diversion des Cordova besser abgewendet werden“.

Dann versprach¹ der Bayernherzog 6. September: „Sobald sich die Sache heroben etwas besser anläßt, will ich gewiß nicht unterlassen, E. L. zu helfen. Unterdessen wird Cordova der eigenen Konsequenz wegen das Seinige tun. Daß sich E. L. das negotium translationis der Kur so eifrig angelegen sein lassen, tue ich mich zum höchsten bedanken. Es gereicht dem katholischen Wesen zu annehmlicher Rettung und E. L. zu stetem Verdienst und Lob“.

Der Herzog ergänzte² 9. September: „Drei Rittmeister, Passerporn, Post und Fürweiser, Syrach genannt, haben uns ihre Dienste dergestalt anerboden, daß sie von abgedanktem dänemarkischem Volke mit 1000 Pferden innerhalb 2—3 Wochen aufkommen wollten. Ich verwies dieselben nach Speyer, wie denn besagter Syrach sich zu solchem Ende zu E. L. begibt“.

Philipp beteuerte³ 8. September: „Ich bekenne öffentlich, daß ich nächst Gott niemanden als Euer Durchlaucht den ganzen Verdienst zueignen will, wenn mein Stift erhalten bleibt. Ich habe ein Regiment von 1200 Mann erworben und dem Spinola unterstoßen. Es hat aber leider gefehlt und mir einen Schaden über 5 Tonnen Goldes (à 100000 fl.) zugefügt. Denn Cordova hat nit sukkurriert, sondern inzwischen seine Schanzen in Acht genommen und das Schloß Stein eingenommen, da doch mit Zuspringen meines erworbenen Volkes und des Ausschusses der Feind in meinem Stifte gar wohl zu schlagen und ihm ein unaussprechlicher Kirchen- und Länderraub abzujagen gewesen wäre. Zudem sind es unmögliche Sachen, den Feind am Rheinstrom, Main und Neckar zu dämpfen, selbst wenn Cordova noch einmal so stark wäre, als er jetzt ist. Bei den Winterquartieren ist es nicht allein um mein Stift, sondern auch um Straßburg zu tun. Werden diese beiden Glieder von der Union weggerissen, so werden die Anderen bald folgen. Sollte Spinola oder Cordova seine Macht

¹ Teilweise chiffriertes Konz. d. d. Straubing.

² D. d. Straubing. Konz.

³ Chiffriertes Or. d. d. Udenheim,

besser herauf zu uns wenden oder teilen, so ist es um Mainz und Würzburg zu tun“. Ich fürchte, „daß die Untertanen zum Abfalle genötigt werden, wie es bei mir bereits das Ansehen hat.

Wer berechnet, daß ein Land in 8 Tagen um so viel Tonnen Goldes zu verderben, wird sich beim Kostenpunkt nit lange aufhalten“. Man könnte „4000 Mann zu Fuß und 600 Pferde ungefähr auf 4 Monate durch allgemeine Unions-austeilung, jedoch ohne einigen Abgang Euer Durchlaucht“ zusammenbringen. Allerdings „ist es ziemlich spät im Jahr, ein Vorteil, welchen der kalvinische Geist längst gesehen. Vaudemont tut gewisse Zusage, zum längsten in 3—4 Wochen aufzukommen.

Ich habe mein Domkapitel zu mir erfordert und mit demselben ausführlich konferiert. Dasselbe hat einhellig mit mir befunden, daß wir uns nit länger principaliter auf des Cordova Hilfe weisen lassen könnten. Sonst würde der Feind den Vorteil selbst ergreifen, mit meines Stiftes Vermögen seine Wehr vermehren, ins Stift Straßburg rücken und beide Fürstentümer in die Pfalz transferieren“. Ich bitte, „den Eventualtraktat mit Vaudemont genehm zu halten, daneben aber bei Kurmainz und Würzburg Unterbauung zu tun, damit der Bundesabschied unverbrüchlich gehalten werde.

Vor 2 Tagen ist Obristlieutenant Limpach zu Heidelberg gewesen. So viel ich penetrieren können, dürfte die mansfeldische Macht durchbrechen und sich dieser Orten mit der Pfalz koniungieren. Ich bin im Werke, einen Gesandten zu Mainz und fürters zum Kaiser zu schicken und eilends die Translation der Kurpfalz ganz unvermerkt zu traktieren“.

General Veer, welcher das englische Hilfskorps in kurpfälzischen Diensten befehligte, ließ den Fürstbischof 28. August/7. September „durch einen sonderbaren Trompeter“ wissen:¹ „Meines Königs (von Böhmen) Feind, die hispanische Armee, fängt in diesen unterpfälzischen Landen an mit Brennen, Niederhauung und Aufhängung der Unter-

¹ Abschr. d. d. Börstadt.

tanen, auch Aufschneidung der Weibspersonen und Gefangennahme der Kirchendiener. Ich habe ferner sichere Nachricht, daß Euer Gnaden den Vizegeneral Cordova dahin angehetzt, sich wider sein Erklären des Schlosses Stein zu bemächtigen. Ebenso helfen Euer Gnaden dem Herzog in Bayern, welcher Tag und Nacht dahin trachtet, wie er sich der Oberpfalz bemächtigen möge, sein exercitum zu stärken. Daher mögen es Euer Gnaden dahin richten, daß dergleichen Barbarei der hispanischen Armee unterlassen werde, widrigenfalls ich gegen Euer Gnaden Land, Angehörige und geistliche Diener gleichmäßiges vornehmen lasse“.

Der Fürstbischof entschuldigte sich 10. September: „Durch vielfältige Erinnerung haben wir die Kurpfalz gleichsam vertraulich gewarnt, unser Stift zu verschonen. Befremdlich kommt es uns vor, daß die Okkupation des Hauses Stein uns beigemessen wird. Auch mit des Herzogs in Bayern Liebden sind wir weiters nit interessiert, als was der ulmische Vertrag mit sich bringt“.¹

Dann wandte sich Philipp 11. September an Maximilian: „Kurmainz als dieses rheinischen Kreises Direktor hat dies Werk nit an Vaudemont gelangen lassen, ohne Zweifel darum, daß man nit versichert, ob der oberrheinische Kreis kraft würzburgischen Rezesses mit spesa insgemein konkurriert. Bitte Euer Durchlaucht, entweder durch sich oder durch Cordova zu sukkurrieren, auf welchen Fall ich die angewendete spesa verlieren will, oder aber die Armierung Vaudemonts in E. D. corpus einzuschließen und insgemein zu halten“.²

„Dieser Tage, so schilderte Philipp 15. September, versammelten sich etliche Völker oberhalb Heidelberg unterm Schein, dem Mansfelder zuzuziehen, haben aber gewissen Avisen nichts anderes im Sinne, als mein Stift diesseits des Rheines in Devastation zu setzen. Cordova läßt nunmehr etwas oberhalb des Hauses zum Stein eine Rheinbrücke schlagen“.³

¹ Abschr. d. d. Udenheim.

² Chiffriertes Or. d. d. Udenheim.

³ Or. d. d. Udenheim.

Maximilian befand sich nicht minder in Sorgen. „Die Gefahr hier oben, ließ er sich 17. September verlauten, nimmt je länger je mehr zu. Den 12. ds. bin ich von Straubing aufgebrochen und habe mich zum Volke etwas genähert. Jenes negotium habe ich sowohl dem Vaudemont als des Kurfürsten von Mainz Liebden am besten rekommandiert. Unterdessen werden E. Gn. verhoffentlich von Cordova, welcher sich bereits moviert, auch nicht hilflos gelassen“.¹

Mißmutig erwiderte Philipp 29. September: „Der Anzug des Vaudemont steckt sich, weil ich von keinem Orte einige Hoffnung bekomme, daß jemand diesen Last mit mir zu tragen begehre. Cordova hat Bensheim eingenommen; der Statthalter zu Heidelberg hat sich nach Hause retiriert. Mein Obristlieutenant Geraldin, welcher mit 10 Pferden und etlichen Musketieren die Straße und meine Fähre zu Lußheim vor Mordtaten sauber zu halten vermeinte, ist von 30 obentrautischen Reitern angegriffen worden, welche alle zum dritten Male auf ihn losgebrennt“. Schließlich „haben ihn die Musketiere ersetzt“. Der Herzog von Württemberg weilt eben zu Heidelberg. Mein Abgesandter befindet sich auf dem Wege von Mainz nach München und Wien. „Niemals läßt sich die Translation besser als bei jetziger neuer Furcht ins Werk richten“.²

Maximilian entwickelte dem Fürstbischefe 3. Oktober, warum sich die Liga schwerlich zu den Kosten einer Ausrüstung Vaudemonts verstehen könne.³

Dann teilte er 16. Oktober mit:⁴ „Ich habe nunmehr die ganze Oberpfalz in der kaiserlichen Maj. Devotion gebracht. Verhoffentlich wird sich die mansfeldische Armada chestens dissipieren. Der mansfeldische Akkord ist noch nicht vollständig, sondern bewendet auf dem, daß Mansfeld sein Volk nach 14 Tagen, vom 10. Oktober an zu rechnen, in der kais. Maj. Dienst überlasse oder da Sie solches mit

¹ Chiffriertes Konz. aus dem Feldlager vor Cham.

² Teilweise chiffriertes Or. d. d. Udenheim.

³ D. d. Cham. Konz.

⁴ Chiffriertes Konz. d. d. Neumarkt.

begehre, alsbald abdanke“. Ich vermag jedoch mein Mißtrauen wider Mansfeld nicht zu überwinden.

Hierauf wies der Herzog 22. Oktober darauf hin,¹ wie Bayern seither nicht nur den Artilleriepark, sondern auch die Munition lieferte. Von nun an müsse jedes Mitglied der Liga selber hiefür aufkommen.

Schließlich spendete er 2. November den Trost: „Tilly ist zu unterschiedlichen Malen von mir ermahnt worden, den Sukkurs so viel immer möglich zu befördern. Auf Euer Liebden und des Herrn Kurfürsten zu Mainz Ersuchen habe ich die Verordnung getan, daß noch ein Regiment zu Fuß und 500 Pferde hinabgeführt werden. Doch die völlige Armada kann ich nit hinabschicken wegen der herobigen noch nit außer Gefahr gesetzten Lande.“²

Philipp hatte nämlich 6. Oktober der Meinung Ausdruck verliehen:³ „Wenn Euer Durchlaucht noch mit etwas herabrücken könnten, ist es noch vor Winter mit dem Pfalzgrafen geschehen. Sonst können sich die Feinde den Winter über bei Bretten und den Neckar hinauf wohl noch eine Weile halten. Eines Herzogs zu Sachsen Volk hat an der Grenze bei Sinsheim und meiner Stadt Waibstadt eine Musterung vor. Die obentrautische Reiterei schlägt ihr Quartier diesseits Heidelberg noch näher ans Stift. Cordova hat sich von Frankenthal abwärts nach Dirmstein begeben. Er ist Vorhabens, sein Lager in 2 Teile zu teilen. Eines, um Neustadt und Germersheim, unter Generallieutenant Campa la terra, welcher bereits Kaiserslautern eingenommen, marschirt erster Tage nach Neustadt, das Andere unter Cordova auf Heidelberg. Ich habe dem Cordova die eingewilligten 500 Pferde des Kapitäns Syrach und ein Regiment Knechte unter sein Kommando unterstoßen müssen, damit er 2 Armeen mache, denn anders könne er mir nicht helfen. Bitte, es dahin zu richten, daß es eine durchgehende Zahlung gebe; die Stände sind es zumal schuldig“.

¹ D. d. Neumarkt. Konz.

² Teilweise chiffriertes Konz. d. d. München mit Bemerkungen von Maximilians Hand.

³ Teilweise chiffriertes Or. d. d. Udenheim.

3. Mansfeld am Rheine. Oktober 1621.

Mansfeld konnte sich in der verwüsteten Oberpfalz nicht mehr länger halten. Von der Bevölkerung ohne Unterschied der Konfession verabscheut, von den ligistischen Truppen bedrängt, knüpfte der Söldnerführer Unterhandlungen an, um kostbare Zeit zu gewinnen. Kaum lief der Waffenstillstand zu Ende, so eilte Mansfeld in Gewaltmärschen nach Mannheim, um den noch übrigen badischen und kurpfälzischen Truppen die Hand zu reichen.

Der speyerer Fürstbischof erhielt 24. Oktober 1621 den Besuch des kaiserlichen „Obristlieutenants“ Aldringer, um gemeinsame Schritte wider den erwarteten Einbruch des Söldnerführers zu verabreden. Als bald mußte der Fürstbischof 27. Oktober melden: „Verwichenen Montag ist aviso einkommen, daß Mansfeld zu Mannheim über die gemachte Schiffbrücke gesetzt und sich dem kaiserlichen Lager vor Frankenthal genähert hat. Cordova, so wenige Tage zuvor des Mansfelders Vorhaben von mir praeavisirt gewesen, hat sein exercitum näher zusammengeführt, möchte vielleicht gar von der Belagerung Frankenthals abgestanden sein. Von den Meinigen, so ich Euer Gnaden zur Reise adiungiert, habe ich Bericht bekommen, daß Euer Gnaden Sukkurs bereits um Mergentheim a. d. Tauber angekommen“.¹

„Da ich, ergänzte Philipp 29. Oktober, nit zum dritten Mal avisirt, wäre die kaiserliche Liga vor Frankenthal, so sich gar nicht verschanzt, zu kurz gekommen. Mansfeld hat sich mit seiner ganzen Armada fast übereilt. Cordova hat sich den 24. Oktober in der Nacht aus den Quartieren vor Frankenthal und 25. Oktober auf die Brücke beim Stein retirirt, daselbst er seit 2 Tagen beider Staden Rheins in völliger Schlachtordnung steht. Die Pfälzischen halten mit keinem kaiserlichen und mit keinem speyerischen Untertanen mehr Quartier, sondern hauen alles nieder. Des Cordova Abzug von Frankenthal ist ziemlich abgegangen; allein was Krankheit und Troß halber verhindert blieb, ist erlegt worden. Ich will bei der Armada Euer Durchlaucht mein äußerstes tun und meine eigene Kutsche und Pferde vor

¹ D. d. Udenheim. Or.

die Artillerie hergeben. Allein Munition ist die ganze Zeit her um kein Geld durchzubringen gewesen. Ich schicke in dieser Stunde meinen Hofmeister Euer Durchlaucht Armee entgegen und fürters zu Cordova, damit sich beide Armeen in so gemeiner Gefahr im Marschieren vergleichen; denn sie haben einen falschen und mächtigen Feind vor Augen. Mansfeld ist in Frankenthal eingezogen und alsbald in die Stadt Worms, dergleichen man auch zu Speyer gutwillig gewärtig. Es ist hochnötig zu maturieren, daß das meiste Volk jenseits des Neckars eine Weile im Amte Mosbach und auf der Heidelberger Seite verbleibe, der von Anhalt auf dieser Seite meines Stiftes, Cordova bei Ladenburg“.¹

Dann schlug Philipp 31. Oktober vor: „Ich habe den Cordova hoch gebeten, in dieser äußersten Gefahr zusammenzusetzen, sonst es um ihn, mich und alle Stände hier unten gewiß geschehen. Wie gemeine Zeitung, soll der Pfalzgraf unter holländischem und kniphausenschem Komitate mit 6000 Mann unterwegs sein, daher E. D. schon den besten modum finden werden, diesem erzverschlagenen Feinde offensiv zu begegnen.

Dazu führen nun 2 Wege. Der Erste, daß Cordova von der Bergstraße nach Heidelberg rücke, E. D. Armee durchs Amt Mosbach, ingleichen bei Heidelberg über den des Orts kleinen Neckar eine Schiffbrücke gemacht werde. Dadurch könnte E. D. Armee den comteatum auf den ganzen Odenwald, Mainz und Würzburg freihalten, Cordova aber durch Stein, den Rhein und des Landgrafen Ludwig Land, alsdann aus meinem Stifte, der Stadt Speyer und wo möglich den Rhein oben herab durch Udenheim.

Der andere Weg ist, daß sich beide exercitus jenseits des Rheines koniungieren; das Überwintern aber und der comteatus werden denselben“vielleicht schwer fallen. Bitte ingleichen, jemand zu Cordova zu schicken. Denn sollte es hier unten fehlen, so würde des Gegenteils alte Union bald wieder auf den Beinen sein und das alte Lied „Durch Bayern in Böhmen“ wieder intonieren“.²

¹ Chiffriertes Or. d. d. Udenheim.

² Desgleichen.

Schon 3. November vervollständigte Philipp: „Auf Euer Gnaden Abgeordneten Begehren habe ich vor 8 Tagen meine vornehmsten Offiziere und hinzwischen unterschiedliche zu Pferd und zu Fuß entgegengeschickt, deren aber keiner zurückgekommen. Mansfeld hat den Cordova verfolgt und sich dadurch bei den vorhin inklinierten Reichsstädten Kredit gemacht. Er hat erstlich 1500 Mann in Worms zur Garnison gebracht und ein Ebenmäßiges in Speyer, Landau und Weißenburg begehrt, denen allen eben so wenig als Worms zu trauen. Dieweil die Geistlichen in Worms, sonderlich die patres, verfolgt werden, frohlockt der gemeine Pöbel in Speyer“. Man sprengt sogar aus, „der Jägerndorfer habe E. D. Armee bereits getrennt. Mein Stift soll heute oder morgen unterm Praetext, E. D. Quartiere zu verderben, bis in den Grund verbrannt werden“.¹

Tags darauf fügte er bei:² „In dieser Stunde kommt ein Teil meiner Abgesandten von E. D. Lager und berichtet mir den veränderten Stand und das anderwärtliche Marschieren. Gestern berichtete mein Abgeordneter von Wien, daß er mit der kais. Maj. bewußter Translation halber eine gute Zeit zugebracht“. Daraufhin ließ das Reichsoberhaupt durch Erzherzog Karl erforschen, ob sich Sachsen „zum Gegenteil schlagen oder doch alterieren werde“, falls die Kurwürde von Heidelberg nach München wanderte. „Obwohl mein Gesandter wegen der Pest stark zurückbegehrt, soll er doch bei der kais. Maj. und dem spanischen ambasciadore nit nachlassen. Er soll sich bei der kais. Maj. vernemen lassen, wofern die ganze katholische Kirche durch diese Tergiversation zu Grunde gehe, solle alle Verdammnis über die Verursäcker ausgehen. Ein solches membrum, durch dessen Anschlag noch neulich der betrügliche mansfeldische Vertrag eingegeben worden, sei nit unter der Christenheit, zu geschweigen im kurfürstlichen collegio zu leiden. Auch die kaiserliche iustitia zu Speyer und alle Gottesfurcht wird durch dieses membrum verfolgt“.

Zwar versicherte Maximilian 9. November: „Ich habe dem Tilly anbefohlen, den Vorschlag Euer Liebden zu An-

¹ Chiffriertes Or. d. d. Udenheim.

² Desgl.

greifung des Feindes in Obacht zu nehmen und mit E. L. fleißig zu korrespondieren“.¹

Doch jetzt spannt die Diplomatie ihre Fäden. Spanien erstrebte nämlich eine Annäherung an England, ja wo möglich eine Familienverbindung der Häuser Habsburg und Stuart. Daher bearbeitete Jakob I. seinen Schwiegersohn dahin, auf Böhmen zu verzichten und sich mit seinen Erblanden zu begnügen. Ebenso wirkte Philipp III. und seit 31. März 1621 Philipp IV. beim Kaiser dahin, daß er die Acht über Friedrich V. aufhebe und ihm die Kurwürde nebst der Unterpfalz und der Oberpfalz wieder einräume. Daher eine Verstimmung zwischen dem madriker Hofe und Maximilian, welcher immer offener jene Kurwürde anstrebte. An Cordova erging daher die Weisung, sich vorläufig auf die Defensive zu beschränken.

Ein zweiter Umstand steigerte noch jene Verstimmung. Die Spanier forderten nämlich als Gegenleistung für die jetzige Hilfe, daß die Liga nach Abschluß der deutschen Wirren ihre Waffen gegen Holland wende. Allein Maximilian sträubte sich. Denn er wollte seinen Bruder, den Kurfürsten Ferdinand von Köln, der Rache der Holländer nicht preisgeben. Überdies befürchtete er Verwicklungen mit Frankreich.

Wenn Tilly und Cordova nach gemeinsamem Plane vorgingen, konnten sie den Landverderber unschädlich machen, ehe der Frühling sich anmeldete. So aber verstrich eine wertvolle Zeit, welche Mansfeld trefflich ausnützte. Der speyerer Fürstbischof jammerte² hierüber 10. November: „Vorige Woche hat sich Mansfeld mit etlichen tausend Mann zu Pferd und zu Fuß nach meinem Amt Deidesheim erhoben, von selbigem Städtlein eine Ranzion von 100000 fl. angefordert und die dazu gehörigen Flecken in Brand gesteckt. Dann ist er mit seinem ganzen exercitus, in die 12000 Mann zu Fuß und 2500 Pferde, samt 16 Stücken groben Geschützes in meine Landschaft diesseits des Rheins gerückt und hat alle Flecken ausgeplündert und in Brand

¹ Chiffriertes Konz. ohne Ort.

² Chiffriertes Or. d. d. Udenheim mit dem Zusatze: „Mit eigener staffetta, weil die Post zu Rheinhausen und Bruchsal ausgeraubt worden.“

gesetzt, daß fast nit ein Haus mehr stehen blieb. Mein Schloß Kißlau, desgleichen meine Hauptstadt Bruchsal haben sich nach starkem Beschießen ergeben müssen. Allen anderen Ämtern, weniger nit meiner hiesigen Residenz hat er ein Gleichmäßiges angedroht“. Er höhnte, er wolle „dem Volke Euer Durchlaucht, das ich berufen, das Quartier selber machen“.

„Da nicht sehr bald Sukkurs kommt, ist es um Udenheim, die Stadt Speyer und das camerale collegium geschehen“.

Etwas unwirsch antwortete¹ Maximilian 30. November: „Ich habe dem Tilly wiederholt zugeschrieben, E. L. Stift alsbald nach Möglichkeit zu sukkurieren“. Allein „bei so abgelegenen Orten und da jedermann, so sich einer Gefahr besorgt, Hilfe sucht“, lassen sich nicht alle Ansprüche befriedigen. „Tilly hat sich um die nächst an Heidelberg gelegenen Orte angenommen, um den Mansfelder zu divertieren. Bei so lange währenden Kontributionen sind nicht einmal die Mittel zur Unterhaltung der jetzigen Armada von den katholischen unierten Ständen zu erhalten“, geschweige der Aufwand für ein neues Hilfskorps zu Gunsten Speyers. „Des Volkes, so noch heroben“, bedarf ich selber „beim sorglichen Aufstande in der Oberpfalz und Böhmen, auch der jetzt neu anwachsenden Gefahr in Ungarn“.

Burgund und Spanien weiß selbst zur Genüge, was ihnen an der Konservation von E. L. Stift und Festung gelegen. Dieweil der katholischen Stände Armada in der Unterpfalz ihnen zu gute kommt, sind sie hingegen schuldig, denselben nach Möglichkeit zu sukkurieren. Mansfeld ist ein gemeiner Feind des Vaterlandes, welcher fast jedermann feindlich überfällt. Was dem Einen jetzt begegnet, kann dem Anderen nächsten Tag ebenfalls zustoßen. Deswegen wäre sehr ratsam, wenn E. L., die jetzt am meisten leiden, es an Ihre benachbarten Stände, Baden, Württemberg und die im Elsaß gelangen lassen. Ich selber habe E. L. Begehren sowohl der Infantin² zu Hispanien als dem Cordova zugeschrieben“.

¹ Teilweise chiffriertes Konz. d. d. München.

² Isabella, Statthalterin zu Brüssel.

Nun klafft im Verkehre zwischen dem Herzoge und dem Fürstbischefe eine Lücke von 2 Monaten. Daß sich Maximilian und Philipp auch während dieses Abschnittes in Verbindung zu setzen versuchten, dürfen wir als wahrscheinlich betrachten. Allein die Schreiben gelangten nicht ans Ziel, da Mansfeld während des Dezembers 1621 und des Januars 1622 die beiden Seiten des Oberrheines beherrschte. Aus dem linksrheinischen Teile des Fürstbistums Speyer sowie aus der habsburgischen Landvogtei Hagenau gedachte er sich eine neue Herrschaft zu schmieden; bereits mußten ihm hier wie dort die Einwohner den Huldigungseid leisten.

Der speyerer Fürstbischof bemühte sich unterdessen krampfhaft „eine Defensionsbereitschaft auf die Beine zu stellen“. Auch das Domkapitel zeigte sich, erbietig, 50000 fl. zu solchem Ende zu bewilligen“.

Maximilian bestärkte¹ ihn hierin 8. Februar 1622, da „man auch gegnerischerseits allerorts in eifertiger Werbung begriffen“. Ebenso mahnte ihn der mainzer Kurfürst, als Haupt des rheinischen Zweiges der Liga, „sich mit Pferden, Wagen und Munition gefaßt zu machen“.

Philipp seufzte² 27. Februar: „Von meinem Obristen Geraldin zu Udenheim ist Bericht einkommen, daß er die Festung nit länger zu halten getraue, wofern ich sie nicht alsbald mit Volk und Munition stärke. Die Befehlshaber auf Madenburg und Dahn schreiben, daß der Mansfelder die bei den Schlössern liegenden Dörfer und Mühlen abgebrannt, wen sie finden, niederhauen oder also zurichten, daß ihnen ihr Leben wenig mehr erfreulich. Von den so nahe liegenden Armaden wird kein Trost gegeben“. Das Stift Speyer verfügte neulich über Wein und Getreide im Werte von 200000 fl. sowie über 100000 fl. in bar. „Aus jener Barschaft sind die Besatzungen in Udenheim, Bruchsal, Rothenburg, Grumbach, Madenburg und Dahn bezahlt worden“. Mit den Vorräten sollte die Anleihe gedeckt werden, zu welcher das Domkapitel bereits seine Zustimmung erteilte. Allein „das Werk wurde suspensiv gemacht“, weil

¹ Teilweise chiffriertes Konz. d. d. München.

² Or. d. d. Trier.

das Gerücht ging, „daß gemeine Hilfe dem Stifte zumarschiere“. Statt dessen „kommt der Mansfelder, nimmt alle Vorräte hinweg, verbrennt die Kellereien, durchsucht das ganze Land beider Staden Rheins und nötigt die armen Leute zur Aufnahme. So sind die vorigen Mittel und der ganze Kredit entronnen. Den ganzen Winter über ist mit ein einziger Mann in den Dörfern oder Häusern geblieben. Kirchen und Klausen sind verwüstet, Geistliche und Weltliche gepeinigt oder ermordet. Die Stadt Speyer steht in großer Gefahr. Möge der Gottesdienst und die iustitia mit länger ganz desolat gelassen werden. Des Herzogs von Vaudemont Liebden ist nunmehr dergestalt disgustiert, daß selbige verhoffte Konkurrenz allerdings gefallen“.

Doch 27. April atmete Philipp auf:¹ „Vaudemont hat sich endlich bewegen lassen, auf seinen Kredit 3000 Mann zu Fuß und 500 Pferde ehestens in der Weise unter meine Direktion zu liefern, daß solches Volk von mir oder von der Union bezahlt und unseres Gefallens employert werden solle. Sobald sich dieses frische Volk mit Erzherzog Leopold und Cordova bei Speyer koniungiert und seine entreprise getan, soll es sich mit Euer Gnaden Armee koniungieren“. Ich bitte, „entweder kraft dieser Auftragsgewalt oder kraft der Unionsabschiede, darin mir ohnedies als bereits ruinierem Stande dergleichen geringe levée zusteht, jener Truppen Aggregation auf gemeiner Bundesstände Verlag zuzulassen; ferner an des Herrn Kurfürsten zu Trier Liebden zu gesinnen, dero levata zum halben Teile an Pferden und Fußvolk dazu stoßen zu lassen, mit dem Versprechen, sobald Mansfeld den Kopf ins Erzstift steckt, solches Volk mit anderem genugsamem Sukkurs dem Feinde auf dem Fuße zurückzuschicken“.

Der Kriegskommissär Reinhard Walmerode meldete² hierüber 9. Mai nach München: „Von der neuen nit undien-samen Verfassung habe ich mit etlichen kurmainzischen Räten diskurriert, dieselben aber ganz ungeneigt befunden“. Indes wollen sie dahin arbeiten, „daß sich der Herr Kurfürst zu Mainz neben anderen Ständen des rheinischen directorii

¹ Or. d. d. Trier, ganz von Philipps Hand.

² Or. d. d. Wimpfen.

zu solch' weiterem Sukkurs weisen lassen, doch allein unter Euer Durchlaucht Kommando und dergestalt, daß von beiden directoriis auf gewisse Mittel der Unterhaltung halber gedacht werde. Hiedurch möchte nit allein Lothringen aus der Neutralitet gebracht, dem Stifte Speyer sukkurriert, der Durchbruch in die Erzstifte Trier und Köln verhindert, sondern auch E. D. Armee ergänzt werden“.

Zu Madrid und München sah man endlich ein, daß die gegenseitige Spannung nur den gemeinsamen Gegnern zu statten komme und verabredete einen neuen Operationsplan. So errangen Tilly und Cordova 7. Mai 1622 über Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach den Sieg von Wimpfen. Freilich stand Mansfeld mit ungebrochener Kraft noch da, während von Norden her Herzog Christian d. J. von Braunschweig seinen verwüstenden Lauf nach dem Maingebiete nahm.

Philipp sprach daher 5. Juni die Absicht aus: „Morgen will ich mich zum Herzog von Vaudemont begeben. Die Diffikulteten sind mächtig groß wegen der kleinen Anzahl Volkes und der ungewissen Zurückhaltung bei Mainz und Trier“.¹

Dann schilderte er 9. Juni seine Vereinbarung mit Vaudemont. Dieser „hat nit allein über sich genommen, 3000 Mann zu Fuß und 500 Pferde zu liefern, sondern auch, wenn durch Herrn von Vaubecourt die Werbung der übrigen 4000 Mann zu Fuß und 600 Pferde vor sich gehen sollte, sich mit solchen 7000 Mann zu Fuß und 1100 Pferden in Person gebrauchen zu lassen. Wo es aber Euer Durchlaucht nit gefällt, bleibt es bei der Anstellung von 3000 Mann zu Fuß und 500 Pferden. Wenn nur Mainz und Trier mit ihrer quota des Vorschusses es nit verhindern wollten, wie dann dessen alle eifrige Anmahnung von mir beschehen“.

Maximilian meinte 21. Juni: „Bin der Zuversicht, die beiden Kurfürsten von Mainz und Trier werden die große Not in Acht nehmen. Ich will den oberländischen Ständen vorbringen, ob sie sich gegenüber dem unterländischen

¹ Chiffriertes Or. d. d. Trier.

directorio auf das Maß, wie es zu Augsburg abgeredet worden, mitleidig finden lassen“.¹

„Ich zweifle nit, schloß er 28. Juni, es werden die Kurfürsten zu Mainz und Trier bei gegenwärtiger Gefahr des katholischen Wesens ein Übriges mit ihren Kontributionen tun. Die Werbung des Vaubecourt ist wiederum eingestellt, weil man uns mit der Kapitulation in beschwerlichen Eingang bei anderer Soldateska machen wollen“.²

Auch auf die übrigen lothringischen Verstärkungen leistete man Verzicht, als die Kunde eintraf, daß Tilly und Cordova 20. Juni 1622 die Scharen Christians von Braunschweig bei Höchst am Main zersprengten. Daraufhin brachte Mansfeld seine Person und seine Beute in Sicherheit nach Holland.

* • *

Das erste Gewitter hatte sich über Deutschlands Gefilden entladen. Die betäubten Einwohner begannen wieder etwas aufzuatmen. Doch es war nur die Pause vor einem zweiten, noch schrecklicheren Unwetter.

In Vorahnung dessen ließ der speyerer Fürstbischof ungesäumt die Werke um Udenheim durch tüchtige Ingenieure vervollständigen, so daß es als eine nach damaligen Begriffen moderne Festung dastand. Alsdann erhielt es 1. Mai 1623 den stolzen Namen Philippsburg.

Jene beiden Männer aber, welche über Donau und Rhein hinweg gemeinsame Plane entworfen hatten, traten nicht lange darnach ins erlauchte Kurkollegium ein, Maximilian 25. Februar 1623 als neuer Kurfürst von der Pfalz, Philipp Christoph von Sötern 25. September 1623 als Kurfürst zu Trier. Ebenso schlossen beide Männer wenige Monate nacheinander die Augen: Maximilian 27. September 1651, Philipp Christoph 7. Februar 1652. Beide Männer mußten jedoch in ungewöhnlichem Maße erfahren, daß der Kurhut nicht nur schmückte, sondern auch drückte.

¹ Chiffriertes Konz. d. d. München.

² Desgleichen.

Die Umgestaltung des Landschaftsbildes um Speyer und die Erweiterung der Stadtbefestigungen im Lauf der Jahrhunderte.

Von **Dr. Konrad Engelhardt**,
K. Gymnasialprofessor.

An der Hand der Lokalitätsbezeichnungen, die uns in irgend einer Stadt oder einem Dorf sowie in der dazu gehörigen Gemarkung entgegentreten, können wir den Fortschritt verfolgen, welchen die Kultur im Laufe der Jahrhunderte dort genommen hat, an ihrer Hand gewinnen wir ein anschauliches Bild von dem ursprünglichen Charakter der Flur und von dem im Wechsel der Zeiten sich ändernden Verhältnis von Sumpf, Wald und Feld, in den Lokalnamen spiegeln sich auch Vorgänge wider, die sich in vergangenen Tagen innerhalb der Siedlung selbst vollzogen haben. Im folgenden sei nun der Versuch gemacht auf Grund von solchen Örtlichkeitsbenennungen für Speyer nachzuweisen, wie einfachere Kulturzustände mit fortschreitender Entwicklung städtischen Lebens von höher entwickelten Kulturformen abgelöst wurden.

1. Die Umgestaltung des Landschaftsbildes.

Der Speyerer Bürger, der im zehnten oder elften Jahrhundert von einem hochgelegenen Punkte der Gemarkung aus Umschau hielt, sah ein anderes Landschaftsbild, als sich einem Beschauer in späteren Jahrhunderten darbot. Das tiefgelegene Ufergelände, von vielen Rinnsalen, zum Teil Altrheinen durchzogen, war sumpfig und wurde von häufigen Überschwemmungen seitens des Rheins heimgesucht. Diesen am Fluß sich hinziehenden Distrikt, der

sich einerseits von dem landwirtschaftlich kultivierten Ackerland andererseits von dem Wald unterschied und zunächst völlig unbebaut war, bezeichneten frühe Zeiten mit dem Namen „Heide“.¹ Und noch trug er diesen Namen, als man auf der Ostseite der Stadt die Mauer durch einen festen Turm verstärkte. Was war nun natürlicher, als daß man diesen seiner Lage entsprechend „Heidetürmchen“ nannte? Und als man bei verändertem Charakter der Flur die Entstehung des Namens nicht mehr verstand, da bildete sich die Sage von den Heiden (daher „Heidentürmchen“), von dem Riesen und seinem Weib, die zuerst in diese Gegenden gekommen seien und dieses Bauwerk geschaffen hätten.² Denn auf den unbegriffenen Namen einer Örtlichkeit sind des öfters Sagen zurückzuführen.

Vom Fischertor aus aber führte über die beiden Fischerbrücken wohl ein Dammweg zum Hauptbett des Stromes, den Verkehr über denselben vermittelte eine Fähre, an welche die Namen „an der Lußheimer Fahrt“ und „am Färcher Wärtel“ noch heute erinnern. 1433 werden Schiffe und Gerätschaften an dieser Überfahrtsstelle auf achtzig Gulden geschätzt.³ Uralt muß auch der Ketscher Weg sein, der von der Wormser Warte, dem heutigen Chausseehaus, über die Niederung und längs des Rheins hinunter zum Ketscher „Rheinfahr“ führte. Diese Fähre kaufte der Speyerer Bischof Beringer einigen Bürgern von Speyer, in deren Besitz sie war, 1230 ab um sie eingehen zu lassen, damit sein Fahr zu Lußheim eine bessere Rente abwerfe.⁴ Ein drittes Fahr stellte die Verbindung mit Rheinhausen her. Betreffs des letzteren klagt 1419 Bischof Raban über die Stadt Speyer, daß sie „dyche“ (= fortlaufende Dämme) und „keche“ (= vereinzelt Erdaufwürfe) auf der Weide gebaut habe, so daß dadurch die Schiffe, welche er an dem Fahr zu „Husen“ (= Rheinhausen) habe, gehindert seien

¹ Vgl. Neues Archiv für Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz I S. 19.

² Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern IV 2. Abt. S. 334.

³ Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins IX, S. 412.

⁴ a. a. O. IX, S. 419.

wie von alters her in die Goldgrube zu fahren.¹ Es stellt sich uns diese, in ihrem tiefsten Teil heute noch ein Wassertümpel, samt der nahegelegenen „Lausgrube“, einem nunmehr tiefgelegenen Wiesenstück, als der Rest des einst an dem Gelände der alten Gasfabrik vorbei nordwärts fließenden Rheinarmes dar; noch 1195 wird die hier gelegene St. Markuskirche als „sita in litore Rheni“ bezeichnet.² Die Goldwäscherei, welche an der Stelle der späteren Goldgrube zu der Zeit betrieben wurde, wo der Zusammenhang mit dem Hauptbett noch nicht durch Deichbauten gestört war, hat wohl den Namen veranlaßt.³

Ehe die Deichbauten einigermaßen den Lauf des Flusses regelten, veränderte dieser oft seinen Talweg, setzte Kiesbänke an und trieb sie wieder ab und noch 1455 gab

¹ a. a. O. I, S. 303. 1339 werden als Fischwasser genannt „die lusse, die kolden, das diefe Wasser“ (Remling, Ältere Urkunden S. 548). 1375 belehnt Bischof Adolf den Propst zu Allerheiligen und St. German mit dem Fischwasser Kolden am Rhein bei Speyer (Remling, Gesch. der Bischöfe zu Speyer I S. 649). Die Lache, welche zurückblieb, als die Verbindung mit dem offenen Rhein abgeschnitten war, erhielt den Namen „Grube.“ 1578 verteidigt der Stadtrat sein Recht „die goldtgruben zu fischen, das hätte man im heerbringen“ (Archiv der freien Reichsstadt Speyer fasc. 2).

² Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer S. 469. — Einst bespülten die Wogen des Rheines oder eines seiner Arme auch den Vorsprung des Hochufers, auf dem der Dom steht. Vgl. Geissel, Der Kaiserdom zu Speyer S. 36 ff: „Dem kaum vollendeten Dom drohte schon baldiger Untergang. Hart an des Rheines Ufern waren die Grundmauern gelegt worden, aber nicht stark und fest genug für die Größe des Gebäudes, so daß des Rheines schlagende Wogen den lockeren Boden unterwühlend den herrlichen Bau zu zerstören drohten. Der König (Heinrich IV.) sah die Gefahr und entbot den berühmten baukundigen Benno, Bischof von Osnabrück, nach Speyer. . . Durch ungeheure Felsmassen den Rhein zurückdrängend sicherte er das Münster gegen Zerstörung etc. Vgl. auch Zimmerns Ausführungen in Palatina, Jahrg. 1907 S. 332. — Noch 1234 wird im Testament des Domsängers Gerlach von Albigen (Karlsru. K. B. 451 fol. 145 — 147 b) für das ganze Hochufer von Berghausen bis in die Gegend des Rinckenberger-Hofes der Name „ripa“ gebraucht: „apud Spiram, ubi possideo versus Berghusen iuxta ripam LIII iugera campestrium, quorum XVI sita sunt iuxta viam Harthusen . . . ex illa parte ripe versus Rinckenberg XX iugera iuxta molendinum meum.“

³ Wegen der Rheingoldwäscherei vgl. „Mang., Die Goldwäscherei am Rheine“ in Pfälzische Heimatkunde II S. 147 ff.

Kaiser Friedrich III. der Stadt Speyer ein Privileg des Inhalts: Wenn der Rhein von oberhalb Rheinhausen herab durch die Kühweide einen neuen Weg sich bahnen sollte, bliebe doch alles, was von der Mark Speyer dadurch auf das andere Ufer fallen sollte, immer noch städtisches Eigentum.¹ Für solche Inseln, die der Rhein schuf und wieder forttrug, hatte man die Bezeichnungen „Grün“ (richtiger „Grien“, Sandbank) und „Wörth“ (mhd. „wert“, Land im Wasser). 1534 erklären die Lußheimer, daß nicht weit von der „loß“ über hundert Jahre und länger, denn Menschengedenken reicht, zwei „wörth“ nicht weit von dem Gestade sich „angehenkt“ hätten, von denen der eine der kleine, der andere der große „Grün“ genannt werde, und daß sie es „im unvordenklichen herbringen“ hätten auf beide Grün ihr Vieh zur Weide zu treiben.² In „Floßgrün“ (flos = Fluß) und „Kirchengrün“, entstellt aus „Kärchergrün“ — auf der Insel hatten die Kärcher, d. h. die Karrenführer Holzgerechtigkeit³ — hat sich hier das alte Wort Grien erhalten; „Wörth“ dagegen, das uns ja in vielen geographischen Namen, wie „Wörth“, Donauwörth, Kaiserswerth begegnet, hat sich in dem Flurdistrikt „Rathswörth“ in unsere Zeit hereingerettet. Das Bestimmungswort „Rath“ bezeichnet diesen Bezirk als Eigentum des Rates, d. h. der Stadt.⁴

Schon in früher Zeit war man bestrebt die Niederungen durch Uferbauten zu schützen. Den Deichmeistern (Deich = Damm) oblag diese Aufgabe. Doch bei der Vielzahl der Territorien und der Verschiedenheit ihrer Interessen war es im Mittelalter und in den darauffolgenden Jahrhunderten nicht möglich ein durchgreifendes Schutzwerk zu bauen; immer wieder sprengte der Fluß die Fesseln, die man ihm anzulegen versucht hatte, und veränderte das Landschaftsbild. Da galt es nun des öfters, wenn der Strom wiederum zurückgegangen war, sein Eigentumsrecht an der durch die Wasser zerstörten Flur nachzuweisen. Wie man sich da-

¹ Geissel, der Kaiserdom zu Speyer I, S. 38.

² Archiv der freien Reichsstadt Speyer, fasc. 896.

³ a. a. O. fasc. 811.

⁴ Engelhardt, Aus vergangenen Tagen. Gesch. Erinnerungen an der Hand der Speyerer Flur- und Gassennamen S. 42.

gegen versah, lehrt eine Nachricht aus dem Jahre 1643, nach welcher bei Besichtigung des „Runckenbungs“ (jetzt „Runketepunks“), eines Altrheins, es für notwendig befunden wurde, „daß daselbst den Graben hinauf Weidenstämme gesetzt würden, damit dann, wenn dieser Graben sich vollends verschleime (= verlande), die Rheinhäuser nicht den Platz an sich ziehen möchten“.¹ Für die Deutung dieses Namens, der 1725 noch richtig als „Unkenbunck“ entgegentritt,² ist hinsichtlich des zweiten Teils wohl an „Buhne“, d. h. eine in den Fluß hinausgebaute Schutzwehr aus Flechtwerk, Latten oder Steinen, die das Ufer vor Übersandung zu schützen hat, zu erinnern,³ das zahlreiche Vorkommen von Unken (= Kröten) in solch ruhigen Altwassern veranlaßte den Zusatz „Unke“.

Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurde die Pyramidenpappel, aus ihrer Heimat am Mississippi nach Italien versetzt, auch in Süddeutschland angepflanzt. Da man ihr die Eigenschaft zuschrieb, daß sie infolge ihrer tiefen Durchwurzelung zur Befestigung des Uferrandes beitrage, wurde sie als besonders tauglich für den Uferschutz betrachtet⁴ und seit dieser Zeit mag auch in unserer Gegend das Landschaftsbild dadurch ein wenig anders geworden sein, daß der hohe Pappelbaum da und dort heimisch wurde und wohl auch für die Abgrenzung von Flurteilen in Verwendung kam.

Eine andere Art die Richtung und den Umfang besonders niedergelegenen Terrains festzuhalten war die, daß man die betreffenden Objekte mit „Stickeln“, d. h. mit eichenen Spitzpfählen begrenzte. So besagt uns eine Nachricht aus dem Jahre 1682, daß der Stadt Gemarkung jenseits des Rheins vor uralten Zeiten nur mit „Stickeln“ bezeichnet gewesen sei, und von dem „Stickelgraben“ (jetzt „Stöckelsgraben“) heißt es im gleichen Jahre: Dieser Graben, der bisher der Stadt Speyer Gemarkung von der der Otter-

¹ Archiv d. f. R. Speyer fasc. 896.

² a. a. O. fasc. 808.

³ Vollmann, Wortkunde in der Schule I, S. 49.

⁴ Köberlin, zur historischen Gestaltung des Landschaftsbildes um Bamberg, S. 120.

stätter geschieden habe und im Verlauf der Zeit hin und wieder sehr „abgegangen“ sei, sei vielleicht, weil er hievor keine Steine gehabt, mit eichenen Stickeln „gezeichnet“ gewesen und daher der „Stickel“- oder „Stöcklgraben“ genannt worden. Erst 1616 wurden längs des Grabens im Beisein der Deputierten der Stadt Speyer, des Guidostifts und des Dorfes Otterstadt zwölf Marksteine gesetzt.¹ Auch die „Stückelwiese“ östlich vom Rheindamm zwischen dem obern und untern Kirchgrün hat von diesem Verfahren der Eigentumsabgrenzung ihren Namen.

Als das Bedürfnis nach neuem Acker- und Weideland, nach ertragreichen Wiesengründen sich bei wachsender Bevölkerung immer dringender gestaltete, suchte man das Heideland mehr oder minder wirtschaftlich nutzbar zu gestalten.

Ein unbedeutender Graben, der westlich von den Vereinigten Ziegelwerken nach Norden zieht, ist der letzte Rest eines Rheinlaufs, der ehemals dem Spitzenrheinhof, wo nach den Funden schon in römischer Zeit eine Siedlung angenommen werden darf,² den Namen gab. Zu einem Altrhein (1608 „altrheingraben“³) herabgesunken schied er die Altspeyrer- und Hasenpfühler Weide; außer diesem durchzog, vom Fleiß der Bürgerschaft geschaffen, ein ganzes Netz von tiefen Gräben, die breit genug waren um das Fahren mit Nachen zu gestatten und die zugleich eine

¹ Archiv d. f. R. Speyer fasc. 896.

² Mitteilungen des histor. Vereines der Pfalz XVI, S. 189.

³ Arch. d. f. R. Speyer fasc. 818. 1729 klagen die Deichmeister der Altspeyrer Gemeinde, „daß die reformierte Gemeinde sich unterstanden das Gras auf dem sogenannten Altrhein, welchen die Altspeyrer Gemeinde von undenklichen Zeiten her in Besitz gehabt, zu mähen“ und 1730 erklären die Besitzer des Steinhäuser Wühlguts im Streit mit der Altspeyrer Gemeinde, daß „auch gar nicht abzusehen ist, quo fundamento die berührte Gemeinde über den sogenannten Altrhein, der doch beide Teile bekanntlich scheidet, herüberfahren und sich einiges Recht oder possession auf dieser Seiten vermessen mögen“; zugleich erbieten sie sich „dasjenige, so etwa der Altrhein an obbesagtem Stück nach und nach zugeleget, wofern (der Rat) es um ein Billiges zukommen lassen wollte, zu übernehmen“ (a. a. O. fasc. 818).

ergiebigere Fischzucht ermöglichen,¹ das ganze nördliche Rheingelände und entwässerten es, Deiche (= Dämme) schützten, wenn Hochwasser den Altrhein und die mit ihm in Verbindung stehenden Gräben füllte, die einzelnen Flurstücke.

Durch solche Ufer- und Wasserbauten gelang es Landstriche, die ehemals zum Machtbereich des Rheins gehört hatten, nutzbar zu gestalten. Hatte man nun auch durch unverdrossene Arbeit den wässern Boden abgerungen, so zeigte dieser doch noch vielfach die charakteristischen Merkmale des Sumpflandes. So entstand der Name „Binsfeld“. Mit Feld bezeichnete man das bebaute Ackerland im Gegensatz zur nichtbebauten Allmende, das Bestimmungswort „Binse“ aber ist bei dem Wasserreichtum dieser Rheinfluren recht erklärlich. Als man dort einen Hof baute, nannte man diesen folgerichtig „Binshof“, den angrenzenden Wald „Binswald“. Der Flurname „an der Hofweide“ sagt uns ferner, daß dem Hofe ein eigener Weidedistrikt eingeräumt war. Auch der Name des Flurbezirks „in der Wamm“ hier unten weist wohl auf das ehemalige Sumpf- und Moorland hin.²

Westlich des Binsfeldes zieht sich gegen das Hochgestade eine Flur hin, „Speyerer Lache“, in alten Urkunden auch „im Viehtrieb“ genannt. Hier strömte vor Zeiten der Rhein am Hochufer entlang gegen Otterstadt und Waldsee und in nassen Sommern dehnte sich hier noch in späterer Zeit ein breiter Wasserspiegel aus. Wenn aber die Sommer trocken waren, dann weidete auf der grasüberzogenen Fläche der Altspeyerer Hirten sein Rindvieh. Denn der Altspeyerer Weidebezirk erstreckte sich von der „Gäulergasse“, der

¹ Vgl. Archiv d. f. R. Speyer fasc. 818. 1571 wird den Altspeyrern die Befugnis eingeräumt die gemeine Allmende vor der Wormser Wart am Stichelgraben mit Weiden zu besetzen und, wann das Holz „hiebig“ sei, dieses zu hauen und zu verkaufen; doch sollten die Weiden zeitweise ziemlich weit von einander gesetzt werden, damit der Weidegang und „das Fahr“ frei und ungesperrt bleibe, und was man aus Holz und Fischen erlöse, solle nur zur Erhaltung des Altspeyerer Deiches verwendet werden.

² Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II S. 194: „Die Moos-Wampen (mhd Wambe, auch Wamme) = Moorpütze mit Rasen überzogen“.

heutigen Viehtriftsstraße, nördlich bis an die Otterstadter Gemarkung. So erklären 1708 die beiden Deichmeister der Altspeyerer Gemeinde Johann Michael Martin und Johann Peter Rausch in einer Beschwerdeschrift gegen die Beständer des Rinkenbergerhofs, daß ihr „Viehtrieb, so sich bis an die Otterstadter Gemarkung erstrecke, von niemand anders benützt werden dürfe“.¹ Betreffs des südlichen Teiles dieses Weidebezirks erklären 1640 die Deichmeister in einem Bericht an den Rat, daß „diese Weide keine Rind-, sondern „ie und allweg“ eine Pferdeweide gewesen“;² so hieß man denn die Gasse, auf der die Gäule auf die Weide getrieben wurden, demgemäß Gäulergasse³ (in einer von 1732 stammenden Flurbeschreibung des im Spital aufbewahrten Archivs auch „geilgaß“),⁴ die an derselben sich hinziehende Höhe neben „Mausberg“ auch „Gäulsberg“. Mit diesem Weidetrieb ist auch die Bezeichnung der Flur, welche neben der eigentlichen Weide zwischen dem Stöckelsgraben und der Wormserstraße liegt, der Name „im Roßsprung“ in Zusammenhang zu bringen. Die Zeit, welche die Bedeutung der Benennung nicht mehr verstand, schuf die Erzählung, daß man hier manchmal das Röcheln des sterbenden Ritters Franz von Rinkenberg und das Schnauben seines verendenden Rosses höre.⁵

Weiter nördlich erinnern die Namen „Sauweg“ und „Saulach“ an die im Mittelalter so roge betriebene Schweinezucht, auf der „Kühunter“ ruhte des Mittags das Rindvieh, in der „Kühtrenk“ löschte es seinen Durst; zwischen dem Binshofgut und dem Gemeindebann von Otterstadt lag aber die städtische „Fasselwiese“.⁶ Das Aussehen der Gänseweide gibt bezeichnender Weise der Flurname „im Gänsdreck“ wieder.

¹ Archiv d. f. R. Speyer fasc. 818.

² a. a. O.

³ a. a. O. fasc. 808 und 897.

⁴ Accurate und ausführliche Beschreibung sämtlicher in Speyer befindlichen Äcker, Wiesen und Grundstücke des Hospitals zu St. Georg, 1732, anlässlich einer General-Renovation verfertigt (Spitalarchiv).

⁵ Schöppner, Sagenbuch der Bayerischen Lande III S. 3.

⁶ Vgl. die oben angeführte Beschreibung der Grundst. des Hospitals zu St. Georg.

Von der Altspeyerer Weide durch die „Nachtweide“ getrennt zog sich die Hasenpfühler Weide östlich vom Altrhein gegen Norden. Am nördlichen Ende der Nachtweide liegt, durch seine erhöhte Lage die Umgebung überragend, der „Hochacker“, 1253 „Hohengrient“, noch 1582 richtiger „der hohe grinn“ (= Sandbank) genannt.¹ Auch sein Name besagt uns, daß einst ein mächtiger Rheinarm im Westen des heutigen Strombettes nordwärts floß. 1253 wurde nun dieser als ein mit Gebüsch bestandenes Grundstück vom Domkapitel dem Speyerer Bürger Hartmud gegen einen jährlichen Pachtzins von 7 Pfund Heller unter der Bedingung überlassen, daß er in den nächsten zwei Jahren auf die Kultivierung dieses Grundstücks 10 Pfund Heller verwende.²

Und wie noch in später Zeit vom Hochacker berichtet wird, daß er ringsum mit „Haag oder Holzwachs“ umgeben sei,³ so begegnen hier in der Niederung allorts Baumstücke, Hecken und Büsche, vielfach Lachen und Weiher umsäumend, die einer unzähligen Menge von Vögeln, aber auch einer reichen Fülle Wildes Unterschlupf gewährten. Namen wie „Katzenloch“ und „Vogelsgesang“ bestätigen uns dies,⁴ wenn auch schon längst Acker- und Wiesenland an die Stelle des Waldstücks getreten ist.

Die mittelalterliche Welt hatte auch eine besondere Vorliebe für die sogenannten Tiergärten, d. h. größere oder kleinere Parks, in denen man Hirsche und andere Jagdtiere unterhielt.⁵ Solche befanden sich namentlich in den kaiserlichen Forsten⁶ und der Sachsenspiegel enthält (II Art. 62) die Bestimmung: „Wer wilde Thier hegen wil ausserhalb

¹ Spitalarchiv. Fach 42, B. 1. b „ein Stück Wiese samt vier Weihern, einseits Hans von Bellums Witwe, anderseits Dr. Franz Jakob Zigler, oben auf einen gemeinen Graben stoßend in der Stadt Speyer Gemarkung uf dem hohen grinn, die herbrig (= Herberg) genannt, gelegen.“

² Hilgard-Villard, Urkunden zur Gesch. der Stadt Speyer. S. 59.

³ Arch. d. f. R. Speyer fasc. 897.

⁴ Engelhardt, Aus vergangenen Tagen S. 37. Vgl. Christ, Pfälz. Museum 1898 S. 103: Güter „unter dem Katzhart“ oder „uff dem Katzhert“ (d. h. Wildkatzenwald oder -berg).“

⁵ Kriegk, Deutsches Bürgertum im Mittelalter I S. 402.

⁶ Sach, Deutsches Leben in der Vergangenheit I S. 328.

dem Banforst, der sol sie in seinen bewirkten Gewehren (= auf umzäuntem Eigen) halten.“ Ein solcher Wildgarten lag unterhalb des Spitzenrheinhofs in der Niederung; nur so erklärt sich der Name „Tiergarten“, den dort ein mächtiger Flurbezirk, von einem Damm ringsum geschützt, zu der Zeit noch trug, als das Waldland bereits in Ackerland umgewandelt war.¹ Und der Name hat sich dort bis heute erhalten.

Die Freude an der Jagd und das dadurch erworbene Verständnis für die Voraussetzungen eines guten Wildstandes ließ auch für die Tiere des offenen Waldes Fürsorge treffen. Zusammensetzungen mit „Raufe“, pfälzisch „Ref“, bedeuten auch Futterplätze für das Wild.² Vielleicht hat „Reffen“ in „Reffenthal“ diese Bedeutung. Für den zweiten Teil der Benennung dieser Flur, die sich von der Franzosenschleuse nordwärts am Rhein hin erstreckt, mag ein „Dol“ (= dole, Abzugskanal) namengebend gewesen sein. Die Rechnungen und Belege des heiligen Geistalmosens für 1538³ enthalten den Eintrag: „3 Mansmatwiesen uff dem Reffendall gelegen.“ Neben „das Reffenthal“ findet sich auch des öftern „der Reffenthal“, so noch 1727.⁴

Südlich vom Tiergarten liegt ein einst von vielen Gräben, Lachen und Weihern durchzogener Distrikt, dessen einzelne Flurstücke fast ausnahmslos mit dem Worte

¹ Arch. d. f. R. Speyer fasc. 897: „Der Tiergarten ist mit einem Teich rund umschlossen, welchen die Begüterten zu reparieren und zu erhalten schuldig sind.“ 1725.

² Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch S. 212.

³ Spitalarchiv A, 1.

⁴ Arch. d. f. R. Speyer fasc. 897. Die Verbindung von „Reffen“ und „Dole“ ließe auch an eine andere Bedeutung des ersteren denken. Ich verweise deswegen auf J. Küchler, Chronik der Stadt Kaiserslautern S. 96: „Das Reff anlangend, das unsere gnädigste Frau Kurfürstin in den Bach will machen lassen, soll man die Bitte auf das Schloß richten, daß es nicht zu eng wird, sondern 3 Finger breit,“ und ebendort S. 127: „An der Brücke bei Bietzens Haus soll ein eisernes „Reff“ gemacht werden, damit nicht der Unrat ins Lustgärtlein der gnädigen Fürstin schwimme. Doch soll der Reff angelegt werden, daß er bei Hochwasser auszuziehen sei.“ „Reffen“ könnte also auch Rechen bedeuten, die zum Aufhalten schwimmender Gegenstände und zur Reinhaltung der Fischwasser bestimmt waren.

„Wühl“ zusammengesetzt erscheinen. Der „Zechenichgraben“ teilte diese ganze Fläche in eine westliche und östliche Hälfte. An der Hand dieses Namens ist es uns möglich, daß wir uns ein Bild von dem ursprünglichen Zustande dieser Gegend machen. Die jüngeren Formen „zeynech“ (1340),¹ „zähnich“ (1698),² „zechenich“ (1719)³ leiten sich von dem althochdeutschen „zeinhah“ her. Dies ist der Name, den diese ganze Flur in früher Zeit trug. Am Rheine wurden darunter Plätze, die namentlich mit Geröhre bedeckt waren, verstanden.⁴ Die Nähe des Stromes, der bei einigermaßen hohem Wasserstand das ganze Terrain mit seinen Wellen bespülte, ließ zunächst keine andere nutzbringende Bewirtschaftung dieses Geländes zu als die Lettengewinnung. So erklärt sich denn die Nähe des Ziegelofens, der 1314 urkundlich im Besitz des Speyerer Bürgers Siegfried Retscheln erscheint.⁵ Seine Stätte bezeichnet noch heute der Flurname „am Ziegelofen“, der „Ziegelofenweg“ führt dorthin. Die Tätigkeit des Umwühlens⁶ des Geländes seitens der Ziegelarbeiter hat wohl den Namen „Wühl“ (1314: super prato sito citra Rhenum in loco dicto bey dem „wile“.⁷) geschaffen, wenn wir nicht etwa gar an die Wühtarbeit des Stromes selbst bei der Erklärung denken dürfen.⁸ So wird noch 1780 geklagt, „daß die Gewalt des von vielen Jahren her so oft ausgetretenen Rheinwassers an vielen Orten tiefe Löcher ausgewühlt“ habe.⁹

Auch diese Gründe wurden im Interesse der Landwirtschaft entwässert und für Wiesen, Äcker und rationell angelegten Holzwachs geeignet gemacht. Denn in der Folge sehen wir den ganzen Distrikt in den Händen von Privat-

¹ Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXVI, S. 84.

² Archiv d. f. R. Speyer fasc. 829.

³ a. a. O. fasc. 897.

⁴ Buck, a. a. O. S. 306, 307.

⁵ Hilgard, a. a. O. S. 224.

⁶ Vgl. Arch. d. f. R. Speyer fasc. 624: „indem er etlich Rebstöck dahin gesetzt, dadurch den Kirchhof seines gefallens umbzugraben und umbzuwielen“. 1596.

⁷ Remling, Ältere Urkunden S. 472.

⁸ Vgl. Linde, Die Niederelbe S. 81: „Wo der Deich durch die Hochflut zertrümmert wurde, entstanden Brake, auch Wehle genannt.“

⁹ Archiv d. f. R. Speyer fasc. 823.

leuten und Körperschaften, die einzelnen „Wühlgüter“ aber, durch zahlreiche Gräben und Weiher entwässert und durch Dämme geschützt, durch Anlage von Äckern, Wiesen und Baumstücken wirtschaftlich nutzbarer gemacht. Dazu hatten stattliche Höfe, in denen der „Wielmann“, der Verwalter des Gutes, wirtschaftete und die von Ställen und Scheunen umgeben waren, das Bild, welches dieses Terrain vordem darbot, vollständig umgestaltet.¹

Und in den einzelnen Namen wie Steinhäuser-, Rüb-samen-, Ehinger-, Fuchs-, Bereths- und Spatzenwühl begegnet uns eine Reihe von Speyerer Familien als einstige Besitzer dieser Fluren, die Namen Nonnen-, Hospital-, Deutschwühl (d. h. Wühl des Deutschherrenordens)² und Elendherbergwühl (auch „im Elend“) bezeichnen diese Bezirke als ehemaliges Eigentum der betreffenden Körperschaften. Die „Hausgewann“ aber hat die Erinnerung an ein einstiges „Wühlhaus“ bewahrt.³

Eine ungleich wichtigere Rolle als heute spielte im Mittelalter bei dem schlechten Zustand der Straßen und Wege der Esel. Namen wie „Eselpfad“, „Eselsteig“, „Eseltal“ u. s. w. zeugen noch heute von der vielfachen Benützung dieses Tieres in früherer Zeit. Als 1598 ein Erzherzog nach Speyer kam, brachte er neben achthundert Pferden auch hundertachzig Maulesel mit.⁴ Selbstverständlich konnte auch Speyer bei seinem regen Handel dieses für das Säumen der Waren so wichtigen Tieres nicht entbehren, und da Stallfütterung im Mittelalter die Ausnahme bildete, so wurde auch für dieses Tier ein eigener Weidedistrikt bestimmt, der sich längs der linken Seite des Woogbaches hinzog. Als hier ein Damm durch die sumpfige Niederung gebaut wurde, wurde er nach seiner Lage auf

¹ Die Tätigkeit des „Wielmanns“ beleuchten unter anderm die Rechnungen und Belege des Elendherbergalmosen, z. B. die von 1558 (Spitalarchiv B. 1). Diese Rechnungen geben auch ein klares Bild von dem damaligen Stand der Wirtschaft auf diesen Wühlgütern.

² Remling, Die Rheinpfalz in der Revolutionszeit 1792—98 II S. 233: „Der Deutsch-Orden besaß ein Gut von 100 Morgen Äcker, Wiesen, Wald samt Hofhause auf dem Wühl.“

³ Engelhardt a. a. O.

⁴ Archiv d. f. R. Speyer fasc. 2.

der Eselsweide vom Volke „Eselsdamm“ oder bloß „Esel“ genannt. Daher rührt die Bezeichnung „hinter dem Esel“.¹

Einen bedeutenden Handelsartikel bildeten im Mittelalter, wo der Fischkonsum weit größer als heutzutage war, die geräucherten Fische. Die Hochseefischerei stand in hoher Blüte und aus den Zolltarifen lernt man die Arten der Meerfische kennen, welche die Binnenschiffahrt nach den an den Flüssen gelegenen Orten hinaufführte.² Wie anderwärts so wurde auch hier namentlich der vielbegehrte Hering³ in Masse ausgeladen, die Heringstonnen haben dem nahe dem Krahen gelegenen „Heringssee“ den Namen gegeben, der von dem Stadtgraben aus gespeist einen Abfluß nach dem „Kleebach“ hatte. Die tiefen Wasserlöcher neben der Hafenstraße sind der letzte Rest dieses Sees.⁴ Der Heringshandel zu Speyer wird schon 1253 erwähnt⁵ und stadtpolizeiliche Verordnungen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts enthalten die Bestimmung: „Dekein unslitmeltze sol von hunden salbe unde hering smaltze wider machen noch sieden innewendig der stat. Wer daz tut, der git funf schilling Spirscher.“⁶

Wenn wir uns den tiefen Graben, der den Domgarten durchschneidet, bis zum Hafen fortgesetzt denken, so haben wir damit ungefähr die Richtung des sogenannten „Kleebaches“, den die Wasser der den südlichen Teil der Weide durchziehenden Gräben, dann des Renngrabens, der Stadtgräben, des durch den Hasenpfuhl ziehenden und durch die Bäche der obern Stadt verstärkten Woogbaches und des Heringssees zu einem bedeutenden Wasserlauf gestalteten, der auch den größten Schiffen die Einfahrt nach dem Hafen ermöglichte.⁷ So stellte sich denn dieser ganze

¹ cf. Lehmann, *Chronica d. fr. Reichsstadt Speyer* S. 678 und Engelhardt a. a. O. S. 66.

² Boos, *Geschichte der rheinischen Städtekultur* I S. 380.

³ Pfalz, *Bilder aus dem Deutschen Städteleben* II S. 125; Sach, *Deutsches Leben in der Vergangenheit* I S. 416.

⁴ Vgl. die gemalte östliche Ansicht der Stadt Speyer in *Archiv d. f. R. Speyer* fasc. 912.

⁵ *Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins* XIII S. 399.

⁶ Hilgard, a. a. O. S. 484.

⁷ Vgl. die oben genannte Ansicht des östl. Speyer.

Bezirk am Rhein im Osten der Stadt und des Kleebaches als ein von letzterem und vom offenen Rhein umströmtes Dreieck dar, dessen Spitze genau gegen Norden in der Richtung des heutigen Bootshauses lag. Land, vom Wasser umschlossen und von Wiesen überzogen, nannte man „Au“; und wenn uns nun für diesen Flurbezirk der Name „Klippelau“ begegnet, so erkennen wir daraus, daß diese Au einst im Besitze des Geschlechts der „Klüppel“ (auch „Klüpfel“) gewesen, das vielleicht das ehemalige Heideland in nutzbringendes Wiesengelände umgewandelt hat.

Bei der Unsicherheit der Zeiten waren die Städte genötigt der Wehrhaftigkeit ihrer Bürger ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. So enthält das Ratsprotokollbuch der Stadt Speyer vom Jahre 1584 am 4. August den Eintrag: „beschlossen, was für Bürger hinfürter werden, daß einem jeden auferlegt werden solle ein Jahr lang am Büchsenberg zu schießen“. Schützenfeste, die um 1500 ihren Höhepunkt erreichten,¹ boten den Meisterschützen in den einzelnen Territorien häufig Gelegenheit in regem Wettstreit ihre Geschicklichkeit an den Tag zu legen. So hielt die Stadt Speyer 1529 ein großartiges Schießen ab, zu dem an 83 Städte Einladung erging.² Eine an den Rat gerichtete, aus dem 16. Jahrhundert stammende Supplikation, in welcher über die Schweineschwemme vor dem Altpörtel Beschwerde erhoben wird, begründet die Notwendigkeit der Abstellung dieser Sache unter anderm damit, „daß auch der Rat der end im Schießgraben ein gemeinen Lust für Fürsten und Herren derzeit, so Schießen aufgerichtet werden, und sonst das ganze Jahr, da sich edel und unedel versammle und allerlei Kurzweil zu suchen pflege, aufgerichtet und ein ehrlich zierlich dieser Stadt Schießwesen und ehrliche Versammlung mit Behausung und sonst aufgerichtet (habe)“ und daß die unsauberen Zustände vor dem Altpörtel das Schießwesen in erheblicher Weise schädigten.³ Ehe man nun für die Ausbildung der Schützen und für festliche Veran-

¹ Götzing, Reallexikon der deutschen Altertümer S. 622.

² Weiß, Rechnungswesen der Stadt Speyer in Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz V S. 25.

³ Archiv d. f. R. Speyer fasc. 536.

staltungen den noch bis vor kurzem der Schützengesellschaft angewiesenen Platz an der Schützenstraße, den durch die Ausgrabung des „letten oder leimen“ geschaffenen Lochacker wählte — schon 1533 wird ein „Weihergarten bei den Galckmühlen (-Steinersche M.) unfern vom Schießberg“ erwähnt¹ —, diente das westliche, gegen die Stadt hin am Kleebach gelegene Ende der Klippelau als Übungsplatz für die jungen Bürgersöhne.² Hier lag der „alte Schießberg“, wie er in einem Ratsstatut heißt, das die Bestimmung enthält, man solle „das Geriß und ander Kummer nirgent anders wohin dann für das Heilig Grab oder für das Vischerthor gegen dem alten Schießberg führen oder schütten“.³ In alten Kärcherordnungen werden an dieser Stelle auch Schießmauern erwähnt, so in einer solchen von 1604: „unterhalb der alten Schießmauren bis an den Feuergraben“.⁴ Ein Eintrag in einem angefangenen Konzept eines Salbuches im Spitalarchiv: „Ein groß Stück Wiesen zwischen dem Rhein und der Cläbach, stößt oben über den Feuergraben an des Bischofs Klipfelau“ sagt uns, daß dieser Graben den bischöflichen Anteil an der Au von den Spitalwiesen schied.

Von Wiesengrund umschlossen mag nun der Kleebach davon seinen Namen bekommen haben; denn „Klee“ bedeutet häufig soviel wie „Rasen“;⁵ doch könnte man auch an die Erklärung „der kleine Bach“ denken.⁶ „Am Ende der Kleebach am Rhein“ standen die „Zollweiden“.⁷

¹ a. a. O.

² Vgl. d. oben g. Ansicht von Speyer.

³ A. d. f. R. Speyer fasc. 8.

⁴ a. a. O. fasc. 563.

⁵ Buck, a. a. O. S. 139.

⁶ Eine Zeugenaussage vom Jahre 1424 enthält die Stelle: „so gedeht ihm, daß man fure (= fuhr) hinder der Vischergassen von Sant Marxen aben und hinder dem Münster, das itzunt der Spich heißent, bis in den Hasenphule, wan da ginge eyn Bechel oder Fluß, wie man das heifen will.“ Remling, Jüngere Urkunden, S. 157. Wegen „Spich“ vgl. Arch. d. f. R. Speyer fasc. 897: „E. Raths Speich zieht von dem Kleebach in den Stadtgraben“. „Spich“ oder „Speich“ bedeutet Uferdamm. Vgl. Grimm, Deutsch. Wörterbuch X S. 2213. Dort ist hingewiesen auf eine in Lexers mhd. Wörterbuch angeführte Stelle: „auch sal kein schiffmann an dem staden oder spich in faren.“ Auch „Altbach“ war für den Kleebach gebräuchlich: „Zimmerplatz, einseits der Graben, anderseits die „Cleebach“ oder „Altbach.“ A. d. f. R. Speyer fasc. 897.

⁷ A. d. f. R. Speyer fasc. 563.

Von der Straße nach dem Pionierübungsplatz am Rhein erstreckt sich den Strom entlang in der Richtung gegen Rheinhausen die „Rheinhauser Weide“. Der „Kühdämmelweg“ teilt diesen großen Bezirk in der Richtung von Nordwesten nach Südosten in ungefähr gleiche Hälften. Um Niederungen, die beim Wachsen des Rheins der Überflutung ausgesetzt dann zum großen Teil ein von Morästen und Sümpfen durchzogenes Gelände darstellten, auch in solchen Zeiten zugänglich zu machen baute man Dämme quer durch dieselben, die für Mensch und Tier auch bei hohem Wasserstand einen sicheren Weg durch das Terrain bildeten.¹ Diesen Zweck erfüllte hier die Anlage des Marxdammes, der nach der anliegenden Markuskirche so benannt wurde, denselben Zweck auch der Kühdämmelweg, auf dem vornehmlich die Rinder nach den für sie bestimmten Triften zogen. So wird 1780 über den dermaligen schlechten Zustand der Rheinhäuserweide geklagt: „Die Gewalt des seit vielen Jahren so oft ausgetretenen Rheinwassers habe an vielen Orten tiefe Löcher ausgewühlt und solche mit Kies und Sand beworfen, weshalb viele öde und unfruchtbare Plätze entstanden seien; die ganze Weide sei mit Wolfsmilch und anderen giftigen Gesträuchen gleichsam übersät. Eine einzige Anhöhe sei vorhanden, worauf das Rindvieh bei großem Rhein sein Futter finden könne, weil das Wasser auf der Weide langsam falle und dabei einen Schlamm zurücklasse, daß das Vieh lange Zeit nicht darauf weiden könne. Stinkende, faule Sümpfe, von den Überschwemmungen des Rheins herrührend, und stillstehende Quellen, deren ungesunde Beschaffenheit schon der Geruch ankündige, zögen sich über die Flur hin.“² 1766 aber wird „das gemeine Fischen bei austretendem Rhein auf der Weide der in der Stadt befindlichen Klerisei und den hochstiftischen Untertanen zu Rheinhausen“ zugesprochen.“³

Auch Teile dieses Weidedistrikts wurden trotz der vom Rheine drohenden Gefahr dem Ackerbau und der

¹ Archiv d. f. R. Speyer, fasc. 898: „so damals eine ganz morastige Gegend gewesen, durch welche man auf einem Dämlein gehen müssen.“

² Archiv d. f. R. Speyer, fasc. 823.

³ a. a. O. fasc. 2.

Wiesenkultur erschlossen. Schon früh begann man auch hier den Kampf mit dem Strom durch Deichbau. Dies zeigt die Klage des Bischofs Raban über die Stadt Speyer 1419. Schon 1405 hören wir von einem Streit zwischen Bischof und Bürgerschaft wegen des „Uferbaues“ zwischen der Lußheimer und Rheinhäuser Fähre.¹ 1526 ist von einem „Dol an Dychwiesen“ die Rede.² Anfangs niedrig, sind die Deiche, erst nach den jedesmaligen Erfahrungen des letzten Hochwassers weiter ausgebaut worden, bis sie dauernden Schutz boten. Dann begann die Kultivierung des Landes im großen, die Weideflächen wurden aber immer kleiner. So ließ 1717 der Speyerer Stadtrat über hundert Morgen auf dieser Flur „ausstocken und zu Neubrüchen und Ackerfeld machen“. Das Gleiche geschah im Jahre 1768.³ Im Jahre 1817 waren fast alle ehemaligen Viehtriften der Speyerer Flur ihrer früheren Bestimmung entzogen und urbar gemacht.⁴ Eine solche Umwandlung von Weideflächen in Ackerland schuf den Namen „Rheinfeld“. Wiesengründe zogen sich da und dort in der Weide hin, zum Teil städtischen Bediensteten zum Unterhalt ihrer Pferde angewiesen.⁵ Die Kehlwiese aber trägt ihren Namen von einem alten Rinnsal, das sich südöstlich bis zum Salmengrund hinzog.⁶

Um dem gewaltigen Fischkonsum, der, wie schon erwähnt, auch die Einfuhr geräucherter Seefische schon

¹ Mone in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins IX S. 411.

² A. d. f. R. Speyer fasc. 563.

³ a. a. O. fasc. 2.

⁴ a. a. O. fasc. 174. Sitzung des Speyerer Stadtrats am 24. Nov. 1817: „Fast alle ehemaligen Viehtriften der hiesigen Gemeinde wurden nach und nach seit zwei Dezennien urbar gemacht mit Ausnahme eines nicht beträchtlichen Distrikts, Altspeyrer Weide genannt; dieselbe dient aber eher zu einem Begattungs = vulgo Stierplatz als zu einer Weide, da sie zum letztern Behuf für den großen Viehstand hier viel zu klein ist. . . . Die Stallfütterung ist hier so ziemlich allgemein eingeführt.“ Der alte „Stierplatz“ an der Rheinhäuser Weide war um das Jahr 1816 an die K. Militärbehörde als Exerzierplatz verpachtet worden. Bericht der Stadtratssitzung am 29. Nov. 1819 a. a. O.

⁵ Engelhardt, a. a. O. S. 61.

⁶ Archiv d. f. R. Speyer, fasc. 897: „Kehl zwischen dem Rathswörth und dem Deich an der Weide obenauf Salmengrund und unten die Böllen oder Kühunter“. Vgl. auch Buck, a. a. O. S. 134.

früh veranlaßt hat und namentlich auf das kirchliche Fastengebot zurückzuführen ist, möglichst gerecht zu werden wurde namentlich in der Nähe der Städte, die einen zahlreichen und wohlhabenden Klerus in ihren Mauern hatten und infolge ihrer Lage dazu reichliche Gelegenheit boten, jede Gelegenheit benützt die Fischzucht zu fördern. Und während schon die natürlichen Gewässer, die Flüsse, Bäche, Seen und Gräben, noch nicht von den schädlichen Absonderungen der Städte und Fabriken verseucht, einen überaus großen Fischreichtum aufwiesen, legte man noch dazu auf geeignetem Gelände eine Reihe von Fischweihern an. So sind uns die Namen von derartigen Anlagen erhalten, die auf dem dafür so günstigen Terrain der Rheinhäuser Weide einstens bestanden haben. Als Fischwasser der Stadt werden außer der Goldgrube hier genannt die Dorngrube, der Breitweiher, der Weidenweiher, der Hüttenweiher, der Lenhardweiher, der Hackweiher, der Vogelweiher, der Kleinlachweiher und der Nagelweiher.¹

Am höchsten im Preise stand der Rheinsalm und Salmenwasser oder Salmenfänge, vom Landesherrn an geeigneten Plätzen angelegt, ergaben eine recht ansehnliche Rente. Denn einstens ging der Salm um zu laichen in Massen aus dem Meer im Rhein stromauf und verteilte sich in den Verzweigungen dieses Flußsystems. Im Besitz der Stadt Speyer erscheinen 1766 drei „Salmengründe“, am Heinich (= Hechenich), am Ziegelofen und am „Mittelalment“ genannt.² Die Erinnerung an den ersten dieser Salmenfänge hat der Flurdistrikt „am Salmengrund“ am südlichen Ende der Rheinhäuser Weide erhalten. Der Stör war wegen seiner Seltenheit wertvoll. „Punktationen“ von 1766 enthalten die Bestimmung: „Es sollen die Haupt- oder Herrenfische oder sogenannten Stiehr (= Stör), so von den stadtspeyerischen Fischern gefangen worden, jederzeit getreulich ans fürstliche Hochstift geliefert werden“.³

In den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts zählte zu den von der Bürgerschaft gern aufgesuchten Ver-

¹ Archiv d. f. R. Speyer fasc. 2. Vgl. auch Boos, a. a. O. I S. 379.

² A. d. f. R. Speyer fasc. 2.

³ a. a. O. Vgl. auch Boos, a. a. O. III S. 82.

gnügungsorten die „sogenannte neue Anlage“ in einem Wäldchen, eine Stunde südlich von Speyer gelegen.¹ Im Speyerer Museum sind Abbildungen von Wirtschaftsgebäuden zu sehen, die einst hier gestanden sind, so von der „Zehnbauernhütte“, der „Wirtschaft zum Jägerchor“ und der „zum Eremiten“. Sie sind nun verschwunden; der Name „Rheinanlage“ aber sagt uns, wo die Speyerer sich einstens vergnügten, ehe die Bahnen eine neue Zeit mit neuen Möglichkeiten der Kurzweile heraufführten. Ein Denkstein nur erinnert noch an das frohe Leben, das einst hier geherrscht.² Hier fand auch am Nachmittag des zweiten Pfingsttages des Jahres 1829, als König Ludwig I. von Bayern und seine Gemahlin Therese gelegentlich ihrer Reise durch den Rheinkreis in Speyer weilten, vor den beiden Majestäten und einer „unermesslichen“ Menge von andern Zuschauern die dramatische Vorführung des „Marshalls von Sachsen“ statt.³ Das Schänzchen aber, zwischen dem untern Salmengrund und dem Rathswörth gelegen, noch heute leicht erkenntlich, könnte uns wohl von Franzosen, Schweden und Kaiserlichen erzählen, die gegen einander in dem Kriege gerungen, der Deutschland dreißig Jahre lang aufs schrecklichste verheerte.⁴ Es ist sicherlich identisch mit der 1653 hier am Rhein befindlichen Schanze.⁵

Der gegen die Berghäuser Gemarkung hin gelegene letzte Abschnitt der Niederung war in seinem südlichen Teile für die Hammelweide bestimmt („Vordere“ und „hintere Hammelweide“.) Nach Nordwesten hin steigt das Gelände in zwei Stufen zum Hochufer empor, das hier von der Berghäuserstraße her in einem mächtigen Bogen in die

¹ Kolb, Rheinbayern II S. 9.

² Eine Sammlung von „Flugblättern von Speyer aus den Jahren 1819—47“ in der Bibliothek des Gymnasiums Speyer (Nr. 11098) enthält verschiedene Lieder, die diese neue Anlage, die „zum Freischützen“ genannt und am 11. Mai 1823 feierlich „eingeweiht“ wurde, sangesfrohen Herzen entlockte.

³ Des Rheinkreises Jubelwoche, S. 76.

⁴ Vgl. Remling, Gesch. der Bischöfe zu Speyer II S. 491 ff.

⁵ Archiv d. f. R. Speyer, fasc. 2: „1653 ist Hans Martin Vogel, der im Rhein ertrunken, an der Schanz gefunden worden“.

Niederung vorspringt. Der „Renngaben“, in alter Zeit nur die „Rinne“ genannt,¹ der den Saum des Hochufers bis zur Rheinhäuser Straße begleitet und hier in der „Fröschau“² seine Wasser in den „Fuchswaiher“ ergoß, wo heute die Fabrikanlagen der Gebrüder Heß liegen,³ hatte die Aufgabe die Niederung am Tafelsbrunnen und die an den Graben selbst angrenzenden Fluren zu entwässern. Ehe durch rationelle Entwässerung auf dem Gelände am Tafelsbrunnen die Möglichkeit einer besseren Ausnützung des Bodens gegeben war, war hier eine sumpfige, von Gebüsch und Gehölz bewachsene Fläche. Das besagen uns die Namen „am Mörschberg“, „im großen Mörsch“ und „im kleinen Mörsch“.⁴ Auf der „Geislach“ aber weideten die Ziegen der Stadt.⁵

Gebüsch und Gehölz bedeckte in alter Zeit auch die Flur südlich und südöstlich vom Renngaben bis zum Rhein. Eine Reihe von Namen stand unsern Ahnen zu Gebote um die mannigfachen Unterschiede auszudrücken, welche für die waldigen Flächen charakteristisch waren, als ständige Ansiedlung zu bleibenden Bezeichnungen Anlaß gab. Es sei hier an „Busch“, „Hard“, „Holz“, „Forst“, „Strauch“, „Strut“ sowie an „Horst“, „Hain“, „Loh“⁶ und „Hecke“ erinnert. „Horst“ in „Kloßhorst“, „Hain“ in „Haingereut“, „Loh“ in „Fuchsloch“ und „Hecke“ in „Hechenich“ reden noch heute in vernehmlicher Sprache von der einstigen Beschaffenheit dieses Geländes. Und als die ehemaligen Waldflächen zu Ackerland umgewandelt waren, nannte man dies im Gegensatz zu den höhergelegenen Feldstücken das „Niederfeld“.⁷

Stauwerke oder „Wehre“ aber regelten den Wasserstand der Gräben, die das niedergelegene Terrain durchzogen; die Namen „Kirschweg“ und „Holderweg“ leiten

¹ Hilgard, a. a. O. S. 470: „ripa illa, que vulgo appellatur rinna“. 1211.

² Archiv d. f. R. Speyer, fasc. 810: „Weiher vor dem Marxtor oder der sogenannten Fröschau.“

³ a. a. O. fasc. 897: „am Fuchsischen Weiher neben dem Stadtgraben.“

⁴ Zeuß, die freie Reichsstadt Speier. S. 23.

⁵ Engelhardt, a. a. O. S. 67.

⁶ Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme.

Seite 17.

⁷ Engelhardt, a. a. O. S. 35, 36, 46.

sich von solchen Wehren her.¹ Noch erinnert der Flurdistrikt „Etwiesen“ am Kirschweg (1555: eine Wiese in „ezwisen“ gelegen²) daran, daß auch hier einstens eine Weide gewesen ist. Denn „Etz“ ist hier soviel wie „Atz“, d. h. Weide, Trift;³ in gleichem Sinn begegnen anderwärts Benennungen wie „Etzweide“ oder „Etmatten“.⁴ Dieser Bezirk „Etwiesen“ dürfte der gleiche sein wie der, welcher in einer lateinischen Urkunde des Jahres 1226 als „pratum, quod refectorium animalium dicitur“ erscheint.⁵

Früh schon — noch überzogen Wald und Sumpf fast die ganze Niederung — ist man daran gegangen am Renngraben und in seiner Nähe Acker- und Wiesenland zu schaffen. In den Bezeichnungen „im Lammsbauch“, „im Schifferle“ und „in den Fieselsäckern“ treten uns die Namen alter Speyerer Familien, die der „Lambesbuch“,⁶ der „Schiverlin“ und der „Phusel“ entgegen, die einstens von hier gelegenen Ackerhöfen aus das umliegende Land bewirtschaftet haben.⁷ In den ersten Anfängen jedoch scheint hier der Kampf mit Wald und Sumpf, wohl auch die Anlage oder wenigstens die Regulierung des Renngrabens auf Mönche zurückzugehen, als deren Eigentum uns in früherer Zeit Gelände am Renngraben entgegentritt. Als Bischof Konrad III. im Jahre 1211 einen Streit zwischen Speyerer Bürgern und dem Germanusstifte hinsichtlich verschiedener Weg- und Uferrechte entscheidet, erklärt er: „Ipsi canonici probaverunt coram nobis et pro eis fuit sententiatum, quod ripa illa, que vulgo appellatur rinna, de fundo esset ecclesie et allodium in longitudine quo usque extenduntur agri eiusdem ecclesie sive curtes eidem ripae utrinque adiacentes, ex altera parte strate que ducit ad ecclesiam sancti Germani contra occidentem omnes curtes site usque ad curtem Bertoldi militis allodium esset ecclesie.“ Und 1214

¹ a. a. O. S. 43.

² Rechnungen und Belege des Sondersiechenhauses. Spitalarchiv A 1.

³ Buck, a. a. O. S. 61 und S. 13.

⁴ Stehle, die Ortsnamen des Kreises Thann S. 25.

⁵ Hilgard, a. a. O. S. 471.

⁶ Hilgard, a. a. O. S. 470: „de viis, quarum una ducebat ad pistrinum, alia versus rinnam, tertia in curia Marquardi Lambesbuch constructa est.“

⁷ Engelhardt, a. a. O. S. 46.

überläßt dasselbe Stift dem Speyerer Bürger Gotschalk auf Lebenszeit zur Bebauung 50 Morgen Ackerland „ultra rinnen.“¹

Wenn wir vom „Schifferlesweg“ auf dem alten „Gläserweg“² nach der Höhe emporsteigen, bezeichnen dort auf dem „Germansberg“ noch Mauerreste im Boden die Stätte, wo sich einst das Germansstift erhoben hat. Ehedem war hier ein Kloster des Benediktinerordens, nach alter Überlieferung vom König Dagobert im siebenten Jahrhundert dort gegründet, wo ein Tempel des Merkur gestanden haben soll. Die Kloster- und spätere Stiftskirche war zugleich dem heiligen Michael, dem Drachenheiligen, geweiht.³ Unter

¹ Hilgard, a. a. O. S. 470.

² „Gläserweg“ hieß ehedem der Weg, welcher von der Landauerstraße linker Hand an der Stätte des Germansstifts vorbei an den Renngraben bis zum dortigen Brücklein, dem alten „Schifferlsbrückel“ zieht (Arch. d. f. R. Speyer fasc. 808). 1416 verkauft ein Gärtner der Witwe des Peter Saßensack 1 fl jährliche Gült aus 2 Morgen Acker. Der eine Morgen stößt auf den St. Germansweg am Gleser: „uff sant Germansweg stoßend am Gleser gelegen“ (Kreisarch. Speyer, Reichsstadt Speyer, 28). In den im Spitalarchiv verwahrten Rechnungen und Belegen des Sondersiechenhauses (A₁ u. A₂) finden wir 1555: „acker im Gleser gelegen“; 1559: „im Glaser“; 1584: „im Gläser“. Daneben finden sich auch Formen wie „Glösser, Klösser, Glässer“. (Acc. u. ausführl. Beschr. sämtlicher in Speyer befindlichen Äcker, Wiesen und Grundstücke dem Hospital zu St. Georg zugehörig, 1732, anlässlich einer General-Renov. verfertigt. Spitalarchiv.) Wegen der Deutung des Namens möchte ich auf I. Schmidkontz, Beiträge zur Flurnamenforschung (im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumskunde. 53. Jahrgang Nr. 10) hinweisen. Dieser sagt dort, daß für Höhen mit heidnischen Weihstätten in Unterfranken ein sehr häufiger Ausdruck sei: „Glöß-, Gleß-, Klöß-, Kleßberg“, und erinnert an ahd. „glatti“ mit der Bedeutung „Heiligkeit, Frohsinn, Freude“. Vgl. auch Ohlenschlager, die Flurnamen der Pfalz S. 25: „Besondere Beachtung verdienen die Namen des hl. Michael, des hl. Georg und des hl. Martin, namentlich, wenn sie an Bergen haften. Als Drachentöter sind die beiden ersten, als Reiter auf weißem Rosse die beiden letzten an Stelle des Wodan oder Donar getreten.“ Oder sollten die Funde von römischen Gläsern in alter Zeit den Namen geprägt haben? Hier im Südwesten der Stadt dehnt sich weithin ein römisches Leichenfeld aus. Nach Mehlis aber lagen die meisten Grabstätten in der Nähe des Merkurtempels, am späteren Germansberg, über den der Gläserweg führt. Vgl. Mehlis in den Mitteilungen des Histor. Vereins der Pfalz VI Seite 52 ff.

³ Remling, Gesch. der Bischöfe zu Speyer I S. 128: „Die St. Michaels- und Germanskapelle auf dem Germansberge“.

dem Bild des Drachen aber ist uns die Unwirtlichkeit und Unfruchtbarkeit einer Gegend gekennzeichnet, unter diesem Symbol treten uns die dichten, finsternen Wälder und abscheulichen Moore entgegen, welche mit Hilfe des den Drachen überwindenden Heiligen der Kultur erschlossen wurden. St. Michael als Kirchenpatron lehrt uns also, daß die Kulturarbeit hier den Mönchen schwer geworden ist.¹

Bei der Gründung des Klosters war wohl auch die Höhe noch mit Wald bedeckt; der Flurdistrikt „im Vogel-sang“ hat hier am längsten den Waldcharakter bewahrt. Und wenn nach der Regel des heiligen Benedikt dem Kloster nicht allzufern eine öffentliche Straße vorüberziehen soll, damit der Verkehr mit der Außenwelt und der Austausch der klösterlichen Wirtschaftsprodukte ermöglicht sei,² so war dieser Forderung hier Genüge geleistet, die Wasser in der Tiefe aber boten reiche Gelegenheit zur Fischzucht und zur Anlage von Wassermühlen. Das Kloster, später in ein Chorherrenstift umgewandelt, ist heute bis auf wenige Mauerreste im Acker verschwunden. 1462 von kurpfälzischen Söldnern geplündert und niedergebrannt wurde 1468 das Stift in die Stadt auf den heutigen Königsplatz verlegt, wo es zu Beginn des 19. Jahrhunderts seinen Untergang fand.³

¹ Fastlinger, die wirtschaftliche Bedeutung der bayrischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger, S. 51 ff.

² a. a. O. S. 22.

³ Engelhardt, a. a. O. S. 12 ff; Remling, Urkundliche Geschichte der ehemaligen Abteien und Klöster im jetzigen Rheinbayern, S. 51; Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speyer I S. 170, II S. 129, 164; Kurzgedrängte Übersicht der Hauptmomente der Stadt Speyer mit kurzer Andeutung ihrer historischen Denkmäler. Neidhards Buchhandlung 1837. S. 56. — Seit 1816 hat der Königsplatz seinen jetzigen Namen. Am 29. September 1809 beschloß der damalige Stadtrat: „voulant donner à monsieur le Préfet de ce département (der Präfekt hieß Jeanbon Saint André) une marque de la reconnaissance, dont il est pénétré pour la sollicitude paternelle, que ce Magistrat a déjà tant de fois témoigné lorsqu'il s'agissoit du bien de cette commune“ den Platz, auf dem das Stift gestanden war, „dont les ruines sont été converties en une belle promenade par les soins de Monsieur le Préfet“, St. Andreasplatz (Place de St. André) zu benennen (Archiv d. f. R. Speyer fasc. 163). Nicht lange trug der Platz den Namen. Schon 1816, am Geburtstag des Königs Maximilian I.

Nahe dem Kloster und nachmaligen Stifte lag ein Dörfchen „Winternheim“, dessen Entstehung und Aufkommen wohl mit dem benachbarten Kloster selbst in Zusammenhang gebracht werden darf. Früher des öftern erwähnt war es schon vor Beginn des 16. Jahrhunderts verschwunden. Die Verlegung des Stiftes mag auch seinen Untergang bedeutet haben.¹ In dem Flurbezirk „Neuland“ dürfen wir die Stätte erkennen, wo einst dieser Ort gestanden.² Und wie sich überhaupt an untergegangene

Joseph beschloß der derzeitige Stadtrat „um den heutigen Geburtstag seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs und Herrn, welcher sich an die glückliche Epoche der Vereinigung unseres Vaterlandes mit Bayern reiht, zum erstenmal auf eine würdige Art zu feiern und die Erinnerung daran auf die Nachwelt zu bringen: die Hauptstraße in hiesiger Stadt soll von jetzo an den Namen Maximiliansstraße führen und der bisherige St. Andreasplatz wird hinfüro Königsplatz geheißen.“ Die diesbezügliche Bitte des Stadtrates wurde vom König mit Wohlgefallen aufgenommen und die Erlaubnis zur neuen Benennung am 9. Juni 1816 erteilt (Archiv der Stadt Speyer fasc. 163).

¹ Mone, Gesch. und Beschreibung von Speyer S. 93.

² Engelhardt a. a. O. S. 25; vgl. auch Miedel, Oberschwäbische Orts- und Flurnamen S. 58. — Südwestlich vom Neuland liegt der Flurbezirk „hinter St. Ulrich“, nach der dort noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts gelegenen Ulrichskapelle benannt. („1 Garten, hat 3 Zeilen Rebengerings, beim Ulerichskirchel.“ Angefangenes Konzept eines Salbuches von 1613. Spitalarchiv.) Mone (Gesch. und Beschreib. von Speyer, S. 93) spricht die Vermutung aus, daß diese einst die Pfarrkirche des untergegangenen Dorfes Winternheim gewesen sei. In den Mitteilungen des Histor. Vereins der Pfalz ist mir nun bei Angabe von Fundorten südöstlich der Berghäuserstraße einigemal der Flurname „im Turus“ begegnet. Auch Ohlenschlager (Die Flurnamen der Pfalz, S. 87) führt den Namen „Turus“ an und fragt nach der Bedeutung desselben. Auf die richtige Spur führt uns Mone, wenn er in der angeführten Beschreibung von Speyer sagt: „Am Weg nach Berghausen lagen 2 Kapellen, das Heilige Geist- und Duros-kirchel.“ Daß nämlich unter letzterem nicht ein anderes Gotteshaus, wie auch Mone offenbar meinte, sondern die zu Mones Zeit allerdings schon verschwundene Ulrichskapelle zu verstehen ist, lehrt ein Eintrag in einem Feldlagerbuch von 1714: „ $\frac{3}{4}$ Morgen am Thurlskirchel“ (A. d. f. R. Speyer fasc. 897). Das St. Ulrichskirchel = (Sank)t Urskirchel wurde im Volksmunde zum Thurlskirchel, wie aus dem (Sank)t Afräbrunnen ein Tafelsbrunnen wurde (Vgl. Engelhardt, a. a. O. S. 68). Die Weglassung von „Kirchel“ (1719 lesen wir in einer Flurbeschreibung: „(zum) Domstift (gehörig), wo ehemed das Kirchel gestanden“. A. d. f. R. Speyer fasc. 897) zeitigte die Formen Thurl, Duros und Turus.

Siedelungen oft Spukgeschichten knüpfen und so „zum Ausdruck der verdunkelten Ahnung früheren Lebens werden“, so geht heute noch auf dem Zwerchweg, der diesen Distrikt nach Süden abgrenzt, einer um.

Über der heutigen Berghäuserstraße, einem alten Fußpfad nach Berghausen — die Hauptverkehrsader nach dem Süden bildete in früheren Zeiten die nach dem Pionierübungsplatz hinaufführende „alte Landauerstraße“ — lag dort, wo noch vor der Tafelsbrunnenwirtschaft ein Weg, der „Gutleutweg“, von der alten Straße nach der Berghäuserstraße herüberführt, das Aussätzigenhospital oder „Gutleuthaus“.¹ In einem Zins- und Salbuch des Sondersiechenhauses vom Jahre 1568 (Spitalarchiv, Fach 42 B 1) wird es folgendermaßen beschrieben: „Das Gutenleuthaus mit Scheuren, Stellen, Zu- und Eingehörungen und allen dessen Pertinentien zusamt dem Feldt hinder und neben daran, alles ein- und umbzeunt uff die achzehn Morgen Feldts geacht, zu zweien Morgen Weingarts in diesen 18 Morgen begriffen.“ Heute geht der Pflug über diese Stätte mittelalterlichen Wohltätigkeitssinnes hinweg; aber der jährliche Voranschlag des Spitals enthält noch als besonderen Ausgabeposten die „Stiftung zum Andenken an die Brandlöschung im Gutleuthause mit 8 Mk. 14 Pfg.“, die an die Frauen von Berghausen ausbezahlt werden, da einst Milchfrauen von dort einen im Entstehen begriffenen Brand dadurch gelöscht haben sollen, daß sie die für den Markt in Speyer bestimmte Milch in die Flammen schütteten. Das Geld aber wird für die Feier eines in Berghausen jetzt alle fünf Jahre zur Erinnerung abgehaltenen Festes, des sogenannten „Weiberbratens“, verwendet.² Die einst von Aussätzigen bewohnte, von den Einwohnern der Stadt gemiedene Stätte ist ein Stück des großen Flurdistrikts „im Rotschild“. Wohl von einem hier gelegenen Ackerhof aus bewirtschaftete die alte Speyerer Familie derer „zum roten

¹ Vgl. den Flurplan von 1715 in den Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz XIII.

² J. Rumpf, Der Weiberbraten zu Berghausen. Speierer Zeitung 1901, Nr. 115 und 116. Vgl. A. Becker, „Zur Geschichte des Weiberbratens von Berghausen“ in Hess. Bl. für Volkskunde X, Heft 3.

Schild“ das ganze ihnen eigentümliche Gelände. Denn reiche Bürger legten ihr Kapital vorzugsweise in landwirtschaftlichen Gütern in der Nähe der Stadt an.

Im Norden der alten Landauerstraße und ihrer Fortsetzung nach dem Westen, des Harthäuserweges, hat der „Gießen“, d. h. der künstliche Wassergraben, der die dortige Bodenwelle, den „Hübel“, durchschneidet, den Flurnamen „Gießhübel“ geschaffen. Die Anlage dieses Armes des von Winzingen herkommenden Speyerbaches, der sich oberhalb Hanhofen von dem Woogbach abzweigt, wird von früher Zeit her den Römern zugeschrieben. Es fehlt uns über die Zeit dieses Wasserbaues jede Nachricht; es wäre auch möglich, daß dieser Kanal erst im Mittelalter entstanden ist, in welchem namentlich die Kirche sich um die Herstellung solcher Wasserläufe verdient gemacht hat.¹ Am rechten Ufer dieses Grabens nun erzählen uns die Gewannennamen „Fußtuch“ und „Fußäcker“ (zu altem phoz, phuz == stagnum, Lache²), „Saulager“ (= Saulache; A. d. f. R. Speyer fasc. 896 „Saulag“) und „Egelsee“ von Pfützen, Weihern und Wasserspiegeln, die einst hier das Gelände bedeckt haben.

Vom Gießhübel bis zum Hochufer am Woogbach dehnen sich die ältesten Ackerfluren der Stadt aus; dies ersehen wir einmal daraus, daß hier solche Namen, die eine einstmals eingetretene Veränderung in dem Charakter des Geländes bekunden würden, gänzlich fehlen, dies

¹ Kolb, Rheinbayern II S. 3; Boos a. a. O. III S. 77; Pfalz, Bilder aus dem deutschen Stadtleben im Mittelalter I S. 8; Fauth, Hydrographisches vom Speyerbach in Pfälz. Heimatkunde 1. Jahrgang S. 10 ff. — Mit der Entstehungsgeschichte und -zeit des Speyerbaches beschäftigt sich Weber, zur Entstehungsgeschichte des Speyerbaches in Pfälz. Heimatkunde 1. Jahrgang S. 81 ff.

² Buck, a. a. O. S. 206 und Engelhardt, a. a. O. S. 39, 40. — Zur Erklärung von „tuch“ ist vielleicht zu verweisen auf Grimm, Deutsches Wörterbuch II S. 1491: „duck, ein wasser ducke, ein wasser rore, durch das die wasser fließen. Eichmann Voc. pred. 64b; in der Ausgabe von 1482 steht wasser duch.“ a. a. O. S. 1227: „wasserdeuchel“. Fischart, Garg. 104a: „alle düchel, furen, runsen“. Vgl. auch Linde, Die Niederelbe S. 54: „Wie die Siedler in den einzelnen Gemeinden das Wasser bewältigten und durch Gräben, Siele, Schleusen, Wetterungen, Düker ableiteten, das ist überall verschieden gewesen“.

ersehen wir aber ganz besonders aus der Bezeichnung „Burgfeld“, die der gegen Norden gelegene Teil dieser Ackerfluren trägt.¹

An der Brücke, auf der die Wormserstraße, Dietstraße (= Volksstraße) in alter Sprache, über den Woogbach führte, war einst das Bachbett zu beiden Seiten erweitert.² Tiefgelegene Wiesengründe sind an die Stelle dieses stehenden Wassers getreten, das den Namen „Woog“ trug.³ Nach Ausweis des Protokollbuches vom Jahre 1575 wurde am 8. März dieses Jahres der Woog um 90 fl „verliehen“. Gehen wir den Woogbach aufwärts, so steigt rechts und links das Gelände erheblich an und bildet ein bald mehr sich verengendes bald wieder breiter werdendes Tal, vor Zeiten vom Woogbach gegraben und ausgefüllt, der nun in einer schmalen Rinne, von Erlen umsäumt, durch die Talsohle dahinzieht. Ehe die Hand des Menschen diesen tiefgelegenen Talboden in fruchtbare Acker- und Wiesenfluren umwandelte, war er mit Sümpfen und Morästen bedeckt, auf denen die Erle in Masse gedieh. So hieß denn der ganze Distrikt bis ungefähr zur Neumühle „Erlach“,⁴ der dorthin führende Weg „Erlachweg“⁵ (heute „Ehrlich“ und „Ehrlichweg“). Dort nun, wo das Woogbachtal am meisten sich ausdehnt, ist auf der Dudenhofen zu gelegenen Seite nahe dem Hochufer ein altes, verfallenes Brunnengewölbe, der „Schwalbenbrunnen“. Dieser hatte einst seinen Ablauf nach dem Woogbach vermittelt eines aus Steinen bestehenden Kanals und eines anstoßenden Grabens. Von ihm, der der Schwalbenwiese den Namen gegeben hat, führte einst ein Pfad zur dortigen Brücke über den Bach. Noch heute gedeiht die Frucht auf dem harten Untergrund des alten Weges weniger als an den anderen Stellen. Der Brunnen wurde wohl einst zur Viehtränke benützt; denn unmittelbar an den Ehrlich grenzte

¹ Vgl. Engelhardt im Pfälz. Museum 28. Jahrgang, S. 78.

² A. d. f. R. Speyer fasc. 898.

³ a. a. O. fasc. 535: „Die Bach, welche auf diesen Wog fließt.“ 1612.

⁴ a. a. O. fasc. 808: „Erlach“ 1433.

⁵ a. a. O. fasc. 2: „am Eck des Erlachwegs, da vordem ein Steg durch die Landwehr gegangen“.

die „Heide“. Der Flurbezirk „im Heidegarten“ in der Dudenhofer Gemarkung (auch „im Heidengarten“) erinnert noch heute daran. Die weiten Sandflächen im Norden und Nordwesten von Speyer nämlich, jetzt meist zu Wald angelegt,¹ waren einst ein un bebaut liegendes, von Hecken (daher „Ruhhecke“, „Knoblochshecke“, „Rinkenbergerhecke“) durchzogenes Heideland, in welches das Vieh zur Weide getrieben wurde.

Doch auch hier suchte man, wie schon der Name „Heidegarten“ lehrt, geeignetes Terrain wirtschaftlich nutzbarer zu gestalten. Früh schon hören wir von Höfen, Ackerland und Gärten in Rinkenberg, dem heutigen Rinkenbergerhof, so im Testament des Domsängers Gerlach von Albig 1234. Rinkenberg soll früher ein Dorf gewesen sein (Vgl. Mitteil. des Hist. Vereins der Pfalz V S. 101) und Mone hält in seiner Beschreibung von Speyer die Kapelle zu Ehren des heiligen Laurentius, welche auf dem nach dem Flurplan von 1715 einst zwischen der Schifferstädter Straße, der Straße von Dudenhofen nach der Rehhütte und dem heutigen Hof gelegenen, jetzt abgetragenen Lorenzenberg gestanden ist und nach Simonis schon im 16. Jahrhundert beinahe spurlos verschwunden war, für die Pfarrkirche des ehemaligen Dorfes. Der „Buckel“ wurde beseitigt, weil man den Sand benötigte.

Im Nordwesten des Rinkenbergerhofes zieht der „Ranschgraben“, noch im 16. Jahrhundert einfach „der Rantz“² (= Rinnsal)³ genannt, nach dem Rehbach. Ein Teil der anliegenden Flur, nach Südwesten vom Landgraben abgeschlossen, trägt den Namen „das Land“. Unter Land aber ist hier eine der sumpfigen Heide abgerungene Fläche

¹ Vgl. Harster, Speierer Flurplan von 1715 in den Mitteilungen des Hist. Vereins der Pfalz XIII S. 103: „Während des dreißigjährigen Krieges war auf einem Teile des früher größtenteils aus Heideland bestehenden und als Viehweide dienenden Distriktes vor der Wormser Warte ein dichter Forlenwald aufgeschossen.“ 1719 wird innerhalb der Landwehr beim Mühlweg auch das „Pestroffische Wäldel“ sowie ein „Fuchsenwäldel, Herrn Paul Fuchs gehörig“ genannt. A. d. f. R. Speyer fasc. 897.

² Copia Weißthumbs der Gemeindt zu Hardthausen gegen eine Abtißin zue Heylsbruck modo Churpfalz im Kreisarchiv der Pfalz.

³ Buck, a. a. O. S. 223.

zu verstehen, und wenn uns dafür in einer 1682 von dem Stadtschreiber Johann Melchior Fuchs angefertigten Beschreibung der Gemarksteine und Gruben dies- und jenseits des Rheins die Bezeichnung „Landau“¹ begegnet, so dürfen wir auf Wiesengründe schließen, die ehemals die heutige Waldfläche bedeckten.

Das Heideland erstreckte sich einstens im Norden der Stadt nahe an die Altspeyrer Vorstadt heran; „auf dem Sand“ (1537: „ $\frac{1}{2}$ Morgen weingarts uff dem wenngartsweg uff dem sande“;² 1613: „ufm Sandt beim Hochgericht“; „ufm Sandt vorm H. Grabthor“; „ufm Sandt zwischen dem Iggelheimer und Schifferstädter Pfad“³) war noch im 16. und 17. Jahrhundert die übliche Bezeichnung für den großen Distrikt im Westen der Wormserstraße, der nun „das Galgenfeld“ genannt wird. Im Schatten hoher Bäume, von Buschwerk eingegrenzt, erhob sich nordwestlich von der neuen Gasfabrik auf gemauertem Unterbau das Dreibein oder der „lichte Galgen“, auf dem „Armensünderweg“ führte man die „armen Sünder“, welche die Querbalken des Galgens zieren sollten, zum „Hochgericht“.⁴ Auf der

¹ A. d. f. R. Speyer fasc. 896: „in der Schifferstädter Markgraben, so bei der kleinen Landen oder Landauer Brücklein anfangt und durch den Wald bis an die Wormser Straße zieht.“

² Zinsbuch des Spitals von 1537 im Spitalarchiv.

³ Angefangenes Konzept eines Salbuches im Spitalarchiv.

⁴ Protokollbuch von 1584, 2. März: „Der Stocker bittet ihm zu erlauben das Gehölz um das Hochgericht abzuhauen; (wird) erlaubt außerhalb der hohen Bäume.“ Aus dem Testament des Domsängers Gerlach von Albig aus dem Jahre 1234 (Karlsru. K. B. 451 fol. 145—147 b) ersehen wir aus der Reihenfolge der angeführten Grundstücke, daß schon damals der Galgen in dieser Gegend gestanden ist: „ex illa parte ripe versus Rinckenberg XX iugera iuxta molendinum meum. Preterea iuxta patibulum (= Galgen) XII iugera. Item in Ringenbere L XXXVII iugera etc.“ 1677 war das Hochgericht so baufällig, daß der Stadtrat beschloß es neu aufzurichten und den Galgen durch Blechbeschlag gegen die schädigenden Witterungseinflüsse zu schützen (Harster, das Strafrecht der freien Reichsstadt Speyer S. 68). Als 1729 über die Renovation des Rabensteins beraten wurde, „wurde dafür gehalten, daß es nicht undienlich sei, wenn auch zugleich das Hochgericht erbaut würde“. (Archiv d. f. R. Speyer fasc. 714.) Eine Reparatur des Galgens war immer eine heikle Sache und mit bestimmten Zeremonien verbunden, welche verhüten sollten, daß der einzelne durch seine Teilnahme der Unehrllichkeit verfallt. (Schultz,

rechten Seite der nach Worms führenden Straße aber, ein Stück vor dem Chausseehaus, war der „Rabenstein in die Höhe aufgebaut,“¹ der vor allem für die „peinliche Rechtfertigung und Justifizierung der Missetäter mit dem Schwert“ bestimmt war.² Am 25. Juni 1638 wird im Stadtrat beschlossen, daß ein „Bauknecht“, welcher sich gestochen und die Gurgel abgeschnitten hatte, im Lazarett zu den armen Sündern begraben werden solle.³ Im Kirchhof des 1585 von der Stadt Speyer käuflich erworbenen und in ein Soldatenkrankenhaus umgewandelten Klosters zum heiligen Grab also fanden die Verbrecher ihre Ruhestätte. Kolb (Rheinbayern II S. 9) berichtet, daß noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein bemerkenswertes Klostergebäude, der sogenannte Tempel, an der Wormser Straße beim sogenannten rauschenden Wasser und zwar bei dem neuangelegten Teil der Baumschule gestanden sei. Das Gebäude habe eine sehr schöne Rotunde gebildet und sei zur Zeit seines Abbruchs noch sehr gut erhalten gewesen.

Der unermüdliche Fleiß der Speyerer Bürger wußte auch diese sandigen Flächen in nächster Nähe der Stadt für lohnenden Anbau zu gewinnen. Im Mittelalter, wo der Wein mehr als heute ein allgemeines Lebensbedürfnis war, baute man infolge der gewaltigen Nachfrage die Rebe auch an Orten, wo sie weniger gedieh oder später einer andern

deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert S. 32.) Die Namen derer, welche „bei Renovierung des Hoch- und Blutgerichts“ am 20. September 1729 „kommandiert und mit hinausmarschirt“, sind uns erhalten (Archiv d. f. R. Speyer fasc. 714). Der Rat hatte alle Meister und Gesellen des Handwerks zur Teilnahme genötigt (Harster, a. a. O. S. 63). Am 30. März 1793 wurde der Galgen „mit der größten Zügellosigkeit gestürmt, gänzlich niedergeworfen und zerstört“ (Remling, die Rheinpfalz in der Revolutionszeit von 1792—98 I S. 249).

¹ Accurate und ausführliche Beschreibung sämtlicher in Speyer befindlichen Äcker, Wiesen und Grundstücke, dem Hospital zu St. Georg gehörig, 1732, anlässlich einer General-Renovation verfertigt. Spitalarchiv.

² A. d. f. R. Speyer fasc. 712. Vgl. auch Harster, Strafrecht d. f. R. Speyer S. 68. Die anlässlich einer General-Renovation angefertigte, vorher angeführte Beschreibung der dem Spital zu St. Georg gehörigen Grundstücke enthält die Bemerkung: „in anno 1798 die Allmend erkauf pro 43 fl 51 kr, wo der ehemalige Rabenstein gestanden.“

³ Extract. protoc. 1638.

Kultur weichen mußte.¹ Des öftern nun hören wir in früheren Zeiten speziell Speyer wegen seines Weines rühmen und der Weinkeller des Nürnberger Patriziers Anton von Tucher enthält anfangs des 16. Jahrhunderts neben anderen Weinen auch als eigene Marke Wein von Speyer.²

Auch diese sandigen Fluren nun waren einstens von Rebengeländen durchsetzt; in den Namen „Wingertsgewann“, den das Feld zwischen dem Mühlweg und Pulvermühlweg trägt, und „Gärtel“, womit ein Flurdistrikt an der Waldseerstraße bezeichnet wird, hat sich die Erinnerung an diese Weinkulturen erhalten. Schon seit dem 16. Jahrhundert traten auch hier allmählich Ackerfluren an die Stelle der früheren Rebengärten. Gründe verschiedener Art verursachten einen bedeutenden Rückgang des Weinbaus, der in diesem Jahrhundert und namentlich in dem folgenden (Zeit des dreißigjährigen Krieges!) allerwärts einsetzte.³

Ein Brief des Franzosen Du Mont, unter dem Eindruck der Vorgänge von 1689 frisch vom Schauplatz der Ereignisse, dem zerstörten Speyer, geschrieben berichtet, daß um die Zeit des großen Unheils, das der Stadt widerfuhr, diese ringsum von zahlreichen Gärten umgeben gewesen sei, welche gedeckte und offene Laubgänge, Blumenbeete, Wasser, Statuen und Obstbäume aller Art, darunter

¹ Boos, a. a. O. III S. 64, 68. Vgl. auch Bassermann-Jordan, zur Geschichte des Weinbaues in der Rheinpfalz in Pfälzische Heimatkunde I S. 110: „Um die Zeit des 15. Jahrhunderts war die Periode der größten Ausdehnung des deutschen Weinbaues.“

² Boos, a. a. O. S. 66. Wegen der vielgerühmten Sorte des „Gänsefüßers“ von Speyer vgl. Grünenwald, Pfalzgraf Johann Kasimir und die Gänsefüßer von Neustadt a. H. S. 3--5; Bassermann-Jordan, Geschichte des Weinbaus I S. 272, 288, 289.

³ A. d. f. R. Speyer fasc. 898: „Der 6. Stein ist ein hoher Stein am Waltzemer (= Waldseer) Weg gegen den Rinkenberger Hof nicht weit vom Walsheimer (= Waldseer) Bild; dieser 6. Stein wurde alias der Stein im Weingarten genannt aus Ursachen, daß vor Jahren dero Enden Weingarten gepflanzt gewesen.“ 1580. — „Dieser 6. Stein in den Wingarten genannt aus Ursachen, daß vor Jahren hier Weingarten gepflanzt, cuius rei etiam nunc vestigia extant, daß die Reben an etlichen Orten wieder ausgeschlagen.“ 1575. Wegen der Gründe für den Rückgang des Weinbaus vgl. Bassermann-Jordan, Gesch. des Weinbaus I S. 105; 110 ff; II S. 410.

auch Orangenbäume enthalten hätten. In jedem der Gärten sei ein sehr nettes Lusthäuschen gestanden, auf deutsche Art ausgemalt und vergoldet, wo die Städter oft sehr fröhliche Stunden zugebracht hätten.¹ Hat der Name „Rosenstein“, den an der Berghäuserstraße vor Jahren die Wirtschaft „zum Rosenstein“ trug, die Erinnerung an einen der im Mittelalter und weiter hinaus noch allerwärts so beliebten Rosengärten festgehalten?

2. Erweiterung der Stadtbefestigungen:

a) Innere Stadt.

Die Städte selbst bedeckten in ihrer frühesten Anlage nur einen Teil der Fläche, welche sie später umfaßten. Ihre wachsende Bedeutung und der mit ihrem wirtschaftlichen Aufschwung in engem Zusammenhang stehende Zuzug von Arbeitskräften aus dem platten Lande machten es in der Folge nötig die ursprünglichen Befestigungslinien weiter hinauszurücken. Zur Sicherung der Städte dienten anfänglich in der Regel nur Graben und Wall, letzterer meist noch mit einem Pallisadenzaun, mit Planken versehen.² Man brauchte, wenn eine Stadterweiterung geboten war, nur den Zaun zu entfernen, den Graben mit dem Wall auszufüllen und die primitive Befestigung weiter vorzurücken. Zusammenhängende Straßenzüge, durch die Art ihrer Entstehung breiter geworden als die andern Gassen der Stadt, geben oft Aufschluß über die Geschichte der Stadterweiterung.

Roßmarktstraße und Gutenbergstraße (ehedem „Hundgasse“) nun bezeichnen die Ausdehnung, welche die Stadt wohl schon Mitte des 10. Jahrhunderts nach dem Westen hin genommen hatte. 969 werden bereits die Mauern der Stadt erwähnt: „in civitate Spira vel Nemeta vocata aut foris murum eiusdem civitatis id est in villa Spira, que eidem urbi adiacens est.“³ Hinter den Mauern der Stadt nun fanden nicht nur die Bürger selbst sondern auch die

¹ Vgl. Heuser im Pfälz. Museum 1909, S. 55.

² Boos a. a. O. III S. 12; Arnold, Verfassungsgesch. der deutschen Freistädte II S. 232.

³ Hilgard, a. a. O. S. 5.

Bauern der umliegenden Dörfer bei drohender Gefahr für sich und ihre Habe Schutz. Dafür hatten diese auch die Verpflichtung an dem Bau und an der Unterhaltung der Mauern tätigen Anteil zu nehmen. In der Speyerer Stadtmauer befand sich einst ein Zinnenstein mit der Inschrift: „Muderstat pinnas (= Zinne) sibi quinas vendicat istas“. Dieser enthielt also die diesbezügliche Verpflichtung des Dorfes Mutterstadt. Auch Gommersheim und Freispach scheinen in einem gleichen Verhältnis zu Speyer gestanden zu sein. Mit der Autonomie der Stadt und der dadurch bedingten Lösung des engeren Verhältnisses zu derselben hörten solche Fronen benachbarter Orte auf.¹ Ehe man aber zum Bau fester Mauern schritt, hatte man sich auch in Speyer mit einfacheren Verteidigungswerken begnügt, vor allem mit einem Pallisadenzaun, der hier im Westen durch ein Tor, das alte Pörtel, durchbrochen wurde. Und wie der Pallisadenwall oder der Zaun von starken Planken, der sich um Einzelhof oder Dorf zog, zur Nachtzeit von losgelassenen Hunden bewacht wurde, so müssen wir bei den lange Jahrhunderte hindurch ein wesentlich ländliches Dasein führenden Städten die gleiche Art des Schutzes für diesen Bering voraussetzen.² Es war daher ganz natürlich, daß man diese Gasse neben den Planken „Hundgasse“ nannte. Und für den Abschnitt, der vom Altpörtel nordwärts zur Wormserstraße führte, ist der Name in der Bevölkerung bis heute üblich geblieben. So liegt auch in Worms die alte Hundgasse bei den „Pfählen“, welche dort die Mainzer Vorstadt schützten, als sie noch nicht ummauert war.³ Und in Rothenburg o. T. trägt der Graben, wo die von Topler geplante Stadterweiterung ihre Ostgrenze haben sollte, die Bezeichnung „Hundsgraben“.⁴ Das Land (= bewirtschaftete Fläche, Ackerland) an den Pfählen aber hieß dementsprechend „Pfählland.“ Und wenn wir hier in der Nähe der alten Stadtmauern das „Pallantsgäßchen“

¹ Arnold, a. a. O. II S. 235; Boos, a. a. O. I S. 246; Pfalz, Bilder aus dem deutschen Städteleben im Mittelalter II S. 31.

² Lamprecht, deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter I, 1 S. 7; Boos, a. a. O. III S. 5.

³ Boos, a. a. O. S. 9.

⁴ Jahresbericht des Vereins Alt-Rothenburg für 1905/1906. S. 35.

finden, das nach der Einfahrt in den Pallant'schen Hof so benannt ist,¹ so liegt der Schluß sehr nahe den Ursprung dieses Hofes und des Familiennamens mit dem Pfahlland in Verbindung zu bringen.²

b) Vorstädte.

Schon ins 11. Jahrhundert reichen die Anfänge regeren Handels und Verkehrs in den Städten am Rhein zurück. Jetzt beginnt die Bevölkerungsziffer durch stärkeren Zustrom vom Lande sich zu heben, da viele Schutz und Sicherheit oder auch bei der fortdauernden Verschlechterung des freien Standes auf dem Lande in der Stadt günstigere Existenzbedingungen, namentlich infolge des Hofhalts eines Bischofs, suchten, manche auch die Kurzweil lockte, welche dort zu finden war. Die in der Umgegend wohnenden Herrn vom Adel und auswärtige Klöster benötigten an dem Sitz des Bischofs Absteigequartiere und bauten sich auch aus wirtschaftlichen Gründen oft eigene Höfe. Das hatte eine namhafte Vergrößerung der Stadt zur Folge, die öden Plätze darin verschwanden, neue Stadtteile entstanden, Vorstädte lehnten sich an die Außenseite der Stadtbefestigung. Es entsprach ja auch dem Interesse des Stadtherrn und der andern Grundbesitzer die Zuwanderung zu begünstigen, da der Wert ihres Grundbesitzes mit der Zunahme der Bevölkerung bedeutend stieg und die Verleihung von Bauplätzen gegen mäßigen Zins eine willkommene Einnahme sicherte.³

Als nun feste, mit Türmen bewehrte und durch tiefe Gräben geschützte Mauern die Stadt Speyer umschlossen und als außerhalb derselben gelegene Ansiedelungen zu bedeutenderen Vorstädten sich entwickelten, deren Ummauerung sich gleichfalls lohnte, ließ man die inneren, die Altstadt umschließenden Mauern, Türme und Gräben

¹ Stadtbeschreibung von 1773.

² 1746 ist ein Georg Pallant Bauschaffner der Stadt. A. d. f. R. Speyer fasc. 806. Auch Kuhlmann (Gesch. der Zerstörung der Reichsstadt Speyer) nennt einen Ratsverwandten Johann Philipp Palant.

³ Arnold, Verfassungsgesch. der deutschen Freistädte I S. 140 ff; II S. 165; Boos, a. a. O. I S. 381 und 466; Sach, deutsches Leben in der Vergangenheit I S. 359.

bestehen und zog nach der Außenseite neue Befestigungs-
werke um die einzelnen Vorstädte. „Urbs“ nun bezeichnet
einen befestigten Ort,¹ „villa“ ist der technische Ausdruck
für eine offene Ansiedelung.² Wenn daher Bischof Rüdiger
von Speyer in der Urkunde, in der er den Juden 1084 be-
stimmte Freiheiten verbrieft, sagt: „cum ex Spirensi villa
urbem facerem“,³ ist dies so zu verstehen, daß er die Höfe
vor den Stadtmauern zu beiden Seiten der Wormserstraße,
worauf sich diese Stelle bezieht, durch Befestigungsanlagen,
vielleicht schon durch Mauern schützte. Ein Teil der
Mauern scheint wegen der Sicherheit der inneren Stadt
schon frühe wieder abgebrochen worden zu sein.⁴ 969, 989,
1003, 1027 und 1061 nur „villa Spira“ genannt⁵ bekam
dieser Vorort von der Lage an der „Altbach“ oder „alten
Speyerbach“⁶ den Namen Altspeyer.⁷

Die Vorstadt vor dem Altpörtel wird zum erstenmal
1148 gelegentlich der Übergabe der St. Ägidiuskirche an
die Augustiner Chorherren zu Hördt genannt. Dieses Gottes-
haus hatten der Kanoniker Burkhard vom St. Guidostift
und seine Mutter „in proprio fundo suo in suburbio Spirensi“
erbaut.⁸ Der Ausdruck „suburbium“ hat in diesem Fall
nur den Sinn „Ansiedelung vor den Mauern der Stadt.“⁹
Noch 1235 wird die St. Ägidiuskirche als außerhalb der
Mauern der Stadt gelegen bezeichnet („ecclesia beati Egidii
extra muros Spirenses sita“).¹⁰ Wenn nun die Monatricher-
ordnung von 1314 die Bestimmung enthält: „Ein iegelicher,
der roumen sol (= der die Stadt räumen soll), der sol varn
uzer disen ziln, daz ist üzwendig den zeunen und den um-

¹ Deutsche Gaue VII S. 186.

² Boos, a. a. O. I S. 246; Lamprecht, deutsches Wirtschaftsleben
im Mittelalter I 1 S. 7.

³ Hilgard, a. a. O. S. 11.

⁴ Zeuß, a. a. O. S. 8, 9.

⁵ Hilgard, a. a. O. S. 5, 7, 8, 9, 10, 11.

⁶ Zeuß, a. a. O. S. 9.

⁷ Hilgard, a. a. O. S. 30: „in Alt Spira“. 1212.

⁸ Simonis, Historische Beschreibung aller Bischöfe zu Speyer. S. 72.
Vgl. auch Remling, Urkundenbuch. Ältere Urkunden. S. 234: „Cunradi
Albi in suburbio veteris portae commorantis“. 1216.

⁹ Boos, a. a. O. I S. 204.

¹⁰ Lehmann, Chronica der freien Reichsstadt Speyer V Cap. 89.

begengen sante Markes, sante German, sante Egidien, des heiligen Grabes, des schelmengiezes und des zigelofens Sifrit Reitscheln“,¹ so dürfen wir vielleicht aus den Worten „den zeunen (= Zäunen) und umbegengen (= Grenzen, Einfassungen) sante Egidien“ darauf schließen, daß zunächst nur eine primitive Schutzwehr aus Pfählen die Gilgenvorstadt sicherte.² Seit 1334 aber werden die Mauern derselben erwähnt: „Auf Heinrich Zimmermanns des Müllers neuem Haus und auf dem Garten, der da zieht uf die ußern Muren der Vorstetde vor dem alten Burgetor“ 1334;³ „uf dem Huse vor dem alten burgetor indewendig an der ußern Muren, die umbe die vorstat get, bi dez Clupfels Berfride hie zu Spire gelegen“ 1335.⁴

Eine Urkunde von 1347 handelt von Eigentum „indewendig des berfrides (= Turmes) gegen sant Markes uz (nach St. Markus hinaus) in der vischergassen hie zu Spire gelegen“; eine solche von 1354 erwähnt Häuser und Gärten „uzwendig der ussern werren zu sant Markes hie zu Spire“.⁵ Damals war also auch die Rheinvorstadt vor dem weißen Tor in die Stadtbefestigung mit einbezogen.

1304 war die Hasenpfehlvorstadt noch nicht ummauert. Eine Urkunde aus diesem Jahre sagt uns, daß das Magdalenenkloster außerhalb der Mauern Speyers gelegen sei („monasterii sanctae Mariae Magdaleneae extra muros Spirenses“⁶). Aus der Zeit um 1380 nun ist eine urkundliche Erklärung des Speyerer Rats erhalten, daß er die neuen Gräben, die um den Hasenpfehl gemacht seien und weiter noch gemacht werden würden, in seinen Schirm

¹ Hilgard, a. a. O. S. 224.

² Auch die Mainzer Vorstadt in Worms war im 13. Jahrhundert durch einen Pfahlzaun geschützt. Boos, a. a. O. III S. 9.

³ Kreisarchiv Speyer, Reichsstadt Speyer 16.

⁴ Zeuß, a. a. O. S. 6. Eine Urkunde aus dem Jahre 1324 enthält die Stelle: „Haus und Hovestetd gegen sant Gyligen Capellen über in unser Stedt Furburge gelegen“. Vielleicht darf aus dem Ausdruck „Vorburg“ geschlossen werden, daß die Vorstadt schon 1324 ummauert war. Hilgard, a. a. O. S. 284.

⁵ Zeuß, a. a. O. S. 6 und 7.

⁶ Remling, Ältere Urkunden. S. 445.

und seine Gewalt übernommen habe.¹ Die Vorstadt Hasenpfehl scheint demnach als letzte durch Befestigungsanlagen geschützt worden zu sein.

Die wachsende Zuwanderung der Landbevölkerung nach der Stadt, welche der mächtige Aufschwung der Städte im 14. Jahrhundert zur Folge hatte, und das Abnehmen der verfügbaren Plätze in der Altstadt selbst hatten rasch die Ansiedelungen vor den Toren derselben bevölkert und ihre Befestigung oder den weiteren Ausbau derselben veranlaßt. Durch die ungeahnte Entwicklung aber² waren die in der inneren Stadt selbst befindlichen leeren Räume zu kleinen Hausplätzen zersplittert worden, damit man möglichst viele Niederlassungen ermöglichte. Als nun im 15. und 16. Jahrhundert, wo die Baulust groß war³ und gewaltige Reichtümer in den Händen einzelner sich aufhäuften, auch von Privaten die alten Häuser bequemer gestaltet, umgebaut und vergrößert wurden, wodurch die Städte erst ihr charakteristisches Gepräge bekamen, da verschwand das eine und andere Haus, das an den Besitz eines reichen Bürgers oder einer bemittelten Körperschaft grenzte, um für einen prächtigen Neubau oder für Gärten und Hofräume Platz zu schaffen. Um solchem vorzubeugen sah sich der Rat der Stadt Speyer am 11. Juli 1593 veranlaßt ein Statut zu erlassen, welches alle Quartale auf den Zunftstuben vorgelesen werden sollte, des Inhalts: „Da man nun etliche Jahre her im Werk gespürt hat und noch täglich findet, daß viele in der Stadt allhier, die sonst mit ehrlichen Wohnungen zur Notdurft genugsam versehen, noch andere mehr Häuser an sich kaufen und wohl etwa ihren Benachbarten wider ihren Willen ihre Häuser mit Anbietung übermäßiger Zahlung feil machen und an sich zu ziehen unterstehen, und wenn sie dieselben an sich gebracht, dieselben zu (= mit) ihren Häusern zusammenbrechen, und da sonst drei, vier, mehr oder weniger unterschiedliche „Hausgesäß“ gewesen und sich soviele Bürger [haben] wohl betragen

¹ Zeuß, a. a. O. S. 7.

² Silvio Piccolomini nennt 1458 Speyer „sehr bevölkert“. Boos, a. a. O. III S. 4.

³ Boos, a. a. O. III S. 107 und 294, IV S. 367.

(= sich ernähren) mögen (= können), solche jetzt zu einer einzigen Behausung mehr zur Lust und zum Überfluß, denn zur Notdurft zurichten und erbauen oder aber sonst abbrechen und zu leeren Plätzen und Gärten machen, daher erfolgt, daß die Bürger und Handwerksleute keine Häuser und Wohnungen in der Stadt bekommen können, sondern sich in die Vorstädte, wie es der Augenschein gibt, begeben müssen, und wohl auch allda ihre Notdurft nicht haben mögen (= können) . . . so statuieren [wir], daß hinfür von den Bürgern, Inwohnern oder eines Rates sonstigen Untertanen kein Haus, keine Scheuer, keine Ställe oder andere dergleichen Gebäude, so bis daher zu einer absonderten Wohnung gebraucht [worden ist] oder dazu hergerichtet werden könnte, ohne eines Rats Wissen und Bewilligung zu einem andern Haus oder einer Wohnung zusammengebrochen, daran gehängt und gebaut noch jemand's (Haus etc.) zu dem Ende, daß dergleichen Behausungen, Wohnungen, Scheuern oder Ställe zusammengebrochen und aus mehreren Wohnungen nur eine gemacht oder abgebrochen und zu Gärten oder sonst leeren Plätzen verändert [werden], verkauft, vertauscht oder sonst veräußert werden.“¹

c) Landwehr.

Noch ist der Landwehr zu gedenken, welche einst in weitem Kreis die in Anbau genommene Flur der Stadt umzog. Sie bestand aus Graben und Wall, die Wallkrone aber war mit einem möglichst undurchdringlichen Hackelwerk aus Gebüsch bepflanzt. 1720 meldet der Bauschaffner, daß an der Landwehr drei bis vier „schait“ breit junge Eichen, Haselstauden und anderes Gehölz weggehauen sei, was der Landwehr ein großer Schaden sei, und daß ein gewisser Johann Heinrich Schameltz ebenfalls das Gebüsch zwei bis drei Scheit breit weggehauen habe; wenn dem nicht gewehrt werde, könnten Menschen und Vieh über den „Landgraben“ gehen.² Und das Protokollbuch von 1584 berichtet am 23. Mai, daß von zwei Korbmachern in der Landwehr und im Hechenich „bandtweiden“ abge-

¹ A. d. f. R. Speyer fasc. 8.

² a. a. O. fasc. 896.

schnitten worden seien. Seit dem 14. Jahrhundert nämlich begannen die Städte um sich bei der immer mehr zunehmenden Unsicherheit vor unruhigen Nachbarn und Schnapphähnen zu sichern und um auch den Verkehr besser kontrollieren zu können solche Schutzanlagen zu bauen. Für das Jahr 1411 berichtet uns Lehmann, daß der Graben am Hechenich bis an die (1410 errichtete¹) Harthäuser Warte gebaut worden sei.² 1423 wird die alte Dudenhofer Warte errichtet,³ eine neue 1443¹; 1443 finden wir auch die Notiz: „Die Landwehr und Gräben gemacht.“⁴ 1445 wird der Graben um die im gleichen Jahr errichtete¹ Landauer Warte gezogen⁵, 1451 die Wormser Warte⁶ gebaut.¹ Noch 1463 wird an der Landwehr gearbeitet.¹ Der Heimburger scheint die

¹ Harster, Speierer Flurplan von 1715, S. 100.

² Lehmann, Chronica der freyen Reichsstadt Speyer S. 871.

³ a. a. O. S. 894.

⁴ a. a. O. S. 922.

⁵ a. a. O. S. 923.

⁶ Auch sonst scheinen da und dort in der Gemarkung Warten (sogenannte Niederwarten; vgl. Weiß, Geschichte der Stadt Speier, S. 35) errichtet worden zu sein, welche die Bestimmung hatten das weidende Vieh der Stadt zu schützen. Auf diesen waren wie auf den Warten der Landwehr ständige Wächter, welche nach allen Seiten Ausschau halten und drohende Gefahr den Hirten durch ein Zeichen melden mußten. Ungefähr um das Jahr 1432 ist hier von Vorsichtsmaßregeln die Rede, welche gegen einen Überfall der Stadt besonders für das auf der niederen Weide (zwischen Hasenpfuhl und Spitzrhein) und für das auf der oberen Weide befindliche Vieh getroffen werden sollen. (Kreisarchiv Speyer, Reichsstadt Speyer 15). Es wird vorgeschlagen „ein gezieltig (mhd. zilic == mäßig groß) Warte uff des Bürgermeisters Herrn Eberharts Burgstaden by dem Spitzen Reyne (Spitzenrhein), den er dem Rate gonnen und [darzu lihen (leihen) wil, zu setzen, daruff die Hasenphuler und Altspirer einen bestellen sollen, der daruff tags sy, das Viehe zum besten zu teluegen und zu bewaren, daselbs besehen, und so er uff der Wart ist, daruff zu luegen (= aufmerksam schauen), ob die jemans (= jemand) understen (= sich unterstehen) wolte zu sleuffen (= schleifen), und soll auch einen Korp (= Korb) daruff ußgesteckt han tegeliche, also wanne er ein Gerenne, einen Reisigengezug oder die Greben sehe sleuffen, sol er zu jedem Male mit dem Korbe melden und den lassen fallen, daruff auch die Hirten stetigs luegen sollen, wann der Korp gefallen ist, das sie danne das Viehe zu Stund zur Stat zu slahen (= schlagen, treiben) und triben (= treiben).“ Er soll auch frühmorgens, „wenn das Vieh ußgeet (= aus der Stadt kommt), ußhin (= außenhin) geen die Greben zu besehn und fürbaß auf die Wart gen“ und soll ein Horn bei sich haben, womit er „die Lute

Aufsicht über die Landwehr gehabt zu haben; denn im Jahre 1739 bestimmt der Rat, es solle der Heimbürger „alle Quartale oder Frohnfasten herumgehen oder reiten, bestellen, wahrnehmen und vorsehen, daß die Landwehrketten, Schläge, Werren und Pechpfannen in und außerhalb der Stadt mit redlichen Leuten bestellt, versehen und besorgt, auch unmangelhaft seien.“¹ Eine Reihe von Flurbezeichnungen hängt mit dem einstigen Vorhandensein dieser Landwehr zusammen,² deren Richtung zum Teil durch Wege bestimmt werden kann, die bei der Einebnung des Geländes durch die Niederlegung des Walles und die Ausfüllung der Gräben entstanden sind.

(= Leute) melde (= benachrichtige) glich als mit dem Korbe“, und soll auch nachts erst, wenn das Vieh heimgetrieben wird, heimgehen. . . . Auch wird vorgeschlagen „dieselbe gernete (von gern = begehren) Warte alle Tage mit eime Ainspenniger zu bestellen uff dem Spitzen Reyne zu halten.“ (Unter Einspännigen sind öffentliche Bedienstete zu verstehen, denen zur Erledigung ihrer Geschäfte von ihren Herren ein Pferd gestellt wurde. Neues Archiv für Geschichte der Stadt Heidelberg und der rheinischen Pfalz I S. 33; Weiß, Gesch. der Stadt Speyer S. 33). Leitet sich vielleicht auch „Maus“ in Mausgasse, Mausberg (1353: „musebuhel“, Zeuß, a. a. O. S. 26) von einem solchen Turm her? A. Vetter weist in „Allerhand von Augsburgs alten Stadttoren und Türmen“ (Bayerland, 18. Jahrg. Nr. 12—15) für die Benennung des Augsburger Mäuseturms auf ein altes Zeitwort „muse“ hin, das soviel wie „lauschen“, „luegen“ bedeute. Oder dürfen wir an „müte“ = Zoll, Abgabe denken? (Vgl. Vollmann, Wortkunde I S. 135). Die Lage an der alten Stadtgrenze würde diese Annahme unterstützen.

¹ A. d. f. R. Speyer fasc. 64. Wegen der Geschäfte des Heimbürgers vgl. Weiß, a. a. O. S. 33; Geissel, der Kaiserdom zu Speyer I S. 227; Arnold, Verfassungsgesch. der deutschen Freistädte I 293 ff; II 454.

² Engelhardt, a. a. O. S. 70 ff.

Karl Desiderius Royers Epigramme auf Speyer.

Von Dr. Albert Becker in Zweibrücken.

Der Name des Mannes, auf den hier kurz hingewiesen werden soll, wird nicht vielen unserer Leser bekannt sein; und doch ist seine vielseitige Tätigkeit, vor allem die als Dichter, einer Erwähnung wert, zumal in der Pfalz, mit der Karl Desiderius Royer mancherlei Bande verknüpfen.

Um 1650 in Saarbockenheim geboren studierte Royer seit 1660 an der Jesuitenschule zu Hagenau vor allem Poesie unter dem Jesuiten Reinard und wurde am Feste Michaelis als Poet prämiert. Später finden wir ihn als Studenten der Theologie an der Jesuitenuniversität Pont-à-Mousson; dabei muß er auch juristischen Studien obgelegen haben, die durch Verleihung des Titels eines Doktors beider Rechte um 1682 ihren Abschluß fanden. Nach Beendigung seiner theologischen Studien trat er in die Seelsorge ein und kam in den Reunionszeiten mit den Franzosen in das von Frankreich beanspruchte und besetzte Herzogtum Zweibrücken; hier war er nacheinander Pfarrer zu Hornbach (1686), Zweibrücken (1687—1692) und Homburg (1692—1697), an Orten, die damals zum Bistum Metz gehörten. 1699 kam Royer als Pfarrer nach Ladenburg, wurde aber 1701 als Geistlicher Rat nach Worms berufen, wo er als „des Erzstifts Mayntz und des Bistums Wormbs in Spiritualibus Commissarius und Visitor generalis“ bis zum 31. Oktober 1705 wirkte; aus Gesundheitsrücksichten nach Ladenburg zurückgekehrt, starb er dort am 25. März 1707 und fand in der Galluskirche seine letzte Ruhestätte. Der französisch-lothringischen Adelsfamilie der Royer entsprossen erscheint unser Dichter im Titel seiner Werke als K. Desiderius Royer de Nommcy (Nomecey südlich von Nancy), Herr zu Barweiler und Kirberg (Lothringen) usw., Doktor der heiligen Theologie und beider Rechte.

Es soll hier nicht die Rede sein von dem Geistlichen Royer, der als eifriger, doch auch maßvoller Vorkämpfer seiner Kirche deren Rechte und Lehren in Wort und Schrift vertrat; auch nicht von den geschäftlichen Unternehmungen und dem Grundbesitz Royers in Zweibrücken, über den uns noch erhaltene Privatakten interessante Aufschlüsse geben.¹ Und auch von seiner schriftstellerischen Tätigkeit (Herausgeber der Werke des Johannes Chrysostomus) sollen nur die dichterischen Erzeugnisse erwähnt und die hervorgehoben sein, die von Speyer handeln.

Royer schrieb vier Bücher Lyrica und sechs Bücher Epigramme in lateinischen und deutschen Versen. Die Lyrica sind mir nicht zu Gesicht gekommen; der selten gewordene Epigrammenband erschien zu Paris (2. Auflage 1690); die mir vorliegende erste deutsche Ausgabe (Frankfurt a. M. 1701) führt den Titel:

Caroli Desiderii *Royeri* de Nommeceio, Sarbockenhemiani, Lotharingi, SS. Theologiae et I. U. Doctoris, *Musarum iuvenilium pars prima* sive selectorum *Epigrammatum* libri VI.

Der Schwerpunkt der dichterischen Tätigkeit Royers liegt in der Gewandtheit, mit der er die lateinische Sprache meistert. Er ist darin ein ausgezeichnete Schüler der Jesuitenschule, des stillen Hortes klassischer Verskunst in einer Zeit, wo das französische Schrifttum Ludwigs XIV. das Lateinische schon ganz in den Hintergrund gedrängt hatte. Mit einer an Ovids Kunst erinnernden Fertigkeit gestaltet der in der Literatur der Alten und späterer Zeiten wohlbewanderte Dichter seine Verse, bei denen es ihm meist mehr auf Vollendung der Form und des Versmaßes, auf wortspielerische Tändelei und Witzelei ankommt als auf den inneren Gehalt. Und sind auch Virgil und Horaz,

¹ Vgl. F. Butters, Royer, der erste katholische Pfarrer nach der Reformation in Zweibrücken (Pfälzisches Memorabile X [1882] 30 ff.). Pierre Paulin, Karl Desiderius Royer (Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde XVI [1904] 238 ff.). Fr. Grimme, Ist Karl Desiderius Royer ein deutscher Dichter gewesen? (ebenda XVII [1905] 2. Hälfte 156 ff.). R. Buttman, Karl Desiderius Royer (Westpfälzische Geschichtsblätter XVI [1912] 20).

Martial und Ovid dem Dichter wohlbekannt und geläufig, so bindet er sich doch nicht an ihren klassischen Wortschatz, sondern scheut vor kühnen Neubildungen, ungewöhnlichen Tropen und allerlei Barbarismen keineswegs zurück. Man findet das begreiflich, wenn man aus seinem eigenen Munde hört, daß er unter den Alten seinen Stil an C. Plinius, Aulus Gellius, an Seneca, den er ‚inter veteres scriptores laudatissimus‘ nennt, unter den Neulateinern vor allem an Justus Lipsius gebildet hat, dem berühmten Philologen und Kritiker (1547—1606), dessen lateinischer Stil eine Verschmelzung der klassischen Latinität mit der des Apuleius, Tertullian, Cyprian, Arnobius darstellt und viele Nachahmer fand. Ihm gilt darum auch Royers hohes Lob in der Vorrede seines ‚Florilegium oratorium‘ (Mainz 1727), das von besonderem Interesse ist, weil es über die Arbeitsweise Royers erwünschten Aufschluß gibt. Mit einer für uns erstaunlichen Sorgfalt las er seit seinem vierzehnten Jahr nach seinen eigenen Worten ‚supra millenos libros ad hoc Florilegium concinnandum‘, den Bienen gleich, ‚quae vagantur et flores ad mel faciendum idoneos carpunt‘. So bietet er denn das rhetorische Rüstzeug seines überreichen Zettelkastens, ‚synonyma, adiuncta sive epitheta, phrases, amplificationes et descriptiones elegantissimas, elogia quoque exquisitissima, sententias et similitudines selectissimas cum interpretationibus Germanicis et Gallicis‘, in seinem Florilegium auf 1626 Seiten auch anderen dar.

Daß seine Belesenheit sich aber nicht auf lateinische Autoren beschränkte, verrät zu unserer Überraschung sein Epigrammenbuch. Mit einem an Martial geschulten Sinn für die Spitze, das acumen, die Pointe versteht er es auch die Verse des Meisters deutscher Epigrammatik, Logaus, ins Lateinische zu übertragen. Man hat ihm daraus einen schweren Vorwurf gemacht und ihn des literarischen Diebstahls in schärfsten Worten bezichtigt, da er eine ganze Reihe von Gedichten Logaus „wörtlich abgeschrieben habe und dennoch sich nicht scheute, sie sämtlich als sein geistiges Eigentum zu beanspruchen“. Ich glaube, man tut R. Unrecht, dem es doch auf die Übertragung ankam und der den deutschen Text seiner lateinischen

Umdichtung zur Nachprüfung meist folgen ließ, freilich ohne Logau zu nennen. Zudem stehen 15 aus Logau entnommene Epigramme auf engem Raum, sämtlich im 5. Buch beisammen, sodaß man billig zweifeln muß, ob es ein „Plagiator schlimmster Sorte“ so ungeschickt angefangen hätte sich mit fremden Federn zu schmücken. Für R. und seine Leser war sicher die lateinische Form des Epigramms die Hauptsache, und wenn er dabei den Namen Logau nicht erwähnte, so entspricht das nur den freieren Ansichten seiner Zeit über das von uns heute scharf verurteilte Plagiat, entspricht aber auch seiner vom Geiste der Rhetorik durchwehten Schulgelehrsamkeit, für die des alten Rhetors Seneca Wort noch immer galt, daß man unbedenklich ganze Verse von seinen Vorgängern übernehmen dürfe ‚non surripiendi, sed palam mutuandi causa‘ (Sen. suas. III 7). Das gilt auch da, wo die deutsche Vorlage in den Übertragungen des 5. Buches nur durchschimmert und dem Kundigen die Originalität Logaus hinter den Floskeln R.s sich verrät, auch ohne daß die deutsche Urform wie bei jenen 15 Epigrammen der lateinischen Übertragung folgte. Daß in dem 512 Seiten zählenden Bande sich nur 37 deutsche Epigramme finden, beweist übrigens ohnehin zur Genüge, daß das Lateinische, nicht die deutsche Poetik R.s Stärke war. Es mag schließlich sein, daß er vor dem deutschen Dichter weniger Verantwortlichkeitsgefühl glaubte zeigen zu müssen als vor seinem lateinischen Dichtergenossen; im Grunde gilt aber doch auch für Logau, was er in einem Epigramm an Bechtlinus, ‚epigrammatistam insignem‘ (a. a. O. S. 400), offen bekennt:

Mutua das nobis, Bechtline, epigrammata plura.

Ne furem dicas, omnia reddo tibi.

Oder deutsch nach F. Butters a. a. O. 64:

Bechtlin, du liehest aus reichlichem Vorrat mir viel Epigramme:

daß du mich Dieb nicht nennst, geb' ich dir alle zurück.

Darum wollen wir ihn denn nicht für die deutsche Literaturgeschichte beanspruchen, in der sein Name auch nach Pierre Paulin unbekannt bleiben wird, wir wollen ihn aber ebensowenig als Afterspoeten und Schwindler gebrand-

markt sehen, wie F. Grimme und andere getan haben; Royer bleibt ein gewandter lateinischer Verseschmied, dessen Sinngedichte auch heute noch ein persönliches und geschichtliches Interesse rechtfertigen.

Unter den rhetorischen Spielereien, die R.s Gedichte kennzeichnen, spielt das Anagramm eine Hauptrolle. Um eine Probe hiefür und für seine Dichtart überhaupt zu bieten, lasse ich einige Epigramme folgen, die zu Speyer in Beziehung stehen. Ich habe früher schon einmal darauf hingewiesen,¹ wie mit dem Namen *Spira* unserer alten Kaiserstadt rhetorisch geschulte Dichter ihr anagrammatisches Spiel trieben, wie aus „*Spira*“ durch geschickte Versetzung der Buchstaben „*Paris*“, „*rapis*“, „*paris*“ wurde²; wie man im 17. und 18. Jahrhundert in etymologischem Mißverständnis *Spira* mit dem Verbum *spirare* zusammenbrachte und so vom Reichskammergericht meinte:

Spirae lites spirant, nunquam expirant — oder auf das Grabdenkmal des Bischofs Johann Hugo von Orsbeck (1675—1711) in der Afrakapelle des Speyerer Domes die Worte setzte:

Vale, *Spira!* — Pro me ad Jesum *suspira!* Unter seinem Nachfolger, Heinrich Hartard Freiherrn von Rollingen (1711—1719), der zum erstenmal seit 30 Jahren alle Geistlichen des Hochstifts zu einer allgemeinen Sende in den Dom zu Speyer rief, pries der Jesuit Herold in einer begeisterten Rede ihre berühmte Rechtgläubigkeit und rief:

Revisce tuis ex cineribus, a Marte Gallicano iam dudum exuste et sepulte phoenix *Spirensis*, revisce *Spira* et ab incendio *respira* ac post extinctas *expirantis* belli flammam meliora *spera!*³

Auf die Einweihung des 1722—1726 aus den Trümmern neuerstandenen Speyerer Rathauses machte der da-

¹ A. Becker, *Spira* im Wortspiel (Pfälzisches Museum XXI [1904] 172 ff.). Nebenbei sei auch auf die derberen Wortspiele Abrahams a Santa Clara mit Speyer (speien) verwiesen.

² Vgl. J. Praun — A. Kennel, *Enkomion Spirae* (an dieser Stelle XXIII [1899] 85 ff., 97).

³ Vgl. J. v. Geissel, *Der Kaiserdom zu Speyer*³ (Schriften und Reden IV) 402.

malige Konrektor des Gymnasiums, J. W. L. Schulz, ein lateinisches Gedicht:

Spira ex cineribus respirans;¹

den gleichen Titel verwendet Kuhlmann — oder ist das gleiche Gedicht gemeint? — zu einer bei L. Grünenwald, Geschichte der K. Gymnasialbibliothek zu Speyer I 45 erwähnten Handschrift. Auch auf die Inschrift der Gedenktafel sei verwiesen, die man dem Grundstein des 1752 erbauten und 1856 abgerissenen Mannheimer Tores zu Heidelberg entnahm. Es war anstatt des früheren Speyerer Tores erbaut worden und begründete seinen Namenswechsel also:

Carolo Theodoro et Elisabethae Augustae, qui non amplius a *Spira*, unde tot iam *spiravere* bellorum turbines, sed a Mannhemio, unde favores placidissimi proficiscuntur, nuncupari voluere, portam consecrat Heidelbergam.²

Der Schrecken der Verwüstung und Zerstörung Speyers durch die Horden des allerchristlichsten Königs zitterte noch viele Jahrzehnte lang in diesen und ähnlich geprägten Wortspielen nach; auf den Trümmern des brennenden Speyer selbst, am 27. Juni 1689, sind folgende Epigramme Royers gedichtet, die uns in diesen Tagen des Vandalismus oder besser — Gallizismus³ als neues Zeugnis jener Speyerer Schreckenszeit doppelt interessieren:

Dum video *Spiram*, faciem considero *miram*;
dum video *Spiram*, rabiem deploroque *diram*;
dum video *Spiram*, superum contemplor et *iram*,
o miseram *Spiram*, serpentum denique *spiram*!

¹ J. v. Geissel a. a. O. 387.

² A. Mays, Erklärendes Verzeichnis der städtischen Kunst- und Altertümersammlung³ . . . 110. Schon in dem Hymnus auf Bernhard von Clairvaux: Nardus in *Spira spiravit* (J. v. Geissel a. a. O. 58). Ein anderes Wortspiel der Art finde ich bei Sextus Amarcus Gallus Piosistratus, Sermones III 157 (M. Manitius), auf den mich H. Schreibmüller aufmerksam macht:

[Berndontem,]

qui languens *Spire*, gravis est ubi *spiritus* aure . . . Das Werk ist etwa um 1050 in Speyer geschrieben; vgl. dazu P. v. Winterfeld in Herrigs Archiv 94 (1905) 75. Die Speyerer Luft galt als ungesund. M. Büdinger, Älteste Denkmale der Züricher Literatur (1866) 13.

³ Nach dem Vorschlag G. Dehios in der Kriegsnummer „Von Krieg und Kunst“ der Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz VIII [1915] Heft 3.

Spira, eheu! cinis est urbs dives et inclyta Rheni,
olim quae poterat nobilis esse *Paris*.

Später meint Royer:

Urbe *Parisiaca* tua, *Spira*, exustio venit,
ex illa veniet iam tua forte salus.

Tu Rollingano¹ debes, urbs mortua, multum,
a quo inter cineres iam tibi vita datur.

Sehe ich Speyer -- wie seltsam das Bild doch in seinem
Gemäuer!

Sehe ich Speyer, beklag' ich der wilden Zerstörungswut
Feuer;

Sehe ich Speyer, dann schau' ich der Himmlischen Zorn
ohne Schleier,

Endlich, ach! armes Speyer, sich ringelnde Ungeheuer!

Speyer, auch Spira, bekannt als Reichsstadt und reich an
dem Rheinstrom,

Könnte sich einst an Ruhm messen sogar mit Paris.

Von der Pariser Stadt kam, Spira, deine Zerstörung.
Sieh da, vielleicht nun wird kommen von ihr auch dein Heil.
Rollingen hast du, tote Stadt, gar viel zu verdanken,
Da er Leben bereits unter den Trümmern dir weckt.²

¹ H. H. v. Rollingen widmet Royer, Epigrammata a. a. O. 245 ein sehr schmeichelhaftes Gedicht (1701):

Romanae fidei columen, flos inclyte cleri,
Gloria Teutoniae, nobilitatis honor,
Magne cathedralis Spirensis restaurator,
Quam curis iterum surgere cerno tuis.
Caesar et Elector, te rex, te civis honorant,
Presbyter et populus, te status omnis amat.
Totque videns in te decora exquisita nitere,
Perstricta a tanto lumine musa silet.
Si tamen huic non sit verbum, quod proferat ore:
In cithara cordis te canet illa sui.

² Die Übersetzung der mitgeteilten Speyerer Epigramme (a. a. O. S. 362 f., 380 -- noch andere könnten erwähnt werden, so das auf den wiederholt genannten scriinarium, quotidie ebrum Jacobum Spatz i. e. Passerem S. 380, 382 --) verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Gymnasialkonrektors J. Herzer in Zweibrücken, dessen Übersetzungskunst auch anagrammatische Spielereien wiederzugeben wußte.

Wenn man die Epigramme liest, in denen Royer seinen „großen König“ Ludwig XIV. verherrlicht, so etwa das folgende:

Wie man regiere, das mögen die Könige lernen von Ludwig,
 Wie man rede, das lern' jegliches Volk nun von Dir! —¹
 wird man das Zeugnis des Jammers und Mitgefühls,
 dessen sich selbst der Freund des Sonnenkönigs ange-
 sichts der rauchenden Schuttmasse unserer alten Spira
 nicht erwehren konnte, doppelt beachten. — —

Als R. zehn Jahre später (1699) wieder nach dem noch immer stillen Speyer kam, kehrte er bei einem Gastwirt ein, dessen große Rechnung — es galten wohl noch Kriegspreise — ihm folgenden ana- und epigrammatischen Stoßseufzer abnötigte:

Te collaudavi nuper doluique ruinas,
Spira, et iuravi te similem esse *Paris*.
 Postquam trantsolidis solvi duo iuscula senis,
 Dixi: Multa nimis, *Spira* perusta, *rapis*. •

Kürzlich pries ich dich sehr und bedauerte deine Vernichtung,
 Spira, und schwur, du seist ähnlich dem stolzen Paris.
 Nachher bezahlt' ich zwei Suppen mit zweimal sechs Groschen,
 da sagt' ich:
 Speir,² durch Feuer verbrannt, hast mich gebrannt durch
 den Preis.

Die mitgeteilten Proben mögen genügen um die Aufmerksamkeit Speyers wieder auf Karl Desiderius Royer hinzulenken, dessen kleine Gedichtchen auch da und dort, wo er sonst wirkte, noch manches Interesse wecken werden und dem man die Ehre eines deutschen Dichters versagen kann, ohne ihm das Lob eines gewandten lateinischen Verskünstlers vorzuenthalten oder ihn als Schwindler zu brandmarken.³

¹ Nach F. Butters a. a. O. 57.

² Mittelalterliche Form für Speyer.

³ Vgl. über das Plagiat überhaupt jetzt E. Stemplinger, Das Plagiat in der griechischen Literatur (Leipzig 1912); auch A. Becker, Pseudo-Quintiliana 71. Das Bayerland XXVII (1916) 356.

In unsere Leser.

Als letzten Beitrag zum vorliegenden Doppelband unserer Mitteilungen bringen wir die in zwei Drittel der ursprünglichen Größe gehaltene wohlgelungene Wiedergabe eines Verhelst'schen Kupferstiches, der auf dem Titelblatt der von der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Mannheim (1763—1802) herausgegebenen Geschichtsbände als Kennzeichen vorgedruckt ist, nämlich den auf alten Geschichtswerken und Pergament-Urkunden mit Siegelanhang ruhenden Pfälzer Löwen.



Der Stifter und Schützer der einst hochberühmten Academia Theodoro-Palatina, weiland Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz und später von Pfalz-Baiern, hatte der Historischen Abteilung der Akademie die Erforschung der Geschichte der Pfalz und ihres erlauchten Herrscherhauses zur Hauptaufgabe gestellt, die sie auch nach besten Kräften zu lösen bemüht war.

Das glänzende Zeitalter Karl Theodors ging für Kurpfalz vorüber, es folgten zwei Jahrzehnte französischer Zwischenherrschaft am linken Rheinufer, bis nach Eintritt geordneter Verhältnisse die neue linksrheinische bayerische Pfalz entstehen konnte.

König Ludwig I. von Bayern, der große Kunst- und Geschichtsfreund, rief die Historischen Vereine der acht Kreise Bayerns ins Leben. Im bayerischen Rheinkreis, wie unsere Pfalz bis 1837

amtlich hieß, trat der damalige hochverdiente Regierungspräsident Herr von Stücheler an die Spitze des neugegründeten pfälzischen Geschichtsvereins.

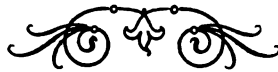
Unter dem ersten Vorsitz von Stücheler's Nachfolgern wirkt nun unser Verein, von einigen zeitlichen Unterbrechungen abgesehen, halb hundert Jahre im Geiste seines königlichen Begründers und im Sinne des kurfürstlichen Stifters der verstorbenen Mannheimer Akademie.

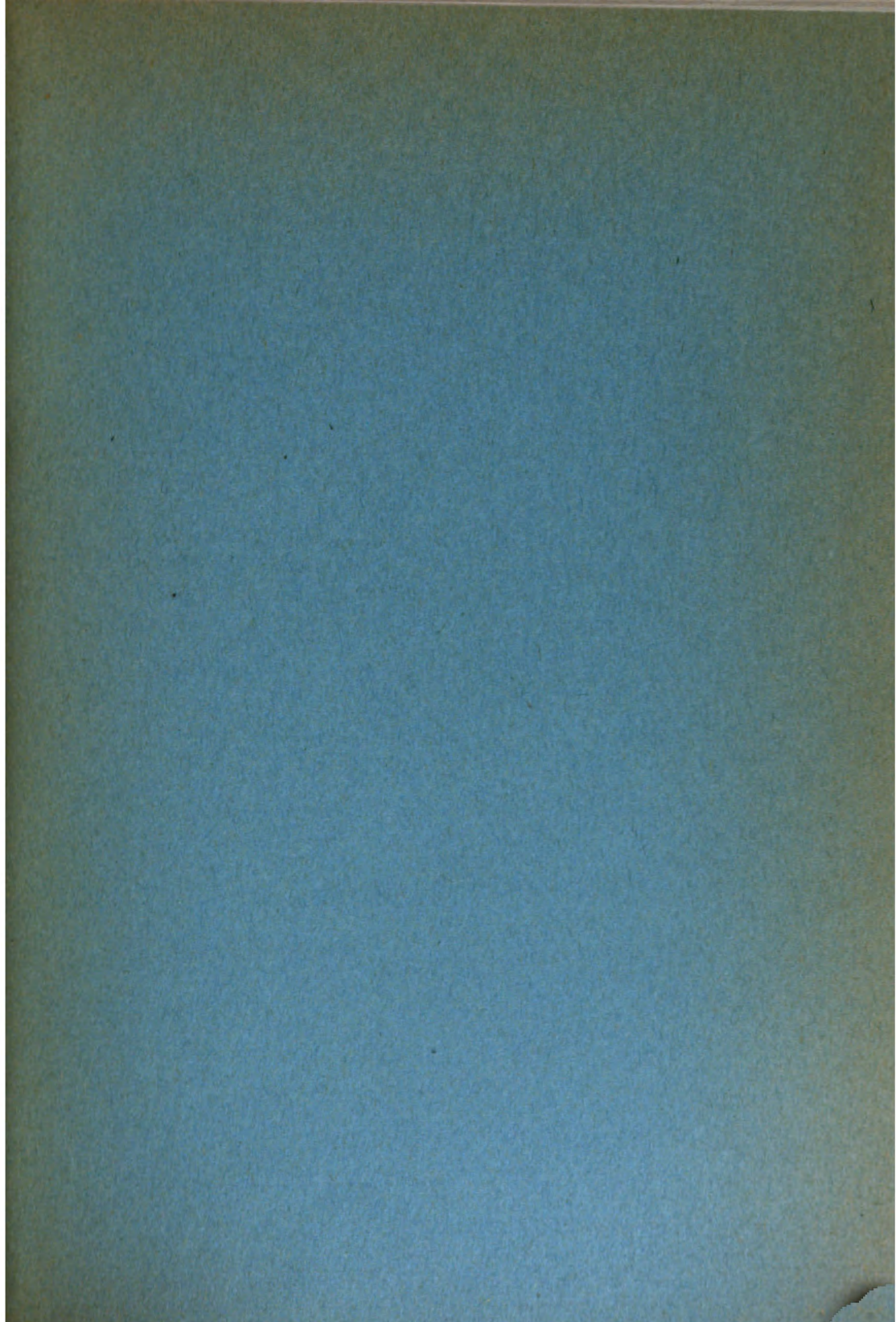
Mit vollem Fug und Recht dürfen wir daher uns als geistige Nachfolger ihrer geschichtlichen Abteilung betrachten und ihr altes akademisches Kennzeichen, den Pfälzerlöwen, für uns allein in Anspruch nehmen.

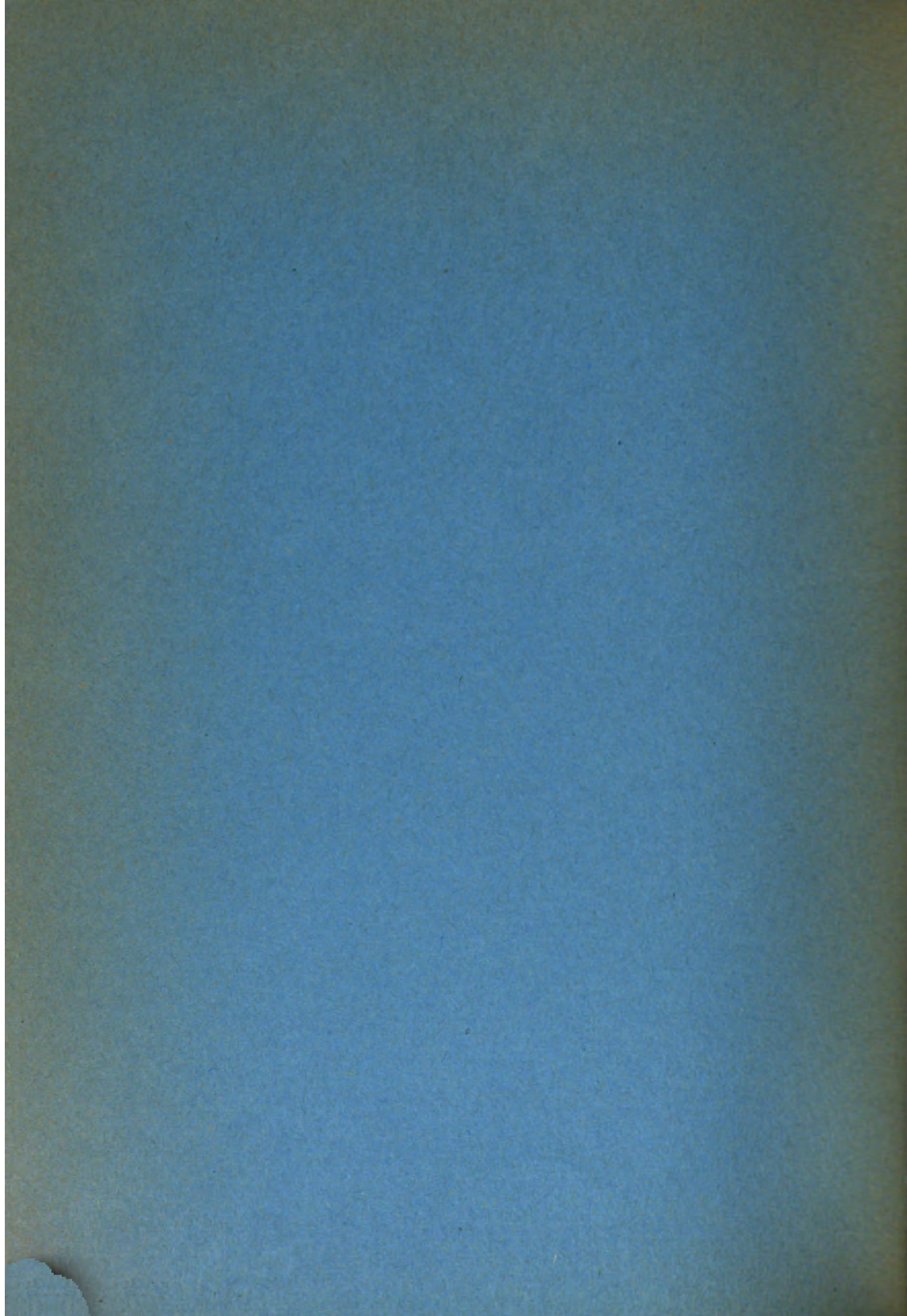
So prange denn das alte Kurpfälzische Titelbild in neuem Glanze zum erstenmal auf unserer, unter Zustimmung des Vereinsvorstandes während des Weltkrieges in deutschen Lettern gedruckten, nachstehenden Veröffentlichung.

Speier a/Rh. im Christmond 1918.

Die Schriftleitung.







Mitteilungen

des

Historischen Vereins der Pfalz

57/58. Band

Im Auftrag des Vereins herausgegeben
von Oberforstrat Johann Keiper.



Speier a. Rh. 1918.
Verlag des Historischen Vereins der Pfalz E. V.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Speyer Johann, zweiter Vorsitzender in Speier:	
Bericht über die Vereinstätigkeit 1916/18	1—XXXIV
Berichterstattung über die Vorträge	XXXV—XLIV
Satzung und Schriftenaustausch	XXXV—XLIV
Bedder Dr. Albert, Gymnasiallehrer in Zweibrücken:	
Die Speierer Regierung vor hundert Jahren	1—52
Häberle Dr. Daniel, Professor, in Heidelberg:	
Der Rückzug der Spanier durch das Nordpfälzische Bergland im Mai 1632	53—64
Krämer Wolfgang, Bibliothekar, in Gauting bei München:	
Über die Sagen vom großen Stiefel bei St. Ingbert	65—80
Grünenwald Dr. Lukas, Gymnasialrektor in Speier:	
Die Gründungsdiplome der pfälzischen Buchhand- lungen und Buchdruckereien von 1835—1870	81—88
Herzog Georg, Studienrat in Freising:	
Friedrich I. der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz, nach zeitgenössischen Schriften	89—128
Bilfinger Ernst, Pfarrer in Medenheim, Pfalz:	
Schießregister des Pfalzgrafen Johann Casimir	129—145
Schnepp Peter, Pfarrer in St. Gandolf bei Glanegg, Kärnten:	
Die Raugrafen	147—206
Anhang: Neues Mitgliederverzeichnis	207—231

Bericht über die Vereinstätigkeit vom September 1916 bis zum Oktober 1918.

Auch in den beiden Kriegsjahren von Herbst 1916 bis Herbst 1918 war unser Verein nach Kräften bemüht, seiner Aufgabe zur Pflege der heimatischen Geschichte und zur Förderung der inneren und äußeren Vereinstätigkeit gerecht zu werden.

In Nachstehendem soll der Beweis hiefür erbracht werden. Die mit Recht so beliebten winterlichen Vortragsabende im Wittelsbacher Hof zu Speier fanden unter zahlreichem Besuche seitens unserer Mitglieder und Freunde in folgender Weise statt:

Winterhalbjahr 1916/17:

1. Am 20. November 1916 in der Festigung des Historischen Vereins der Pfalz und des Vereins Historisches Museum der Pfalz, beide mit dem Sitz in der Kreishauptstadt Speier, anlässlich der Jahrhundertfeier der Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern hielt in Anwesenheit Seiner Exzellenz des Herrn Regierungs-Präsidenten Adolf Ritter von Neuffer und des versammelten pfälzischen Landrates vor zahlreicher Zuhörerschaft unser Vereinsmitglied Herr R. Gymnasiallehrer Dr. Albert Becker von Zweibrücken einen glänzenden Vortrag über „Die Speierer Regierung vor hundert Jahren“ und schilderte dabei unter Vorzeigung wertvoller zeitgenössischer Bilder und Urkunden die nur kurze aber erspriessliche und grundlegende Verwaltungstätigkeit des R. Hofkommissärs und ersten pfälzischen Regierungspräsidenten Franz Kaver von Zwach-Holzhausen vom 1. Mai 1816 bis Sommer 1817, wo er infolge des im Februar 1817 erfolgten Sturzes des langjährigen Staatsministers Grafen von Montgelas, des damaligen bayerischen Bismarck, vorzeitig sein Amt aufgeben mußte.

— Der Vortrag erscheint als erster Aufsatz mit Bildern und Wiedergabe des Besitzergreifungspatentes in dem jetzt vorliegenden 37. und 38. Bande unserer Mitteilungen. —

2. Am 18. Dezember 1916 sprach unser Vereinsmitglied Herr Pfarrer und Distriktschulinspektor Andreas Neubauer zu Waldfischbach, früher zu Hornbach, über „Die herzogliche Familie in Zweibrücken und die Schule zu Hornbach in ihren gegenseitigen Beziehungen“.

3. Am 22. Januar 1917 hielt unser Vereinsmitglied Herr Ratf. Rechnungsrat a. D. Dr. Daniel Häberle, Assistent am Geologischen Institut der Universität Heidelberg, einen mit Beweisstücken unterstützten Vortrag über „Die Bodenschätze der Pfalz“.

4. Am 19. Februar 1917 sprach unser Vereinsmitglied Herr Dr. Peter Schneider, R. Gymnasiallehrer zu Speier, über „Germanische Blut- und Kultur Mischung am Oberrhein“.

5. Am 19. März 1917 sprach unser Vereinsmitglied Herr Hauptlehrer Lorenz Kampmann von Waldfischbach an der Hand selbstgezeichneter Abbildungen über „Die alten Hoheitsteine der Südpfalz und die Waldgrenzsteine im Pfälzerwald“.

Winterhalbjahr 1917/18:

6. Am 19. November 1917 sprach vor versammeltem Landrat unser Vorstandsmitglied Herr Dr. jur. Friedr. von Bassermann-Jordan zu Deidesheim als bester Kenner auf diesem Gebiet über „Der Pfälzer Weinbau in der Vergangenheit“.

7. Am 17. Dezember 1917 hielt unser Vereinsmitglied Herr R. Regierungsrat Bezirksamtmann Karl Böhlmann von Zweibrücken unter Bezugnahme auf das bayerische Wappenschild einen Vortrag über „Die Grafen von Veldenz“.

8. Am 21. Januar 1918 sprach Herr Dr. Häberle, Heidelberg, über „Die natürlichen Grundlagen des pfälzischen Wirtschaftslebens“.

9. Am 18. Februar 1918 hielt unser Vorstandsmitglied, Konservator des Historischen Museums der Pfalz, Herr Dr. Friedrich Sprater zu Speier unter entsprechenden Vorführungen einen Vortrag über „Die römischen Bronzegefäße im Historischen Museum der Pfalz zu Speier“.

10. Am 18. März 1918 sprach unser Vereinsmitglied Herr R. Gymnasialprofessor Hermann Schreibmüller zu Kaiserslautern über „Zukunftsaufgaben der Pfälzischen Geschichtsforschung“.

— Der Vortrag wird zu einem Einzelwerk des Vereins ausgearbeitet werden. —

11. Am 22. April 1918 endlich trug unser Vereinsmitglied Herr Pfarrer Heinrich Schäfer von Speyerdorf vor „Ein Speierer Ratsherrnsohn aus der alten Reichsstadt trübster Zeit“.

Der Dank, den der Leiter der Vereinsabende, unser zweiter Vorsitzender Oberforstrat Reiper, Speier, den vortragenden Herrn namens der beiden beteiligten Vereine jeweils abends ausgesprochen hat, soll hier noch für die Öffentlichkeit wiederholt werden. Auch halten wir es für angezeigt, die Begrüßungsansprache des Leiters der Vortragsabende vom Montag den 18. Februar 1918 abends zur bleibenden Erinnerung im Wortlaut hier wiederzugeben.

„Meine Damen und Herren! Namens beider Vereine heiße ich Sie herzlich willkommen und freue mich über Ihr zahlreiches Erscheinen, namentlich seitens der verehrlichen Damen.

Bevor wir in die Verhandlungen eintreten, möchte ich daran erinnern, daß wir an dem Vorabend der Goldenen Hochzeit unseres erlauchten Königspaares stehen. Seine Majestät König Ludwig III. und Ihre Majestät Königin Maria Theresie von Bayern feiern übermorgen, Mittwoch den 20. Februar 1918, die fünfzigste Wiederkehr ihres Ehebundes.

Wir alle nehmen innigsten und freudigen Anteil an diesem seltenen Feste. Zur bleibenden Erinnerung an den Tag der goldenen Hochzeit unseres Königspaares haben die bayerischen Stadt- und Landgemeinden, die Distrikts- und sonstige Verbände, sowie viele Private namhafte Mittel gespendet für Zwecke der Kriegsfürsorge und der allgemeinen Wohlfahrtspflege. Auch die Pfalz ist hierin nicht zurückgeblieben, ist sie doch das Stammland des regierenden Königshauses und unserer Pfalzgrafen bei Rhein.

Der kunstsinige Kurfürst Karl Theodor von Pfalzbatern und seine Gemahlin Elisabeth, Stifterin des Elisabeth-Ordens für Damen, feierten am 17. Januar 1792 ihre goldene Hochzeit. Erst nach vollen 126 Jahren kann dieses Freudenfest im regierenden Hause Wittelsbach wiederholt und wie ehedem rechts und links des Rheines in Bayern und in der Pfalz mitgefeiert werden.

Wir wünschen unserem vielgeliebten königlichen Jubelpaar zur goldenen Hochzeit Gottes Glück und reichsten Segen, jetzt und immerdar!

Sehr verehrte Anwesende: Ich glaubte nicht fehlzugehen, wenn ich im Schoße der beiden pfälzischen Hauptvereine für Geschichts- und Altertumskunde, des Historischen Vereins und Museums der Pfalz, heute Abend dieses familien- und landesgeschichtlich hochbedeutungsvollen freudigen Ereignisses geziemt gedachte. In Treue fest zum angestammten Königshaus sei nach wie vor unser Gelöbniß!

Als Anhang zu gegenwärtigem Jahresbericht bringen wir den vom Verein aus jeweils in der Tagespresse veröffentlichten Bericht über den Verlauf der ab 1915/16 bis einschl. 1917/18 während des Krieges stattgehabten sechszehn Vereinsabende und über den Hauptinhalt der gehaltenen Vorträge.

Auch unsere gemeinschaftlich mit dem Verein Historisches Museum der Pfalz herausgegebene Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“ konnte trotz der Kriegswirren in den abgelaufenen beiden Vereinsjahren weiter erscheinen, dank der bewährten Tätigkeit unseres hochverdienten Schriftleiters Herrn R. Gymnasialprofessors Friedrich Johann Hildenbrand zu Speier, der in einer Ehrentafel unserer gefallenen Vereinsmitglieder und ihrer Angehörigen dankend gedachte. Durch zahlreichen Bildschmuck und Kartenbeigabe wurden die Veröffentlichungen zu heben und zu verschönern gesucht. Ein aus vier Vorstandsmitgliedern eigens gebildeter Presseauschuß war im Benehmen mit dem Herrn Schriftleiter stets bemüht, durch geeignete Auswahl der eingelaufenen Arbeiten den Inhalt und Umfang der Zeitschrift auf der Höhe zu halten und letztere weiter auszubauen. Den Herrn Mitarbeitern sei deshalb für ihre wertvollen Beiträge auch an dieser Stelle öffentlich gedankt.

Wir standen im regen Verkehr mit unsern Austauschvereinen, über welche wir zur Kenntnis unserer nahezu 1100 betragenden Mitglieder in vorliegendem Bande der Mitteilungen ein Verzeichnis bringen. Auch haben wir nach dem neuesten Stande ein Mitgliederverzeichnis hier beigegeben, desgleichen einen Abdruck der jetzigen etwas ergänzten und abgeänderten Vereinsstatuten u. dgl. mehr.

An den Ausschuß zur Versendung von Liebesgaben an kriegsgefangene deutsche Akademiker und zur Errichtung von Lagerbüchereien für Kriegsgefangene in Feindesland haben wir nach Berlin zehn Jahresmitteilungen von 1897—1913 sowie sieben Einzelwerke aus den letzten zehn Jahren aus dem Verlag des Historischen Vereins der Pfalz abgegeben. Hoffen wir, daß mit dieser kleinen Gabe der

edle Zweck des vaterländischen Unternehmens auch von uns dadurch gefördert worden ist. Der deutschen Bücherei des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig gaben wir die von 1913 bis 1915 erschienenen Mitteilungen und die gleichfalls in unserem Verlag 1915 erschienene Einzelveröffentlichung Dr. Georg Eugen Kunzer's über die Beziehungen des Speierer Fürstbischofs Damian August Philipp Karl Grafen von Limburg-Styrum zu Frankreich.

Unsere Mitglieder selbst und Freunde des Vereines bezogen aus unseren Beständen gegen mäßiges Entgelt wiederholt Jahreshefte der Mitteilungen und Einzelwerke — ein in dem langen Krieg besonders erfreuliches Zeichen geschichtswissenschaftlicher Betätigung in unserem lieben deutschen Vaterland.

Ende Mai 1918 erfreute unser hochverdienter früherer erster Vorfigender (1897—1902) und jetziges Ehrenmitglied Se. Excellenz Dr. ph. h. c. Ludwig Freiherr von Welsch, k. b. Regierungspräsident a. D. zu Nürnberg (Neunhof bei Lauf, Mittelfranken), den Verein durch Übersendung seines großen zweibändigen Werkes „Die Welsch“. Der erste Band zählt 797 Seiten, der zweite Band 372 in Großoktav.

In den Ruhestandsjahren 1909 bis 1917 arbeitete Erz. von Welsch das aus acht stattlichen Foliobänden bestehende Manuskript seines 1875 verstorbenen Vaters „Nachrichten über das Geschlecht der Welsch“ zu dem nun vorliegenden Werke aus, ein Beweis seiner großen Schaffenskraft im vorgerückteren Alter.

„Die Welsch“ sind im Selbstverlage der Welsch'schen Familienstiftung zu Nürnberg erschienen und von der Hofbuchdruckerei G. B. J. Bieling-Diez daselbst sauber gedruckt. Preis 30 Mk.

Diese Ehrengabe, für welche wir herzlich dankten, wird stets als Erinnerungszeichen eine Zierde unserer Vereinsbücherei bilden.

Zur inneren Vereinstätigkeit während der abgelaufenen zwei Jahre übergehend wäre zu berichten, daß die laufenden Geschäfte von den hiermit befaßten Vorstandsmitgliedern und unserem Vereinsbeamten in aufopferungsvoller Weise stets rechtzeitig wahrgenommen wurden. Daher kann unser „Vereinschifflein“ auch während des langen Krieges flott weiter segeln. Beweis hierfür ist u. a. die Herausgabe des stattlichen Kriegsbandes Nr. 37 und 38 unserer Mitteilungen für die Jahre 1917/18. Möge sich das Doppelheft

mit seinem reichhaltigen Inhalt wieder neue Freunde erwerben und das Ansehen unseres Vereins in geschichtswissenschaftlicher Beziehung nach innen und außen stärken und heben!

Unsere letzte Vorstandssitzung hatte kurz vor dem großen Krieg, am Dienstag den 23. Juni 1914, stattgefunden. Seitdem war angesichts der bewegten Zeitläufte kein Zusammentritt des Vereins weder in Mitgliederversammlungen noch in Vorstandssitzungen erfolgt. Zum Ersatz dieses Ausfalles dienten und dienen die unseren Jahresmitteilungen für 1915, 1916 und 1917/18 in Band 34/35, 36, 37/38 vorausgehenden Berichterstattungen über die Vereinstätigkeit in den abgelaufenen Jahren.

Nun machte sich doch das Bedürfnis zu einer persönlichen Aussprache und Erledigung dringender Vereinsangelegenheiten geltend. Es fand daher am Sonntag den 14. April 1918 zu Speier im Wittelsbacherhof nach rechtzeitiger öffentlicher Einladung eine gut besuchte Mitgliederversammlung mit daran anschließender Vorstandssitzung statt.

Als Tagesordnung war festgesetzt:

1. Jahresbericht und Jahresrechnung mit Voranschlag für 1918,
2. Wahl der Vorstandsmitglieder, bezw. des ersten Vorsitzenden,
3. Ernennung von Ehrenmitgliedern und Korrespondierenden Mitgliedern,
4. Satzungsänderungen,
5. Wünsche und Anregungen.

Den Jahresbericht erstattete der zweite Vorsitzende Oberforstrat Reiper, Speier, er gedachte zunächst der in den letzten anderthalb Jahren von Oktober 1916 bis April 1918 verstorbenen Vereinsmitglieder und der zu Deutschlands Ehr und Wehr im Kampfe gefallenen unvergesslichen Angehörigen von Mitgliedern. Besonders hervorgehoben wurde das Ableben von vier hervorragenden Mitgliedern unseres Vereins, des im Spätsommer 1916 verstorbenen kath. Pfarrers Weber zu Billigheim, eines gewiegten Geschichtskenners, sodann des im Mai 1917 im 81. Lebensjahre verschiedenem Regierungsdirektors a. D. Kammer der Forsten, Albrecht von Ritter zu Speier, der, selbst ein großer Geschichtsfreund und Geschichtsforscher, in keiner abendlichen Vereinsitzung fehlte, und des im Februar 1918 noch in der Blüte der Jahre dahingegangenen treuen und eifrigen Vereinsmitgliedes Bürgermeister Peter Schott zu

Rnittelsheim, der bis kurz vor seinem Tode als Hauptmann und Wirtschaftsoffizier zu Kaiserslautern vorbildlich wirkte. Auch unser hochgeschätztes Mitglied, Herr rechtskundiger Bürgermeister Dr. Hertrich von Speier, hat im besten Mannesalter sein Leben für das Vaterland opfern müssen, indem er am 14. Oktober 1916 als Hauptmann und Kompanieführer bei Verteidigung einer von den Engländern angegriffenen Stellung durch eine feindliche Handgranate getötet wurde. — Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied, das fast bei keinem Vereinsabend fehlte und bei den sommerlichen Besuchen des Historischen Museums stets das größte Interesse bekundete. Möge ihm die Erde leicht sein! Auch in der fremden Erde ruhest Du im Vaterland.

Durch zahlreiche Ankäufe von Büchern, Urkunden, Bildern und Münzen, letztere z. T. im Verein mit dem Historischen Museum der Pfalz, wurden unsere Sammlungen um wertvolle Stücke aus der Pfälzischen Geschichte bereichert.

Außer den Vereinsbeiträgen seitens unserer Mitglieder, darunter 100 Mark außerordentlicher Beitrag seitens unseres neuen Mitgliedes und Förderers, Herrn Großkaufmanns Karl Glundt zu Landau i. Pf., erfreute sich unser Verein wie alljährlich einer Spende von je 100 Mark anlässlich des Rechnungsabschlusses seitens der Badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen a/Rh. und der Rheinischen Kreditbank Mannheim, Filiale Speier.

Der pfälzische Landrat als Vertreter der Kreisgemeinde der Pfalz hat mit Landratsbeschluß vom 19. November 1917 unserem Vereine zu dem bisherigen Kreisfondsbeitrag von jährlich 655 Mark zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen noch den Betrag von 345 Mk. zugewendet, welcher für die nunmehr entbehrlich gewordene frühere Museums-Verwaltungs-Kommission zur Anschaffung von pfälzischen Altertümern ausgesetzt war. Sonach beträgt der jährliche Zuschuß seitens der pfälzischen Kreisgemeinde (Kreisfondsbeitrag) an unseren Verein die stattliche Summe von 1000 Mark!

Unser eifriges Vereinsmitglied Herr Pfarrer Neubauer zu Waldfischbach, ein vorzüglicher Kenner und Bearbeiter besonders der westpfälzischen (Zweibrücker) Geschichte, beabsichtigt die wichtigen Regesten des Klosters Wörschweiler im Verlag des Historischen Vereins der Pfalz demnächst herauszugeben. Zur Ermöglichung dieser auch kulturgeschichtlich anziehenden Aufgabe hat bereits die prot.

Kirchenschaffnei Zweibrücken als Rechtsnachfolgerin des ehemaligen Klosters unserem Verein 600 M. und die Familie Lillier von Zweibrücken als Besitzerin des ehemaligen Klostergeländes mit der noch darauf befindlichen Kirchenruine 1000 Mark zugewendet.

Anlässlich der Berichterstattung hierüber spendete unser verehrtes Vorstandsmitglied Herr Dr. juris Friedrich von Bassermann-Jordan, Deidesheim, sogleich weitere 500 Mark zu gleichem Zweck mit dem Wunsche, daß den Regesten die Abbildungen der in der Klosterkirche noch vorhandenen Grabsteine mit den Inschriften beigegeben werden möchten. So haben wir denn schon 2100 Mark freiwilliger Zuschüsse für die Herausgabe der Wörschweiler Regesten beisammen.

Herzlichen Dank allen vorgenannten um den Verein so bedachten uneigennütigen Stiftern!

Angesichts der außerordentlich hohen Papierpreise und Druckkosten für die in unserem Verlage erscheinenden Jahresmitteilungen und Einzelwerke sowie für unsere Zeitschrift „Pfälzisches Museum“ dürfen wir, ohne unbescheiden sein zu wollen, auch an dieser Stelle die dringende Bitte aussprechen, es möchten sich fernerhin eble Freunde und Gönner finden, die durch freiwillige Beiträge die geschichtswissenschaftlichen Leistungen unseres Vereines als das geistige Band zwischen unserer Pfalz und der Umwelt tunlichst unterstützen, damit auch in dieser Hinsicht der Name unserer lieben rheinischen Pfalz mit Ehren bestehen kann.

Nach der Berichterstattung des zweiten Vorsitzenden über die zum Teil schon oben im voraus beleuchtete Vereinstätigkeit legte unser verdienter Vereinsrechner, Herr Rudolf Kaiser, R. Regierungsrat an der Finanzkammer der R. Regierung der Pfalz, die Jahresrechnungen für 1916 und 1917 ab, unter Entlastung, und stellte den Voranschlag für das Jahr 1918 auf, wie aus Nachstehendem zu ersehen. Dabei betonte er, daß nur eine vorsichtige Finanzgebarung seitens des Vereins für 1918 und die Folgejahre über die Klippe hinwegführen könne, das Vereinsvermögen unangetastet zu lassen, weshalb die Leistung freiwilliger Beiträge zur vollständigen Erfüllung der vielseitigen Vereinsaufgaben dringendst anzupfehlen sei.

Auch spendet der Historische Verein der Pfalz selbst alljährlich seit Kriegsbeginn je 100 M. zur Beschaffung von Weihnachtsgaben für unsere tapferen pfälzischen Krieger draußen im Feld.

Es folgen nun die Abrechnungen für 1916 und 1917, sowie der Haushaltplan für 1918.

Rechnungsablage für 1916.

Einnahmen.

Überschuß vom Vorjahre	924.02	Mf.
Mitgliederbeiträge	3771.86	"
Zuwendung vom Kreis	655.—	"
Zuwendung von Distrikten und Gemeinden	155.—	"
Zuwendung von Privaten	200.—	"
Zinsen	438.35	"
Verkauf von Veröffentlichungen usw.	171.45	"
Rückersatz von der Museumsverwaltung für Erwerbung von Münzen	813.—	"
Summe der Einnahmen	7128.68	Mf.

Ausgaben.

Regie	411.14	Mf.
Vereinsdiener	120.—	"
Schreibaushilfe	125.—	"
Weihnachtsspende für die Truppen im Felde	100.—	"
Spende an den Kreis Ausschuß für Kriegsinv.-Fürsorge	10.—	"
Bücherei	126.25	"
Monatschrift „Pfälz. Museum“	2355.69	"
Jahresmitteilungen	2006.45	"
Sammlungen	287.70	"
Beiträge zu Vereinen	61.20	"
Summe der Ausgaben	5603.43	Mf.

Zusammenstellung.

Summe der Einnahmen	7128.68	Mf.
Summe der Ausgaben	5603.43	"

Mehreinnahme 1525.25 Mf.

Rechnungsablage für 1917.

Einnahmen.

Überschuß vom Vorjahre	1525.25	Mf.
Mitgliederbeiträge	3423.86	"
Zuwendung vom Kreis	655.—	"
Zuwendung von Distrikten und Gemeinden	150.—	"
Zuwendung von Privaten	200.—	"

Zumendung der prot. Kirchenschaffnei Zweibrücken zur Herausgabe der Regesten des Klosters Wörsch- weiler durch Herrn Pfarrer Neubauer von Wald- fischbach	600.—	Mk.
Beitrag des Herrn Gutsbesizers Eilier in Zwei- brücken zu gleichem Zweck	1000.—	"
Zinsen	471.70	"
Verlauf von Veröffentlichungen usw.	165.10	"
Summe der Einnahmen	8190.91	Mk.

Ausgaben:

Regie	202.54	"
Vereinsdiener	}	300.—
Schreibaushilfe		
Weihnachtspende für die Truppen im Felde	100.—	"
Bücherei	108.70	"
Monatschrift „Pfälz. Museum“	1845.21	"
Jahresmitteilungen	50.—	"
Sammlungen	533.05	"
Beiträge zu Vereinen	43.65	"
Summe der Ausgaben	3183.15	Mk.

Zusammenstellung.

Summe der Einnahmen	8190.91	Mk.
Summe der Ausgaben	3183.15	"
Mehreinnahme	5007.76	Mk.

Voranschlag für 1918.

Einnahmen.

Überschuß aus dem Vorjahre	5007.76	Mk.
Mitgliederbeiträge	3200.—	"
Zuwendungen vom Kreis	1000.—	"
Zuwendungen von Distrikten und Gemeinden	50.—	"
Zuwendungen von Privaten	700.—	"
Zinsen	405.—	"
Verlauf von Drucksachen	150.—	"
Summe der Einnahmen	10512.76	Mk.

A u s g a b e n.

Regie	650.—	Mt.
Vereinsbeamter	360.—	„
Bücherei	300.—	„
Monatschrift „Pfälz. Museum“	2500.—	„
Jahresmitteilungen	3500.—	„
Sammlungen	400.—	„
Beiträge an Vereine	60.—	„
Ehrung	400.—	„
Besondere Zwecke:		
Stiftung der prot. Kirchenschaffnei Zweibrücken	600.—	„
Stiftung des Hrn. Gutsbesizers Lilier, Zweibrücken	1000.—	„
Stiftung des Herrn Dr. von Wassermann-Jordan, Deidesheim	500.—	„
Die Stiftungen zu 2100 Mt. für die Herausgabe der Regesten des Klosters Wörschweiler wurden 1917 und 1918 gemacht, die Gelber können dem Zwecke erst später zugeführt werden.		
Unvorhergesehenes	242.76	„
Summe der Ausgaben	10512.76	Mt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Wahl der Vorstandsmitglieder bezw. des ersten Vorsitzenden“ übergehend erstattete unser zweiter Vorsitzender Bericht und stellte den allseits beifällig aufgenommenen Antrag, anstelle unseres bisherigen langjährigen hochverehrten ersten Vorsitzenden, des am 1. April 1918 in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Herrn R. Regierungspräsidenten Excellenz Adolf Ritter von Neuffer, altem pfälzischen Brauche folgend seinen Amtsnachfolger, den neuen pfälzischen R. Regierungspräsidenten Dr. Theodor Ritter von Winterstein, zu wählen. — Herr Präsident hat die Wahl gern angenommen und uns seine kräftige Mitwirkung an der Vereinstätigkeit geneigtest zugesagt. —

Als Vorstandsmitglieder wurden neu hinzugewählt (vergl. Abs. 3 § 11 unserer ergänzten Satzung) die drei Herren: R. Kreisarchivar Viktor Lucas, Speier, R. Geheimer Hofrat Friedrich August Mahla, rechtskundiger Bürgermeister zu Landau und Landratspräsident sowie R. Regierungsrat Karl Böhlmann, Bezirksamtmann zu Zweibrücken, Vorsitzender des Westpfälzischen Geschichtsvereins der

Mediomatriker. — Auch diese drei Herren erklärten sich gern bereit, ihre Kräfte in den Dienst unseres Vereins zu stellen. —

Es setzt sich demnach der dermalige Vorstand des Historischen Vereins der Pfalz aus folgenden Mitgliedern zusammen:

1. R. Regierungspräsident Dr. Theodor Ritter von Winterstein*),
1. Vorsigender,
2. R. Oberforstrat Johann Reiper, 2. Vorsigender,
3. Dr. juris Friedrich von Baffermann-Jordan, Deidesheim,
Beisitzer,
4. Regierungs-Apotheker Dr. Karl Diernfellner, Beisitzer,
5. R. Gymnasialprofessor Friedrich Johann Hildenbrand, Konservator (Pfleger) und Schriftleiter der Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“,
6. R. Regierungsrat Rudolf Kaiser, Vereinsrechner,
7. R. Kreisarchivar Viktor Lucas, stellvert. Schriftleiter der „Mitteilungen des Historischen Vereins“,
8. R. Geheimer Hofrat Friedrich August Mahla, rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Landau i. Pf., Landratspräsident, Beisitzer,
9. R. Geheimer Legationsrat II. Kl. Eduard Norg, München, Beisitzer,
10. Kreisarchivassessor Dr. Albert Pfeiffer, Schriftleiter der Mitteilungen, Bibliothekar, z. Z. im Felde,
11. R. Regierungsrat und Bezirksamtmann Karl Böhlmann, Zweibrücken, Vorsigender des Westpfälzischen Geschichtsvereins der Mediomatriker, Beisitzer,
12. Domkapitular und Geistlicher Rat Joseph Schwind, Beisitzer,
13. Direktor des pfälzischen Museums Dr. Friedrich Sprater, Konservator (Pfleger), stellv. Bibliothekar,
14. R. Oberstudienrat und Rektor des Humanistischen Gymnasiums Dr. Joseph Sturm, Beisitzer,
15. R. Kreis Schulrat Jakob Wittmann, Schriftführer.

Herr Oberstudienrat Dr. Sturm wurde auf Ansuchen als Rektor des Alten Gymnasiums diesen Herbst nach Würzburg versetzt. Wir verlieren in ihm ein tätiges Vorstandsmitglied und haben ihm unseren Dank für sein erfolgreiches Mitwirken schriftlich vom Verein

*) Wo kein Wohnort angegeben ist, kommt die Kreishauptstadt Speier in Betracht.

aus ausgesprochen: Möge er sich in seinem neuen Wirkungskreise glücklich fühlen!

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die Ernennung von Ehrenmitgliedern und Korrespondierenden Mitgliedern unseres Vereines. Wegen ihrer ausgezeichneten Verdienste um den Historischen Verein und um die Erforschung der pfälzischen Geschichte wurden die nachgenannten vier Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt:

Erzellenz Adolf Ritter von Neuffer, R. Regierungspräsident a. D. zu München,

R. Oberregierungsrat im Staatsministerium der Finanzen Friedrich Gaschott zu München,

Dr. Jakob Wille, Geheimer Hofrat und Universitätsprofessor, Vorstand der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, ein geborener Pfälzer aus Frankenthal, und

R. Kommerzienrat Wilhelm Ludowici zu Jockgrim (Pfalz).

Die mit Urkunden versehenen geehrten Herren nahmen die Wahl dankend an. Seiner Erzellenz von Neuffer haben der Verein Historisches Museum der Pfalz und unser Verein gemeinschaftlich noch eine schöne Ehrengabe zur Erinnerung an die langjährige Tätigkeit in der Pfalz verliehen, drei in der R. Porzellanfabrik zu Nymphenburg hergestellte hübsche bemalte Platten mit Ansichten des Pfälzischen Museumsgebäudes, des Präsidialgebäudes und des Domes zu Speier. Diese drei Gegenstände waren im Sommer 1918 im Museum ausgestellt.

Endlich wurden wegen ihrer langjährigen schriftstellerischen Beziehungen zu unserem Verein sowie wegen sonstiger Verdienste unter Verleihung von Urkunden folgende sechs Herren zu Korrespondierenden Mitglieder ernannt, welche die Ehrung dankbar empfanden:

Dr. Albert Becker, R. Gymnasiallehrer zu Zweibrücken,

Dr. Heinrich Buchenau, R. Konservator der R. Münzsammlung zu München,

Dr. Daniel Häberle, Professor und Rechnungsrat a. D. zu Heidelberg,

Dr. Philipp Reiper, R. Konrektor a. D. zu Regensburg,

Dr. Otto Schmitt, Assistent am kunsthistorischen Institut der Universität zu Frankfurt a/M.,

Hermann Schreibmüller, R. Gymnasialprofessor zu Kaiserslautern.

Es ist beabsichtigt, weitere um unseren Verein und die Erforschung der pfälzischen Geschichte verdiente Männer von Zeit zu Zeit zu Ehrenmitgliedern oder Korrespondierenden Mitgliedern zu ernennen: Dem Verdienst seine Krone!

Als vierter Punkt der Tagesordnung stand die Vornahme einiger durch die Verhältnisse bedingter Satzungsänderungen, welche nach dem Vortrage des Herrn R. Geheimen Legationsrates Nork von der Versammlung einstimmig gutgeheißen wurden.

Diese Änderungen betrafen § 5, wo im ersten Absatz der Zusatz beigefügt wurde: „und dürfen ohne Zustimmung des pfälzischen Landrates nicht veräußert werden“; im zweiten Absatz heißt es statt des R. Generalkonservatoriums der Kunst- und Altertümer Bayerns nunmehr: „R. Landesamtes für Denkmalpflege“.

Zu § 11 wurde als dritter Absatz neu hinzugefügt: „Der Vorstand ist ermächtigt, bis zu sechs weiteren Mitgliedern zuzuwählen.“

Bei § 16 ist hinter — erfolgt — einzuschließen „vorbehaltenlich § 11, dritter Absatz“. In § 18 sind zu streichen die Worte: im Monat wenigstens eine, zu ändern die Worte — findet — in „finden“ und — Vorstandssitzung — in „Vorstandssitzungen“.

Im dritten Absatz des § 19 heißt es für die Folge statt — Speyerer Zeitung — „Speierer Zeitung“.

Vorstehende Änderungen der Satzung unseres Eingeschriebenen Vereins wurde durch Beschluß des R. Amtsgerichtes Speyer vom 11. September 1918 genehmigt.

Nachdem noch verschiedene Wünsche und Anregungen aus dem Schoße der Versammlung hervorgegangen und besprochen worden waren, konnte die „erste Kriegstagung“ unseres Vereins in befriedigender Weise geschlossen werden.

Möge der ersten Kriegstagung, als einziger bald die erste Friedenstagung folgen können!

Johann Keiper.

Berichterstattung

über die Vorträge und den Verlauf der Monatsitzungen
des Historischen Vereins und Museums der Pfalz zu
Speier a/Rh. während der drei Kriegswinter
1915/16 mit 1917/18.

Anhang zum Jahresbericht.

Winterhalbjahr 1915/16.

Der Historische Verein der Pfalz E. V. zu Speier nahm am Montag den 22. November zum erstenmal nach Kriegsbeginn seine monatlichen winterlichen Abenditzungen wieder auf. Der erste Vorsitzende, Seine Excellenz Regierungspräsident von Neuffer, begrüßte die zahlreiche gewählte Versammlung mit einer warmen zeitgemäßen Ansprache und betonte darin auch die Aufgabe des Vereins, die Großtaten der Gegenwart für die Zukunft festzuhalten.

Hierauf hielt der zweite Vorsitzende und Leiter der Vereinsabende, Regierungs- und Forstrat Reiper, einen längeren Vortrag über Charlotte Friederike, die große Pfalzgräfin und Administratorin von Zweibrücken (1658—1712). Unter Beleuchtung der damaligen schlimmen Zeitverhältnisse entwarf der Vortragende, mit Vorzeigen verschiedener zeitgenössischer Abbildungen, Schriften u. dgl., ein anschauliches Lebensbild der als Frau und Fürstin gleich ausgezeichneten pfälzischen Wittelsbacherin aus dem herzoglichen Hause Pfalz-Zweibrücken. Mit dem schon 1675 verstorbenen Erbprinzen Wilhelm Ludwig, Sohn des einzigen Zweibrücker Herzogs Friedrich Ludwig aus der Landsberger Nebenlinie, nur drei Jahre vermählt, lebte die fürstliche Frau mit Verlust ihrer drei ganz klein gestorbenen Kinder fortan als Pfalzgräfin-Witwe und stand ihrem 1681 verstorbenen Schwiegervater in seiner schweren persönlichen und politischen Bedrängnis hilfreich zur Seite. Als auf Friedrich Ludwig die andere Zweibrücker Seitenlinie Kleeburg-Schweden das Fürstentum Zweibrücken erbt, dessen Inhaber den Herzogstitel führte, und als nach Eintritt etwas ruhigerer Zeiten die Schwedische Herrschaft in Pfalz-Zweibrücken auch von Frankreich anerkannt worden war, ernannte König Karl XI. von Schweden als König-Herzog seine Base Charlotte Friederike zur Administratorin des Zweibrücker Landes. Als solche hat sie während ihrer von 1692—1697 dauernden Statthalterschaft durch ihr kluges und entschlossenes Vorgehen, das sie schon im Schwedensjahr 1689 zugunsten ihrer zweiten Residenzstadt Meisenheim a. Glan erfolgreich bewiesen hatte,

viel feindliches Ungemach durch fremde Truppen an ihren Untertanen abzuwehren vermocht und hat sich um das Wohl des Zweibrücker Fürstentums und hier namentlich ihres Wittumsamtes Meisenheim nebst Stadt die größten Verdienste erworben. Deshalb dürfte ihr der ihr vom Vortragenden beigelegte Ehrenname „Große Pfalzgräfin“ mit vollem Rechte zustehen. Später lebte die Fürstin mit kleinem Hofhalt auf ihrem stillen Wittensitz in dem nordpfälzischen kleinen Ort Dörrmoschel (in der sog. alten Welt), wo sie noch vor ihrem am 27. Oktober 1712 daselbst erfolgten Ableben den Neubau der reformierten, nun protestantischen Kirche vollenden konnte. Mit ihr sank die letzte Vertreterin der jüngeren herzoglichen Linie Zweibrücken ins Grab. Sie ruht in der Ludwigs- oder Kapellengruft der prächtigen Meisenheimer Schloßkirche. In der Kapelle befindet sich ihr hübsches Grabdenkmal.

Der seitens der Zuhörerschaft, darunter auch vieler Damen und Mitglieder des z. B. in Speier versammelten pfälzischen Landrates, beifällig aufgenommene Vortrag wird im Januarheft 1916 der Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“ als Aufsatz erscheinen, geschmückt mit dem ausdrucksvollen Wille unserer Großen Pfalzgräfin Charlotte Friederike.

Hierauf sprach noch Landrat und Gutsbesitzer Stalter vom Hedenaschbacherhof bei Contwig-Zweibrücken über die Herkunft des Namens „Hachmesserseite“ und über die Plünderung von westpfälzischen Höfen und Ortschaften durch die französischen Freischaren-Sanktülotten in den Revolutionsjahren 1794/95: Zur Hachmesserseite gehörten die südlich von Birmasens gelegenen drei pfälzischen Orte Binningen, Kröppen und Trulben. Als wieder einmal so ein Trupp französischer Freibeuter in diese Gegend gekommen sei, hätten sich die Bewohner der drei Orte zusammengetan und mit Haden, Messern u. dgl. die Franzosen unschädlich gemacht. Daher der Name „Hachmesserseite“ . . . Auch diese Ausführungen fanden den wohlverdienten Beifall der Abendversammlung.

In der Dezemberitzung des Historischen Vereins und des Vereins Historisches Museum der Pfalz berichtete Konservator Dr. Sprater über einen neuen pfälzischen Fund aus der Eiszeit, einen menschlichen Oberschenkelknochen der Neanderthalrasse. Der Knochen wurde im Jahre 1914 in einer zwischen Waldsee und Altrip gelegenen Baggergrube der Firma Gebrüder Marx in Altrip 10 m unter der Erdoberfläche gefunden. Er lag in einer grünlichen tonigen Sandschicht, die außerdem Reste nachfolgender eiszeitlicher Tiere ergab: Mammut, wollhaariges Nashorn, Riesenhirsch, Bison und Wildpferd. Der Fund ist insbesondere durch den Umstand von Wichtigkeit, daß bisher Skelettreste der Neanderthalrasse aus dem Gebiet des Oberrheines nicht bekannt waren. Im Anschluß an die Erklärung des Fundes gab der Vortragende an Hand von Lichtbildern eine Übersicht über die wichtigsten diluvialen Menschenfunde.

Am Montag, den 17. Januar abends sprach Herr Rechnungsrat Dr. Häberle, Assistent am Geologischen Institut der Universität Heidelberg,

über die „Landschaften der Pfalz“. Einleitend wurde darauf hingewiesen, daß die Pfalz ein verhältnismäßig junges politisches Gebilde ist, da sie erst durch die Pariser Friedensschlüsse von 1814 und 1815, abgesehen von späteren kleinen Grenzberichtigungen, ihre heutige Abgrenzung erfahren hat. Noch zu Beginn der französischen Revolution war sie in nicht weniger als 44, verschiedenen Landesherren gehörige Territorien und in 15 Kondominate zersplittert. Da sie aus diesen durch politische Abmachungen zusammengeschweißt wurde, ist es leicht erklärlich, daß sie keine geographische Einheit, kein in sich geschlossenes Naturgebiet ausmachen kann. Natürliche Grenzen fehlen der Pfalz fast vollständig; nur nach Osten bildet die Stromrinne des Rheins einen natürlichen Abschluß, auf allen anderen Seiten dagegen geht sie ohne ausgesprochene natürliche Grenzen in die Nachbargebiete über. In sich selbst aber besitzt die Pfalz einen reizvollen Wechsel der Landschaften, verschieden in den Formen der Oberfläche, der Bodenkultur, Besiedlung und Wirtschaft, die auf verhältnismäßig kleinem Raume vereinigt, unsere Heimat mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit zu einer der interessantesten Gegenden Deutschlands machen. Sechs ausgesprochen „Natürliche Landschaften“ lassen sich unterscheiden, die nach geologischem Aufbau, Oberflächengestaltung, Klima, Pflanzen- und Tierwelt, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen in sich geographische Einheiten bilden: Rheinebene, Haardt, Pfälzerwald, Westpfälzische Moorniederung, Südwestpfälzische Hochfläche (Sickingen Höhe und Zweibrücker Hügelland) und Nordpfälzisches Bergland.

Der Vortragende gab an der Hand von Karten, Profilen, Tabellen und Zeichnungen an der Tafel einen Überblick über Lage, Grenzen und erdgeschichtliche Entwicklung dieser einzelnen Landschaften, und führte dann vom landeskundlichen Standpunkte aus in zahlreichen Lichtbildern mit entsprechenden Erläuterungen deren charakteristische Eigenart vor.

Der ausgezeichnete Vortrag unseres pfälzischen Landsmannes, Herrn Dr. Daniel Häberle, fand im großen Saal des Wittelsbacherhofes zu Speier statt und wurde von der ungemein zahlreichen Zuhörerschaft äußerst beifällig aufgenommen.

Speier, 1. März 1916. Die Monatsversammlung des historischen Vereins der Pfalz für Februar, welche auf den 21. des Monats angesetzt war, unterschied sich insofern von den gewohnten Tagungen, als 3 weitere pfälzische Vereine sich mit dem den Abend gebenden Verein verbunden hatten.

Diese Vereine waren der „Literarische Verein der Pfalz“, der Verein „Historisches Museum der Pfalz“ und der „Pfälzerwaldverein“. Es galt ihnen allen die Erinnerung an den Pfälzer Dichter Friedrich Müller, genannt Maler Müller, wieder aufzufrischen. Hierzu war in dem großherzoglichen Bibliothekar Professor Oeser ein sachverständiger Kunsthistoriker und feiner Ästhet als Vortragender gewonnen worden.

Die Begrüßungsworte an die Versammlung sprach Seminardirektor Eid, als Vorsitzender des Literarischen Vereins. Er führte aus, welches

Einzel-Interesse jeder der am Abend beteiligten Vereine dem Maler, Dichter, Wittelsbacher Günstling und dem Urheber des Liedes „Soldaten-Abschied“ entgegenbringe und zeigte dann, was alle zusammen wiederum gemeinsam auf die Person des Pfälzer Stürmers und Drängers einige: Das innerliche Verständnis für sein heimatisches Fühlen und Dichten, der Stolz auf seine Größe und vor allem die Übernahme des aus seiner Zeit herüberreichenden provincial-sprachlichen Kultur-Erbes.

Die vorklassische Zeit, in welcher Müller in der Pfalz und besonders in Mannheim wirkte (1764—1778), sei die Zeit gewesen der Mannheimer Kurfürstlichen Akademie, der Bibliothek, der deutschen Gesellschaft, des Mannheimer (oder genauer: pfälzischen) National-Theaters, die Zeit, wo Männer wie Schöpflin, Lamen, Dalberg, Lessing, Jesuit Klein, — letzterer der erste wissenschaftliche Bearbeiter des pfälzischen Provincial-Dialekts — eine heimisch-pfalzrheinische Kultur von großer Blüte geschaffen hätten. Dort weiter zu fahren, wo sie aufgehört haben, sei eine Sache der während der 100jährigen Wittelsbacher Herrschaft neu erblühten, ihrer Selbständigkeit ihrer Eigenart und ihrer Kulturaufgaben sich bewußten Rheinpfalz. Der heutige Abend möge hiezu Förderung sein.

Es folgte nun der Vortrag von Professor Max Defer, Großherzoglicher Bibliothekar in Mannheim, über Maler Müller, ein Pfälzer Dichter. Es gelte einen lang verkannten Sohn unseres Landes zu neuer Bedeutung zu bringen. Gerade der Krieg zwinge direkt dazu. Redner erinnert an Maler Müllers jetzt so aktuelles Lied „Soldatenabschied“, das also beginnt „Heute scheid' ich, morgen wand'r ich!“ Die ganze Furchtbarkeit des Krieges schwingt in ihm. Sein Dichter aber war einer der Unseren, ein Pfälzer. Friedrich Müller ist sein Name, in Mannheim, der damaligen Hauptstadt der Pfalz, war die Wiege seiner Dichtkunst, die Stätte seines Lernens war Zweibrücken, Kreuznach der Ort seiner Geburt. Müllers kernige urdeutsche Dichtungen fanden gerade in Mannheim freudige Aufnahme, und begeistert begrüßte er den Plan der Schaffung einer deutschen Nationalbühne in der Pfalz. Tief erwarb sich besondere Verdienste um die Erhaltung der Werke Maler Müllers. Redner geht nun im Einzelnen auf die Dichtungen Müllers ein und streift auch die malerische Tätigkeit des Dichters im Verein mit seinen Schöpfungen. Besonders hebt der Vortragende noch seine Idyllen hervor und erwähnt, daß der Literarische Verein demnächst einen Maler Müller-Abend veranstalten will, bei dem dessen Dichtungen zum Vortrag kommen sollen, die so urdeutsch sind. Es fehle eine Volksausgabe der Werke Müllers, die der Literarische Verein der Pfalz im Verein mit dem Pfälzerwald-Verein plane. Die Ausstellungen seiner Radierungen zeigen, wie erstaunlich modern diese Kupferbilder sind. Sein Hauptwerk dichterisch sei aber sein Schauspiel „Solo und Genoveva“. Maler Müller ist als Dichter vor allem ein Sprachbildner und eine starke, deutsche, gemütvolle Persönlichkeit. Mehr als je sei heute die Zeit für die Aufnahme der Werke Maler Müllers gekommen. Der Vortragende geht nun auch auf Friedrich Müller

als Maler ein, resp. als Radierer, wozu neben den dichterischen auch graphische Werke Müllers im Versammlungslokal ausgestellt waren. Bei Friedrich Müller ergänzten sich äußerst glücklich Maler und Dichter. König Ludwig I. von Bayern als Kronprinz und dem pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor danken wir die Ermöglichung des Schaffens Friedrich Müllers, dessen Stunde heute mehr denn je gekommen. Der König unseres Landes ging einst in der Würdigung Müllers voraus, möge das Volk nun folgen.

Zum Schluß dankte der II. Vorsitzende des Historischen Vereins der Pfalz, Reg.- und Forstrat Reiper, für den außerordentlich reichen und anziehenden Vortrag und wünschte, es möchte noch öfter vergönnt sein, den in der pfälzischen Kultur- und Kunstgeschichte so wohl erfahrenen Redner zu hören. Dieser Wunsch wurde, wie der Beifall bewies, lebhaft geteilt.

Der Historische Verein und das Historische Museum der Pfalz zu Speier a/Rh. beendeten ihre Vortragsreihe für das Winterhalbjahr 1915/16 am 20. März mit Vortrag von Pfarrer Schaefer aus Speyerdorf über „Fürstin Karoline von Nassau-Weilburg zu Kirchheimbolanden“.

Als Ausschnitt aus seinen Quellenforschungen zur Geschichte der Nordpfalz, die unter dem Titel „Vier Jahrhunderte nassauischer Herrschaft am Donnersberg: 1393—1793“ veröffentlicht werden sollen, hatte Redner für diesen Vereinsabend die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ausgewählt; den Höhepunkt der nassauischen Regierungstätigkeit in Gebieten der heutigen Pfalz; die heute noch nachwirkende Blütezeit von Stadt und Amt Kirchheimbolanden. Diese Blütezeit verdanken die nassauischen Lande und insbesondere die weilburgische Residenzstadt Kirchheimbolanden der Fürstin Karoline, die, am 23. Juli 1748 im Haag als Prinzessin von Oranien, einzige Tochter des Erbstatthalters der vereinigten Republiken der Niederlande geboren, im 17. Lebensjahre sich mit dem in holländischen Militärdiensten stehenden Fürsten Karl Christian von Nassau-Weilburg (geboren im Schlosse zu Kirchheimbolanden am 16. Januar 1735) vermählte. Nach Beendigung des 7jährigen Krieges 1763 führte der Fürst seine niederländische Gattin zum ersten Male in seine deutschen Stammlande, auch nach Kirchheimbolanden zu kurzem Aufenthalt. Für die malerische Ausschmückung des Residenzstädtchens am Donnersberg anläßlich der Einzugsfeier erhielt Maler Seelag die für jene Zeit ansehnliche Summe von 483 Gulden. Im Jahre 1769 besuchte die Fürstin zum zweiten Male den Donnersberggau. Von 1770 bis zu ihrem Tode i. J. 1787 war ihr fast ständiger Aufenthalt Kirchheimbolanden, in dessen Paulskirche sie auch am 8. Mai 1787 beflattet wurde. Der Fürst selbst schied erst 1784 endgültig aus den holländischen Diensten aus. 14 Jahre lang weilte die niederländisch-oranische Gattin in Kirchheimbolanden; ihr Gatte, der Mittelrheiner, währenddessen in

Holland. Carolinens Einfluß auf die Führung der Regierung, insbesondere die Domanalpolitik, wurden hierdurch nicht minder gestärkt wie durch die Finanzierung mancher Regierungsmaßnahmen aus ihrem reichen aus Holland eingebrachten Privatvermögen. Die ausgedehnten Domalenerwerbungen in der Nordpfalz zur Vergrößerung des nassauischen Hausbesitzes geschahen mit holländischem Gelde. Wie 200 Jahre früher die aus den Niederlanden in die Kurpfalz (Lambrecht und Otterberg) Eingewanderten die Tuchindustrie bei uns einbürgerten, ließ auch Karoline in Kirchheimbolanden für die unter Mißernten leidende Bevölkerung als Erwerbsgelegenheit eine herrschaftliche Tuchfabrik errichten, die bald in Privathände, an die bekannten nordpfälzer Familien Sießen und Bindewald, überging. In weiser Voraussicht wurden, wenn ein Ernte-Fehljahr zu besürchten stand, möglichst geräuschlos große Getreide- u. a. Vorräte billig eingekauft nicht bloß für den herrschaftlichen Bedarf, sondern auch um der Bevölkerung durch Einkauf weit unter dem Teuerungspreis das Durchhalten zu ermöglichen. Schweizereien wurden eingerichtet; Kartoffel-, Klee- und Flachsbaum gefördert, Gemüse-, Blumen- und Obstzuchtereien nach holländischer Art in und bei den Kirchheimer Schloßgärten angelegt, Stammholzfahrt aus den Donnerbergwaldungen nach Holland in die Wege geleitet.

Als Vertreterin des aufgeklärten Absolutismus tat Fürstin Karoline besonders viel für Hebung des Volksschulwesens und Lehrerstandes. Ihre testamentarische Stiftung von 1500 Gulden für die Witwen- und Waisenkasse der Volksschullehrer ist wohl das erste fürstliche Vermächtnis für diesen Stand. Die vom Bahrdt'schen Philanthropin zu Heidesheim im Leiningerischen beeinflussten Neuerungen im Schulwesen riefen im Lande, besonders bei den Lutheranern, scharfen Widerspruch hervor, der sich im unrühmlich bekannt gewordenen A.B.C.-Buch-Krieg von 1776 entlud.

Karoline, eine der geistvollsten und hervorragendsten unter den Frauengestalten des Hauses Nassau, zog gerne bedeutende, ja führende Geister ihrer Zeit, zumal musikalische Kräfte, selbst Mozart (1777) an ihren Hof in Kirchheimbolanden. Sie ist die Urgroßmutter des letzten Nassauer Herzogs Adolf, der bis 1866 in Schloß Viebrich a/Rh. residierte.

Pfarrer Schaefer's Darbietungen boten dem Leiter der Vereinsabende, Regierungs- und Forstrat Reiper, der sie namens der gewählten Versammlung von Damen und Herren, darunter auch Seine Excellenz Regierungspräsident von Neuffer als erster Vorsitzender beider Vereine, als „ungemein fesselnd“ bezeichnete, Anlaß zu dem Wunsche auch in kommenden Winterveranstaltungen Aufschlüsse über die Geschichte der Nordpfalz von dem Redner zu erhalten.

Die Großherzoglich Luxemburgische Hofbibliothek hatte zur Illustrierung des Vortrags einige Stiche aus ihrer Kupferstichsammlung im Viebricher Schlosse freundlichst zur Verfügung gestellt, die der Gegenstand dankbaren Interesses waren.

Winterhalbjahr 1916/17.

Der Historische Verein der Pfalz und der Verein Historisches Museum der Pfalz hielten in Gegenwart des in Speier versammelten pfälzischen Landrats sowie einer sonstigen ungemein zahlreichen auserlesenen Zuhörerschaft von Herren und Damen am Montag, den 20. November, im Harmoniezimmer des Wittelsbacherhofes ihren ersten Vortragsabend für den Winter 1916/17 ab. Die Versammlung nahm als Festigung beider Vereine anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern einen glanzvollen Verlauf. Excellenz Regierungspräsident v. Neuffer eröffnete mit einer die Bedeutung des Abends betonenden zeitgemäßen Ansprache die Vereinsitzung.

Als Vortragender war unser Speierer Kind, Herr I. Gymnasiallehrer Dr. Albert Becker von Zweibrücken, gewonnen, dessen Name schon allein für einen genussreichen Abend Bürgschaft leistete. Sein Vortragsgegenstand war: „Die Speierer Regierung vor 100 Jahren“.

Der 1½stündige Vortrag, für den Seine Excellenz als erster Vorsitzender beider Vereine am Schlusse namens der Festversammlung mit anerkennenden Worten herzlich dankte, führte uns die Zeit vor 100 Jahren mit dem Beginne der bayerischen Verwaltung in der neuerworbenen Pfalz lebhaft vor Augen und zeichnete sich durch eine Fülle neuer Gedanken und Tatsachen aus, welche geeignet sind uns eine ganz andere, richtigere Vorstellung zu machen von dem Geiste jener Zeit und den damaligen Verhältnissen.

Herr Dr. Becker hat mit diesem feinen ungemein reichhaltigen und umfassenden Vortrag einen richtigen Schläger getan, der allgemeinen Beifall erweckte.

Somit gestaltete sich der erste Vortragsabend des Historischen Vereins und Museums der Pfalz für 1916/17 zu einer würdigen, ja glänzenden nachträglichen Pfalz-Jahrhundertfeier, in deren Mittelpunkt der ausgezeichnete Vortrag Dr. Albert Beckers stand.

Ausgehend von der Tatsache der Begründung der bayerischen Herrschaft auf dem linken Rheinufer und der Errichtung der Speierer Kreisregierung (18. August 1816) beleuchtete der Vortragende die Aufgaben und die Persönlichkeit des Hofkommissärs und Regierungspräsidenten F. X. von Zwack-Holzhausen (1756—1848), dessen Privatarchiv der Vortragende bekanntlich ermittelt hat und erstmals für die pfälzische Forschung nutzen konnte. Dr. Becker schilderte nach einem Rückblick auf die Tätigkeit Zwacks bis zum Antritt seiner Speierer Stellung das Jahr des Hofkommissariats (1816/17), eine Zeit der Arbeit wie auch froher Feste. Die erste Königsgeburtstagsfeier in Speier (27. Mai 1816), des Königs Max Joseph Besuch in der Pfalz (22.—29.

Juni 1816), Zwach's Namenstagsfeier (3. Dezember 1816) erfuhren im Rahmen der allgemeinen Verhältnisse eine genauere Schilderung, noch mehr aber die zahlreichen Dienstgeschäfte und Verwaltungsmaßnahmen, die Mitarbeiter und Helfer Zwach's, unter denen der spätere Regierungspräsident K. N. L. Frhr. v. Stengel und der spätere Finanzminister J. L. Graf von Armanzperg, die beiden Regierungsdirektoren Zwach's, weiter die Regierungsräte Löw, Butenschön, Schulze u. a. besonders hervorgehoben wurden. Unter den Verwaltungsmaßnahmen fanden die zur Revision der Straf- und Zivilgesetzgebung, des Kirchenwesens, vor allem aber auch zur Errichtung des pfälzischen Landrates eingehendere Darstellung. Für die zahlreichen Mitglieder des gerade in Speier tagenden Landrates, die der Einladung zu dem Vortragsabend gefolgt waren, boten diese Ausführungen besonders Interessantes. Eine Würdigung der Montgelas'schen Staatsverwaltung, die das Speierer Regierungssystem unmittelbar beeinflusste leitete über zu der Darstellung von Zwach's Rücktritt von der Speierer Regierung; der Sturz des allgewaltigen Ministers Montgelas im Februar 1817 äußerte seine Wirkung auch in Speier. Mit der Schilderung von Präsident von Stihaners Einzug in Speier und Zwach's Ueber siedelung nach Mannheim schloß der Vortragende seine Ausführungen. Der Vortragende stützte sich fast durchweg auf bisher unbenützten Quellenstoff und erläuterte seinen Vortrag durch zahlreiche Originaldokumente aus der Zeit. Besonderes Interesse erweckte ein bisher öffentlich noch nicht gezeigtes Delgemälde von Zwach's, das die Familie in liebenswürdigster Weise für diesen Abend zur Verfügung gestellt hatte. Dr. Becker wird seinen Vortrag in den Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz Bd. 37/38 für 1917/18 veröffentlichen und damit zu seiner Festschrift „Die Wiedererstehung der Pfalz“ (Kaiserslautern 1916) eine willkommene Ergänzung bieten.

(H.v.d.Pf.) Speier, 21. Dez. 1916. Pfarrer und Distriktschulinspektor Neubauer von Waldfischbach — früher zu Hornbach — hielt am Montag, den 18. Dezember 1916 abends im Historischen Verein und Museum der Pfalz zu Speier (Wittelsbacherhof) in Gegenwart Sr. Erzellenz des Regierungspräsidenten Ritter von Neuffer und einer gewählten Zuhörerschaft einen Vortrag über „Die herzogliche Familie in Zweibrücken und die Schule zu Hornbach in ihren gegenseitigen Beziehungen.“ Der Vortragende ging von der Tatsache aus, daß von Allerhöchster Stelle das Bild des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken überlassen wurde, als das Gymnasium Zweibrücken am Ende des Schuljahres 1909 das Fest seines 350jährigen Bestehens beging. Denn die Schule zu Hornbach, aus welcher das heutige Gymnasium in Zweibrücken erwachsen ist, ist eine Gründung des Herzogs Wolfgang, des Stammvaters des jetzigen Herrscherhauses. Nachdem die Einleitung die Lage, Errichtung und Einrichtung der Schule zu Hornbach vorgeführt

hatte, schilderte der erste Teil des Vortrages den Herzog Wolfgang, als den Gründer, seinen Sohn Johannes 1. als den Organisator und seinen Enkel Johannes 2. als den Wähler und Schützer dieser Schule. Darin wurde ausführlicher das persönliche Verhältnis von Johannes 1. und Johannes 2. durch Teilnahme an den Schulvisitationen und zu den Professoren behandelt, von denen manche unter ihrer Anwesenheit eingeführt wurden. Wie die Väter, so waren auch die Söhne mit der Schule persönlich verbunden: sie nahmen an den Schulvisitationen und Schulaufführungen teil und Herzog Johannes 2. hielt als Prinz am 24. Januar 1600 eine Rede und sein Bruder Johann Casimir hielt in den Jahren 1603/04 derselben fünf, darunter 4 mit genauem Thema: Schulbesuch Karl des Großen, Herkules am Scheideweg, die Jugendzeit des Dichters Orpheus, das Sprichwort: Bete und arbeite. Diese Reden sind heute noch vorhanden. Wie die Landesfürsten und ihre Familie oft die Schule aufsuchten, so nahmen sie ihren fürstlichen Besuch oft dahin mit, der in lateinischer Sprache seinen Willkomm empfing. Auch darüber wurde genaueres mitgeteilt. — Der zweite Teil des Vortrages stellte gleichsam den Dank der Schule für die fürstliche Fürsorge vor die Augen. Denn die Schüler führten Schauspiele am Hofe vor; so schon 1566 die Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus. Die Professoren nahmen Teil am Leid im Fürstenhause. 1576 beim Tode der Prinzessin Anna, 1607 beim Tode der Herzogin Katharina und 1625 bei dem Tode ihrer Schwester Henriette von Kohan. Die Schule nahm auch Teil an der Freude am Fürstenhause: sie führte am 28. Oktober 1579 zu Bergzabern die Geschichte der Rebekka auf bei der Hochzeit des Herzogs Johannes 1.; sie trat am 18. Mai 1601 auf bei der Hochzeit der Prinzessin Maria Elisabetha mit dem Pfalzgrafen Georg Gustav von Seldenz-Lautereden und am 14. November 1630 bei der Hochzeit der Prinzessin Magdalena Katharina mit dem Pfalzgrafen Christian 1. von Birkenfeld, welche die Stammeltern des jetzigen Herrscherhauses sind. Der auf Quellenstudium beruhende ausgezeichnete freie Vortrag Pfarrer Neubauer als eines der besten Kenner der Zweibrücker Landesgeschichte wurde von der Versammlung äußerst beifällig aufgenommen. Der Leiter des Vereinsabends, Regierungs- und Forsttrat Reiper, sprach dem Vortragenden wärmsten Dank und Anerkennung aus und schloß mit dem Wunsche gesegneter Weihnachten und eines glücklichen Neujahrs, nicht bloß für die daheim, sondern auch gerade für unsere im Felde stehenden tapferen Truppen: „Möge das neue Jahr 1917 unserem teureren deutschen Vaterlande und seinen treuen Verbündeten entscheidenden Sieg und ehrenvollen Frieden bringen! Das walle Gott“.

Der erste Vortragsabend des Historischen Vereins und Museums der Pfalz im neuen Jahre am Montag, den 22. Januar im Wittelsbacherhof zu Speier a. Rh. verlief für die zahlreiche Zuhörer-

schaft von Damen und Herren, in Gegenwart Sr. Excellenz des K. Regierungspräsidenten Ritter von Neuffer als ersten Vorstandes beider Vereine, in angenehmster und anregendster Weise.

Zuerst erfreute das Vereinsmitglied, Procurist Heinrich Kohl von Neustadt a. d. Haardt, Rechnung des Hauptvorstandes des Pfälzerwaldvereins, die Versammlung durch Vorzeigung und Erklärung einer größeren Sammlung von Bildern mit Ansichten über Burg Trifels und Umgebung, über die bauliche Ausgestaltung der berühmten Reichsburg nach Plänen des pfälzischen Architektenvereins. Vertreten waren zahlreiche wertvolle Aquarelle mit noch weiteren Ansichten aus dem Pfälzerwald und Haardtgebirge von unserem gegenwärtigen pfälzischen Landschaftler August Croissant von Landau i. Pf., die eine stimmungsvolle warm empfundene Wiedergabe unserer pfälzischen Naturschönheiten bekunden. Aber auch einige bisher noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungene Aquarelle berühmter älterer Künstler mit pfälzischen Ansichten von Kottmann, Verhas erweckten die Bewunderung der Beschauer.

Sodann hielt das Vereinsmitglied, unser Landsmann Dr. Daniel Häberle, Kaiserl. Rechnungsrat und Assistent am geologischen Institut der Universität Heidelberg, einen anderthalbstündigen, ungemein reichhaltigen und umfassenden Vortrag über den anziehenden Gegenstand: Die Bodenschätze der Pfalz. Einleitend wies der Vortragende darauf hin, daß Deutschland durch den Weltkrieg und die Blockade der Engländer von den Bezugsquellen der Rohstoffe aus dem Auslande fast vollständig abgeschnitten ist, daß es aber erfreulicher Weise unserer hochentwickelten Industrie und Landwirtschaft gelang, für diesen Ausfall in manchen Dingen vollwertigen Ersatz zu schaffen, insbesondere durch bessere Ausnützung unserer Bodenschätze. Dies gilt in gewisser Beziehung auch für die Pfalz. Wenn auch der früher so blühende pfälzische Bergbau infolge der veränderten Produktions- und Verkehrsverhältnisse der auswärtigen Konkurrenz erlegen ist, so birgt der Boden unserer Heimat doch auch eine stattliche Reihe nutzbarer Gesteine, mit denen sie immer noch mit anderen Gebieten in Wettbewerb treten kann, denn auch die Gesteine gehören ebenso zu den Bodenschätzen im weiteren Sinne wie die Quellen und die der Land- und Forstwirtschaft dienenden, aus der Zerlegung der Gesteine hervorgehenden verschiedenen Bodenarten. Vom gewöhnlichen Sand ausgehend schilderte der Vortragende zunächst die Sand-, Ton-, Kalk-, Kohlen- und vulkanischen Gesteine der Pfalz nach ihrer Entstehung, geographischen Verbreitung und wirtschaftlichen Verwertung. Auf gleiche Weise wurden die verschiedenen Erze (Gold, Silber, Quecksilber, Kupfer und Eisen) behandelt und zuletzt auch die Quellen, insbesondere die Mineralquellen, in den Kreis der Betrachtung gezogen. Eine kurze Charakteristik der Bodenarten der einzelnen pfälzischen Landschaften in ihrem Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse machte den Beschluß. Zusammenfassend hob der Vortragende hervor, daß die Pfalz doch nicht so arm an Bodenschätzen ist, wie vielfach angenommen wird.

Die Ausführungen wurden durch Karten, Lagepläne, Zeichnungen an der Tafel, statistische Angaben, ausgelegte Druckschriften und Proben der wichtigsten pfälzischen Gesteine und Erze erläutert. Die Gesteins- und Erzproben waren teilweise von dem Direktor des Geologischen Instituts der Universität Heidelberg, Herrn Geheimrat Professor Dr. Salomon, für diesen Zweck freundlichst leihweise zur Verfügung gestellt worden. Der Leiter der Vereinsabende, Regierungs- und Forsttrat Reiper, Speier, sprach beiden Vortragenden den Dank der Versammlung aus und ersuchte Dr. Häberle namens der beiden Vereine auch dem vorgenannten Vorstande des Geologischen Instituts für sein Entgegenkommen wärmstens zu danken.

Speier, 22. Febr. In Gegenwart Seiner Excellenz des Herrn Regierungspräsidenten Ritter von Neuffer hielt in der Abendversammlung des Historischen Vereins und Museums der Pfalz zu Speier am Montag, den 19. Februar 1917 vor einer ungemein zahlreichen Zuhörerschaft von Damen und Herren das als vorzüglicher Redner bekannte Vereinsmitglied, Herr Kgl. Gymnasiallehrer Dr. Peter Schneider zu Speier, ein Bamberger Kind, einen tief durchdachten, geistvollen und glänzenden Vortrag über: Germanische Blut- und Kultur Mischung am Oberrhein.

Der Hauptinhalt seiner fast zweistündigen Ausführungen sei nachstehend wiedergegeben:

Der Wesenskern der großartigen Kulturgemeinschaft des Oberrheins beruht auf der Mischung germanischer Stämme, die Landhunger hierher getrieben hat. Die unterste Grundlage bilden die Wangionen, Remeter, Triboker und Redarswaben, deren erstes Erscheinen am Oberrhein schon um die Wende des 2. und 1. Jahrhunderts vor Chr. erfolgt sein muß. Die germanisch-keltische Mischkultur, die sich aus ihrem Einrücken ergab, wurde aufgesogen vom Römertum; so entstand eine romanische Kultur am Oberrhein. Immerhin hat der germanische Vorfrühling am Rhein einige Spuren hinterlassen; dazu gehören wohl die ältesten germanischen Flußnamen, besonders der Name Speier. Die romanische Kultur wurde zertrümmert von neuen Germanenschwärmen. Die Alamannen durchbrachen nach dem Tod des Kaisers Aurelius Probus (276—282) den Rimes und setzten sich zunächst am rechten, seit Beginn des 5. Jahrhunderts dauernd auf dem linken Rheinufer fest, desgleichen die Burgunder, deren Ueberreste freilich schon 443 nach Süden abzogen. Ihr Gebiet wird vom Süden her durch die Alamannen, vom Norden durch die Franken und zwar zunächst durch die chattiſchen Franken besetzt. Im 5. Jahrhundert beginnt nun die überaus wichtige Durchdringung der beiden Stämme, in rein völkischer Hinsicht durchaus nicht erst seit Chlodowech, wie herkömmlich angenommen wird, sondern auf dem linken Rheinufer seit der Mitte, auf dem rechten aber schon seit Beginn des 5. Jahr-

hundert („Nedarfranken“). Seit Chlodowech (481—511) erfolgt sodann auch die kulturelle Beeinflussung der alamannischen, primitiv germanischen Kultur durch die merowingische. Den freien Germanen gegenüber sind die Franken als Nachfolger der Römer aufzufassen; ihr Einfluß wirkte durch moralische wie organisatorische Momente. Die Frage, wie weit die Franken als Siedler im Rheintal vorgebrungen sind, läßt sich nur zum Teil mit Hilfe der Ortsnamenkunde beantworten; denn weder sind die Namen auf -ingen alamannisches Sondergut, noch die auf -heim ausschließlich fränkisch. Bessere Anhaltspunkte ergibt wohl die Mundartforschung; aber auch sie zeigt, daß im Rheintal nicht eine scharfe Grenzlinie, sondern eine etwa 60 Kilometer breite Übergangszone zwischen den fränkischen und alamannischen Mundarten vorliegt. Aber auch nördlich davon, besonders in der heutigen Vorderpfalz, zeigen sich deutliche Spuren alamannischer Eigentümlichkeiten im Lautbestand. Im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Mundartforschung einerseits und den geschichtlichen Tatsachen des fränkischen Siedlungssystems andererseits ergibt sich, daß die heim-Orte, wo immer sie auftreten, nicht unbedingt für fränkische Siedler, wohl aber für das fränkische Siedlungssystem, das System der Centenen und Grundherren, zeugen. Auf wirkliche Niederlassungen von Franken läßt eher das Vorkommen der Wörter Mörsch, Lung, Weed und Jahr schließen. Noch heute aber unterscheiden sich die alten Sippenorte von den nach fränkischer Art neuregulierten Gemeinden durch eine durchschnittlich kleinere Einwohnerzahl und kleinere Flurgemarkung. Ohne Belang für die oberrheinische Mischkultur, aber auch nicht ganz zu übersehen sind die frühmittelalterlichen Siedelungen von Friesen, Thüringern und Sachsen, mit deren Vorhandensein bestimmt gerechnet werden muß. Für immer aber wird der Oberrhein denkwürdig bleiben als jene Gegend Deutschlands, wo die Einführung der neuen fränkischen Flurverfassung besonders frühzeitig und mit besonderer, ja in Deutschland beispielloser Wucht erfolgte. So ist diese Gegend wohl auch Ausgangspunkt für die Entwicklung der modernen Begriffe „Heim“ und „Heimat“ geworden.

Regierungs- und Forstrat Reiper zu Speier als Leiter der Vereinsabende dankte dem Vortragenden für den genussreichen Abend, den er durch seine gerade für die Pfälzer als Anwohner des linksseitigen Oberrheins besonders spannende und fesselnde Darstellung gegeben habe, gedachte im Hinblick auf den in alter wie neuer Zeit so viel umstrittenen Rheinstrom unserer gegenwärtigen treuen Wacht am Rhein auf der Westfront und schloß mit den allen aus dem Herzen gesprochenen Eingangsworten des Nikolaus Becker'schen vaterländischen Liedes vom Jahr 1840: Der deutsche Rhein:

Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben sich heißer danach schrei'n!

Speier, 26. März. (Die alten Hoheitssteine der Südwestpfalz und die Waldgrenzsteine im Pfälzerwald.) In Gegenwart Seiner Exzellenz des Herrn Regierungspräsidenten Ritter von Neuffer und eines auserlesenen Zuhörerkreises von Herren und Damen hielt in der Abendversammlung des Historischen Vereins und Museums der Pfalz zu Speier am Montag, den 19. März 1917, das Mitglied Herr Hauptlehrer Lorenz Kampmann von Waldsüßbach, Verfasser der 1912 erschienenen Heimatkunde für das Bezirksamt Zweibrücken, einen äußerst beifällig aufgenommenen, durch gute Zeichnungen veranschaulichten Vortrag über: „Die alten Hoheitssteine der Südwestpfalz und die Waldgrenzsteine im Pfälzerwald.“ Der Hauptinhalt der anziehenden Ausführungen sei nachstehend kurz wiedergegeben. Der Vortragende streifte zuerst die ursprünglichen Hilfsmittel der Grenzbestimmung durch Wasserläufe, Felsen und Bäume und kam dann auf die Saßsteine zu sprechen. Hier unterschied er drei Arten: Vor dem Jahre 1550 die Lochsteine, von 1550 bis 1750 die Wappensteine und von da bis zur Gegenwart die sog. Monogramm (Buchstaben)-Steine. Alsdann schilderte er Wesen und Art der gewappneten Steine des Mundats, des fürstbischöflich Speierer Amtes Dahn, der Herrschaft Dürkheim (Busenberg), des Grafensteiner Amtes, des Hanau-Lichtenberger Amtes Lemberg, des Zweibrücker Herzogtums, des Lothringer Landes, der Leyenschen Grafschaft Bliestal und der Sickingen Herrschaft Landstuhl. Von alten Waldgrenzsteinen wurden die des Wadgasser-Hornbacher- und Laubertwäldes, dann des Annweilerer Bürgerwaldes, sowie die der drei Frankweiden erörtert. Den frei gehaltenen Vortrag unterstützte Herr Hauptlehrer Kampmann noch wirkungsvoll durch jeweilige zeichnerische Wiedergabe der betr. Wappen- und Buchstabensteine an der Schultafel sowie durch Herumzeigen von vielen selbstgefertigten sauberen Abbildungen unter der Zuhörerschaft. — Das Vorstandsmitglied, Herr Dr. jur. Friedrich von Basser mann-Jordan von Weidesheim, ein regelmäßiger Besucher der Vereinsabende, knüpfte an den Kampmann'schen Vortrag an und zeichnete gleichfalls an die Tafel einen in seinem Besitz befindlichen fürstbischöflich Speierischen Grenzstein mit einer bisher noch nicht erklärbaren Inschrift, bestehend aus den oben am Stein eingehauenen hintereinander stehenden Buchstaben ORLEG (JUM?). — Der Leiter der Vereinsabende, Herr Regierungs- und Forstrat Keiper, Speier, dankte dem Vortragenden für der genussreichen Abend und ersuchte ihn, dieses für die Geschichte der Pfalz wichtige, bisher noch wenig oder gar nicht erforschte Gebiet der Feststellung und Wiedergabe der alten Hoheitssteine und Waldgrenzsteine weiter auszubauen, um späterhin wieder einen Vortrag über die stummen steinernen Zeugen unserer früheren territorialen Zerissenheit hier abhalten zu können. Schließlich dankte Herr Regierungsrat Keiper anlässlich des heutigen letzten Vereinsabends für das Winterhalbjahr 1916/17 den Erschienenen für ihren fortgesetzten zahlreichen Besuch der Versammlungen und schloß mit den Worten: „Auf Wiedersehen im kommenden Herbst, so Gott will, unter einem für unser Vaterland günstigen Zeichen!“

Winterhalbjahr 1917/18.

Der Historische Verein der Pfalz und der Verein Historisches Museum der Pfalz hielten in Gegenwart des in Speier versammelten pfälzischen Landrates sowie einer sonstigen sehr zahlreichen Zuhörerschaft am Montag, den 19. November 1917 ihren ersten Vortragsabend für das Winterhalbjahr 1917/18 ab. Erzellenz Regierungspräsident von Neuffer als erster Vorsitzender beider Vereine eröffnete den Vereinsabend mit einer längeren warmen Begrüßungsansprache, in der er auch der gegenwärtigen Zeitverhältnisse und unserer günstigen Kriegslage entsprechend gedachte. Auf Ersuchen der Vereinsleitung hatte Dr. Fr. von Bassermann-Jordan, Weidesheim, einen Vortrag „Der Pfälzer Weinbau in der Vergangenheit“ übernommen, und der bekannte Fachmann ließ in Kürze die ganze Entwicklung der Rebkultur von vorgeschichtlichen Zeiten bis auf unsere Tage an den Zuhörern vorüberziehen. Er führte sie von den in tertiären Schichten ruhenden fossilen Reben und den Wildreben der Flußtäler zur Uebertragung der griechischen Weinkultur nach Südgallien durch die Phöäer, er schilderte die weitere Entwicklung des gallo-römischen Weinbaus, der in der Kaiserzeit bis an Rhein und Mosel vorgeedrungen ist, er würdigte die oft übertriebenen Verdienste des Kaisers Probus und zeigte den Uebergang der römischen Weinkultur auf die keltische und germanische Bevölkerung, so daß man die Kette von der Römerzeit bis auf die Merovingerzeit trotz der Völkerwanderung geschlossen sah. Die weiteren Ausführungen zeigten die großen Verdienste, die sich das karolingische Kaiserhaus, besonders aber die Kirche und die Klöster um die weitere Ausbreitung des Weinbaus erworben haben, der bis gegen Ende des Mittelalters den Höhepunkt seiner Ausdehnung erreicht hatte, zu welcher Zeit schon die Pfalz „des Heiligen Römischen Reiches Weinkeller“ war. Redner sprach weiterhin von dem Rückgang, den die inneren Zustände in Deutschland, die Zollverhältnisse, die Aufhebung der Klöster, die große Einfuhr fremder Weine durch die Hansa, die Fehden und Kriege und die Duodezwirtschaft des zerfallenden Reiches mit sich brachten. Unter der bayerischen Krone fand sich auch in weinbaulicher Hinsicht eine andere Pfalz zusammen als die Weinpfalz des alten Reiches, viele der besten Reborke waren verloren gegangen, eine Qualitätsweinkultur mußte erst erstehen, die Zollverhältnisse drückten bis zur Erringung des Zollvereins die Entwicklung schwer darnieder. Den großen Aufschwung, der im 1800 und dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genommen wurde, bedrohten neue Schädigungen, die aus Amerika und sonst eingeschleppten Schädlinge, eine verfehlte Weingesetzgebung, die der Fälschung Vorschub leistete, und vor allem die falsche Benennung der Weine, die unsere Pfalz nur für andere Renommee machen ließ; die fürchtbare Wurmfalaminatät zumal seit etwa 1987 brachte den Weinbau an den Rand des Abgrunds und bewirkte einen großen Rückgang der Rebfläche. Das

Weingeseß von 1909, das endlich auch die richtigen Herkunftsbezeichnungen zu Ehren brachte, die moderne Pfalzweinpropaganda, der Zusammenschluß der kleinen und großen Weinbergbesitzer und das Erstarken des Weinhandels, eine großzügige Schädlingsbelämpfung und wie all die durch den Krieg unterbrochenen nützlichen Förderungen heißen mögen, lassen die Hoffnung zu, daß dem edelsten Zweig unserer heimatischen Landwirtschaft nach einem glücklichen Frieden ein neuer Aufstieg beschieden sein möge. Den Hauptförderern des Pfälzer Weinbaus, von denen viele der besten im Grabe ruhen, wird auch der Historische Verein ein dankbares Andenken bewahren.

Der Leiter der Vereinsabende, Regierungs- und Forstirat Reiper, Speier, sprach Dr. Fr. von Baffermann-Jordan als dem berufenen Kenner des Weinbaues überhaupt und des Pfälzischen Weinbaues und seiner Geschichte in Sonderheit für seine umfassenden und anziehenden Ausführungen den Dank der Versammlung aus und betonte hierbei im Hinblick auf den gerade in unserer Pfalz besonders gut und reichlich ausgefallenen heurigen Weinherbst, daß der Vortragsgegenstand des heutigen Abends deshalb als ein durchaus zeitgemäßer und gut gewählter zu erachten sei.

Speier, 19. Dezember. Der Historische und Museums-Verein der Pfalz hielten am Montag, den 17. ds. Mts. im Wittelsbacherhof ihren zweiten Vortragsabend ab, der von einer gewählten Zuhörerschaft gut besucht war.

Als Redner war Regierungsrat Karl Böhlmann aus Zweibrücken gewonnen, welcher einen nahezu anderthalbstündigen, auf Quellenstudien beruhenden, umfassenden und fesselnden Vortrag erstattete über das in der pfälzischen bzw. pfalz-zweibrückischen Geschichte seinerzeit eine hervorragende Rolle spielende Geschlecht der ehemaligen Grafen von Veldenz. Der Hauptinhalt des Vortrages war folgender:

Wiewohl der blaue Löwe der Grafen von Veldenz durch König Ludwig I. in das bayerische Staatswappen aufgenommen wurde, wissen nur verhältnismäßig wenige Bayern etwas von diesem Geschlechte und von seiner Bedeutung für das Haus Wittelsbach. Sie liegt darin, daß Herzog Stephan, der dritte Sohn des Kaisers Rupprecht, dem bei der Teilung des väterlichen Nachlasses die Grafschaft Zweibrücken zugefallen war, durch seine Gemahlin Anna die Grafschaft Veldenz im Erbgang zufiel, die den vornehmlichsten Bestandteil des von seinem jüngeren Sohn, Ludwig dem Schwarzen, gegründeten Fürstentums bildete. Er wie seine Nachkommen, von denen unser Königshaus in gerader Linie abstammt, nahmen das Veldenzener Wappen als Unterscheidungsmerkmal von anderen Wittelsbacher Linien an.

Das ältere Geschlecht der Grafen von Veldenz führt gleich den Wildgrafen und den Raugrafen seinen Ursprung auf die Emichonen, die ehemaligen Untergrafen des Nahegaues zurück. Bei einer um 1127

vorgenommenen Länderteilung fiel dem jüngeren Bruder Gerlach neben ansehnlichen Landstrichen an der Nahe und am Glan auch die bei Mülheim a. Mosel gelegene Burg Beldenz zu, nach der er sich hinfort nannte. Die Nachrichten über seine Nachkommen, welche alle den Vornamen Gerlach führten, fließen sehr spärlich, doch ist bekannt, daß sie in den Reichsangelegenheiten öfters eine wichtige Rolle spielten. Länger als alle ihre Nachbarn hielten sie zu König Otto IV. von Braunschweig; Gerlach V. gehörte jener Abordnung der deutschen Fürsten an, welche sich 1257 nach Kastilien begab, um Alfons X. die deutsche Königskrone anzubieten. Mit dem Genannten starb das Geschlecht 1259 aus. Seine einzige Tochter Agnes vermählte sich um 1269 mit Herrn Heinrich von Geroldsed in der Ortenau und wurde durch ihn die Stammutter des jüngeren Geschlechts der Grafen von Beldenz, das bis 1444 blühte. Ihr Sohn Georg I., welcher an Bedeutung alle anderen Familienmitglieder weit überragt, verwaltete von 1298—1314 als Bevollmächtigter des Kaisers die Landvogtei im Speiergau und erhob nach Niederlegung dieses Amtes das Städtchen Meisenheim am Glan zu seiner Residenz, das dadurch einen raschen Aufschwung nahm. Gleich seinen Nachkommen führte er eine zielbewußte Politik, deren Grundzüge unschwer zu erkennen sind: Erhaltung des Besitzes, Mehrung desselben auf friedlichem Wege, strenge Ordnung in den Finanzen, Aufrechterhaltung an Ruhe und Frieden in dem Gebiet zwischen Rhein und Mosel. Der Segen ihres Wirkens, gerade in dieser Beziehung, läßt sich deutlich erkennen, wenn man die Kriegsstürme betrachtet, welche nach dem Aussterben dieses Geschlechts und nach dem Aufgeben seiner Politik im 15. Jahrhundert dieses Gebiet verwüsteten. Mehrfache Besitzteilungen, welche im 14. Jahrhundert vorgenommen wurden, waren bedeutungslos, da stets der eine der Teilenden ohne männliche Nachkommen verstarb, so daß das Land immer nach kurzer Zeit wieder in einer Hand vereinigt wurde; aber eine geringe Lebenskraft der Familie, welche die Bildung verschiedener Linien verhinderte, führte 1444 zum Aussterben des Hauses mit Grafen Friedrich III., dem Schwiegervater des Herzogs Stephan von Zweibrücken. Kurz vor seinem Tode fiel ihm im Erbwege noch die Hälfte der Grafschaft Spanheim zu, um welche er dreißig Jahre lang einen diplomatischen Kampf mit der Kurpfalz geführt hatte. Die Bildung eines größeren Staates, der ihrem Einfluß hätte gefährlich werden können, wurde aber dadurch verhindert, daß Graf Friedrich sein Erbe unter seine beiden Enkel teilte; der ältere, Friedrich, erhielt zu Zweibrücken die Grafschaft Beldenz. Schwächte diese Teilung, wie so manche später vorgenommenen, auch die Macht der Nachkommen Stephans, so hatten sie doch das Gute, daß das Haus Wittelsbach trotz der Kurzlebigkeit der von den Erstgeborenen begründeten Linien nicht ausstarb, weil immer wieder jüngere Linien zum Nachrücken vorhanden waren, zuletzt die vom Pfalzgrafen Karl, dem jüngsten Sohn des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken gegründete, welche schließlich allen altwittelsbachischen Besitz wieder in ihrer Hand vereinigte und die bayerische Königskrone erlangte.

Der ausgezeichnete Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Der Leiter der Vereinsabende, Oberforsttrat Reiper-Speier beglückwünschte Herrn Regierungsrat Böhlmann zu seinen vorzüglichen Darbietungen und sprach ihm den Dank der Versammlung aus. Am Schlusse seiner Ansprache gedachte er anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes und Neujahrs unserer tapferen deutschen Krieger auf allen Fronten, die nun den vierten Kriegswinter im Felde zubringen müßten zum Schutze unseres heimischen Herdes: „Sie alle draußen und wir daheim haben aber das eine unverrückbare Ziel vor Augen: Durch Kampf zum Sieg und zu einem baldigen deutschen Frieden. Gott walle es!“

Am 21. Januar 1918 sprach vor zahlreichster Zuhörerschaft Rechnungsrat Professor Dr. Häberle vom Geologischen Institut der Universität Heidelberg, der sich auch auf geschichtlichem und namentlich auf geographischem Gebiete betätigt, im Historischen und Museums-Verein der Pfalz über „Die natürlichen Grundlagen des pfälzischen Wirtschaftslebens“.

Einleitend wies der Vortragende darauf hin, daß das gegenwärtige Völkerringen auch in der Pfalz das wirtschaftliche Leben von Grund aus umgestaltet hat, daß aber gerade deshalb jetzt der geeignete Zeitpunkt ist, die Erinnerung an dessen fest und dauernd in der Landesnatur ruhenden Bedingungen wachzurufen: dabei müssen jedoch die in das Gebiet der Nationalökonomie fallende Erörterungen, insbesondere statistische Angaben, die rasch veralten und jetzt im Kriege ein ganz falsches Bild geben würden, vollständig ausgeschaltet werden. Der Redner behandelte also das Thema vom wirtschafts-geographischen Standpunkte und erläuterte zunächst kurz die natürlichen Faktoren der menschlichen Wirtschaft (Boden und Klima) der Pfalz, um dann auf die einzelnen Betätigungen (Gewinnung der Bodenschätze, Jagd, Fischerei, Land- und Forstwirtschaft, Besiedlung, Gewerbe, Industrie, Handel, Verkehr und Kapital) in ihrer Abhängigkeit von der Landesnatur und in ihrer Verbreitung über die verschiedenen Landschaften der Pfalz einzugehen.

Zusammenfassend machte der Vortragende zum Schluß darauf aufmerksam, daß keine einzige Naturbedingung für sich allein wirkt, sondern daß jede einen gewissen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung stellt, indem sie den Charakter oder die Art der Betätigung bestimmt. Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr zeigen in der Pfalz einen hohen Stand. Ihre unverrückbare Grundlage aber bildet das Land mit seiner günstigen Naturausstattung und seiner produktionsfördernden Eigenart: seine Wirtschaft ist ein getreues Spiegelbild des Bodens.

Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners wurden durch ausgelegte Druckschriften und Karten, die die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Pfalz zur Darstellung brachten, erläutert.

In der ungemein zahlreich besuchten Februaritzung des historischen Vereins der Pfalz und des Vereins Historisches Museum der Pfalz sprach am Montag, den 18. Februar Abends zu Speier, Konservator Dr. Sprater an Hand von Originalen des Historischen Museums über in der Pfalz gefundene römische Bronzegefäße. Hauptsächlich behandelte er Kannen mit oft reich verzierten Henkeln, Eimer, Kasserolen, Kellen mit eingefasstem Sieb und eigenartige Gefäße mit halbrundem Deckel unter besonderer Berücksichtigung von Alter, Technik und Herstellungsart. Eingehend verbreitete er sich besonders über eine von ihm in Eisenberg nachgewiesene Bronzeindustrie, die ihre Rohmaterialien zum größten Teil aus der nächsten Nachbarschaft bezog und zwar Kupfer aus den im Jahre 1916 entdeckten römischen Kupferbergwerken von Göllheim, Galmei (Zink) aus den römischen Bergwerken von Wiesloch. Im Anschluß an den Vortrag legte Herr Vogel von Speier eine Reihe von Erzen vor, die in der Bronzeindustrie verwendet werden. Zu Beginn der Versammlung hatte der Leiter der Vereinsabende, Oberforstrat Reiper-Speier, in seiner Begrüßungsansprache auf die am Mittwoch den 20. Februar stattfindende goldene Hochzeit unseres erlauchten Königspaares mit warmen Worten hingewiesen und ihm Gottes Glück und reichsten Segen, jetzt und immerdar, zum Jubelfeste gewünscht. (Wortlaut der Ansprache Seite III und IV).

In der zahlreich besuchten Monatsitzung des historischen Vereins und Museums zu Speyer am 18. März hielt der R. Gymnasialprofessor Herr Schreibmüller von Kaiserslautern einen glänzenden Vortrag über „Zukunftsaufgaben der pfälzischen Geschichtsforschung“. Zunächst skizzierte der Vortragende das bisher Geleistete und entwarf dann ein umfangreiches Zukunftsprogramm. Besonders notwendig für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Pfälzer Geschichtsstudien ist die Erschließung der zahlreichen bisher ungedruckten Quellen und Uebersichten über die in den verschiedenen Archiven vorhandenen reichen Quellenbestände. Dankbare Stoffe für Untersuchungen und Darstellungen aus der bunten Pfälzer Geschichte gibt es noch in Hülle und Fülle, was an Beispielen aus allen Zeitabschnitten nachgewiesen wurde. Stark vernachlässigt war bisher besonders die neuere Zeit; dringend der Lösung bedürftige Aufgaben sind hier z. B.: eine neue ausführliche Geschichte der Franzosenzeit, ohne die kein Verständnis der Pfälzer Geschichte im 19. Jahrhundert möglich ist, und eine Verzeichnung der in der Pfalz zahlreich erschienenen Flugschriften mit knappen Inhaltsangaben. Auch auf den Nebengebieten wie der historischen Geographie, der Verwaltungs-, Kirchen-, Wirtschafts- und Geistesgeschichte u. a. winken zahlreiche und zwar äußerst lohnende Aufgaben. Besonders dringlich sind: eine Sammlung von „Pfälzer Lebensläufen“ und eine „Geschichtliche Landeskunde“, wofür ausgezeichnete Muster aus anderen Gebieten vorliegen. Sehr groß sind freilich die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung solcher Pläne gerade in der Pfalz entgegenstellen, vor allem fehlt es hier an einer reich aus-

gestatteten Kreisbücherei, wo der Forscher die notwendigen Hilfsmittel in annähernder Vollständigkeit zur Verfügung hätte. Hemmend ist auch der starke Mangel an jüngeren sachmäßig geschulten Kräften. Für den Betrieb der pfälzischen Geschichtsforschung gab der Vortragende einige Ratschläge, besonders empfahl er die Gründung eines Wirtschaftsarchivs d. h. die planmäßige Sammlung aller wichtigeren schriftlichen Belege des Wirtschaftslebens, in dem ja die Stärke der Pfalz liegt. Zum Schluß rechtfertigte er die starke Pflege der Geschichtsforschung und betonte, daß auch der Staat an dieser Wissenschaft, die richtig betrieben die Liebe zur Heimat unvergleichlich fördere, einen großen Belang haben müsse. — Der Leiter der Vortragsabende, Oberforstrat Keiper-Speier, welcher dem Vortragenden für seine tiefdurchdachten ausgezeichneten Darlegungen den Dank der Versammlung entbot, hatte bei seiner Begrüßungsansprache mit warmen Worten der langjährigen Vereinstätigkeit unseres scheidenden Herrn Regierungspräsidenten Exzellenz von Neuffer gedacht, welcher als erster Vorsitzender des Vereins Historisches Museum der Pfalz und des Historischen Vereins der Pfalz den Ausbau des Pfälzischen Museums zu Speier ganz besonders förderte und den abendlichen Vereinstörungen stets mit regem Eifer beiwohnte bezw. dieselben jeweils im Herbst selbst eröffnete. Beide Vereine behalten sich für ihren verehrten bisherigen ersten Vorsitzenden eine gemeinschaftliche besondere Ehrung vor. Zum Schluß gab Oberforstrat Keiper noch den anziehenden Inhalt eines Briefes bekannt, welchen das Vorstandsmitglied des Historischen Vereins der Pfalz, der z. Zt. im Felde stehende K. Kreisarchivassessor Dr. Albert Pfeiffer, an ihn gerichtet hatte. Aus diesem Schreiben geht so recht die Anhänglichkeit Herrn Dr. Pfeiffer's an den Verein und an dessen Tätigkeit hervor. Möge Herr Doktor Pfeiffer bald wieder zur erfolgreichen Mitwirkung zu uns nach Speier zurückkehren können!

In Anwesenheit des neuen Herrn Regierungspräsidenten Dr. Theodor Ritter von Winterstein sowie einer zahlreichen Zuhörerschaft von Damen und Herren hielt Montag Abend 22. April 1918 Herr Pfarrer Heinrich Schäfer von Speierdorf im Historischen Verein und Museum der Pfalz zu Speier einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Ein Speierer Ratsherrnsohn aus der alten Reichsstadt trübster Zeit“.

In enger Anknüpfung an den Vortrag des vorangegangenen Monats, in welchem Herr Professor Schreibmüller aus Kaiserslautern unserer Heimatgeschichtsschreibung vor allem eine Wervollständigung der pfälzischen Biographie zur Aufgabe gemacht hatte, boten Pfarrer Schäfers Ausführungen einen wertvollen Beitrag zum Mosaikgemälde der pfälzischen Biographie. Er schilderte den wechselvollen Lebensgang des im Jahre 1644 zu Speier geborenen Johann Adam Haslöcher, der als Sohn des Ratsherrn und Hospitalpflegers Johann Georg Haslöcher seitens der Stadt in seinen Studien und akademischen Reisen gefördert nach 5jähriger Tätigkeit als Pfarrer zu Weißenburg i. E. von 1675 bis 1689 als

lutherischer Hauptprediger an der Augustinerkirche seiner Vaterstadt wirkte. Zu dem Triumvirat, das vor, während und nach der Zerstörung der alten Reichsstadt den Hauptteil der Verhandlungs- und Verantwortungslast auf sich genommen hatte, zählt neben Bürgermeister Ritzhaupt und dem fürstbischöflichen Statthalter Hartard von Rollingen als Dritter Johann Adam Haßlocher. Befehlsgemäß war er Freitags vor Pfingsten mit den Herren des Rats seiner Gemeinde in das Exil nach Heidelberg gefolgt.

Kurze 5 Wochen darnach anlässlich einer Gastpredigt, die er in Frankfurt a. M. hielt und zu deren Zuhörern die Gemahlin des Fürsten Johann Ernst von Nassau-Weilburg, Martha Polygena, Tochter des Grafen Emich von Leiningen-Hartenburg, zählte, wurde er als Hofprediger und Landesuperintendent nach Weilburg a. Lahn berufen. In seiner neuen Stellung, die er im August 1689 antrat und bis zu seinem Tode im Jahre 1726 bekleidete, unterstand ihm auch das evangelische Kirchenwesen der ehemals nassauischen, nun rheinpfälzischen Ämter Kirchheimbolanden und Stauf. Seine Visitationsberichte über diese Ämter, von Pfarrer Schäfer im Staatsarchiv zu Wiesbaden bearbeitet, bilden eine Fundgrube kulturgeschichtlicher Aufschlüsse über die Nordpfalz um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der Leiter der Vereinsabende, Oberforstrat Reiper-Speier, sprach dem Vortragenden den Dank der Gesellschaft aus, und erinnerte daran, daß jene schlimme Zeit der Pfalz dank der unvergleichlichen Heerführung und Tapferkeit unserer deutschen Truppen jetzt in dem großen Krieg gottlob nicht wiederkehren konnte. „Auf Wiedersehen im Herbst unter hoffentlich noch günstigerem Zeichen“ wurde der letzte Vereinsabend 1917/18 geschlossen.

Satzung.

§ 1.

Der Historische Verein der Pfalz hat seinen Sitz in Spener.

§ 2.

Das Vereinsjahr beginnt mit dem 1. Januar.

§ 3.

Der Historische Verein der Pfalz bezweckt, die Erforschung der einheimischen Geschichte zu fördern und ihre Denkmäler zu sammeln und zu erhalten.

§ 4.

Der Historische Verein der Pfalz sucht seine Zwecke zu erreichen durch

1. Belebung und Erweiterung der Teilnahme und des Wirkens für die vaterländische Geschichte (Vorträge, Führungen durch die Sammlungen, Besuche historisch merkwürdiger Örtlichkeiten usw.);
2. Erhaltung der vorhandenen merkwürdigen Kunst- und Bau-
denkmäler der Vorzeit (Burgen, Kirchen, Grabsteine usw.);
3. Auffuchung und Sammlung historischen Stoffes jeder Art (Bücher, Urkunden, Karten, Beschreibungen, genealogische und biographische Notizen, Weistümer, Volkstunde, Volkskunst, Volksmundart, Sage und Lied, Bildwerke, Gemälde, Geräte, Waffen, Münzen, Siegel usw.);
4. Veröffentlichung der wichtigsten Ergebnisse und Leistungen;
5. Erforschung der Bodendenkmäler und Bodenaltertümer;
6. Verbindung mit anderen historischen Vereinen des In- und Auslandes.

§ 5.

Die Sammlungen des Historischen Vereins der Pfalz und seine zukünftigen Erwerbungen werden in dem für diese Zwecke errichteten Museumsgebäude des Vereins Historisches Museum der Pfalz aufgestellt und dürfen ohne Zustimmung des pfälzischen Landrates nicht veräußert werden.

Die prähistorischen Sammlungsgegenstände des Vereins können nur mit ausdrücklicher Zustimmung des R. Landesamtes für Denkmalpflege veräußert oder sonst abgegeben werden.

§ 6.

Die Aufnahme als Mitglied erfolgt durch Aushändigung der Mitgliedskarte und der Satzung.

§ 7.

Persönlichkeiten, die sich um den Verein besonders verdient gemacht haben, können vom Vereinsvorstand zu Korrespondierenden Mitgliedern und Ehrenmitgliedern ernannt werden.

§ 8.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich Mk. 4.—, welcher spätestens bis 1. April zu bezahlen ist. Beiträge, welche bis zu diesem Termin nicht einbezahlt sind, werden mit Postnachnahme eingehoben.

§ 9.

Austrittserklärungen mit Wirkung für den Schluß des Vereinsjahres haben spätestens vor dem 1. Dezember zu geschehen.

§ 10.

Die Verwaltung des Vereins wird geführt durch den Vorstand und durch die Mitgliederversammlung.

§ 11.

Der Vorstand besteht aus 12 Personen, welche dem Verein als Mitglieder angehören.

Der Vorstand wählt aus seiner Mitte
einen Ersten Vorsitzenden,
einen Zweiten Vorsitzenden
und überträgt die Besorgung der übrigen Geschäfte an Vorstandsmitglieder.

Der Vorstand ist ermächtigt, bis zu sechs weiteren Mitgliedern zuzuwählen.

§ 12.

Die Verteilung der Geschäfte unter die Vorstandsmitglieder regelt eine Geschäftsordnung, welche der Vorstand sich selbst gibt.

§ 13.

Der Vorstand besorgt alle Vereinsangelegenheiten unbeschadet der Rechte des Ersten Vorsitzenden und seines Stellvertreters in der Vertretung des Vereins nach außen (s. § 14).

§ 14.

Der Erste Vorsitzende und bei dessen Verhinderung der Zweite Vorsitzende vertritt den Verein im Sinne des § 26 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

§ 15.

Die Wahl des Ersten Vorsitzenden und seines Stellvertreters gilt für die Dauer der Zugehörigkeit zum Vorstand (s. § 16).

§ 16.

Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt vorbehaltlich § 11 dritter Absatz in der Mitgliederversammlung.

Nach Ablauf von drei Jahren scheiden vier Mitglieder in der im Jahre 1911 festgestellten Reihenfolge aus dem Vorstand aus.

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

§ 17.

Vorstandsmitglieder, welche im Laufe einer Wahlperiode ausscheiden, werden vom Vorstand durch Zuwahl ersetzt. Diese Vorstandsmitglieder gelten für die Zeitdauer gewählt, während welcher das ausgeschiedene Vorstandsmitglied dem Vorstand noch angehört hätte.

§ 18.

Zur Erledigung von Vereinsangelegenheiten finden im Bedürfnisfälle Vorstandssitzungen statt.

§ 19.

In der ersten Hälfte des Jahres findet eine Mitgliederversammlung statt, deren Tagesordnung durch den Vorstand festgesetzt wird.

In der Mitgliederversammlung wird regelmäßig der Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins erstattet und die Jahresrechnung abgelegt.

Die Bekanntmachung der Mitgliederversammlung hat durch Ausschreiben im „Rheinischen Volksblatt“ und in der „Speierer Zeitung“ mindestens 14 Tage vor dem Stattfinden unter Bekanntgabe der Tagesordnung zu erfolgen.

Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung erfolgen durch einfache Stimmenmehrheit. Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden vom Schriftführer des Vereins in Niederschrift genommen.

§ 20.

Über die Auflösung des Vereines beschließt die Mitglieder-
versammlung.

Das vorhandene Vermögen des Vereines einschließlich seiner
Sammlungen geht an die Kreisgemeinde über mit dem Vorbehalt
der Rückgabe an den neuen Verein, der sich im Sinne der Kund-
gebung Sr. Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern vom
29. Mai 1827 mit dem Sitze in Speyer bildet.

Vorstehende Satzung wurde in den Mitgliederversammlungen
vom 27. April und 30. Juni 1911 errichtet.

Nach Beschluß der Mitgliederversammlung vom 27. April
1911 soll der Historische Verein der Pfalz in das Vereinsregister
eingetragen werden.

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Speyer,
Band II, Seite 1 unter Nr. 51 am 3. August 1911.

Kgl. Amtsgericht Speyer:

Siegel.

(gez.) Roth.

Ergänzt mit amtsgerichtlicher Genehmigung vom 11. Sep-
tember 1918.

Die Mitglieder des Historischen Vereins der Pfalz, G. B., mit
dem Sitze zu Speyer a/Rh., erhalten gegen einen jährlichen Mit-
gliederbeitrag von 4 Mk. die Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“
und den Band der Jahresmitteilungen unentgeltlich zugestellt.
Außerdem können sie die bisher erschienenen Mitteilungen und Ver-
öffentlichungen des Vereines, soweit diese Schriften noch vorhanden
sind, um Vorzugspreise beziehen. Gegen Vorzeigung der jeweiligen
Jahresquittung über den Vereinsbeitrag haben die Mitglieder des
Historischen Vereines der Pfalz freien Zutritt zu dem Besuche des
neuen Historischen Museums der Pfalz zu Speyer a/Rh. mit dessen
wertvollen z. T. einzig dastehenden Schätzen (Römische Abteilung
mit Terra sigillata Gefäßen, Frankenthaler Porzellanansammlung,
Weinmuseum und vieles andere).

Näheres besagen die Vereinsatzungen und das Verzeichnis
über die bisherigen Veröffentlichungen des Historischen Vereines
der Pfalz.

Verzeichnis

der Vereine und Bibliotheken, mit denen der Historische Verein
der Pfalz im Schriftenaustausch-Verkehr steht.

1. Aachen, Geschichtsverein,
2. Altenburg, geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des
Osterlandes,
3. Ansbach, Historischer Verein für Mittelfranken,
4. Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg,
5. Bamberg, Historischer Verein für Oberfranken,
6. Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft,
7. Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken,
8. Berlin, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg. Vorläufer:
Märkische Forschungen. Historisches Seminar der Universität
Berlin W. 56, Schinkelplatz 6/II, Archivar Dr. Klinkenberg.
9. Berlin, Verein für die Geschichte der Stadt Berlin (Vorsitzender
Amtsgerichtsrat Dr. Beringuier, M. 62, Nettelbedstraße 21),
10. Berlin, Heraldisch-genealogischer-sphragistischer Verein „Herold“
(Professor Ad. W. Hildebrand, Schillerstraße 33),
11. Berlin, Anthropologische Gesellschaft, Königsgräberstraße 120,
12. Berlin, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen
Geschichts- und Altertumsvereine. Schriftleiter: Geh. Archiv-
rat Dr. P. Batlleu, zweiter Direktor der preussischen Staats-
archive, in Charlottenburg, Sybelstr. 18,
13. Bern, Historischer Verein des Kantons Bern (Oberlehrer Sterchi),
14. Bern, Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft für die Schweiz,
15. Bonn, Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande,
16. Bregenz a. B., Bibliothek des Landesmuseums von Vorarlberg
in Bregenz am Bodensee,
17. Bremen, Historische Gesellschaft des Künstlervereins,
18. Breslau, Verein für Geschichte Schlesiens,
19. Breslau, Schlesiisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer
(schlesischer Altertumsverein),

20. Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte,
21. Christiania (Norwegen), R. Universität,
22. Christiania, Norsk Folkemuseum Bygdo,
23. Dillingen a/D., Historischer Verein für Dillingen und Umgebung,
24. Darmstadt, Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen,
25. Dresden, R. sächsischer Altertumsverein,
Adresse: R. öffentliche Bibliothek, Dresden N, Kaiser Wilhelm-
platz, Johannisches Palais,
26. Düsseldorf, Geschichtsverein. Adresse: Bibliothek oder Geschichts-
verein, Düsseldorf 10. Klosterstraße 7 (Städt. Gymnasium),
27. Eichstätt, Historischer Verein,
28. Einbeck (Reg.-Bez. Hildesheim), Verein für Geschichte und
Altertümer,
29. Eisenberg (S. A.), Geschichts- und altertumsforschender Verein,
30. Eisleben, Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft
Mansfeld,
31. Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein, (Stadtbücherei),
32. Emden, Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterländische Altertümer,
33. Erfurt, Verein für Geschichte und Altertumskunde,
34. Frankenthal, Altertumsverein,
35. Frankfurt a/M., Verein für Geschichte und Altertumskunde,
36. Freiberg i/S., Altertumsverein,
37. Freiburg i/B., Gesellschaft für Geschichtskunde,
38. Freiburg i/Schweiz, Altertumsverein,
39. Freising, Historischer Verein,
40. Friedrichshafen (bei Lindau i/Bodensee), Verein für Geschichte
des Bodensees und seiner Umgebung,
41. Gießen, Oberhessischer Verein für Lokalgeschichte,
42. Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften,
43. Göttingen, R. Gesellschaft der Wissenschaften,
44. Graz, Historischer Verein für Steiermark,
45. Greifswald, Rügisch-pommer'scher Geschichtsverein, Adresse:
Universitätsbibliothek Greifswald,
46. Hagenau i/E., Altertumsverein,
47. Halle a/S., Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein,
48. Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte,
49. Hanau, Bezirksverein für Hessische Geschichte und Landeskunde,
jetzt Hanauer Geschichtsverein,

50. Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen,
51. Hannover, Verein für Geschichte der Stadt Hannover (Restner-Museum, Friedrichstraße 19),
52. Heidelberg, Großherzogliche Universitätsbibliothek.
53. Hennebergischer Geschichtsverein Schleusingen, Preuß. Regierungsbezirk Erfurt,
54. Hermannstadt, Verein für Siebenbürgische Landeskunde,
55. Hildburghausen, Verein für Meiningische Geschichte u. Landeskunde,
56. Hohenleuben, Voigtländischer altertumsforschender Verein,
57. Innsbruck, Museum Ferdinandeum,
58. Jena, Verein für Thüringer Geschichte und Altertumskunde,
59. Kahla (Sachsen-Altenburg), Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla und Boda,
60. Kaiserslautern, Gewerbemuseum,
61. Karlsruhe, Direktion der Großherzoglichen Sammlungen für Altertums- u. Völkertunde (Herrn Geh. Hofrat Dr. E. Wagner),
62. Kassel, Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde,
63. Kaufbeuren, Deutsche Gauen, Kurat Frank,
64. Kiel, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (Landesdirektorat in Kiel),
65. Kiel, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte,
66. Köln, Historischer Verein für den Niederrhein,
67. Köln, Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde,
68. Koložsvár (Ungarn): Section Numismatique et Archeologique du Musée National de Transylvanie,
69. Kreuznach, Antiquarischer Histor. Verein für Nahe und Hunsrück,
70. Kronstadt, Archiv der Stadt Brassó, Siebenbürgen,
71. Landsberg a/W., Verein für Geschichte der Neumark (Büchermart: F. Müller Landsberg a/W., Bismarckstraße 5/1),
72. Landshut, Historischer Verein für Niederbayern,
73. Leipzig, Verein für Geschichte Leipzigs,
74. Leipzig, Völkermuseum, Königsplatz 10/11,
75. Leipzig, Deutsche Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler,
76. Leisnig (Königreich Sachsen), Geschichts- und altertumsforschender Verein,
77. Lübeck, Verein für Geschichte und Altertumskunde,
78. Luzern, Historischer Verein der fünf Orte,

79. Magdeburg, Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg,
80. Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte,
81. Meiningen, Hennebergischer altertumsforschender Verein,
82. Meissen, Verein für Geschichte der Stadt Meissen,
83. Meß, Verein für Erdkunde,
84. Meß, Gesellschaft für Lothringische Geschichte u. Altertumskunde,
85. Michaelis St. (Sachsen), Verein deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte,
86. Mitau (Kurland), Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, Heraldik und Epigraphik,
87. München, R. B. Akademie der Wissenschaften,
88. München, Historischer Verein von und für Oberbayern,
89. München, Verein für Anthropologie und Urgeschichte Bayerns,
90. München, Konservatorium der anthropologisch-prähistorischen Sammlung des Staates,
91. München, R. B. Reichsarchiv-Bibliothek,
92. München, Bayerisches Nationalmuseum,
93. Münster i/Westf., Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens,
94. Mannheim, Altertumsverein,
95. Mühlhausen i/Thür., Altertumsverein,
96. Neumarkt i/Oberpfalz, Historischer Verein für Neumarkt und Umgebung,
97. Nürnberg, Germanisches Museum,
98. Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg,
99. Nürnberg, Bayerische Landesgewerbeanstalt,
100. Osnabrück, Verein für Geschichte und Landeskunde,
101. Posen, Historische Gesellschaft für die Provinz Posen,
102. Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen,
103. Prag, Bibliothek des Museums des Königreichs Böhmen,
104. Ravensburg, Redaktion des „Diözesan Archivs“,
105. Regensburg, Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg,
106. Reichenbach (Böhmen), Nordböhmisches Gewerbemuseum,
107. Riga, Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der [ehemaligen] Ostprovinzen Rußlands,
108. Rosenheim, Historischer Verein,
109. Rosenheim, Niederbayerische Monatschrift,

110. Rottweil, Altertumsverein,
111. Salzburg, Gesellschaft für Salzburgische Landeskunde,
112. Saarbrücken, Historischer Verein für die Saargegend,
113. Schaffhausen, Historischer antiquarischer Verein,
114. Schmalkalden, Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde,
115. Schwäbisch-Hall, Historischer Verein für das Württembergische Franken,
116. Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde,
117. Sigmaringen, Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern,
118. Stade, Verein für Geschichte und Altertumskunde der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln,
119. Stettin, Bibliothek der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin,
120. Stockholm (Schweden), Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien,
121. Stockholm, Nordisches Museum,
122. Straßburg, Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek für Zweigverein des Vogesenklubs,
123. Straubing, Historischer Verein,
124. Stuttgart, Württembergischer Altertumsverein,
125. Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen,
126. Troppau (Österr. Schlesien), Kaiser Franz Joseph Museum,
127. Ulm, Verein für Kunst u. Altertum in Ulm und Oberschwaben,
128. Waidhofen a/D. Ybbs (Niederösterreich), Musealverein für Waidhofen,
129. Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Altertumskunde,
130. Weßlar, Weßlarer Geschichtsverein,
131. Wien, Kaiserl. Akademie der Wissenschaften,
132. Wien, Verein für Landeskunde von Niederösterreich,
133. Wien, Altertumsverein,
134. Wiesbaden, Rheinstr. 55, Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung,
135. Witten (Westfalen), Verein für Orts- und Heimatskunde in der Grafschaft Mark (Märktisches Museum),
136. Wolfenbüttel, Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig,

137. Worms, Altertumsverein,
 138. Würzburg, Historischer Verein für Unterfranken,
 139. Zabern, Elsassische Monatschrift (Verlag von A. Fuchs),
 140. Zürich, Antiquarische Gesellschaft,
 141. Zürich, Gesellschaft für vaterländische Altertümer,
 142. Zweibrücken, Verein der Mediomatruker,
 143. Zweibrücken, Verlag der Westpfälzischen Geschichtsblätter,
 144. Zwickau, Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
- >■<-----





**S. M. König Ludwig III. von Bayern
Pfalzgraf bei Rhein**







König Maximilian I. Joseph von Bayern (1756—1825)



Die Speyerer Regierung vor hundert Jahren

Von Dr. Albert Beder in Zweibrücken

Vortrag bei der Festigung des Historischen Vereins und Museums der Pfalz zur
Feter der hundertjährigen Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern

1816 — 1. Mai — 1916

„Wahrlich, die letzte Epoche meines Lebens ist von mir so benützt worden, wie es wenigen ausgezeichneten Menschen vergönnt war. Vertrauen der österreichischen Präsidenten, guter Wille der Räte und die Umstände eines Provisoriums machten mich zum unumschränkten Gebieter über eine Million Menschen sieben Monate und seitdem über 650 000, und meine Überzeugung sagt mir im Einklang der Zustimmung von einer großen Zahl Vernünftiger, ich habe alles denkbar mögliche Gute getan. Diese Freude hätte unser Vater und Mutter noch erleben sollen!“

So schrieb im berechtigt-stolzen, nicht hoffärtigen Gefühl des Erreichten am 30. Dezember 1815 der aus bescheidenen Anfängen emporgestiegene Franz Xaver von Zwack-Holzhausen an seinen Bruder Philipp in München. Franz Xaver war damals noch Präsident der Gemeinschaftlichen K. K. Österreichischen und K. Bayerischen Landesadministration zu Worms, aber seit Wochen schon mit den Entwürfen einer Organisation des Landesteils beschäftigt, der — nach Abtretung gemeinsam verwalteter Teile an Preußen und Hessen — durch den bayerisch-österreichischen Staatsvertrag vom 14. April 1816 aus dem Wirrwarr politischer Pläne als die heutige, bayerische Pfalz hervorging.

Auf der 100. Wiederkehr des Tages, da diese unsere heutige Pfälzer Heimat nach langem, bangem Schwanken als neu-geintes, staatliches Ganze unter unseres erlauchten Königshaus

Zepter trat¹, ruhte der Schatten des weltbewegenden Völkerkriegs, ebenso wie auch auf jenem andern denkwürdigen Tage, da ein volles Jahrhundert pfalz-bayerischer Speyerer Regierung sich rundete. Trat an die Stelle froher Feste, mit denen man diese Tage im Frieden zu feiern gedachte, in stillem Gedenken die Rückschau geschichtlichen Betrachtens, so entsprach dies völlig dem Königswort der Proklamation vom 30. April 1916:

In dem gewaltigen Völkerringen ist nicht Zeit zu festlicher Feier. Jetzt gilt nur die Tat.

Wenn wir so denn auch hier im Kreise des Historischen Vereins und Museums der Pfalz, dessen Herren Vorsitzende mich in liebenswürdiger Weise zum heutigen Vortrag aufgefordert haben, jener Tage noch in dem zu Ende gehenden erinnerungsreichen Jahre gedenken, so darf ich rascher über die Vorgeschichte der Begründung der bayerischen Herrschaft auf unserm linken Rheinufer hinwegweilen und Ihre Aufmerksamkeit gleich auf die neue Speyerer Kreisregierung der Pfalz hinlenken, in deren Einrichtung, Präsidenten und Mitgliedern sich für den Speyerer die Wiedererstehung der heutigen Pfalz am augenscheinlichsten verkörpert; wenn ich dabei als Speyerer in Speyer dem Genius loci gelegentlich vielleicht etwas weitgehende Zugeständnisse mache, so bitte ich das in dem Sinne zu fassen, der in der ortsgeschichtlichen Forschung auch das Kleine achtet, ohne doch den Blick für das Große zu verlieren.

Der Liebenswürdigkeit der Familie von Zwach haben wir's zu danken, daß ich Ihnen fast durchweg Neues bieten und eine Zeit wieder näherbringen kann, über die wir bisher so gut wie

¹Eingehender habe ich hierüber gehandelt in meiner Jahrhundertfestschrift „Die Wiedererstehung der Pfalz“ (Beiträge zur Heimatkunde der Pfalz V), der einiges wörtlich entnommen ist. Vgl. auch Pfälzisches Museum XXXIII (1916) 32 ff. und Pfälzische Heimatkunde XII (1916) 161 ff. Genauere Literaturangaben habe ich in der zuerst genannten Schrift geboten und verweise hierauf. Was ich in dieser Arbeit erstmals mitteilen konnte, geht auf das mir zur freien Verfügung überlassene v. Zwach'sche Privatarchiv zurück, das nunmehr dank dem uneigennütigen Entgegenkommen der Familie einen Bestandteil des R. Kreisarchivs Speyer bildet. Auch hier sei für die mir stets bewiesene große Liebenswürdigkeit der Familie von Zwach-Holzhausen der herzlichste Dank ausgesprochen. Um den Text nicht allzusehr zu belasten, verzichte ich hier im allgemeinen auf genauere Quellenangaben; auch sind die angeführten Belegstellen in neuzeitlicher Rechtschreibung wiedergegeben.

nichts gewußt haben, auch daß das eindrucksvolle, an Stieler's Goethe erinnernde Bild des Präsidenten von Zwach, das heute zum erstenmal öffentlich gezeigt wird, in dieser dem Pfalzjubiläum gewidmeten Stunde auf uns herniederschaut.

Seit langem tritt in Zeiten des Übergangs zu neuen staatlichen Verhältnissen, wie es jetzt wieder in dem Kriege ist, in der Verwaltungsgeschichte der „Kommissär“ auf. Seine Aufgabe ist es in außerordentlicher Sendung neuermorbene Gebiete an das Stammland anzugliedern. Mit besonderen Vollmachten ausgestattet, wird ein solcher Kommissär, der als der Vertreter des in der Ferne weilenden Landesherrn gilt und als solcher fürstlicher Ehren gewürdigt wird, zum „Hofkommissär“, wie er uns wiederholt in den vielen seit 1803 an Bayern neuangegliederten Gebieten begegnet. Aufgabe des Hofkommissärs, der für den Landesherrn auch die Hulldigung entgegennimmt und dessen Landeshoheit begründet, mag auch die Einrichtung der oberen Verwaltungsbehörde als Regierung sein, deren Leitung er übernehmen kann, aber nicht unbedingt zu übernehmen braucht. Tritt er an die Spitze der Landesregierung, so wird er zum Regierungspräsidenten, vereinigt dann also Hofkommissariat und Regierungspräsidium in seiner Person, ohne daß diese beiden an sich selbständigen Behörden auch räumlich vereint zu sein brauchen. Begründer der bayerischen Herrschaft in unserer heutigen Pfalz vor hundert Jahren war als solcher Hofkommissär und zugleich Präsident der von ihm organisierten Landesregierung Franz Xaver Ritter von Zwach Ebler zu Holzhausen, auf den wir billig unseren Blick in erster Linie richten; in seiner Stellung, mit der er vor hundert Jahren sein Lebenswerk gekrönt sah, verkörpert er noch in etwas jene privatrechtliche Auffassung vom Fürstentum aus der Zeit des Territorialstaates, der Hof- und Staatsverwaltung ehemals vereinigte.

Franz Xaver Karl Wolfgang von Zwach auf Holzhausen, diese echt bajuvarische Krafnatur, war am 31. Oktober 1756 zu Regensburg geboren und starb am 7. November 1843 zu Mannheim, wo er die letzten 26 Jahre seines wechselvollen Lebens verbracht hatte. Von der Donau an den Rhein verpflanzt, ein zum guten Pfälzer gewordener hiederer Oberpfälzer, ein Sohn des alten Bayern und der neuerstandenen bayerischen Rheinlande, auf der

Scheide zweier Welten und Zeiten stehend: so verkörpert uns Zwackh mit der Höhe des Lebens jene bedeutsame, weltbewegende Wandlung, jene sturmvollen, drängenden Tage, die von der Zeit des ancien régime über Revolution und Franzosenzeit hinweg die Brücke zur neuesten Zeit geschlagen haben.

Auf der Universität zu Ingolstadt gebildet, trat Zwackh 1777 als Kanzlist bei dem Auswärtigen Departement und als Lottosekretär in die Dienste des Kurfürsten Maximilian III. Joseph von Bayern; im Jahre 1778 war der Zweiundzwanzigjährige schon Hofrat. Die Beziehungen, denen er dieses rasche Aufsteigen dankte, die Zugehörigkeit zu dem aufklärerischen Illuminatenorden, wurden ihm unter Max Josephs Nachfolger, dem bisher in Mannheim residierenden Kurfürsten Karl Theodor, zum Verhängnis.

Mancherlei Unzufriedenheit mit der Regierungsweise Karl Theodors fand einen Rückhalt in dem allgemeinen Drang der Zeit, die nach geistiger und sittlicher Vervollkommnung des Menschen verlangte. Aus dieser Richtung war noch unter Max III. Joseph am 1. Mai 1776 der von Professor Adam Weishaupt in Ingolstadt angeregte Illuminatenorden hervorgegangen, eine geheime Gesellschaft, die in ihren Symbolen und Ordnungen dem Orden der Freimaurer nachgebildet war; „Verebelung des Menschen durch Vervollkommnung seines Verstandes und moralischen Charakters und eine diesem Ziele entsprechende Einwirkung auf die Regierung des Staates wurde den Aufzunehmenden als der Zweck des Ordens angegeben.“ Die Vieldeutigkeit dieses Satzes führte Männer der verschiedensten Richtungen dem Orden zu, selbst solche, welche die Grundlagen aller sittlichen Ordnung verwarfen. Und gerade diese suchten nun zur Zeit Karl Theodors den Orden für ihre dem Staat wie der Kirche gleich gefährlichen Zwecke zu benutzen. Ein System der Verfolgung, das daraufhin eingeführt wurde, beachtete nicht mehr die Formen des Rechtes, traf Schuldige und Unschuldige, gefährdete Eigentum und Freiheit auch der redlichsten Bürger. Ein Opfer dieser Verfolgung wurde auch Zwackh.

1786 als Landshuter Regierungsrat seiner Stelle entsetzt und des Landes verwiesen, teilte er das Geschick manches anderen Illuminaten, unter denen der „bayerische Bismarck“, Graf Montgelas, wohl der bedeutendste war. Hatte dieser in die Dienste des Herzogs Karl August von Zweibrücken, im Rabinett seines Ministers



F. X. Zwack-Holzhausen

Dr. F. X. Ritter von Zwack-Holzhausen (1756—1843)
Nach dem Gemälde von Joh. Langendoerffer in Familienbesitz
Gemalt 1830



v. Hofenfels Aufnahme gefunden, so hoffte auch der mit Montgelas befreundete Zwackh dort eine Anstellung erwarten zu dürfen; doch blieb seine Bitte hierum unerhört und Zwackh vertrat nun in Weglar, wohin ihn Familienbeziehungen seiner ersten Gattin, der Reichsfreiin M. M. von Weinbach, geführt, am Reichskammergericht als geschickter und beehrter Rechtsbeistand vieler größerer und kleinerer Herrn Prozesse mit gutem Erfolg; 1788 wurde Zwackh Lehendirektor der Fürsten zu Salm-Kyrburg, Salm-Salm und der Wild- und Rheingrafen; er zog nach Kirn an der Nahe, der Residenz des Fürsten Friedrich III. zu Salm-Kyrburg, seines neuen Herrn. Wertvoller aber als die Beziehungen zu diesen Duodezfürsten des alten Heiligen Römischen Reichs wurden für Zwackh bald die politischen Dienste, die er in den Neunzigerjahren dem voraussichtlichen Erben Bayerns, dem Prinzen Max Joseph von Zweibrücken, leisten konnte, der zumal nach dem Tode seines Bruders Karl August als Herzog von Zweibrücken (1795) entschlossen und klug seinem Ziele zusteuerte und auch endlich nach Tagen des Hoffens und Fürchtens am 20. Februar 1799 das heißumstrittene bayerische Erbe antreten konnte, als Kurfürst in seiner neuen Residenz München einzog. Tags darauf wurde Montgelas, der bisherige Vertraute und treffliche Berater Max Josephs, des länderlosen Herzogs von Zweibrücken, zum ersten Staats- und Konferenzminister und wenige Wochen später, am 27. März 1799, Zwackh, Montgelas' Freund, zum Wirklichen Geheimen Rat und Bevollmächtigten am Reichskammergericht in Weglar ernannt; bald darauf war er Außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister bei den Herzoglichen und Fürstlichen Höfen von Nassau sowie am Hofe des Großherzogs von Frankfurt Primas v. Dalberg, als einer der ersten 1808 auch Ritter des eben gestifteten Zivilverdienstordens der Bayerischen Krone, bald dessen Kommandeur und Großkreuz.

Aus dem diplomatischen Dienst zu Frankfurt a. M. berief ihn im Juli 1814 das besondere Vertrauen seines Königs und die freundschaftliche Wertschätzung Montgelas' an die Spitze der K. K. Österreichischen und K. Bayerischen Gemeinschaftlichen Landesadministration, die von Kreuznach und später (Juni 1815) von Worms aus das eben deutsch gewordene Gebiet zwischen Rhein, Mosel und der neuen französischen Grenze bis zur endgültigen Entscheidung verwaltete. Was Zwackh in dieser Stellung geleistet hat,

fand stets die höchste Anerkennung seines königlichen Herrn; es war nicht nur wertvolle Beamtenarbeit, die er da verrichtete, es war auch diplomatisches Können und Geschick durchaus nötig, wenn, wie es Zwackh gelang, dort eine bayerische Verwaltung begründet werden sollte, bevor noch der Münchener Vertrag zwischen Österreich und Bayern vom 14. April 1816 den größten Teil des Gebietes als neue bayerische Lande, als „Überrhein“, endgültig unter Wittelsbachs Zepher brachte. Die Abtretung des bisher gemeinsam verwalteten Gebietes an Hessen veranlaßte die Verlegung der Regierung von Worms nach Speyer, wo Zwackh am 18. Mai 1816 seinen Einzug hielt.

Daß Zwackh zum Hofkommissär in diesem Land bestimmt wurde, fand er selbst, wie er am 11. März 1816 an seinen Bruder Philipp schreibt, „ganz natürlich: weil ich mit Zufriedenheit des Königs, des Ministers [Montgelas] und Feldmarschalls [Brede] bishero verwaltet habe, weil ich die Organisation entworfen, keiner in Bayern die französische Verfassung, welche bishero hier bestand und größtenteils beibehalten wird, so kenne wie ich sie praktisch gelernt habe, und weil mit den Alliierten, mit Frankreich, mit Preußen und mit Österreich noch viele Abrechnungen der Gemeinschaftlichen Administration zu machen und Forderungen und Gegenforderungen zu liquidieren sind. Man wünscht aber in München, ich möchte auch in der Folge als Hofkommissär und Präsident der Regierung in diesem Lande bleiben. Den Bundestag [als bayerischer Gesandter] so nebenbei mitzubeforgen ist aber nicht ausführbar. Jede Stelle erfordert einen eigenen und zwar sehr tätigen Mann . . . Bis jetzt ist meine Stimmung in diesem Land zu bleiben.“

Daß Speyer am 18. Mai 1816 Sitz der neuen bayerischen Regierung werden sollte, war am 15. April noch nicht endgültig entschiedene Sache: „wenn wie fast vorauszusehen, Worms zu gleicher Zeit an Hessen extrahiert werden sollte, so müßten wir Bayern mit der Kanzlei nach Speyer gehen und dort doch vorläufig Anstalten zur Aufnahme treffen,“ schrieb Zwackh am 15. April von Worms aus an Graf Montgelas und fuhr dann fort: „Eurer Excellenz ist erinnerlich, daß in Speyer einige Gebäude angekauft werden müssen; je früher man kauft, desto wohlfeiler kann man sie haben; ich habe daher schon einige Zeit den Ruf ausbreiten lassen,

Ad. N^o 100. Lach.

N^o 100.

Speyer, am

181

Dem

königlich bairische, wirkliche geheime Rath, Hof-Commissar
und Präsident, Großherzog des Erbprinzenstandes der bairischen
Krone, und Commandeur des k. k. österreichischen Leopoldens. Ordens

Franz Xaver von Dwarzk-Dozkauer

Ch.

Stammsformblatt des Hofcommissars

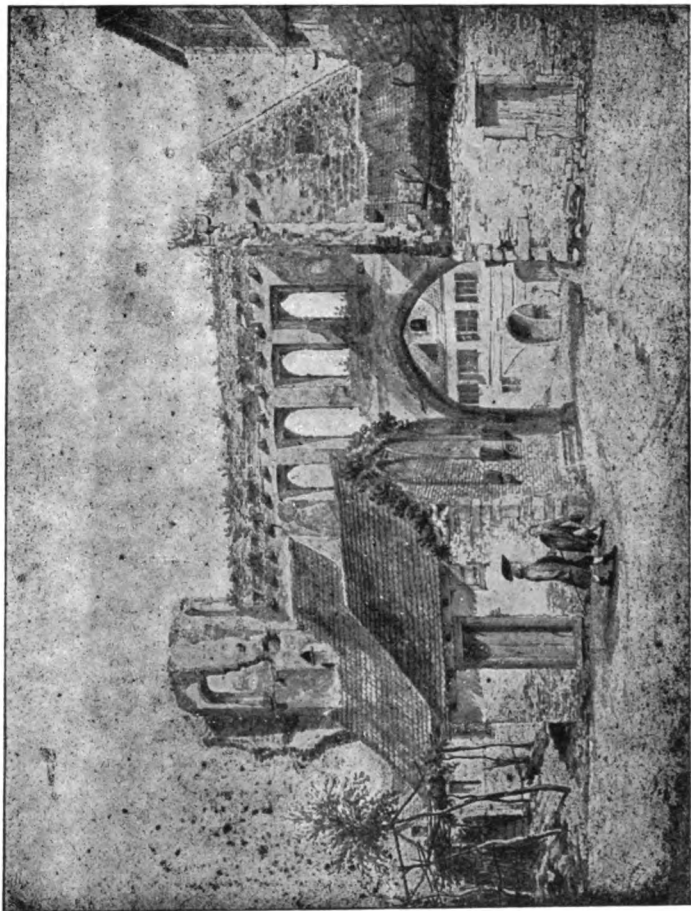
daß der Sitz der bayerischen Regierung nach Zweibrücken kommen würde.“

„Eurer Majestät Hofkommissär dieses Landes“, so berichtet er am 20. Mai an seinen König, „ist bei seinem Umzug von Worms nach Speyer von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Gemeinde mit großen Feierlichkeiten empfangen, mit vielen Wägen und großen Eskorten der Beamten und Sicherheitswachen zu Pferd begleitet worden. Auf der Straße ertönte hoch das Lebewohl Ew. Majestät. An 20 der ansehnlichsten Bürger von Worms ritten neben meinem Wagen bis Frankenthal und beklagten laut, daß sie nun von Bayern getrennt wären.“



Sheimrat Philipp v. Zwach (1766—1839)
 jüngerer Bruder Franz Xavers von Zwach,
 Stifter des Denkmals zu Ehren der 1705
 gefallenen Oberländer Bauern auf dem Fried-
 hof zu Unterfending bei München und vieler
 wohlthätiger Einrichtungen in München
 Nach einem Schattenriß aus Familienbesitz

Wenn nach einem Worte Goethes, der vom Großen Hauptquartier hier in Speyer aus vor 101 Jahren als deutscher Dichter geehrt ward, „das Einzelne, Besondere, Individuelle uns über Menschen den besten Aufschluß gibt“ und wir deshalb „nach Memoiren, Selbstbiographien, Originalbriefen und was für ähnliche Dokumente der Art übriggeblieben, aufs angelegentlichste begehren,“ so wird man gerne neben dem amtlichen Bericht über den Einzug der Speyerer Regierung den vertraulichen Worten lauschen, die Franz Xaver von Zwach am 21. Mai 1816 an seinen nun schon öfter genannten geliebten Bruder Philipp in München richtete:



Aus der Ruinenstadt Speyer: Reste des Reichskammergerichts im Rathhof 1816
Nach einem Aquarell von J. Stöber 1789 im Historischen Museum der Pfalz

„Liebster Bruder! Am 18. dieses war mein Umzug von Worms hierher: Wagen, Reiter, bürgerliche Militäreskorten begleiteten mich von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Glockengeläute, Böllerschüsse empfangen mich überall; ich wurde besungen und harangiert von Deputationen. ‚Es lebe der König!‘ war das Geschrei froher Menschen auf der ganzen Route von zehn Stunden. Einige der besseren Sonette lege ich Dir bei.

Es gefällt uns die Gegend sehr gut.

In Worms war ich die letzten Tage sehr angegriffen und geschwächt. Hier entferne ich mich von Arbeiten soviel [als] möglich und befinde mich auch schon besser. Tropfen von Bitriol und Asa foetida leisten mir gute Dienste. [Man darf daraus schließen, daß er damals nervös geworden war.] Ich kann kein ordentliches wohnbares Haus bekommen, außer der König baue ein neues oder kaufe eines. Natürlich wird letztere Akquisition gewählt. Mache dieses nur überall bekannt! Ich habe es auch dem König schon berichtet. Valeas cum sorore! Deinen und des Vaters Namenstag haben wir in großer Gesellschaft beim Landesübernahmestiner [in Worms] gefeiert; ich sagte es allen Gästen und wir tranken Deine Gesundheit.“

In der nur kleinen, halb noch in Ruinen liegenden, alt-ehrwürdigen Stadt Speyer mit ihren 6000 Einwohnern und 800 Häusern sah es damals gar wenig paradiesisch, vielmehr recht öde und unbehaglich aus. „Ich habe zwar ein Absteigequartier gefunden“, schrieb Zwackh am 20. Mai an Montgelas, „aber ohne Möbels und ohne Raum zu einer Registratur für meine Akten, wodurch also das Auspacken erschwert wird. Das einzige Angenehme, was ich genieße, besteht darin, daß mich jede Deputation überzeugt, das Land erkenne Sw. Excellenz als den Staatsminister, welcher Altbayern zu dem Rang einer geachteten Nation gebracht hat und auch die Provinz auf dem linken Rheinufer schützen und beglücken wird.“

„In dem für die Hofkommission um 25 000 Gulden angekauften Haus [dem heutigen Regierungsgebäude], dem einzigen, wo Seine Majestät der König forthin ein Absteigequartier nehmen können“, mußte erst gründlich erneuert werden; „in dem Gebäude, wo eine Tabakfabrik [des Handelsmannes Ph. Lichtenberger] war, befanden sich die Zimmer ohne Dielenboden, ohne Fenster, die Stallungen in schlechtem Zustand; auch mangelte es an Raum das Gefolge Seiner Majestät zu logieren“; mit einem Aufwand von 14 000 fl. hoffte man alle Schäden beheben zu können um dann nach Herstellung des Hofkommissionshauses neuere Vorschläge zum

Bau eines höchst nötigen Regierungshauses zu machen, weil „das dormalen von der Stadt entlehnte [das Rathhaus] zu klein und dabei feucht“ war.



Speyer von Süden um 1816

Nach einem Auszug aus dem „Grundsteuer-Sektions-Verzeichnis der Mairie Speyer“, den ich der Liebenswürdigkeit der Speyerer Stadtverwaltung danke, war das Anwesen der Hofkommission, also das heutige Regierungsgebäude, im Jahre 1800 „ein großes einstöckiges Haus, ein dergl. Flügelbau, ein dergl. Hinterhaus und großer Hof, sämtlich ruiniert.“ Im Jahre 1811 war es zum erstenmal wegen einer Reparatur auf 108 Fr. 96 Cent. reinen Ertrag angelegt. Durch diese Erneuerung erhielt es wohl einen zweiten Stock; die Schätzung des abgabemäßigen, reinen Ertrags hatte 1800 nur 4.95 Fr. betragen.

Unter der jubelnden Teilnahme der ganzen Provinz feierte man in Speyer am 27. Mai zum erstenmal den Geburtstag des Königs.

„Das Fest [am 27. Mai] war herrlich,“ so berichtete der damals 19-jährige Leutnant Fritz von Zwach, des Präsidenten einziger Sohn, der später als Revierförster in Bottenbach tätig war, am 29. Mai an seinen „besten Herrn Onkel“; „auf dem Ball waren gegen 400 Menschen, worunter 130 Frauenzimmer waren; es dauerte bis morgens 6 Uhr, am Abend war große Beleuchtung, wo wir dann herumfuhren um solche zu sehen; es waren über 20 Chaisen, welche einen langen Zug ausmachten. Die Chaise

des Vaters war die erste und wurde von Gendarmes und Bürgergarde zu Pferde begleitet; so ging der Zug durch die Hauptstraßen, welche alle aufs schönste beleuchtet waren. Alsdann war Souper, wo alles mitaß, was auf dem Ball war. Der Vater blieb bis 1 Uhr und die Mutter bis 3 Uhr und ich, bis alles fort war. Als das Fest begann und ein großes Diner veranstaltet war, kam der österreichische Präsident [v. Droßdik] und überreichte dem Vater das Kommandeurkreuz des St. Stephansordens, welches uns sehr freute und überraschte.“



**F. K. v. Zwadh und seine Gattin Maria Margarete
geb. Freiin v. Weinbach (1785)**
Nach Originalschattenrissen aus Familienbestiz

Frohe Stunden auch brachte vier Wochen später der erste Besuch des Königs Max Joseph, der vom 22. Juni bis zum 29. Juni die neugewonnenen Landesteile auf dem Oberrhein besuchte, das Land seiner Väter, nun sein eigenes, wieder sah.

Münchener und andere bayerische Blätter, die von pfälzischen Ereignissen sonst wenig wußten, hatten jetzt viel über diese politische Reise des Königs zu berichten. Überall, wo der König erschien, zu Germersheim, Landau, Bergzabern, Birmasens, Zweibrücken oder Frankenthal, Kirchheimbolanden, Speyer, eroberte er sich die Herzen im Flug, die Bevölkerung sah in ihm den Hort ihrer Rechte, die Verkörperung ihrer Sicherheit, Ruhe und friedlichen Zukunft. Nur so versteht man die unbeschreibliche Freude, die dem Herrscher überall entgegenjubelte. Den Höhepunkt erreichte sie wohl in Zweibrücken: „das allgemeine Frohlocken erlangte den höchsten Grad, als der König in dieser Stadt angekommen war; keine Feder ist imstande die Wirkung zu beschreiben, welche diese langersehnte Er-

scheinung auf die Herzen der wonnetrunkenen Bewohner von Zweibrücken machte.“¹

„Ich bin unserm König bis Germersheim auf die Hälfte der Schiffbrücke, unsere Grenze, entgegengefahren“, schrieb Zwackh am 24. Juni 1816 an seinen Bruder Philipp; „in Germersheim, wo er abstieg und zu Mittag speiste, wartete er am Haus an der Treppe, bis auch ich aus dem Wagen gestiegen war, umarmte mich vor dem versammelten Volk und seiner Begleitung und sprach laut: Lieber Zwackh, ich danke Ihnen für alles Gute, was Sie dem Lande und mir erzeigt haben.“ Er war sehr gerührt und ich konnte nichts antworten. Wir gingen die Treppe hinauf, zusammen. Im Zimmer stellte ich ihm die Autoritäten vor. Er sagte noch vieles zu meinem Lob, war um meine Gesundheit ängstlich und äußerte öfters den Wunsch, daß ich hier als sein Hofkommissär bleiben möge. Von Germersheim begleitete ich den Monarchen nach Landau, [wo der König im Hause Pauli abstieg]. Da wurde zwischen uns beiden allein und einmal, Militaria betreffend; mit Fürst Brede über vieles gesprochen. Seine Majestät waren aber immer geneigt, daß nach meinem Antrag jeder Gegenstand von mir dem Minister Grafen Montgelas vorerst geschrieben und von diesem das Referat Seiner Majestät erstattet werden solle.“ Das Gespräch in Landau bezog sich in erster Linie auf den Finanzetat und die Domänengüter des Landes; die Einkünfte wurden auf rund 1 400 000 Gulden angegeben; die Bruttoeinnahmen aus den Staatswäldungen auf etwas über 1 Million Franken; die übrigen Domänengüter seien nicht beträchtlich. Bezüglich des Gestüts in Zweibrücken wurde der König von Zwackh gebeten es als eine Landesanstalt unter alleiniger Leitung der Vorsteher, welche das Land dazu erwählt, wie bisher bestehen zu lassen. Der Oberstallmeister Baron Resling stimmte Zwackh bei; Fürst Brede änderte seine Ansicht auf Zwackhs und v. Knopps Vortrag; „Seine Majestät prüften die Anstalt selbst in Zweibrücken, wiederholten mir hier Höchsthre Zufriedenheit darüber, sodas es eine Landesanstalt verbleibt und nur von Graf Montgelas' Dispositionen abhängt.“ „Der König ist von dem Volk auf eine Art empfangen worden, wie vielleicht noch kein Souverän; er war öfters bis zu Tränen gerührt. Alle Straßen

¹ Vgl. F. Raftner, Das Auftreten der Pfälzer auf dem ersten bayerischen Landtage 1819/22 (Diss. München 1916) 32 ff.

In dem damals noch zweistöckigen Hofkommissariat waren für die Zwecke des Königs ein Audienzzimmer, ein Speisezimmer und ein Schlafkabinett sowie Räume für das Gefolge bestimmt, die ebenso wie die drei Geschäftsräume der Hofkommission auf des Königs am 28. Juni gegebenen, mündlichen Befehl mit Möbeln, „die nagelfest gemacht werden sollen“, vor allem mit Spiegeln versehen wurden. Für diesen Zweck wurden am 20. September 1816 1378 fl. eingewiesen. Ein Verzeichnis von Zwachs Hand zählt dieses neue Mobiliar auf, das sich wohl zum großen Teil bis heute im Regierungsgebäude erhalten hat. An jenem 28. Juni 1816 wurde dem König auch die erste Karte der neuen Rheinlande vorgelegt, die von dem Oberingenieur Faßbender nach den Katasterarbeiten gezeichnet worden war; Geometer Bracker hatte dabei mitgewirkt. Unter den Gnadenbezeugungen des Königs sei erwähnt, daß der Spenerer „prächtig belleideten und berittenen Ehrengarde bewilligt wurde, stets hin in dieser Uniform mit ihrer Standarte zu erscheinen, wenn Seine Majestät oder ein Prinz des Hauses in Spener eintrifft.“ Besondere Huld erwies der Monarch aber Zwach selbst. „Zum Beweis seiner Gnade“, schreibt der Hofkommissär am 29. Juni an seinen Bruder, „gab er mir gestern abends in seinem Schlafzimmer eine sehr schöne, mit 40 großen Brillanten garnierte Tabatiere und, was mir weit lieber darin, sein sehr wohlgemaltes Porträt mit den Worten: Nehmen Sie, lieber Zwach, mein altes Gesicht, ob ich gleich überzeugt bin, daß Sie sich meiner auch ohne dem Bild recht oft erinnert haben und noch erinnern werden.“ Heute beim Abschied dahier umarmte er mich wieder im Zirkel aller Räte und Staatsbeamten.“

So war des Königs Besuch wie ein großes Familienfest verlaufen, umstrahlt von dem Schimmer herzlichster persönlicher Wärme, die dem ersten Bayernkönig und seinem pfälzischen Hofkommissär in gleicher Weise eigen war. Festesfreude atmete dann wieder das Hofkommissariatshaus, als am 12. November 1816 Zwachs treuer Arbeitsgenosse und späterer Nachfolger, der Schöpfer unserer herrlichen Domanlagen, Karl Albert Leopold Freiherr von Stengel, hier im Regierungsgebäude Zwachs Enkelin Juliane von Meyer aus Frankfurt a. M. die Hand zum Lebensbunde reichte. Ihre Mutter, eine Tochter Zwachs, war die Gattin des bekannten Frankfurter Rats Herrn, Bürgermeisters, Appellations-

gerichtspräsidenten und Bundestagsgesandten J. F. von Meyer, Familienbeziehungen, die Zwach im rheinischen Lande rasch heimisch werden ließen. Der glücklichen, reich mit Kindern gesegneten Ehe von Zwachs Entlepaar von Stengel entsproß als jüngstes der Stengelschen Kinder der heute hochbetagte Kaiserl. Staatssekretär und Staatsrat Dr. Hermann Freiherr von Stengel, der hier am 19. Juli 1837 das Licht der Welt erblickte. Als Reichsschatzsekretär und Schöpfer der sog. kleinen Reichsfinanzreform 1906 war er vor unserem Neustädter Landsmann der erste Pfälzer und Speyerer Reichsfinanzminister.



H. A. V. Frhr. von Stengel (1784–1865)

Direktor und Präsident der Speyerer Regierung 1816–1837
Schöpfer der Speyerer Domanlagen
Schattenriß aus der Zeit um 1816

Zu einem allgemeinen Landesfest, an dem die ganze neue Provinz teilnahm, wurde am 3. Dezember 1816 das Namensfest des Hofkommissärs; ein festlicher Abend am 2. Dezember leitete die Feier ein:

Ach, dieser Abend gilt des Königs Ehr!
Von frohem Dank erfüllt begehst Speyer
des königlichen Stellvertreters Namensfeier,
und wer Max Joseph liebt, der preiset auch Franz Xaver.

Schon diese Worte, mit denen ein von Konsistorialrat Schulz verfaßter Prolog den Präsidenten feiert, beleuchten treffend die Stellung des Hofkommissärs; noch andere Poeme aus jener dicht-

freudigen Zeit entstanden aus diesem Anlaß; keines ist wohl so bezeichnend wie der von der katholischen und evangelischen Geistlichkeit Landaus gemeinsam gesandte poetische Glückwunsch:

Mit dem Schwerte will Leonidas für Spartas Wohlfahrt fallen;
er und seine Tapfern opfern sich.

Die Bewohner Attikas beglückt in Minervas Hallen
Solon mit der goldnen Feder Strich.

Doch noch glücklicher sind wir, ein schöneres Los ist uns beschieden,
Denn der edle Zwackh ward uns zuteil:

Er, er brachte uns nach langem Kampf, nach langer Not den Frieden:
Segen ihm, Gesundheit, Glück und Heil! — — —

Wer so nur von festlichen Tagen hört, die unsere Spenerer Regierung vor hundert Jahren feiern konnte, möchte den Eindruck gewinnen, als sei jenes Spenerer Regierungsjahr Zwackhs in ununterbrochener, reiner Freude dahingeflossen; und doch habe ich hier nur zusammenfassend vorausgeschickt, was an frohen Festen sich über saure Wochen gedeihlichster Arbeit verteilt.

Da stellte Zwackh, der das doppelte Amt eines Hofkommissärs und Präsidenten der Regierung in Spener nur auf besonderes Zureden des Königs und Montgelas' übernommen und lieber in den diplomatischen Dienst zu Frankfurt zurückgekehrt wäre, doch wieder seinen ganzen Mann.

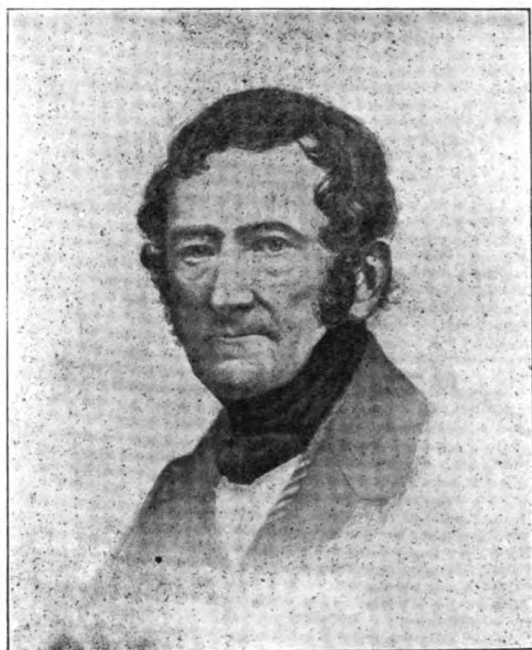
Ein Blick auf die Dienstanweisung, die Zwackh am 21. April von München aus erhalten hatte und die ich in meiner Festschrift erstmals veröffentlicht habe, zeigt uns, welche erstaunliche Arbeitslast ihm zugemutet werden konnte.

Unter seinen getreuen Mitarbeitern, die mit ihm von Worms nach Spener übergesiedelt waren, nenne ich besonders die bisherigen Kreisräte der Gemeinschaftlichen Landesadministration Karl Freiherrn von Stengel und Joseph Ludwig Grafen von Armansperg, den späteren bayerischen und griechischen Finanzminister, auf deren Schultern auch hier in Spener mit die Hauptlast der Arbeit ruhte, die ein ungeordneter Geschäftsgang noch erschwerte. Die Errichtung „einer einzigen oberen Verwaltungsstelle für die Verwaltung des R. Gebietes am linken Rheinufer unter der Benennung einer Regierung“ erfolgte am 18. August 1816; nach den Vorschlägen Zwackhs und seiner Räte wurden Wirkungskreis und Geschäftsgang bestimmt, Personal- und Besoldungsstatus festgesetzt. An die Spitze der ersten Kammer, die die Gegenstände

der inneren Verwaltung zu bearbeiten hatte, trat als erster Rat mit der Funktion des Dirigenten von Stengel; der Kammer gehörte weiter an der bisherige Appellationsrat, Mitglied der Liquidationskommission Wilhelm Fliesen (dritter Rat), der bisherige Landesdeputierte, Mitglied der Liquidationskommission und vormalige Notar Johann Loew (vierter Rat), als Schulrat der bisherige Schulkurator Butenschön (1764—1842). Erster Rat und Dirigent der zweiten Kammer, der die Finanzverwaltung oblag, wurde von Armanzperg (bis 28. Oktober 1817), dritter Rat der vormalige Domäneninspektor Ludwig Peter Hepp, vierter Rat der ehemalige Kontrolleur *des droits réunis* N. Sturz; die Stelle eines zweiten Rats blieb in beiden Kammern vorläufig unbesetzt. Als Oberforstmeister mit dem Range eines Regierungsrates wurde Albert Schütze, als Oberinspektor des Bergwesens Karl August Simon bestätigt; die Stelle eines Oberbaudirektors blieb zunächst erledigt, nachdem Oberst Görgens fremde Dienste angetreten hatte; am 23. Oktober 1816 erhielt sie Wilhelm Bürgel. Als Hauptkassier der Hauptkasse wurde Generalkassier Karl Fliesen ernannt, als Zahlmeister Kontrolleur Georg Bone; die Stelle des Kontrolleurs blieb vorläufig unbesetzt. Präsidialsekretär blieb wie bisher der Zwack treuergebene, wohlbewährte Karl Steinheil, ein Bruder des berühmten Physikers, aus Rappoltsweiler. Das Sekretariats-, Rechnungskommissariats-, Registratur- und Kanzlei-personal zählte 29 Beamte; bei der Überfiedelung nach Speyer waren es mit Zwack 46 Beamte im ganzen; die gemeinschaftliche Regierung in Worms hatte zuletzt 61 Beamte, darunter den bekannten Siebenpfeiffer. Es mag einmal eine dankbare Aufgabe sein bei genauerer Kenntnis aller Einzelumstände und Persönlichkeiten den Anteil dieser aus allen möglichen Himmelsgegenden zusammengewehrten ersten Speyerer Beamtschaft an der Begründung der bayerischen Herrschaft zu sondern und alle einzelnen Fäden in diesem bunten Gewebe aufzuzeigen. Man kann dabei nicht achtlos an Vertretern anderer Beamtenkörper vorübergehen, die mit der Übernahme der Rheinprovinz an Bayern hier ihren Einzug hielten und wie die R. Regierung in diesem Jahre ein hundertjähriges Pfalzjubiläum feiern. Ich denke da etwa an die Einsetzung der bayerischen Postverwaltung, die uns Oberpostrat M. Enggram ja schon eingehender geschildert hat, an

die nicht uninteressante Persönlichkeit des ersten Oberpostmeisters Anton Grafen von Taufkirchen, eines Freundes des späteren Kardinals v. Geißel; an den Leiter der R. B. Militäradministration am linken Rheinufer, späteren Staatsrat i. o. D. und Generalverwaltungsdirektor im Kriegsministerium G. v. Knopp; an den zur Rheinzöllekommission nach Mainz abgeordneten Hofrat von Nau; auch an die bald hervortretenden Professoren des 1817 neu ins Leben gerufenen Gymnasiums, vor allem an die bekannten Mitglieder seines Kollegiums G. Jäger, F. M. Schwerd, Isaaß Rust, bald auch Johannes Geißel, Anselm Feuerbach, R. F. Neumann; ich erinnere an den Vorstand des Medizinalkomitees, den Kreismedizinalrat Theophil Ehrmann-Stellweg, in dessen Haus der wunderliche Goethefreund J. Ch. Ehrmann seine Tage beschloß, Goethes „unchristlicher Christian“, wie er ihn in einem Briefe an Marianne Willemer, die Suleika seines Westfälischen Divan, am 6. Oktober 1816 nannte und dem ein eigenes Kapitel heute leider nicht gewidmet werden kann; nur das eine sei verraten, daß Ehrmann, der Adoptiv-Urgroßvater Martin Greifs, als Frankfurter Arzt den literargeschichtlich interessanten Orden der „Verrückten Hofräte“ stiftete, in dem auch Goethe ob orientalismum occidentale, wegen seiner Westöstlichkeit Aufnahme fand. Lange noch erzählte man sich in Speyer von dem wunderlichen alten Ehrmann, der in den letzten Lebensjahren — er starb 1827 — oft stundenlang, die weiße Zipfelmütze auf dem Kopf, sein Pfeifchen schmauchend bei seinem Freund Hezel, dem Wohltäter Neustadts, vor dessen Haus an der Domstraße, dem alten Pfälzer Hof, saß. Auch von dem gesellschaftlichen Leben Speyers, für das das gastliche Haus Stichaner bald einen neuen Mittelpunkt abgab, kann hier nicht mehr die Rede sein, wo wir ja nur die Zeit vor hundert Jahren, vor allem die Regierung betrachten wollen. Kurz nur sei auch der Geistlichkeit gedacht, des wohlthätigen Grafen Lehrbach, der freilich den 1. Mai 1816 nicht mehr erlebte; von protestantischen Geistlichen erwähne ich die Konsistorialräte Schulz und Weyer.

Von den Beamten der R. Regierung seien besonders genannt nur die beiden Direktoren Karl Albert Leopold Freiherr von Stengel und Joseph Ludwig Graf von Armanzperg. Stengel war am 27. Oktober 1784 zu Biederstein bei München als Sohn



A handwritten signature in black ink, which appears to read 'K. A. L. Stengel'. The signature is written in a cursive style with a large, looping initial 'K'.

Karl Albert Leopold Freiherr von Stengel (1784—1865)
Direktor und Präsident der Speyerer Regierung 1816—1837
Nach einem von seinem Sohne Herrn Kaiserlichen Staatssekretär a. D. Dr. Hermann
Freiherrn von Stengel in München freundlichst überlassenen Bilde



des Rabinettssekretärs und nachmaligen Generalkommissärs des Obermainkreises Ch. F. St. Freiherrn von Stengel (1750—1822) und der Mariane von Blesen aus Mannheim geboren. Seit dem 4. Januar 1814 wirkte er in bayerischen Diensten auf dem eben wieder deutsch gewordenen linken Rheinufer, zuerst als Armeezivilkommissär bei der Präfekturkommission zu Kolmar im Departement des Oberrheins, dann seit 16. Juni bei der R. R. Österreichischen und R. Bayerischen Landesadministration zu Kreuznach, später zu Worms, seit 18. Mai 1816 als Glied der Regierung zu Speyer. Hier stand er mit ganz kurzer Unterbrechung (13. Februar 1832 bis 22. Juni 1832, wo er Präsident in Würzburg war) über zwanzig Jahre lang als Direktor und Präsident an der Spitze der Speyerer Regierung, als Vertreter eines rührigen, wohlwollenden, fortschrittlichen und bürgerfreundlichen Regiments. Was der Stadtrat von Speyer bei Aberreichung des Ehrenbürgerbriefes am 1. Januar 1838 aussprach, das kam aufs neue bei der Stengelehrung zum Ausdruck, die man mit Errichtung eines Denkmals dem Schöpfer der hiesigen Domanlagen im Jahre 1881 bereitete. Am 22. November 1837 zum Bayerischen Gesandten in Bern ernannt, trat Stengel am 20. Januar 1838 an die Spitze des Kreises Schwaben und Neuburg, um am 30. November 1843 als Präsident des Appellationsgerichts zu Neuburg a. D. in die Richterlaufbahn überzugehen; in dieser Eigenschaft wirkte er bis zum 25. Februar 1854 und verbrachte den Rest seines Lebens in München, wo er am 5. Dezember 1865 starb. Stengel verstand es vortrefflich seine Pfälzer zu behandeln: „nicht ein Bogen Papier soll zwischen mir und den Untertanen meines Königs liegen,“ sagte er, „und damit ich den Mann recht erkenne, der mit allerlei Wünschen zu mir kommt, nehm' ich ihn auf meinen Fahrten ins Examen, ohne daß er's merkt. Für seine Angelegenheiten zu reden kommt er, mehr oder weniger vorbereitet; damit auch ich erfahre, wes Geistes er ist, mit wem ich verhandle, dehne ich mich fragend und explizierend aus; so zieht mir jeder die Larve selber ab, die er vielleicht vorgenommen hatte; so erfahre ich vieles, was auch andern zugute kommt; ich profitiere vom Ehrenmann, vom Schelm und vom Schalk.“ In diesen Worten zeichnet sich Stengel als Mann der individuellen Tat, der seine Leute kannte und zu behandeln mußte, zumal in den bewegten Tagen des Jahres 1832, da ein geistvoller

Ruffe von den Pfälzern meinte, in keinem Lande habe er so viele Aristokraten mit demokratischen Manieren gefunden als in der Pfalz.

Während Stengels Andenken noch heute fortlebt, kennt man kaum noch dem Namen nach seinen Amtsgenossen von der Kammer der Finanzen, Joseph Ludwig Grafen von Armanberg (1787—1858). Mit Stengel seit 1814 auf dem linken Rheinufer tätig, zuerst in Spinal, dann in Kreuznach, Worms und Speyer, begegnet uns der aus Niederbayern stammende Graf nach seinem Scheiden aus der Pfalz im Jahre 1817 als Regierungsdirektor in Augsburg und Regensburg, 1825 als Mitglied der Abgeordnetenkammer, als Minister des Innern (1826—28), der Finanzen (1826—32) und des Außern (1828—31); sein sparsames Wirtschaftssystem brachte ihm den Scherznamen „Sparmannsberg“ ein. Als Präsident der Regentschaft in Griechenland stieg Armanberg bis zur Stellung des Reichsverwesers König Otto I. und schaltete bis zum 14. Februar 1837 mit fast unumschränkter Vollmacht. Nach seinem Rücktritt von dieser Stellung lebte Armanberg auf seinem Gut Egg bei Deggendorf; er starb am 3. April 1858 zu München. Es muß anderer Gelegenheit vorbehalten bleiben über so interessante Persönlichkeiten wie Stengel und Armanberg, aber auch Männer wie Johann von Loew, über den uns jüngst erst die Erinnerungen der Sängerin Lilli Lehmann einiges berichteten, oder den nachmaligen Leiter des bayerischen Forstwesens Albert von Schulze und den vielgewandten Konsistorialrat J. F. Duten Schön mehr als die bloßen Namen und einige Daten zu hören.

Vielleicht interessiert es hier auch einiges wenigstens über die wirtschaftlichen Verhältnisse der ersten Speyerer Regierungsbeamten zu vernehmen, über ihre Gehälter, die, den besonderen Verhältnissen angepaßt, eine für die damalige Zeit und gar im Vergleich mit späteren Gehaltsätzen recht ansehnliche Höhe erreichten.

Der Gehalt des Präsidenten von Zwackh wurde auf 15 000 fl. festgesetzt; „mit dieser Summe, freier Wohnung, Feuerung und Beleuchtung konnte [nach einem Gutachten Zwackhs] der Vorstand der Provinz seiner Würde gemäß leben und die an den französischen Präfekten in diesem Lande von den Einwohnern und Fremden gewohnte Hospitalität fortsetzen“; der Gehalt eines ersten Regierungsrates betrug 3500 fl., eines dritten und vierten 2500 fl., des



Armanberg

Joseph Ludwig Graf von Armanberg (1787—1853)
Direktor der Kammer der Finanzen der Speyerer Regierung 1816/17
Nach einer Lithographie Ganfstöengl's der k. Graphischen Sammlung in München

Schulrates 2000 fl., des Medizinalrates 600 fl., des Hauptkassiers 4000 fl., des Präsidialsekretärs 1600 fl., eines Registrators 1200 fl., eines Kanzlisten 700 fl.; diese verhältnismäßig hohen Gehälter waren „vorläufig für gegenwärtige Anstellungen“ bestimmt; aus den Vorschlägen hiezu aber spricht Zwachs oft gerühmte väterliche Fürsorge für seine Beamten. Vertreter der pfälzischen Finanzfragen war im Ministerium Montgelas der treffliche J. S. v. Schilcher (1766—1843).

Unter den Verwaltungsmaßregeln, die z. T. schon in Worms eingeleitet, hier in Speyer nun durchgeführt wurden, erwähnen wir besonders die Neuordnung des Armenrechts, der kirchlichen und der Schulverhältnisse, mit denen es unter französischer Verwaltung sehr im argen gelegen war — im zweiten Halbjahr 1814 noch betrugen die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht im Abm.-Bez. 6141,33 Fr. —, die Hebung der Verkehrsverhältnisse, Besserung des Straßennetzes, Förderung der Viehzucht, des Landbaues, der Waldwirtschaft, der Industrie, der Rheinschifffahrt, Linderung der Armut in einem von den Stürmen des Krieges hart mitgenommenen Lande; gleichmäßige Verteilung und Tilgung der Schulden der Gemeinden, deren Vermögen während der französischen Herrschaft große Einbuße erfahren hatte, sowie Herstellung des Credits waren wichtige Aufgaben der hierfür am 25. August 1814 ernannten, schon erwähnten „Kriegsschulden-Liquidationskommission“ (bis 1. September 1816), in der Regierungsrat v. Loew hervorragte; Erneuerung der Kirchenbauten, vor allem des Speyerer Doms, Erbauung von Pfarr- und Schulhäusern, Errichtung von Lehrer- und Priesterseminaren, eines Kreisarchivs, eines Kreiskrankenhauses, eines Medizinalkomitees (bis 1820), Fragen der Rheinkorrektion, Hebung der Pferdezuucht, des Bergbaues, Pflege des Weinbaues — das sind wahllos aufgezählt nur einige der wichtigsten unter den zahllosen Aufgaben, die der Lösung harften.

Mit der Revision der Strafgesetzgebung wurde der R. Appellhof in Zweibrücken betraut, wo damals Georg Ludwig von Maurer (1790—1872), der erste protestantische Minister im Königreich Bayern, unter Rebmann, dem ersten bayerisch-pfälzischen Ritter des Kronenordens, und Birnbaum arbeitete; zur Revision der bürgerlichen Gesetzgebung trat auf Stengels Vorschlag (3. Februar 1817) am Sitz der Regierung eine Kommission für administrative Justiz



Der Speyerer Dom vor seiner Restauration (1778—1854)

zusammen, in der Justizrat Schlemmer und Siegel hervorragten; zur Liquidation mit Frankreich war aus dem ehemaligen Administrationsbezirk der Zwackh von Kreuznach her befreundete Adreas Freiherr von Recum — zusammen mit Legationsrat J. A. Belli de Pino aus München — auf Zwackhs Antrag schon im Herbst 1816 (bis 1818) nach Paris geschickt worden, von wo er dem Präsidenten nicht nur wertvolle, für seine Art bezeichnende Stimmungsberichte sondern auch — manchen feinen Leckerbissen für seine gastliche Tafel zukommen ließ. Das Referat über diese Liquidationsangelegenheiten hatte im Ministerium Montgelas Legationsrat von Flab.

Aus der Finanzverwaltung der Rheinprovinz seien einige bemerkenswerte Einrichtungen der Steuerverfassung hier hervorgehoben. Neben der Grundsteuer von Grundstücken, Gebäuden, Grundrenten, der Gewerbesteuer, der Personal- und Mobiliarsteuer verdient heute in unserer nach neuen Steuern lechzenden Zeit besondere Erwähnung die Tür- und Fenstersteuer. Nach der Verordnung vom 16. Oktober 1817 wurden ohne Unterschied der Bevölkerung eines Ortes 20 fr. für ein Einfahrtstor bezahlt, 10 fr. für eine Türe, ebensoviel für ein Fenster, und wenn ein Haus nur eine Türe und ein Fenster hatte, 5 fr. „Man muß in der Tat den Scharfsinn bewundern, mit welchem die Finanzen dem menschlichen Verkehr gefolgt sind, um von ihm Vorteile zu ziehen.“ „Das Taxwesen im Rheinkreise“, meint J. Rudhart in seinem Werk „Über den Zustand des Königreiches Bayern“ (Erlangen 1827) III 168, „übertrifft in dieser Beziehung das aller anderen Gegenden und die vielfachen Förmlichkeiten der dortigen Zivilgesetzgebung sind überaus auf das fiskalische Interesse berechnet.“

Der Speyerer Regierung war bis zum Jahre 1818 auch der R. Appellhof in Zweibrücken unterstellt. „Die Öffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens“, sagt der Justizminister in seinem Jahresbericht vom Jahre 1819, „die wachsame Aufsicht der Beteiligten, der Staatsbehörde (Staatsprokurator) und des Publikums machen die Kontrollierung der Rechtsverwaltung durch tabellarische Anzeigen überflüssig. Die wesentlichen Grundzüge der Gerichtsverfassung und des Rechtsverfahrens im Zivilprozeß sind folgende: Reinheit und Selbständigkeit der Rechtspflege, daher Trennung der Justiz und der Verwaltung; Beschränkung des Gerichts auf das

eigentliche Rechtsprechen; Gleichförmigkeit der Gerichtsverfassung, welche keinen bevorzugten Gerichtsstand kennt; kollegiale Gerichtsverfassung; Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege.“ Durch Entsendung des Generaldirektors des Justizministeriums van der Becke (1817) und des Justizministers Grafen von Reigersberg (1818) in die Pfalz hatte die bayerische Staatsregierung die Gerichtsverfassung an Ort und Stelle studieren lassen.

So wie das protestantische Kirchenwesen schon am 9. September 1815 in Worms durch Einsetzung eines Generalkonfistoriums und Bildung von Distriktsdekanaten, Ordnung der Prüfungs-, Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der Geistlichen in geregelte Bahnen gelenkt worden war, so empfahl Graf Montgelas am 2. Mai 1816 Zwachs besonderer Aufmerksamkeit auch das katholische Kirchenwesen: „Die uns zugekommenen Gebietsteile liegen in vier dem Staate ganz fremden Diözesen. Die Befugnisse dieser Bischöfe sind sehr ausgedehnt und können in Zukunft nicht mehr so bleiben. Es wird daher auf einen eigenen Landesbischof der Antrag gemacht werden. Wo wird der Sitz desselben und seines Kapitels sein? Wie wird die Dotation desselben hergestellt werden? Hierüber werden Sie mir recht bald Ihre Meinung mitteilen. Wir sind im Gange bei dem Papste die Errichtung eines Erzbistums und die Diözeseneinteilung des Königreichs durch unsern Gesandten in Rom zu betreiben. Ich schließe Ihnen hieneben die Abschrift der Punktation vorläufig im Vertrauen zu, welche unser Bischof von Chersones, Kasimir von Häffelin [aus Minfeld in der Pfalz], zur Allerhöchsten Genehmigung eingeschickt und nach erhaltener Sanktion dem Staatssekretär zu überreichen im Sinne hat. Sie gibt Ihnen ungefähr den Maßstab für den Aufwand eines bischöflichen Sitzes. In dem Vortrage des Freiherrn von Stengel wird Spener zum Sitze des Bischofs vorgeschlagen, wo auch das Vermächtnis der ehemaligen Domkapitularen beitragen kann, die Ausgabe darauf etwas zu vermindern.“ Auch eine Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Geistlichkeit wurde noch Anfang 1817 vorbereitet. Montgelas hielt an jenen Vorschlägen Stengels fest, während Zwach statt der beabsichtigten Errichtung eines Bistums für die 162 000 Katholiken des linken Rheinufers die Aufstellung eines Generalvikars von dem nächsten bayerischen Bistum Würzburg für genügend ansehen wollte. Besonders empfahl Montgelas

dem seine Stelle in Speyer antretenden Präsidenten zur Beachtung auch das Referat der „Polizeigegegenstände“ und die von Knopps Leitung unterstellte R. B. Militäradministration am linken Rheinufer, die ihr Augenmerk zunächst auf die Erbauung und Einrichtung der nötigen Kasernen zu richten hatte, dabei aber völlig selbständig verfuhr.

Ein treuer Berater und Arbeitsgenosse in der Organisierung der bayerischen Regierung war Zwach, Stengel und Armanzberg der pfälzische Landrat. Der pfälzische Landrat blickte im Jahre 1916 auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Er wurzelt unmittelbar in der von Frankreich übernommenen Einrichtung des Departementsrates (conseil général du Departement), wie er im Anschluß an ein Dekret der Constituante vom 22. Dezember 1790 und die dadurch vollzogene Departementseinteilung Frankreichs im consularischen und kaiserlichen Frankreich durch Napoleon eingerichtet wurde. Der Departementsrat vom Donnersberg bestand aus 20 Mitgliedern; diese wurden vom ersten Consul auf drei Jahre, doch mit Vorbehalt der Verlängerung ernannt; sie versammelten sich jährlich zu einer von der Regierung bestimmten Zeit und blieben ohne alle Vergütung, in keinem Falle länger als 15 Tage versammelt. Der Präfekt, der Regierungsvorstand, mußte früher schon die Gegenstände, worüber der Departementsrat verhandeln sollte, gehörig vorbereitet haben. Wenn zwei Drittel sich eingefunden hatten, legten sie in die Hände des Präfekten bei Eröffnung der ersten Sitzung den Eid ab, wählten unter sich einen Präsidenten und Sekretär und unterzogen sich dann den ihnen zugewiesenen Geschäften. Unter diesen nenne ich nach Art. 6 des Gesetzes vom 28. Pluviose 8 die Festsetzung der Steuern und Umlagen der Gemeindebezirke des Departements; Verbescheidung von Gesuchen um Verminderung der Abgaben; Bestimmung der Höhe der Zusatz-Centimen; Entgegennahme der Rechnung über die Verwendung dieser Zusatz-Centimen; Aussprache über Zustand und Bedürfnisse des Departements. Ich erwähne hier weiter neben den Bedürfnissen des Ackerbaues und Handels, der öffentlichen Wohlfahrt, des Wasser- und Straßenbaues das dem Landrat zur Pflicht gemachte Interesse am öffentlichen Unterricht, an den öffentlichen Bibliotheken, den Museen, den Theatern und öffentlichen Denkmälern.

Die Papiere des Departementalrates nahm ein Generalsekretär der Präfektur in Verwahrung; die Verhandlungen wurden nicht gedruckt, sondern der Präfekt besorgte alsbald eine Abschrift davon und schickte sie an den Minister des Innern.

Getreu dem vor hundert Jahren oft gehörten Worte: „Prüfet alles, das Beste behaltet!“ übernahm die K. Bayerische Regierung auch die Einrichtung des Departementsrates als Landrat. An vielfachem Stimmungswechsel in jener Zeit der Neubegründung hat es nicht gefehlt; selbst Präsident von Zwach war aus einem anfänglichen Gegner französischer Einrichtungen erst allmählich zu dem warmen Freund der französischen Reichskonstitution geworden, als der er in einem Schreiben an den von schwerer Krankheit eben genesenen Kronprinzen Ludwig von Bayern Frühjahr 1817 erscheint:

„Höchstieselbige,“ schreibt Zwach, „haben gleich nach der Besitznahme dieses Landes Seiner Majestät dem König die Gründe vorgelegt, wegen welcher der Oberrhein fernerh nach der ihm von Frankreich erteilten Verfassung regiert werden solle. Der darauf erfolgte Beschluß des Königs, war nach meiner vollen Überzeugung. Die französische Reichskonstitution hat sehr viel Gutes: es ist nur eine Gerichtsbarkeit im Namen des Monarchen verwaltet; keine Feudalrechte, keine Abgaben von Zehnten, keine Fronden, gleiche Besteuerung der Produktion des Bodens ohne irgend eine Begünstigung einzelner Untertanen; die Staatskasse kann auf die Steuerrevenüen sicher rechnen, weil das Defizit immer durch die Zulagscentimes der *non valeur* gedeckt ist. Man hat Adelige und Geistliche im Land, aber Adel und Geistlichkeit sind kein privilegierter Stand; der Landrat, frei vom Volke gewählt, hat Kraft genug die Willkür bei verfassungswidrigen Ausgaben hinzuhalten und die Wünsche des Landes dem Monarchen freimütig vorzutragen; die Gesetze sind auf die menschliche Natur und nicht bloß auf Wahn und Observanz gegründet; die Gesetzgebung hat bereits vieles gebessert . . . Nur eine schreckliche Revolution konnte dieses Gute bewirken; die Einwohner haben keinen größeren Wunsch als diese Verfassung forthin zu behalten. Ich kannte die Rheinlande vor der Französischen Revolution, und als ich sie vor drei Jahren wieder sah, erstaunte ich über die Kultur des Landes, über den Wohlstand, die Kraft und Tätigkeit der Bewohner. Das bei der französischen Regierung Bernachlässigte, nämlich die Volkserziehung, die Verwaltung des Gemeinde-, Kirchen- und Stiftungsvermögens, die Sanitätsanstalten, suchte ich nach und nach aus der bayerischen Verfassung aufzunehmen und der hiesigen anzupassen. Die Anlagen umfassen die auf Erfahrungen, immer mit Rücksicht auf die französischen, anwendbaren Gesetze gegründeten Gutachten

einer definitiven Organisation; bei den Vorträgen in der R. Regierung benützte ich auch die von mehreren redlichen und gelehrten Privaten auf mein Verlangen mir zugestellten Erinnerungen. Ew. Königlichen Hoheit fernerm Wohlwollen und Schutz empfehle ich meine Provinz und mich mit der ausgezeichnetsten Verehrung.“

Es klingt merkwürdig, daß der deutschgefinte Kronprinz Ludwig für die Erhaltung der französischen Einrichtungen in der Pfalz eingetreten sein soll; und auch was Montgelas in seinen „Denkwürdigkeiten“ (1887, 521) erzählt, spricht dagegen: „Der Kronprinz, damals ganz deutscher Gesinnung, wünschte die Rückkehr zu den Zuständen vor der Vereinigung mit Frankreich; Präsident Zwach bevormortete die Erhaltung der bestehenden Einrichtungen.“ Offenbar bestand über diese für Pfalz und Bayern überaus wichtige Frage ein lange hin- und herwogender, sich hinziehender Streit der Meinungen, in dem es am Wechsel der Anschauungen bei den Persönlichkeiten, die „der König mit seinem Vertrauen beehrte“, nicht gefehlt hat. Es muß besonderer Würdigung vorbehalten bleiben, diesen Kampf vor allem auf dem Gebiet der Rechtsverfassung einmal eingehender darzustellen, so wie es der Donner Professor E. Landsberg für die preußischen Rheinlande gezeigt hat, den Sieg des rheinischen, französischen Rechts zu erweisen. Wie Kronprinz Ludwig durch persönliche Bemühungen u. a. in Würzburg, Achaffenburg Gegensätze auszugleichen bemüht war, so scheint er in besonderer Vorliebe für seine rheinische Heimat dem damals sooft bei uns gehörten Worte zum Sieg verholfen zu haben: „Prüfet alles, das Beste behaltet!“ Und daß die Beibehaltung des französischen Rechtes das beste war, daran zweifelte doch schließlich keiner der in der Pfalz maßgebenden Männer mehr, nicht Zwach, vor allem auch nicht Rebmann, nicht Birnbaum, die Zweibrüder Juristen. „Im ganzen wurde stets von dem Grundsatz ausgegangen“, schreibt Montgelas in seinen Denkwürdigkeiten 522, „es seien die Verhältnisse der Rheinlande von denen der übrigen Monarchie so wesentlich verschieden, daß sie mit derselben durchaus nicht zu einem Ganzen verschmolzen, sondern nur nach Art einer Kolonie behandelt und verwaltet werden könnten.“

In diesem Sinne handelte auch die Regierung Bayerns, als sie die bisherigen Einrichtungen der Rheinprovinz nicht allein aufrecht erhielt, sondern mit Liebe pflegte. Schon um die Wende

1815/16, als Zwackh noch in Worms mit den Organisationsentwürfen für die neue pfalz-bayerische Landesregierung beschäftigt war, kam die Aufforderung von München zu begutachten, „ob man in diesem Lande Stände einführen oder den Departementsrat als dafür hinlänglich bestehen lassen sollte“. Wenn man den ersten, ja kaum möglichen Schritt nicht tat, so schuf man doch mit der Einrichtung des pfälzischen Landrates eine vorzügliche konstitutionell-politische Schule, man bahnte den Weg zu der bald auch in Bayern eingeführten Ständekammer, dem heutigen Landtag. Und wenn nach langen Verhandlungen der pfälzische Landrat 1827 als Kreisvertretung auch in den übrigen bayerischen Regierungsbezirken eingeführt wurde, so äußert sich auch hierin jener wohlthätige Einfluß, den der politisch fortgeschrittenere pfälzische Regierungsbezirk auf das bayerische Hauptland ausübte und von dem im Frankfurter Parlament der Begründer der bayerischen Landesstatistik von Hermann einmal sagte: „Der Einfluß der Pfalz war sehr wohlthätig auf die gesamte Gesetzgebung“;¹⁾ freilich soll dabei nicht verschwiegen bleiben, daß die Pfälzer selbst die Vorzüge ihrer französischen Einrichtungen vielfach überschätzten und offensichtliche Mängel in rheinländischer Begeisterung für die Fortschritte der Franzosenzeit oft völlig übersehen. Wie man im Ministerium den dort alle interessierenden Pfälzer Landrat einschätzte, mag aus einer Bemerkung Schilchers, des nachmaligen Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, an Zwackh vom 7. Februar 1817 hervorgehen, die lautet: „Wenn das Straßenbaubudget gegen Ihre Erwartung ausgefallen ist, so trage ich nicht die Schuld. Der neue Finanzminister [von Verchenfeld] hat meinen Antrag nicht genehmigt, vorzüglich weil er glaubte, daß, wenn man konsequent sein wolle, wenn ein Landrat bestehen und seine Befugnisse beachtet werden sollen, man sich auch streng an die gesetzlichen Verhältnisse, welche hieraus hervorgehen, halten müsse.“

Und in einem Briefe vom 15. Februar 1817 bemerkt Schilcher: „Eine Angelegenheit erlaube ich mir Eurer Exzellenz zu empfehlen, nämlich die Angelegenheiten des Landrates. Auch dieses Referat hatte ich ausschließlich und alle Berichte und Weisungen von der Hofkommission habe ich vorgelegt. Mich hat die Sache unendlich

¹⁾ Vgl. H. Schreibmüller, Bayern und Pfalz 1816—1916, S. 18.

interessiert und eben deswegen wünschte ich, daß Eure Excellenz über die Art und auf welche Weise dem Landrat die Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs bezeugt und wie die Sache öffentlich bekannt gemacht werden könnte, bald einen Bericht veranlassen mögen. Auch der Fürst von Wrede und der neue Finanzminister legen in diese Sache einen großen Wert, daher auch in Bayern die Konstituierung von Kreislandräten schon festgesetzt worden.“ Sie war am 2. Februar 1817 festgesetzt, unterblieb aber noch volle zehn Jahre.

Am 25., 26. und 27. Oktober 1816 traten nach einer an sie ergangenen Aufforderung der Hofkommission die Wähler des ersten Landrates der Pfalz zusammen und verfertigten unter Leitung von L. Gienanth (Hochstein) eine Liste von 40 Kandidaten zum Landrat; durch ein Allerhöchstes Reskript vom 11. November 1816 wurden für den künftigen Landrat, der zugleich auf den 6. Dezember einberufen wurde, zwanzig Mitglieder erwählt.

Es waren dies:

- Nikolaus Jacob, Handelsmann in Kaiserslautern
- N. Locher, Oberbürgermeister in Zweibrücken
- Joh. Jakob Schneider, Gutsbesitzer in Landau
- Ludwig Gienanth, Hüttenmeister in Hochstein
- N. Rezer, Friedensrichter in Freinsheim
- Peter Hoffmann, Gutsbesitzer in Bliesskastel
- N. Röbel, Notar in Kaiserslautern
- N. Andrä, Gutsbesitzer in Kirchheim
- Jakob Bollmer, Gutsbesitzer und Wirt in Germersheim
- Gustav v. Failly, Gutsbesitzer in Zweibrücken
- Heinrich Hartmuth, Gutsbesitzer in Landau
- Matthias Denhart, Gutsbesitzer in Heiligenstein
- Joseph Spitz, Gutsbesitzer in Speyer
- Anton Jäger, Gutsbesitzer in Ebesheim
- N. Baumann, Friedensrichter in Lauterdecken
- v. Horn, Gutsbesitzer in Zweibrücken
- N. Sturz, Appellationsrat in Zweibrücken
- Heinrich Weis, Gutsbesitzer in Kleinbockenheim
- Sebastian Koch, Gutsbesitzer in Kirchheim
- N. Hemmet, Notar in Bergzabern.

Mancher Name aus dem Kreis des ersten pfälzischen Landrates begegnet uns schon in dem Departementalrat des französischen

Departements vom Donnersberg. So der zum Präsidenten des Wahlmännerkollegiums ernannte Ludwig Gienanth (1767—1843), der bekannte Hüttenbesitzer aus Hochstein bei Winnweiler, 1818 der erste Pfälzer Reichsrat der Krone Bayern, 1819 mit dem Kronenorden bedacht, 1836 in den Freiherrnstand des Königreichs erhoben. Auch Notar Röbel hatte schon dem französischen Departementalrat angehört, der also unmittelbar in dem pfälzischen Landrat fortlebte. Wir wissen heute, welche große Bedeutung Montgelas dem Landrat beimah; es mag mit auf pfälzisch-französische Einflüsse zurückgehen, wenn in einer Konferenz vom 17. Juni 1816 und in der R. Verordnung vom 2. Februar 1817 die Berufung von Kreisvertretungen für ganz Bayern beschlossen wurde. Wäre es Montgelas nachgegangen, so wären diese Kreisvertretungen 1816 schon eingeführt worden; von ihnen, auf die man ja später (1827) im übrigen Bayern zurückkam, erwartete er, daß sie das Volk politisch erziehen würden; mit ihnen hätte Montgelas die Verfassung beraten, die 1818 nach den von ihm gezogenen Grundlinien Wirklichkeit ward und die erst recht die Persönlichkeit entfesselte; sie brachte die Mitarbeit des Volkes im Parlament, im Kreis, im Distrikt, in der Ortsgemeinde.

Über die feierliche Eröffnung des ersten pfälzischen Landrates berichtete die Kolbsche Neue Spenerer Zeitung vom 7. Dezember 1816 Nr. 67 wörtlich folgendes:

Spener, den 6ten December. Die feierliche Eröffnung des Landraths der Königl. Baiarischen Rhein-Province war auf den heutigen Tag angeordnet. Um neun Uhr Morgens versammelten sich sämmtliche Mitglieder desselben im Sitzungssaale der Regierung. Se. Excellenz der Königl. Hofcommissär Herr von Zwack-Holzhausen fuhr sodann auch dahin. Die Wagen waren umgeben und begleitet von der schönen Spenerer Ehrengarde, welche auch diesesmal wieder ihre Standarte, als das Panier der Bürgertreue und öffentlichen Freude, mit edlem Stolze vorantrug. Unter dem Geläute der Glocken und dem Donner des Geschüzes traten Se. Excellenz in die Mitte der versammelten Landräthe, und eröffneten die diesjährige Sitzung mit folgender Rede, worin der wichtige Verus des Landraths und der Umfang seiner Pflichten mit einfacher Würde und Rührung, bestimmt wird. „Daß ich, Sie, in dieser „ersten feyerlichen Versammlung als gewählte achtbare Landräthe begrüße, „daß ich mich mit Ihnen heute im Allgemeinen über die wichtigsten An- „gelegenheiten dieses Landes besprechen darf, danken wir unserem hoch- „verehrten geliebten Monarchen. Durch Berufung der Wahlversammlung, „durch Ihre Ernennung zu Landräthen, giebt Se. Maj. der König einen

„neuen Beweis Seines Zutrauens zu den Rheinbayern und Seines ausgezeichneten Vertrauens in Sie, die Landesdeputirten. Die gewöhnlichen Geschäfte des Landraths, in den Gesetzen bestimmt, sind Ihnen bekannt. Die königl. Regierung wird Ihnen das Budget der Ausgaben in den verschiedenen Rubriken modificirt durch Gründe, weßwegen sie dringend nothwendig veranlaßt und gefordert worden, vorlegen. Prüfen Sie genau die Bedürfnisse nach dem Geiste der Zeit, nach den wohlwollenden Absichten der Regierung, und wenn Sie dabei, wie es ebenfalls Ihre Pflicht ist, das Vermögen des Landes und jenes der einzelnen Contribuabeln, mit Rücksicht auf die, während dem Krieg getragenen Lasten, mit Rücksicht auf die, in diesem Jahre, die ärmere Klasse drückende Theuerung, in Anschlag bringen, so leite Sie dabei eine weise Oekonomie. Aber auch die Sparsamkeit hat ihre Grenzen.

„Die so deutlich bey Besiznahme dieses Landes von Sr. Maj. dem König ausgesprochenen Zusagen haben alle Einwohner mit tiefer Rührung gepriesen. Sie werden sich aus den seit 8 Monaten in den Amtsblättern vorfindlichen Verordnungen überzeugt haben, daß alle in dem Sinn dieser königlichen Zusage von dem Monarchen gegeben worden sind. Unverkennbar ist die reine Absicht und das Bestreben, unser Wohl zu begründen und zu erhöhen. Als Vater seines Volks hat der König für diese Provinz nach ihrem fast einstimmigen Verlangen die Ausfuhr des Getraides mit einer Mauth-Abgabe belegt, jedoch diese Gebühr nicht zur Staatskasse gezogen, sondern sie, so wie auch die Konfiskationsstrafen über Frucht- und Brandweindestraubation so lange die dormalige Theuerung dauert, den Gemeinden theils, um der ärmern Klasse Arbeit zu verschaffen, theils um den Arbeitsunfähigen eine Beisteuer zu geben, zugewendet. Auch haben Sr. Maj. bereits beträchtliche Vorschüsse aus der Staatskasse zu Straßen- und Dammarbeiten bewilliget, einzig in der Absicht, durch Vermehrung der Arbeiten mehreren Bedürftigen Erwerb zu verschaffen. Allein ohngeachtet dieser milden Unterstützung, ohngeachtet der bereits erlassenen Verordnungen, bleibt noch vieles, wir wollen es uns nicht verhehlen, für das Wohl dieses Landes zu verbessern. Es ist daher der Wille des Königs, daß der Landrath um sein Gutachten noch über mehrere Gegenstände vernommen werde, welche bey Revision der dormaligen Landesverfassung zweckmäßigere Bestimmungen erhalten dürften. Die Land-Räthe werden auch dieses Merkmal des königl. Vertrauens und Seiner Huld gewiß erkennen.

„Daß Sie, meine Herren ausserdem noch Ihre eigenen Wünsche und Vorschläge der königl. Regierung vortragen können, ist Ihnen durch das Gesetz erstattet. Sprechen Sie dabei offen und frei nach Ihrer Ueberzeugung, der König hört die Stimme seines Volkes gern. Sie können verläßlich erwarten, daß Er diese Wünsche und Vorschläge, beleuchtet durch die Berichte der hiesigen Landes-Regierung, auf den Vortrag Seines Ihnen durch den ruhigen Ueberblick der ganzen Monarchie, durch Stärke des Geistes, durch liberale Denkungsart und durch diesem Lande

„besonders bezeugtes Wohlwollen bekannten dirigirenden ersten Staats-
 „Ministers genau prüfen, und nach seiner höheren Weisheit entscheiden
 „werde. Nur allein der König vermag zu beurtheilen, was seinem ganzen
 „Volke, dem Bedürfnisse des Staats und dem Wohl des Reichs fromme.
 „Sie, meine Herren, beseele während Ihrer Versammlung Gemeingeist,
 „so selten er auch in solchen Versammlungen herrscht, weil er nicht das
 „Produkt des Temperaments, sondern der Ueberlegung und Weisheit ist.
 „In Vollmacht Sr. Maj. des Königs erkläre ich, daß der Landrath eröffnet
 „sey und daß er sich nunmehr nach dem Gesetz konstituiren solle. Ich
 „erwarte darüber seine Anzeige und das abzuhaltende Protokoll.“ Nach
 Erledigung dieser Rede drückte Herr Appellationsrath Sturz, von Zweibrücken, als Senior der Versammlung, den Dank derselben aus, und versprach in ihrem Namen, dem Könige und dem Lande, männlich und getreu zu dienen, und so ihren schönen Verus redlich zu erfüllen. Hierauf fuhr der Königl. Hofkommissär zurück, begrüßt von dem Freudenrufe: *Es lebe unser König!* mitten unter dem Schall der Glocken und des Geschüßes, und begleitet von der Ehrengarde. Der Landrath setzte darauf seine erste Sitzung fort und erwählte den Herrn Appellationsrath Sturz zu seinem Präsidenten, und den Herrn Friedensrichter Baumann, von Lauterbach, zu seinem Sekretär.

Der erste Landratspräsident, Appellationsgerichtsrath Ch. Sturz aus Zweibrücken, trat nach reicher parlamentarischer Erfahrung als Mitglied des Corps législatif dieses neue Amt an, wie er auch bald darnach in der ersten Versammlung der neuen Ständekammer zu München als Schöpfer der ersten Landtags-Geschäftsordnung hervortritt. Über den vielfachen Nutzen der Einrichtung des Landrates für die bayerischen Rheinlande herrschte nur eine Stimme bei allen Einsichtsvollen und in jedem Landratsabschied, so gleich in dem ersten vom Juni 1817, bezeugte der König seine Zufriedenheit mit dem Fleiß und der Treue seines gehorsamsten Landrates. Als warme Freunde der neuen Körperschaft traten literarisch u. a. hervor der Neustadter Notar Lembergt, Regierungsrat Kurz in Speyer und der Speyerer Gymnasialprofessor Neumann, der nachmalige Orientalist an der Münchener Universität.

So konnte Zwackh bei seinem Rücktritt (März 1817) dem Präsidenten des Landrates Sturz „seine Zufriedenheit und seinen Dank für seine der Absicht unseres geliebten Monarchen entsprochene Arbeiten und gelieferte Gutachten, für seine mit Würde und Unbefangeneheit geführte Berathschlagungen und das mir gewidmete Zutrauen“ zum Abschied aussprechen, mit der Versicherung, „daß er die achtbaren Männer nie vergessen und jede Gelegenheit benutzen

werde, bei Seiner Majestät dem König noch ferner für das Wohl der Einwohner des Rheinlandes tätig zu sein.“ „Redlichkeit der Gesinnungen, Unbefangenheit, selbst loyale Unabhängigkeit der Meinungen und wechselweise Achtung der Mitglieder unter sich haben den Landrat eminent ausgezeichnet“, erwidert auf jenes Abschiedsschreiben Zwachs der Landratspräsident und fährt dann fort: „Seine Arbeiten bedurften oft milder Ansicht. Nicht allenthalben, aber bei Euer Excellenz fanden sie dieselbe verbunden mit erklärtem Patronat und Schutz. In der Folge wird sich zeigen, daß hauptsächlich da, wo von pekuniarischem Interesse Frage war, der Landrat oft zu weit gegangen und vergessen hat oder vergessen hat wollen, was ihm doch bei seiner Eröffnung in einem so hohen Grad, so mit Nachdruck als mit Gefühl ans Herz gelegt wurde. Die Worte, hier von Euer Excellenz am 6. Dezember 1816 gesprochen, haben in der ganzen Provinz und weit außer derselben widergehallt; sie werden widerhallen bei jeder künftigen Reunion des Landrates und besser als vergängliche Kunstmonumente das ohnedies unvergessliche dankbarste Andenken an Euer Excellenz perpetuieren.“

Damals, als der erste pfälzische Landrat in Speyer tagte, hatte sich in München das Gerücht von Zwachs Tode verbreitet, und wenn auch Graf und Gräfin Montgelas nicht daran glaubten, weil der tägliche Briefwechsel zwischen Zwach und Montgelas den Glauben nicht aufkommen ließ, so war doch des Hofkommissärs Bruder in begreiflicher Sorge. „Ich beklage Deine Ängste,“ schreibt der Präsident darum am 10. Dezember 1816 an seinen ihm treu anhängenden Bruder nach München, „meine Gesundheit ist wie vor zwei, drei Monaten: erträglich. Allein oft denke ich mir's, ein Schlagfluß endet mein Leben, und wenn es schnell geschieht, in votis habeo. Lasse mir's aber auch gefallen, wenn ich mit vollen Geisteskräften noch einige Jahre die buntscheckige Welt beobachten kann.“ Als der Totgesagte diesen stillen Wunsch äußerte, ahnte er nicht, daß ihm noch über ein Vierteljahrhundert zu leben beschieden sein sollte.

Nochten auch gesundheitliche Mängel zu Beginn des Jahres 1817 unfern Hofkommissär ans Ende mahnen, so war doch Rücksicht auf sein Wohlbefinden nicht der erste Grund seines nun bald erfolgenden Rücktritts; der hing vielmehr eng zusammen mit dem Sturze Montgelas'.

„Gestern war ich betäubt,“ so schrieb Zwäch unter dem frischen Eindruck der eben erhaltenen Nachricht von Montgelas' Sturz am 5. Februar 1817 an seinen bisher allmächtigen Freund, „und heute fühle ich Schmerz und Kummer, wie ich mich nicht erinnere jemals gefühlt zu haben. Sie haben für sich wohl das Beste beschlossen, aber der König, das Reich, meine Provinz und ich, wir werden Ihre Entfernung von Staatsgeschäften als einen unerseßlichen Verlust beklagen. Dieses ist nicht allein Ausdruck meiner innigsten Liebe zu Ihnen, sondern reife Überlegung seit mehreren Jahren und meine volle Überzeugung. Hätte ich mich nie bereben lassen in diese Provinz zu gehen! Nie bedurfte die hiesige Verwaltung mehr der obersten Leitung eines einzigen Mannes, eines Talents, wie nur Ihnen eigen ist, und eines wechselseitigen Vertrauens, wie unter uns bestand, als in dieser Epoche, wo schnelle Vorkehrungen gegen Hunger, Elend und Verzweiflung in einer neuen, noch nicht organisierten Provinz getroffen werden müssen. Dankbar werde ich mich immer dessen erinnern, was Sie mir als Minister waren, unwandelbar bleibt dem Freund meine Freundschaft.

Das größte Vergnügen wäre mir's, wenn Sie mich dieses Jahr mit Ihrem Besuch beehren wollten. Die Rheinländer schätzen und lieben den Mann, der das Palladium ihrer Konstitution war.“

Der unmittelbare Anlaß zum Sturze Montgelas' war vom Kronprinzen und dem Feldmarschall Fürsten Wrede ausgegangen, angeblich aus persönlichen Gründen. Der Kronprinz beklagte sich, daß sich der Minister zwischen Vater und Sohn stellte. Am 23. Januar 1817 schrieb er an den König: „Solange Graf Montgelas Minister bleiben wird, ich sage es mit blutendem Herzen, wird nie mein sehnlichster Wunsch in dauerndem gutem Verhältnis mit Ihnen, geliebter Vater, zu sein erfüllt werden; denn nie bin ich vor den Verleumdungen dieses Mannes sicher.“

In Wirklichkeit lagen die Gründe tiefer. Der deutschgefinnte Kronprinz war längst ein Gegner der franzosenfreundlichen Politik Montgelas' gewesen; er machte aber Montgelas auch für die unbefriedigende Erledigung der territorialen Auseinandersetzung mit Osterreich auf Grundlage des Vertrages von Ried 1813 verantwortlich, wie er ihm auch die Schuld an dem langsamen Gang der Verhandlungen über die badisch-pfälzische Frage beimaß; denn durch den Vertrag vom 14. April 1816, der unsere heutige

Pfalz mit Bayern vereinte, hatte das bayerische Hauptland ja an Volkszahl gewonnen, aber es hatte seinen Zusammenhang, seine „Kontiguität“, verloren. Allerdings sollte beim Erlöschen der direkten männlichen Nachkommenschaft des regierenden Großherzogs von Baden auch die rechtsrheinische Pfalz samt dem Main- und Tauberkreis an Bayern fallen und Österreich dafür einstweilen eine jährliche Summe von 100 000 fl. an Bayern entrichten. Damals, als Montgelas der Verwirklichung dieses vor allem vom Kronprinzen ersehnten Zieles, das rechtsrheinische Land seiner Väter zu besigen, im Wege zu stehen schien, da konnte er noch nicht ahnen, daß alle Gegenvorstellungen vergeblich bleiben sollten und daß — Österreich heute seine 148 000 *M* als Kontiguitätsentschädigung immer noch an Bayern zahlt.

Doch war es nicht allein die äußere Politik Montgelas',¹ die dem Kronprinzen mißfiel: er verurteilte auch ein gut Teil seiner inneren Politik, seine Zurückhaltung in der Verfassungsfrage, und verlangte namentlich für die katholische Kirche ein größeres Maß von Bewegungsfreiheit. Mit der politischen Erhebung 1813/14 war die kirchliche Hand in Hand gegangen; an die Stelle rationalistischen Zeitgeistes war vielfach wieder Einkehr in das religiöse Leben auf strenggläubiger Grundlage getreten. Der katholische Gelehrtenverein der „Konsöderierten“ belebte mit Hilfe der vom Geistlichen Rat Felder gegründeten Literaturzeitung gläubigen Sinn und katholisches Bewußtsein, bekämpfte das Wessenberg'sche Projekt einer deutschen Nationalkirche, das auf dem Wiener Kongreß der ehemalige Speyerer Stiftsherr von St. German J. Helfferich vertreten hatte, und förderte ein günstiges Konkordat zwischen der Kurie und der bayerischen Regierung. Der vom Geiste der Romantik ergriffene und religiös veranlagte Kronprinz war solchen Einflüssen ebenso zugänglich wie seine namentlich vom Weihbischof Zirkel in Würzburg beeinflusste Schwester, die Kaiserin Charlotte von Österreich. Zwar hatte Montgelas auf diesem und anderen Gebieten der inneren Staatsverwaltung dem neuen Zeitgeiste Zugeständnisse gemacht; aber was er in Angriff nahm, befriedigte nicht oder kam nicht zum Abschluß, erlahmte an dem

¹ Über die Gründe des Rücktritts Montgelas' vgl. M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns II² 470 ff. R. v. Amira, Montgelas über seine innere Politik (Süddeutsche Monatshefte VII [1910] 108 ff.)

Ruhebedürfnis des Ministers. Dazu kam die Unzufriedenheit des Volkes mit den unzureichenden Maßnahmen der Regierung gegen Mißernte und Hungersnot im Winter 1816/17, Mißstimmung der Beamten, Unzufriedenheit der Armee, vor allem aber auch der Abfall des Generaldirektors des Ministeriums des Innern, Freiherrn von Zentner, der bisher des Ministers rechte Hand gewesen war und sich nun den neuen Männern zuwandte, denen Montgelas' absolutistisches Regiment, sein „Ministerialdespotismus“ unerträglich geworden war; persönliche Schwächen Montgelas' und noch mehr seiner Gemahlin Ernestine von Arco beschleunigten die Katastrophe vom 2. Februar 1817.

Traf Montgelas' Sturz auch seinen Freund Zwackh wie ein Blitz aus heiterem Himmel, so verrät doch die Menge von Veränderungen in der Organisation und Verwaltung des Staates, daß Montgelas' Sturz nicht die Folge einer Intrige oder eines persönlichen Konfliktes war: der Minister und sein System hatten sich überlebt; dem Systemwechsel aber, der einen ganz ungewohnt raschen Gang nahm, lag ein fester Plan zugrunde, der, wie wir heute bestimmt wissen, schon vor Montgelas' Sturz von dem Kronprinzen Ludwig, Feldmarschall Brede und Generaldirektor von Zentner, dem späteren Justizminister, vorbereitet worden war.

von Schilcher, der am 4. Februar 1817 Zwackh von der zwei Tage vorher „eingetretenen Katastrophe“ berichtet, konnte zwei Tage später schreiben: „Seine Erzellenz der Herr Minister Graf von Montgelas ist mit eben dem Zustand und der Würde, die ihm immer eigen war, abgetreten.“ Die Bedeutung, die Montgelas für die Spenerer Regierung hatte, berechtigt wohl zu einem weiteren Eingehen auf seine Politik und Persönlichkeit.

Mit Montgelas war einer der bedeutendsten Staatsmänner, die es in Deutschland, und vielleicht der bedeutendste, den es in Bayern gegeben hat, gestürzt. Wir wissen heute: Montgelas war nicht der Theoretiker und der Projektenschmied, für den ihn Friedrich von Stadion, nicht der verrannte Absolutist, für den ihn der französische Gesandte Ludwig Graf von Otto, nicht der bloße Zerstörer, für den ihn ein so objektiver Historiker wie Clemens Berthes ausgibt. Er hat nicht bloß säkularisiert und eingerissen, er war auch ebenso gewillt wie fähig zum Aufbauen. Die Königskrone, die er in seinem Wappen führte, erinnert uns daran, daß



Maximilian Graf Montgelas (1759–1838)
Nach dem Gemälde von Feuß



er der Schöpfer des bayerischen Königtums ist, daß er auf den Trümmern des mittelalterlichen Feudalstaates das moderne Bayern errichtet hat. Wohl „schwankt, von der Parteien Gunst und Haß verwirrt“, auch „sein Charakterbild in der Geschichte“, allein man wird ihm auch die Milde des Urteils zubilligen, die in des englischen Historikers Macauley Wort liegt: „Wenn die Lenker der Politit Versuchungen ausgesetzt sind, die das gewöhnliche Maß übersteigen, sollten sie auch ein mehr als gewöhnliches Maß von Nachsicht beanspruchen dürfen.“

Auch sollte man nicht vergessen, daß „das ewige Schwanken der europäischen Politit Montgelas nicht gestattete, einen Ruhepunkt zu finden, von dem aus erst das ganze Regierungssystem hätte reguliert werden können“ (Pfeffel). Zentralisation und Staatsallgewalt gingen unter Montgelas gewiß viel zu weit; politische Freiheit kannte der Staat Montgelas' nicht, sowenig wie das vorbildliche Frankreich oder der aufgeklärte Absolutismus. Aber mit altererbten Mißständen konnte nur eine unbeschränkte Staatsgewalt aufräumen; die Verbindung mehrerer Ministerien in einer Hand erwies sich weder zu Montgelas' Zeit noch späterhin verderblich, wenn diese Hand, wie Karl von Amira meint, mit einer so außerordentlichen Arbeitskraft ausgestattet und von einem so scharfen Verstand, einer so ungewöhnlichen Bildung, so umfassenden Gesichtspunkten geleitet war wie die Montgelas'. In der modernen Arbeitsteilung liegt nicht alles Heil.

Der Systemwechsel vom 2. Februar 1817 mußte seine Wirkung auch auf die Speyerer Regierung äußern, die bisher Montgelas' Geist geatmet. Noch am Tage der Entlassung des Ministers wurden die bisher in der Person Montgelas' vereinigten drei Staatsministerien getrennt und unter drei Männer verteilt: der bisherige Bundestagsgesandte und frühere Gesandte am Wiener Hof, Graf Alois von Rechberg, erhielt das Ministerium des Außern, der bisherige Generalkommissär in Bayreuth, Graf Thürheim, das des Innern, der Hofkommissär in Würzburg, Maximilian Freiherr von Lerchenfeld, das der Finanzen. Der Justizminister Graf Reigersberg blieb in seinem Amte. Rechberg und Thürheim waren konservativ, doch ohne sich den Forderungen der Gegenwart zu verschließen. Lerchenfeld huldigte liberalen Grundsätzen, ebenso, wenn auch zurückhaltender, Reigersberg. Jene Kompetenz-

ausscheidung, die dem Sturze Montgelas' unmittelbar folgte, war für die Speyerer Regierung um so bedeutungsvoller als die Erledigung der Pfalzangelegenheiten im Ministerium Montgelas bisher einem besonderen „Comité“ zugewiesen war, das Zwackh nun wohl gerne zu einem neuen selbständigen Ministerium ausgebaut gesehen hätte und als dessen Leiter natürlich nur er in Frage gekommen wäre.

Zwei Ereignisse waren es, die in Speyer eine entscheidende Wendung herbeiführten: einmal die Aufteilung der Pfalzangelegenheiten an die zuständigen Ministerien und zum andern die Eingliederung der Pfalz als Rheinkreis in die neue Kreisorganisation des Königreichs. Damit mußte aber das Hofkommisariat in Speyer aufhören. Zwackh hatte die Präsidentsstelle nur auf die Dauer des Hofkommisariats übernommen; als Hofkommisär konnte er nicht weiter dienen, da es kein Hofkommisariat mehr gab; als Regierungspräsident oder, wie er damals hieß, Generalkommisär mit beschränkteren Vollmachten wollte er nicht weiter Dienste leisten. Am liebsten wäre Zwackh in den diplomatischen Dienst, und zwar als Bundestagsgesandter in Frankfurt, zurückgekehrt; aber diese Stelle war bereits seinem Neffen Joh. Adam Freiherrn von Aretin übertragen worden; so griff er zurück auf eine Bitte, die er dem König im Juni 1816 hier in Speyer vorgetragen und deren Erfüllung der König ihm damals schon zugesagt hatte: er wünschte als Staatsrat im ordentlichen Dienst für seine „Rheinprovinz“ weiterhin wirken zu können und richtete am 18. Februar eine dahin abzielende Bitte an den König. Auch der Staatsrat hatte am 2. Februar eine Neubegründung erfahren und Zwackh rechnete damit eine Art Pfalzreferat im Staatsrat zu bekommen. Der König und das Staatsministerium waren damit einverstanden.

„Da der Befehl des Königs“, schreibt Minister Graf Reigersberg am 19. Februar 1817 an Zwackh, „in der rheinischen Provinz Änderungen in der bisherigen Verfassung zu unterlassen mit der Zuteilung der Geschäfte an die ihrer Kompetenz nach geeigneten Ministerien . . . , wie füglich längst hätte geschehen können, sehr vereinbarlich, so wurde nunmehr die Geschäftsabteilung auch hiernach geordnet. Der Bericht wegen der Feuerungsabhilfe wurde sonach dem Staatsministerium des Innern übergeben. Ihr Wunsch,

nach geordneter Organisation der Ihrer Leitung anvertrauten Rheinprovinz als Staatsrat fortgesetzt Gutes zu wirken, wird gewiß alle Unterstützung finden.“

Wie Privatnachrichten Zwach melbeten, stand seine Ernennung als Staatsrat im ordentlichen Dienst bereits in dem damals stets mit größter Spannung erwarteten Regierungsblatt, das in letzter Minute vor der Ausgabe wieder zurückgezogen worden sein sollte.

Auch dieser Wunsch ging also, fast schon verwirklicht, nicht in Erfüllung. Warum wohl? — — „Man schwätzt hier viel, man wird Ihnen vertraut vieles schreiben“, so meinte in einem vertraulichen Briefe an Zwach der ihm auch im neuen Ministerium wohlgesinnt gebliebene, als letzter Reichskammerrichter von Wezlar her befreundete H. A. Graf Reigersberg, „allein das Wahre ist: der Sohn Kronprinz Ludwig erklärte, durch Ihren Eintritt in aktiven Dienst würde für Graf Montgelas kein Antrag, kein Beschluß ein Geheimnis sein. Sie und noch einige Anhänger des alten Systems hätten dann Mittel genug das neue zu hemmen. Der Vater opponierte zwei Tage, endlich gab er selbst auf meinen Rat nach, um sich und, wie ich glaube, auch Ihnen ruhigere Tage zu verschaffen.“ Man darf wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß diese ablehnende Haltung des Kronprinzen nicht dem Präsidenten Zwach, sondern dem Freunde Montgelas' und diesem selbst galt. Der Kronprinz, der nach dem Münchener Klatsch wegen einer von Zwach über des Kronprinzen Beziehungen zum Jugendbund gemachten Bemerkung oder zweier hierüber an den König gerichteter Briefe Zwach persönlich übelgesinnt sein sollte, hätte, wie Fürst Brede schrieb, eine weitere Verwendung im diplomatischen Dienst gerne gesehen: „Ungnade ist der Beweggrund nicht, lieber Zwach, warum Sie nicht Staatsrat im aktiven Dienst geworden . . . ; beruhigen Sie sich darüber! Ich bin überzeugt, selbst der Kronprinz ist dabei von Ansichten ausgegangen, die Ihnen nicht nachteilig sind“, so tröstete ihn der Fürst.

Zwach hatte wohl nicht mit einem allzu baldigen Scheiden aus Speyer gerechnet, wenn er, Mitte Februar, an die wie Graf Montgelas selbst ihm befreundete Gräfin Ernestine von Montgelas schrieb: „Mich haltet hier das gegebene Wort und das Vertrauen, womit mich die Einwohner beehren, noch wenigstens ein Jahr

zurück. Dann hoffe ich aber als gewiß in Ruhe mir, meinen Freunden und den Wissenschaften zu München leben zu dürfen!“ Der Gang der Ereignisse in München, über die unseren Zwach ein äußerst reger Briefwechsel mit seinen Münchener Verwandten unterrichtete, mag die Zukunft anders gestaltet haben als Zwach sie unmittelbar nach Montgelas' Sturz sich noch dachte. So konnte einer seiner Korrespondenten am 20. März 1817 schreiben: „Die neue Gestaltung der Dinge hat in der Zwischenzeit eine Wendung genommen, die man im allgemeinen nicht erwartet hat, und ich wünsche nur, daß Sie mit Zuhilfenahme Ihrer Ihnen ganz eigenen Seelenstärke ruhig in die Zukunft blicken mögen.“

Zwach, der Organisator der bayerischen Pfalz, war also fast gleichzeitig mit Montgelas, dem Schöpfer des neuen Bayern, den gleichen Strebungen erlegen wie sein Freund, mit dem zusammen er auf der politischen Bühne erschien, mit dem zusammen er nun auch abtreten sollte: die Männer des „Zweibrücker Systems“ hatten ihre Rolle ausgespielt. Eine politische Aufgabe war es, die Zwach erfüllt, eine Lebensarbeit, die über das auch dem hohen Beamten mögliche Ziel weit hinausragt und ihn dem in der Pfalz so sehr geschätzten Präsidenten J. v. Stücheler mindestens nicht nachstehen läßt. Man muß bedauern, daß es Zwach nicht vergönnt war, wie er wünschte, mit seiner trefflichen Kenntnis von Land und Leuten „die Interessen der Rheinprovinz im Staatsrat zu vertreten“ und durch seine geschickte Vermittlungsgabe und duldsame Milde auf „goldener Mittelstraße“ vielleicht Gegensätze zu überbrücken, Schwierigkeiten im Keime zu ersticken, die im zweiten Jahrzehnt der pfalz-bayerischen Regierung sich ergaben. So zog er sich denn, über das quälende Bewußtsein der vermeintlichen königlichen Ungnade durch Reigersberg und Brede getröstet, mit dem Range und Gehalt eines Wirklichen Staatsrates im außerordentlichen Dienst in den Ruhestand zurück, den er nach einigem Schwanken zwischen Weßlar, Weilburg, Worms, Heidelberg und München mit königlicher Genehmigung im „Ausland“, in Mannheim verbrachte, wo er im heutigen Gebäude der Unionbank sein Heim begründete. In Speyer oder sonst in der Pfalz selbst zu bleiben hatte er keine Lust: „mein Aufenthalt in einer Stadt im schönen Rheinkreis hat bei dem Vertrauen und, ich darf sagen, bei der Liebe, welche die Einwohner für mich haben, zuviel

Unangenehmes für meinen Nachfolger als daß ich nicht ihm und dem Dienst des Königs das Opfer bringen sollte, darauf zu verzichten.“ Was Eduard von Bomhard, der nachmalige bayerische Minister, bei seinem Scheiden aus der Pfalz unserer Heimat zurief, das wünschte ihr wohl auch der scheidende Zwackh: „Leb wohl, du herrliche Pfalz, du reiches, gesegnetes Land, das Gott vor den französischen Gelüsten bewahren wolle!“

Am 20. März 1817 erschien im „Amtsblatt der Regierung der Königl. Baiarischen Lande am Rhein“ die R. Verordnung über die Einführung der Kreisregierungen; am 16. April übergab Zwackh die Geschäfte seinem Nachfolger und Neffen, dem neuen Generalkommissär und Präsidenten des Kreisrates von Stichaner, bis zu dessen Eintreffen im Rheinkreis er sein Amt nach seiner Entlassung am 16. März 1817 noch weitergeführt hatte.

Wir können nicht von Zwackhs Regierung Abschied nehmen, ohne seinen Nachfolger und Neffen noch in sein neues Amt eintreten zu sehen.

„Als mir das Schreiben des Herrn Grafen von Thürheim vom 28. vorigen Monats zukam,“ so schreibt Zwackh am 26. März 1817 an Stichaner, „worin er mir eröffnet, daß S. M. der König, eingedenk der mir im vorigen Jahre dahier gemachten Zusage, nach meiner neueren Bitte mich der hiesigen Geschäftsleitung entledigten und zum Staatsrat einberufen wollten und daß Sie, lieber Herr Vetter, zu meinem Nachfolger ernannt wären, wünschte ich mir und der Provinz Glück, und ich kann Sie versichern, daß Räte und Beamten sich freuen, daß der Monarch Sie zu dieser Stelle gewählt habe. Von mir und meiner Frau frohen Teilnahme bedarf es bei Ihnen keiner Versicherung. Obgleich der König aus Ihnen vielleicht bekannten Ursachen mich zum Staatsrat im außerordentlichen Dienst mit einem Gehalt von 7000 fl. ernannte, so bin ich doch schon deshalb damit ganz zufrieden, weil er mir bei Übersendung des Patents einen neuen Beweis seiner Güte und Zufriedenheit gegeben hat. Mündlich einst darüber das Nähere.

Mit Vergnügen werde ich Ihnen als Geschäftsmann und als Verwandter alle möglichen Informationen mitteilen, sobald Sie hierhero kommen.

Sie wohnen, wie sich's versteht, im Hofkommissionshaus bei mir mit Ihrer ganzen Familie. Es sind Ihnen zur ebenen Erde 6 Zimmer, eine Magdkammer und eine Küche, auch vorerst mit Möbel, zur Disposition hergerichtet.

Im ersten Stock werden Sie mich dann noch solange gedulden, bis die Extradition vorüber und meine Effekten gepackt und zu Schiff gebracht sind.

Die Zimmer in diesem ersten Stock haben die von der Hofkommission angekauften Spiegel, einige Konsollästchen und Tische. In drei Büros sind Stühle, Schränke, Schreibtische usw. hinreichend vorhanden und gehört all dieses zum Gebäude.

Nach einem neuern Plan meines künftigen Aufenthaltes werden wir alle unsere Möbel mitnehmen [die Zwackh seinem Nachfolger teilweise zur Übernahme angeboten hatte]. In Mannheim und Mainz haben Sie nach dem neuesten Geschmack die Wahl und ich würde Ihnen raten nichts von Holz mitzubringen. Ich habe dem König geschrieben, daß ich in keinem Fall früher als Ende April von hier abreisen könne."

"Über Ihr freundschaftliches Schreiben", erwidert Stüchener auf diesen Brief von Rempten aus am 3. April 1817, „waren wir alle innigst erfreut. — Wir gehen am 10. von hier ab, sind am 11. in Stuttgart, am 12. in Bruchsal und am 13. in Speyer. Sollten wir uns einen Tag in Stuttgart aufhalten, so kommen wir einen Tag später. Sie können sich denken, welchen Trost es mir bringt, von einem meiner teuersten Anverwandten, von Ihnen selbst in ein mir ganz unbekanntes Land und dessen Verwaltung eingeführt zu werden. — Den Ausdruck aller übrigen Empfindungen verspare ich mir auf das Wiedersehen. — Ihr gütiges Anerbieten uns im Hofkommissionshause zu logieren nehme ich mit Dank an. — Über die Zeit der Extradition bitte ich noch nicht zu bestimmen, bis wir uns gesprochen haben. — Je länger Sie mit, neben, bei und ober uns bleiben wollen, desto angenehmer wird es uns sein. — Ein großes Personal kommt mit mir nach Speyer, ein Vizepräsident¹⁾ zwei neue Kreisräte, ein Finanzrat, ein kath. KreisSchulrat, und was noch kommt, weiß ich nicht.

¹⁾ Arnold Ritter v. Linck (1769—1838), ein Sohn des berühmten Modelleurs der Frankenthaler Porzellanmanufaktur. Vgl. über ihn Bericht des Historischen Museums der Pfalz II (1914) 109 f.



Stöckner

Joseph von Stöckner (1769—1856)
Staatsrat, Generalkommissär und Präsident der Regierung
des Rheinkreises (1817—1832)

Nach einem Gemälde von J. Kellerhoven d. J. (Lithographie von J. Velten in Karlsruhe)

Mit Ihren Meubles disponieren Sie immerhin nach Gefallen, wir werden schon zurecht kommen und uns nur auf das Nöthigste beschränken.

Eine Kiste mit etwas Silber und einen kleinen Verschlag mit 3000 fl. Gold schicken wir mit dem Postwagen voraus, so wie auch einen Koffer mit Kleidungsstücken. Diese bitte einstweilen gütig in Empfang zu nehmen und die allenfallsigen Auslagen für mich zu bestreiten.

Unsere übrigen Effekten, welche wir hier von der Versteigerung ausgenommen, gehen zu Wasser bis Ulm und von dort besorgt Herr Kindervater die Expedition nach Speyer, sie betragen nur mit den Effekten des Herrn [Regierungsrates Friedrich Freiherrn von] Reimans [1784—1850] 80 Zentner.

Unser Familienpersonal besteht außer den zwei Hauptpersonen, welche sich Ihnen, Ihrer Frau Gemahlin und Angehörigen tausendmal empfehlen, aus vier Kindern, einer Mademoiselle Gouvernante von Nancy und einem Kutscher. — Den Bedienten und die weiblichen Domestiquen wollen wir in Speyer annehmen, wobei wir Sie vorzüglich um Rat und That bitten werden.

Damals, als ich in meinen Universitätsjahren das ige Rheingebirge besuchte, um Herrn Beth entgegenzukommen, habe ich mir nicht geträumt, mit diesem Lande noch in eine so vertraute Berührung zu kommen. — Ich gehe mit sehr bangem Herzen dahin; das schöne Land stellt sich meiner Seele wie ein Land von lauter Klippen dar.“

Am 16. April 1817 vormittags 11 Uhr wurde Stüchler im Regierungsgebäude von seinem Onkel feierlich eingeführt. „S. M. unser Allergnädigster König“, so führte Zwack dabei aus, „hat mir den ehrenvollen Auftrag gegeben Ihnen, meine Herrn Direktoren, Räte und Beamte des Rheinkreises, den Herrn von Stüchler als Ihren vorgesetzten Generalkommissär vorzustellen. Geben Sie ihm das nämliche Vertrauen, die nämliche Willfährigkeit in der Geschäftsbehandlung, wie sie es mir gaben und wofür ich Ihnen hier öffentlich den wärmsten Dank erstatte!“

Er ist Ihres Vertrauens und Ihres Diensteifers würdig, dafür bürgt seine Erfahrung in Geschäften, seine Humanität und die Liebe, welche er sich in zwei Kreisen von Altbayern, deren Vorstand er war, erworben hat.

Die bisher bestandene Hofkommission ist nun aufgelöst und ich scheide aus dem mir bishero anvertrauten großen Wirkungskreis mit der Zusicherung unseres geliebten Königs, daß es sein vorzügliches Bestreben bleiben werde, das Wohl der Rheinländer zu begründen. Möge Ihnen allen, meine Herren, nach vollendeten 40 Jahren im Dienste die nämliche Geistesruhe zuteil werden, welche mir mein Bewußtsein von mit Anstrengung erfüllten Pflichten verschafft; möge Ihnen die Milde und Gerechtigkeit des Monarchen in dem Grade dann alles das zuwenden, was er für mich als Beweis seiner Zufriedenheit ausgesprochen hat." Der Dank des neuen Generalkommissärs sowie Abschiedsworte der beiden Direktoren von Stengel und von Armansperg gaben der Verehrung für den scheidenden Präsidenten Ausdruck.

„Wenn ich auch aus noch fortwährender Teilnahme für ein Land“, so schrieb der österreichische Präsident v. Droßdik am 5. Mai 1817 aus Salzburg, „zu dessen Bestem ich durch geraume Zeit mit Eurer Exzellenz gemeinschaftlich mitzumirken bemüht war, nur mit wahren Leidwesen einen Mann von der obersten Geschäftsleitung konnte abtreten sehen, der für das Glück des Landes soviel schon geleistet hatte und es für die Zukunft nur noch mehr zu erhöhen und zu befestigen versprach, so finde ich es doch nach Eurer Exzellenz schon früheren Äußerungen sehr natürlich, daß Ihnen nach den eingetretenen Änderungen der Verwaltungsgrundsätze die Stelle des nun so beschränkten Generalkommissärs wohl nicht mehr anstehen konnte, und so empfangen Sie daher, verehrtester Freund, meinen innigsten Glückwunsch, daß Ihre Enthebung auf eine für Sie so schmeichelhafte und zugleich der Freiheit und Annehmlichkeit Ihres Privatlebens so günstige Weise geschah. Bei dem Bewußtsein, das Eurer Exzellenz der Rückblick auf Ihre lange, tätige und folgenreiche politische Laufbahn gewährt, kann Ihnen die erlangte Muße in einem Zeitpunkt nur umso erfreulicher sein, wo der Kampf des Alten mit dem Neuen so manche widrige Wendungen zu nehmen scheint, bei denen es wahrlich besser ist Zuschauer als mitspielende Person zu sein.“

Wie ein Vermächtnis an die Pfalz, der er so treu gedient, mutet es an, wenn Zwach eben dem Kronprinzen, der ihn nicht zum Pfalzreferenten im Staatsrat werden ließ, nun die Pfälzer Organisationsentwürfe in Abschrift übersandte, ihm, der seine

Pfälzerlande selbst immer so schwärmerisch geliebt und dem Zwackh nun bei seiner ausgesprochenen „Deutschtieit“ vielleicht doch zu wenig traute, um ihm nicht alles Gute aus den französischen Zeiten der Pfalz bei seinem Scheiden auch für die Zukunft noch ganz besonders warm ans Herz zu legen und dessen Herübernahme in die erwartete neue Verfassung zu sichern, ihm, der ja jetzt das entscheidende Wort zu sprechen hatte; daß Zwackh nicht falsch gerechnet, bewies das Jahr 1818. Dieser eine Schritt spricht ebenso sehr für des Mannes kluggewandten, mild verfühnlischen Charakter, wie er ahnen läßt, was der Staatsrat und — die Pfalz durch seine Verabschiedung verloren. Vielleicht dachte Graf Montgelas noch an Freund Zwackh, als er sich Julie von Herzog gegenüber in einem Brief vom 24. Juni 1832 über das Hambacher Fest aussprach: „il y a eu quelques troubles dans le cercle du Rhin, même la sottie et triste réunion de Hambach, des scènes scandaleuses et ridicules, qu'on aurait pu prévenir sans peine, si on avait voulu y mettre un peu plus de suite et de conséquence, employer des gens, qu'on aurait dû mettre en avant au lieu de ceux, dont on s'est obstiné à se servir: un rien a rien fait.“

Die Worte der Anerkennung, die bei seinem Scheiden von den Kreisdirektionen in Frankenthal (seit 12. Juni 1816, vordem Spener), Landau, Kaiserslautern und Zweibrücken, von dem R. Appellhof, dem heutigen Zweibrücker Oberlandesgericht, dem Präsidenten des Landrats, Appellationsrat Sturtz in Zweibrücken, ausgesprochen wurden, rühmen mit Recht „seine Gutes und Rechtes bezweckende Staatsverweisung“ (Rebmann an Zwackh, 28. März 1817), seine „rastlose Tätigkeit und Treue“, seine liebevoll väterliche Art, sein tätiges Wirken. „Eingedenk der weisen und hohen Sorgfalt, welche R. Regierung für ihr Wohl unter den mannigfaltigen Schwierigkeiten hegte, womit die beginnende Verwaltung eines Landstriches besonders bei so ungünstigen Verhältnissen wie jene des vergangenen Jahres [1816] verbunden ist, werden die erkenntlichen Bewohner von Rheinbayern das väterliche Wohlwollen Ew. Excellenz noch lange mit Segenswünschen und Dankgefühl erwidern“ — so schrieb der Landauer Kreisdirektor und baldige Landkommisär J. W. Peterfen (1786 — 1863), ein Glied der bekannten Zweibrücker Familie, wie

sein mit Weishaupt und Zwach befreundeter Vater, der Speyerer Syndikus R. E. Petersen (1746—1827), ein treuer Anhänger der Zweibrücker Partei, als ehemals französischer Offizier nun der mit klugem Blick gewählte erste Vertreter der bayerischen Regierung in dem lange französischen Landau.

In einem Nachruf auf den scheidenden Präsidenten in einer Wiesbadener Zeitung, den wohl Appellationsgerichtspräsident von Rebmann¹ verfaßt hatte, wurden Zwachs Verdienste mit folgenden Worten zusammengefaßt: „Der Reisende, der durch unser Land und durch den großherzoglich hessischen Anteil wandert, wo, ohne andern Regierungen Gleiches abzusprechen, Behutsamkeit und Achtung für das Volk stattfindet, mag sich überzeugen, wie sehr die Bewohner dadurch an Anhänglichkeit für die neuen Regierungen gewonnen haben. (Wenn verschiedene mit der bestehenden Verfassung des Landes nicht wesentlich zusammenhängende Gebrechen, z. B. die übermäßigen, vom Staate bei Auspändungen und Rechtsstreiten bezogenen Auflagen, noch nicht abgeschafft sind, so läßt sich dieses daraus begreifen, weil auch hier nur eine weise Verminderung ratsam wird, die Umsicht erfordert, wenn man nicht auf der einen Seite die Prozeßsucht zu sehr begünstigen, auf der andern die Lücke im Ertrag durch andre Auflagen decken will.) Unser Landrat war übrigens in Deutschland mit einer der ersten Beweise von Achtung für die Rechte des Volkes. Seine freimütigen Äußerungen hemmte kein äußerer Zwang, und wenn die Öffentlichkeit, welche nach Seite 33 der Bundeslade Nr. 1 mit Recht als eine nötige Bedingung der Verhandlungen solcher Anstalten gefordert wird, noch fehlt, so darf man wohl fragen, wo, außer Württemberg, sie noch gewährt worden sei?

Die Preßfreiheit² bestand wenigstens faktisch, da uns keine Zensur bekannt war und noch kein Beispiel der Verfolgung

¹ Zu der in meiner „Wiedererstehung der Pfalz“ S. 79 und 87 genannten Literatur über Rebmann kommt nun noch eine kleine Schrift hinzu, die namentlich über Rebmanns Jugend erwünschte neue Kunde bringt. Ich danke die Kenntnis des Privatdruckes „Notizen über die Familie Rebmann“ (Straßburg 1915) deren freundlichem Verfasser, Herrn Forstmeister Karl Friedrich Rebmann in Straßburg, einem Großneffen des Präsidenten. Diese Veröffentlichung bringt auch sonst manches Interessante zur Rebmannschen Familiengeschichte. Vgl. meinen Beitrag in den Westpfälzischen Geschichtsblättern (Zweibrücken) XIX (1917) 5 ff.

² Über das Pfälzer Geistesleben im letzten Jahrhundert vgl. meinen so betitelten Vortrag in den Mitteilungen des Literarischen Vereins der Pfalz IV

einer freien Äußerung wird angeführt werden können. Neue Jagdgesetze wurden zwar auch bei uns gegeben, weil man in Deutschland noch nicht zu dem Grade von Bildung gekommen ist, der den einfachen Grundsatz anerkennt, daß jeder auf seinem Eigentum, sonst aber nirgends, ohne Nachteil anderer Wild zu dulden oder auszurotten befugt sei, und der hier viele tausend Morgen Landes der Kultur gewann, aber auch bald gemäßiget und zum Teile zurückgenommen. Dem Landmann wurden Ärzte, den Armen ein Armenrecht gegeben, ungerechtfertigte unbedingte Eheverbote aufgehoben, die Personalsteuer des Armen verringert, allzu scharfe peinliche Gesetze gemildert, die Fortgesetze einer Revision unterzogen, die Anschaffung des Holzbedarfs den wenig Bemittelten erleichtert. Nach einem furchtbar außerordentlichen Jahre zeigte sich keine besondere Sittenverschlimmerung, noch eine Spur von planmäßig fortgesetzten Verbrechen und Straßen und Hütten waren sicher, während alle Zeitungen in Menge Steckbriefe und Anzeigen von Raub und Diebstahl enthielten. Noch werden die bürgerlichen Angelegenheiten öffentlich verhandelt und aus dem Volke wird niemand durch schwere Strafe ausgestoßen als durch gleiche Richter und durch offenes Verfahren, dessen Zeuge jeder sein kann. Rein Richter könnte hier noch etwa einen frommen Eiferer für die Sonntagsfeier verurteilen, er müßte denn im Urteil seine Gründe und das buchstäbliche Gesetz anführen, welches die Verurteilung begründet. Wir Rheinbayern sind geneigt diese Dinge immer für etwas zu halten, und zwar solange für etwas sehr Gutes, bis man uns anderwärts in der Tat, nicht mit Worten vollbrachtes Besseres zeigen wird.

Seit dritthalb Jahren an der Spitze der Verwaltung dieser Länder, hinterläßt der abgehende Staatsverweser dankbare Er-

(Speyer 1916); auch H. Schreibmüller, Hundert Jahre pfälzischer Geschichtsforschung (1816—1916) in: Deutsche Geschichtsblätter XVII (1916) 135 ff. Über die kulturellen Verhältnisse unserer Gegend vor hundert Jahren handelt nun auch H. Wehtolsheimer in den mit J. R. Dieterich und R. Strecker herausgegebenen „Beiträgen zur Rheinheffischen Geschichte“ (= Quellen und Forschungen zur heffischen Geschichte IV), zugleich „Festschrift der Provinz Rheinheffen zur Hundertjahrfeier 1816—1916“ (Mainz 1916). An die „neue Arbeit J. Reipers, Landverlust Bayerns an Frankreich im Pfälzer Wasgau beim Grenzabkommen 1825 (Reustadt a. S. 1917) sei auch in diesem Zusammenhang erinnert.

innerungen und das Zeugnis aller Verständigen, daß, wenn er auch nicht soviel Treffliches bewirken konnte als in seinem Willen lag und manches kaum begonnen hat, vieles durch ihn befördert und noch mehr Böses verhindert wurde.“

Wenn die Angliederung der Pfalz an das bayerische Hauptland sich so glatt und einfach vollzog, so lag der Grund hiefür darin, daß die Pfalz Vorzüge der Staatsverwaltung als Errungenschaften der Großen Revolution bereits besaß, die Montgelas' revolutionäre Politik Bayern erst hatte verschaffen müssen; hatte doch Bayern, wie Metternich einmal sagte, unter Montgelas eine religiöse, politische, bürgerliche und militärische Revolution durchlebt. So wird die Begründung der bayerischen Herrschaft auf dem linken Rheinufer durch Zwackh zum krönenden Schlußstein in dem Gebäude der Montgelasschen zweibrüderisch-französischen Politik, die von 1777—1817 in der Zweibrüder Partei und deren Häuptern Max Joseph, Montgelas und Zwackh ihre wirksame Vertretung fand. War die Schöpfung des Königreichs Bayern nach Persönlichkeit und Sache noch rein französisch gedacht, eine Napoleonische Schöpfung zur Schwächung Osterreichs und Preußens, so krönte der 1. Mai 1816 den Sieg der deutschen Sache auf dem linken Rheinufer. Freilich durfte man nicht erwarten, daß man nun in allen Teilen der Pfalz der Vereinigung mit Bayern entgegenjubeln würde, so wenig als dies in den übrigen Teilen Bayerns der Fall gewesen war, die, in Franken und Schwaben, das Königreich rundeten. Hier in der Pfalz knüpfte aber doch Max Josephs Persönlichkeit, sein echt süddeutsches, herzliches, gutmütiges Wesen, leichter an alte Beziehungen an und legte mit den Grund zu dem Zusammenwachsen der Bayern und Schwaben, Pfälzer und Franken unter der gemeinschaftlichen Dynastie der Wittelsbacher, deren Bedeutung gerade in dieser Richtung Fürst Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen rühmend anerkannt hat.

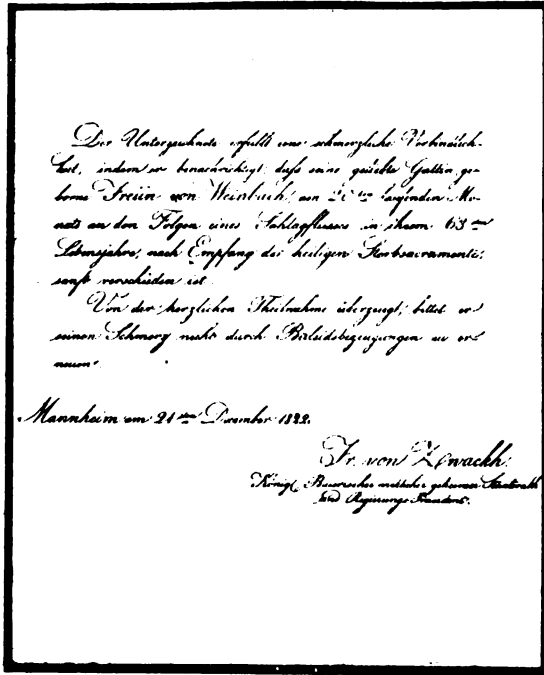
Was ein alter Zweibrüder, Freiherr von Cetto, der einstige Zweibrüder Gesandte in Paris, dem Herrn von Zwackh am Tage nach Montgelas' Entlassung geschrieben, das galt von dem scheidenden Speyerer Regierungspräsidenten selbst: „Ich bleibe meinen Grundsätzen, meinen Ansichten und meinen Gesinnungen treu und beschränke mich bei dem Wunsche, daß alles zur Wohlfahrt des Staates und zur Zufriedenheit des Königs sich finden möge. Man

muß es als ein Zeichen ruhiger Zukunft ansehen, daß man diejenigen, deren Dienste in stürmischen Zeiten gut waren, nunmehr entbehren kann.“ Während Metternich, „der große Mephistopheles“ in Wien, wie Stein ihn nannte, das neugeschaffene „Deutschland“ in immer engere Fesseln schlug und durch ein wohlburchdachtes Überwachungssystem vor allem der Presse jede selbständige Regung im Keime erstickte; während die deutsche Burschenschaft für die christlich-germanischen Ideale Arnolds und Jahns, für Einheit und Freiheit, für das Wiedererstehen der alten Kaiserherrlichkeit im romantischen Zauberbann des Wartburgfestes schwärmte; während im nahen Heidelberg Frau Juliane von Krüdener, die wunderliche „Vertraute des Herrn“, für die mystisch-christlichen Ideen ihrer „Heiligen Allianz“ sich und andere begeisterte und die „Propheten“, so der wunderliche Philipp Wenz von Freisbach bei Landau, rechts und links vom Rhein ihre Stimme erhoben: — da zog Zwackh ohne Groll, in stiller, philosophischer Resignation, müde und ruhebedürftig, zu behaglichem Feiern nach Mannheim sich zurück. Noch fast ein Menschenalter sah er von dort aus an sich vorübergleiten, die ganze Zeit der Restauration und Reaktion.

Die innere Lage Deutschlands gewährte damals keinen freudenvollen Anblick. Auf Deutschlands Verfassung und Verwaltung hatten Einfluß, wie Massenbach meint, „zwei Monarchen, sechs Könige, ein Kurfürst, mehrere Großherzoge und Herzoge, Fürsten und Grafen (und vier Freie Städte: . . . über Deutschland leuchtete der Sonnenaufgang eines Bundesvereins; aber diese Sonne gab bis jetzt weder Licht noch Wärme“. „Die Deutschen sind gute Leute“, meinte Speyers damals berühmtester Mann, Regierungsrat und Redakteur der Speyerer Zeitung Butenschön, „und es fehlt ihnen, um die erste Nation der Welt zu sein, nichts, als daß sie überhaupt eine Nation wären.“¹

Bei der Nähe Mannheims und den verwandtschaftlichen Beziehungen zu Stüchener und Stengel blieb Zwackh auch von seinem neuen Aufenthaltsort aus in Fühlung mit seiner ehemaligen Wirkungsstätte, der R. Regierung zu Speyer. Und eine dankbare

¹ Vgl. über ihn jetzt H. Schreibmüller, Der pfälzische Konsistorial- und Kreis Schulrat Friedrich Butenschön (1764—1842), Sonderabdruck aus dem Pfälzischen Protestantenvereins-Kalender 1917.



Anzeige des Todes von Zwadch's erster Gattin (vermählt 1778)

Am 18. Mat 1824 vermählte sich Zwadch zu Mannheim in zweiter Ehe mit Sophie Abel,
 die ihm zwei Söhne (1826, 1827) und eine Tochter (1830) schenkte.

Erinnerung blieb Zwadch hier in Speyer bewahrt. Als Ar-
 mansperg von Speyer nach Augsburg versetzt ward, schrieb
 er von Bruchsal aus am 8. Januar 1818 noch einen Abschieds-
 gruß an Zwadch: „Ich kann die Ufer des Rheines nicht verlassen,
 ohne Ihnen nochmal meinen innigsten Dank für die vielen Be-
 weise Ihrer Wohlgelegenheit und Freundschaft zu sagen; ich werde
 nie vergessen, wieviel ich Euerer Erzellenz in Hinsicht meiner
 politischen Carriere verdanke.“ Und am 25. August 1819 konnte
 ihm sein treuerebener Präsidialsekretär Karl Steinheil berichten:
 „Am verflossenen Donnerstag feierten die hiesigen Regierungs-
 beamten zweiter Klasse, welche durch Euerer Erzellenz Verwendung
 und Fürsprache am 18. August 1816 durch Königliches Rescript
 ernannt wurden, den dritten Jahrestag ihres Dienstes, mit welchem
 sie zugleich nach dem konstitutionellen Staatsdienerebitt in den

definitiven Staatsdienst und somit auch in dessen Vorteile eintreten. Wir vereinigten uns zu diesem Zwecke bei einem Mittagessen in Berghausen, wo nächst einem Toaste für unsern allgeliebten König auch der für Euer Excellenz mit Herzlichkeit ausgebracht wurde. Ich freue mich denselben, diese Erzählung machen zu dürfen; dieser Vorgang ist ein Beweis der tiefen Verehrung und des Dankes, wozu wir uns für Euer Excellenz verpflichtet fühlen und mag denselben nicht ganz gleichgültig sein.“

Als Zwackh, der einstige aufklärerische, freigeistige Illuminat, am 7. November 1843 zu Mannheim im vollen Frieden mit seiner Kirche starb, da rollten die Tage der Reaktion immer rascher dem Jahre 1848 entgegen. Was der im Sturm verrauschten Großen Revolution von 1789 nur halb gelungen war, das drängte nun mit Gewalt seiner Verwirklichung entgegen: es winkte — wenn auch noch aus der Ferne — der volle Sieg des konstitutionellen Systems, des nationalen Gedankens, der großen staatsmännischen Persönlichkeit, der Politik der Tat. Was Rebmann prophetischen Geistes über die Wirkungen der Französischen Revolution einmal sagte, das bestätigte bald die weitere Entwicklung Europas im 19. Jahrhundert: „Wenn keine Verfassung, die ihr Zeitalter übereilt, imstande ist die Menschen zu sich hinaufzuziehen, so vermag auch keine Verfassung, die hinter ihrem Zeitalter zurückbleibt, den Geist der Menschen zu hemmen! Nein, alles ist doch nicht verloren, was unsere Augen gleich einem vorüberfliehenden Meteor erblickten!“ Auch Zwackhs Lebenswerk, die Begründung der bayerischen Herrschaft hier am Rhein, war ein Vermächtnis, in dem der universale, humanitäre Geist des 18. Jahrhunderts und der nationale, persönliche des 19. sich wundervoll durchbringen; als wir zum 1. Mai 1916 König Max Josephs Denkmal am Zweibrücker Schloß bekränzten, da dachten wir auch seines treuen Dieners von Zwackh und den Wahlspruch seines königlichen, ihm wessensverwandten Herrn Max Joseph setzen wir auch unter das Bild des ersten Speyerer Regierungspräsidenten und seiner Regierung:

Sicht und Liebe.

Zu den Bildern.

Für die freundliche Überlassung der Originale oder Druckstöcke zu den Abbildungen sei außer den bereits Genannten verbindlichst gedankt dem Historischen Museum der Pfalz (Vors. Seine Excellenz Herr K. Regierungspräsident Ritter von Reuffer in Speyer), dem Verlag des „Pfälzerwaldes“ in Zweibrücken, Herrn Hofbuchdruckereibesitzer H. Kayser in Kaiserslautern.

Der Rückzug der Spanier durch das Nordpfälzische Bergland im Mai 1632 nach zeitgenössischer Darstellung.¹

Don Rechnungsrat Dr. Häberle, Heidelberg.

Mit einer Karte.

Während des 30 jährigen Krieges war bekanntlich gerade die Pfalz wiederholt der Tummelplatz fremder Heere: Schweden, Franzosen, Spanier, Kroaten u. s. w. kreuzten damals auf pfälzischem Boden ihre Waffen und wetteiferten nach der damaligen Sitte der Kriegführung mit einander, das nach jedem Schlage dank seiner günstigen natürlichen Bedingungen sich rasch wieder erholende Land von neuem in eine Wüstenei zu verwandeln. Fast zahllos sind die Kämpfe, die sich damals auf pfälzischem Boden abgespielt haben, und eine umfangreiche Literatur hat sich allmählich darüber angesammelt. Über den Verlauf der Kämpfe sind wir aber auch durch zeitgenössische Berichte mehr oder weniger genau unterrichtet.

Eine besonders interessante Episode bildet die Vertreibung der Spanier aus der Pfalz im Mai 1632, über die neben einem ziemlich ausführlichen zeitgenössischen Bericht sogar eine gleichzeitige kartographische Darstellung auf uns gekommen ist; neben der Wiedergabe dieser Karte dürften zu dem Bericht einige ergänzende Bemerkungen über die verschiedenen Örtlichkeiten, wo sich die Kampfhandlungen abgespielt haben, von Interesse sein.

¹ Literatur: Theatrum Europaeum, 3. Aufl. Bd. II (1629—1633) S. 627—628. Frankfurt a. Main, Merian 1679. — Pufendorf, Schwedische und Deutsche Kriegsgeschichte, IV. Buch S. 94—95. — Ferner: Häußer, Geschichte der rheinischen Pfalz, Bd. II S. 501—503. — Heinz, Das ehemalige Fürstentum Pfalz-Zweibrücken während des dreißigjährigen Krieges, S. 29—31.

Die damalige Kriegslage war ungefähr folgende. Gustav Adolf war nach seinem Siege bei Breitenfeld (17. September 1631) nach dem Rheine gezogen, hatte bei Oppenheim diesen Fluß (6. und 7. Dezember 1631) überschritten und die Spanier aus ihren dortigen Verschanzungen vertrieben; am 23. Dezember fiel Mainz durch Uebergabe in seine Hand. Die ganze diesseitige Pfalz, das Fürstentum Pfalz-Zweibrücken und das untere Elsaß wurden siegreich von seinen Truppen durchzogen. Im Frühjahr 1632 ging Gustav Adolf wieder über den Rhein zurück; die Verteidigung des linken Rheinuferes übertrug er unter Oberleitung seines Kanzlers Ogenstiern zwei bewährten Feldherrn, nämlich dem Pfalzgrafen Christian I. von Birkenfeld, der mit der ältesten Tochter des Herzogs Johann II. von Pfalz-Zweibrücken vermählt war, und dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar. Beide waren jedoch als Heerführer eifersüchtig auf einander, was sie hinderte, nach einem gemeinsamen Plane zu handeln. So kam es auch, daß 8000 Spanier unter dem Grafen von Ostfriesland unbehindert den Rhein herauf kommen konnten. Neustadt a. S. wurde gebrandschatzt; Spener ergab sich am 3. Mai 1632 und erfuhr eine gründliche Plünderung. Als man aber der spanischen Truppen wieder in den Niederlanden bedurfte, machten sie sich dahin auf den Marsch. Ihr Rückzug sollte ihnen aber von den Schweden tüchtig erschwert werden. Als nämlich Pfalzgraf Christian von ihrem Aufbruch gehört hatte, rückte er ihnen mit einer aus schwedischen, birkenfeldischen und rheingräflichen Regimentern gebildeten Armee und 20 Geschützen bis nach Alzen entgegen, um ihnen den Weg zu verlegen (23. Mai 1632).

Von den nun folgenden Kämpfen beim Rückzug der Spanier durch das Nordpfälzische Bergland gibt das *Theatrum Europaeum* Bd. II S. 627—628 an Hand der hier wiedergegebenen Karte eine sehr anschauliche Schilderung, die ungefähr Nachstehendes besagt.

Als Pfalzgraf Christian in seinem Lager bei Alzen (24. Mai) in Erfahrung gebracht hatte, daß sich die spanische Armee unfern von dem Dorfe Stere de Buyl (Standenbühl) befindet und beabsichtige, in der Richtung gegen das Gebirge zu marschieren, wollte er die sich bietende Gelegenheit zu einem Angriff nicht vorübergehen lassen. Er rückte deshalb auf dem kürzesten Wege

dahin vor und schickte den Rheingrafen Otto Ludwig mit einigen Truppen voraus. Als die Spanier, welche bei Standenbühl hielten (bei 1), ihrer ansichtig wurden, schickten sie den Troß voraus und stellten sich „in einem Tal (bei 2) vor einem Wald auf einem feinen ebenen Feld“ auf. Inzwischen hatten auch die Schweden auf einem Berge (A) Stellung genommen; gegen sie begaben sich auch die Spanier in Schlachordnung (bei 3). Bevor jedoch die schwedische Artillerie und Kavallerie eingetroffen waren, gingen die rheingräflichen Truppen ungestüm vor, brachten die Spanier in Unordnung und nahmen eine Anzahl gefangen. Hierauf zogen sich die Spanier unter der Wirkung der inzwischen eingetroffenen schwedischen Artillerie (von 3 nach 4) etwas zurück, um dann wieder festen Fuß zu fassen.

Die schwedische Kavallerie drängte nach, die Infanterie nahm eine neue Aufstellung (bei B) und beschloß von da mit ihren Regimentsgeschützen die Spanier. Diese mußten insofgedessen ihre Stellung abermals aufgeben und sich in den Wald zurückziehen. Die schwedische Kavallerie folgte ihnen auf der Straße nach, die Infanterie dagegen rechts durch das Gebüsch. Auf einer kahlen Stelle griffen vier Kompagnien der rheingräflichen Truppen von neuem die Nachhut der Spanier an. Diese hatten aber hier einen Hinterhalt von Musketieren gelegt; die rheingräflichen Truppen wurden zurückgedrängt, da die schwedische Infanterie „wegen des hohen und vielen Gebirgs“ nicht rasch genug zu Hilfe kommen konnte; sie mußten sich deshalb wieder zurückziehen. Das Birkenfeldische Regiment machte dann auf der Flanke einen Angriff und trieb die Spanier wieder in den Wald zurück. Da inzwischen die Nacht hereingebrochen, konnte der Feind nicht weiter verfolgt werden; so gut es eben ging, brachten die Schweden die Nacht im Walde zu.

Die Spanier hatten inzwischen aber gemerkt, daß ihnen die ganze schwedische Armee auf den Fersen war in der festen Absicht, sie mit aller Macht anzugreifen; als einziger Ausweg blieb ihnen nur schleuniger Rückzug. Diesen traten sie dann auch noch in derselben Nacht an, um möglichst viel Raum zwischen sich und die Angreifer zu bringen.

Bei Tagesanbruch (25. Mai) setzten ihnen die Schweden wiederum nach und sichteten die Spanier auf einem Berg über

dem Paß (= Uebergang über die Alsenz bei 5) haltend. Die schwedischen Musketiere eröffneten gegen die spanischen Musketiere (bei C), die an dem Paß den Angriff erwarteten, das Feuer. Als aber die schwedischen Geschütze ebenfalls eingriffen, mußten die Spanier abermals zurückgehen. Inzwischen setzten einige schwedische Truppen über einen Morast auf der rechten Hand (E) und marschierten nach Ragenhausen. Als die Spanier dies merkten und einsahen, daß die Schweden trotz „des bösen Wegs, hohen Gebirgs und vieler Pässe“ zur Verfolgung und zum Angriff entschlossen waren, steckten sie Ragenhausen in Brand und zerstörten die Brücken. Auch verbrannten sie eine große Menge ihres Gepäcks (bei F) und ließen es auch zum Teil stehen in dem Bestreben schneller fortzukommen und sich dadurch den fortwährenden Angriffen der Schweden zu entziehen.

Noch in derselben Nacht marschierten sie durch den Wald weiter nach Heiligenmoschel. Die Schweden dagegen blieben zunächst vor Ragenhausen stehen, verfolgten aber am nächsten Morgen (26. Mai) den Feind mit aller Macht und nahmen von ihm 150 Leute gefangen. Diese berichteten, daß sie anfänglich an einen Angriff der Schweden nicht gedacht hätten und daß sie infolge der fortwährenden Kämpfe in ständiger Besorgnis weiter und weiter zurückgegangen seien und auf dem eiligen Rückzuge viel Leute und Gepäck verloren hätten.

Rheingraf Otto Ludwig führte auf dem weiteren Verfolgungsmarsch die Vorhut und erreichte die Spanier erst wieder auf der Höhe über Lauterecken, wo sie Stellung genommen hatten (bei 6). Bevor aber die ganze schwedische Armee angerückt kam, stiegen sie abends nach Lauterecken hinab und zogen sich über den Glan auf die andere Talseite zurück. Die Schweden folgten ihnen nach, mußten aber, da sich in der Nacht ein großes Unwetter eingestellt hatte, noch auf der Höhe (bei D) ein Lager beziehen.

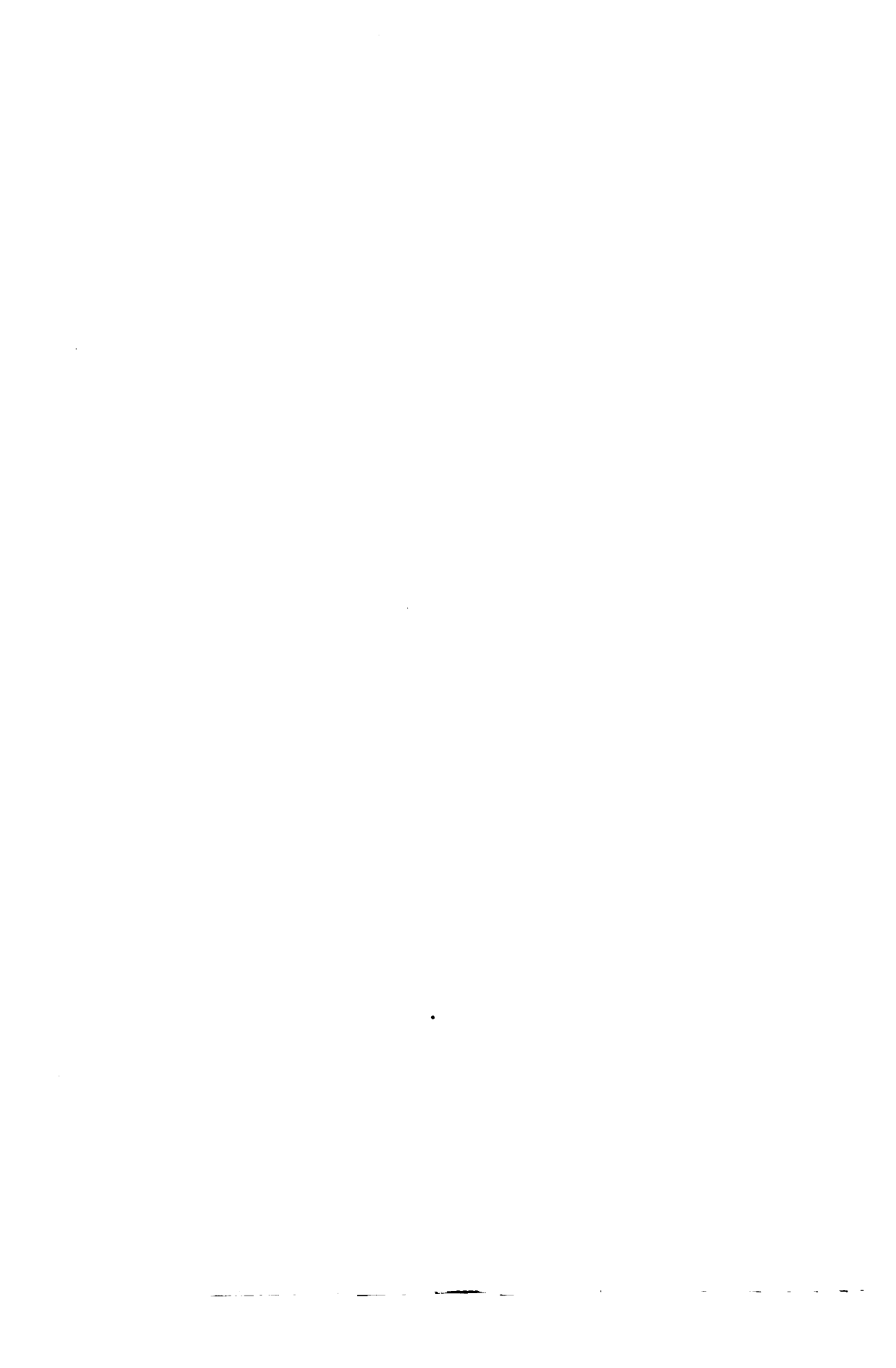
In der Frühe des nächsten Tages (27. Mai) setzte ihnen Rheingraf Otto Ludwig mit einem Teile der Reiterei über den Glan nach (bei G) und griff bei Ulm (Ulmel) ihr Gepäck an (7). Dieses wurde zum größten Teil geplündert, die dabei befindliche Bedeckung aber niedergemacht. Auf dem Rückzug hatten die Spanier somit etwa 1500 Mann und ihr ganzes Gepäck verloren „sind also für diesmal mit schlechter Reputation aus der Pfalz convoniret worden“.

Wandtrieb und Ventrourf d'ischer ohrt dez Schite Pfaltz und wie die Spangne nach ehlichen krefft. Endlich gut darauß geßßlagen worden



1 = die Spangne - Anne
 2 = die Spangne - Anne
 3 = die Spangne - Anne
 4 = die Spangne - Anne
 5 = die Spangne - Anne
 6 = die Spangne - Anne
 7 = die Spangne - Anne
 8 = die Spangne - Anne
 9 = die Spangne - Anne
 10 = die Spangne - Anne
 11 = die Spangne - Anne
 12 = die Spangne - Anne
 13 = die Spangne - Anne
 14 = die Spangne - Anne
 15 = die Spangne - Anne
 16 = die Spangne - Anne
 17 = die Spangne - Anne
 18 = die Spangne - Anne
 19 = die Spangne - Anne
 20 = die Spangne - Anne
 21 = die Spangne - Anne
 22 = die Spangne - Anne
 23 = die Spangne - Anne
 24 = die Spangne - Anne
 25 = die Spangne - Anne
 26 = die Spangne - Anne
 27 = die Spangne - Anne
 28 = die Spangne - Anne
 29 = die Spangne - Anne
 30 = die Spangne - Anne
 31 = die Spangne - Anne
 32 = die Spangne - Anne
 33 = die Spangne - Anne
 34 = die Spangne - Anne
 35 = die Spangne - Anne
 36 = die Spangne - Anne
 37 = die Spangne - Anne
 38 = die Spangne - Anne
 39 = die Spangne - Anne
 40 = die Spangne - Anne
 41 = die Spangne - Anne
 42 = die Spangne - Anne
 43 = die Spangne - Anne
 44 = die Spangne - Anne
 45 = die Spangne - Anne
 46 = die Spangne - Anne
 47 = die Spangne - Anne
 48 = die Spangne - Anne
 49 = die Spangne - Anne
 50 = die Spangne - Anne
 51 = die Spangne - Anne
 52 = die Spangne - Anne
 53 = die Spangne - Anne
 54 = die Spangne - Anne
 55 = die Spangne - Anne
 56 = die Spangne - Anne
 57 = die Spangne - Anne
 58 = die Spangne - Anne
 59 = die Spangne - Anne
 60 = die Spangne - Anne
 61 = die Spangne - Anne
 62 = die Spangne - Anne
 63 = die Spangne - Anne
 64 = die Spangne - Anne
 65 = die Spangne - Anne
 66 = die Spangne - Anne
 67 = die Spangne - Anne
 68 = die Spangne - Anne
 69 = die Spangne - Anne
 70 = die Spangne - Anne
 71 = die Spangne - Anne
 72 = die Spangne - Anne
 73 = die Spangne - Anne
 74 = die Spangne - Anne
 75 = die Spangne - Anne
 76 = die Spangne - Anne
 77 = die Spangne - Anne
 78 = die Spangne - Anne
 79 = die Spangne - Anne
 80 = die Spangne - Anne
 81 = die Spangne - Anne
 82 = die Spangne - Anne
 83 = die Spangne - Anne
 84 = die Spangne - Anne
 85 = die Spangne - Anne
 86 = die Spangne - Anne
 87 = die Spangne - Anne
 88 = die Spangne - Anne
 89 = die Spangne - Anne
 90 = die Spangne - Anne
 91 = die Spangne - Anne
 92 = die Spangne - Anne
 93 = die Spangne - Anne
 94 = die Spangne - Anne
 95 = die Spangne - Anne
 96 = die Spangne - Anne
 97 = die Spangne - Anne
 98 = die Spangne - Anne
 99 = die Spangne - Anne
 100 = die Spangne - Anne

C dritte Tiffen N^o 1
 D dreyer Thurner bey Lammend N^o C
 E Mergel F Spangne Dreyer N^o 1
 F Spangne N^o 1
 G Spangne N^o 1
 H Spangne N^o 1
 I Spangne N^o 1
 K Spangne N^o 1
 L Spangne N^o 1
 M Spangne N^o 1
 N Spangne N^o 1
 O Spangne N^o 1
 P Spangne N^o 1
 Q Spangne N^o 1
 R Spangne N^o 1
 S Spangne N^o 1
 T Spangne N^o 1
 U Spangne N^o 1
 V Spangne N^o 1
 W Spangne N^o 1
 X Spangne N^o 1
 Y Spangne N^o 1
 Z Spangne N^o 1



Der schwedische Reichskanzler gab sich mit diesem Erfolg zufrieden und sah von weiterer Verfolgung ab, weil er seine Truppen nicht überanstrengen wollte, zumal auch der Feind zu keinem Standhalten zu bringen war.

Eine etwas abweichende Darstellung gibt Pufendorf in seiner „Schwedischen und Deutschen Kriegsgeschichte (IV. Buch S. 94/95), die dafür aber vorstehende Schilderung in einigen Punkten ergänzt; sein Bericht lautet ungefähr folgendermaßen:

Als Ogenstiern von dem Abmarsch der Spanier hörte, zog er rasch seine Truppen bei Mainz zusammen, um den abziehenden Feind zu verfolgen. Zwei Meilen von Alzheim stießen die Schweden „in den hohlen Wegen und Wäldern“ auf die Spanier. Die schwedische Kavallerie und Artillerie konnten nicht schnell genug herankommen, da der Feind sein Gepäck voraus geschickt hatte und infolgedessen rasch vorwärts kam. Der Rheingraf Otto Ludwig griff aber doch die Nachhut an, verbreitete großen Schrecken unter ihr und eroberte auch drei Standarten. Als er die weichenden Spanier aber zuweit in den Wald verfolgte, ehe noch die übrigen Truppen nachgekommen waren, wollten sich die Spanier nicht länger „bravieren“ lassen, sondern wandten sich mit ihrer ganzen Reiterei gegen den Rheingrafen, sodaß ihm nur der Rückzug blieb. Dabei entstand unter seinen neuangeworbenen Leuten eine gewisse Jaghaftigkeit, „darüber einer und der andere nachmahls henden mußte“.

Kurz darauf sammelten sich wieder die Schweden; weil aber die Nacht einbrach, wollten sie den Feind, dessen Stärke ihnen nicht genau bekannt war, im Walde nicht angreifen. Während der Nacht jedoch entkamen die Spanier, warfen die Brücke ab und verbrannten ein Teil ihres Gepäcks. Infolgedessen konnten die Schweden sie am nächsten Tage nicht so rasch verfolgen, da sie erst die Brücke wieder in Stand setzen mußten; inzwischen war aber der Feind nach Lauterecken entkommen.

Da die Schweden gemerkt hatten, daß die Spanier nicht fechten wollten, und außerdem die Infanterie und Artillerie bei dem bösen Wetter nur sehr schwer vorwärts zu bringen war, wurde die Armee zurück nach Kreuznach geführt. Man mußte übrigens auch befürchten, der spanische General Cordua möchte von Trier aus den Seinen zu Hülfe kommen und den Sieg streitig machen, zumal man zu Pferde nicht gut fechten konnte. Gleichwohl wurde

der Rheingraf auf der einen, Oberst Stallhantſch auf der anderen Seite des Glans den immer wieder weichenden und nirgends ſtandhaltenden Spaniern nachgeſandt; ſie „zwackten“ die abziehenden Feinde von hinten nach dergeltalt, daß er das meiste Gepäc und faſt den dritten Teil ſeiner Armee einbüßte, bevor er Trier erreichte.

Dieſe beiden zeitgenöſſiſchen Berichte über den verluſtreichen Rückzug der Spanier haben allen ſpäteren Schriftſtellern, inſondere Häuſſer und Heinz als Quelle gedient. Augenscheinlich waren ſich beide über den Weg, den die Spanier genommen haben, inſolge ihrer Unkenntnis des Geländes nicht recht klar. Denn nur ſo iſt es zu verſtehen, daß ſie das mehrmals genannte „Ragenhauſen“, wie wir ſpäter ſehen werden, mit Rockenhauſen identifizieren konnten. Wahrſcheinlich ließen ſie ſich durch die Angaben der im *Theatrum Europaeum* Bd. II S. 626 befindlichen Karte „Spanier auß der Pfalz geſchlagen“ irrführen. Bevor wir uns alſo mit der wirklichen Rückzugslinie der Spanier beſchäftigen, müſſen wir dieſe Karte etwas näher anſehen; zu dem Zwecke habe ich eine photographiſche Wiedergabe in halber Größe hier beigefügt.

Es handelt ſich um eine Karte, die anſcheinend nicht nur in dem *Theatrum Europaeum* enthalten war, ſondern auch im ſiebzehnten Jahrhundert im Buchhandel verbreitet wurde; auch die Heidelberger Univerſitätsbibliothek beſitzt in ihrer Kartensammlung ein ſolches Exemplar. Seine Breite beträgt 32 cm, ſeine Höhe 18 cm, Maßſtab und Erſcheinungsjahr fehlen, auch ſind Zeichner und Verleger nicht beſonders darauf genannt; ihre Entſtehungzeit wird mit Recht oder Unrecht um das Jahr 1650 angenommen.

An und für ſich iſt die Karte als eine Vorläuferin der zahlloſen „Kriegstheater“ aufzuſaſſen, die namentlich in der Zeit des ſpaniſchen Erbſolgekrieges erſchienen und neben Feſtungs-Plänen an den Rändern hauptſächlich Angaben von Verſchanzungen und von Aufſtellungen der Truppen enthalten. Heute kommen ſolche Karten mehr für den Hiſtoriker als für den Geographen in Betracht, da ſie zu ungenau ſind. Von einer wirklichen Kartographie im heutigen Sinne, die auf einer genaueren Kenntnis der horizontalen und vertikalen Dimensionen des darzuſtellenden Landes beruht, kann nämlich erſt zu Ausgang des 18. Jahrhunderts geſprochen werden; erſt von da ab beginnen ſich Karten in unſerem Sinne zu entwickeln.

Die Orientierung der aus der Vogelschau gezeichneten Karte ist bereits die heute noch übliche nach Norden; welche größere Karte ihr als Vorlage diente, konnte ich nicht ermitteln. Wenn auch die saubere Ausführung hervorgehoben werden muß, so handelt es sich doch nur um einen Versuch, die wahren Verhältnisse darzustellen. Der erste Eindruck, den man von der Karte erhält, ist günstig, da sie den allgemeinen Charakter des Nordpfälzischen Berglandes gut wiedergibt: das ganze dargestellte Gebiet macht den Eindruck einer Hochfläche, die durch Flüsse in einzelne „Riedel“ zerschnitten ist. Bei näherer Betrachtung sieht man aber sofort, daß die Situation durchgehend sehr ungenau und wenig naturgetreu ist; zahlreich sind die Fehler in der Wiedergabe der Flußläufe und Siedlungen und auch in der Bergzeichnung; am besten ist noch die Waldbedeckung geraten.

Der Standort des Zeichners ist auf einer der Höhen zwischen Langmeil und Otterberg gedacht, etwa auf dem Heuberg oberhalb Lohnsfeld oder auf dem Horter (= Hohenwarter) Kopf bei Schneckenhausen; im Vordergrund umrahmen runde, buchenähnliche Bäume und Baumgruppen den Standort des Beschauers. Die tiefeingeschnittenen Täler der mittleren Alfenz und Lauter sind deutlich zu erkennen, während weiter nach Norden hin die wahren Gefällsverhältnisse nicht mehr richtig wiedergegeben sind.

Die Bergzeichnung ist im Gegensatz zu gleichaltrigen Karten keine schematische Wiedergabe des Reliefs, indem nicht irgendwelche Bergsignaturen zwischen die einzelnen Flußläufe eingezeichnet sind, sondern es ist, wie bereits oben erwähnt, mit Verständnis der Versuch gemacht, durch Schraffen die Böschungsverhältnisse nach den Flüssen wiederzugeben. Diese Art der Zeichnung läßt vermuten, daß die Karte vielleicht aus einer etwas späteren Zeit als angenommen (1650) stammt. Der mächtige Gebirgsstock des Donnersberges tritt verhältnismäßig nur wenig in Erscheinung, und seine Lage ist eigentlich nur durch Wald angedeutet; Bergnamen fehlen überhaupt, Flußnamen sind nur teilweise wiedergegeben.

Das hydrographische Netz ist, wenig den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend, recht schematisch, manchmal sogar willkürlich und dadurch ganz entstellt; richtig ist eigentlich nur der allgemein nördliche Lauf von Alfenz und Lauter. Die Bäche sind im Verhältnis zum Maßstab der Karte viel zu breit wiedergegeben;

ist doch z. B. die Alfenz unterhalb von Rodenhäusen so breit dargestellt wie der Glan bei Odenbach. Brücken, im vorstehenden Bericht auch „Pässe“ (= Übergänge) genannt, sind als Unterbrechungen der Flussläufe eingezeichnet und zwar an der Alfenz sowohl wie an Lauter und Glan, die meisten aber anscheinend ganz willkürlich.

Über die Lage der einzelnen Flüsse, die zum Teil unbenannt sind, ist folgendes zu bemerken: Vom Donnersberg fließt nach Südosten ein in Wirklichkeit nicht vorhandener größerer Bach, der nach Ansicht des Zeichners anscheinend den Ursprung der Alfenz darstellt; daß Standenbühl nicht an der Alfenz liegt und deren Lauf hier zu Unrecht eingetragen wurde, ist ohne weiteres klar. Mit dem weiter talabwärts von links einmündenden Wasserlauf könnte vielleicht der Gundersweiler Bach gemeint sein, wenn nicht dem Zeichner die Erinnerung an das bei Odenbach ausmündende Niederkirchner Tal vorgeföhwebt hat, das auf der Karte überhaupt nicht eingetragen ist. Vielfach verfehlt ist auch die Zeichnung des Glans, der auf der linken Seite keinen so starken Zufluß aufnimmt, wie der, an welchem Ulmet liegen soll.

Auf der Karte sind auch mehrere, die Talböden bedeckende große „Weiher“ bezw. „Moräste“ dargestellt, deren Fläche mit durchgehenden geraden Strichen bedeckt ist; so im Alfenzthal zwei, davon der obere an einer sicher ganz unrichtigen Stelle, ein anderer in dem bei der heutigen Eisenschmelze ausmündenden, von Falkenstein herabkommenden Tale, der in unserem Bericht auch als Morast bezeichnet ist, und endlich noch ein weiterer in dem angenommenen Gundersweiler Tal. Großer Wert ist erfahrungsgemäß gerade auf diese Zeichnungen nicht zu legen.

Die Bedeckung des Geländes mit geschlossenem Wald ist im Gebiet des Donnersberges, ferner zwischen Alfenzthal und Lautertal an mehreren Stellen zur Darstellung gebracht. Strichweise zeigt die Gegend sogar ausgedehnte Waldbestände. Sonst kommt die Baumsignatur nur ganz vereinzelt und wohl auch nur willkürlich zur Anwendung und zwar hie und da entlang den Wasserläufen (Weiden?), auf den Feldern und auch in der Nähe der Siedlungen (Obstbäume?). Die Feldfluren sind gut veranschaulicht, Bezeichnungen für den schon damals weit verbreiteten Weinbau fehlen jedoch.

Die Zahl der dargestellten Ortschaften ist verhältnismäßig gering, wie überhaupt die Namengebung auf der Karte recht spärlich ist. Die Ortssignaturen bestehen aus perspektivischen, ganz willkürlichen Bildern, die scheinbar nach der Größe der einzelnen Orte abgestuft sind. Leider sind die Namen der meisten Orte sehr entstellt und manche deshalb gar nicht zu identifizieren, zumal ihre Lage ganz ungenau, ja geradezu ohne jede Orientierung willkürlich wiedergegeben ist; besonders auffällig sind die Fehler in der Lage kleinerer Orte. Leicht festzustellen sind Kirchheimbolanden, Bolanden, Standenbühl, Falkenstein. Seul ist der alte Name für das Kloster Sion bei Mauchenheim, Morfen dürfte vielleicht mit Morfchheim, Griesheim mit Kriegsfeld gleichbedeutend sein. Das an der „Alsenz“ gelegene, mit keinem Namen bezeichnete Dorf bei den verschiedenen Gefechtsstellungen ist wohl willkürlich eingetragen, es sei denn, daß vielleicht der heutige Hahnweilerhof darunter zu verstehen wäre. Daß Ragenhausen nicht mit Rodenhausen gleichbedeutend sein kann, werde ich später nachzuweisen suchen. Stahlberg wäre nicht an der Alsenz, sondern auf der Höhe links darüber zu zeichnen gewesen. Ubach könnte vielleicht Alsenz, Rhelbach dagegen Kallbach entsprechen. Rameiler = Ransweiler ist richtig eingetragen. Wie bereits erwähnt, fehlt das Niederkirchener Tal ganz; infolgedessen hat Niewelskirch (= Reipoltskirchen) eine ganz unrichtige Lage erhalten. Noch verfehlter ist die von Schallodenbach, das sowohl als Obenbach auf der Rückzugslinie, wie auch noch einmal als Schellodenbach zwischen Lauter und Glan erscheint. Die Orte am Glan: Mäzenbach, Mustbach (?), Capellen, Rehweiler, Eschenau, Wiesweiler, Ulmet, Offenbach sind ganz willkürlich ohne Rücksicht auf ihre wirkliche Lage eingezeichnet, dagegen ist mit Wolfstein, Lauterhecken, Medard und Obenbach ungefähr das Richtige getroffen.

Diese kurze Zusammenstellung dürfte als Beweis dafür genügen, daß die Topographie und die Ortsnamenangaben in unserer Karte nicht zu hoch bewertet werden dürfen.

Nach dieser Feststellung wollen wir nun untersuchen, welchen Weg die spanischen Truppen auf ihrem Rückzug durch die Pfalz tatsächlich eingeschlagen haben. Wie oben erwähnt, hatten sie den Auftrag, nach den Niederlanden zu marschieren. Dahin führten von ihrem Sammelpunkt in der Nordpfalz drei Wege: einer durch Rheinhessen gegen Bingen, ein zweiter von Steinbach auf der

alten Straße an der Ruine Hohensfels vorbei über die westlichen Ausläufer des Donnersberges nach Falkenstein und von dort auf dem Höhenweg zwischen Alsenz und Appeltal nach Kreuznach, und endlich ein dritter von Standenbühl über den Eichhübel nach Winnweiler und von dort über den Wingerterweilerhof, Heiligenmoschel und die Hochstraße zwischen Niederkirchener- und Finkenbacher Tal über den Roßberg, oder über die Hochstraße zwischen Lautertal und Niederkirchener Tal über den Störzelberg und Höhenollen direkt nach Lauterecken; die Täler kamen damals weder für den Durchgangsverkehr, noch weniger für einen strategischen Rückzug in Betracht, da sie meist noch zu verumpft und unwegsam waren.

Der Weg durch Rheinhessen nach Bingen war den Spaniern durch schwedische Truppen verlegt, kam also nicht in Betracht. Den zweiten hätten sie von Standenbühl aus wohl einschlagen können, doch hatten die Schweden von Alzen aus ihren Verfolgungsmarsch direkt gegen den Donnersberg genommen, und damit die Absicht der Spanier, falls sie tatsächlich trotz der Schwierigkeit des Geländes bestanden haben sollte, unmöglich gemacht. Es blieb also nur der dritte Weg über Winnweiler und Heiligenmoschel und zwar schon aus dem Grunde, als in Trier eine stärkere spanische Besatzung lag, auf welche die zurückweichenden Truppen sich stützen konnten.

Die oben beschriebenen Kämpfe am 24. Mai haben in der Gegend zwischen Imzbach—Wäschbacherhof und Standenbühl stattgefunden, jedoch wird es kaum möglich sein, bei den ganz allgemein gehaltenen Angaben der zeitgenössischen Berichte die einzelnen Gefechtsstellen genauer zu bestimmen. Als feststehend dürfen wir jedoch annehmen, daß sich der Rückzug der Spanier auf der alten Straße von Standenbühl über den Eichhübel gegen Winnweiler zu bewegte.

Es ist das ein noch heute gut verfolgbarer Verkehrsweg, auf dessen Bedeutung ich schon früher hingewiesen habe.¹ Auf dieser Straße hatten die Spanier wohl auch ihr Gepäck vorausgeschickt. Die Gefechte am 24. Mai scheinen sich in der Gegend zwischen dem

¹ Häberle, D. Die Dudimamsbrücke bei Otterbach und die direkte Verbindung aus der Westpfalz nach dem Lande am Donnersberg. Pfälz. Gesch. Blätter 1908 S. 65—67; Leininger Gesch. Bl. 1906 S. 15.

Hahnweilerhof und Theresienhof abgespielt zu haben; die Verfolgungskämpfe zogen sich wahrscheinlich in den Wald zwischen Langhedeckerhof und Winnweiler hin, wo die Spanier in der Nacht vom 24. auf 25. Mai gehalten haben werden. Mit diesem Erklärungsversuch ließe sich auch der geplante Umgehungsmarsch der Schweden „zur rechten Hand über einen Morast“ der im unteren Jmsbacher Tal stattgefunden haben dürfte, gut in Einklang bringen.

Schwierigkeiten bietet der Ortsname „Ragenhausen“, wo die Spanier die Alsenz überschritten und die darüber führenden Brücken zerstörten, um ihre ungestüm nachdrängenden Verfolger aufzuhalten. Heinz und Häuffer sehen in diesem „Ragenhausen“ das heutige Rodenhausen. Nach meiner Kenntnis der örtlichen Verhältnisse halte ich diese Annahme für irrtümlich; Rodenhausen liegt soweit talabwärts und so ganz aus der weiteren Rückzugslinie nach Heiligenmoschel, daß es gar nicht in Betracht kommen kann, es sei denn, daß die Spanier die oben erwähnte alte Straße über die westlichen Ausläufer des Donnersberges nach Falkenstein und hinab nach Rodenhausen benützt hätten, was aber aus den schon früher erörterten Gründen kaum anzunehmen ist.

Es könnte dagegen eingewendet werden, daß vielleicht auch Heiligenmoschel als Rückzugsstation eine irrtümliche Angabe bzw. eine Verwechslung mit einem andern Orte sein könnte, ebenso wie ich es für Ragenhausen annehme.

Wir besitzen aber den urkundlichen Nachweis von anderer Seite, daß die Spanier tatsächlich auf ihrem Rückzug Heiligenmoschel berührt haben. Heinz beschreibt den Rückzug nämlich folgendermaßen: „Schon am 24. Mai waren die Spanier bei Dreifsen und Standenbühl erreicht und am folgenden Tage bei Rodenhausen bereits überholt. Als die Spanier diesen Ort im Besitze ihrer Feinde fanden, flohen sie in der Nacht durch die Waldungen nach Heiligenmoschel; aber allenthalben folgten die Schweden und in der Stille der Nacht hörte man rings umher ein furchtbares und unaufhörliches Getöse, welches die ganze Gegend in Bestürzung setzte“. Zur Erläuterung fügt er in Fußnote 51 folgende, anscheinend aus den Zweibrücker Akten entnommene Angabe hiezu: „Von Neustadt kam zur Nachtzeit ein Teil der Besatzung nach Heiligenmoschel, plünderte den Ort und verbrannte ihn. Der Pfarrer Hyronimus Wild, dessen Haus mit allem ebenfalls von der Flamme verzehrt

wurde, machte eine klägliche Beschreibung von der Grausamkeit der spanischen Soldaten“. Soweit Heing. — Die Angabe des Pfarrers, daß ein Teil der Besatzung von Neustadt nach Heiligenmoschel gekommen sei, ist wohl so zu erklären, daß sich in dem abziehenden spanischen Heere die Mannschaften des vorher von ihm besetzten Neustadt befanden.

Eine Ueberholung der Spanier durch die Schweden bei Rothenhausen habe ich aus den zeitgenössischen Berichten nicht herauslesen können; anscheinend hatte Heing den oben erwähnten Umgehungsversuch im Jmsweilertal im Auge.

Was ist aber nun unter Rothenhausen zu verstehen? Wie wir oben bei Beschreibung der Karte gesehen haben, sind die Ortsangaben darauf oft recht ungenau und willkürlich. Sollte dem Verfasser des *Theatrum Europaeum* bezw. dessen Gewährsmann mangels topographischer Grundlagen in der Ortsangabe nicht auch ein Versehen oder eine Verwechslung unterlaufen sein? Die Brücke in „Rothenhausen“ setzt einen größeren Ort oder doch wenigstens eine das Alsenzthal kreuzende wichtigere Straße voraus. Solche alte Uebergangspunkte im Bereich des Gefechtsfeldes sind Alsenbrück und Winnweiler; man könnte auch an Hochstein denken, doch sind dort die Geländeverhältnisse schwieriger. Ich bin deshalb geneigt, in diesem „Rothenhausen“ unser heutiges Winnweiler zu sehen. Von dort führt dem Bericht entsprechend, die Rückzugsstraße der Spanier nach Heiligenmoschel durch den Wald. Auf welchem Wege am 26. Mai der weitere Rückzug nach Lauterecken erfolgte, ob auf der Hochstraße über den Roßberg oder wahrscheinlicher auf der Hochstraße über den Störzelberg und über Hohenöllen, läßt sich mangels näherer Ortsangaben jetzt nicht mehr ermitteln, nur soviel kann als feststehend angesehen werden, daß es sich bei der Größe der Entfernung für die Spanier um einen sehr überstürzten Rückzug gehandelt haben muß.

Über die Sagen vom Großen Stiefel bei St. Ingbert.

Ein Beitrag zur Sagenkunde der Rheinpfalz
von Wolfgang Krämer, Gauting b. München.

Der Große Stiefel ist ein schönbewaldeter, aus Buntsandstein aufgebauter Berg der westlichen Rheinpfalz und liegt dreiviertel Stunden von St. Ingbert entfernt hart an der preussischen Grenze. Während sein Rücken, wie man vom Weiler Sengscheid an seinem Fuße gut beobachten kann, langgestreckt ist, macht der Berg von der Stadt St. Ingbert aus gesehen, der er die östliche Schmalseite bietet, den Eindruck eines regelmäßigen, hübsch geformten Kegels. Auf seinem vorderen (östlichen) Teil unterhalb des höchsten Gipfels trägt der Berg zwei merkwürdige Felsbildungen. Die eine, die sogen. „Zweispitz“, ist ein Naturspiel, wie es im Pfälzerwald des öfteren vorkommt: der untere Teil des Felsens ist bis auf eine niedere, natürliche Säule ausgewittert und trägt eine mächtige Platte, die auf der südöstlichen Seite noch von einem zweiten Steinblock überlagert wird. Uralte, den Steinmetzzeichen früherer Jahrhunderte ähnelnde Skulpturen finden sich in der der Wetterseite entgegengesetzten Wand der „Zweispitz“. Unmittelbar dabei steht ein mehr schlank geformter, fünfkantiger Fels, der Bearbeitungspuren aufweist und vor grauen Zeiten vielleicht als Altar oder ähnliches gedient haben mag. Etwa zehn Minuten von den beiden Felsen entfernt auf dem andern, gegen die preussische Grenze zu gelegenen Ende des Rückens trägt der Große Stiefel das sogen. „Schloß“. Es ist dies eine geheimnisvolle Trümmerstätte, deren Schleier selbst durch die Ausgrabungen vor etwa zwanzig Jahren und wiederholte Besichtigungen von Fachmännern nicht völlig gelüftet werden konnte. Über eine Stiefeler Burg aus dem Mittelalter fehlt jede urkundliche

Nachricht. Man stellte beim „Schloß“ unzweifelhaft fest: einen Ringwall (vielleicht vorrömisch), eine Turmanlage (frühromanisch?), darin eingemauert Steine vermutlich römischer Herkunft. Ein Trümmerfeld von 5—600 Schritten Umfang nahe dabei, das zur Zeit der Ausgrabungen (1897, 1898, 1900) junge Anpflanzung trug, ist meines Wissens noch ununtersucht. In unmittelbarer Nähe des Berges sind manche alte Denkmäler, von denen auf der SW Seite genannt sei ein römisch-gallisches Felsenrelief („Hänsel und Gretel“) und im NO, beim Dorfe Rentrisch, ein wohlerhaltener Spindelstein (Menhir) von der idealsten Form.¹

Je geringer die Menge des historisch-archäologisch einwandfrei festgestellten bei den Merkwürdigkeiten auf dem Großen Stiefel blieb, desto günstiger waren offenbar gerade diese Verhältnisse für die Entwicklung von Sagen, die sich auf ihm festgerankt und mit der Zeit in üppiger Fülle den ganzen Berg umspinnen haben.

Der Sagenreichtum dieses Berges ist geradezu einzigartig und dürfte in ganz Bayern und Süddeutschland kein Gegenstück haben.² Eine kritische Durchsicht dessen, was in dieser Hinsicht bereits im Drucke vorliegt, ist indes meines Erachtens nicht ganz

¹ Aus der zahlreichen Literatur über das „Stiefeler Schloß“ seien folgende Abhandlungen hervorgehoben:

- L. Grünwald „Zur ältesten Geschichte von St. Ingbert“ Palatina, Beiblatt zur Pfälzer Zeitung 1898, S. 447—460.
- C. Mehlig, Festschrift zur 80jährigen Stiftungsfeier der Pollichia-Dürkheim 1900 S. 45 ff.; derselbe in: Pfälzisches Museum 1901 S. 3.
- H. H. „Der Stiefel in Forschung und Sage“ Unterhaltungsblatt zum Pfälzer Volksboten und Westpfälzische Zeitung Nr. 1—9 1904. (Literaturangaben.)
- J. Weber „Die rechtlichen und sozialen Verhältnisse St. Ingberts im 16. Jahrhundert“. St. Ingbert 1909. S. 4 (Literaturangabe) bes. S. 7—9. Führer durch St. Ingbert und Umgebung, herausgegeben vom Sabelsberger Stenographen-Verein St. Ingbert 1908. S. 5 und S. 59 f.

² J. W. Hebel, der verdienstvolle Sammler der pfälzischen Sagen, teilt im I. Teil seines Werkes (2. Auflage 1906) 3 Sagen mit, im II. Teil (1908) nicht weniger als 4 weitere, die den Großen Stiefel betreffen. Diese sieben Sagen bilden in der neuen, stofflich angeordneten Gesamtausgabe (Pfälzisches Sagenbuch 1912) die Nr. 35, 36, 59, 118, 119, 230, 242. Auf diese letzte Ausgabe bezieht sich meine Bezugnahme auf Hebel während der folgenden Ausführungen.

überflüssig. Nur zu häufig hat man schon die Tatsache festgestellt, daß sich „Sagen aus dem Munde des Volkes“ bei näherem Zusehen als in wesentlichen Punkten „verbessert“ und zurechtgestutzt, ja zuweilen von A bis Z als erfunden zeigen. Und das Übelste dabei ist, der Sagenforscher, der außerhalb seiner eigenen Heimat auf Treue und Glauben — auf nichts weiter — angewiesen ist, vermag nur schwer, manchmal überhaupt nicht mehr bei dem ihm vorliegenden Bericht das Literarische, ich meine das von Unberufenen dazu Gedichtete und daher Unbrauchbare, vom alten, rechten, volkstümlich überlieferten Kern scharf zu unterscheiden. Die Folge ist, daß solche halb oder ganz erfundene „Kunst“-Sagen auch in den mehr oder minder wissenschaftlich durchgeführten Sagensammlungen auftreten. Was Wunder, wenn sich dann später kein Mensch mehr auskennt zwischen dem, was im Volksmund seit Generationen „gewachsen“ ist und dem was von phantastischen Sagenjägern nagelneu erfunden wurde. Inwieweit solche Tatsachen auch bei den bisher bekannt gewordenen Sagen und Geschichten vom Großen Stiefel zutreffen, bzw. bis zu welchem Grade sich deren, von fremden Zutaten freie, ursprüngliche Form noch feststellen läßt, soll im Folgenden untersucht werden.

Schon August Becker teilt in seinem Buche „Die Pfalz und die Pfälzer“ 1857 (Neudruck 1913, S. 696) eine Sage mit von dem „Riesen Heim“, der alle die umliegenden auf „heim“ endigenden Orte erbaut und auf dem Großen Stiefel sein Grab habe. Viel ist mit diesem kurzen Bericht nicht anzufangen. Becker wirft hier offenbar, wie aus dem Folgenden noch hervorgehen wird, zwei verschiedene Sagen, die vom Riesen und die vom Ritter Heim in eine zusammen. Viel mehr und Wertvolleres weiß der Westricher Ludwig Schand ein zehn Jahre später zu erzählen im IV. Band der Bavaria, 1867, 2. Abt., die die Rheinpfalz behandelt. Auch er berichtet (S. 334) von einem Riesen, „Kreuzmann“ geheiß, der Menschen einsing und verzehrte. Die „Zweispitz“ heißt bei ihm Riesentisch. Betreffs der Riesensagen bemerkt Schand ein, daß sie im Gebiete der Pfalz selten und mangelhaft sind. Er weiß denn auch bloß deren sechs aufzufinden. Hebel teilt fünf, z. Tl. verschieden von den bei Schand ein erwähnten, mit.¹

¹ Ges.-Ausg. 1912 S. 71 ff. Nr. 56—60. Die Sage vom Stiefel-Riesen befindet sich darunter als Nr. 59. Die Riesensage teile ich weiter unten nach einer alten Niederschrift mit.

Schandein berichtet weiter (S. 326) eine örtliche Fassung der weitverbreiteten Sage von der wilden Jagd. „Vom großen Stiefel, dem Kobensteine der Bliesgegend, zieht dem wütenden Heer voran der wilde Jäger, ein gewisser Freiherr von Maltitz, welcher allenthalben im Umkreise noch spukt“. Hebel hat sie nicht in seine Sammlung aufgenommen. — S. 320 a. a. O. erwähnt Schandein im Zusammenhang mit einer ähnlichen Sage vom Hohenfels (Donnersberg) ganz kurz, daß einst ein armer Mann am Stiefel den Schlüssel gefunden habe zum Öffnen des Berges mit unermeßlichen Höhlenschätzen. Diese Sage taucht näher ausgeführt auf 1904 in einem oben bereits angeführten Aufsatz „Der Stiefel in Forschung und Sage“. Aus dieser Quelle hat sie der Gewährsmann Hebels, der sie als Nr. 118 unter dem Titel „Der Bauer und der Schatz“ abdruckt. Hebel bringt aber in Nr. 119 eine weitere Sage „Die vergessene Schlüsselblume“ von demselben Gewährsmann. Diese Geschichte ist jedoch keine neue selbständige, aus dem Volke stammende Sage, sondern lediglich eine literarische Variation des vorhergehenden, deren Fassung selber schon alle Spuren künstlicher Frisur trägt. Überhaupt schwankt die Fassung der von Schandein so beiläufig erwähnten Sage von dem Schäfer und der Schlüsselblume beim jeweiligen Auftreten in der Öffentlichkeit so sehr, daß man, zumal sie heutzutage dem Volke gänzlich verloren gegangen zu sein scheint, gegen eine bestimmte Formulierung mißtrauisch sein muß, solange uns nicht der Zufall aus alter, einwandfreier Quelle die ursprüngliche Fassung bringt. Tatsache ist ohne Zweifel, daß im Volke — was auch August Becker erwähnt — viel von tiefen Höhlen im Berge gefabelt wird, wohl auch von Schätzen, die in ihnen der Hebung harren. Im übrigen sind wie gesagt Nr. 118 und 119 literarische Kunstprodukte, die auf eine gemeinsame in ihrer beim Volke ursprünglich umlaufenden Form nicht näher bekannte Sage zurückgehen. Was das Volk von den Stiefeler Höhlen weiß, läßt sich etwa in die Sätze zusammenfassen: Im Innern des Berges finden sich unergründliche Höhlen. In einer Vertiefung unmittelbar beim „Schloß“ (innerhalb des Ringwall) zeigt man heute noch eine Grube, wo es in die tiefste Höhle hineingeht, die sich unterirdisch bis nach Rirkel und nach Ensheim stundenlang hinziehen soll.

Möglicherweise waren sie in uralten Zeiten von Druiden bewohnt. Insgemein aber sprach man lange Zeit nur von den „roten Pfaffen“, die sich von Zeit zu Zeit bei den Höhlen sehen lassen (in Erinnerung an die einstigen Wadgasser Wilhelmiten, die in Ensheim viele Güter und eine Propstei hatten. Vgl. auch A. Becker a. a. D. S. 696/697.)

Eine dem Großen Stiefel durchaus eigentümliche Sage ist die von dem Schloßfräulein, die Schandain S. 318—319 a. a. D. erzählt, leider ohne seine Quelle anzugeben. Hebel hat sie von da im wesentlichen unverändert übernommen (Nr. 35). Sie sei hier im Wortlaut Schandains mitgeteilt: „Im Schloßgarten der ehemaligen Burg auf dem großen Stiefel (bei Ensheim) zeigt sich bisweilen das „Schloßfräulein“, die fromme Tochter des guten Ritters Heim, des Gründers der Burg und des Wohlthäters der ganzen Umgegend, der wie König Dagobert unter ähnlichen Verhältnissen von seinen Bauern einmal gerettet worden. Wenn phantastisch geformte Nebel über den Berg hinziehen, so heißt es: Das Schloßfräulein suche ihre Rosen. Von ihrem glückbringenden Walten folgende Sage. In den Weiler Sengscheid (Ensheimer Gemarkung) kam vor Zeiten ein vornehmer Fremder, sein zweijähriges Töchterlein in den Mantel gehüllt, und fand freundliche Herberge bei den redlichen Leuten, wo er auch sein Leben verbrachte. Der Hirte des Ortes war dem Kinde besonders zugethan. Am Tage vor Weihnachten sah er im Schloßgarten oben einen wundervoll blühenden Rosenstrauch, er brach einige Rosen, schenkte sie dem Kinde, das wand sich ein Kränzlein daraus, und bewahrte dieses als ein Glückzeichen von der Schloßjungfrau in ihrem Kasten. Das Kind erwuchs zur holdseligsten Jungfrau und ward die ersehnte Braut des Grafen von Saarbrücken. Am Hochzeitstage holte sie ihre Rosen hervor, und sieh — es war ein Kranz von lauter Gold und Edelgestein.“

Nun aber erscheint bei Hebel als Nr. 36 „Der Schloßgarten auf dem Großen Stiefel“, worin gleichfalls das Rosen-Goldwunder behandelt ist. Ob wir hier eine wirklich neue, selbständige Sage vor uns haben, möchte ich sehr bezweifeln. Ihre novellenartige Ausschmückung und die Tatsache, daß sie im Volke unbekannt ist, kennzeichnen sie zur Genüge als eine künstliche Schöpfung und zwar als eine Nachdichtung der von Schandain er-

währten Sage. Nicht anders kann das Urteil über Nr. 230 lauten „Die gelben Schlüsselblumen“. Aus der Schlüsselblumengeschichte (Nr. 118, 119) und in Verbindung mit dem Goldwunder aus Nr. 35 ist eine weitere Sage neu „gemacht“ (nicht „entstanden“!). Dieselben novellistischen Züge deuten wohl auf den nämlichen Verfasser. Auch diese Sage müssen wir als nicht volkstümlich und nicht ursprünglich ausscheiden. Es bleibt somit von den drei Sagen 35, 36, 230 nur die alte Schandensche Fassung, wie sie bei Nr. 35 beibehalten ist, als zuverlässig bestehen.

Von dem Ritter Heim und seiner Familie ist indes noch ein anderer Bericht „nach alten Quellen“ mitgeteilt worden von G. von Limberg in seinem Aufsatz „Burgen und Schlösser an der Saar in Sage und Geschichte“ („Saarpost“ [Saarbrücken] vom 22. und 26. Oktober 1904, Nr. 99 und 102, I. Jahrgang.) Da diese Quelle Hebel anscheinend unbekannt geblieben und nur mehr schwer zu erreichen ist, sei hier wortgetreu mitgeteilt was L. weiß:

„Auf der Gemarkung von Ensheim, nicht weit von Scheidt, erhebt sich ein langgestreckter Berg, der „Große Stiefel“ genannt wegen seiner eigentümlichen, einem Stiefel ähnlichen Form. Am Südostabhange liegen die spärlichen Ruinen einer alten Ritterburg, über welche die Geschichte uns nichts, desto mehr aber die Sage, wie sie heute noch im Munde des Volkes in der Umgegend lebt, berichtet.

In altersgrauer Zeit, als die Gegend noch wenig urbar, destomehr aber mit Wald und Wildnis bedeckt war und die Bewohner noch dem Heidentum ergeben waren, kamen sieben christliche Ritter und bauten sich in angemessener Entfernung ihre Burgen. Gegen feindliche Angriffe und Überfälle schlossen sie ein Schutz- und Trugbündnis. Auf den hohen Warten ihrer Burgen hatten sie lange Stangen mit großen Beckkränzen aufgestellt. Gewahrte einer der Ritter Gefahr, so zündete er den Beckkranz an, der weithin sichtbar leuchtete und den nächsten auf die Not aufmerksam machte, der wiederum den nächsten auf dieselbe Weise zur Hilfe herbeirief.

Der erste Ritter der Burg hieß Heim. Er hatte sich im Laufe der Zeit große Reichtümer gesammelt und die ganze Gegend dienstbar gemacht. Alle Ortschaften, die heute noch auf

„heim“ endigen, wie Bischmisheim, Ensheim, Ormesheim, Dammersheim u. a. waren ihm zinspflichtig. Ritter Heim führte ein recht christliches Leben und war der Kirche und ihren Dienern von Herzen ergeben und tat sehr viel für milde Zwecke. Auch sein Weib war von Herzen fromm und mildtätig. Ihre Tochter trat aus innerem Antriebe und mit Erlaubnis der Eltern in das Kloster zu St. Arnual. Aber nicht lange trug sie das Ordenskleid. Schon nach einigen Jahren starb sie und wurde in der Stiftskirche begraben.

Der Tod der Tochter ging dem Ritter sehr nahe und auch er segnete bald das Zeitliche und ließ sein trauerndes Weib allein auf dem hohen Stiefel zurück. Doch nicht lange beklagte sie hier Kind und Gemahl. Sie entließ ihr Gefinde reich beschenkt und zog nach Saarbrücken zu Graf Weilburg, um hier den Rest ihrer Tage zu beschließen. Doch das prachtliebende unruhige Hofleben gefiel ihr nicht und sie trat nach Ablauf eines Jahres in das Kloster St. Arnual, um die ersehnte Ruhe zu finden. Mehrere Jahre lebte sie hier in Frieden mit ihrem Gott und in seliger Gewissensruhe. Als sie aber ihr Ende herannahen sah, beschied sie den Bischof von Bischmisheim zu sich, um demselben ihren Willen kund zu tun und ihre Seele für den letzten Gang vorzubereiten. Dann starb sie und fand ihre letzte Ruhestätte neben ihrer Tochter in der Stiftskirche St. Arnual. Das Testament vermachte dem Stifte große und ansehnliche Reichtümer und auch die Gemeinden Bischmisheim und Ensheim, sowie Graf Weilburg waren mit ansehnlichen Geschenken bedacht. — Die Stiefeler Burg aber blieb in eingetretenen Kriegzeiten geraume Zeit unbewohnt und verlassen und nahte dem Verfall.“

Weitaus die bekannteste und im Volksmund bei jung und alt heute noch lebendig ist die Sage vom Raubritter auf dem Stiefeler Schloß, die mit nur ganz geringen Veränderungen mehrfach überliefert ist. Merkwürdigerweise fehlt sie bei Schandern, doch wohl nur aus dem Grunde, weil an Raubrittersagen im burgenreichen Pfälzerland kein Mangel ist. Hebel bringt sie als Nr. 242 mit dem Titel „Der Raubritter Wynnant“. Sie stammt in dieser Form (gleich Nr. 59 und 118), was aus Hebel's Quellenverzeichnis nicht hervorgeht, aus der schon mehrfach erwähnten fleißigen und reichhaltigen, aber etwas unkritischen Arbeit eines St. Ingberter Ungenannten.¹ Der Name Wynnant ist ganz willkürlich angewandt

¹ Siehe ¹ S. 66.

(wohl mit Beziehung auf die rätselhafte bei Frey [Rheinkreis] und Schults [Bliesgau] erwähnte Burg Wynantstein, die auf dem Stiefel vermutet wurde). In etwas gespreizter Form ist sie auch in den „Deutschen Gauen“ abgedruckt [IV. Band [Kaufbeuren] 1902, S. 163]. Hier ist sogar der Name „Heim“ auf den Raubritter übertragen, natürlich gleichfalls ohne jeden Grund. Das Volk kennt und nennt in Wirklichkeit keinen bestimmten Namen. Limberg, der die Sage sonst durchaus treu und volksmäßig wiedergibt, nennt ihn Reppert. Die einen fassen den Schnapphahn als einen Nachkommen des guten Ritters Heim auf, andere lassen ihn aus unbekannter Ferne herkommen und die verfallene Burg sich zum Wohnsitz aussuchen. Ich will die Sage nach dem Wortlaut G. von Limbergs (a. a. D.) hier wiedergeben, zumal da sie in charakteristischen Einzelheiten von der Form bei Hebel abweicht.

„Als das Schloß auf dem Stiefel zerfallen war, kam eines Tages ein fremder Ritter mit seinen Mannen in die Gegend, stellte die Burg wieder her und machte sie zu seinem Wohnsitz. Man wußte nicht, woher er kam, nur, daß er Reppert heiße, war bald bekannt. Das Volk aber nannte ihn wegen der vielen Überfälle und Räubereien, mit denen er die ganze Gegend unsicher machte, den „Schnapphahn“.¹

In einem engen, fast finsternen Tälchen, von Ausläufern des Stiefels gebildet, stand eine von den Untergebenen des Ritters betriebene Waffenschmiede und die sogenannte Brudermühle. Heute liegt dort das Dorf Rentrisch. Hier lauerte der Raubritter den vorüberziehenden Reisenden auf. Weit und breit war diese Stelle gefürchtet und mancher Reisende mußte unfreiwillig ins Burgverließ des Raubschlosses wandern. Lange machte Reppert durch sein Unwesen die ganze Gegend unsicher.

Doch sollte ihn auf einmal das Schicksal ereilen. Einst hatte er eine Jungfrau aus dem Dorfe Scheidt geraubt und hielt sie auf seinem Schlosse gefangen. Da ward er plötzlich von einer bösen Krankheit befallen und da das böse Gewissen ihn peinigte, so fürchtete er überall Gift und Verrat. Niemand durfte weder ein- noch ausgelassen werden. Bei Nacht verwahrte er die Burgschlüssel unter seinem Haupte. Von Arzneien wollte er, aus Furcht vergiftet zu

¹ Ein Tälchen beim Großen Stiefel heißt heute noch allgemein im Volke die „Schnapphahn-Dell“.

werden, nichts wissen. Die Gefangene bat ihn, nach Saarbrücken zu einem Heilkünstler gehen zu dürfen, um einen Heiltrunk für ihn bereiten zu lassen. Anfangs wollte er darauf nicht eingehen, als aber nach zunehmender Krankheit keine andere Wahl mehr blieb, ließ er sie gehen. In Saarbrücken bereitete man einen Schlaftrunk für denselben und als er bei ihrer Rückkehr gierig zwei Flaschen davon leerte, schlief er so fest ein, daß der lauteste Trompetenschall ihn nicht aufgeweckt haben würde. Draußen aber harrten schon die Kriegsknechte und auf das verabredete Zeichen drangen diese in das Schloß und knebelten den schlafenden Ritter und brachten ihn nach Saarbrücken. Als er in der frischen Luft erwachte, erkannte er, daß er ein verlorener Mann sei. Im Triumph führte man ihn durch die Stadt, wo er bald durch das Henkerbeil vom Leben zum Tod befördert wurde. Die Burg aber wurde zerstört und liegt seitdem in Trümmern“.

Zum Schluß seien noch die Sage vom Riesen Kreuzmann und zwei Geschichten von Geistererscheinungen auf dem Großen Stiefel wiedergegeben und zwar wörtlich nach älteren Berichten von Leuten aus dem Volke selber. Sie fanden sich, auf Foliobogen aufgezeichnet vor im Nachlasse des gleich mir aus St. Ingbert stammenden pfälzischen Dichters und Schriftstellers Karl August Woll (1834—1893). Das eine Manuskript ist niedergeschrieben 1865, das andere ist, nach Papier und Schrift zu schließen, wohl noch wesentlich älter. Die Riesensage lautet:

„Älteste Sage vom großen Stiefel.“

Der Riese auf dem großen Stiefel.

„Vor alten Zeiten wohnte einmal droben auf dem großen Stiefel ein gräulicher Riese, der so stark war, daß er die stärksten Waldbäume wie Hanf ausreißen und Felsenstücke so groß wie kleine Häuser aufheben konnte, was man an dem Riesentisch dort an der Seite des Stiefels, gegen das Mühlthal hin, sehen kann, den er sich gemacht hat.

„Der Riese lebte von Menschenfleisch und hieß Kreuzmann und zwar vielleicht deshalb, weil er den Menschen soviel Leid und Kreuz machte, da er doch ein gottloser Heide war. Von Zeit zu Zeit stieg er von seinem Berge herab in die Thäler, wo die Bauern in Hütten wohnten, und raffte ohne Unterschied alle Menschen zusammen, deren er habhaft werden konnte und schleppte sie auf den

großen Stiefel, wo er sie in einen großen hölzernen Käfig einsperrte, bis er Hunger bekam. Die Leute sollen in dem Käfig oft so arg geschrien haben, daß man es weithin habe hören können. Darüber habe sich der Riese aber gefreut und habe gesagt: „Wie schön meine Vögel pfeifen!“

„Wenn er Hunger bekam und eine Mahlzeit halten wollte, nahm er einen oder mehrere Menschen heraus, um dieselben zu schlachten. Auf seinem Felsentisch verzehrte er sodann dieselben, nachdem er sie vorher auf der Felsenplaine, an deren Ende sein Tisch stand, gebraten hatte.

„Lange Zeit trieb so der Riese sein Unwesen, da ermannten sich endlich die Leute, denen er doch bald zu arg machte, und beschlossen ihn anzugreifen. Man wartete den Zeitpunkt ab, da er eine Mahlzeit gehalten hatte, weil er gewöhnlich darauf einige Tage fest zu schlafen pflegte. Da thaten sich die Leute zusammen und schleppten Stroh, Reisig und Gehölz um den Thurm, wo der Riese schlief, und zündeten es an, um denselben zu ersticken. Als der Rauch in das Gemach einbrang, wo der Riese schlief, wurde er aber von demselben wach und hielt ihn für einen etwas dicken Waldnebel. Der Rauch aber kitzelte den Riesen in der Nase, daß er plötzlich nießen mußte, was aber ein solches Getöse verursachte, daß die Leute erschrocken den Berg hinabflüchteten.

„Aus seinem Gemache tretend, um frische Luft zu schöpfen, gewahrte er jedoch alsbald das angezündete Feuer und merkte nun, was man mit ihm vorhatte. Da wurde er sehr zornig und ergriff das nächste Beste, was ihm in die Hände kam, seinen Wegstein, und wollte ihn auf seine Feinde schleudern. Der Wegstein fuhr saugend durch die Luft und fiel ohne jemand zu beschädigen, da er über die Menschen weit hinwegflog, aufs Rentriesch, mit der Spitze in die Erde, wo er zum Wahrzeichen neben dem Bache heute noch zu sehen ist.¹

„Der Riese aber stolperte, als er den Berg herablaufen wollte, um mit einem Baume die Feinde zu erschlagen, über einen Stein und stürzte betäubt nieder.

„Als dies seine Feinde sahen, liefen die beherztesten derselben herbei und schlugen ihn vollends tot. Und begruben ihn in ein tiefes

¹ Gemeint ist der oben (S. 66) erwähnte Menhir von Rentriesch.

Loch und deckten seine Leiche so lang mit Steinen zu bis daraus ein kleiner Berg entstand, der heute noch das Riesengrab heißt.“¹


Die Hünensagen gehören zweifelsohne zu den bedeutungsvollsten und kulturgeschichtlich interessantesten Erzeugnissen der dichtenden Volksseele. Es spricht sich in ihnen (wie schon August Becker einmal richtig bemerkt) die dunkle Ahnung von den Resten einstiger Urstämme aus, die durch die nachfolgenden Völker verdrängt und ausgerottet wurden; zuweilen mag aber auch an starke Naturgewalten gedacht werden, welche da und dort in abenteuerlicher Wirkung die „Riesenschlösser“, „Teufelstische“, Steinnadeln und Ähnliches geformt haben. Wenn der Riese Bäume entwurzelt und Felsstücke schleudert, haben wir ohne weiteres die Personifikation des Ungeheuren und Feindseligen in der Natur vor uns. Wir dürfen gerade an dieser typischen und doch lokal so hübsch ausgeprägten Riesensage vom Großen Stiefel mit Recht unsere Freude haben.

Die zweite Handschrift betitelt sich: „Kurze Beiträge zu den Sagen von Geistererscheinungen auf dem Stiefel bei St. Ingbert“. Sie trägt die Unterschrift „Mitgeteilt von Vetter Keller in St. Ingbert“ und berichtet über zwei Vorkommnisse, wie sie „heute, 1865, von jetzt noch lebenden Zeugen mit eigenen Augen gesehen worden sind“.

Die Vorbemerkung Kellers lautet: „Geschichtlich bekannt ist, daß der in der Nähe von St. Ingbert im Wald gelegene und mit Wald bepflanzte höchste Berg, genannt Stiefel, in einem auf seinem höchsten Punkt erbauten Schloß eine Ritters-Familie beherbergte, die sich durch Raubzüge ihre Unterhaltung verschaffte. Über die letzten Bewohner werden viele sonderbare Sagen im Munde des Volkes herumgetragen und merkwürdiger Weise werden folgende Vorkommnisse heute 1865 erzählt, die von jetzt noch lebenden Zeugen mit eigenen Augen gesehen worden sind, nemlich:

¹ Zeit der Aufzeichnung etwa 1850. Die Orthographie und Schreibweise habe ich mit Absicht — wie bei den folgenden beiden Geschichten — auch wo sie fehlerhaft war, bestehen lassen. Dem Sagentenner wird nicht entgangen sein wie im Vorstehenden nicht ohne Geschick verschiedene örtlichkeiten und Dinge miteinander in Verbindung gebracht werden, er wird ebenso auch leise Anklänge an fremde, verbreitete Sagen nicht übersehen haben. Jedenfalls ist diese bisher unbekannt gebliebene Fassung der Stiefeler Riesensage die älteste und vollständigste und ist entschieden der jetzigen Fassung bei Hebel (Nr. 59) vorzuziehen.

[Die geheimnisvolle Kutsche]

„Im Holz sammeln begriffen auf dem höchsten Punkt des Stiefel gewahrten die Leute eine mit 4 Rappen bespannte Chaise, die im saufenden Galopp des zu dem Schloßplatz führenden Wegs gleichsam flog mit dem vollsten Hufschlag und Chaisengeprassel. Auf dem Platze angelangt hielt die Chaise plötzlich still und man hat Mühe mit den staunend aufgerissenen Augen sich alles genau zu besehen. Die Chaise sehr groß, nach einer noch nie gesehenen Facon gebaut, ist reich verziert mit Beschlägen [aus] Silber; Kasten und Holzwerk dunkelgrün lackiert; schwarzes Lederwerk; vorn [ist] ein Boß, worauf in dunkelblauen Röcken reich mit Silberlizen verziert, rothen ebenso verzierten Westen, weißen Halsbinden und Handschuhen, hohen  Hüten¹ ein Kutscher und ein Bediente sitzt. In einem Sitz hinten an der Chaise sitzen zwei in grüne Jägeruniform, mit goldenen Bizen besetzt, runden auf einer Seite aufgeträmpelten Hüten mit grünem Federbusch gekleidete Personen, die man für Leibjäger halten kann. Die 4 Rappen, wunderschön in Bau und Haltung sind mit Zugeschirr beladen, dessen sämtliches Schnallenwerk von Silber [ist]. Und das ganze Geschirr strotzt von silbernen Rosetten.

„Bei dem Anhalten der Chaise steigt rasch der Bediente vom Boß, ebenso die 2 Jäger von ihrem Sitz. Bei jedem dieser beiden letzteren bemerkt man zur linken Seite einen reich verzierten Hirschfänger, an schwarz lackierter Ledertuppel über die rechte Schulter hängend. Die Jäger stellen sich in militärische Achtung und der Bediente öffnet rasch den Kutschenschlag. Aus dem Kasten steigen in gravitätischer Haltung, mit Achtung gebietenden, trockigen Mienen 4 wunderschöne Damen mit gepudelter Kopffrisur, seidenen Kleibern von dem glänzendsten hellblauen Stoff, die am Oberkörper eng anliegen, die Brust aber stark hervortreten lassen, mit kurzen weiten Schiffärmeln, unter denen ein feiner mit Spitzen verzierter weißer Gace-Marmel erblickt wird. Der Rock ist auffallend weit, blendend weiße Strümpfe zieren die Beine und zierlich geformte Schuhe von blauem Saffian schließen die Füße ein. Jede dieser Damen trägt eine schwere goldene Kette um den bloßen Nacken.

„Zugleich steigen 4 Herren aus der Chaise, deren Alter man nicht genau bestimmen kann, wegen ihrer gepuderten Kopffrisur,

¹ Die Figur in Original soll die Form andeuten. Es sind also Schiffs- oder Bonapartes-Hüte gemeint.

gleich wie bei den Damen. Nur soviel ist bemerkbar, daß ihre Gesichtszüge eine regelmäßige Schönheit haben. Diese Herren treten ebenfalls ernst und mürrisch heraus, verbeugen sich gravitatisch gegen die Damen, die es in zierlichen Komplimenten erwidern. Diese Herren tragen blaue Fräcke mit langen Schößen, hochgelbe Westen, weiße zierlich gefaltete Chemisetten, schwarze Halsbinden, blendend weiße, bis unter die Knie reichende Hosen, weiße Strümpfe und Schuhe von schwarzem Glanzleder mit silbernen Schnäulen.

„Freundliche Blicke werden gegenseitig unter den Damen und Herren gewechselt, sie reichen sich die Hände, bilden einen Kreis und beginnen in dieser Stellung einen Tanz, der nach und nach rascher wird und endlich so schnell, daß man kaum mehr die Personen zu unterscheiden vermag. Dieser Tanz mag ungefähr 10 Minuten angebauert haben, als plötzlich in bemessenen, langsamen und gravitatischen Schritten den südöstlichen Abhang des Stiefels ein alter Mann herausschreitet, der gleich beim ersten Anblick einen Jäger erkennen läßt an Kleidung und Wesen.¹ Aus seinem bartlosen fahlgrauen Gesicht blitzen 2 funkelnde Augen, seine Kopfbedeckung ist ein etwas niedriger runder Hut, auf der rechten Seite aufgeträmpelt und an dieser Krämpe stecken einige Federn wilder Vögel. Ein Überrock von grauem Wolltuch mit grünem Kragen und Aufschlägen, gelben mit Jagdfiguren verzierten Knöpfen, eine dunkelgrüne Weste mit einer Reihe gelber, gleichfalls so verzierter Knöpfe, die geschlossen ist bis an die schwarze Halsbinde, graue Wolltuchhosen und bis über die Knie ragende schwarze, plumpe Lederstiefel schließen die hagere, lange, aber kräftig aussehende Gestalt dieses Jägers ein, der auf der linken Seite einen Jagdsack, sogenannten Büchsenranzen, und unter diesem einen Hirschfänger trägt, und auf der rechten Schulter nachlässig eine schwere Büchse hängen hat.

„Bei dem Herannahen dieses Jägers fliegen die im tausenden Reigen begriffenen Herren und Damen auseinander, huschen rasch in die umfangreiche Chaise, Bedienter und Jäger dieser Herrschaften fliegen nach geschlossenem Rutschenschlag rasch auf ihre Sitze und in laufendem Galopp huscht die Chaise gleichsam wie im Flug mit ihrer Beladung davon, deren Geräusch nach wenigen Minuten

¹ Dieses Wort ist in der merkwürdig verschöndrkelten Schrift schwer zu lesen, es kann vielleicht auch „Waffen“ heißen.

gänzlich verhallt ist, worauf dann der erschienene alte Jäger, der dem Verschwinden der Chaise mit scharfem Blick nachgesehen, auch plötzlich verschwunden ist.

„Dieses Schauspiel wurde öfters schon bemerkt, und namentlich soll der obenbeschriebene alte Jäger sehr häufig schon gesehen worden sein. So erzählen z. B. zwei Augenzeugen, die heute noch auf dem St. Ingberter Eisenhüttenwerk in Arbeit stehen, von dem Zusammentreffen mit diesem Jäger folgendes:

[Der unheimliche Jäger]

„Um das Jahr 1856, als sie an einem Tag von der Arbeit auf dem Hüttenwerk befreit waren, beschloßen sie, sich im Wald am Stiefel eine Fuhrre dürres Holz zu machen und beschieden einen Verwandten zum Abholen des Holzes zur gewissen Stunde am bezeichneten Ort mit der Rühfuhr einzutreffen.

„Sie gingen hierauf in den Stiefeler Wald und trafen am östlichen Abhang des Stiefels, ungefähr 100 Schritte von seinem höchsten Punkt einen dünnen, eichenen, noch auf der Wurzel stehenden Stumpen,¹ der einige Traglaste Holz abwerfen mochte. Sie schickten sich gleich an mit ihren Aexten diesen Stamm, dessen oberer Theil abgebrochen und schon weggebracht war, zu fällen. Sie hieben von beiden Seiten fleißig darauf los, aber trotz der guten Schneiden ihrer Aexte ging nicht ein einziger Hieb ein und unter der Wurzel dieses Stammes pummert,² rumpelt und poltert es bei jedem Hieb, als wolle der ganze Stiefel auf einmal zusammenstürzen. Es wird ihnen angst und bang, der Angstschweiß rieselt in starken Tropfen von der Stirn, sie laßen zu gleicher Zeit mit ihren Hieben nach, blicken sich ängstlich verwundert in stummfragender Miene gegenseitig an und gewahren urplötzlich vor sich stehend den obenbeschriebenen alten Jäger.

„Wer vermag ihren Schrecken zu beschreiben? Schneller als man denken kann, ergreifen sie die Flucht, rennen gleich einem gehezten Reh den Berghang herab und treffen unten auf der Ebene die bestellte Rühfuhr, die sie schnell umkehren und unverrichteter Sache nach Hause eilen, mit dem festesten Voratz, auf dem Stiefel kein Brandholz mehr zu sammeln, das sie bis heute auch gehalten.“

* * *

¹ Rundartlich = Stumpf.

² pummern, pumpern: mundartlich = poltern.

Soweit der Bericht des Vetter Keller, den ich in Nachschreibung und Sagbau genau wiedergegeben habe. (Nur die beiden Überschriften stammen von mir). Auch diese Geschichten scheinen mir ein bedeutsamer Beitrag für die lokale Sagenkunde und zugleich ein hübsches Beispiel dafür zu sein, was das Volk alles in der Waldesdämmerung sieht und wie es das Gesehene zu erzählen versteht. Daß es einem in den Wäldern am Großen Stiefel zu jeder Tageszeit, selbst am hellen Mittag, von den Abendstunden ganz zu schweigen, unheimlich werden kann und daß man gerade beim „Schloß“ das Gruseln lernt und von gähem Schreck erfaßt von dannen eilt, dessen erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen aus seiner eigenen Jugend sehr wohl. Immer wieder hat es mich mit geheimnisvoller Macht auf diesen Berg gezogen, mag ich auch noch so oft beim Schloß wie von den Furien verfolgt die Flucht ergriffen haben.

Die erstere Geschichte mit der Geisterchaise bleibt merkwürdig eingehend an der Kostümbeschreibung kleben, die indes mit großer Sachkenntnis durchgeführt ist. Ich möchte hier erwähnen, daß auch von der Ramburg im Dernbachtal bei Annweiler eine Sage geht, nach der in Winternächten, besonders vor Weihnachten, eine geschlossene Chaise von ihr ausgeht und, von unsichtbaren Händen geleitet, bisweilen das ganze lange Dorf Ramberg lautlos durchfährt und dann plötzlich verschwindet.¹

*

*

*

Wir sind am Ende der Übersicht über die uns bisher bekannt gewordenen Sagen vom Großen Stiefel. Angesichts der Sagenfülle dieses Berges möchte ich bezweifeln, ob die Zahl der im Vorstehenden aufgeführten Erzählungen auch nur annähernd erschöpfend ist. Manche Stiefelsagen mögen bereits verschollen und auf immer verloren sein, andere fristen vielleicht noch ein verborgenes Dasein, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, sie aufzufangen. Möge Heimatforschung und Zufall uns schenken, was davon noch vorhanden ist!

Nach Abzug der nach Herkunft und Form als „Volksagen“ abzulehnender Stiefel-Legenden (Nr. 36, 230 und Nr. 118 bezw. 119 bei Hebel) und unter Hinzurechnung der hier neu mitgeteilten beiden Spuhsagen verbleiben immerhin noch mindestens acht

¹ Dr. L. Grönenwald: Ein pfälzischer Bauernkalender. (Mitt. des histor. Vereins der Pfalz XX. Speier 1896) S. 190.

Geschichten, auch in dieser verminderten Zahl für einen einzigen Berggipfel eine außergewöhnliche Erscheinung. Ich freue mich unter diesen Sagen drei hier mitgeteilt zu haben in einer Form, die jeden Verdacht bewußter literarischer Einflüsse ausschließt, da sie wie gesagt von Angehörigen des Volkes selber niedergeschrieben wurden zu einer Zeit, als die Begriffe Volks- und Heimatpflege noch tief im Schoße der Zukunft lagen. Systematisch geordnet — so weit dies mit Erfolg überhaupt versucht werden kann — ergibt sich etwa folgende Reihe einwandfrei als alte Volksagen anzusprechender Geschichten und Berichte vom Großen Stiefel:

1. Der Riese Kreuzmann
2. Die wilde Jagd
3. Der unheimliche Jäger
4. Die geheimnisvolle Rutsche
5. Der Schatz auf dem Großen Stiefel
6. Von den Höhlen im Großen Stiefel
7. Das Schloßfräulein
8. Der Raubritter.

Alle sind uns in fester Fassung überliefert, mit Ausnahme von Sage Nr. 5, die in ihrem Inhalt derart schwankend wiedergegeben wird, daß die ursprüngliche Form kaum mehr festzustellen ist. Die von H. v. Limberg stammende und oben mitgeteilte Geschichte von der Familie des Ritters Heim, die in diese Reihe nicht aufgenommen ist, trägt im Anfang zwar sagenhafte Züge (Die 7 Ritter), verliert sich aber dann in genealogisch-biographische Einzelheiten, die für unsern Zweck wohl nicht mehr in Betracht kommen.

Die Gründungsdiplome der pfälzischen Buchhandlungen und Buchdruckereien von 1835—1870.

Von Dr. Grünenwald in Speyer.

Die Geschichte der pfälzischen Buchhandlungen und Druckereien ist noch nicht geschrieben. Daß sie uns aber viele wichtige Aufschlüsse bieten kann über die Entwicklung der heimischen Literatur und Kulturgeschichte, das beweisen die gedruckt vorliegenden Arbeiten zur pfälzischen Bibliographie, zur Geschichte und Bibliographie einzelner Buchdruckereien und einzelner Bibliotheken. Ich erinnere hier nur an die verdienstvolle „Pfälzische Bibliographie“ von Dr. Häberle in den „Mitteilungen der Bollschia“ 1907—1910 und an das Literaturverzeichnis von Leppa ebendasselbst 1884; an die „Topographische pfälzische Bibliothek“ von Wundt, Speyer, Mannheim und Leipzig 1785, 1789 u. 1802; an Zangemeisters „Pfälzische Bibliographie“, Heidelberg 1886; an L. Eids und Dr. A. Beckers „Neueste Pfälzliteratur“ 1911 ff. in den „Mitteilungen des Literarischen Vereins der Pfalz“ I und II.

Die „Geschichte und Bibliographie der Druckereien zu Speyer im 15. und 16. Jahrhundert“ hat Archivar F. W. E. Roth behandelt in den „Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz“ 1894 f.; ebenda die „Geschichte der Verlagsgeschäfte, der Buchdruckereien und des Buchhandels zu Speyer im 17. Jahrhundert bis zur Zerstörung der Stadt Speyer 1689.“ Außerdem hat Zweibrücken durch R. Buttman und „Die Verlagsgesellschaft Harnisch in Neustadt a/S.“ durch F. W. E. Roth 1897 eine ausführliche Monographie erhalten, letztere auf Kosten des Pfälzischen Schriftstellervereins gedruckt bei Hermann Rasner in Kaiserslautern. Zum gleichen Thema gehört eine Abhandlung von Professor Hildenbrand

in Nr. 2 der „Monatschrift des Frankenthaler Altertumsvereins“ 1914: „Zwei Frankenthaler Buchdrucker-Privilegien aus dem 18. Jahrhundert“ für Ludwig Bernhard Geigel vom 8. Februar 1779 und für die Buchdruckergesellschaft Kraus, Solmard und Kompagnie zu Mannheim und Frankenthal vom 12. Dezember 1783.

Daran möchte ich hier eine Reihe von Konzessionsurkunden und Gründungsdiplomen anschließen, auf die ich bei meinen archivalischen Forschungen zur Geschichte der Speyerer Gymnasialbibliothek und pfälzischen Kreisbibliothek¹ gestoßen bin in der Registratur der K. Regierung der Pfalz, Faszikel 543 Band I, und unter den Akten des Speyerer Gymnasiums, wo man solche Diplome für gewöhnlich nicht suchen würde. Daß sie da sich finden, hängt mit den Versuchen zusammen die nötigen Mittel zur Gründung einer pfälzischen Kreisbibliothek aufzubringen. Zu diesem Zwecke hatte das K. Staatsministerium am 5. Dezember 1835 die K. Regierung der Pfalz aufgefordert zu erwägen, wie die Speyerer Gymnasialbibliothek „für den Zweck einer Kreisanstalt angemessen erweitert und vervollkommenet werden könne, und welche weiteren Zuschüsse aus der Kreis Schuldotation, resp. dem Fonde für fakultative Ausgaben auszumitteln sein dürften, damit die Anstalt den literarischen Bedürfnissen des Rheinkreises überhaupt und jenen der öffentlichen Beamten, der Geistlichen beider Konfessionen, des ärztlichen und wundärztlichen Personals, der höhern Technik, der Industrie und Landwirtschaft mehr und mehr genügen könne“.

Die K. Kreisregierung, an ihrer Spitze Regierungspräsident von Stengel, hat darauf am 24. Dezember 1835 den allerdings unzureichenden Antrag gestellt, „daß alle eingehenden Targelder für Konzessions-Urkunden für Buchdrucker und Buchhändler zur Errichtung einer Kreisbibliothek verwendet werden dürfen“. Das K. Staatsministerium hat diesen Antrag am 5. März 1836 genehmigt und das Rektorat des Speyerer Gymnasiums wurde am 25. Juni 1836 beauftragt den „Ertrag der in Gemäßheit des K. Dekrets vom 2. Februar 1811 zu entrichtenden Ausfertigungsgebühren für die Konzessions-

¹ Vergl. Grünenwald, Geschichte der K. Gymnasialbibliothek zu Speyer, Festschrift zur Jahrhundertfeier der Wiedervereinigung der linksrheinischen Pfalz mit dem Königreiche Bayern am 30. April 1916 und zur Jahrhundertfeier der Bibliothek des K. hum. Gymnasiums zu Speyer 1817—1917. Programm 1915 und 1916, Band II S. 101 ff.

urkunden der Buchdrucker und Buchhändler im Rheinkreise dem Fonde der zu einer Kreisbibliothek zu erweiternden Gymnasialbibliothek zu Speyer“ zuzuführen.

Nach dem R. Dekret vom 2. Februar 1811 hatte jede neu gegründete Buchdruckerei und Buchhandlung eine Gründungstaxe von 11 fl 36 Kr zu entrichten. Davon erhielt die lithographische Anstalt von Schwaab in Speyer für Anfertigung der Pergament-Urkunde 40 Kr. Die übrigen 10 fl 56 Kr fielen seit 1835 dem Kreisbibliothek-Fonde beim Gymnasium zu. Bei der Einnahme und Überweisung dieser Taxen haben die betreffenden Regierungs-Sekretäre nicht lückenlos, doch zumeist gewissenhaft auch die Namen der neu konzessionierten pfälzischen Firmen und das Datum gebucht, an dem ihnen ihr Gründungsdiplom ausgestellt wurde. So sind uns die Gründungsjahre und Daten vieler noch heute bestehender pfälzischen Buchhandlungen und Druckereien urkundlich erhalten geblieben. Zwischen 1835 und 1870 haben folgende pfälzische Firmen ihr Gründungsdiplom auf Pergament erhalten:

Kranzbühler Daniel, Buchdruckerei in Speyer, am 19. Febr. 1836.
 Reibhard Karl, Buchhandlung in Speyer, am 25. März 1836.
 Kaufler Karl, Buchhandlung in Landau, am 13. April 1836.
 Ruff, Buchhandlung in Kirchheimbolanden, am 6. Januar 1837.
 Gottschick Aug. Herm., Buchhdlg. in Neustadt, am 8. April 1837.
 Bönninger Karl, Buchdruckerei in R'lautern, am 8. April 1837.
 Bauer Joh., Buchdruckerei in Landau, am 29. November 1837.
 Keller Friedr., Buchhandlung in Zweibrücken, am 29. Nov. 1837.
 Lehmann, Buchhandlung in Dürkheim, am 17. Juli 1838.
 Schmelzer, Buchhandlung in Bergzabern, am 18. Juli 1839.
 Hügenell Dominik, Buchdruckerei in Bergzabern, am 23. Okt. 1839.
 Lang G. L., Buchhandlung in Speyer, am 6. Januar 1840.
 Wappler A., Buchhandlung in Speyer, am 6. Januar 1840.
 Haas Joh. Bapt., Buchhdlg. in Landau, am 5. August 1840.
 Wehrburg, Buchhandlung in Landau, am 22. Dezember 1840.
 Mahla Phil. Reinhard, Buchhandlung in Kaiserslautern, 1840.
 Kaufler Eduard, Buchdruckerei in Landau, am 18. August 1842.
 Lehmann, Buchhandlung in Zweibrücken, am 24. August 1842.
 Deil, Buchhandlung in Birmasens, am 28. November 1843.
 Ranfer Joh., Buchdruckerei in Kaiserslautern, am 28. Juli 1844.
 Rectanus, Buchhandlung in Landau, am 14. Dez. 1846.

- Mahla, Buchhandlung in Kaiserslautern, am 13. Februar 1849.
 Gallanz, Buchhandlung in Zweibrücken, am 14. Febr. 1849.
 Schüssel, Buchdruckerei in Landau, am 20. Mai 1849.
 Bland Franz Anton, Buchdruckerei in Bergzabern, am 20. Mai 1849.
 Hügenell, Buchhandlung in Germersheim, am 26. Okt. 1850.
 Witter, Buchhandlung in Neustadt, am 16. Juli 1852.
 Bauer Joh., Buchhandlung in Landau, am 8. Nov. 1852.
 Kaußler Ed., in Landau, zur Fortführung der Buchhandlung
 seines Schwagers Bauer, am 24. März 1853.
 Kranzbühler Aug., Buchdr. in Zweibrücken, am 25. April 1854.
 Georges Ludwig, Buchdruckerei in Landau, am 27. Juni 1855.
 Thieme Karl, Buchdruckerei in Bolanden, am 30. Juli 1856.
 Kranzbühler Daniel, Buchdr. in Neustadt, am 7. Juli 1858.
 Lang, Buchdr. in Speyer, zur Buchhdlg., am 31. März 1860.
 Kranzbühler Georg, Buchdr. in Speyer, am 15. Juni 1860.
 Meuth Hugo, Buchhandlung in Kaiserslautern, am 29. Jan. 1861.
 Bregenzer Anton, Buchhandlung in Speyer, am 26. Juni 1861.
 Batten'sche Buchdr. in R'lautern, Nachfolger, am 10. Sept. 1863.
 Albeck Friedr., Buchdruckerei in Frankenthal, am 17. Nov. 1863.
 Lehmann Friedr. Jak., Buchh. in Zweibrücken, am 16. Dez. 1863.
 Rheinberger Jakob, Buchdr. in Dürkheim, am 14. Jan. 1864.
 Christmann Gg., Buchhdlg. in Frankenthal, am 9. April 1864.
 Lang jun., Buchhandlung in Dürkheim, am 23. Juni 1864.
 Demeg Franz, Buchdruckerei in St. Ingbert, am 14. Nov. 1865.
 Dr. Jäger Joh. Luc., Buchdr. in Speyer, am 25. April 1866.
 Kleinschmidt Jos., Buchdruckerei in Kusel, am 25. April 1866.
 Walbecker Friedr., Buchdruckerei in Kusel, am 21. Juni 1866.
 Kleeberger Friedr., Buchhandlung in Speyer, am 15. Okt. 1866.
 Ruff Franz, Buchhdlg. in Kirchheimbolanden, am 14. Nov. 1866.
 Keller, Buchbinder u. Buchhdlg. in Kusel, am 24. März 1867.
 Anacker Otto, Buchhandlung in Bergzabern, am 21. Juli 1867.
 Lochbaum Mich., Buchhandlung in Edenkoben, am 19. Aug. 1867.
 Lauterborn Aug., Buchdr. in Ludwigshafen, am 3. Sept. 1867.
 Darstein Gg., Buchdruckerei in Edenkoben, am 30. Oktober 1867.
 Herberth Joh. Christ., Buchh. in Zweibrücken, am 26. Dez. 1867.
 Rohr Phil., Buchhandlung in Kaiserslautern, am 8. Jan. 1868.
 Gotthold R., Buchhandlung in Kaiserslautern, am 8. Jan. 1868.
 Suber Franz, Buchhandlung in Birmasens, am 29. Febr. 1868.

Fischer Wilh., Buchhandlung in Neustadt, am 3. März 1868.
 Kappelmann Wenzel, Buchh. in Ludwigshafen, am 14. April 1868.
 Thieme Karl, Buchh. in Kirchheimbolanden, am 28. April 1868.
 Gotthold Wilh., Buchh. in Kirchheimbolanden, am 28. April 1868.

Damit schließt die Reihe der pfälzischen „konzessionierten“ Buchdrucker und Buchhändler in den Akten des Speyerer Gymnasiums. Schon das Jahr 1869 erbrachte keine Konzessionsgebühren mehr. Rektor Fischer legte am 10. August 1869 die letzte Abrechnung der R. Regierung vor mit einem Rückblick auf diese „Einnahms-Quelle, die jetzt leider versiegt ist.“ Große Summen sind indes aus diesen Konzessionsstaren nie eingegangen und zur Dotierung einer Kreisbibliothek haben sie bei weitem nicht ausgereicht. Darum hat das R. Staatsministerium schon am 17. März 1840 genehmigt, daß sie neben dem übrigen Etat verwendet werden zur Erwerbung von Büchern für die Speyerer Gymnasialbibliothek.

Wie wenig man damals die Aufgaben und Bedürfnisse einer Kreisbibliothek zu beurteilen vermochte, lehrt ein Blick auf die noch vorhandenen Abrechnungen über diese Konzessionsgebühren, die dafür ausreichen sollten. Die erste „Rechnung über den Kreis-Bibliothek-Fonds“ umfaßt alle Einnahmen vom 30. Juni 1836 bis zum 12. Februar 1854. Sie ergaben in diesen 18 Jahren nur 323 fl 14 Kr. Damit war natürlich nicht viel anzufangen und der Auftrag der R. Regierung vom 25. Juni 1836 „die eingehenden Beträge zu vereinnahmen und dieselben in solange als ein Depositum zu behandeln, bis über die Errichtung der Kreisbibliothek eine definitive Entschliebung wird erfolgt sein“, konnte nicht zu dem erstrebten Ziele führen, zumal da die Speyerer Gymnasialbibliothek ihre eigenen geringen Mittel zu den eigenen Bedürfnissen restlos nötig hatte. Darüber ließ der Bibliothekar, Professor Milster, nie einen Zweifel aufkommen. Er zeigte wiederholt auch den richtigen Weg zur Beschaffung der für eine Kreisbibliothek notwendigen Geldmittel. So schon am 20. April 1825: „Die im Etat der Studienanstalt ausgeworfenen 200 fl sind nur für Werke zur Förderung des humanistischen Studiums bestimmt. Andere, zur Förderung der allgemeinen Bildung, mußten notwendigerweise ausgeschlossen werden. Will die Regierung auch diese Zwecke mit der Bibliothek der Studienanstalt verbinden, so möchte es wohl durchaus notwendig sein sie zur Kreisbibliothek zu erheben und wenigstens noch 500 fl

aus Kreisfonds zur Anschaffung in den oben bezeichneten Fächern zu verleihen“. Die Erfüllung dieses sachkundigen und zugleich bescheidenen Antrages hätte der pfälzischen Kreisbibliothek die Wege gebahnt. Doch er wurde abgelehnt, und als das K. Staatsministerium am 5. Dezember 1835 infolge eines Angriffes der „Neuen Spenerer Zeitung“ eine Vermehrung der Geldmittel aus den „gemeinsamen des Regierungsbezirks“ anregte, insoweit als die Spenerer Gymnasial-Bibliothek „auch von den übrigen sich wissenschaftlich beschäftigenden oder in ihrem Berufe wissenschaftlich fortschreitenden Kreisbewohnern benützt werden soll“, wurden nur die Konzessionsgebühren der pfälzischen Buchhandlungen und Druckereien dazu bestimmt, die kaum 30 fl jährlichen Reinertrag ergaben.

Im März 1854 legte Rektor Fischer eine neue Rechnung dieser Konzessionsgebühren an, die jährlich abgeschlossen und der K. Regierung zur Prüfung vorgelegt werden mußte. Auch ihre Einnahmen blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Der Rektor bestellte dafür bei der Reibhard'schen Buchhandlung in Spenere 1854 Jules Gailhabauds Denkmäler der Baukunst, herausgegeben von L. Rohde, 4 Bände in Quart, mit Kupfertafeln, für 180 fl, zahlbar in 6 Jahresraten. Doch erst 1861 konnte der Rest dieser Kaufsumme abbezahlt werden. In den folgenden 9 Jahren von 1861 bis 1869 wurden noch 300 fl an solchen Konzessionsgebühren vereinnahmt und dafür 23 kleinere Bücher für die Gymnasialbibliothek gekauft. Seit 1869 hörten diese Einnahmen ganz auf und damit auch die vielseitigen Hoffnungen auf eine selbständige pfälzische Kreisbibliothek, die 1817 so schön begonnen hatten bei der Vereinigung der 5 älteren Spenerer Bibliotheken: Der zweiten Dombibliothek und der zweiten Stadtbibliothek mit der Bibliothek des Jesuitenkollegiums und der Bibliothek des reichsstädtischen Gymnasiums, denen die K. Kreisregierung 1820 auch noch 38 Werke aus der Handbibliothek des aufgelösten Kreis-Medizinalkomitees hinzugefügt hatte.

Wie man sich damals die Wirksamkeit der pfälzischen Kreisbibliothek dachte in Verbindung mit der Spenerer Gymnasialbibliothek, die am 26. Mai 1820, beim Maifeste der Anstalt, feierlich für alle eröffnet wurde, lehren die weitherzigen Bestimmungen des Ausleihbetriebes und die Einrichtung eines Lesezimmers im Gymnasium, das „für jedermann am Mittwoch- und Samstag-Nachmittag von

2—4 Uhr mit Ausnahme der Feiertage und Schulferien“ geöffnet sein sollte. Im Einklange damit verfügte die K. Regierung am 19. Mai 1820: „Damit der Gebrauch der Bibliothek an den wöchentlichen Öffnungstagen gehörig gesichert und erleichtert werde, hat das K. Enzeums-Direktorat Sorge zu tragen, daß sich in der Bibliothek immer die erforderliche Anzahl von Tischen und Bänken und Stühlen befinde nebst dem nötigen Schreibapparate. Im weiteren ist die vorsichtige Erwärmung des Lesezimmers anzuordnen“.

Als aber die Bibliotheksverwaltung am 25. Februar 1825 hat ihre Palatina aus dem Nachlasse des Legationsrates Rheinwald in München durch Werke ergänzen zu dürfen, „welche für die Enzealbibliothek von Speyer von unschätzbarem Werte sind, weil die meisten die Verhältnisse des Vaterlandes und insbesondere der ehemaligen Rheinpfalz zum Gegenstand haben und sonstwo selten oder gar nicht mehr zu erhalten sind,“ daß deren „Ankauf gnädigst genehmigt und dafür die Summe von etwa 300 fl aus dem Reservefond der Studienanstalt huldreichst bestimmt“ werde, da blieb die Genehmigung aus und die Sache der heimatkundlich und vaterländisch orientierten Kreisbibliothek kam ins Stocken aus Mangel an Geldmitteln für heimische Literatur und Geschichte. So blieb es bis zu den Bibliothek- und Unterrichtsstiftungen Heinrich Hilgards im Jahre 1881 und 1883.

Am 9. Juni 1872 machte die „Pfälzische Post“ in Kaiserslautern nochmals eine Attacke um die Gründung einer „Allgemeinen pfälzischen Büchersammlung“ in Kaiserslautern zu erwirken: Der dortige „Literarische Verein“ werde seine Bücher dazugeben, das Gymnasium die nötigen Kräfte und Räume stellen, der pfälzische Landrat solle das Geld aus Kreismitteln dazu genehmigen. Daraufhin hat Regierungspräsident von Braun eingehende Umfragen bei allen bayerischen Kreisregierungen und öffentlichen Bibliotheken veranlaßt, hat aber die Absicht eine „Allgemeine pfälzische Bibliothek“ zu gründen am 9. März 1873 in öffentlicher Absage wieder aufgegeben, weil dazu „anfangs mindestens 3000 fl jährlich erforderlich“ wären, abgesehen von den Verwaltungskosten. Trotz alledem ist diese Frage seitdem nie mehr ganz zur Ruhe gekommen, weil die Pfalz eine selbständige Kreisbibliothek wirklich braucht und der einzige bayerische Regierungsbezirk ist, der eine solche Bibliothek noch nicht hat. Die Meinungen gehen nur darin noch auseinander, ob die pfälzische Kreisbibliothek auch künftighin mit der Speyerer Gym-

nasialbibliothek verbunden bleiben kann, die zwar bisher allen an sie gestellten Fragen und Bitten stets mit der größten Bereitwilligkeit entgegen gekommen ist, die aber kein öffentliches Lesezimmer und keinen Berufsbibliothekar besitzt und darum auch nicht täglich zu jeder Stunde und auch nicht das ganze Jahr hindurch ungestört benützlich ist. Auch über die Aufgaben, den Umfang und die Vielseitigkeit einer ordentlichen Kreisbibliothek bestehen noch verschiedene Ansichten. Ebenso über die Erschließung der dazu erforderlichen Geldquellen: Ob die Kreisgemeinde und der Staat dabei in erster Linie mithelfen werden, oder ob die Pfälzer wieder nach dem Vorbilde ihres Vereins „Historisches Museum der Pfalz“ vorgehen müssen, der innerhalb 10 Jahren weit über eine halbe Million Mark an freiwilligen Gaben zu einem pfälzischen Kreismuseum zusammengebracht hat. Wäre nicht der Weltkrieg 1914 ausgebrochen, so wären wohl beide Wege zum Ziele schon beschritten worden. Jedenfalls rufen das neue pfälzische Kreismuseum zu Speyer und das Kreisarchiv daneben laut und immer lauter nach ihrer unentbehrlichen wissenschaftlichen Ergänzung, nach einer selbständigen und fachmännisch geleiteten pfälzischen Kreisbibliothek.

Neuerdings hat auch der „Literarische Verein der Pfalz“ in seinen Vorstandssitzungen sich dieser Aufgabe kräftig angenommen. Möge er sie in den ersehnten ehrenvollen und gedeihlichen Friedensjahren bald zu einem glücklichen Ende führen helfen!

Dazu sind freilich vieltausendmal größere Geldmittel nötig, als die Gründungsdiplome der pfälzischen Buchhandlungen und Buchdruckereien je zusammengebracht haben.

Friedrich I. der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz, nach zeitgenössischen Schriften.*)

Drei Quellenwerke zu seiner Geschichte.

Von G. Herzog, freising.

1. Friedrich und sein Biograph Matthias von Kemnath.

Friedrichs Lebenslauf.

Zu den hervorragenden Fürstengestalten des Wittelsbacher Hauses gehört der pfälzische Kurfürst Friedrich I. (1449—1476), der sich den ehrenvollen Beinamen „der Siegreiche“ erwarb, von seinen Feinden aber aus Zorn über ihre Niederlagen der „böse Fritz“ genannt ward. Unter den Kurfürsten der Heidelberger Linie ist er der bedeutendste. Seine Regierung fällt in jene Zeit, als unter dem lang regierenden, aber schwachen Kaiser Friedrich III. einerseits die auswärtige Fürstenmacht, andererseits die landesfürstlichen Gewalten innerhalb des Reiches auf Kosten des Kaisertums in mächtigem Aufschwunge begriffen waren.

Friedrich wurde geboren am 1. August 1425 zu Heidelberg als zweiter Sohn des Kurfürsten Ludwig III. des Bärtigen und dessen Gattin Mechthild, einer geborenen Prinzessin von Savoyen. Als nachgeborener Prinz war er zur Nachfolge in der Kurwürde nicht berechtigt, sondern nach dem Vater regierte der ältere Sohn, Ludwig IV., als Kurfürst. Nach dem frühen Tode des Bruders im Jahre 1449 übernahm Friedrich die Vormundschaft über dessen erst dreizehn Monate alten Sohn Philipp. Zwei Jahre danach aber erklärte er sich im Einverständnis mit der Kurfürstinwitwe Margarete zum selbständigen Landesherrn; um seinem Neffen die Herrschaft zu erhalten, verzichtete er auf standesgemäße Ehe und

*) Literatur: Kremer, Geschichte des Kurfürsten Friedrichs I. von der Pfalz, mit Urkunden; 2 Bde. 1765 — Quellen und Erörterungen zur bayer. und deutschen Geschichte Bd. II u. III (1857/63) — Häuffer, Geschichte der rhein. Pfalz, 1845.

Nachkommenschaft, adoptierte den jungen Philipp und verschrieb ihm gleichzeitig alle Erwerbungen, die er persönlich machen würde. Der Papst und die Kurfürsten erklärten sich einverstanden, aber der Kaiser verweigerte die Anerkennung der „Arrogation“. Gegen den hochgemuten Fürsten erhoben sich darauf einige Lehensleute, besonders die mit den Herzogen von Pfalz-Zweibrücken verwandten Grafen von Helldorf und Lützelstein, aber auch die damals mit der Kurpfalz verbundene Oberpfalz widersetzte sich der Aufforderung Friedrich als rechtmäßigen Landesherrn anzuerkennen. Der Aufstand der Oberpfälzer wurde rasch niedergeschlagen. Friedrich besiegte sie und eroberte Amberg (1454).

Der tatkräftige Pfälzer war bald der führende Laienfürst der einen großen Partei im Reiche, die man als die „Wittelsbacher Partei“ bezeichnen kann. Von seinen Anhängern stand ihm besonders nahe ein Wittelsbacher der bayerischen Linie, mit dem er enge Beziehungen und treue Waffenbrüderschaft unterhielt, Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut. Der Wittelsbacher Partei stand die kaiserliche oder zollerische gegenüber. Deren bedeutendste Persönlichkeit war nicht etwa der schwache Kaiser, sondern der tapfere und kluge Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach. Er war der eigentliche Gegner der beiden Wittelsbacher und ihrer Verbündeten.

Zahlreich waren die Kriegszüge Friedrichs; zum Teil waren sie für ihn nicht unbedenklich, aber sie brachten ihm meistens Siege und schöne Erfolge, so daß er seine Lande bedeutend vergrößerte. Seine berühmtesten Siege sind der bei Pfeddersheim im Jahre 1460 über den Mainzer Erzbischof Diether errungene und der des Jahres 1462 bei Seckenheim. Im letztgenannten Jahre rückten Markgraf Karl von Baden, sein Bruder, nämlich der Bischof von Metz, und Graf Ulrich von Württemberg in die Pfalz ein. Sie gedachten leichtes Spiel zu haben. Auch der Speierer Bischof stieß zu ihnen. Unvermutet stürmte Friedrich mit dem Rufe „Geit Pfalzgraf oder nimmer!“ auf seine Feinde ein. Diese, überrascht, in der Minderzahl und an der Flucht behindert, konnten sich nur ergeben. Die gefangenen Fürsten wurden auf das Heidelberger Schloß geführt und dort längere Zeit in Haft gehalten. Doch Gustav Schwabs bekanntes Gedicht „Das Mahl zu Heidelberg“ beruht nur auf einer hübschen Sage. Die Stätte des Sieges wurde durch ein hochragendes

steinernes Kreuz bezeichnet; später wurde in der Nähe das Dorf Friedrichsfeld angelegt.

Trotz dem kaiserlichen Verbot und schließlich der Reichsacht blieb Friedrich im Einverständnis mit seinem Neffen Philipp im Besitze der Pfalz. Er hob sie, außerdem daß er sie vergrößerte, durch tüchtige Verwaltung, Fürsorge für Handel und Gewerbe und Förderung der Universität Heidelberg. Da er, seinem Versprechen treu bleibend, keine fürstliche Gattin heimführte, ließ er sich zur linken Hand die schöne Augsburgerin Klara Tott — also „Töttin“, nach pfälzischer Aussprache „Dettin“ — antrauen. Von den zwei Söhnen des Paares starb der ältere, Friedrich, frühzeitig, vom jüngeren, Ludwig, stammen die Fürsten von Löwenstein ab. Kurfürst Friedrich starb am 12. Dezember 1476 zu Heidelberg und wurde dort bei den Barfüßern in der Kleidung dieses Ordens beigesetzt.

* * *

Allgemeines über Matthias und sein Werk.*)

Die glänzende Fürstengestalt fand begeisterte Verkünder ihres Ruhmes, doch keinen unter den zeitgenössischen Schriftstellern, der treuer ergeben und besser unterrichtet gewesen wäre als Matthias von Kemnath, der eine Lebensbeschreibung Friedrichs in Gestalt einer zwei Bücher umfassenden Chronik schrieb. Der Beiname bezeichnet die Heimat des Mannes, denn er stammt aus Kemnath in der Oberpfalz und nahm von dieser Stadt nach der Sitte jener Zeit den Namen an. Er widmete sich dem geistlichen Stande, erwarb sich aber neben der theologischen auch eine tüchtige philologisch-humanistische Ausbildung. Dank den engen Beziehungen, die damals zwischen der Oberpfalz und der Kurpfalz am Rhein bestanden, kam er an den kurfürstlichen Hof zu Heidelberg. Hier hielt er an der 1386 gegründeten Universität öffentliche Vorlesungen über die lateinischen Dichter, besonders Vergil, und war einer der Lehrer des jugendlichen Friedrich I., den er für die Dichtkunst zu begeistern mußte. Später war er Hofkaplan des Kurfürsten und dessen treuer Begleiter, sogar auf den häufigen Kriegszügen. Die persönliche Anteilnahme an den Schicksalen und Unternehmungen seines geliebten

*) Von gleichj. Quellenschr. vgl. bes. die „Speierer Chronik“ (herausg. v. Mone) und Eihart Arzt, Chronik von Weissenburg (Quell. zur bayerischen und deutschen Geschichte, II); Arzt im 3. Teil behandelt.

Herrn verschaffte ihm die genaueste Kenntnis der Vorgänge, die er in seinem Werke darstellt. Matthias sagt an einer Stelle seiner Chronik: „Auch hatt Pfalzgraff Friedrich dieselben Zeit einen Caplan genant Mattheis von Kemnaten Beschreiber dieser Historien, der das merer Theil bei des Pfalzgraffen Geschichten und Woltaten persönlich gewesen ist“. Er muß in den ersten Monaten des Jahres 1476, also kurz vor Friedrichs Tode, gestorben sein. Am 9. April des genannten Jahres verleiht der Kurfürst das durch den Tod „domini Mathie de Kemnaten“ erledigte Benefizium mit der Kaplanei in der Schloßkapelle zu Heidelberg einem andern Geistlichen und zwar merkwürdigerweise wieder einem Kemnater, nämlich dem Johann Kelbel, Priester der Regensburger Diözese. *)

Über das Werk des Matthias von Kemnath sagt Ottokar Lorenz in seinem Buche „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts“: „Es ist zwar ein höfisches und schmeichlerisches Werk, bietet aber in Anlage, Darstellung und Stoff so viel Eigentümliches und Reizendes dar, daß man es zu den hervorragendsten Leistungen des ausgehenden Mittelalters und des anbrechenden Humanismus zählen kann.“ Dieses Urteil des sachkundigen Gelehrten und dazu die Tatsache, daß die Chronik des Matthias den Stoff lieferte zu einer Heimchronik, nämlich der des Michael Beheim, dürften es rechtfertigen, daß im nachstehenden auf den Inhalt des Werkes näher eingegangen wird. Zu grunde gelegt ist die Ausgabe von C. Hofmann: Des Matthias von Kemnath Chronik Friedrichs I. des Siegreichen — Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte, herausgegeben von der historischen Kommission in München, 2. Bd. 1862. Diese Ausgabe bietet — von den Vorreden abgesehen — nur die eigentliche Chronik d. h. das 2. Buch des Gesamtwerkes, während sich in Kremers vorn angeführten Werke auch viele Stellen aus dem 1. Buche finden.

* * *

Eingehendere Behandlung des Werkes.

An der Spitze stehen drei Vorreden und eine Einleitung. Die erste Vorrede stellt eine lateinisch abgefaßte Widmung der Chronik an den gefeierten Kurfürsten dar, die zweite beginnt mit einem

*) Text d. Urk. bei Menzel, Regesten z. Gesch. Friedr. I (Quell. z. bay. u. d. Gesch. II, S. 497/98).

schmulsigen Glückwunsch und schließt: „O menlicher Friederich, o Friederich, aus des monde (= Mund) in ernstlichen sachen kein unwarhafft wort nie funden ist, der alleweg gesickt hat und nie überwunden ist, nem hin von mir durfftigen und lamen diener, deinen willigen caploin, den du aus dem Kotth erhaben und ertzogen hast, mit frohlichem gemut und hertzen diss klein historigbuch mit grosser muhe zusammen gesetzt, und so das gesucht (= Sucht, Krankheit), das man nent arteticam und podagram, mich und mein gelidder (= Glieder) vorlesset oder gnediger wird, wil ich unterstehen, dein geschicht und wolthat hoher zu beschreiben. Vale.“ Die dritte Vorrede gehört zum 2. Buch und bezeichnet es als die Absicht des Verfassers zu sagen „von der grossmutigkeit und von dem leben des durchleuchtigen hochgeborenen des menlichen fursten und herren Friederichen“ u. s. w. Die Einleitung bietet zunächst eine geographische Beschreibung der Kurpfalz und ihrer Hauptstadt Heidelberg. Von der Landschaft wird ihre Schönheit und Fruchtbarkeit, von der Stadt ihre Anmut und das durch die Universität gehobene Geistesleben gerühmt. Die Angabe, daß in Heidelberg Friedrich, „ein furstentlicher hertzog“ geboren sei, führt den Verfasser zu einer begeisterten Verherrlichung des Wittelsbacher Geschlechtes, das er nennt ein „soliches geschlecht, der keines in der welt klerer ist oder durchleuchtiger geboren ist oder immer mehr geboren moge werden“. Diese Lobrede ist verbunden mit einer halb geschichtlichen, halb sagenhaften Genealogie der Wittelsbacher. Daran schließt sich eine Ausführung über die deutschen Könige bis auf Heinrich II. den Heiligen, von dem Matthias mit ziemlich kühnem Gedankensprung auf die ersten Wittelsbachischen Pfalzgrafen bei Rhein zu sprechen kommt. Er versäumt es bei dieser Gelegenheit nicht die Stiftung der Universität Heidelberg durch Rupprecht I. gebührend zu rühmen. Bald ist der Schriftsteller bei den Eltern Friedrichs und beim jugendlichen Friedrich selbst angelangt. Schon am Jüngling bewundert er, was er am Manne so oft zu preisen hat: Stärke und Gewandtheit des Leibes, Schärfe und Rechtlichkeit des Geistes. Zum Vergleiche mit seinem Helden bietet sich dem humanistisch gebildeten Geschichtschreiber der vergilische Aeneas dar. Darauf wird berichtet von Friedrichs Übernahme der Vormundschaft

über seinen jungen Neffen Philipp und von der gewissenhaften Führung dieses Amtes. Am Schlusse der Einleitung erzählt uns Matthias von dem undankbaren Vorgehen des Grafen von Lüzelsstein gegen Friedrich, von dem zu einem verheerenden Kriegszuge führenden Zermürfnis, das zwischen Friedrich und seinem Vetter Ludwig bestand, endlich von der Belagerung und Einnahme des stark besetzten Bergabern durch den Kurfürsten, einer Waffentat, die einen tiefen Eindruck auf zwei seiner Feinde, den Bischof von Metz und den Grafen von Württemberg, macht.

Mit einer begeisterten Lobpreisung seines Helden geht der Verfasser recht unvermittelt zum Hauptteil seines Werkes über. Zunächst wird noch einmal von der Übernahme der Vormundschaft über Philipp berichtet, darauf von Friedrichs siegreichem Vorgehen gegen die mit seinen Feinden verbündeten Grafen von Lüzelsstein. Nach minder wichtigen Vorgängen folgt die Niederwerfung des Aufstandes der unzufriedenen Bürger von Amberg; der Bürgerschaft wird ein großer Teil ihrer Gerechtfame entzogen, Stadt und Schloß aber werden stärker besetzt. Jetzt tritt ein hartnäckiger Feind des Kurfürsten auf, mit dem sich der Chronist noch oft beschäftigen muß: „hertzog Ludwig, graue zu Veldentz, der schwarz“; er „liess sich verhetzen wider pfaltzgraue Friederich“. Der Weldenzer verschanzt sich in Bergabern, muß aber die Stadt Friedrich übergeben. Von der Einnahme Bergaberns handeln die ersten der zahlreichen in die Chronik eingefügten lateinischen Verse. Über diese dichterischen Ergüsse wird später ausführlicher gesprochen werden.

Als gewissenhafter Chronist übergeht Matthias auch kleinere Unternehmungen seines Fürsten nicht, so die Erstürmung dreier Vogesenschlöffer und des Raubschlosses Montfort, eine bewaffnete Hilfeleistung, die dem Erzbischof von Köln gegen die Stadt Münster in Westfalen gewährt wird, erfolgreiche Waffentaten vor Schauenburg in Baden, vor der Hohlkönigsburg im Elsaß und vor Wimpfen am Neckar. Als bedeutendere Vorgänge nennt er darnach zwei Fehden mit Herzog Ulrich von Württemberg, der die Witwe des Kurfürsten Ludwig IV., des älteren Bruders Friedrichs, geheiratet hatte und dem jungen Philipp einen Teil seines Erbes entreißen wollte. Die Darstellung dieser Fehden, bei deren erster Markgraf Karl von Baden des Pfälzers Verbündeter ist, wird ebenfalls von lateinischen Versen begleitet. Ulrich von Württemberg fügt sich dem

Verlangen seiner beiden Gegner, ohne daß es zu ernstern Kämpfen kommt.

Die nächste Begebenheit, von der berichtet wird, ist die aus der bayerischen Geschichte bekannte Übergabe der Reichsstadt Donauwörth an Herzog Ludwig den Reichen von Bayern-Landshut. Beim Kriegszuge des bayerischen Herzogs, der sich gegen den nach dem Besitze der Reichsstadt begierigen Markgrafen Albrecht Achilles richtet, leistet ihm der verbündete Wittelsbacher von der Kurpfalz wirksame Hilfe. Auch die nach dem Donauwörther Streit erzählten kriegerischen Vermittelungen spielen sich zwischen den Streitkräften der beiden Fürstenbündnisse jener Zeit, des wittelsbacherischen und des zollerischen, ab. Darunter tritt als geschichtlich besonders bedeutsam der Sieg Friedrichs bei Pfeddersheim hervor. Die Darstellung dieser Kämpfe leitet Matthias mit folgenden Worten ein: „Darnoch wurden marggraue Albrecht, der bischoff von Mentz (= Mainz), der von Wirtenburg, hertzog Ludwich von Veldentz und ander des pfaltzgraffen feindt, one alle redliche ursach“. Zwei dichterische Stellen, deren zweite von beträchtlicher Länge ist, beleben die von gewisser Begeisterung durchwehte Erzählung. In den langwährenden Feindseligkeiten zwischen Albrecht Achilles und Ludwig dem Reichen steht Friedrich mit Rat und Tat treu seinen Verbündeten zur Seite, seines Beistandes darf sich aber auch sein früherer Gegner, der Mainzer Erzbischof Diether von Hsenburg, der ihn „umb hulff in seinen noten“ anruft, erfreuen.

Der Chronist zeigt uns seinen Fürsten fortwährend als unermüdblichen Kämpfer; mit Stolz hebt er hervor, daß er sich oft gegen eine Mehrzahl mächtiger Feinde verteidigen muß, wobei er nur selten einen Helfer findet, so einmal den Landgrafen von Hessen. Mit besonders freudigen und stolzen Empfindungen berichtet Matthias vom Siege bei Seckenheim: „und die feinde wurden des pfaltzgrauen nit geware, bis si irer (= seiner Leute) bei Seckenheim am fronholtz ansichtig worden. Do wurden ritter geschlagen und der pfaltzgrave sprenckt sie hurtlichen an und troffen verdachts muts ritterlich im weiten felde und wurffen donider den bischoff von Metz, mareckgraff Karlhn von Baden, graff Ulrich von Wirtenburg, mit Vc (500) grauen, herren, ritter und knecht, und wurden bei IIIc (300) fluchtig, und entpfing der pfaltzgraue mit vil seiner diener

sein ritterschafft, und gewonne da drei panier.“ Während sonst der Schriftsteller nur lateinische Verse zur Ausschmückung seiner Prosa verwendet, bietet er uns jetzt ein deutsches „Kirieleison“ und drei lateinische dichterische Ergüsse. Das Mittelstück des Kirieleison lautet: „Heilige treifaltigkeit von dem thron
 Gib sig, das wir mit ehren beston,
 Und gib uns, als du gabst den tag
 Zu pfaltzgraff Friderichs ritterschlag,
 Do er seinen feinden oblag, Kirieleison,
 Des sei dir (= der) danck dem heiligen got“

Für die Geschichte Ludwigs des Reichen ist wertvoll die bald nach der Darstellung der Seckenhheimer Schlacht folgende Stelle über den Sieg des Herzogs bei Gengen (1462): „hertzog Ludwig arbeit sich mit macht und komen bei Gengen mit iren wagenburgen zusamen, und hertzog Ludwig von Beiern sturmbt marckgraue sein wagenburg und bracht sie zu flucht, und kame marckgraue Albrecht fluchtigklich von dannen selbst dritt, und das ander volck alles, grauen, ritterschafft, stettlew zu rosse und fusse, das mererteil wart gefangen, ettliche ertruncken, ettliche fluchtigkliche kamen zu Gengen in die statt und hertzog Ludwig mit den seinen wart ritter geschlagen und die sach aber gericht“.

Es folgt die Erzählung einiger Ereignisse, die Erzbischof Diether von Mainz betroffen und darauf die Erwähnung eines vom kurfürstlichen Bizedom zu Amberg unternommenen Kriegszuges gegen Friedrichs bekannten Feind, den Brandenburger Markgrafen Albrecht. Bei dieser Gelegenheit kommt der Verfasser auf seine Heimatstadt zu sprechen mit den Worten: „der marckgraue wart hart gekriegt aus der Pfaltz stadt, Kemnat genant“. Eine Abwechslung in die Aufzählung der vielen kriegerischen Ereignisse bringt jetzt die Erwähnung einer Feuersbrunst, welche die kurfürstliche Kanzlei in Heidelberg vernichtete und die Errichtung eines neuen Kanzleigebäudes bewirkte, und im Anschluß daran die Nachricht von der Einsetzung eines Hofgerichtes.

Die Schilderung der kriegerischen Tätigkeit des Kurfürsten wird nach dieser Unterbrechung fortgesetzt. Bei den jetzt genannten Unternehmungen steht ihm wieder das Glück zur Seite. Zum Teil kämpft Friedrich mit einzelnen adeligen und fürstlichen Herren,

zum Teil greift er in Verhältnisse von größerer Bedeutung ein, so in den Krieg zwischen König Ludwig XI. von Frankreich und Herzog Philipp von Burgund, ferner in das schwere Zerwürfniß zwischen seinem eigenen Bruder Rupprecht, Erzbischof von Köln, und dessen Widersachern, nämlich dem Erzbischof Diether von Mainz und Rupprechts eigenem Domkapitel. Mit Freude berichtet hierauf der Chronist von dem tatkräftigen und erfolgreichen Vorgehen des Kurfürsten gegen Raubritter, die damals das Land „uff dem Odenwalde bis gene Francken und herabe bis an den Neckar“ mit abscheulichen Gewalttaten unsicher machten.

Nach der Erwähnung zweier kleinerer Unternehmungen folgt die Darstellung des „Weissenburger Krieges“, eines der bedeutenderen Ereignisse in der kriegerischen Laufbahn Friedrichs. Zu gunsten einer notwendigen Reform des Benediktinerstiftes Weissenburg Elßaß wird das Eingreifen des Kurfürsten erbeten. Er willfahrt diesem Wunsche, seine geistlichen und weltlichen Räte übergeben den reformierten Mönchen das Kloster. Ein bössartiger Aufruhr der für die unterlegenen Klosterinsassen Partei ergreifenden Weissenburger Bürger ist die nächste Folge dieser Wirksamkeit der kurfürstlichen Räte, eine schlimmere Wirkung aber ist die darauf zu ungunsten Friedrichs und zum Nutzen seines alten Feindes Ludwig von Velbenz erfolgte Einmischung des Kaisers Friedrich III. Dieser tritt auf die Seite der Feinde des ihm verhassten Fürsten und erteilt dem Velbenzer die vorher von dem Pfälzer innegehabten Gerechtfame. Der kühne Friedrich zieht darauf gegen seine Feinde zu Felde und fügt ihnen an mehreren Orten möglichst großen Schaden zu. In der Schilderung dieser kriegerischen Vorgänge finden wir über des Kurfürsten Vorgehen gegen eine bestimmte Klasse seiner Feinde die bezeichnende Angabe: „pfaltzgraue Friederich hielt die gewonheit, welcher sein leibeigen und sein feint worden was, den liess er dosen (= töten), er hett den gros forderer (= Förderer, Fürsprecher) oder ursach eins alten diensts“. Ferner ist hier ein längeres lateinisches Gedicht eingefügt.

In die Reihe der jetzt aufgezählten Kriegstaten des Kurfürsten gehört auch der Angriff auf das Schloß Madenburg, gegenwärtig eine der schönsten Burgruinen der Pfalz, und die Erwerbung dieses Schlosses für die Kurpfalz. „am sonntag Misericordia domini anno etc. LXX wart Madumburg das kaiserlich schloss

erstigen, das so fest ist, als es in diesen landen ligt, ein gut schloss vor notte (= Not)". Ziemlich eintönig berichtet Matthias von weiteren Waffentaten seines Herrn, die alle erfolgreich verlaufen. Von pfälzischen Ortschaften werden genannt das Schloß Erfenstein, bis dahin Leiningischer Besitz „erobert, ausgebrant und zerstort“, Bergabern, Wachenheim, Groß- und Kleinbodenheim, Lambsheim und Dürtheim. Ein längerer Abschnitt der Erzählung ist gewidmet der mit großen Schwierigkeiten und Verlusten verbundenen Einnahme der letztgenannten Stadt, „der von Liningen hewbtstatt“ (= Hauptstadt), die nach unserm Gewährsmann war „die beste, so sie in diesen landen vor ein notvesten wol geachtet was“.

Darnach führt uns der Biograph seinen Helden mit neuen Kriegszügen beschäftigt vor; nach mehreren festen Plätzen und anderen Orten der Kurpfalz läßt er ihn von Sieg zu Sieg eilen. Das Ergebnis dieser Erfolge ist ein Vertrag, eine zu Heidelberg abgeschlossene „richtung“, kraft derer Friedrichs hartnäckiger Feind, Herzog Ludwig von Welsch, seinen Frieden mit ihm macht. Mit dieser Verständigung der beiden Fürsten ist der Kaiser unzufrieden; er weicht ihnen deshalb aus, als sie ihn in Nürnberg aufsuchen wollen. An dieser Stelle wie an manchen andern kann Matthias es sich nicht versagen den unbeliebten Kaiser mit Spott zu überschütten.

Von diesem Abschnitt an enthält die Chronik besonders viele und lange lateinische Gedichte, untermischt mit mannigfaltigen Nachrichten, die sich auf Friedrichs Taten und auf seine Familienverhältnisse beziehen. Von seinen beiden Söhnen wird berichtet, daß sie eine sehr gute Erziehung genossen, seinem Mündel und Adoptivsohn Philipp aber, daß er im Jahre 1474 die Tochter Herzog Ludwigs des Reichen heiratete. Lateinische Verse preisen diese Vermählung.

In den jetzt folgenden Teilen zeigt die Chronik einen andern Charakter als bisher. Die auf die Dauer ermüdende Darstellung der vielen Kriegszüge des Fürsten nimmt ein Ende, dagegen tritt das Geographische und Kulturgeschichtliche immer mehr in den Vordergrund. Die lateinischen Verse werden nach einem langen Lobgedicht auf einen Bischof von Speier immer spärlicher. Wir lernen zunächst Männer vom Hofe Friedrichs kennen: Einen „cantzler vast (= sehr) weiss und vernunftig“ Mathis Romung, von

Vaterseite bayerischer Abstammung, später Bischof von Speier. Ihm gilt das eben erwähnte Gedicht. Ferner „ander vil vernunftiger reth“ (= Räte), unter denen besonders hervorgehoben wird ein Meister Hans Ernst, Rustos des Wormser Stiftes; endlich einen „vast bewerten fromen artzt“ Meister Heinrich Monfinger.

Nach der Angabe, daß die Reichsstädte zu dem tapferen und gerechten Kurfürsten gute Beziehungen unterhielten, spricht der Schriftsteller ziemlich eingehend von seiner Heimat, dem „landt Beiern und Nortgaw (Nordgau = Oberpfalz), Norica genant“. Er gibt, indem er auf die Geographie und Geschichte des Altertums zurückgeht, Proben seiner Gelehrsamkeit, vermischt aber Wahres mit Falschem. Auch ein schönes Zeugnis für die Heimatliebe des Matthias findet sich hier und zwar in den Worten: „— will hie setzen ettlich wasser, stette und berg, die in Beiern sint und uff dem Nortgaue, dan, so ich ein Beier geborn bin, hab ich lieb darzu und besonderlich, so pfaltzgraue Friederich ein herre von Beiern ist.“ Viel Merkwürdiges findet sich in dem anschließenden Abschnitt über das Fichtelgebirge, „der Fichtelberg“ genannt. Er enthält eine Fülle von geographischen, naturkundlichen und kulturgeschichtlichen Angaben und schließt: „Und entlich ist es nit alles zu schreiben, was wunders vff dem berg ist“.

Darauf sind mehrere Seiten angefüllt mit einer Aufzählung von Örtlichkeiten: Der Städte des Nordgaus, der bayerischen Städte in der Richtung von Norden nach Süden, der bayerischen Flüsse, der pfälzischen Besitzungen Friedrichs, seiner bayerischen Besitzungen und endlich der von ihm eroberten Orte. Lateinische Verse zum Preise des verehrten Fürsten schließen diesen Teil des Wertes ab.

Ohne weiteren logischen Übergang als die Bemerkung, daß während der Regierung Kaiser Friedrichs III. sich öfters Kometen zeigten, folgt eine längere Ausführung mit kunterbuntem Inhalt. Sie trägt die Überschrift: „Von den cometen, hauven (= Eulen) und irem ubel“. Der Verfasser zeigt sich hier ganz als Kind seiner Zeit, indem er dem bekannten Kometen- und Unglücksvoegel- aberglauben in vollem Maße huldigt. Aber auch der Humanist ist nicht zu verkennen, da Stellen aus mehreren lateinischen Dichtern, unter denen auch „Virgilius, der hochst poet“ vertreten ist, in die Erörterung aufgenommen sind. Köstlich ist die Erklärung

der Kometen: „Das sein stern mit langen schwentzen“. Die hauwen sind „groh (= graue) grossen ewlen“.

Nach dieser Abschweifung kehrt Matthias zur Erzählung geschichtlicher Ereignisse, zunächst derer des Jahres 1474, zurück. Er sagt: „Hie kome ich wider uff die cronick und histori deutscher lande und nation“ u. s. w. Einige bedeutendere Vorgänge des genannten Jahres aus der deutschen Geschichte werden uns vorgeführt und zwar mit sehr heftigen Ausfällen gegen Kaiser Friedrich III., von dessen Untugenden am meisten der Geiz getadelt wird. Diese Ereignisse sind: Der Versuch des Herzogs von Burgund mit Hilfe des Kaisers, auf dessen Geiz er seine Hoffnung baut, sich von seinem Lebensverhältnis zur französischen Krone zu befreien und die Kurwürde zu erlangen, die Einmischung des Burgunderherzogs in den Streit zwischen dem Erzbischof von Köln und seinem Domkapitel und daran anschließend die Belagerung von Neuß durch den genannten Fürsten, ferner das Aufgebot einer Streitmacht aus dem Reiche durch den Kaiser, der gegen den Herzog zu Felde ziehen will — des Kaisers Bundesgenosse ist der König von Frankreich, der des Herzogs der König von England, sein Schwager — und die allgemeine Verwirrung, die aus diesen Händeln hervorgeht. Rühmend wird hervorgehoben, daß Kurfürst Friedrich eine kluge Neutralität wahrte.

Der eben besprochene Abschnitt enthält mehrere wegen der von Matthias kundgegebenen Gesinnung sehr bemerkenswerte Aussprüche, so über Kaiser Friedrich III., „den romischen keiser, dem der geiz im hertzen, in sinnen, in worten, in werken und der begierde, als man sagt“. Von inniger Vaterlandsliebe legt Zeugnis ab eine an die deutschen Fürsten gerichtete Mahnung einig zu sein, dann werde sie kein Wale (= Welscher), Beham (Böhme) oder Unger“ bestegen und sie würden ihre Länder immer behalten, es sei denn, daß Gott sie strafen wolle. An diesen Gedanken schließen sich Betrachtungen über den Aufschwung des Römerreiches an, wobei der Verfasser versichert: „ob der cronick und histori der Romer hab ich manchen tag vertrieben“, über den Sturz dieses Reiches, über Alexander d. Gr., Karl d. Gr. und den Übergang des Kaisertums an die deutsche Nation, über die außerdeutschen Reiche Europas, die Pflichten des Kaisers und der übrigen Fürsten. Endlich werden als geschichtliche Beispiele angeführt viele, in bunter

Reihe zusammengestellte Fürsten und Feldherren des Altertums nebst König Wenzel. Aus dem ziemlich krausen Philosophieren leuchten wieder herrliche Rundgebungen vaterländischer Gesinnung hervor, teils Mahnungen an Deutschlands Fürsten, teils aber auch Klagen über den Zustand des Reiches in jener Zeit. •

Nur in sehr loser Beziehung zum Hauptinhalt der Chronik stehen die jetzt folgenden Abschnitte, betitelt: „Von dem Erbebydem (= Erdbeben) — Schwigte das seint Abenture — Von der bosheit der Juden“. Die Ausführungen über das Erdbeben gehen davon aus, daß im Jahr 1475 „an sant Bartolomeustag (25. August) darnach zu Mitternacht“ ein starkes Naturereignis der genannten Art in der Rheingegend eintrat. Im Anschluß an diese Mitteilung verbreitet sich der Schriftsteller über die Entstehung der Erdbeben, die ihnen vorausgehenden Anzeichen u. ä. Kulturgeschichtlich wertvoll ist die sehr ausführliche Darstellung der „Abenteuer“. Diese Bezeichnung trifft im gewöhnlichen Sinne des Wortes hier nicht zu; denn was uns geboten wird, ist eine Aufzählung der Betrünergilden, die in jener Zeit ihr Unwesen trieben und eine ins einzelne gehende Beschreibung ihres schwindelhaften Vorgehens. Nicht weniger als 26 solcher Schwindlergesellschaften weiß Matthias zu nennen und zwar kennt er fast alles, was er vorbringt, aus eigener Anschauung. Sehr eigentümlich und größtenteils ohne nähere Erklärungen unverständlich sind die Bezeichnungen der 26 teils aus Männern, teils aus Frauen bestehenden Gilden, z. B.: Grantner, Schwigerer, Klant, Gotzbetterin, Wermerin, Blochart u. s. w. Die verschiedenen Arten des Betruges sind für die Leidtragenden wohl mehr bezeichnend als für die Ausübenden; die Verblendung abergläubischer Menschen feiert hier wahre Triumphe. Als ob die aufgezählten Gesellschaften noch nicht genügten, führt der Chronist als schlimme Betrüger noch die „Beckgart und Lolhart“ (die Begharden und Lollarden des Mittelalters) nebst den „Winkelpredigern“ an; er beteuert, daß diese Menschen vor dem Böhmerwald, also in seiner Heimat, aber auch in andern Gegenden Deutschlands in unermesslich großer Zahl ihr schändliches Handwerk treiben. Ein trauriges Sittenbild vom Ende des Mittelalters! Einzelne besonders starke Schwindelunternehmungen des Gelichters werden zum Beweis für die aufgestellten Behauptungen mitgeteilt. Gegen die „erzt (= Ärzte, d. h. hier Kurpfuscher) zu latin emperici oder

garrī medici genant“ und ihr verbrecherisches Treiben richteten sich einige scharfe Ausfälle.

Von dem Volke der Betrüger ist kein weiter Schritt zur „sect Gazariorum, das ist der unholden, und die bei nacht faren uff besamen (= Besen), offengabeln, katzen, hocken oder uff andern dingen darzu dienend“, also der Hexen und ihres Meisters, des Gottseibeius. Sehr eingehend sind die Ausführungen über die Lebensweise und die Schicksale des Hexen- und Zauberer-volkes. Im letzten dieser kulturgeschichtlichen Kapitel „Von der bosheit der Juden“ läßt Matthias seiner tiefen Abneigung gegen die verhaßten Hebräer freien Lauf. Das schändlichste der ihnen zur Last gelegten Verbrechen ist der an kleinen Kindern begangene Ritualmord. Vorgänge dieser Art werden sehr genau beschrieben. Aber auch gar viele andere Freveltaten werden den Juden nachgesagt, z. B. wird behauptet, daß sie alle Tage um die Zerstörung des Heiligen Römischen Reiches und um die Ausrottung der Christen beten. Eine feurige Aufforderung zu tatkräftigem Vorgehen gegen das Judenvolk beschließt diesen Abschnitt.

Der Chronist kehrt darauf zur Darstellung der Geschichte zurück und berichtet uns noch von den Begebenheiten des Jahres 1475, also des vorletzten Lebensjahres des Kurfürsten. Erwähnt werden Friedrichs Eingreifen in die verworrenen Verhältnisse des Mainzer Erzbistums, der Tod des Markgrafen Karl von Baden, der Sieg Herzog Karls des Kühnen von Burgund über den Herzog von Lothringen und besonders ausführlich die berühmte Landshuter Hochzeit, d. h. die Vermählung Georgs des Reichen mit der Königstochter Hedwig von Polen. Matthias erzählt, daß bei dieser Hochzeit auf Friedrichs Geheiß sein Neffe und Adoptivsohn Philipp beim Kaiser das Amt des Erztruchsessens versah; er kann es nicht unterlassen auch bei dieser Gelegenheit einen heftigen Ausfall gegen den verhaßten Friedrich III. zu machen. Es folgt die Aufzählung der Gäste bei der Landshuter Hochzeit — Friedrich I. war nicht darunter — und ein Hinweis auf den beim Feste getriebenen übermäßigen Aufwand, der mit folgenden Worten scharf getadelt wird: „Item uff der benanten hochzeit gab man XXXII kostliches essen zu dem hochmale, das ich mit nicht lobe und wider nutz und gut sitten ist, das man zu latin vanitas vanitatum heisst“. Dieser Tadel wird begründet durch eine recht weitläufige

und mit Gelehrsamkeit prunkende philosophische Erörterung über die Vorzüge des mäßigen und die Nachteile des unmäßigen Lebens.

Das Werk nähert sich seinem Ende. Doch die Ausbrüche der Mißstimmung gegen den Kaiser hören noch nicht auf, sondern Matthias knüpft an dessen Abschied von der Landshuter Hochzeit unfreundliche Bemerkungen in deutscher Prosa und in lateinischen Versen an. Den Abschluß der Chronik bildet die Mitteilung von Friedrichs Verzicht auf eine standesgemäße Ehe und von seinem Verhältnis zur Klara Dettin. Die schon früher genannten beiden Söhne des Baares, Friedrich und Ludwig, werden auch hier erwähnt, Klara aber wird hochgepriesen. Im Anschluß an weise Männer des Altertums — Griechen und Römer — und an den Kirchenvater Augustinus wird darauf noch eine Untersuchung angestellt über die Frage „Ob einem man sei zu nemen ein ehlich weib oder nit“. Matthias ist geneigt das „nit“ vorzuziehen. Ganz unvermittelt bricht jetzt der Schriftsteller ab; wie schon gesagt, starb er vor seinem Fürsten.

Es erübrigt noch über die in der Chronik zahlreich vorkommenden lateinischen Verse etwas eingehender als schon geschehen ist zu sprechen. In ihrer Gesamtheit legen sie ein bereites Zeugnis ab von der Pflege der humanistischen Studien und der lateinischen Dichtung am kurfürstlichen Hofe zu Heidelberg. Bemerkenswert ist, daß nur sehr selten der Verfasser der dichterischen Stellen genannt wird, sondern daß sie meistens mit allgemein gehaltenen Redensarten in die Prosadarstellung eingereiht sind, z. B.: „Von disem schloss und dem pfaltzgrauen seint die nachgeschriben verss zu latin gemacht — Zu der zeit wurden geblumte wort zu latin von pf. Fr. also gemacht — Do wart das nach geschriben gedicht zu latin darum gemacht“ u. ä. Manche dieser Stellen haben wohl unsern Matthias selbst zum Verfasser; mit Sicherheit ist dies anzunehmen von einem sehr launigen Doppelgedichte, dessen Überschriften in deutscher Übersetzung lauten: a) Matthias v. R. an den erhabenen Pfalzgraven Friedrich: Warum er nicht der Pfalzgraf sein will — b) Antwort des Pfalzgrafen: Warum er nicht Matthias sein will.“ Sehr witzig werden hier das Leben des rauhen Kriegsmannes und Jägers und das Studenhocken des verweichlichten Gelehrten einander gegenübergestellt. Ein längeres lateinisches Gedicht, ein Loblied auf den Pfalzgrafen

Philipp vom Jahre 1471, wird ausdrücklich als das Werk des Humanisten Jakob Schlettstatt bezeichnet und aus dem Text einer andern Poesie geht die Urheberschaft desselben Gelehrten hervor.

Die poetische Form bringt es mit sich, daß die Versstellen in der höfischen Schmeichelei noch weiter gehen als die Prosa des Werkes, worin es an Ergüssen dieser Art wahrlich auch nicht fehlt. Das Versmaß der Poesien ist der Hexameter, meist ziemlich gut gelungen, manchmal aber auch verunglückt. An diesem Mißgeschick der Verse sind neben anderm die vielen darin vorkommenden deutschen Eigennamen schuld. Die Sprache ist in weitgehendem Maße klassischen Mustern nachgeahmt, manche Ausdrücke und ganze Sätze sind lateinischen Dichtern, besonders Vergil, entnommen. Daß der Geist des Humanismus in diesen Dichtungen weht, zeigt sich auch in der dem Geschmacke des modernen Lesers wenig zusagenden Vermischung christlicher und antik = heidnischer Vorstellungen. Mitten unter christlichen Gedanken und Benennungen kirchlicher Gebräuche, der Sakramente u. a. treten die griechischen und römischen Gottheiten und Wendungen, die sich auf ihre Verehrung beziehen, auf. Im ganzen kann man von den in der Chronik enthaltenen Stücken lateinischer Poesie behaupten, daß sie zur Kenntniss der neulateinischen Dichtung des Humanistenzeitalters gewiß einigermaßen wertvoll sind.

* * *

Abschließende Würdigung. Nicht bloß belehrend, sondern auch in hohem Grad anziehend ist die Lektüre der Chronik des Matthias; ein eigener Reiz wohnt seiner Darstellung inne. Die treuherzige, noch im Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen begriffene und Einflüsse der Mundart aufweisende Sprache, die Neigung zum Volkstümlichen einerseits, zum Gelehrthumanistischen andererseits, die Begeisterung für den geliebten Fürsten, die Liebe zur engeren und zur weiteren Heimat, das Bestreben des Schriftstellers seinen Lesern möglichst Vieles und Genaueres zu bieten — alles dieses und manches andere sind Vorzüge, die über Schwächen des Werkes hinwegsehen lassen, so über das Fehlen einer kunstgemäßen, pragmatischen Verarbeitung des Stoffes, über eine gewisse Eintönigkeit und Unbeholfenheit in der Verknüpfung der einzelnen Teile, die übertriebenen Schmeichelreden, mit denen Friedrich und seine Familie bedacht werden. Wie unter den Fürsten seiner Zeit der hochgemute Pfalzgraf-Kurfürst so wird unter den Geschichtschreibern sein bescheidener Kaplan allezeit mit Ehren genannt werden.

2. Michael Beheims Reimchronik.

Im 14. und 15. Jahrhundert geht der Reimchronik, jener gereimten, chronikartigen Darstellung geschichtlicher Stoffe, die trotz ihren Mängeln für Geschichte und Dichtung einen gewissen Wert hat, der Zusammenhang mit dem ritterlichen Epos verloren. Mit geringen Ausnahmen beschränkt sie sich auf engere Stoffgebiete. Des Formenfinns entbehrt sie bald in hohem Grade. Dennoch machen sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einige Chronisten die Mühe ihren Erzählungen eine strophische Form zu geben. Auch im Kreise der Volksepik entstanden damals umfangreiche, wesentlich für das Lesen berechnete Werke mit gereimten Strophen. Der Hauptvertreter der oben näher bezeichneten Art von Reimchroniken ist im 15. Jahrhundert Michael Beheim.

Er war geboren als Sohn eines Webers im Jahre 1416 zu Sulzbach in Württemberg. Zuerst erlernte er das Handwerk seines Vaters, darauf aber ging er auf Anregung eines Herrn Konrad von Weinsberg unter das Kriegsvolk. Als Söldner dient er nacheinander mehreren Fürsten: Dem streitbaren Markgrafen Albrecht Achilles, dem König von Dänemark, Herzog Albrecht VI. von Österreich, König Ladislaus von Polen und Ungarn, Kaiser Friedrich III., endlich Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz. Doch nicht bloß als Krieger war er im Dienste seiner Herren tätig; nein, er bemühte sich auch als Sänger mit leidenschaftlichem Lob um ihre Gunst. „Was Brot ich eß, des Lied ich sing“ gilt auch von Michael Beheim. Nach Art der Meisterfinger reimte er zeitlebens frisch drauf los; so entwickeln sich seine Schicksale zu einer eigentümlichen Vermischung von Landsknechtstreiben und Sängertum. Er ist der fruchtbarste historische Dichter seiner Zeit; in seinem unstillen und abenteuerlichen Lebenslauf ist er einigermaßen mit dem bekannten tirolischen Ritter Oswald von Wolkenstein zu vergleichen. Feldzüge und Sängerefahrten führten ihn bis an die Grenzen der Christenheit jener Tage, ostwärts bis Belgrad, nordwärts bis Drontheim. Nach Meisterfingerregeln verfaßte er überaus zahlreiche Lieder über alle möglichen Stoffe; allmählich näherte er sich der Form der strophischen

Reimchronik. Zwei umfangreiche Werke dieser Art sind sein „Buch von den Wienern“ und seine Geschichte Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz. Im Wienerbuch erzählt der Dichter nach eigener Anschauung den Aufstand der Stadt gegen den Kaiser Friedrich III., dessen Sache er leidenschaftlich vertritt, insbesondere die Belagerung der Hofburg im Jahre 1462 und daran sich anschließende Ereignisse der nächsten drei Jahre.*) Über seine Geschichte Friedrichs von der Pfalz soll sich die nachstehende Abhandlung genauer verbreiten. In seinen Dichtungen griff Beheim Adel und Hofleute, besonders aber die Widersacher seiner Fürsten, so die gegen Kaiser Friedrich aufständischen Wiener Bürger, scharf an. Durch dieses Vorgehen machte er sich in kurzer Zeit überall mißliebig, so daß er immer wieder zum Wanderstabe greifen mußte. Am Hofe des Pfälzer Kurfürsten war er zuletzt glücklicher als in Österreich. Über sein Lebensende findet man zwei verschiedene Angaben. Nach dem einen Berichte beschloß er seine Tage in der Pfalz, nach dem andern ward er in seiner Heimat, wo er in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts Schultheiß gewesen sein soll, ermordet.

* * *

„Dyse Cronick hat gemacht und geticht der wol-sprechent tutsch poet und tichter Michell Beheim von Winsperg, Sultzpach etc. durch underwysung Mathis von Kempnaten priester und in geistlichen rechten baccalaurius, caplan des obengeschriben fursten, der dann das mererteil by des obgeschriben loeblichen stritbarn fursten geschicht persönlich gewesen ist, gesehen, gehoert, gelesen warlich“. Mit diesen Worten stellt sich in der Vorrede seines Werkes der Dichter selbst vor, zugleich nennt er uns auch den Mann, dessen Werk in Prosa denselben Stoff behandelt wie das seinige in Versen: Matthias von Kemnath, Kaplan und Lebensbeschreiber Friedrichs des Siegreichen. Diesen seinen Freund und Arbeitgenossen läßt er an einer andern Stelle der Einleitung folgendermaßen sprechen: „Ich Mathiss mich furbass will stelln Mit Michell Beheim meym geselln In aller flissiger demut Zu den die da gunen als güt Dem huss Bayren und Pfaltz (e). Hie vach ich an, gott waltz (e).“ Auch das Jahr der Vollendung seiner Reimchronik

*) Eine Prosadarstellung jenes Wieneraufstandes bietet uns die Chronik des Burkard Zink.

nennt uns Beheim: 1469. (Die großen Anfangsbuchstaben in den Zitaten bezeichnen die Versanfänge).

Die hier benutzte Ausgabe des Beheim'schen Werkes (Quellen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, 3. Bd., herausgegeben von C. Hofmann, 1863) beginnt mit dem 2. Buche. Das erste handelt, wie uns der Verfasser selbst im „Ingang des andern (= 2.) Buches“ sagt, von der Geschichte der Vorfahren seines Fürsten, besonders dessen Vaters, Ludwig des Bärtigen von der Pfalz. Im folgenden sollen nur das 2. und das 3. Buch, womit die Chronik schließt, behandelt werden. Diese beiden Bücher berichten ausschließlich von Friedrich dem Siegreichen und seiner Zeit.

Dem 2. Buch ist eine Einleitung vorausgeschickt, worin der Verfasser, gleich Matthias von Kemnath mit seiner Gelehrsamkeit prunkend, in ziemlich weiterschweifigen Worten dem Gedanken Ausdruck verleiht, daß Alexander der Große, der immer seinen Lebensbeschreiber Kallisthenes bei sich gehabt habe, und berühmte Römer, wie Scipio Africanus „Keyser Octavianus, Vnd Marius, der Römer hertzog“ (!), immer auf die Verherrlichung ihrer Taten bedacht gewesen seien; daß nach dem Beispiele der antiken Geschichtschreiber er und sein „geselle Mathis“ das Werk unternommen haben die Lebensgeschichte ihres geliebten Herrn „Fridrich pfaltzgraff by Ryn, Hertzog zu Beyern desgleich, Ertztruchsess in römischen rych, Kurfurst“ zu schreiben.

Darauf folgt ein langer, durch keinerlei Einteilung unterbrochener Abschnitt „Ingang des andern buchs“, der Friedrichs Geschichte bis zu seiner ersten Fehde, die er mit seinem Vetter Herzog Ludwig „dem Schwarzen“ von Beldenz ausfocht, wiedergibt. Den Anfang macht ein Hinweis auf die im ersten Buch enthaltene Lebensgeschichte des Vaters Friedrichs. Darauf werden ziemlich ausführlich Erziehung und Ausbildung des jugendlichen Fürsten geschildert; natürlich zeigt der Verfasser schon hier nicht mit Lobsprüchen. Zum Beispiel soll nicht bloß ein Vorbild, sondern sogar „seiner vorfarn einer dess geschlechtes“ Hercules gewesen sein. Nichts wird übergangen, was zum Lobpreis des Verehrten dienlich ist: Friedrichs Tüchtigkeit in Leibesübungen, seine Aufrichtigkeit, Ritterlichkeit, Gelehrsamkeit, sein angenehmes Äußere, seine Erziehung und Ausbildung in der Schule, seine allgemeine Beliebtheit, seine Vorliebe und Befähigung für das edle Weidwerk, seine Bescheiden-

heit, Liebe zu Gesang und Musik, Leutfeligkeit, Mäßigkeit im Essen und Trinken, Frömmigkeit und manche andere gute Eigenschaften werden gerühmt — eine reichhaltige, aber nicht logisch fortschreitende Aufzählung! Vom jugendlichen Fürsten geht Beheim auf den erwachsenen über. Der guten Räte, die Friedrich nach dem Vorbilde seiner Ahnen zu finden mußte, und seiner Umgebung überhaupt wird Erwähnung getan; bei dieser Gelegenheit läßt der Reimschmied ohne weiteres statt seiner selbst den Matthias von Remnath sprechen: „Ich Mathiss mich furbass will stelln“ usw. wie oben. Im Anschluß daran spricht Beheim noch weiter über seine und des Matthias persönliche Verhältnisse; er rühmt des Kurfürsten Freigebigkeit gegen Matthias, spricht sehr bescheiden von ihrer beider literarischen Leistungen, endlich hebt er mit dem Ausdruck innigsten Dankes Friedrichs Wohltaten gegen ihn — Beheim — selbst hervor. Zu seinen dankbaren Gefühlen paßt der in folgenden Worten kundgegebene Entschluß: „zwar (= fürwahr) keynen andern hern Weiss ich, dem ich wil dienen: Ja im, sust keinem niemen“. Im folgenden Abschnitt wird der ältere Bruder Friedrichs, Kurfürst Ludwig IV. lobend erwähnt, darauf dessen Sohn Philipp, für den der Oheim zuerst die Regierung führte. Darauf wird erzählt von der Wahl Friedrichs zum Pfalzgrafen, von der Adoption seines Neffen Philipp, von des Kurfürsten Verzicht auf die Ehe, von seinen fürstlichen Tugenden. Mehrere Zitate aus Vergil und Anspielungen auf diesen Dichter finden sich in diesen Stellen des Wertes. Den Schluß des ganzen langen Abschnittes bildet die Darstellung der Fehde Friedrichs mit den Grafen von Lützelstein, zwei Brüdern, „Die vast (= sehr) undankbar waren“. Dieser Kampf war der erste, den der „böse Fritz“ nach der Übernahme der Regierung auszufechten hatte; während seines Verlaufes ward er verwundet, aber durch die Kunst seines Leibarztes nach wenigen Tagen wieder geheilt.

Jetzt beginnen die einzelnen kürzeren Teile. Die Überschriften der bedeutendsten lauten: Von der ersten vneinikeit hertzog Ludwigs von Veldentz mit Friedrich dem pfaltzgrauen, auch von der statt Bergzabern (1450 — daraus eine bemerkenswerte Stelle: Fridrich allweg der erst wolt sein. Nicht allein ein gebieter ein Underwyser als ein hauptman, Besunder allweg vorn daran, Stritber vnd menlich selbe Waz er da vechdens helbe) — Von der verbuntnis des

bischofs von Metz, d. h. von einem durch den Bischof Dietrich von Metz zustande gebrachten Bündnis und Feldzug gegen den Pfälzer Fürsten, von diesem erfolgreich zurückgewiesen -- Wie Ludwig (der Welscher) zu andern mal mit Friedrichen anvieng zu kriegen; dieser Abschnitt enthält ein dem Verfasser recht von Herzen kommendes Lob seiner Landsleute, der Schwaben, die kriegsgeübt, tapfer und zuverlässig seien. Ein „alt sprichwort“ ist in diese Darstellung verwoben: „Daz erschrocklicher wer ein her der hirssen (= Hirsche) wann der lew (= Löwen)“; ferner findet sich hier die Aufzählung der Feinde Friedrichs, die sich damals gegen ihn verbanden und an deren Spitze der Kaiser Friedrich III. selbst stand -- Von den reten: Dieses Kapitel enthält eine ausführliche, an die Erwähnung der vielen in jener Zeit stattfindenden Tagungen sich anschließende Aufzählung der davon teilnehmenden geistlichen und weltlichen Fürsten, darauf der wirklichen Räte, „manch prelat, doctor, licenciat, Vil ritter vnd knecht sunder zal“, die dem Kurfürsten bei jener Gelegenheit beistanden -- „Hie hebet sich an daz loblich geschicht vnd vberwindung pfaltzgraf Friedrichs vor Pfeddersheim da die wagenburg gewonnen ward“; dies ist der erste Teil einer ins einzelne gehenden Beschreibung eines der herrlichsten Siege des „siegreichen“ Pfälzers, nämlich des in der Schlacht bei Pfeddersheim (1460) errungenen. Die beiden nächsten Abschnitte über diese Schlacht sind überschrieben: „Von dem strit von Pfeddersheim“ und „Von der flucht“. Bemerkenswerte Einzelheiten aus den drei Teilen sind: eine antik anmutende Allegorie auf die „göttin nyds vnd hass Die da allwegen mit vmbass Schwartz giftigen slangen begurt (umgürtet)“ usw.; ein Hinweis auf die Feindschaft zwischen dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg und dem Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut: „Vnd besunderlich kam Albrecht In vnaynung vnd auch zwytrecht Mit Ludwigen dem von Landtshuet, Den man heissen vnd nennen tuet Hertzog Ludwigen den richen“; die Erwähnung einer böswilligen Verleumdung Friedrichs: „Fridrich ward schnoedlich aussgericht, Von ettlichen fursten vernicht, Hinderwertig verclaget, Vil vbels von im gesaget“; eine allegorisch-mythologische Anspielung auf die Kriegsgöttin, „die wuettend göttin Allecto“. Sehr lebendig ist die Be-

Schreibung des eigentlichen Kampfes, worin besonders das tapfere Verhalten des Kurfürsten und seiner Mannen hervorgehoben wird: „Der pfaltzgraf als ein grimmig leuw (Löwe), Der da springet in zornes dreuw (Drohung) Under herden, der vil wolff sind, Durchdrang er daz her syner fynd (Feinde), Mit gewalt er daz mailet (bedrängt), Vertrannet (zertrennt) vnd zerteilet“. Die in die Stadt geflüchteten Feinde läßt Heheim sprechen: „Ey helff, muder gots! Wann wir syn all eigen des tods, Helff gott vater vnd Jhesus Christ! der pfaltzgraff aber komen ist Vnd krabelt an der porte“.

Auch folgende Abschnitte verdienen noch hervorgehoben zu werden: „Von dem wunderzeichen Cyriaci“, der Bericht über ein mit der Schlacht bei Pfeddersheim zusammenhängendes wunderbares Ereignis im Stifte des heiligen Cyriacus bei Worms — „Von der nyderlag by Beylstein“: ein Gefecht zwischen den Leuten Friedrichs und denen seines Feindes Ulrich von Württemberg, worin die Pfalzgräflichen eine Niederlage erleiden. Ein Zeugnis für die unparteiische Gesinnung Heheims findet sich hier in den Worten: „Vnd eyner hiess Michell Morsbach, Wie wol daz er in myner sach zu ziiten grob was wyder mich, Dannocht moch ich nit lassen, ich Musst von im tichten singen, Er was auch by den dingen“. Der Chronikschreiber und der hier genannte Mann waren Landsleute. Auf diese Niederlage folgen die Einnahme der Beldenzschen Stadt Meisenheim durch Friedrich und eine Wallfahrt des Fürsten nach Einsiedeln, an der auch Matthias von Kemnath teilnimmt: „Vnd von Kemnaten Mathis Mein gesell, ein mitbescriber dis Bueches vnd dyser hystory, Auch der eyner ist gewest hy, Die mit dem fursten vorn(e), zugen, ritten vnd fuern(e)“.

Den Rest des zweiten Buches — ein noch sehr beträchtliches Stück — nimmt die Darstellung des Hauptsieges des Pfälzer Kurfürsten ein, desjenigen, den er bei Seckenheim im Jahre 1462 über seine verbündeten Feinde, den Markgrafen Karl von Baden, seinen Bruder, den Bischof von Metz, und den Grafen Ulrich von Württemberg errang. „Dyß hernach geschriben geschicht ist, wie pfaltzgraff Fridrich der menlich vnd vnuberwintlich synen vynden obgesigt stritberlich, mit namen Bischoff Jörgen von Metz, marggraff Karle vnd Ulrich graf zu Wirtenberg

vnd wie er sie mit den iren gefencklich inn die statt Heydelberg fuert vnd sie schetzt“. Dieser große Abschnitt hat viele Unterabteilungen, jede mit eigener Überschrift. Im einleitenden Teile wird von dem Abkommen erzählt, das der pfälzische Kurfürst mit Bischof Diether von Hsenburg, seinem früheren Feinde, gegen dessen Widersacher Adolf von Nassau schloß, ferner daß er im Jahre 1461 seinem Verwandten, dem Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut, gegen dessen Hauptfeind, den Markgrafen Albrecht Achilles, beistand. Den Inhalt der darauf folgenden Einzelteile deuten deren Überschriften an: Von den ersten tag, der zu Wynheim was — Wie der Krieg des pfaltzgrauen anging — Von der verderbung des stifts Mentz (Mainz) — Von her Vollbrechten von Derss (ein Mainzer Domherr dieses Namens, der ein Abenteuer mit einem Raubritter besteht) — Wie habst vnd Keyser wyder den pfaltzgrauen wurden — Von dem geleger vor dem Rinckaw (Rheingau) — Von den sternensehen — Von dem poeten (ein humanistisches Kapitel über römische Schriftsteller) — Wie sich der marggraff von Baden bewarb mit großer herescrafft — Wy der bischoff von Mentz auch kam — Wie der marggraff in daz Feld zoch — Wie der pfaltzgraff des marggraffen zukunft (= Ankunft) vernam — Wie die marggreuischen vffbrachen — Von den Kuntschafftern — Wy sich der pfaltzgraff sterckt, besamelt vnd den finden nachzoch (hier beginnt die eigentliche Beschreibung der Seckenheimer Schlacht) — Wie die pfaltzgreuischen all irm her zu tzugen — Mit diesem Abschnitt treten wir in eine ausführliche Aufzählung der Leute Friedrichs ein, zunächst der Ritter, ferner: Amptlute — Von den Odenwaldern — Kraichgouwer — Hertzog Otten von Beyern gesellen — Sunckawer (Sundgauer aus dem Oberelsaß) — Ausslender — Von dem ringrauen vnd graf Hansen von Eberstein — Von den armen Knechten, die hoffgesind waren — Von dem bischoff von Mentz vnd den sinen — Von der ordnung zu dem stryt — Von dem stritt vnd wie er sich erhub — Wie der vind (Feinde) panir nyderging — Von den gevangen — Von dem bischoffen von Metz daz der gefangen ward — Die wirtensbergschen edeln — Wie der bischoff von Metz ledig ward — Wie diss zwen fursten auch ledig warden. Man sieht, daß Beheim an

die Aufzählung der Mannen des tapferen Pfälzers die Schilderung der weiteren Vorgänge gereicht hat. Er fügt noch eine kurze Schlußbemerkung an, die als Hauptinhalt des 2. Buches die Darstellung des Kampfes bei Seckenheim, die Gefangensetzung und die Loskaufung der Feinde Friedrichs bezeichnet. Von Einzelheiten sind aus diesem Teil über Seckenheim hervorzuheben: Um Papst und Kaiser, die „vermainten mit briuen ja den pfaltzgrauen vertrieben da“, kümmert sich der Pfalzgraf nicht. Er hatte einen berühmten Sterndeuter, „meister Jacob von Westhofen genennet“, bei sich (darum der Abschnitt „Von den sternensehen“). Der mit großer Grausamkeit geführte Krieg der beiden Nebenbuhler um den Mainzer Bischofsstuhl wird von Beheim schmerzlich beklagt: „Die dörffer wurden all verbrant. Cleglich man sie verwustet vant, Der armen wurden vil verjagt, Manch durfftig gemacht, als man sagt, Vil bettler, wittwen, weysen Wurden in dysen reysen Mancher ward sines erbs enterbt, Mancher on all sin schuld gesterbt“ — ferner: O waz weinens beid nacht vnd tag, O waz cleglicher grosser clag, O waz har vssrouffens was do, O waz hertzen clopfens also, Waz hend windens, verzagens, Waz jemerlichen clagens Ist zu gott in dem hymel auch Beschehen vnd getan vmb rauch, O waz hungers, waz armut gross Haben die ellenden so bloss, auch verderpten geschmehten erlitten durch daz echten (Ächten) — über Friedrichs ungestüme Tapferkeit: Der pfaltzgraff waz hitzigen mutz Vnd inbrünstiges heisses blutz — Eigens wird erwähnt, daß auch Mathias von Kemnath „des fursten caplon“ bei der Schlacht anwesend war und daß beim pfälzischen Kriegsvolk auch ein Schwager Beheims mitkämpfte: „Myn schwager Michell Brenger waz auch da ein ansprenger Gegen den fynden da mit wer“. Recht vollständig ist die Stelle: Vnd Bernhart von Stalhoun Bleib auch nit hindern ouen (Ofen)“. Bei der Beschreibung der Schlachtaufstellung des pfälzischen Heeres werden Friedrichs Feldhauptmann und Bannerträger genannt, das pfälzische und das Mainzer Wappen werden beschrieben; die Erteilung des Ritterschlages wird hervorgehoben: Man ritter da schlahen begann Nur in Sant Jörgen namen Der etwan vil zusammen. Ferner vernehmen wir die Ermahnung, die der Rurfürst an seine Leute richtete: Vnd derselb pfaltzgraff Friderich

Sin volk besprach demueticlich, In alles guet er sie ermant,
Daz sie den tag hetten bestant, Streniglichen vnd veste
By im bliben biss leste. Das Abzeichen des pfalzgräflichen
Heeres wird genannt: Ward des pfaltzgrauen volck furbass
Mit nussloub vß gerecket, Gezeichnet und bestocket.
Über das hitzigste Kampfgetümmel während der Schlacht berichtet
der Chronist: Als ein gremssiger (ungestümer) grymme lew Mit
synem vil scharppfenn geclew (Klauen) Springet vnder freidige
tier, In so inbrunstiger begier Er (Friedrich) sinen roß ver-
hanget Vnd gegen inen spranget. An einer andern Stelle
wird der tollkühne Fürst mit einem hungrigen Wolfe verglichen,
der in schnellem Laufe in eine Schafherde eindringt, den mehrlosen
Tieren an die Gurgel springt und sie abwürgt. Daß aber manche
der Feinde sich tapfer wehrten, wird mit folgenden Worten anerkannt:
Auch werden sich die vind (Feinde) vil ser, Psunder (be-
sonders) dyss dry genant vorher, Glich den freidigen wilden
bern Sie sich wyder ir find warn wern Herlich vnd degen-
lichen Sunder on alles wychen.

Eine anschauliche Schilderung des Siegesjubels in Friedrichs
Heer enthalten die Worte: Nachdem man die gefangen In die
herberg teilet her vnd hin, Hort man clingen alle glogken,
suss daz gsangk te deum laudamus Mit heller stymm er-
clingen, zu dem heiligen geist singen. Dieser Siegesfeier
wird die tiefe Trauer der Besiegten und Gefangenen entgegengestellt;
mit Stolz wird gerühmt, daß das pfälzische Heer nur sehr geringe
Verluste erlitten habe: nur ein Ritter, Wiprecht von Helmstatt
und „sust leicht armer Knechte vff sibem oder echte (=8)“
seien auf der Balstatt geblieben. Mit Hochgefühl preist Beheim
immer wieder die persönliche Tapferkeit seines fürstlichen Herrn,
wobei er dichterisch empfundene Vergleiche wie den oben angeführten
mit einem Wolfe gebraucht. Ferner hebt er die weite Verbreitung
der Siegeskunde hervor. An späterer Stelle wird die aus Anlaß
des Seckelheimer Sieges eingefetzte kirchliche Feier, „ein loeblich
process (Prozession) vnd Kirfardt (Kirchfahrt) inn der statt
Heydelberg“, geschildert und zwar recht lebendig und anschaulich.
Die sehr lange und genaue Aufzählung der Gefangenen ist zwar
nichts weniger als kurzweilig, aber für die geschichtliche Forschung
hat sie gewissen Wert wegen der zuverlässigen Personalangaben.

Die Art der Gefangenschaft wird wahrheitgemäß als sehr streng bezeichnet — wer denkt hier nicht an G. Schwabs Gedicht „Das Mahl zu Heidelberg“? — auch die Schilderung der Freude des Wiedersehens nach der Freilassung der Gefangenen wird nicht vergessen. Einen Abschluß des ganzen Teils über die Schlacht bei Seckenheim und zugleich des zweiten Buches bildet samt ihrer Fortsetzung die persönlich gehaltene Stelle: Also ich hie an dyser stett Ein ertzrichter dutscher poet, Hystorybescriber mit nam Hie genennet Michell Beham, Welche mich nennen wellen, Mit sampt Mathis myn gsellen, Mittichter dyser hystori, Beschluss daz end des siges hy“. Ein kurzes Nachwort in Prosa bildet den wirklichen Abschluß des Buches.

Das 3. Buch vom Verfasser selbst ein „recapitulatz“ und „ein kurtzer hubscher begriff aller geschicht pfaltzgraff Fridrichs 1472“ genannt, beginnt mit den Worten: „Wissent, daz ich Michell Behem Gar keinen zwifel han von dem, Daz dyser vast vil sin, die dyss Myn vnd myns gesellen herr Mathis Geticht vorn an her lesen Oder hoern solches wesen“. Darauf folgt der Gedanke, daß gar viele Leser seines Wertes ihm und „seinem Gesellen“ mißgünstig seien. Der weitere Gedankengang führt Beheim wieder einmal auf eine Lobpreisung seines Helden, den er mit den großen Feldherren des Altertums, mit einem Hannibal, Alexander dem Großen und Scipio vergleicht. Gegen den Schluß dieses einleitenden Abschnittes bezeichnet er als Inhalt des 3. Buches, genauer als er es vorher tat, die Ergänzung des im 2. Buche Erzählten. Diese Einleitung genügt ihm nicht; es kommt deshalb noch „Myn ander anfangk, vorred vnd ingangk“. Danach ist dieses Buch in viele, aber meistens kurze Abschnitte, deren jeder eine eigene Überschrift trägt, zerlegt. Im ganzen fällt sein Inhalt gegenüber dem des vorausgehenden Buches ziemlich ab; nur wenige bemerkenswerte Stellen finden sich. Von den vielen hier berichteten Ereignissen sind die bedeutendsten: Die strenge Bestrafung der oberpfälzischen Hauptstadt Amberg, die sich gegen Friedrich, ihren rechtmäßigen Herrn, empört hatte; die Fehden und „Richtungen“ (Verträge) zwischen dem pfälzischen Kurfürsten und seinem feindlichen Vetter, dem Herzog Ludwig von Welfenz, ferner zwischen dem Verwandten Friedrichs, Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut, und seinem erbitterten Gegner, dem

Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach; des Pfalzgrafen Einmischung in die Verhältnisse der Bistümer Köln, wo sein Bruder Erzbischof war, und Mainz; das tatkräftige, dem Lande zum Segen gereichende Vorgehen des tapferen Pfälzers gegen Raubritter; die Erstürmung vieler Städte und Burgen, darunter einiger, die viel zu schaffen machten und eine langwierige Belagerung erforderten. Bei der Beschreibung einer solchen Belagerung, nämlich der von Wachenheim, wird uns ein sehr lebendiges Bild des Lagerlebens geboten, ganz nach Art eines Jahrmakttreibens. Wiederum werden bei dieser Gelegenheit die adeligen Teilnehmer in sehr langer Reihe genau aufgezählt. Im Anschluß daran erwähnt unser reimender Chronist, daß er vor seinem Übertritt in die Dienste des siegreichen Pfalzgrafen dem Grafen Eberhard von Württemberg diene, und daß er, einer ehrenden Einladung Friedrichs folgend, zu diesem ging und den Wachenheimer Kampf mitmachte, also als Augenzeuge genau darüber berichten könne. Die Schilderungen der vielen kriegerischen Unternehmungen des Kurfürsten enthalten gar manche wissenswerte Angaben über pfälzische und der Pfalz benachbarte Städte, Dörfer und Burgen, außerdem schätzenswerte Mitteilungen kulturgeschichtlichen Inhalts. Über das schädliche Treiben der Raubritter, die während einer Abwesenheit Friedrichs in Diensten dreier Brüder von Rosenberg standen, wird z. B. berichtet: Vff dem Odenwald hin und her Biss gen Francken vnd herab sust An den Necker warn all straffen wust Vnd mocht nyman mit frommen Unbestreiffet hin komen. Im Abschnitt „Wie Madenburg erstigen ward“ findet man folgende Beschreibung dieser jetzt als malerische Ruine bekannten und viel besuchten Stätte: „— ein keyserliche vesten. Madenburg so waz sie genant. Wem daz selbig schloss waz bekant, Der sagt im lob on alle erg (Arg). Es lag vff eynem schoenen berg Gelichen des gebirges Was in den landen nirges“.*)

Von den Darstellungen des 3. Buches verdienen besondere Erwähnung eine abgekürzte Beschreibung der Seddenheimer Schlacht, betitelt „Von der dryer herren nyderlag“, ferner der Abschnitt „Von den von Wissemburg“, d. h. ein Bericht über den „Weißburger Krieg“, jene kriegerische Unternehmung des Kurfürsten gegen die Stadt Weißenburg im Elsaß, die ein Sohn dieser

*) Vgl. oben Seite 97 und 98.

Stadt, Eilhart Arzt, in seiner Chronik genauer darstellt. Natürlich berichtet auch Matthias von Kemnath über diesen „Krieg“. Der bürgerliche Chronikschreiber nimmt, wie nicht anders zu erwarten ist, entschiedene Stellung zu gunsten seiner Vaterstadt gegen den „bösen Fritz“, während die beiden ergebenen Diener des „siegreichen männlichen, unüberwindlichen Fürsten“ diesen wie in allen andern Stücken so auch in seinem Vorgehen gegen Weissenburg nur loben. Mißglückt einmal dem kühnen Pfälzer eine Unternehmung, so bedauert ihn Weheim von Herzen und tadelt seine Feinde, z. B. in dieser Stelle: Hohen Kungspurg (Hohenkönigsburg) ein vestes huss Im Elsass gelegen, daruss Der pfaltzgraff Fridrich vnd die syn Wurden beschedigt mit vil pyn On al redlich vrsache.

Von guter Beobachtung echt volkstümlicher Vorgänge und Erscheinungen im Lagerleben zeugen folgende dem Abschnitt über die Belagerung von Wachenheim entnommene Ausführungen: Da kamen kremer vnd spengler, Sattler, schuester, schnyder, kursener, Hefner, schussler (Schüffelmacher) waren auch mitt, Blatner (Blattner, Harnischmacher), schwertfeger vnd huffschmitt, Bender (Binder), schencken vnd becken Mit brot, semmeln vnd wecken - - Vnd der pfiffer spilgraff Scharpffhanns Hett vnder im ein gross getannss, Busumer (Posaunenbläser), trumeter, pfeiffer Der was by zwölffen oder mer, derglich man selten fande Von kunst in keynem lande. Auch der Humor kommt zu seinem Rechte, z. B. wenn unser Chronist die im Rhein ertränkten Bösewichter einmal den Fluß austrinken und das anderemal sie „gen Nyderlant In den Ryn nach heringen gsant werden läßt.

Der Schluß des dritten Buches hat eine ganz persönliche Färbung. Die wertvolle Unterstützung durch seinen oft genannten treuen „Gejellen“ erkennt er dankbar an, wenn er sagt: Hie bin ich Michell Beham vort Dess dritten buchs kommen zu ort (Ende) Durch hilff vnd vnderwysung dyss Fursten myns hern caplan Mathis, Den er mir zu hat geben Mich zu berichten eben, Wann er ein lange züt vnd frist By dem fursten gewesen ist, Den merer teil seiner getat Zu allen ziiten fru vnd spat Hat gehört vnd gesehen, Wie icklicks (= jegliches) ist beschehen Der vil die ich han gsehen nicht, Darumb er mir hilfflich gestand by.

Mit den letzten Worten dieses Buches und damit zugleich der ganzen Reimchronik wollen wir von dem vielherumgeworfenen Sänger und Kriegermann Abschied nehmen, indem wir seine Gesinnung kennen lernen: „Der furst mich hett in Knechtes miet. Ich ass sin brot vnd sang sin liet. Ob (wenn) ich zu einem andern kum, Ich ticht im auch, tut er mir drum, Ich sag lob sinem namen. Dyss buch ein end hatt, amen.“

3. Eikhart Arzt und seine Weissenburger Chronik.

Zu der Geschichtschreibung des späteren Mittelalters, die sich in mehrfacher Beziehung von der der früheren Jahrhunderte unterscheidet, iberwuchert das Bestreben die Geschichte in räumlich begrenzter Auffassung und zugleich mit volkstümlicher Darstellung unter das Volk zu bringen. Die Muttersprache, meist mit mundartlichen Eigentümlichkeiten ausgestattet, dringt immer mehr in diese Literatur ein; auch Vers und Reim bemächtigen sich der historischen Stoffe. Die teils schlicht und natürlich schreibenden, teils mit Gelehrsamkeit prunkenden Verfasser geschichtlicher Werke des 14., 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts schildern mit Vorliebe das engere Vaterland als den Mittelpunkt der Welt und füllen die Lücken im Zusammenhange der Geschichte ihres Landes mit der des alten Testaments und des römischen Weltreiches unter Zuhilfenahme der buntesten Erfindungen und Fabeln aus. Soweit sie Laien sind, gehören sie meist dem niedern Ritterstand und den bürgerlichen Kreisen der emporgekommenen Städte an.

In Süddeutschland war Jakob Zwinger von Königshofen, der berühmte Straßburger Chronist (gestorben am 27. Dezember 1420 im Alter von 74 Jahren) dessen Werk eine ungemein große Verbreitung fand, der erste Schriftsteller, der ein vollkommen befriedigendes Geschichtswerk universalhistorischen Inhalts in deutscher Prosa schrieb. An diese Chronik schließt sich sowohl auerlich als auch innerlich die Weissenburger Chronik des Eikhart Arzt in dem Maße an, daß man sie sozusagen als Tochterchronik des Straßburger Wertes bezeichnen kann.

Eucharis — „Eikhart“ ist die verdeutschte Form dieses Namens — Arzt war ein Bürger der Stadt Weissenburg im Elsaß. Sein Werk begann er im Jahre 1440, aber erst seit 1451 werden

seine Aufzeichnungen genauer und bedeutender. Er schildert nicht nur die Begebenheiten seiner Vaterstadt, sondern auch die benachbarter Städte und Länder, hauptsächlich die Fehden zwischen Pfalz, Lothringen, Mainz, Speier, die Kriege der Franzosen im Elsaß, die Schicksale der Städte in Schwaben und Franken. Reichlich ein Drittel des ganzen Werkes macht die Geschichte der Jahre 1469—1471 aus; mit ganz pragmatischer Darstellung wird in diesem Abschnitte der „Weißburger Krieg“, d. h. eine in den genannten Jahren ausgefochtene Fehde zwischen Kurpfalz und Weißenburg behandelt. Über des Verfassers Lebensschicksale ist der Chronik fast nichts zu entnehmen; doch lernen wir ihn eben aus der Darstellung jenes Krieges als einen wohlunterrichteten und sehr besonnen denkenden Mann kennen, wenn er auch wahrscheinlich keine hervorragende Persönlichkeit in seiner Vaterstadt war.

Im Nachfolgenden soll nur — abgesehen vom Vorwort des Verfassers zum ganzen Werke — das bedeutendste Stück der Chronik, der „Weißburger Krieg“, eingehender behandelt werden. Der Bericht des Eihart Arzt über diese Fehde, an sich schon anziehend, ist für die Geschichte des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, des Siegreichen, als Quelle wertvoll.

* * *

Das Vorwort lautet: Nachvolgende cronik han ich Eucharius Artzt ein burger zu Weißenburg geschrieben und gemacht in dem jar, da man zalt nach Cristi geburt 1440 jare, bey Konigs Friderichs zeiten des dritten. der darnach romischer Keyser wart anno 1451, vnd was hertzog zu Osterreich, zu Steyermarckt, zu Kernten, kunig zu Hungarn, Dalmacien und Croatien etc.; vnd saget von etlichen namhaftigen dingen, die hie zu Weyßenburg vnd nahe dabey in dissem landt geschehen synt, nach dem ich es vß aller warhaftigst erfahren han vnd auch by diessem obgenanten Keyser beschehen seint.

Als Inhalt des 1. Absatzes gibt der Verfasser an: Wie abt Jacob von Bruck vnd her Anthis von Leyningen probst zu den vier turnen (Stiftgebäude mit Kirche in der Nähe der Stadt) vßgestossen wurden. Anlaß zur Fehde: Anno den 1469 vf den siebenden tag, als das jar anfang, do vnderzoch sich der hochgeporn pfaltzgraue Friderich churfurst der refor-

mation des closters zu Weysenburg, des er doch wedder vom babst noch dem keyser kein beuelh (Befehl) hett. Schon in diesen Worten tritt die Abneigung des Geschichtschreibers gegen den „bösen Fritz“ hervor. Weiter berichtet er, daß Friedrich dem Abte die Schlüssel nehmen, das Kloster und die Wohnung des Propstes besetzen ließ usw.

2. Wegen der Interessengemeinschaft mit dem Stift setzen sich der Rat und die ganze Gemeinde von Weissenburg zur Wehr; Friedrich trifft Gegenmaßregeln. Eine Kommission trifft ein: Volgends vff unser frauwen obent lichtmeß da kament aber gein Weissenburg abt Jacob von Meintzs vnd der abt von Monchberg zu Bamberg, brachten mit inen zehen munche von der obseruantz sambt deu obgenanten zweyen faudten von Heydelberg vnd Germerkhheim. Der Abt und der Propst von Weissenburg flüchten mit den Wertfachen auf die feste Burg Drachenfels im Wasgau. Über die Gesinnung des Abtes sagt Artzt: „— wan man alles meynte, er hett die statt gern gehabt“.

3. Als Ursache des „Reformierens“ wird angegeben: Diß reformirn kam also: Es warent vormals nichts anderst, dan grauen (Grafen) vnd hohe freyn in diesem stift zu Weysenburg, wardt auch der zeit nymants anders ingenomen, vnd deren solten allwegen einer probst zu den vier thurnen seyn, eyner ein probst zu Sant German, eyn dechant, eyn cammerer, eyn spittaler, eyn senger, eyn siechmeister, eyn custer (Rüster), ein capplan eins abts, aber sunst die andern warent conuentuales. Aus Habsucht wurden die Ämter auf wenige Ordensleute gehäuft; zuletzt hatten sie nur noch der Abt und der Prior inne. Jener wird als vornehm gefinnt, dieser als sehr berebt gerühmt und die Vermutung ausgedrückt, daß der Eingriff des Pfalzgrafen aus Haß gegen das mit dem Vogtante betraute Reiningergeschlecht geschehen sei.

4. Der frühere Abt „Philipp Schenck von Erpach — was eyn freyherr, eyn frauwenmann vnd verfellet jungfrauen, hett viel Kinder vnd verthet dem stift mer dan 30000 gulden“.

5. Der gestüchtete Abt und der Propst rufen die Entscheidung Friedrichs selbst und seiner Räte, ferner der Bischöfe von Speier und Worms und der Universität Heidelberg an; doch ihre Be-

mühungen sind erfolglos, denn der Pfalzgraf will durchaus die neuen Mönche von der Observanz haben „on alles recht, widder bebstlich vnd keyserliche bestettigung, welche doch böße vnd bannige munch warent“. Mit den neuen Mönchen sendet Friedrich einen Prediger von Heidelberg, der zu ihren Gunsten spricht; darüber entsteht ein großer, mehrmals neu einsetzender Volksauflauf, „der größt vfflauff, den ye kein mann zu Weissenburg gesahe“.

6. Der erzürnte Kurfürst fordert Sühne für diesen Aufruhr; die neuen Mönche verlassen das Kloster und gehen nach St. Paul. Friedrich sperrt der Stadt die Lebensmittelzufuhr ab, gibt sie aber später um 3000 Gulden wieder frei.

7. Der Pfalzgraf will keine Versöhnung, sondern nur die Bestrafung der Stadt; deshalb untersagt er den Bürgern das Einbringen der Getreideernte.

8. Der abgesetzte Abt wendet sich um Vermittelung an den Papst, während Friedrich diese zu hintertreiben sucht. Der Papst bestellt zu Gunsten des Geflüchteten einen Abt von „Gotsawe jhensit Rheins (Gottesau bei Karlsruhe) als Güterverwalter. „Unnd der disse bottschaft warbe, was nur eyn armes munchlin, genant her Steffan Widtman, des abts caplan, vnd warb doch sein bottschaft so wol vnd recht, als ob er ein grosser doctor vnd curtisan gewesen were“.

9. Auf Betreiben des abgesetzten Abtes Jakob greift der Kaiser zu dessen gunsten ein; die auf dem Drachenfels verbrachten Wertfachen müssen ihm zurückgegeben werden.

10. Ein Weissenburger Bürger bringt den geflüchteten Abt verkleidet aus Baden nach Weissenburg.

11. Wie abt Jacob von Brucke widder in seyn stift gesetzt wart. Friedrich befiehlt die Naturalabgaben nicht den alten Klosterinsassen, sondern nur den neuen nach St. Paul geflüchteten Mönchen zu entrichten.

12. „Wie statt Weyssenburg vom pfaltzgrauen belagert wardt“. Der Feind lagert seit 27. November 1469 „montags nach Katharine“ nahe beim Kloster und der Kirche „zu den vier thurnen“ vnnnd entwyhet dasselbig würdig gotshauß, vnnnd darumb gieng im auch lützel glücks me zu handen“ — „Er schoß vnd warff dag und nacht die in stat mit

steynen von 12, 14, 35 bis zu 75 pfunden; warff auch mit feywer in die statt, welches im Wasser brandt, auch ander viel grewlich dings, des sich die von Weyssenburg nichts erschrecken lißen — die Bürgerschaft wehrt sich tapfer; zum Zwecke der Verteidigung legt sie in der Umgebung der Stadt alle Gebäude nieder und fällt dort die Bäume.

13. Die Bürger suchen mit Hilfe des Kaisers und anderer Fürsten, besonders des Markgrafen von Baden, des Herzogs Ludwig von Beldenz, der Bischöfe von Speier und von Worms, eine Verständigung mit dem Pfalzgrafen zu erreichen. Die zur elsässischen Landvogtei gehörenden Reichsstädte sind geneigt ihnen beizustehen. Die Weißenburger halten mit ihren Freunden am 9. Dezember in Lauterburg eine Besprechung ab; diese haben nicht den Mut gegen Friedrich zu reden oder zu beschließen.

14. Abschied dieses Tages: die Bürgerschaft von Weißenburg soll die alten Klosterinsassen wieder vertreiben, der Pfalzgraf dagegen Widerruf leisten und den angerichteten Schaden ersetzen. Über dessen Anmaßung und die dadurch bewirkte Einschüchterung der von ihm Bedrohten sagt der Verfasser: „Wan zu dießen zeyten gedorst sich nyemant widder den pfaltzgrauen setzen, dan er vermaß sich habst und keyser zu syn“. Die Weißenburger nehmen den Abschied nicht an; auch Friedrich ist einer Verständigung abgeneigt und läßt das Gebiet der Stadt verwüsten.

15. Über dieses Vorgehen des Kurfürsten entsteht in der Stadt ein gewaltiger Unwille. Die Bürgerschaft macht mehrere Ausfälle; über die dabei gemachte Beute faßt der Rat Beschluß — „darumb theilt der ratte das viehe vnd wein vnder die zunfft vf die stuben und gaben wein vnd brotte darzu, das alles volk gar frolich wart“. Bürger werden beim Holzholen aus den „vier thurnen“ überfallen; dagegen wird beim Ausfalle der andern Weißenburger der feindliche Hauptmann gefangen und in die Stadt geführt. „— des pfaltzgrauen ambtman zu Bacherach, genannt her Peter von Albich; was ein werder, weiterfarner ritter vnd weiter gewandelt, dan kheiner in dem landt“. Wegen seiner Gewalttaten gegen die Stadt fürchtet er grausame Rache; er wird aber nur gefesselt und von drei Männern bewacht.

16. Die Bürgerschaft stellt 12 Kriegshauptmänner auf; täglich finden Beratungen statt. Der Chronist hebt die zwischen Rat und

Bürgern bestehende volle Eintracht und die gute Verpflegung der Kriegsleute rühmend hervor.

17. Vom 17. Januar 1470 an spielen sich folgende kriegerische Ereignisse ab: Weißenburg macht einen Ausfall gegen St. Remy; dort wird der besetzte und von den Bauern verteidigte Kirchturm erstürmt, drei „gebauern“ (Bauern) werden erstochen, 18 samt dem Frühmesser gefangen genommen. Auch reiche Beute wird eingebracht. Zwischen der Stadt und diesem Dorfe herrschte eine alte Feindschaft.

18. Friedrichs Mannschaft macht einen ergebnislosen Anschlag auf die Städter, darauf zieht sie sich in die „vier thurne“ zurück, „liessen die burger in die statt ziehen mit dem raube vnd grossen freuden“. Die Beute wird eingebracht und verwahrt.

19. Am 4. Februar machen die Städter erfolgreiche Ausfälle in die benachbarten Orte Steinfels und Oberhofen; der Pfarrer des erstgenannten Dorfes, ein Weißenburger, zieht in die Stadt zurück.

20. „Wie der krieg verricht wart“ — Am 6. Februar „wardt diesser krieg gericht in massen wie hernach geschriben stet“. Der Landvogtei angehörige Landstädte bemühen sich um das Zustandekommen einer Einigung, die den Weißenburgern günstig sein soll; der Pfalzgraf zeigt sich geneigt auf die Vorschläge einzugehen.

21. „Wie lang der pfaltzgraue vor Weissenburg lag“ — „zehen wochen vnd eynen dag“. Der Verfasser rühmt den Gehorsam seiner Mitbürger gegen den Papst, ferner weist er auf die eingetretene Teuerung hin.

22. „Wie sich die von Sleital, Seebach vnd Altstat hielten“ (Dörfer bei Weiß: Sleital heute „Schleithal“, Altst. „Altenstadt“). Diese Orte sind gegen die Stadt feindlich gesinnt; für ihr Verhalten werden sie schwer gestraft.

23. Die Art der Beschießung wird geschrieben; dabei wird auch eine gewisse Gattung von Bomben erwähnt: „mit zweyer handt feuer eins gemacht mit eysen, elen lang, wie der pferdt maukorb, voll schwebell vnd bech, der warff er funff vnd khundt doch nie kheins hinein bringen, wan es zu ferre was. Und das feuer bran (brannte) im wasser; doch so viel (fiel) eins in den graben vns eysß vnd verlasch“ (erlosch) — der Chronist weist auf die ungerechte und harte Be-

handlung seiner Mitbürger und auf Gottes Schutz, dessen sie sich dagegen erfreuten, hin. Ein wohlthuender Humor spricht aus folgenden Worten: „Doch ist diesser Krieg nit ganz on schaden zergangenn, wan es wurdent erschossen ein ente, zwo katzen, drei ratten inn eynem schornstein, vier huner uff eynem balcken vnd eyn henne uber eyern die sie legte. Diß neme ich Eykhart Artzat bey meynem eydt, den ich dem ratte geschworn han, one eym edelmann, genant Eberhart von Mulhofen, dem sprang ein stucklin von eym stein an eym backen, das bluten wart, schadt im aber nichts vberall.“

24. Als kaiserlicher Hauptmann kommt am 20. März 1470 Herzog Ludwig von Veldeuz nach Weißenburg und läßt sich im Namen des Reiches von der Bürgerschaft Gehorsam versprechen.

25. Dieser Vorgang wird durch einen Boten dem Kaiser gemeldet. Die „vier Türme“ (das Münster) werden am 2. April durch den Bischof von Speier von neuem eingeweiht; jedoch nimmt die Bürgerschaft an der Feier nicht teil. Die vier Türme ohne die Kirche selbst werden vom alten Abt und Propst verbrannt, daß der Pfalzgraf dort keine Unterstützung habe.

26. Am 13. Mai wird den Bewohnern der feindlichen Dörfer der Eintritt in die Stadt und jeglicher Verkehr mit ihr verboten; darauf widersfährt Friedrich und seinen Beamten daselbe. Die von dem Verbote Betroffenen sind sehr unwillig darüber.

27. Ein kaiserlicher Bote untersagt den Weißenburgern und allen Reichsstädten bis nach Burgund, Basel, Frankfurt und Augsburg jede Gemeinschaft mit dem pfälzischen Kurfürsten.

28. Friedrich beginnt kriegerische Unternehmungen gegen Ludwig von Veldeuz; als Kampforte werden genannt: Schriechheim, Strolnberg (?), Armsheim, Wachenheim, Ruppertsseck bei Meisenheim. „Vermeint den hertzen also zu dringen von seiner hauptmanschaft“.

29. Am 5. August 1470 zieht Ludwig von Veldeuz mit 100 Rittern und dem kaiserlichen Banner vor Weißenburg; er fordert im Namen des Reiches von den Bürgern Gehorsam. „Also bedachten sich die burger biß vff den mentag, vnd so sagten der ratte, die hindersaßen vnd gantze gemeyn dem hertzen zu in dem frithofe vnd stundt der hertzog vff den steynen staffeln, die do gent zu dem hindern thörlin in den chor;

vnd redt der hertzog gar dugentlichen (tauglich) mit der gemeyn“. Über die dem kaiserlichen Hauptmann gegebene Zusage entsteht bei einem großen Teile des Rates und der Bürgerschaft starke Unzufriedenheit. „Aber der dank, den die von Weysenburg verdienten vnd erwurben mit ihrer gehorsamkeit, der ist guldin gewesen, vnd das appelliren, so die stett theten zu den keyser, was ine eyn große schand vnnnd spott vnd boeßer dan blei gegen goldt ist“. Die Stadt richtet an Friedrich die verlangte Absage.

30. „Wie der keyserlich haubtman vnd die von Weysenburg sant Pauln gewonnen han“. Friedrichs Amtmann in St. Paul wird von den Städtern angegriffen; das Anerbieten der Belagerten sich gefangen zu geben wird abgelehnt. Darauf werden sie ohne Bedingung gefangen genommen und mit dem Amtmann Nikolaus von Mühlhofen eingeferkert. Die Bürger machen reiche Beute, aber ihr Vorhaben das Schloß einzuzüschern wird zu ihrem großen Mißvergnügen vom Probst vereitelt. Ludwig von Beldenz und die drei Brüder von Leiningen reiten „vf sonntag nach Laurentii“ weg.

31. Der Abt läßt tags darauf den Bürgern zu Gefallen das Gebäude von St. Paul ausbrennen. Von einem Orte jenseit der Lauter sieht der Beldenzler mit seinen Leuten dem Vorgange zu.

32. Der kaiserliche Hauptmann fordert von den benachbarten Dörfern denselben Gehorsam gegen Kaiser und Reich wie von den Städtern. Die Dorfbewohner widersetzen sich, denn „sie verließen sich alles vff den pfaltzgrauen, iren abgott“.

33. „Wie man uber die von Sleitall zoch“: Am 19. August machen Ludwig von Beldenz und die Weißenburger von Bergzabern aus „mit dreyen hauffen“ einen Überfall auf das genannte Dorf. „Do wurdendt zwen oder drey schuße auß der kirchen gethan, do lieffent die burger vnd reutter darinn und fiengn alle, die darinn warent, vnd schlugent eynen zu dott, genant Samstags-Peter“. Die Angreifer fangen 77 Bauern des Dorfes und machen reiche Beute. Darauf lösen die Schleithaler diese Beute, darunter viel Vieh und Getreide wieder aus.

34. Zwischen der Stadt und den Dörfern Seebach und Altenstadt kommt ein Vertrag zustande; die Dorfbewohner pflegen von jetzt an trotz Friedrichs Widerspruch wieder Verkehr mit Weißenburg.

35. Stärke der den Bürgern gegen den Pfalzgrafen zu gebote stehenden Streitmacht: „So hetten die burger, wan sie wolten, bey drey oder vierhundert gutter schutzen vnd 200 oder 300 gutter spieß, den man keynen solt dorft geben, dan es was jederman willig widder diesen boesen (!) pfaltzgrauen“. Schweizer aus Friedrichs Heer überfallen weinholende Bürger.

36. „Wie die von Weissenburg vnd des hertzogen Diener die Lichtenbergischen gebuwern (Bauern) nidderlegten“. Am 7. November 1470 findet ein Gefecht zwischen den Städtern und drei Dörfern im benachbarten Lichtenberger Land statt; „vnd lieffent die von Weissenburg an mit eynem großen geschrey: „slag dott, slag dott die geißesser vnd fleischhunde vnd nemen eynen nit gefangen“. Die Stadt siegt, darüber herrscht dort große Freude; viele Dörfler sind erschlagen, dagegen ist von den Bürgern keiner verwundet. Die Reichsstädte weit und breit, auch der Kaiser äußern hohe Befriedigung über diesen Erfolg der Weissenburger.

37. Die Stadt macht weitere Ausfälle, darunter einen mit Unterstützung der Zaberner (Bergzabern?) auf benachbarte pfälzische Dörfer.

38. Ein Angriff Ludwigs von Veldenz und der Weissenburger, der sich bis in die Gegend von Landau erstreckt, (8. Dezember) bleibt wegen starker Kälte erfolglos. Danach überfallen die Städter das Dorf Sulz, rauben und plündern dort.

39. Am 11. Dezember hält der Veldenzler mit 550 Reitern und vielen Adeligen seinen Einzug in Weissenburg. Zwei Tage darauf unternehmen die Städter einen Raubzug in das Gebiet des Bischofs von Speier. Trotz Friedrichs Verbot Zufuhr nach Weissenburg zu bringen hat die Stadt immer genug Vorrat am Nötigen.

40. Überfall des Dorfes Sorburg durch die Städter und Ludwig v. Veldenz: „— item die pfaffenheußer wurdent auch gebrant vnd beraubt, wan sie vff die zeit gar boß cristen warent vnd gut pfaltzgravisch“. Die Angreifer machen reiche Beute.

41. „Vff samstag zu nacht nach der kindlintag“ (29. Dezember) machen die Weissenburger, von den Städten Bergzabern und Annweiler unterstützt, einen Ausfall gegen das Dorf Billigheim. Dank der Wachsamkeit der Wächter dieses Ortes bleibt der Anschlag ergebnislos.

42. Die gegen des Kaisers Gebot appellierenden Reichsstädte, die eine Versöhnung mit dem kriegerischen Pfälzer herbeiführen wollen, werden vom Kaiser „vast (sehr) vbel empfangen“. Ludwig der Beldenzjer hat sie wegen Ungehorsams-verklagt, nur die Stadt Weißenburg ob ihrer Treue gelobt. „Do diß der keyser hort vnd vernam, do hub er vff sein hende vnd legt sie zesamen gegen den allmechtigen gott vnd sprach: diß sei gott gelobt, das wir doch eyn stat vf den Rhein haben, die unns gehorsam ist! diß wollen wir inn vnser hertz schreyben vnd nimmermere vergeßen gegen den erbern (ehrbaren) burgern von Weysenburg“. -- „Bey disen dingen allen was zugegen marggraff Albrecht von Brandenburg (Albrecht Achilles), der vf die zeit entpfinge sein regalia; wart churfurst vnd ein hertzog gemacht a. d. 1470 vmb sant Lucien dag“.

43. Die Landvogtei über Hagenau wird dem Pfalzgrafen entzogen, dafür dem kaiserlichen Hauptmann Ludwig von Beldenz übertragen. Friedrichs Anhänger werden aus Hagenau vertrieben. Am 28. März 1471 hält der Beldenzjer seinen Einzug in die Stadt und setzt die übrigen Beamten ein, nachdem ihm die Bürger gehuldigt haben. Die oberelsässischen Reichsstädte „in dem Oberrych“ wollen die Vogtei Ludwigs nicht anerkennen; deshalb trennen sie sich von Hagenau und appellieren an den Kaiser. Dörfer in der Nähe von Weißenburg fallen „vom Reich“ ab und schließen sich dem pfälzischen Kurfürsten an. „Darumb wurden diße boße (bösen) geburen vmb des kleynen guts willen meyneydig vnnnd abtrinnig von dem heiligen reich, das doch inen vnd allen iren kinden vnd nachkomen ein großer schad vnd schand ist“.

44. In Weißenburg wird als Vogt ein verdienstvoller Mann, Brenz von Ugelnheim, der früher immer als Unterhändler gewirkt hat, eingesetzt; „wan si ine gern hetten“. Friedrich beklagt sich beim Kaiser; die „furstenrethe bey dem keyser“ stehen ihm bei. Vom Reichsregiment wird ein Tag nach Regensburg berufen auf St. Georgstag 1471: „dahin wurden beruffen alle fursten vnd herrn, geistlich vnd weltlich vnd auch alle stett, vnd kam der keyser personlich dar (dahin), so sandt der babst auch sein legaten dahin“.

So weit der eingehende Bericht unseres Chronisten über den seine Vaterstadt so nahe berührenden Streithandel des kriegslustigen,

tapferen Pfälzers. Im vorausgehenden Aufsatz über Michael Beheim ist darauf hingewiesen, daß dessen und des Matthias von Remnath Urteil über den Fürsten und sein Vorgehen der Auffassung des Arzts geradezu entgegengesetzt ist. Es kann ja auch nicht anders sein. Auch in dieser Sache gilt das alte Wort: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie billig hören beide“.

Die andern Teile des Arztiſchen Wertes enthalten noch viele bemerkenswerte Einzelheiten mit Angaben, die zum teil für die politische Geschichte, zum teil für die Kulturgeschichte, zum nicht geringen Teil aber auch für die pfälzische Lokalgeschichte wertvoll sind. Nur auf einiges kann hier noch kurz hingewiesen werden, z. B. auf die Berichte über eine sehr eigenartige, auch in der gehaltvollen Speierer Chronik erwähnte Kinderwallfahrt nach Mont St. Michel in Frankreich, über die Erstürmung vieler Orte und Burgen im Elsaß, in der Pfalz und deren Nachbargebieten, über Fehden und Verträge zwischen dem Pfalzgrafen und seinen Feinden oder zwischen andern Fürsten, über den „Schweizer Krieg“, das Treiben der Armagnaken (von Arzſt „Secken“ genannt), den auch von Matthias v. R. und Beheim behandelten Mainzer Bischofsreit, eine große Feuersbrunst im Dome zu Speier (im Jahre 1401; s. Geißel, Der Kaiserdom zu Speier I, 251), einen daran anschließenden großen Ablass usw. Den berühmtesten Sieg Friedrichs, den Seckenheimer, dessen Darstellung bei Matthias von Remnath und Michael Beheim wir im vorstehenden kennen lernten, beschreibt der Weißenburger Chronist folgendermaßen: die Feinde sammeln ihre Streitkräfte; darauf „brandten vnd brandtschatzten (sie) XVI gutter dorfe mit namen Steinweyler, Belheim, Zeysskeim vnd ander der seiten Rheins“. Den Pfalzgrafen und seine Anhänger erklären sie für Gehannte und Kezer, weil sie dem Papste nicht gehorsam seien. Um St. Johannistag bilden sie eine Wagenburg mit 8000 Mann „guts volks“ und ziehen gegen Heidelberg. Die Markgrafen von Baden und von Württemberg und der Bischof von Metz machen bei Seckenheim Halt „vnd liessent die wagenburg vnnnd alles volck hinder ine mee dan zwo meyn wegs, ritten also da mutwillen in hochmudt“. Nur 700 Reiter haben sie bei sich. Doch ihr kühner Vorstoß schlägt fehl. Friedrich hat davon erfahren; der abgesetzte Bischof von Mainz kommt ihm mit fünfhundert Reitern zu Hilfe. „Vnd da musten

die herren vnder geligen, das doch nit beschehen were, hetten sie ir volck bei ine gehabt. Vnd also gewan der pfaltzgraue den krieg vnd fieng die obgenannten drey fursten mit III c (300) pferden vnd me, als man sagt“. Die beiden Markgrafen und der Mezer Bischof werden mit einer Anzahl ihrer Leute gefangen. „Diese vorgenannten fursten wurdent alle gein Heydelberg gefurt, mit grossen freuden des alten bischofs (von Mainz), wan er trauwet wol, er solt bischof verblieben syn, das doch nit geschach. So was auch der pfaltzgraue fro, wan er trauwet auch, er wolt syns schadens inkomen (seinen Schaden wieder gutmachen) den im die obgenannten herren vormals gethan hetten“.

Vielerlei findet man in dieser Chronik und überhaupt in alten Chroniken, wenn man die Mühe nicht scheut sie durchzuarbeiten. Neben dem Sachlichen gewährt auch die treuherzig-kraftige Sprache der alten Zeit dem Leser hohe Befriedigung. In den Schriften des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts können wir den Übergang aus dem Mittelhochdeutschen in unser Neuhochdeutsch verfolgen, zugleich aber erkennt man die Mundart des Volkstammes, dem der Verfasser angehört, bei Eilhart Arzt z. B. die des Rheinfränkischen (Pfälzischen) in der Nachbarschaft des Alemannischen.

Schießregister des Pfalzgrafen Johann Casimir.

Von Ernst Bilfinger, Pfarrer in Medenheim.

In seiner Geschichte der Rheinischen Pfalz II p. 174 erwähnt Häußer, daß im pfälzischen Archiv zu Karlsruhe eigenhändige Aufzeichnungen des Pfalzgrafen Johann Casimir vorliegen über das Wildpret, das er jährlich schoß. Auf eine diesbezügliche Anfrage an das Großh. Badische Generallandesarchiv in Karlsruhe bekam ich die Mitteilung, daß sich das Schießregister des Pfalzgrafen Johann Casimir 1585--87 Cod. Pal. 769 jetzt in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg befinde, und im dortigen Handschriftenzimmer hatte ich Gelegenheit, das interessante kleine Büchlein in die Hand zu bekommen.

Es stellt sich, während Johann Casimirs „Stammbuch“ ebenda einen sehr kostbaren Einband zeigt, sehr anspruchslos dar: Gewöhnliches Kanzleipapier in Oktav kunstlos zusammengeheftet, ungebunden und unbeschnitten, die unbeschriebenen Blätter meist unaufgeschnitten, der Umschlag von etwas stärkerem, außen schwärzlichem Papier. Die Überschrift lautet: „Schies Register was ich Herzog Johan Casimir Pfalzgraf dies 85 Jhar mit aigen Hand geschossen“. Ähnlich für die folgenden Jahre. Außerdem enthält das Fasc 839 Seite 546—551 das Schießregister vom Jahr 1588, das ursprünglich in gleicher Weise zusammengeheftet war und in dem Sammelband wieder in Großformat auseinandergelegt wurde, auch dieses wie Vergleiche mit den eigenhändigen Notamina und Memoranda Johann Casimirs ergeben, von seiner eigenen Hand.

Im gleichen Sammelband 839 findet sich auch ein „Verzeichnus was in anno 1593 an Schwarz- und Rotwildpret ist

gefangen worden“ also aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich IV, das insofern eine andre Einrichtung aufweist, als hier von den einzelnen Jagdorten ausgegangen ist, um unter diesen Überschriften die einzelnen Jagdergebnisse anzugeben.

Die auf Johann Casimir zurückgehenden Schießregister lassen auf die Hauptüberschrift die Unterabteilungen folgen, die sich in den einzelnen Jahren in der Hauptsache wiederholen: Hirsche im Jagen geschossen, Hirsche mit Birschen geschossen, Wildpret im Jagen geschossen, Wildpret im Birschen geschossen, Wildschweine, Rehe, Hasen, Füchse, Schwane, Auerhähnen, Kraniche, Trappen, Wildgänse, Reiher, milde Enten, Tauben, kleine Vögel, Krähen. Jedesmal findet sich angegeben, was, wann und wo das Stück Wild geschossen wurde und was etwa besonders bemerkenswert war. Der hier beabsichtigte Überblick scheint auch neben dem Abdruck nicht überflüssig und erspart nicht zu umgehende Einzelerklärungen, wiewohl einzelne Dinge z. B. das dreimal S. 138, 142, 144 wiederkehrende „Falmartt“ wie es scheint ein jagdtechnischer Ausdruck, *) der Aufklärung warten. Für die freundliche Unterstützung bei Lösung einiger schwieriger Stellen sei auch hier Herrn Professor Dr. Sillib bestens gedankt!

Die Zahl der im Jagen erlegten Hirsche, — hiebei wurden die Untertanen zum Treiben herangezogen — betrug i. J. 1585 : 25, beim Birschen, das der Jäger allein mit seinen Hunden verrichtete : 33. Im Jahr 1586 waren es Hirsche im Jagen : 1, im Birschen : 27. So ist wenigstens angegeben. In Wirklichkeit sind es, da der pfalzgräfliche Schreiber sich in der Abbildung geirrt hat, nur 22. Im Jahre 1587 ist als Summe der Hirsche im Jagen 34 angegeben. In Wirklichkeit sind es infolge eines wiederholten Additionsfehlers 33, im Birschen 24. Infolge dessen ist auch die nachfolgende Zahl entsprechend herabzusetzen, wenn es heißt: „Summa summarum mit Birschen und im Jagen geschossen 59 Stück“. Im Jahre 1588 waren es im Birschen 10, im Jagen 18, zusammen 28 Hirsche.

*) Bemerkung des Schriftleiters: Da es jedesmal heißt „uff dem Falmartt“ 1 Hasen, 3 Hirsche, 2 Hirsche, so dürfte vielleicht eine bestimmte jagdliche Anlage oder Vorrichtung zum Ansitzen des Wildes darunter zu verstehen sein: Versteckter „Ansit“ beim Hasenanstand und „Hochsit“ = Hochstand beim Hirschwild, wie dies letztere namentlich auch heutzutage noch in Reh- und Hirschwildbeständen üblich ist.

Besonders hervorgehoben sind 4 Hirsche von 18, 3 von 16 und 4 von 14 Enden und einer mit drei Stangen; sowie das Gewicht eines Hirsches mit 534 Pfund, eines andern mit 482 Pfund. Die Hirschjagden fanden statt zwischen 28. Juni und 22. September, die Hirschbirsche vom 10. Juni — 23. September. Mit dem Wildpret, das im Jagen und im Birschen geschossen wurde, sind, nachdem unter den vorgenannten Hirschen nur die ausgewachsenen männlichen Tiere zu verstehen sind, sinngemäß die übrigen Glieder (Alttiere usw.) der Hirschfamilie gemeint. Im Jahr 1586 sind besonders genannt zwei Wildkälber, desgleichen eines 1587. Wir merken: der Pfalzgraf Johann Casimir schoß als Jäger aus Kurpfalz „gleich wie es ihm gefiel“.

Unter den Wildschweinen sind besonders genannt ein Frischling, ein angehend Schwein, ein Keuler, ein groß Schwein, ein alt Schwein, eine starke Altfau. Die eigentliche Saujagd fand statt zwischen 7. und 31. Dezember, einzelne Sauen wurden aber auch bei Gelegenheit der Hauptjagden im Sommer erlegt. Die Gesamtzahl in den 4 Jahren ist $3 + 0 + 3 + 1$. Im Jahr 1586 ist das Schwein überhaupt nicht aufgeführt.

Das Ergebnis an Rehen ist schwach zu nennen. Es sind in den Jahren 1585 und 1587 erwähnt nur 1 Reh und 2 Rehböcke. Ebenso gering ist das Ergebnis der Hasenjagd, nämlich 4 Hasen. Im Jahr 1587 ist besonders erwähnt ein Damhirsch im Lorsche Wald, ein weiterer auf der Schweginger Hardt; ebenso im Jahre 1588 einer im Lorsche Wald und einer im Tiergarten zu Lautern. Der Fuchs kommt 1585 und 1587 in je einem Exemplar vor. Der Wolf kommt in keiner Rubrik vor. Er tritt uns nur entgegen in alten Ortsbezeichnungen. Im Jahre 1588 mußte auch ein Eichhörnchen daran glauben zur Strafe „vor den jungen Hahn“, an dem es sich vergriffen.

Auerhahnen sind es $3 + 2 + 1 + 0$. Da war es ja wirklich ein „Auerhahnenkrieg“ zu nennen, als Johann Casimir im Jahr 1589 allein für seine Person im Amt Lautern 7 Auerhahnen schoß. Die Rubrik der Kraniche von 1585 kehrt 1587 wieder und bleibt beide Male leer. Die Trappe ist nur 1585 genannt und zwar ohne Ergebnis. Wildgänse waren es 1585: 4, davon 2 in einem Schuß, 1586 ebenfalls 4, davon 3 in einem Schuß, 1587 ohne Ergebnis, 1588: 4 in einem Schuß. Der Reiher ist 1585 und 1587 in je

einem Exemplar vertreten. Unter den Wildenten ist 1585 ein „Anthvogell“ (Entvogel) erwähnt, 1586: 2 Anthvogell und 3 Pläselin = Pläshuhn oder Wasserhuhn, davon 2 in einem Schuß, 1587: 3 Anthvogell, 1588: 3 wilde Enten. Feldhühner gab es 1586: 3. Bei den Wildtauben zeigt 1585, 1587 und 1588 je eine Ringeltaube, 1587 dazu eine „Daube“. Krähen gab es 1585: 4 in einem Schuß, eine einzelne und 3 in einem Schuß. Am Schluß sind nochmals 3 Krähen aus dem folgenden Januar dazugeschrieben. 1586 sind wieder 3 einzelne Krähen verzeichnet, 1587 und 1588 ist auf die Krähen verzichtet. Dagegen hat das Schießregister 1588 die Rubrik Raubvögel = Raubvögel und nennt da einen Falken und einen Geier. Das Schießregister von 1586 nennt besonders einen Nusshehr. Unter der Rubrik „Kleine Vögel“ sind 1585: 8 kleine „Vogelein“ in einem Schuß genannt, „als am 30. Dezember der große Schnee gelegen“.

Die Zahl der Jagdtage Johann Casimirs, natürlich nur insoweit sie einen Erfolg hatten, war 1585: 42, darunter 12 im August, 14 im September. 1586: 28 Tage, darunter 2 im August, 10 im September. 1587: 39 Tage, darunter 13 im August, 17 im September. 1588: 23 Tage, darunter 8 im August, 9 im September. Besonders glückliche Tage waren vom 19.—22. September 1586 nach der Rückkehr von seiner großen Reise zu befreundeten Fürsten, indem er bei Beginn der Brunstzeit am 19. September, vormittags 3 starke Hirsche schoß, und nachmittags 2 weitere, am 20. September nochmals 3 starke Hirsche, am 21. September wiederum 3, am 22. September abermals 3, sämtlich „auf“ dem Lorsche Wald.

Von besonderem Interesse ist die Bemerkung 1586, daß er einen Hirsch im „Birstarch“ geschossen habe. Am 13. September 1560 schreibt Kurfürst Friedrich der Fromme aus Jggelheim, daß auch seine Gemahlin Maria mit dem Birstarch d. h. dem Jagdwagen zum Jagdvergnügen mit hinausgezogen ist. An die Beziehungen Johann Casimirs zu den Hugenotten erinnert die Bemerkung „als ich zu Malroy zog“, welcher einer ihrer Führer war. An die besseren Zeiten seines Ehelebens gemahnt die Bemerkung vom 26. Juli 1587 zu Heddesheim: „als ich mit der Gemahlin vom neuen Schloß wieder nach Heidelberg zurückzog“. Gemeint ist Neuschloß im Lorsche Wald 4 km von Lampertheim entfernt.

Im Jahre 1586 war Johann Casimir vom 25. Juli — 19. September unterwegs auf Besuch bei den befreundeten Fürsten in Hessen, Braunschweig, Brandenburg und Anhalt.

Die Summe der erlegten Tiere, die für das Jahr 1585 im Schießregister nicht gezogen ist, ergibt für dieses Jahr 92 Stück. Für das Jahr 1586 ist die Summe mit 55 Stück angegeben, sollte 56 heißen, verringert sich aber wieder um 4 infolge der oben erwähnten falschen Abänderung bei den Hirschen. Ebenso ist es eins zu viel, wenn es 1587 heißt: „Summa Summarum was ich dies Jahr geschossen, ist 76 Stück“. Im Jahr 1588 ist die Summe mit 42 Stück richtig angegeben.

Das zuweilen wiederkehrende p. se = per se findet sich unter Rubriken mit nur einem Jagdergebnis und bedeutet, daß sich da die Zusammenzählung erübrigt. Latus ist der jeweilige Übertrag von einer Seite zur andern.

Als besonders groß werden die Jagdergebnisse Johann Casimirs nicht bezeichnet werden können. Wenn in Jagdverzeichnissen des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts ganz unglaublich hohe Zahlen genannt werden, so wäre Johann Casimir in 100 Jahren nicht zu solchen Ergebnissen gekommen.

Wenn wir des weiteren auf die einzelnen Jagdorte eingehen, so ist es für uns Freunde der Auffassung, daß Johann Casimir das Urbild des „Jägers aus Kurpfalz“ und das Holzland das Ursprungsgebiet dieses Liedes ist, einigermaßen schmerzlich, daß dieses ausgezeichnete Jagdgebiet, das wir besonders durch die Beforschung des Forstmeisters Belmann von Germersheim im Jahr 1600 aufs genaueste kennen lernen, in den vorliegenden 4 Schießregistern 1585—1588 nie genannt ist. Es ist das dadurch zu erklären, daß sich Johann Casimir, so lange der Streit um seine Rechte im Gericht Fischbach, zu denen auch sein Jagdrecht gehörte, nicht völlig entschieden war, von der Ausübung der Jagd in diesem Bezirk enthielt, um sie darnach um so fleißiger auszunützen. Dafür spricht die ausdrückliche Angabe des Forstmeisters Belmann, daß Johann Casimir die Auerhahnbalz in diesem Bezirk vielfältig besucht habe. Und wenn Johann Casimir in einem Brief vom 3. April 1589 an Dohna von einem Auerhahnenkrieg schreibt im Amt Lautern, bei dem er allein 7 Hahnen geschossen habe, so liegt die Annahme nahe, daß sich der Schauplatz dieses Auerhahnenkrieges, bei dem er

die im Jahre 1588 versäumte Auerhahnbalz reichlich nachholte, insbesondere in dem zum Amt Lautern gehörigen Gericht Fischbach also im Holzland befunden habe. *)

Wir nennen weiterhin die in den Schießregistern genannten Jagdorte nach ihrer geographischen Zusammengehörigkeit mit den vorkommenden Gewannennamen:

A. Rechts des Rheines.

a. Heidelberg und Umgebung: Flur, am Sand, auf dem Fallmarkt, Heibich, Fronholz, Heidenberg hinter dem Fürstenbrunnen, Speshahn, Ziegelhof, Lamerberg (von Laimen).

b. An Neckar und Rhein: Wieblinger Holz, zwischen Ladenburg und Schriesheim, Ebingen, Seckenheim, Feudenheim, Mannheim in der Zollweide, Walfstatter Hecke, Plankstadt. Wahrscheinlich ist auch das so wie es dasteht, unerklärliche Clandtheim am Entbächlein als Plankstein = Plankstatt zu lesen. Schwesingen mit Hardt, Flurich, Eichelgarten, Jungholz, Fischmatt, Udenheim (heute Philippsburg), Werfau (Werfchauer Hof), Hochholz bei Walldorf.

c. An der Bergstraße. Doffenheim, Weinheim, Heppenheim (Heppenheim) mit Dämmlein, Birkich, Bensheim mit Stüberwäldlein, Zwingenberg, Heddesheimer Löhle.

d. Lorsche Wald mit Neuschloß, Wilpan (Wildbann) Wolfsgrubensohl, ober Söhl, am Söhl, Haslen, Sendlfurt, Niche Rhein (sic!) auf den Winnwiesen, Bruch bei Birnheim, „Firnamer“ Strutt, bei der Runige Ruh, Seedamme.

Auf den Lorsche Wald, der hienach am meisten besucht wurde, entfallen in den 4 Jahren 28 Jagdtage. Die unter c und d genannten Orte waren 1463 und 1544 in Zeiten des Krieges und der Geldnot von Kurmainz an die Kurfürsten von der Pfalz verpfändet worden und wurden im westfälischen Frieden gegen Ersatz des Pfandschillings dem Mainzer wieder zugesprochen. (Vgl. Hauck Karl Ludwig Kurfürst von der Pfalz S. 84).

B. Links des Rheines.

a. Rheinorte: Hirschbühl (Jagdhaus bei Friesenheim gegenüber der alten Neckarmündung), Grevenau (in der Gräfenaustraße der Stadt Ludwigshafen fortlebend), Eichholz bei Oppau,

*) Vgl. des Verfassers Aufsatz „Zum Jäger aus Kurpfalz“ Pfälzisches Museum Jahrgang 31.

Auholz bei Oggersheim, Studernheim, Petersau, Brandhub (wo?), Rheingönheim, Altripper Au, Mechttersheimer Au.

b. Zwischen Gebirg und Rhein: Mutterstadt, Muthstatter Holz, Damenbusch bei Schifferstadt, die Böhl, Haßloch mit Sange, Oberhardt, Streitthardt, St. Gilgen (eingegangenes Dorf bei Iggelheim, heute noch Ilgesgärten genannt), bei der Neustadt „in des Johansmeisters Wald, so bei dem Spital ist“, nach dem Johanniterorden heute Ordenswald genannt bei dem Branchweiler oder Spitalhof.

c. Oberland: Friedrichsbühl (Jagdhhaus bei Bellheim), „auf dem Fallmarkt im Rintshes bei der Holzmühle“ (wo?), Weingarter Sohl, Knittelsheim, Mörkheimer Holz, Heselich bei Herde (= Hördt).

d. Pfälzerwald: Lautern, Reichswald mit Vogelwoog, Copellwoog (statt Galapwoog), Einsiedlerwoog, an der Hohenecker Grenze, hinter dem Tiergarten, am Leiterberg, der alte Leiterbergghag, bei dem Brüchel, Neuwoogsmühle, bei dem Garten, da das grüne Haus gestanden, (Belmann nennt das grüne Häuslein) Tomelplatz (Belmann: Dummelplatz), in der Heg, Koninhag (beides von Belmann nicht mehr genannt) [Vgl. hiezu Dr. Häberle, der Reichswald bei Lautern 1907.] Ramstein im Ramsteiner Bruch, Otterberger Wald (= Stüterwald), bei den drei Eichen.

Lautern steht mit 25 Jagdtagen in 4 Jahren an zweiter Stelle.

C. Außerhalb der Kurpfalz.

Zweibrücken 1 Wildpret 13. Juli 1585.

In Hessen, bei Kirchheim 25. Juli 1586 eine Krähe,

bei Cassel ein Hirsch im Jagen in der Fulda 28. Juli 1586.

In Braunschweig zwischen Wolfenbüttel und Halberstadt in einem Schloß Hessen genannt eine Ente am 13. August 1586.

In der Mark Brandenburg im Tiergarten bei Berlin ein Fuchs am 30. August 1586.

Diese Fuchsjagd beim Brandenburger Vetter, die den Tiergarten der heutigen Reichshauptstadt noch in des Wortes eigentlicher Bedeutung zeigt, gewährt einen besonders reizvollen Rückblick.

Vor Küstrin zwei Krähen am 1. September 1586. In Anhalt, bei Dessau ein Hirsch am 8. September 1586. Wieder in Hessen bei Melsungen 12. und 13. September 1586 3+2 Hirsche, bei Ziegenhain 1 Hirsch, in Frankenhain bei Ziegenhain 1 Hirsch am 16. September 1586.

Auch die Jagdorte im Jagdverzeichnis des Kurfürsten Friedrich IV. vom Jahr 1593 seien hier aufgezählt, wie sie folgen: Sedinger Rib (wohl für Seddenheim), Neuennum (Neuenheim), Laimer und Korbacher Berge, Rungstuhl = Königsstuhl), Wimersbach (Waldwimersbach bei Meckesheim), Ginnerberg (jedenfalls bei Heidelberg), Buchhalde, Neuschloß (Sendelsfort, Bensheimer Holz, Scharbruch, Haßlin), Schönau (im Lindel, Walkenriet, Ottersbach, Adelberg, Hebenbach), Hagenbach (Aubächel, Heilbruch), Hirschbühl (Petersau), Igelum = Iggelheim (Kiefern), Weinheim (Wachenberg), Hördt (Scharpsab, Wiesel, Dambusch, Hochstadter Grund, Rodam, Pforzer Au, in Hirschdeckern), Mecktersum = Mecktersheim (Auholz), Schifferstadt mit Damenbusch, benannt nach den Damhirschen.

Endlich folge hier noch das sich ebenfalls im Fasc 839 S. 552 findende „Verzeichnis des Wildprets, so vom 12. Januar 1593 bis uf den letzten Dezember 1593 im Amt Lautern uf den Grenzen und in der Wildfuhr durch selbigen Amts Oberförster und verordnete Forstnechte geschossen, zur Burgvogtei daselbsten geliefert, eingefalzen und naher Heidelberg in unterschiedlichen Malen zur Hoffstatt geliefert worden.“

Das Verzeichnis bildet in sofern eine wertvolle Ergänzung zu den Schießregistern, als wir aus ihm ein zutreffenderes Bild der damaligen Jagdbergiebigkeit erhalten als aus jenen.

„Item 120 Stück Hochwildpret. Davon sind 70 Tonnen gemacht und zu unterschiedlichen Malen Küchenreiber, wie in Burgvogtes zu Lautern künftiger Rechnung in specie angezeigt wird werden, naher Heidelberg geliefert worden.

Item 52 Reher (!) zu unterschiedlichen Malen wie gemelt (= gemeldet) geschickt.

Item 109 Hasen auch nach der Hoffstatt wie gemelt geschickt.
Signatum Lautern 30. Dez. 1593“.

Schies Register

was Ich Herzog Johan Casimir Pfaltzgraf dies 85 Jhar
mit aigen Hand geschossen.

Hirsch im Jage geschossen.

- 1 Hirsch im Lamer Berg 2. Augusti
- 1 Hirsch im Hochholz bei Waltorf den 3. August
- 2 Hirsch am Berg ober Dossenheim 5. August
- 1 Hirsch am Heselheimer Demlein 6. August
- 2 Hirsch in der Walstatter Hecke 19. August
- 2 Hirsch bei Bensheim im Stüberweldlein genand 20. Aug.
- 4 Hirsche uff dem Vorschwald bei den Wolfsgruber Sehl 21. Aug.
- 1 Hirsch im Hedesheimer Löhe 23 August
- 5 Hirsch uff dem Falmartt den letzten August
- 4 Hirsch im Knittelsheimer Wald 1. 7bris
- 2 Hirsch im Wingarther Sohl 2. 7bris

Latus 25 Hirsch.

Hirsch mit Birschen geschlossen.

- 1 Hirsch am Birsloch bei Heselheim 10. Juni
 - 1 Hirsch auf dem Vorschwald 17. Juni
 - 1 Hirsch bei Hasloch im Streitthartt 14. August
 - 2 Hirsch uff dem Vorschwald im Obersöhl 18. August
 - 1 Hirsch uff dem Vorschwald am Sehl 21. August
 - 1 Hirsch uff der Schwesinger Hardt geschossen 26. August
 - 2 Hirsch im Merlheimer Holz 4. 7bris
- N. der ein hatt 534 Pfund gewogen.
- 1 Hirsch in der Böhl 1. 7bris
 - 1 Hirsch in der Behl 9. 7bris
 - 1 Hirsch uff dem Hirschpuhl 10. 7bris
 - 6 Hirsch, 2 uff dem Hirschbuhell und 4 uff der Peterssau 11. 7bris
- Summa 18 Hirsch
- 2 Hirsch uff dem Hirschbühl 12. 7bris
 - 2 Hirsch im Muderstatter Holz 13. 7bris
 - 2 Hirsch im Muderstatter Holz einden und den andern bei
Damenbusch 14. 7bris
 - 1 Hirsch uff dem Haslocher Wald bei St. Gilgen 15. 7bris
 - 1 Hirsch zu Lautern bei den Copellwög im Reichswald 16. 7bris

- 1 Hirsch uff dem Reichswald bei Lautern bei dem Vogellmog 18. 7bris
 1 Hirsch im Reichswald zu nechsten bei dem alte Laiterberghag 20. 7bris
 1 Hirsch uff dem Reichswald bei Lautern und dem Laiterberg 21. 7bris

Summa latus XI Hirsch

- 1 Hirsch bei der Neustadt in des Johansmeisters Wald so bei dem
 Spital ist, den 24. 7bris, hat 16 Enden gehabt.
 1 Hirsch uff der Schwesinger Hartt 25. 7bris
 1 Hirsch uff der Schwesinger Hartt im Flurich genandt den 26. 7bris
 1 Hirsch uff der Schwesinger Hartt im Michelgarten den 27. 7bris.

latus 4 Hirsch

Wilperrt im Jage geschossen.

- 1 Stück bei 2 Brücke 13. Juli
 1 Stück Wild uff dem Lorsch Waldt zu Haslen genannt 8. Xbris
 Wilperrt mitt Birsche geschossen.

Wilde Sew.

- 1 angehendt Schwein im Hedesheimer Löh in d Hirschjagt 23. Aug.
 1 Keuler in der Sendlsfurtt uff dem Lorschwald 7. Xbris
 1 Alt uff dem Lorschwald in Haslen genannt den 8 Xbris

Rehern.

- 1 Rehe zu Lautern bei der Nemenwogsmiehl den 16. 7bris
 1 Rehebock uff dem Reichswald bey dem Garten, da das grüne Hauß
 gestanden 20. 7bris.

Hasen.

- 1 Hasen uff dem Falmartt bei dem Fridrichspiehl den 6. 7bris
 Fux.
 1 Fux uff dem Lorschwald in den Haslen den 8. Xbris

Schwanen.

Aurhanen.

- 1 Aurhan im Ramsteiner Bruch den 9. Martti
 1 Aurhan an der Grenz hinder dem Thiergarten 10. Martii
 1 Aurhan am Speshan geschossen den 30. Martii
 1 Aurhan am Haidenberg hind dem Fürstenbrunnen den 5. Aprilis.

Kranich. —

Drappen. —

wilde Genß.

- 2 Genß in einem Schuß bei dem Dorf Wiblingen d 21. Januar.
 2 Genß zwischen Ladenburg und Schriesheim den 6. Xbris

R a y e r.

- 1 Reier bei Odenheim primo Martii
wilde Enten.
1 Anthvogel uff dem Werf zwischen Seckenheim und Feudenheim
den 17. April

D a u b e n.

- 1 Ringelbaube uff d Schweginger Hartt im Fischmatt 26. August
K r o h e.

- 4 Kröhe in einem Schuß bei Firnheim am Lorschermwald den 6. Xbris
1 Krohe bei Firnheim 9 Xbris
3 Krohe in einem Schuß zu Schwefingen d 30. Xbris
latus 8 Kröhe

Kleine Vogel.

- 8 kleine Vogelein zu Schwefingen als der große Schnehe gelegen
in einem Schuß den 30. Xbris

Latus per se.

K r ö h e.

- 3 Kröhe zwischen Haidelberg und Werfau als ich zu Malroy jage
20. Januarii.

Schies Register

anno 1586.

Hirsch im Jagen geschossen.

- 1 Hirsch im Land zu Hessen bei Cassel in der Volba geschossen 28. Julii
Summe per se

Hirsch mit Birsche geschossen.

- 1 Hirsch bei Dessau des Fürsten von Anhalt 8. 7bris
3 Hirsch bei Milsungen im Lande Hessen den 12. 7bris
2 Hirsch im Land zu Hessen im Amt Milsungen den 13. 7bris und
hat der einde 482 Pfund gewogen.
1 Hirsch bei Zigenheim den 15. 7bris
1 Hirsch in Franckenheim bei Zigenheim im Land zu Hessen 16. 7bris
3 Hirsch uff dem Lorschermwald bei den Haslen darunter 2 Hirsch
von 18 Enden und solches Fürmittag 19. 7bris
2 Hirsch darunter einer von 16, der andre von 14 Enden geschossen
abends bei Lorsch den 19. 7bris

- 3 Hirsch alle von 14 Enden einer an der Wolfsgruber Sohl, die andern 2 in der Furnamer Strutt uff dem Lorschher Wald den 20. 7bris
- 3 Hirsch in der Sendlsfurtt, darunt einer von 18 Enden, der and 16 Enden uff dem Lorschherwaldt 26. 7bris
- 3 Hirsch in der Firnheimer Strutt (Striet = Wald, Niederwald) uff dem Lorschher Wald 22. 7bris Summa 6 Hirsch
Summa in Hirsch seind 27 Stück

Wilpert im Jagen geschossen.

Wilperтт mitt Birsche geschossen.

- 1 Wildkalb uff dem Lorschwald am Wilpan d 17. Februarii
- 1 Wildkalb uff dem Otterberger Wald Ampt Lautern 4. Juli
Summa 2 Stück

Fux.

- 1 Fux im Thiergarten in der Marck bey Berlin 30. August
per se

Hasen.

- 1 Hasen im Frohnholz 21. Januarii
- 1 Hasen bei Waldmichelbach 18. Mai
2 Stück.

Könin (Kaninchen).

- 2 Konin in mein Koninbag bei Lautern 8. Juli
- 1 Konin zu Lautern in der Heg 3. Xbris

Aurhanen.

- 1 Aurhanen im Ramsteiner Bruch den 24. Martii
- 1 Aurhan zu Lautern hind dem Thiergarten den 29. Martii
2 Stück

wilde Gens.

- 1 Gans im Frohnholz den 17. 8bris
- 3 Gens in der Haidelberger Fluhr, 2 in einem Schuß den 17. 9bris
4 Stück.

Feldhuner.

- 2 Feldhüner bei dem Dorf Heselheim den 5. Januarii
- 1 Hun bei Reingenheim 20. Xbris
3 Stück

Wilde Enten.

- 1 Antvogel bei Ramstein 24. Martii
- 1 Pleslein uff einem Weier bei Fürstenau den 18. Mai
- 1 Andte im Land zu Braunschweig zwischen Wolfenbüttel und Halberstadt bei einem Schloß Hessen genannt 18. August
- 2 Pläslein in einem Schuß bei Lautern uff d Neuenwoog d 3. 8bris
5 Stück

Ringeldauben.

- 1 Ringeldaube bei Zwingenberg an der Bergstraße 21. Juli
per se

N u ß h e h r.

- 1 Rußhehr bei Lautern an dem Tomelplatz 8. Juli
per se

Krohe (Kröhe).

- 1 im Land zu Hessen bei Kirchheim den 25. Juli
- 1 Krohe in der Mark vor dem Dham [Damm] ehe man gehn Restrin einzeucht 1. 7bris
- 2 Krohe geschossen bei Blankstadt 21. Xbris
4 Stück

Summarum dieses ganzen Registers seind 55 Stück.

Schies Register

anno 1587.

Hirsch im Jage geschossen.

- 2 Hirsch bei Heidelberg im Haibich den 28. Juni
- 4 Hirsch bei Gedesheim als ich mit meiner Gemahlin vom Neuschloß wid naher Heidelberg zoge den 26. Juli
- 1 Hirsch im Birkich bei Heselheim den 8. August
- 2 Hirsch im Jungholz bei Schwegingen 9. August
- 3 Hirsch in der Zollweide bei dem Dorf Reinhausen den 15. Aug.
- 2 Hirsch in der Altripper Au am 17. August
- 6 Hirsch in der Brandhub 18. August
- 2 Hirsch in der Staudernheimer Almende 19. August
- 1 Hirsch im Auholz bei Ogersheim den 21. August
- 1 Hirsch im Mubstatter Holz 22. August
Iatus 25 Hirsche

- 3 Hirsch im Damebusch bei Schifferstadt den 23. August
- 2 Hirsch in der Sange bei Hasloch den 25. August
- 1 Hirsch in der Mechttersheimer Aw im Amholz den 28. August
- 1 Hirsch bei Herde im Heselich 30. August
- 3 Hirsch uff dem Falmartt bei der Holzmühle den letzten Augusti
Summarum Hirsch mit und im Jagen geschossen 35 Stück

Hirsch mit Birschen geschossen.

- 1 Hirsch uff dem Vorschermwald uff dem neuen Sehebham 25. Juli
- 2 Hirsch in d Petersaw 19. August
- 2 Hirsch uff dem Vorschermwald beyde im Wilpan 8. 7bris
- 3 Hirsch, Fürmittag uff dem Vorschwald umb den Niche Rhein 9. 7bris
- 1 Hirsch uff dem Vorschermwald in dem Sendelsfurtt Nachmittag 9. 7bris
- 1 Hirsch uff dem Vorschermwald im alten Sehl den 10. 7bris
- 2 Hirsch uff dem Vorschermwald darunter einer von 18 Enden XI 7bris
- 2 Hirsch in der Petersau den 12. 7bris
- 5 Hirsch uff dem Vorschermwald hin und wieder Vor und Nachmittag den 14. 7bris

latus 19 Hirsch

- 1 Hirsch im Ampt Lautern an dem Einsiedlerwoog 19. 7bris
- 1 Hirsch im Ampt Lautern im Reichswald bei dem Bogellwoog 21. 7bris
- 1 Hirsch uff der Schweginger Hartt am Michelgarten den 24. 7bris
- 2 Hirsch uff der Schweginger Hartt den 25. 7bris

latus 5 Hirsch

Summe, Hirsche mit Bürschen geschossen seind 24
Summa Summarum mit Bürschen und im Jagen geschossen
seind 59 Stück

Reher.

- 1 Rehebock bei Lautern im Reichswald bei dem Brichel 19. 7bris
per se

Wilde Schwein.

- 1 Frischling uff dem Vorschermwald 9. 7bris
- 2 Sew darunter ein groß Schwein in der Altripper Aw den letzten Xbris
- 1 groß Schwein im Vorschermwald uff dem oberen Sehl bey der Runige Ruhe 13. Xbris

Summa 4 Sew

Hasen.

- 1 Hasen uff dem Vorschwald 14. 7bris

Dhan Hirsch.

1 Dhanhirsch uff dem Lorscheimwald bei den Wolfsgruber Sehl XI 7bris

1 Dhanhirsch uff der Schwesinger Hartt im Fluricht 24. 7bris
2 Stück

Aurhanen.

1 Aurhan in Ramstein so im Amt Lautern 21. Martii per se

Kranich. —

Wilde Gens. —

Wilperтт mitt Birschen geschossen.

1 Wildkalb uff der Schwesinger Hartt 24. 7bris per se
Raiger.

1 Reiger im Fronholz am Sand bei Heidelberg 6. Mai

Wilde Ente.

1 Antvogel beim Dorf Glantheim bey Endbächlein den ersten Mai

2 Enten in der Petersaw im einde Schuß 19. August

3 Antvogell

Wildgens.

1 Gans bei dem Wiblinger Holz 26. 8bris per se.

Wilde Daube.

1 Daube bei Weinheim an der Bergstraße 12. Mai

1 Ringelraub in Haidelberger Fluhr den 27. April

2 Dauben

Summa Summarum alles was ich dies Jahr geschossen ist 76 Stück.

Schies Register

anno 1588.

Hirsche mit Birschen geschossen.

1 Hirsch uff dem Lorscheimwald in der Firnamer Strutt am Bruch
den 15. August

1 Hirsch uff dem Hirschpuhel letzte Augusti

2 Hirsch uff der Schwesinger Hartt den 7. 7bris

2 Hirsch uff dem Hirschpuhell geschossen einer mit dreien Stangen,
der andre von 18 Enden den 11. 7bris Ao. 88

1 Hirsch zu Lautern am Laterberg, wo der alt Hag gangen 14. 7bris

1 Hirsch uff dem Reichswald ampt Lautern bei dem Copellwog 18. 7bris

1 Hirsch abermals bei diesem Wog im ampt Lautern 19. 7bris

1 Hirsch von 16 Enden uff der Schwesinger Hartt im Flurich 28. 7bris

Latus 10 Hirsch.

Hirsch im Jage geschossen.

- 1 Hirsch bei dem Ziegelhof dem nächsten Berg dabei 2. August
- 3 Hirsch im Jungholz bei Schwellingen den 12. August
- 4 Hirsch im Forscher Bruch 7. August
- 1 Hirsch in der Zollweide bei Manheim 19. August
- 1 Hirsch in der Greuenaw bei Hirschbühl 20. August
- 5 Hirsch im Nischolz bei Oppau 22. August
- 2 Hirsch uff dem Falmartt im Rindfes bey der Holzmühl 29. Aug.
- 1 Hirsch uff dem Haslocher Wald uff der Oberhardt 22. 7bris

Latus 18 Hirsch Summarum 28 Hirsch.

Dhanhirsch.

- 1 Dhanhirsch uff dem Forscherwald im Wilpan den 15. August
- 1 Dhanhirsch in Thiergarten zu Lautern den 17. 7bris

Summa 2 Stück.

Wilde Sewe (Säue).

- 1 starke Alt zu Lautern bei den 3 Nisch 16. 7bris per se
- Aichorne.
- 1 Nischorn bey Lautern am Roninhag vor den junge han den 22. Juni per se

Wilde Gens.

- 4 in einem Schuß geschossen bei Ebingen am Wasser gelegen 19. Xbris

Wilde Dauben.

- 1 Ringeldauben bei Wersau 8. Mai per se

Wilde Enten.

- 2 Enten uff dem Hirschbühl 11. 7bris
- 1 Ente im Fronholz bei dem Seckenheimer Sandt 20. 9bris

Summa 3 Enten.

Rabvogel und Geier.

- 1 Falde uff der Schwelinger Hartt 17. Februarii
- 1 Geier bei Neuenschloß 7. 9bris

Summa 2 Rabvogell

Summa Summarum was ich geschossen seind 42 Stück.

Zusatz der Schriftleitung.

Den Pfalzgrafen Johann Kasimir habe ich seinerzeit als Urbild des Jägers aus Kurpfalz bezeichnet.

Den dankenswerten anziehenden Ausführungen des Herrn Pfarrers Bilfinger in Meddenheim (Pfalz), gestatte ich mir noch, aus Wolfram Waldschmidts Altheidelberg und sein Schloß, Kulturbilder aus dem Leben der Pfalzgrafen bei Rhein, verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1909, zur Artzeichnung dieses nicht unbedeutenden pfälzischen Fürsten und langjährigen Kurverwesers (1583—1592†) mit dem Wahlspruch: *Constanter et sincere* folgende Wiedergabe von Seite 149 und 150 sozusagen als Schlußbild anzufügen:

„Trotz alles religiösen Fanatismus ist Johann Kasimir [Kasimir = der Friedfertige] doch kein theologischer Kopf, überhaupt kein gelehrter Herr gewesen. An den Höfen von Paris und Nancy, wo er seine Jugend verbrachte, hatte er die Liebe zu ritterlichen Übungen, nicht zum Stubenhocken gewonnen. „Ich bin ein Waldvogel“, pflegte er zu sagen, oder er nannte sich einen armen Reiterknaben, der von Jugend auf gerne Wein getrunken habe.

Am liebsten saß er im Sattel, und wenn es nicht in einen lustigen Krieg ging, so schweifte er als Jäger durch die Wälder des Neckartales. Wir besitzen ein ausführliches Schießregister des Administrators, worin er die ansehnliche Beute jeder Jagd mit peinlicher Sorgfalt aufgezeichnet hat.

Die rohe Lust an Tierkämpfen ist für den gewaltigen Nimrod ebenfalls bezeichnend. So ließ er einstmals das Löwenpaar, das im Zwinger des Heidelberger Schlosses gehalten wurde, mit einem Ochsen kämpfen, und „dieweil der Or so bos gewesen, das niemand mit ime hat konnen ubereinkommen, so hab ich ine erschossen“. . .

Johann Reiper.

Die Raugrafen.

Von Peter Schnepf, Pfarrer in St. Gandolf, Kärnten.

1. Die ersten Raugrafen.

Der letzte Nahegaugraf Emich VI. hinterließ zwei Söhne: Konrad und Emich, welche um 1140 die Besitzungen des Vaters teilten. Dem älteren Konrad fielen die alten Stammburgen: Schmidburg, Kirburg, Dhaun, die Mark Thalfang, Grumbach und Flonheim mit den dazu gehörenden Gebieten zu, während der jüngere Emich die Besitzungen jenseits des Glanflusses, um die Alsenz und den Apfelbach [Appelbach], in der heutigen baierischen Pfalz, mit den Schlössern Altenbaumburg, Ebernburg, Ruerenberg, Stolzenberg und den dazu gehörenden Bezirken, außerdem die Raumburg bei Kirn mit dem Becherbacher Gerichtsbezirk, sowie Burg und Land Simmern auf dem Hunsrück erhielt.¹

Wie Emichs Bruder Konrad I. sich nach seinen Burgen: Graf von Schmidburg und Kirburg und auch Wildgraf nannte, so nannte sich Emich I.: Graf von Boimenburg (Baumburg) und auch Raugraf (comes hirsuti-Rugravii). Er wurde der Stammvater der Raugrafen.

Emich I., Raugraf von Boimenburg, erscheint in vielen Urkunden als Begleiter seines Bruders, des Wildgrafen Konrad I. von Schmidburg. Besondere Taten sind von ihm nicht erwähnt, nur das wissen wir, daß er 2 Söhne hatte, nämlich Emicho II. und Konrad.

Emicho I. regierte seine Grafschaft seit 1140 und dürfte um das Jahr 1180 gestorben sein.²

Ob seine Söhne die Hinterlassenschaft teilten, ist nicht bekannt. Inzwischen war auch der Wildgraf Konrad I. um 1170 gestorben

¹ Schneider S. 17 und wie aus dem folgenden hervorgehen wird.

² M. R. R. I. 571 und II. 26. M. R. V. I. 667.

und sein Sohn Gerhard I. in der Wildgrafschaft gefolgt, der besondere Sorgfalt auf das St. Marien-Kloster in Flonheim anwendete, um dasselbe von den anlebenden Rechten Dritter zu befreien. Das Kloster St. Maximin bei Trier und das St. Alban-Kloster in Mainz besaßen abwechselnd das Patronatsrecht der Kirche in Flonheim. Diese Rechte wurden nun 1181 vom Wildgrafen Gerhard unter Mitwirkung seiner Vettern, der Grafen Emicho und Konrad von Boimenburg, Gebrüder, und ihres Verwandten, des Grafen Gerlach von Veldeuz, dem Propste des Klosters zu Flonheim übertragen.¹ In derselben Angelegenheit finden wir beide Brüder Raugrafen Emich und Konrad 1186 im Kloster Ravengiersburg auf dem Hunsrück mit dem Wildgrafen Gerhard I. und Gerlach von Veldeuz und anderen versammelt.²

Im Jahre 1191 kommt Raugraf Emicho II. in Begleitung des Grafen Gerlach von Veldeuz auf einer Generalsynode zu Mainz vor,³ und als am 27. Mai 1197 Herzog und Pfalzgraf Heinrich auf Stahleck von den Grafen Heinrich, Albert und Godfried von Sponheim 650 Mark entlieh, unterschrieb auch Raugraf Emicho II. den darüber ausgestellten Schuldschein.⁴ Inzwischen aber verordnete der Erzbischof Konrad I. von Mainz im Jahre 1194, daß die Pfarrei Wengerschied im Soonwalde von einem Priester des Klosters Ravengiersburg versehen werde, wobei an erster Stelle unter den Zeugen der Raugraf Emicho und sein Sohn Konrad, dann der Wildgraf Konrad und Graf Heinrich von Sponheim genannt werden.⁵

Ebenso ist Raugraf Emicho und sein Sohn Konrad im Jahre 1196 Zeuge bei demselben Erzbischof, als er eine Schenkung dem Kloster Otterberg bestätigt.⁶

Zum letztenmale finden wir den Raugrafen Emicho II. in einer Urkunde des Erzbischofs Johann von Trier um das Jahr 1200 erwähnt, zugleich tritt hier zum drittenmale sein Sohn Konrad auf, während der Vater nun verschwindet.⁷

¹ M. R. R. II. S. 132 Nr. 468 und 469.

² Ebenda S. 159 Nr. 564.

³ Will.-Reg. der Erzb. v. Mainz II. 86 Nr. 249, ebenda S. 187 (dieselbit ein Druck- oder Schreibfehler: statt Embrich steht Heinrich).

⁴ Ebenda S. 220/221 u. M. R. V. II. 211.

⁵ M. R. R. 2, 200 Nr. 723.

⁶ Wigand-Watzlar-Beiträge 2, 231.

⁷ M. R. V. II. 179 u. 228; M. R. R. II. 249.

Emicho II. hatte 3 Söhne, von denen der obengenannte Konrad bis zum Jahre 1230 als Raugraf erscheint,¹ der aber nicht der Nachfolger des Vaters in der Raugraffschaft sein soll, sondern dessen beiden Brüder: Gerhard und Rupert (Ruprecht).²

Schneider hielt diesen Konrad sogar als den Vater der beiden Brüder Gerhard und Rupert, doch dies ist offenbar ein Irrtum, da Konrad noch bis 1230 vorkommt.³

2. Die Raugrafen Gerhard und Rupert v. Altenbaumburg. — 1214—1232.

Die beiden Raugrafen Gerhard und Rupert schlossen sich mit ihrem Verwandten, dem Wildgrafen Konrad II., dem König Friedrich II. an und waren am 1. April 1214 gemeinsam am Hoflager desselben in Kaiserslautern.⁴ Mit dem Wildgrafen und den andern linksrheinischen Fürsten ziehen auch unsere Raugrafen auf der Heerfahrt Königs Friedrich II. mit nach dem Niederrhein und lagern sich vor Jülich. Dort ist Raugraf Rupert neben dem Wildgrafen Konrad und Godfried v. Sponheim und vielen andern am 5. Sept. 1214 Zeuge in einer Urkunde des Königs.⁵ Am 27. März 1217 verpfändete der Rheingraf Wolfram dem Raugrafen Gerhard das Schloß Leyen mit dem Dorfe Rümelsheim.⁶

Beide Raugrafen Gerhard und Rupert begleiten auch anfangs April 1218 den Wildgrafen Konrad II. nach Mainz⁷ zum Erzbischof Siegfried II.

Im Jahre 1227 sind wieder beide Brüder Raugrafen Zeugen in einer Urkunde des Grafen von Sponheim⁸ und am 23. Oktober 1230 bekundet Raugraf Gerhard mit dem Wildgrafen Konrad und den Grafen von Sponheim nebst andern das Übereinkommen des Pfalzgrafen von Rhein mit Erzbischof Heinrich von Köln, wonach der Pfalzgraf für 1400 Mark dem Erzbischof Hilfe ver-

¹ M. R. R. II. 249, 337 u. M. R. V. III. 268, 320.

² M. R. V. II. LXIV.

³ Wigand 2, 231.

⁴ M. R. R. II. 335.

⁵ ilid — 336.

⁶ Wigand 2. 232.

⁷ M. R. R. II. 377.

⁸ M. R. V. III. 269.

spricht im Kampfe gegen den Herzog von Limburg.¹ Daß in dieser Fehde Wildgraf Konrad II. neutral bleiben mußte, geht daraus hervor, daß er durch Bekenntnis vom 25. Dezember 1223 sich dem Herzog Walram von Limburg als Helfer gegen jedermann verschrieben, außer dem Kaiser und dem Pfalzgrafen bei Rhein, dem er an erster Stelle verbunden sei.²

Noch im Jahre 1232 benachrichtigt Graf Simon von Saarbrücken den Raugrafen Gerhard, daß er der Abtei Wadgassen sein Gut zu Dittelsheim und Haslach (welche in der Grafschaft des Raugrafen bei Alzei lagen) geschenkt habe, und bittet ihn die Abtei im Besitze derselben zu schützen³, doch scheint es, daß Raugraf Gerhard nicht mehr lange darnach lebte, denn sein Name wurde in dieser Urkunde zum letztenmale genannt. Auch sein Bruder Rupert von Neu-Baumburg muß um dieselbe Zeit gestorben sein, da er seit 1229 nicht mehr vorkommt. Die 2 letzten Urkunden, welche von ihm sprechen, sind die im Jahre 1228 ausgefertigte lehensherrliche Genehmigung beider Raugrafen Gerhard und Rupert, worin sie einen Vergleich des Domkapitels zu Trier mit ihrem Vasallen dem Edelherrn Rudolf von Weiler gutheißen und die 1229 von ihm und dem Wildgrafen unterzeichnete Urkunde des Rheinpfalzgrafen Ludwig über die Verpfändung der Stadt Mellhäusern im Odenwald an Erzbischof von Mainz.⁴

Raugraf Gerhard von Altbaumburg hinterließ angeblich einen Sohn, Konrad II., der die Herrschaft von Altbaumburg weiterführte, und im Jahre 1246 die im 4. Grad verwandte Wildgräfin Junota (Benedicta), Tochter des Wildgrafen Konrad II., als Gattin heimführte, worauf ihm der Erzbischof von Mainz nachträglich vom Papste Innozenz IV. die Dispense des Ehehindernisses wegen zu naher Verwandtschaft erwirken mußte.⁵

Die verwandtschaftlichen Verhältnisse bieten hier eine Schwierigkeit, indem nicht nachgewiesen werden kann, ob Konrad II., welcher die Wildgräfin Junota heiratete, der Sohn des Konrad I. oder

¹ M. R. R. II. 518.

² *ibid* III. 180.

³ M. R. V. III. 367.

⁴ *ibid* III. 288. Reg. Imperii Nr. 11036.

⁵ B. R. Mog. II. 292. Siehe auch: Böhmer — Fieder — Winkelmann. Reg. Imper. Innozenz IV. Nr. 7731.

des Gerhard ist. Im Jahre 1208 stehen wohl „der Raugraf Konrad und seine Söhne“ als Zeugen einer Urkunde angeführt¹, was unbedingt jener Konrad I., Sohn Emichos II., sein muß, der von 1194—1230 vorkommt, aber anderseits werden diese Söhne sonst nie genannt, sodaß die Geschlechtstafel hier einen Zweifel offenhält. Einige sagen, Konrad II. sei der Sohn Konrads I., doch ohne Beweisangaben hinzuzufügen.² Besser liegen die Verhältnisse bei dem Raugrafen Rupert I., dem Bruder der beiden Konrad I. und Gerhard. Seine Nachkommen sind direkt nachgewiesen. Rupert I. wurde der Stammvater zweier neuen Linien, indem zwei seiner Söhne: Rupert II. seine Linie auf der Altenbaumburg weiterführte, und Heinrich I. die Neuenbaumburg erbaute und dort das Geschlecht der Raugrafen von Neuenbaumburg gründete.

Unsere Darstellung der raugräflichen Geschichte wird sich deshalb zunächst mit den beiden Linien auf der Altenbaumburg zu befassen haben und zwar zuerst mit Konrad II.

Doch sei noch hier bemerkt, daß bei der Teilung der Grafschaft auch das Wappen geändert wurde, aber nur insofern, daß die Linie Altenbaumburg die schwarze Hälfte heraldisch rechts beibehielt, während Neubaumburg dieselbe jetzt links stellte.³

3. Die Raugrafen von Altenbaumburg..

(erste Linie).

a) Raugraf Konrad II.

Nach der unglücklichen Fehde des Wildgrafen Konrad II. gegen den Erzbischof Siegfried III. von Mainz hatte der Raugraf Konrad II. mit andern Grafen in dem Friedensschlusse vom Jahre 1239 für den Wildgrafen Bürgschaft geleistet,⁴ doch trotz des ihn fest bindenden Vertrages ruhte der Wildgraf nicht, sondern begann im Jahre 1240 die Fehde gegen den Erzbischof von Mainz von neuem.

Die raugräflichen Vettern Konrad II. von Altenbaumburg und Heinrich von Neubaumburg, sowie Graf Simon von Sponheim ließen sich zur Teilnahme von dem Wildgrafen bereben und verheerten und brandschatzten das Mainzer Gebiet. Die Strafe

¹ Böh. Reg. Imp. Nr. 248.

² Toepfer II. 385. Schneidd bei Wigand 2, 233.

³ Wigand 2, 364. Anmerk.

⁴ Siehe Wildb. Gesch. S. . . .

blieb nicht aus. Die Raugrafen Konrad und Heinrich mußten ihre gemeinsame Burg Ruhinberg oder Rauenberg im Friedensschlusse vom 17. März 1242 dem Erzbischof von Mainz als Lehen auftragen, wie dieses der Wildgraf mit seiner Burg Kirburg und Simon von Sponheim mit seiner Burg Sponheim tun mußte.¹

Im Jahre 1245 war Raugraf Konrad, Philipp von Hohensfels und Philipp von Falkenstein als Bundesgenossen der Stadt Worms in deren Kriegszug gegen die Weste Doffenheim beteiligt.²

Die Umwandlungen in der Reichspolitik machte der Raugraf Konrad mit seinem Schwiegervater, dem Wildgrafen Konrad II. getreu mit. Anfangs auf Seiten des Hohenstaufenkönigs Konrad IV., finden wir beide bereits 1249 in der Gefolgschaft des Gegenkönigs Wilhelm³ und später in der des Königs Richard.

Seine Vettern Heinrich und Ruprecht von Neubaumburg blieben dagegen auf der Seite des Königs Konrad IV., sodaß der Papst Innozenz dieselben, sowie die Grafen Philipp von Hohensfels, Neffe des Wildgrafen Konrad II., Eberhard von Eberstein (Gemahl der Meide von Sain) und Philipp von Falkenstein, Vetter des Philipp von Hohensfels, am 6. März 1251 aufforderte, ebenfalls dem Könige Wilhelm von Holland zu hulbigen und den mit dem Bann beladenen König Konrad zu verlassen.

Die weiteren einzelnen Taten dieser Raugrafen sind in der Geschichte des Wildgrafen Konrad II., in dessen Gefolgschaft sie sich meistens befanden, bereits erwähnt, weshalb wir hier nur eine gedrängtere Übersicht dieser gemeinsamen Kriegstaten neben der Darstellung ihrer eigenen Angelegenheiten geben wollen.

Im Jahre 1251 schenkte Konrad II. und seine Gemahlin Benedicta, im Verein mit dem Grafen Friedrich von Hohenburg und Florentin von Rosau nebst deren Gemahlinnen Jutta und Guta, dem Kloster Sion das Patronat der Kirche zu Gundersheim.⁴

Zwei Jahre später 1253 verpflichteten sich seine Vettern, die raugräflichen Brüder Heinrich und Rupert, welche eine neue Burg bei Sarlisheim erbaut hatten, ihm und seiner Gemahlin Benedicta behilflich zu sein, wenn sie ebenfalls eine neue Burg

¹ Böhm. Reg. Imp. N 11407.

² Widder I. 263;

³ Böhm. Reg. Imp. Nr. 4976, 5019 a, 5132, 5304, 5314, 4524, 8349.

⁴ Toepfer I. 385.

erbauen wollten; zugleich gelobten dieselben, wenn Konrad II. vor ihnen sterben sollte, seine Gemahlin und Kinder männlichen und weiblichen Geschlechtes im ungestörten Besitze aller Lehen und Allodien zu lassen. In dieser Urkunde wird Konrad II. ausdrücklich „patruelis“ = Sohn vom Vatersbruder genannt.¹

Daß Konrad II. 1256 eine Urkunde auf „Stolzenberg“ ausstellte, kann nicht, wie Töpfer glaubt, als hinreichender Beweis gelten, daß Konrad II. diese neue Linie stiftete, wovon sonst nirgends etwas gemeldet wird.²

Am 2. Februar 1274 verpfändete Wildgraf Gottfried von Dhaun mit Zustimmung seines Sohnes Konrad und des Lehnherrn Herzog Ludwig von Baiern dem Raugrafen Konrad II., dessen Gemahlin Ida und ihren Kindern, um 500 Mark Lehnsrenten zu Flonheim, Offenhofen, Allsenz und Vermersheim. Wildgraf Gottfried nennt ihn hier seinen Schwager (sororius).³

Im Jahre 1277 verglich sich Wildgraf Emicho von Schmidburg mit dem Grafen Heinrich von Velbenz und verspricht ihm die Hilfe seines Schwagers (sororius) des Raugrafen Konrad, dessen Sohnes Georg und dessen anderer Söhne.⁴

Wann Raugraf Konrad II. und seine Gemahlin, die Wildgräfin, gestorben sind, läßt sich nicht sicher nachweisen. Doch werden wir gleich sehen, daß Konrad II. im Jahre 1279 nicht mehr lebte. Aus ihrer Ehe waren nämlich 3 uns bekannte Söhne entsprossen: Konrad III., Georg I. und Johann: Georg scheint der ältere gewesen zu sein, denn er verschreibt bereits am 27. Dezember 1278 dem Rheingrafen Siegfried, seinem Vasallen, für 50 Mark Lehngelder, eine jährliche Rente von 5 Mark auf die Vogtei Allsenz⁵ und im folgenden Jahre 1279 verzichtet er und sein Bruder Johann, Domherr in Mainz, auf das Burglehen von Baumburg, welches ihre Verwandten, die edlen Männer Philipp von Hohenberg und dessen Bruder Theoderich, Domherr in Trier, wegen des Zehnten in Werstadt verpflichtet sind,⁶ woraus wir nebenbei ersehen, daß der

¹ Gudcn Sillog 604.

² Toepfer I. 385.

³ M. R. R. 4 S. 8 und III. 643; Toepfer I. 385.

⁴ Toepfer I. 385.

⁵ M. R. R. 4 Nr. 575.

⁶ ibid. 4 Nr. 673.

Bruder Johann bereits in hoher geistlicher Stellung war. Im Jahre 1283 schenkten die Brüder Georg, Johann und Konrad dem Kloster Sion, in welches „zwei ihrer Schwestern“ eingetreten waren, den Zehnten im Bezirke dieses Klosters.¹

Im Frühjahr 1290 finden wir, daß zwischen den Brüdern Georg I. und Konrad III. bereits eine Teilung der väterlichen Erbschaft stattgefunden hatte, denn dieselbe wird ausdrücklich bei einer Auseinandersetzung mit den Vasallen des Grafen Johann I. von Sponheim-Kreuznach über die Leute in Kreuznach erwähnt.²

Raugraf Georg I. schließt um diese Zeit, am 9. April 1290, mit dem genannten Grafen Johann I. von Sponheim ein Freundschafts-Bündniß auf 4 Jahre, und will demselben mit 15 Rittern dienen, jedoch nicht gegen seine Vettern, respektiv seine Blutsverwandten die Raugrafen Heinrich und Rupert, sowie gegen den Grafen v. Leiningen und den König.³ Die noch schwebende Streitigkeit zwischen ihm und dem Grafen Johann I. von Sponheim-Kreuznach, wegen seiner nach Kreuznach verzogenen Leute, überträgt er an demselben Tage einem Schiedsgericht, zu dem sein Bruder Raugraf Konrad III. hinzuzuziehen ist.⁴

Auch hatte Raugraf Georg für 1100 trier. Pfund die Burg Hunolstein von dem dortigen Vogt Nicolaus in Pfand erhalten, welche er dem Lehnsherrn Grafen von Salm im Mai 1290 zurückzugeben verspricht, sobald ihm sein Geld ausbezahlt werde.⁵

Auch verzichteten vor Raugraf Georg und Simon (v. Schöneck) Bischof von Worms im Jahre 1290 gewisse Eheleute auf solche Güter in Westhofen, die sie bisher besaßen und die dem Kloster Hornbach eigentümlich gehörten, und erhalten dafür einen Hof nebst Garten in Westhofen. a) Demnach scheint Raugraf Georg Klostervogt von Hornbach gewesen zu sein.

Da Konrad III. keine eigene Linie gründen konnte, weil seine Ehe kinderlos blieb, wollen wir das wichtigste über ihn hier zusammenfassen.

¹ Toepfer I. 386.

² ibi 4, Nr. 1762.

³ ibid 4, Nr. 1757.

⁴ M. R. R. 4 Nr. 1758.

⁵ M. R. R. 4 Nr. 1778.

a) Originalurkunde im Archiv Seltorf. Siegel abgefallen.

Er kommt sehr häufig bis 1327 in den Urkunden vor und hatte seinen Wohnsitz auf Schloß Rodenhausen. Jünger als sein Bruder Georg I., führte er den Turniertragen über seinem Wappen. Er vermählte sich vor 1295 mit der Gräfin Meide von Sayn, Witwe des Raugrafen Heinrich II. von Neuenbaumburg und wurde Mitvormund über die Kinder dieser Adelheid aus erster Ehe. Am 1. November 1295 besiegelte er eine Urkunde seiner Stiefföhne Heinrich und Gottfried, Söhne weiland des Raugrafen Heinrich I.¹ Als seine Stieftochter Jutta sich mit Heinrich von Hohenfels verheiratete, versprach derselbe am 19. März 1307 im Namen seiner Gemahlin Jutta, nach dem Tode seiner Schwiegereltern, des Raugrafen Konrad und seiner Frau Adelheid, keine Ansprüche auf die Beste Neuenbaumburg gegen seine Schwäger, die Gebrüder Raugrafen Gottfried und Heinrich, zu erheben.²

Im Jahre 1309 beschenkte Konrad III. und seine Gemahlin Adelheid mit Zustimmung seines Stieffohnes Raugraf Heinrich, das Kloster Sion mit dem Patronat der Kirche zu Mauchenheim.³

In späteren Jahren führte Konrad III. den Beinamen „der Alte“, zur Unterscheidung von seines Bruders Georg jüngerm Sohne, der Konrad „der Junge“ hieß.

Konrad III. starb nach 1327 und zwar kinderlos.⁴ Gehen wir nun zu seinem Bruder Georg I. über.

b) Der Zweig Georgs des I. Raugraf von Stolzenberg.

Georg I., der älteste Sohn Konrads II., erhielt aus der väterlichen Erbschaft außer seinem Anteil an der Altenbaumburg noch die Beste Stolzenberg. Auf dieser letzteren schlug Georg I. seinen Sitz auf und nannte sich „Raugraf von Stolzenberg“. Er war mit Margaretha, einer Tochter Wirichs von Daun Herr zu Oberstein vermählt.

Im Jahre 1292 schenkte „Raugraf Georg von Stolzenberg und seine Gemahlin Margaretha“ dem Kloster Otterberg den Berg Bannholz bei Dielkirchen zur Anlage eines Weinberges.⁵

¹ Toepfer I, 347. M. R. R. 4 Nr. 2447.

² Gunden, Syll 612.

³ Sendenberg. Prob. 72.

⁴ Toepfer II. 386.

⁵ Otterberger Urkb. 196.

Georg I. und sein Bruder Konrad III. befehnten 1297 ihre Vettern, die Raugrafen Rupert und Heinrich, mit der Mühle zu Altenbaumburg unter der Stadt gelegen.¹

Am 25. Dezember 1297 gingen die beiden Brüder Georg und Conrad Raugrafen, wie auch Friedrich von Leiningen, Godfried Wildgraf, Georg von Veldenz und „andere Grafen von Gotes Gnaden“ mit dem Erzbischof Gerhard von Mainz ein Bündniß ein, worin sie dem Erzbischof Hilfe gegen jeden Feind versprechen.² Infolge dieses Bündnisses machten sie den Krieg um die Königskrone zwischen Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich auf der Seite des letzteren mit, in welchem König Adolf am 2. Juli 1298 am Hasenbühl bei Gölheim fiel.

Am 23. Januar 1298 wird Raugraf Georg und Graf Friedrich von Leiningen als Pfandbesitzer des Zolles in Boppard genannt,³ und im Jahre 1299 wirkte er bei der Verlobung der Gräfin Anna von Sponheim mit dem Grafen Ludwig von Rieneck mit.⁴ Georg I. war 1305 kaiserlicher Landvogt im Speiergau, und erlitt bei der Belagerung der Reichsstadt Germersheim durch die Bürger von Speier großen Schaden, auf dessen Ersatz er jedoch 1308 verzichtete.⁵

Georg I. starb im Februar 1309 und fand im Kloster Otterberg seine Ruhestätte, woselbst ihm seine Gemahlin Margaretha schon im Juli 1307 vorausgegangen war und ihre Ruhe gefunden hatte.⁶

Drei Kinder waren aus dieser Ehe entsprossen: Georg II., Konrad IV. der Junge, und Loretta. Loretta vermählte sich mit dem kaiserlichen Hoftruchseß Otto I. von Volanden. Die Heirat war schon vor 1307 abgeschlossen, denn als in diesem Jahre Otto von Volanden und seine Frau Loretta ihrem Neffen Friedrich Wildgrafen zu Kirburg ihr Haus zu Wörth im Elsaß überließen, hing auch Raugraf Georg I. sein Siegel an die Urkunde „durch beider Willen meines Tochtermannes und meiner Tochter Loretin“.⁷

¹ Toepfer I. 387.

² Wigand 2, 237.

³ M. R. R. 4. N. 2709.

⁴ M. R. R. 4. N. 2973.

⁵ Lehmann Speyer Chron. VII. c. IX.

⁶ Toepfer I. 387.

⁷ Lehmann die Burg d. Pfalz 4,98.

Die Brüder Georg II. und Conrad IV. bekunden am 14. Februar 1309, daß ihre seligen Eltern Georg und Margaretha dem Kloster Otterberg, „wo sie begraben liegen“, 10 Pfd. Heller Jahresrente aus den ihnen vom Wildgrafen verpfändeten Gefällen zu Rußbach vermacht haben.¹ Am 27. Februar 1309 befahl der König Heinrich VII. von Speier aus dem Sohne des verstorbenen Raugrafen Georg, daß dieser alle Schlösser, welche sein Vater vom Reiche in Verwaltung gehabt habe, dem neuen Landvogt im Speiergau, dem Grafen Georg von Beldenz, anzeige und abtrete.²

Gehen wir nun zu Georgs II. Bruder Conrad IV. über.

Ronrad IV., der Junge, gelangte wahrscheinlich durch seine Heirat mit Elise von Mannenstein in den Besitz der Burg Mannenstein, womit ihn der König Ludwig 1323 belehnte.

Im Jahre 1329 verkauften Raugraf Ronrad IV. und seine Gemahlin Else von Mannenstein einige Güter an Arnold und Gerhard Herrn von Blankenheim.³

Diese Else war die Tochter des Grafen Friedrich von Leiningen und Witwe des Friedrich Herrn zu Blankenheim. Wann Raugraf Ronrad IV. dieselbe geheiratet hat, wissen wir nicht, jedoch steht fest, daß die Ehe bereits längere Zeit bestanden hat, als sich herausstellte, daß beide im 3. Grad verwandt seien. Sie wanden sich deshalb an den Papst Johann XXII., und dieser befahl durch ein Breve vom 15. September 1330 dem Bischof Waltram von Worms „den Raugrafen Ronrad und Elisabeth, Tochter des Grafen Friedrich von Leiningen, Witwe des Friedrich Herrn von Blankenheim“, von dem durch den 3. Grad der Blutsverwandtschaft bestehenden Ehehinderniß zu dispensiren und das aus der Ehe hervorgegangene Kind als legitim zu erklären.⁴

Diese Frau Elisabeth von Mannenstein, Tochter des Grafen Friedrich von Leiningen, ist bisher für alle Geschichtsforscher ein unentwirrbares Räthsel. Dieselbe soll nämlich erstens mit Emich von Daun zu Oberstein verheiratet gewesen sein, der nach der Zeugung einer Tochter Sophia gestorben sei. Diese Tochter Sophia war mit Gottfried, Sohn des Wildgrafen Friedrich von Kirburg

¹ Otterb. Urfb. 294.

² Croll. datio de Anvilla 133. Wigand 2, 239.

³ Giff. ill. I. 1. 253.

⁴ Sauerland Vatic. Urf. II. N. 1945.

verheiratet, und Elise Frau von Mannstein gab ihr am 7. November 1323 als Mitgift die Feste Wilenstein und einen Teil der Burg Mannenstein mit der Bedingung, daß, wenn Sophia kinderlos sterbe, ihr Eidam Gottfried von Kirburg den Wilenstein behalten dürfe. Es entspann sich daraus eine Fehde des Wildgrafen mit dem Raugrafen Konrad, welcher von seinem Bruder Georg unterstützt wurde. Durch Vermittlung des Erzbischofs Balduin kam 1334 ein Vergleich zu Stande, kraft dessen der Wildgraf sich mit dem Wilenstein begnügte und Raugraf Konrad IV. im Besitze von Mannenstein blieb.¹

Nun sagt Sours Manuscript: „Wildgraf Gottfried, des Wildgrafen Friedrichs von Kirburg ältester Sohn, hat zur Ehe genommen Sophia, eine leibliche Tochter Herrn Emichs von Dune und Elisabethen, Frauen zu Mannenstein, Wittib Herrn Friedrichs von Blankenheim, anno 1323 auf Donnerstag nach Martini (17. November) 1332 ist zwischen ihm und Raugraf Konrad die Feindschaft hingelegt worden“.²

Hier ist also die Ehe mit Emich von Daun hinter die mit Friedrich von Blankenheim gesetzt, was offenbar nicht stimmt, denn die Eiflia ill. bringt noch Urkunden vom Jahre 1321 von Friedrich von Blankenheim, Gemahl der Elisabeth von Leiningen.³ In der That muß dieses die zweite Ehe der Elisabeth gewesen sein, denn sonst hätte sie doch nicht schon 1323 ihre Tochter Sophia aus der Ehe mit Emich von Daun verheiraten können. Es bleibt also hier nichts anders übrig, als die Annahme: Elisabeth von Leiningen, Frau von Mannenstein, war zuerst vermählt mit Emich von Dune, gewann eine Tochter Sophia, heiratete zweitens Friedrich II. von Blankenheim, gewann zwei Töchter Irmesinde und Elisabeth, von denen sie in einer Urkunde vom Jahre 1327 spricht,⁴ heiratete zum drittenmal um das Jahr 1323 unseren Raugrafen Conzelin-Konradchen von Baumburg, wie dieses oben angegeben und durch die päpstliche Dispens außer Zweifel ist.

Brinkmeier, in seiner Geschichte des Hauses Leiningen macht dann noch die kostbare Confusion, daß er diese räthelhafte Elisabeth

¹ Lehmann, Burg. d. Pfalz, 5, 133. Sendenberg, Med. 66. Toepfer I. 388.

² R. A. II. 18. 699—700.

³ Eifl. ill. I. 1. 220 u. 252.

⁴ Toepfer I. 388. Anmert.

dem Raugrafen Wilhelm, dem Neffen Konrads IV., als Weib zuschreibt, trotzdem er in der Anmerkung die Vaticanische Ehedispens ganz richtig zitiert.¹ Wer das Rätsel mit dieser Frau noch genauer lösen will, mag es versuchen; ich will mich nicht länger damit beschäftigen, da für unseren Zweck feststeht, daß sie die Frau des Raugrafen Konrad IV. um 1330 gewesen ist.

Die Gebrüder Konrad IV. und Georg II. verbürgten sich 1328 für den Erzbischof Balduin von Trier in dessen berühmter Sühne mit der „schrecklichen“ Gräfin Loretta von Sponheim-Startenburg.²

Am 1. Oktober 1331 schloß Raugraf Konrad IV. mit dem Grafen Johann II. von Spanheim-Kreuznach ein Schutz- und Trugbündnis auf 10 Jahre, welches am 1. Oktober 1333 nochmals erneuert wurde.³ Infolge dieses Bündnisses nahm Konrad IV. vermutlich an dem Kriege zwischen Erzbischof Balduin von Trier und den Wildgrafen von Dhaun und den Grafen von Sponheim Anteil, woraus auch die oben erwähnte Fehde Konrads IV. gegen die Wildgrafen von Kirburg, Anhänger Balduins, wegen der Beste Wilenstein entsprang.

Raugraf Konrad IV. wurde am 13. März 1337 in dem Streite des Grafen Friedrich von Leiningen mit Johann II. von Sponheim als Schiedsrichter bestellt.⁴

Am 29. September 1339 verkaufte Konrad IV. dem Ritter Johann von Stein, Burggrafen zu Böckelheim und dessen Gemahlin Adelheid, Tochter der Frau Irmgard von Braunshorn für 700 Pfund Pfennige einen jährlichen Zins aus seinem Zehnten zu Altsimmern und aus allen Dörfern, die zu Altsimmern gehörten.⁵

Hier kommen wir auf den Besitzstand der beiden raugräflichen Brüder Konrad IV. und Georg II. Konrad IV. hatte als väterliches Erbe neben den ebengenannten Zehnten in der Pfarrei Simmern auf dem Hunsrück Anteil an der Altenbaumburg und die ganze Neuenburg (Neuenburg), in der Nähe von Kirn a. d.

¹ Brintmeier 123.

² Günther 3, 264—268.

³ Lehmann I. Nr. 460 u. 466.

⁴ Lehmann I. Nr. 482.

⁵ Toepfer I. 388.

Nahe erhalten. Diese Nuenburg, bisher allodialer Besitz, trug Konrad IV. am 19. September 1323 dem Erzbischof Balbain als Lehen auf und empfing sie als trierisches Lehen zurück. Damals lebte noch sein Oheim Konrad III. der Alte, welcher nebst Konrads IV. Bruder Georg II. und ihrem Verwandten, Heinrich dem Jungen von der Neuenbaumburg, sowie den Grafen Georg von Veldenz und Wildgraf Friedrich von Kirburg diese Urkunde besiegelten.¹

Georg II. hatte hingegen neben dem Anteil an Altenbaumburg die Feste Stolzenberg, nach der er sich auch benannte, sowie Burg und Stadt Simmern auf dem Hunsrück geerbt. Im Jahre 1317 bewilligte Georg II. mit Zustimmung seines Bruders Konrad IV. und deren Oheim Konrad III., daß ihr Vetter Raugraf Heinrich, seine Gattin Katharina auf die Altenbaumburg bewittume.²

Georg II. war 1319 mainzischer Amtmann zu Alzei. Er gehörte zu den treuesten Anhängern des Kaisers Ludwig des Baiern, welcher ihm seine Dienste dadurch belohnte, daß er der Feste Altenbaumburg und dem Tal darunter im Jahre 1320 Städtefreiheit mit einem Wochenmarkt verlieh, und 1324 auch dem Georg II. zuständigen Dorfe Westhofen einen Wochenmarkt bewilligte.³

Dem Beispiel seines Bruders Konrad folgend, der 1323 seine Nuenburg in den Lehensverband des Erzstiftes Trier gegeben hatte, machte auch Raugraf Georg II. in demselben Jahre 1323 auf Betreiben des Erzbischofs Balbain seine Burg und Stadt Simmern durch anderweitigen Güterauftrag aus dem Lehensverbande des Herzogtums Luxemburg frei, worauf der damalige Inhaber des Herzogtums Luxemburg, König Johann von Böhmen, am 22. März 1323 erklärte, daß Erzbischof Balbain von Trier sich die Lehenshoheit über Simmern von dem Raugrafen Georg II. könne auftragen lassen.⁴ Am 30. November 1330 vollzog Raugraf Georg II. mit Zustimmung seiner Gemahlin Margaretha und seines Bruders Konrad IV. die Übertragung der Lehenshoheit an das Erzstift Trier⁵, woselbst sie bis in die Neuzeit blieb.

¹ Günther 3, 214.

² Toepfer I. 383.

³ Toepfer I. 389. Widder 3, 105.

⁴ Günther 3, 211.

⁵ eben. 3, 289.

Auch bekennet Georg, daß er von Trier noch folgende Stücke zu Lehen hat: Die Dörfer Nunweiler, Nonlsingen, Reichenthal, mit allen Rechten, die dazu gehören, ausgenommen die Lehen, die „unser Neffe Heinrich, der Raugraf“ dort hat, die auch vom Stifte Trier rühren, dann den Zehnten zu Lockweiler, und die Dörfer Burscheit, Geursfeld, Broddorf, Holzbach und Röch und die Feste dortselbst ohne Zubehör. Auch ein Gut in Cröv und alle Güter, wo sie auch gelegen sind zwischen Winterburg und dem Idar und dem Soon bis an den Rhein und die Mosel und die Saar, wo es dazwischen nur gelegen ist, und auch über der Mosel mit allem, was dazu gehört. All das haben zu ewiger Treue und stete und feste zu halten geschworen Georg Raugraf und seine ehliche Frau Margaretha und sein Bruder Raugraf Konrad und haben diese drei ihre „Ingesigele an diesen Brief gehangin und han gebeten die edlen Leute George von Welbenz, Wilhelm Grafen von Raenellenbogen und Herrn Friedrichen den Wildgrafen von Kirburg, daß sie ihre Ingesiegele an diesen Brief wollen henkin.“ Ausgestellt am St. Andreastag 1330. —¹

Aus diesem Lehensauftrag geht hervor, daß die Raugrafen bedeutende Güter auf dem Hunsrücken und im Hochwald als Teile der alten Nahegaugraffschaft überkommen hatten, die sie nun in die Lehensherrschaft des Erzstiftes Trier übertrugen. In jener Übertragungsurkunde der Burg und Stadt Simmern an das Erzstift Trier vom Jahre 1330 sagte Raugraf Georg II.: er trage dem Erzbischof Balduin auf Lebenszeit und für das Erzstift auf immer „unsere Stadt und unsern Hof zu Altesimmern im Mainzer Bistum, und unsere Burg und Vesten, die jetzt dort erbaut sind, noch erbaut werden, mit unseren Mannen, Burgmannen, Leuten, Kirchsagen und Zehnten, Gerichten hoch und nieder und mit allem Gute und Rechte, das wir dort han oder noch gewinnen mögen“. Dann erklärt der Raugraf weiter, daß er dieses Lehen von dem Erzbischofe Balduin als „lediges Lehen“ zurückempfangen habe, und verspricht, für sich und seine Erben, niemals von dieser Burg oder von diesen Gütern aus dem Erzbischofe, seinem Stifte, oder seinen geistlichen oder weltlichen Unterthanen Schaden zuzufügen. Auch soll das Lehen unter seine oder seines Bruders Erben geteilt werden können, jedoch müßten in solchem Falle 100 Pfund Heller als Pfand hinterlegt werden.

¹ Günther 3, 289.

In dem bekannten Rechtsprüche des Kaisers Ludwig über die Bürger von Mainz am 28. Januar 1332 wurden auch die Raugrafen Georg II. und Heinrich I., Sohn Konrads III. des Alten, als Beschützer des St. Victorstiftes in Mainz bestellt.¹

Die Burg in Simmern war um diese Zeit baufällig, und bestand scheinbar noch teilweise aus Fachwerk. Eine solche Feste genügte dem Erzbischof Balduin nicht, deshalb ließ er am 1. Juni 1338 dem Raugraf Georg II. 200 Pfund Heller und schenkte ihm noch 100 Pfund dazu, damit er die Burg „mit Kalk und Steinen“ erbaue.² Damals hatten gerade die Grafen der hinteren und vorderen Grafschaft Sponheim in heftiger Fehde gelegen, die ihre sonderbare Sühne dadurch fand, daß die streitenden Herrn: Graf Walram von Sponheim-Kreuznach seine kleine Tochter Elisabeth mit dem kleinen Grafen Johann IV., Sohn seines Gegners Johann III. von Sponheim in Starckenburg am 25. Juli 1338 verlobten, und diese feierliche Abmachung auch von den raugräflichen Gebrüdern Konrad IV. und Georg II. durch ihre Siegel bestätigen ließen.³

Raugraf Konrad IV. der Junge, schloß am 22. April 1339 nochmals mit dem Grafen Johann II. von Sponheim-Kreuznach ein Bündnis ab, in dem er sich dem Sponheimer zur lebenslänglichen Hilfeleistung gegen jeden verpflichtete, doch sollten der König Johann von Böhmen, die Erzbischöfe von Mainz und Trier, die Herzöge von Baiern und die Pfalzgrafen bei Rhein, der Bischof von Worms, die Äbte von Weiszenburg und von St. Marimin bei Trier, ferner sein Schwager Graf Friedrich VI. von Leiningen, Walram von Zweibrücken, Wildgraf Johann von Dhaun, sein Bruder Raugraf Georg II. und seine Verwandten, die Raugrafen Ruprecht und Heinrich (von Neuenbaumburg), und endlich der Graf von Velbenz, solange dieser die von ihm Raugrafen Konrad IV. verpfändete Burg Neuenburg bei Kirn im Besitze habe, von einer Befehdung durch ihn ausgeschlossen sein.⁴

Übrigens dauerte dieses Bündnis nicht lange, denn Graf Johann II. von Sponheim starb schon im folgenden Jahre 1340 und von dem Raugrafen Konrad IV. hören wir auch nichts mehr.

¹ Höfer 253—254.

² Günther 3, 373.

³ Lehmann I. Nr. 607.

⁴ Lehmann I. Nr. 495.

Er starb vermutlich in demselben Jahre mit Hinterlassung eines einzigen Kindes Namens Johann, welcher laut Grabstein im Kloster zu Otterberg schon am 31. Oktober 1341 starb.¹

Das ganze Vermögen fiel damit an den Bruder Konrads IV., den Raugrafen Georg II., welcher schon im Jahre 1326 vom Kaiser Ludwig das Versprechen erhalten hatte, im Falle sein Bruder Konrad IV. kinderlos sterben solle, auch mit der Besten Mannstein belehnt zu werden.²

Raugraf Georg II. war verheiratet mit Margareta, Tochter des Grafen Wilhelm von Ragenellenbogen und der Witwe Gotfrieds von Schlüsselberg.³ Aus dieser Ehe waren drei Söhne entsprossen: Wilhelm, Georg und Philipp. Georg starb aber schon am 26. Dezember 1338 laut Grabstein in Otterberg.⁴

Wilhelm, der älteste der Söhne, heiratete 1344 Elisabeth von Leiningen, welche als Mitgift von ihren Brüdern Friedrich und Emich Grafen von Leiningen deren Anteil an Mannstein erhielt.⁵ Doch diese Gemahlin starb bald und Wilhelm heiratete 1346 Kunigunde, die Tochter des Grafen Philipp von Sponheim-Bolanden, und erhielt als Mitgift 3000 Pfund Heller, welche bereits am 1. Januar 1347 ausbezahlt war.⁶

Kunigunde wurde auf Altenbaumburg, die Beste Muenburg und den raugräflichen Anteil an Wildenstein und Wonsheim bewittumt.⁷

Raugraf Georg II. und seine Frau Margareta von Ragenellenbogen führten ein sehr verschwenderisches Leben, welche Unart auch ihr Sohn Wilhelm nachahmte. So sehen wir bald den ganzen raugräflichen Besitz dieser Linie verschwendet und verpfändet. Die Besitzungen zu Westhofen waren schon am 1. Oktober 1329 für 500 Pfund Heller in die Pfandschaft des Grafen Philipp von Sponheim-Bolanden übergegangen, der Anteil an Altenbaumburg wurde 1343 dem Pfalzgrafen versekt.⁸ Am 30. November 1347

¹ Widder 4, 224. Toepfer I. 388.

² Toepfer I. 389.

³ Guben 4, 1083. Wigand 2, 244.

⁴ Widder 4, 224.

⁵ Lehmann V. 135.

⁶ Lehmann I. Nr. 664 u. 295—296.

⁷ Widder 3, 185. Toepfer II. 390.

⁸ Toepfer II. 390.

verkauften Georg II. und sein Sohn Wilhelm die Hälfte der Burg und Stadt Nannenstein um 3300 Pfund Heller an den Grafen Johann III. von Sponheim-Starkenbourg.¹ Am 11. Dezember 1348 verpfändeten Georg II., seine Gemahlin Margaret und sein Sohn Wilhelm dem Wildgrafen Friedrich von Kirburg ihre Rechte im Amte Flonheim, dazu ihre Leute zu Osthofen und Bornheim für 250 Pfund Heller² und am 26. September 1349 war es beschlossene Sache für den Raugrafen Wilhelm, daß auch die andere Hälfte an Nannenstein veräußert werde.³

Damals geriet Raugraf Georg II. noch am Ende seines Lebens in eine Fehde mit dem Wildgrafen Johann von Dhaun, welcher mit Heinz von Mandeck seine Burg Stolzenberg eroberte. Am 1. April 1350 sühnten sich Georg II., seine Frau Greth und sein Sohn Wilhelm unter Vermittelung der Grafen Walram von Sponheim und Heinrich von Velbenz mit der Witwe des Wildgrafen, Margarete.⁴

Inzwischen hatte Georg II. und seine Grethe noch am 24. Februar 1349 die Hälfte der von seinem verstorbenen Bruder Konrad IV. geerbten Neuenburg bei Kirn an den Grafen Walram von Sponheim verpfändet; da aber Wilhelms Frau Kunigunde auf diese Hälfte der Neuenburg bewittumt war, so mußten beide junge Eheleute an demselben Tage die Pfandschaft genehmigen.⁵

Zwischen dem 1. April und dem 6. Juli 1350 starb Raugraf Georg II., denn am letzteren Tage verkaufte Raugraf Wilhelm und seine Frau Kunigunde, „nach seines Vaters Tod“, noch die andere Hälfte von Nannenstein um 8000 Pfund Heller an denselben Grafen Johann III. von Sponheim-Starkenbourg, dem er auch vorher am 30. Juni 1350 schon seinen Lehnsmann Hugel Vogt von Hunolstein mit dessen sämtlichen raugräflichen Lehnen übertragen hatte.⁶

Im Jahre 1355 verpfändete Wilhelm dem Pfalzgrafen Ruprecht die Dörfer Guntersweiler und Gerweiler und machte ihm

¹ Lehmann II. N. 167 f.

² Toepfer II. 390.

³ Lehmann I. N. 173.

⁴ Lehmann I. N. 688. Sentenberg 69.

⁵ Lehmann I. N. 295 u. 680.

⁶ Lehmann II. N. 177 u. 176.

die Altenbaumburg zum offenen Hause für die Summe von 3000 Goldgulden. In demselben Jahre verpfändete er und seine Kunigunde ihren Anteil des Dorfes Münster bei Bingen dem Wildgrafen Friedrich von Kirburg.¹

Im letzten Jahre seines Lebens verpfändete Raugraf Wilhelm auch noch die Burg und Stadt Simmern für 6900 Gulden dem Pfalzgrafen Ruprecht. Dann starb er kinderlos in dem Jahre 1358 als der letzte seiner Linie.² Seine Witwe Kunigunde erscheint am 1. Mai 1369 in zweiter Ehe mit dem Grafen Ludwig von Aleneck, indem beide Eheleute jenen Anteil an der Neuenburg bei Kirn, welche Kunigunde als Wittum von ihrem ersten Manne Wilhelm selig her besessen hatte, an Wienand von Waldeck und Henne von Bartenheim versetzten.³

Graf Walram von Sponheim erstand schließlich auch diesen Teil am 23. April 1377.⁴

Als Erben des Raugrafen Wilhelm werden allgemein die Söhne seiner Tante Loretta, Philipp und Konrad von Bolanden genannt.⁵ In der That erbten diese sehr beträchtliche Teile der Hinterlassenschaft. Philipp von Bolanden, Herr zu der Alten-Baumburg, wie er sich jetzt nannte, bestätigte am 2. Juni 1358 die dem Pfalzgrafen zugestandene Öffnung der Altenbaumburg und in demselben Jahre verpfändete er den Pfalzgrafen Altenstimmern auf dem Hunsrück, sowie die Dörfer Guntersweiler und Gersweiler und 1359 soll er sogar die Stadt Simmern um 4000, andere sagen, 6000 Gulden an die Pfalzgrafen verkauft haben.⁶ Doch da Philipp von Bolanden Mena, die Tochter des Raugrafen Heinrich II., Erbin des andern noch zu behandelnden Astes der Altenbaumburger Linie geheiratet hatte, so scheinen Teile der Raugraffschaft schon auf dem Heiratswege an ihn gekommen zu sein.⁷ Philipps Bruder Konrad von Bolanden war Pfarrer zu Altenstimmern und verließ am 29. Nov. 1362 mit Bewilligung seines Bruders der Haupt-

¹ Widder 3, 188.

² Toepfer II. 391.

³ Lehmann I. N. 813 u. 296.

⁴ eb. I. N. 866—867.

⁵ Wigand 2, 249.

⁶ Widder 3, 435; 4, 315—316. Toepfer II. 391. Tolner, Anhang 75.

⁷ Widder 4, 316.

Kirche der Stadt, dem hl. Stephan geweiht, seinen Zehnten zu Gumeden.¹

Daß aber alle hier genannten Vermögensteile und Gerechtfame dieser Gebrüder von Bolanden an der Herrschaft Simmern nicht den eigentlichen Lehnbesitz bedeuteten, geht aus einer Urkunde vom 8. September 1377 hervor, welche uns sagt, daß Erzbischof Runo II. von Trier die Burg, Stadt und den Hof zu Simmern mit allem Zubehör, „die ihm und seinem Stift vor Zeiten erfallen und ledig worden sind von weiland Raugrafen Philipp, des Raugrafen Georg (II.) Sohn, und welche dieser und seine Eltern von dem Erzstift zu Lehen getragen haben“, nun dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Jüngern aufgetragen habe, der dann verspricht, diese Lehen so zu tragen, wie ehedem „George Raugraf und Raugraf Philipp“ sie getragen haben.² Dieses zeigt deutlich, daß der schon oben genannte 3te Sohn des Raugrafen Georgs II. — Philipp — doch seinen Bruder Wilhelm überlebt haben muß und daß dieser Raugraf Philipp der letzte Lehnsträger der Raugraffschaft in diesem Zweige war, obwohl sonst nichts von ihm gemeldet ist. Simmern blieb von da ab bei den Pfalzgrafen.

An den andern Teilen der Raugraffschaft von Altenbaumburg hatten die Gebrüder von Bolanden offenbar den Lehnbesitz, denn Philipp von Bolanden verpfändete 1371 für 7100 Goldgulden dem Pfalzgrafen die Mittelburg von Altenbaumburg und dem Erzbischof Runo II. von Trier räumte er die Vorburg ein.

Auch Konrad von Bolanden verkaufte seinen Teil an Stolzenberg, Ruwenburg und Altenbaumburg 1376 und 1386 dem Pfalzgrafen.³

Philipp von Bolanden hatte mit seiner Frau Mena nur eine Tochter, Anna von Bolanden, welche sich mit dem Raugrafen Philipp II. von Neu-Baumburg vermählte; so ererbte sich der Rest der bolandischen und raugräflich-Altenbaumburgischen Besitzungen wieder an das raugräfliche Geschlecht der Neuenbaumburg.

Philipp II. nannte sich auch „Herr zu der Alten- und Neuen-Baumburg.“⁴

¹ Widder 3, 438 p.

² Günther 3, 808.

³ Widder 4, 316.

⁴ Toepfer II. 391. Wigand 2, 251.

4., Die Raugrafen der Rupert'schen Linie auf der Altenbaumburg und der Neuenbaumburg.

Der gemeinschaftliche Stammvater dieser beiden Linien ist Rupert (auch Ruprecht genannt), der zweite Sohn des Raugrafen Emicho II. Ruprecht I. erscheint, wie schon oben erwähnt wurde, von 1200 bis 1229 teils neben seinem Vater, teils neben seinen Brüdern Konrad I. und Gerhard, mit welchen er die Bese Baumburg gemeinschaftlich besaß und bewohnte. Er starb vor dem Jahre 1242, denn in diesem Jahre tritt sein ältester Sohn Heinrich selbstständig auf, in dem uns schon bekannten Kriege und Friedensschlusse des Wildgrafen Konrad II. mit dem Erzbischof Siegfried von Mainz.¹ Ruprecht I. hatte Hedwig, die Tochter des Grafen Eberhard I. von Eberstein, geehlicht.²

Das Erbbegräbnis mehrerer seiner Nachkommen war im Kloster Rosenthal, welches Hedwigs Bruder, Graf Eberhardt II., bei seiner Burg Stauf im Jahre 1241 gründete.³

Ruprecht I. hinterließ fünf Söhne und zwei Töchter: Laut einer in der Bese Baumburg am 2. Juli 1243 ausgestellten Urkunde verzichteten „Hedwig von Eberstein, Gräfin zu Baumburg und ihre Kinder, Graf Heinrich, Gerhard, Propst zu Speier, Ruprecht und Agnes von Baumburg, zugunsten des Klosters Eberbach auf ihre Ansprüche an die Güter Konrads von Werstat, indem zugleich Graf Heinrich und Propst Gerhard versprechen, daß ihre Brüder Eberhard und Friedrich und ihre Schwester Kunigunde gleichfalls verzichten werden.“⁴

Am 29. Dezember 1274 beurkundeten die Brüder Eberhard, Bischof von Worms, Friedrich, erwählter Bischof von Speier, Gerhard, Propst von St. Paul in Worms und von St. German in Speier, und Raugraf Ruprecht, daß ihre Mutter Hedwig mit ihrer Bewilligung dem St. Pauls- und St. Martinsstift zu Worms den sechsten Teil des Zehnten zu Gunderamesheim verkauft hat.⁵

Der älteste Bruder Graf Heinrich I. stellte deshalb diese Urkunde nicht mit aus, weil er schon 1261 gestorben war. Dafür

¹ Günther 2, 196.

² Toepfer II. 392.

³ eb. II. 392.

⁴ Toepfer II. 392. Bauer III. 588.

⁵ Widder 3, 99. Bauer II. 255.

leisteten seine Söhne später Verzicht, denn am 6. Dezember 1282 beurkundete Friedrich, Bischof von Worms, das St. Pauls- und St. Martinsstift zu Worms habe von seiner seligen Mutter den sechsten Teil des Zehnten zu Gunderamesheim gekauft, wozu er und seine damals lebenden Brüder, der selige Eberhard, Bischof von Worms, Gerhard, Propst zu Speier, und Raugraf Ruprecht ihre Einwilligung erteilt hätten; später habe Raugraf Heinrich, der Sohn seines Bruders, diesen Zehnten sich angeeignet unter dem Vorgeben, daß für ihn und seine Miterben der Kauf keine Gültigkeit habe, weil er ohne seine Einwilligung geschehen sei; endlich habe aber er (Friedrich) den genannten Heinrich II. und dessen Bruder Emich, seine Brudersöhne, bewogen, ihre Zustimmung zu geben. Den Schluß der Urkunde bildet der Verzicht des Raugrafen Heinrich II. und seines Bruders Emich, Domherrn zu Worms.¹

Aus diesen Urkunden geht klar hervor, daß Raugraf Ruprecht I. von seiner Gemahlin Hedwig von Eberstein 7 Kinder hinterlassen hat. Die beiden Töchter Agnes und Kunigunde werden sonst nirgends erwähnt.

Raugraf Eberhard war 1257—1277 Bischof von Worms. Er starb am 27. März 1277 und liegt im Kloster Otterberg begraben.

Gerhard, Propst zu Worms und Speier, wurde nach dem Tode seines Bruders Eberhard als Bischof von Worms erwählt, erhielt aber nicht die Bestätigung, dafür wurde aber der andere Bruder Raugraf Friedrich 1277 auf den Bischofsstuhl von Worms erhoben, in welcher Würde er blieb bis zu seinem Tode am 17. Februar 1283.²

Die beiden übrigen Brüder Heinrich I. und Ruprecht II. pflanzten ihr Geschlecht fort und wurden die Stammväter zweier Linien. Da beide mit ihrer Mutter und der andern raugräflichen Linie die Baumburg gemeinschaftlich bewohnten, so reichte diese Burg für die drei Linien nicht mehr aus. Die beiden Brüder Heinrich I. und Ruprecht II. erbauten deshalb einen neuen Wohnsitz beim Dorfe Sarlisheim und nannten diese Neuenbaumburg. Über den Bau dieser Burg sagt uns eine Urkunde vom Jahre 1253, daß die raugräflichen Brüder Heinrich und Rupert, welche eine neue Burg bei Sarlisheim erbaut hatten, ihrem Vetter

¹ Bauer II. 339.

² Toepfer II. 293. vergl. Zorn, Wormser Chron. 109, 128.

Kaugraf Konrad II. und dessen Gemahlin Benedicta versprochen, behilflich zu sein, wenn diese Eheleute ebenfalls eine neue Burg erbauen wollten.¹

Die neue Burg bezog darauf Kaugraf Heinrich I. und nannte sich daher „Herr von Neuenbaumburg“. Sein jüngerer Bruder Ruprecht II. behielt seinen Wohnsitz auf der Altenbaumburg neben der Konrad'schen Linie und seine Nachkommen nannten sich wie diese „Herrn von Altenbaumburg“. Auf diese Weise entstanden die beiden Linien dieser Familie auf Altenbaumburg und Neuenbaumburg.

a) Die Kaugrafen der Rupert'schen Linie
auf Altenbaumburg.

Neben der Konrad'schen Linie, die wir bereits oben behandelt haben, war Ruprecht II., ein jüngerer Sohn Ruprechts I. und der Gräfin Hedwig von Eberstein, der Gründer der zweiten Linie auf der Altenbaumburg.

Ruprecht II. war vermählt mit Elisabeth, Tochter Philipps I. von Hohensfels.

Philipp von Hohensfels stiftete 1249 mit Bewilligung seines Schwiegersohnes Ruprecht und seines Sohnes Philipp für seine selige Gemahlin Elisabeth ein Jahrgedächtnis im Kloster Otterberg.² Derselbe verkaufte 1255 demselben Kloster mit Zustimmung seiner Söhne Philipp, Werner und Konrad und seines Schwiegersohnes Ruprecht Güter zu Schimmesheim und stiftete 1260 dortselbst ein ewiges Licht im Einverständnis seiner Söhne und des Herrn Ruprecht, des Kaugrafen.³ Die ganze Verwandtschaft: Kaugraf Heinrich und Ruprecht, Gebrüder, Graf Heinrich von Zweibrücken, Emicho von Leiningen, Werner von Volanden, Philipp von Hohensfels und Kaugraf Konrad (II.) erscheinen am 20. September 1253 in der Verzichtungsurkunde des Grafen Eberhard von Eberstein und dessen Gemahlin Aleide von Lain, verwitwete Gräfin von Sponheim, auf die Güter deren verstorbenen Sohnes Eberhard.⁴

Kaugraf Ruprecht II. und seine Gemahlin Elisabeth schenken am 29. August 1271 dem Kloster Otterberg Güter zu Mauchen-

¹ Guden, Snllog, 604.

² Otterberger Urkundenbuch 64.

³ ebend. S. 95 u. 105.

⁴ M. R. V. III. 893.

heim, auf welche seine Schwäger Philipp und Theoderich von Hohenfels am 29. September 1271 als Miterben verzichteten, indem ihnen ihr Schwager Ruprecht bei der künftigen Erbteilung Entschädigung verspricht.¹

Im Jahre 1274 erscheint Ruprecht wieder mit seinem Schwager Philipp von Hohenfels und in demselben Jahre verzichtete er mit seinen drei geistlichen Brüdern auf den von seiner Mutter Hedwig verkauften Zehnten zu Gunderamsheim.² König Rudolf von Habsburg gab ihm 1276 die Erlaubnis 5 Juden zu Baumburg zu halten. Als Wappen führte Ruprecht II., wie alle seine Nachkommen, einen gekrönten, aufrechtstehenden Löwen mit kleinen Würfeln umgeben.³ Raugraf Ruprecht II. starb laut seines Grabsteins am 11. Juli 1281 und liegt im Kloster Otterberg begraben.⁴

Er hinterließ 4 Söhne: Ruprecht III., Heinrich III., Gerhard und Eberhard, von welchen die beiden letzteren geistlich wurden.

Am 6. Mai 1289 schenkten die Brüder Gerhard, Propst von St. Paul, und Eberhard, Domherr zu Worms, Ruprecht und Heinrich von Baumburg, Raugrafen, zum Jahrgedächtnis für „ihre selige Mutter Eise“ dem Kloster Otterberg eine Korngülte zu Eugenheim, welche später am 17. September 1297 von den Brüdern Ruprecht und Heinrich auf ihre Mühle zu Münsterappel verlegt wurde.⁵

Diese beiden weltlich gebliebenen Raugrafen Ruprecht III. und Heinrich III. scheinen die väterlichen Güter ungeteilt besessen zu haben. Im Jahre 1297 wurden sie von ihren Vettern, den Raugrafen Gebrüder Georg I. und Konrad III. von der andern Linie, mit der Mühle zu Baumburg, unter der Stadt gelegen, belehnt. Am 6. Juli 1297 verkauften sie ihre Besitzungen zu Westhofen und schenkten zugleich den Zehnten und das Patronatsrecht zu Westhofen der Kirche zu Worms, „weil ihre Brüder von derselben viel Gutes empfangen hatten, und ihre Vorfahren Eberhard und Friedrich Bischöfe derselben gewesen waren“.⁶ Ihre Verwandten

¹ Otterberger Urk. S. 128.

² Toepfer II. 394 f.

³ ebendn. 396.

⁴ Widder 4, 224.

⁵ Otterberger Urk. S. 187 u. 211.

⁶ Bauer II. 537.

Scheider bei Wigand 2. 360 u. f. w. ist in völliger Unklarheit über diesen Zweig des Raugrafen.

und Mitbesitzer: Die Raugrafen Gebrüder Georg I. und Konrad III., Bischof Emich von Worms (Raugraf von Neuenbaumburg) und der genannte Konrad III., als Vormund Godfrieds und Heinrichs, Söhne des seligen Raugrafen Heinrich II. (von Neuenbaumburg), und der Edelknecht Heinrich von Reipolzkirchen gaben ihre Zustimmung dazu.¹ An demselben Tage stellten beide Brüder Ruprecht II. und Heinrich III. die Pfarrei Westhofen der Wormser Kirche zur Verfügung, da dieselbe durch freiwillige Resignation „ihres Bruders Eberhard, Domherrn in Worms“, erledigt sei. Da aber das Verleihungsrecht der Pfarrei Westhofen ihnen gemeinsam mit „ihren Blutsverwandten Heinrich und Godfried, Söhnen des seligen Raugrafen Heinrich II., gehörte, so gab deren Vormund, Raugraf Konrad III., seine Zustimmung zu dieser Abtretung.“²

Am 4. August 1298 trugen die Brüder Ruprecht III. und Heinrich III. dem Erzbischof Gerhard von Mainz für 200 Mark ihre Weinberge im Banne von Baumburg zu Lehen auf.³ Am 10. April 1301 schlossen die beiden Brüder Heinrich III. und Ruprecht ein Schutz- und Trugbündnis ab mit den Grafen Johann II. und Simon II. von Sponheim-Kreuznach.⁴

Raugraf Ruprecht III. vermählte sich mit jener Wildgräfin Susanna, der Tochter des Wildgrafen Godfried Raub von Kirburg, welche sich am 25. November 1303 zu Kirchberg auf dem Hunsrück mit dem Grafen Johann II. von Sponheim-Kreuznach verlobt hatte, dann aber doch wieder zurückgetreten war.⁵

Am 5. Januar 1312 versprach Raugraf Ruprecht III., daß seine Gemahlin zu Gunsten ihres Bruders Wildgrafen Friedrich von Kirburg auf das wildgräfliche Vermögen verzichten werde.⁶

Die Ehe blieb kinderlos und Raugraf Ruprecht III. soll bereits 1316 gestorben sein.⁷ Heinrich III. von Altenbaumburg, zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen Vetter von der Neuenbaumburger Linie, „der Alte“ genannt, heiratete Katharina von

¹ Bauer II. 537.

² eb. II. 539 u. 541.

³ Toepfer II. 396.

⁴ Lehmann I. N. 415.

⁵ Lehmann I. N. 505. R. A. II. 18. 694 u. II. 17. 18;

⁶ Kremer. Gesch. d. Wildg. Hauses. § 12 S. 15.

⁷ Toepfer II. 396.

Cleve, Witwe des Grafen Diether von Ragenellenbogen, welche er 1317 auf die Hälfte des alten Schlosses zu Altenbaumburg und auf seine Rechte im Gerichte des ganzen Tales bewittumte. Seine Vettern von der andern Linie: Konrad III. und dessen Brudersöhne Georg II. und Konrad IV., „der Junge“, erteilten ihre Zustimmung dazu. Doch sein anderer Vetter, Margraf Heinrich IV., „der Junge“, von Neuenbaumburg scheint seine Einwilligung verweigert zu haben, denn beide Vettern lebten seit 1316 in Streit, welcher sogar zur Fehde geführt zu haben scheint, denn am 23. November 1324 versprach der Margraf Heinrich der Junge seinem Neffen Friedrich, Wildgrafen von Kirburg, gegen den Margrafen Heinrich, den Alten, beizustehen, „um das Unrecht, das er uns beiden getan“. Der Streit wurde 1325 durch Philipp von Falkenstein und Heinrich von Bolanden dahin entschieden: „Heinrich, der Alte, soll Heinrich, den Jungen, ungestört sitzen lassen in den Gerichten zu Wonsheim, Kriegsfeld und Mauchenheim mit allen Rechten, wie sein Vater darin saß. Dagegen soll Heinrich, der Alte, ungestört sitzen in der Altenbaumburg, jedoch soll Heinrich, der Junge, das Recht haben, nach seinem Tode seinen Teil an Altenbaumburg mit 300 Mark von Heinrichs, des Alten, Erben zu lösen.¹

Die Gemahlin des Margrafen Heinrichs III., Katharina von Cleve, hatte von ihrem ersten Manne, Grafen Diether IV. von Ragenellenbogen, der im Jahre 1315 gestorben war, eine fast erwachsene Tochter Elisabeth dem Margrafen Heinrich III. mit in die Ehe gebracht. Diese Stieftochter Elisabeth von Ragenellenbogen wurde dem Grafen Philipp von Sponheim-Bolanden zur Ehe gegeben.

Wie wir bei der andern Linie der Margrafen von Altenbaumburg eine finanzielle Mißwirtschaft und ein verschwenderisches Leben beobachten konnten, so war es in dieser Linie bei dem Margrafen Heinrich III. ebenso bestellt. Obwohl er nach dem Tode seines Bruders Ruprecht III. alleiniger Besitzer des väterlichen und mütterlichen Vermögens war, so war er doch stets in schwerer Geldnot, wie die vielen Verkäufe und Verpfändungen beweisen, welche er besonders mit seinem scheinbar kapitalkräftigen Stieffchwiegersohne Philipp von Sponheim-Bolanden abschloß. Die Einzelheiten haben wir zum Teil in der Geschichte dieses Philipp erwähnt. Diesem, ihrem Ehemann, übergaben Heinrich III. und seine Gemahlin Katharina am

¹ Toopfer II. 396.

11. August 1325 ihre sämtlichen Güter diesseits des Rheins zur Verwaltung unter der Bedingung, daß er ihre Schulden tilgen solle.

Am folgenden Tage, 12. August 1325, errichtete Raugraf Heinrich III. sein Testament, welches folgenden Allodialbesitz auführt: „Zum ersten ist eigen unsere Burg zu Altenbaumburg, das Tal und alles, was wir in dem Gericht han; — Ebernbürg, Feil und Dingard und alle Leute, welche in den Hof zu Ebernbürg gehören, und was wir in dem Gericht han; — Drei Höfe zu Münsterappel, zu Oberhausen und zu Niederhausen; — Das Gut zu Diefendell, der Hof zu Bornfeld, das Gericht zu Wonsheim, Haus und Weingarten zu Süffersheim; — Gericht und Zehnten zu Mauchenheim und Weicherheim; — der Hof zu Siebichenberg, Kriegsfeld, Korbach, Solzheim, Dörfer und Gerichte; — Jugenheim mit Ausnahme des Gerichtes und des Kirchenzages, welche Lehnen sind; — Die Burg zu Rauwenburg (bei Kirn), Mertsheim, Wecherbach, Limbach, Sulzbach, Seibelbach, Dörfer und Gerichte.“ Hierauf ordnete er an, daß alle diese Güter zwischen seiner Gemahlin und ihren Kindern, sowie zwischen seinem genannten Eidam zu zwei gleichen Hälften geteilt werden sollen; Ebernbürg und das Dorf Altenbaumburg jedoch erst nach dem Tode seiner Gemahlin, weil diese darauf bewittumt sei. Dagegen überließen beide Eheleute schon jetzt ihrem Eidam die Hälfte ihres Anteils an der Beste Altenbaumburg, worauf Katharina ebenfalls bewittumt war.¹

Aus ihrer Ehe hatten Heinrich III. und Katharina einen Sohn Ruprecht und eine Tochter Hedwig.²

Einige Wochen später, am 2. Oktober 1325 übergab Heinrichs III. Gemahlin, Katharina von Cleve, ihrer Tochter Lise und ihrem Tochtermanne Philipp von Sponheim-Bolanden sowie ihrem Sohne Ruprecht den Erbfall, der ihr von ihren mit dem Grafen Dieterich von Ragenellenbogen erzeugten, bereits verstorbenen Kindern zustand. Wegen dieser Ansprüche und wegen ihres Wittums verglich sie sich am 1. September 1326 mit den Grafen Wilhelm, Eberhard und Johann von Ragenellenbogen, wobei ihr Burg und Stadt Ragenellenbogen nebst den allodialen Zugehörungen und als Wittwenfiß Lichtenberg (im Odenwalde) und Dieberau überlassen wurden.

¹ Toepfer II. 397.

² Lehmann, I. Nr. 262 u. 314.

Am 18. September 1326 überwies Heinrich III., der Alte, seinem Eidam Philipp von Sponheim-Bolanden zu rechtem Wittum für dessen Frau Lise eine Jahresrente von 70 Köln. Mark aus seinen Gütern im Dorfe Weldenstein, ablösbar mit 700 Mark, welche Summe Philipp einst mit Heinrichs Sohn Ruprecht teilen sollte. Mit ihm siegelten seine Vettern, die Raugrafen Konrad (III.), der Alte, die Brüder Georg (II.) und Konrad (IV.), der Junge (von Altenbaumburg), und Heinrich (IV.), der Junge (von Neuenbaumburg), welche alle Mitbesitzer des Dorfes Weldenstein waren. Der Lehnsherr, Abt Theoderich von St. Marimin bei Trier, hatte schon am 24. Juni desselben Jahres seine Einwilligung dazu erteilt.¹ Aus dem bisher gefagten geht klar hervor, daß Raugraf Heinrich III. für seinen Sohn Ruprecht IV. und seine Stieftochter Elisabeth eine sogenannte Einkindschaft festgesetzt hatte, wie dieses der Rheinische Antiquarius schon vermutete.² Raugraf Heinrich III. von Altenbaumburg starb wahrscheinlich im Jahre 1330 und hinterließ die zwei genannten noch unmündigen Kinder Ruprecht IV. und Hedwig. Seine Gemahlin Katharina überlebte ihn um viele Jahre, denn am 25. Januar 1356 verspricht Raugraf Wilhelm (Sohn Konrads IV., des Jungen) von der andern Linie auf Altenbaumburg, seinem Oheim Wilhelm von Ragenellenbogen, die verwitwete Raugräfin Katharina aus ihrem Wittum zu Altenbaumburg zu werfen, wenn sie den Wittumsvertrag wegen Lichtenberg im Odenwald nicht halten würde. Ein sonderbares Beginnen gegen seine Großschwiegermutter! Raugraf Wilhelm von Altenbaumburg hatte nämlich Kunigunde, die Tochter des Philipp von Sponheim-Bolanden und der Elisabeth von Ragenellenbogen geheiratet.³ Eine Übersicht über die Verwandtschaften mag hier Platz finden:

Diether IV. Graf v. Ragenellenbogen † 1315.	Raugraf Heinrich III. † um 1330 von Altenbaumburg, vermählt mit Katharina von Cleve † um 1362.		
Graf Philipp = Elisabeth von v. Sponheim-Bolanden Ragenellenbogen. † 1338.	Ruprecht IV., Raugraf. Hedwig verm. 1338 mit Katharina v. Blamont.		
Kunigunde verm. m. Raugraf Wilhelm † 1358.	Heinrich II. von Sponheim-Bolanden.	Heinrich V. Raugraf.	Schonetta Mar- garetha.

¹ Bauer III. 4. Toepfer II. 397—398.

² R. A. II. 16. 743.

³ Lehmann I. N. 295. S. 99. Toepfer II. 398.

Die Verwandtschaft zeigt eine Urkunde vom Jahre 1346, in welcher Katharina von Cleve ihre Zustimmung zur Bewittung der Kunigunde von Sponheim-Bolanden gibt: „Wir Raugräfin Katharina die Alte, Ruprecht Raugraf unser Sohn und Katharina die Junge, Raugräfin (= die Frau des Ruprecht), geben unsere Zustimmung, daß unser Neffe Raugraf Georg, unser Gemeiner zu Baumburg, seinem Sohne Wilhelm das hinterste Haus zu Baumburg, welches dem Raugrafen Konrad selig dem Alten, Vetter des genannten Georg, gewesen ist, gegeben hat und daß Raugraf Georg darauf jetzt bewittunt hat des Sohnes Wilhelm ehliche Hausfrau Kunigunde, Tochter des Grafen Philipp selig von Sponheim (= Bolanden), der unser — Raugrafen Ruprecht — Schwager ist.“¹

Witwe Raugräfin Katharina starb vermutlich 1362, denn in diesem Jahre erheben ihre Kinder: Ruprecht IV. und seine Schwester Hedwig, sowie Graf Heinrich II. von Sponheim-Bolanden, Sohn ihrer Tochter Elisabeth von Ragenellenbogen, Ansprüche auf einen Erbfall, welcher ihrer seligen Mutter und Großmutter aus der Clevischen Verlassenschaft zustand.²

b) Ruprecht IV. „Herr zu der alten Baumburg.“

Ruprecht IV. führte wie sein Vater Heinrich III. und sein Großvater Ruprecht II. den Löwen im Schilde und als Helmschmuck.³ Er war bei seines Vaters Tode noch unmündig, denn 1330 und 1331 erteilten ihm die Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht, sowie der Abt Johann von Weixenburg zum Empfang der Lehen Dispens bis zur Großjährigkeit. Im Jahre 1333 süßte er sich unter der Bürgschaft seiner Vettern, der Raugrafen Georg II. und Konrad IV. von Altenbaumburg und Heinrich IV. von Neuenbaumburg, mit dem Ritter Flach von Schwarzenberg, welcher ihn in einer Fehde gegen seinen seligen Vater gefangen hatte. Es ist möglich, daß sein Vater in dieser Fehde gefallen war.⁴ Am 21. September 1338 errichtete er mit seinem Oheim, dem Grafen Johann II. von Sponheim, einen Vertrag des Inhalts: „wenn er das Fräulein von Blamont geehlicht und dem genannten Oheim 4000 schwarze Turnose erlegt hätte, so sollen dann beide aus dem

¹ Wigand 2, 369.

² Toepfer II. 398. Lehmann I. Nr. 314.

³ Köllner Tab. IX.

⁴ Wigand 2, 369 unten.

Dorfe Ebernburg eine Stadt machen, sie erbauen, ihr Freiheiten erteilen und darin ein festes Haus anlegen, sowie auch auf dem dabei befindlichen Berge eine neue Burg errichten und dieses alles gemeinsam besitzen.“¹ Die Verwandtschaft hing so zusammen:²

Emich IV. Graf v. Leiningen. verm. 1. mit Elisabeth — † vor 1264. 2. 1265 verm. m. Margareta v. Sponheim, Schwester des Grafen Joh. I. von Sponheim.	Johann I. Graf v. Sponheim (d. Lahme). 1265 — † 1291. verm. 1) mit Katharina Gräfin von Nagenellenbogen. verm. 2) 1265 mit
--	--

Emich von Leiningen. verm. m. Katharina von Ochsenstein, Enkelin des Königs Rudolf v. Habsburg † 1290 kinderlos.	Kunigunde von Leiningen verm. m. Heinrich v. Blankenburg Katharina von Blamont. 1338. verm. m. Raugraf Ruprecht IV. v. Altenbaumburg.	Adelheid, Gräfin von Leiningen. Simon II. † 1337. Graf v. Sponheim. Waltram von Sponheim	Johann II. † 1340 Graf von Sponheim.
--	---	--	--

Die Heirat kam wirklich zu stande, jedoch scheint es, daß Ruprecht IV. vorher schon eine andere Frau gehabt hat, aus welcher ersten Ehe, die jedenfalls nur kurze Zeit bestand, er eine Tochter Schonetta befaß, denn diese nennt später die obige Katharina „ihre Stiefmutter.“

Im Jahre 1346 stand Raugraf Ruprecht IV. in einer heftigen Fehde mit dem Grafen Waltram von Sponheim, wegen der ihnen gemeinsamen Burg Ebernburg, die jedoch damit endete, daß Raugraf Ruprecht IV. am 17. Januar 1347 für sich und seinen Sohn Heinrich V. gegen Empfang von 2500 Pfund Heller auf die Ebernburg verzichtete, jedoch die Dörfer Feil und Bingart behielt.³ Damit aber Ruprecht IV. ja nicht wieder Anspruch auf die Ebernburg geltend mache, verbindet sich Graf Waltram von Sponheim am 29. Dezember 1347 sogar mit dessen Vettern, den Raugrafen Georg II. und dessen Sohne Wilhelm, damit diese ihm mit aller Macht gegen Ruprecht beiständen.⁴

¹ Lehmann I. N. 485.

² Siehe Brinkmeier 104—111. Lehmann I. S. 147 und Stammtafel.

³ Lehmann I. N. 665. Widder 4, 153.

⁴ Lehmann I. N. 673.

Die von seinem Vater bereits begonnene Verschleuderung der Erbgüter setzte Raugraf Ruprecht IV. fort. Nach mehreren schon vorhergegangenen Verpfändungen an seinen Schwager Philipp von Sponheim-Bolanden überließ er demselben gegen eine Summe von 2100 Pfund Heller das ganze Dorf Jugenheim als Pfandbesitz. Am 28. Mai 1356 ließen Raugraf Ruprecht und sein Sohn Heinrich sich wohl das Lösungsrecht dieser Pfandschaft zusichern, übergaben aber zugleich die Hälfte ihrer Burg Iben und die Hälfte der Weste und des Tales Altenbaumburg mit sämtlichen dazu gehörenden Grundstücken dem Grafen Heinrich II. von Sponheim-Bolanden.¹

Endlich am 27. Juni 1363 verzichtete der Raugraf Ruprecht auch noch auf das Dorf und Gericht Jugenheim und überließ auch dieses mit dem halben Kirchenfag und dem Zehnten zu Partenheim für 2580 Pfund Heller erblich dem Grafen Heinrich. Die Bewilligung dazu erteilten seine Gemahlin Katharina und seine Kinder Heinrich V. und Schonetta, welsch letztere die Katharina hier ihre Stiefmutter nennt.²

Im Jahre vorher, am 6. August 1362, erklärte Ruprecht von Altenbaumburg seine an den Truchseß Hugo von Daun verlegten Dörfer Becherbach, Limbach, Sulzbach und den Hof zu Gauchsberg dem Grafen Walram von Sponheim als ablösbar,³ wozu Raugraf Ruprecht, seine Frau Katharina und ihr Sohn Heinrich noch am folgenden Tage auch die Gefälle in jenen drei Dörfern um 1000 Pfund Heller an den Grafen Walram veräußerten.⁴

Dem Domkapitel in Mainz hatten beide Eheleute schon im Jahre 1361 den vierten Teil an Sulzbach verkauft und ebenso dem Ritter Emmerich von Waldeck für 500 Pfd. Heller im Jahre 1362 die Hälfte des Dorfes Iben. Schließlich verpfändete Ruprecht auch noch am 1. November 1367 dem Pfalzgrafen 132 Pfund Ölgeid zu Sunderamsheim.⁵ Viele Veräußerungen von Güter und Renten sind hier noch übergangen, doch aus den angeführten Beispielen ersehen wir schon zur Genüge, welchen bedeutenden

¹ Lehmann I. N. 306.

² Köllner 273. Lehmann I. N. 315.

³ Lehmann I. N. 759.

⁴ Lehmann I. N. 760.

⁵ Bauer III. 465.

Besitz diese Raugrafen hatten und wie verschwenderisch dieselben damit wirtschafteten. Mit seinen Verwandten, den Wild- und Rheingrafen von Dhaun, hatte Ruprecht im Jahre 1360 eine Fehde, in welcher er in die Gefangenschaft des Grafen Konrad von dem Steine (Rheingrafenstein) fiel. Er löste sich am 25. Juli und versprach für sich und seine Erben Eberhard und „Henzen Heinrichen“, daß er in fünf Jahren nimmermehr etwas tun wolle gegen Johann Rheingrafen—Wildgrafen zu Dhaun und gegen Hardrad und Konrad, seine Brüder.¹

Raugraf Ruprecht IV. starb vor 1371. Es ist leicht möglich, daß er in den heftigen Kämpfen des Grafen Walram von Sponheim in den Jahren 1369—70 sein Leben verlor.

Ruprecht IV. hinterließ die bereits bekannten Kinder: Heinrich V., Schonetta und Margareta, während sein Sohn Eberhard schon vor ihm verstorben war.²

Schonetta vermählte sich mit Johann Schenk von Erbach.³ Margareta scheint ledig geblieben zu sein.

Heinrich V. „von Altenbaumburg“ führte wie sein Vater den Löwen im Wappen.

Seine Tätigkeit begann, wie die seines Vaters und Großvaters, mit Verpfändungen der noch vorhandenen Güter.

Dem Antelmann vom Grafewege, Burggrafen von Beckelheim, verpfändete er am 9. Juli 1373 ein Viertel des Dorfes Wonsheim, seinem Vetter Heinrich von Sponheim-Bolanden 1374 den Brunnenhof zu Mauchenheim und 1375 ein Viertel des Dorfes Wöllstein und seinen Teil an den Dörfern Gondrumsheim und Önsheim und am 16. Juli 1376 noch seinen Teil an Mauchenheim und Kreisfeld.⁴

Mit dem Grafen Walram von Sponheim geriet Raugraf Heinrich V. in eine heftige Fehde. Er geriet in die Gefangenschaft, aus der er durch feierliches Versprechen vom 18. Juni 1379 sich dadurch losmachte, „daß er sämtliche Gelöbnisse und Gebündnisse, die er zu anderen Zeiten seines Gefängnis wegen dem

¹ Wigand 2, 370.

² Sentenberg Med. 72.

³ Simon, Geschichte der Grafen von Erbach lrf. S. 109 und 121. Lehmann I. N. 944—945.

⁴ Toepfer II. 400.

Grafen Walram gegeben habe, genau nachkommen wolle“.¹ Doch als Graf Walram von Sponheim 1380 gestorben war, machte Raugraf Heinrich V. nochmals seine Ansprüche auf die raugräflichen Besitzungen durch eine Fehde gegen Simon III., den Sohn Walrams, geltend. Aber auch diesmal geriet er in die Gefangenschaft des Sponheimers, der ihn solange im Kerker schmachten ließ, bis er am 21. September 1381 feierlich auf die Burg und das Gericht Ebernburg nebst den Dörfern Feil und Bingart mit allem Zubehör Verzicht leistete und dem Grafen Simon III. auch noch die Dörfer und Gerichte Becherbach, Limbach nebst „allen andern Herrschaften, Gerichten, Dörfern, Höfen“ usw. mit allen lehnbaren Mannen auftrug und auch darauf verzichtete. Schließlich mußte er noch geloben, seine Feste Altenbaumburg an niemand anders zu versetzen oder zu verkaufen als an den Grafen von Sponheim.² Vier Wochen später, am 21. Oktober 1381, wurde dieses Versprechen des Raugrafen Heinrich V. vor dem Gerichte und den Schöffen zu Feil gerichtlich „mit Helm und mit Munde“ festgemacht.³

Raugraf Heinrich V. starb, offenbar unvermählt, zwischen den Jahren 1385 und 1391.⁴

Erbansprüche an seine Verlassenschaft erhoben: I. seine beiden Schwestern Schonetta (durch ihren Ehegemahl Johann Schenk von Erbach) und Margareta, indem sie Ansprüche machten auf die in den Händen des Grafen Simon III. von Sponheim befindlichen raugräflichen Güter; doch durch Übereinkunft vom 22. April 1393 und 26. April 1394 leisteten dieselben endgültig zu gunsten des Sponheimers Verzicht auf die Ebernburg und die Nunburg, auf Feil, Bingart, Becherbach und Limbach.⁵

II. machte Ansprüche Graf Heinrich von Sponheim-Volanden, wegen seiner Großmutter Katharina, Gemahlin des Raugrafen Heinrich III. Er erhielt auch seine Anteile,⁶ die dann an dessen einzige Enkelin Anna, Ehefrau des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken übergingen.

¹ Lehmann I. N. 873.

² Lehmann I. Nr. 907.

³ eb. Nr. 908.

⁴ Töpfer II. 400 — Lehmann I. Nr. 372.

⁵ Lehmann I. Nr. 944—945.

⁶ Lehmann I. Nr. 372.

III. Raugraf Philipp II. von der Neuen-Baumburg, vermählt mit der Erbtöchter des Philipp von Bolanden, erhielt als nächster Agnate den Löwenanteil.

Der Kurfürst Ruprecht von der Pfalz, welchem der größte Teil von der Altenbaumburg verpfändet war, verglich sich am 2. November 1386 mit dem Grafen von Sponheim, 1394 mit dem Raugrafen Philipp „von der Neuen- und Altenbaumburg“ und 1395 mit dem Grafen von Nassau.¹

5. Die Raugrafen von Neuenbaumburg.

Der Gründer dieser Linie ist, wie oben nachgewiesen wurde, Raugraf Heinrich I., der älteste Sohn Ruprechts I. und der Gräfin Hedwig von Eberstein. Heinrich I. war es, der mit seinem Vetter Raugraf Konrad II. von Altenbaumburg in dem Kriege des Wildgrafen Konrad II. gegen Mainz dem Erzstifte Mainz 1242 die Burg Ruhinburg als Lehen auftragen mußte.²

Raugraf Heinrich I. ist der Erbauer der Neuenbaumburg. Er und sein Bruder Ruprecht II., welcher mit ihm die neue Burg bei Sarlisheim erbaut hatte, verpflichteten sich nämlich 1253, ihrem Vetter Konrad II. von Altenbaumburg behilflich zu sein, wenn er auch eine neue Beste bauen wolle.

In der Erbteilung mit seinem Bruder Ruprecht II. erhielt er neben seinem Anteil an Altenbaumburg die neue Beste ganz, denn seine Nachkommen erscheinen als alleinige Besitzer derselben und führen den Titel „Herrn von der Neuenbaumburg“.³

Heinrich I. war mit Agnes von Saarbrücken vermählt. Er und seine Gemahlin schenken 1247 dem Kloster Otterberg Güter zu Maßholderbach.⁴ Daß Heinrichs I. Frau Agnes wirklich aus dem Hause Saarbrücken stammte, geht aus mehreren Urkunden hervor. So bestätigten am 18. März 1247 Stephan Propst von Neuhausen, Lauretta Gräfin von Saarbrücken und ihre Schwestern (sorores eius), Friedrich und Emich Grafen von Leiningen, Emich Wildgraf, Heinrich Raugraf, S. Edelherr von Geroldsbeck und seine Brüder der Abtei Wadgassen jenes Viertel der Einkünfte

¹ Lehmann Burgen der Pfalz IV. 303.

² M. R. V. III. 558.

³ Toepfer II. 401.

⁴ Otterb. Urf. 59.

ihres Mobs zu Liesdorf, welches weiland Simon Graf von Saarbrücken dem genannten Kloster geschenkt hatte.¹

Ferner hatte Gräfin Luccardis von Saarbrücken 1233 dem Kloster Otterberg eine Wiese zu Hunrescherre geschenkt, welche Schenkung Bischof Heinrich von Worms und der Propst Stefan von Neuhausen am 22. November 1233 bestätigten, welche Bestätigung Graf Emich von Leiningen am 12. September 1253, der Raugraf Heinrich am 24. September und der Wildgraf Konrad am 29. September 1253 erneuert.² Zu dieser Bestätigung hatte Agnes die Gemahlin des Raugrafen Heinrich schon vorher ihre Zustimmung erteilt.³

Des anziehenden Zusammenhanges der Verwandtschaft wegen, geben wir auf nächster Seite folgende Übersicht: (s. folg. S.)

Raugraf Heinrich I. und sein Vetter Konrad II. verglichen sich am 2. November 1248 auf Burg Böckelheim mit dem Grafen Simon von Sponheim wegen einiger Leibeigenen⁴ und im Februar 1255 bewilligte Raugraf Heinrich den Bögten Nikolaus und Johann von Hunolstein gegenseitiges Erbrecht in ihren raugräflichen Lehnen zu Riffenthal.⁵

Nach mehreren Geschichtsschreibern war dieser Raugraf Heinrich I. im Jahre 1255 der unschuldige Veranlasser der Eifersucht des Pfalzgrafen Ludwig des Strengen, welcher seine junge Gemahlin Maria von Brabant am 18. Januar 1256 zu Donaunwörth enthaupten ließ. Der Pfalzgraf behandelte nämlich seine Frau schon vorher sehr hart und da fand Maria an dem Raugrafen Heinrich einen trostreichen Freund. Ein Brief an den Raugrafen, den Maria geschrieben, fiel dem Pfalzgrafen in die Hände, was ihn so in Eifersucht trieb, daß er seine Gemahlin sofort hinrichten ließ.⁶

Raugraf Heinrich I. starb am 19. Oktober 1261 und wurde im Kloster Rosenthal begraben, woselbst auch mehrere seiner Nachkommen ihre Begräbnisstätte fanden.

¹ M. R. V. III. 673. Siehe ebend. III. S. 93 u. 688.

² M. R. R. II. S. 547. Nr. 2078.

³ Toepfer II. 401/402.

⁴ M. R. V. III. 728.

⁵ Toepfer I. 21. u. M. R. V. III. 930.

⁶ Tolner 402. Diese Begebenheit, wenn auch mit einigen geschichtlichen Fehlern ausgearbeitet, findet sich in „Rheinisch. Provinzial-Blättern, Bdln 1836, 4. Band. 10. Heft S. 228.

Stammesgeschichte der Bernwardtsfamilie. (Bergl. S. 181.)

Simon I. Graf von Saarbrücken 1120—1180.		Ermich III. Graf von Seiningen.	
Simon II. + 1218, vermahlt mit Guaccharbis von Seiningen erbi. Seiningen, vermahlt sieh in 2ter Ehe mit Gotthar Graf v. Nibeh (1220). Kinder aus erster Ehe:		Guaccharbis. • Friedrich I. + 1220. Kinderlos, letzter des Stammes. Seiningen fällt an seiner Schwefter Sohn Friedrich II.	
Seintrich 1217—1234. Graf von Nibhof von Roornas.	Simon III. Friedrich II. Graf von Seiningen 1201—1237, verm. m. Agnes, Tochter Ueberhards III. Graf v. Oberstein.	Stephan Propst von Neuhausen 1217—1236.	Ulrich + 1254, verm. m. Hildegard Konrad II. 1192 — + 1263.
Guarettia verm. mit Diethrich von Elsen. Graf v. Saarbrücken 1252—1271.	Ermicho IV. 1228 1280. Graf v. Seiningen verm. m. 1) Hilfabeth 2) Margaret v. Sponheim 1265.	Friedrich III. 1234 + 1287. vermahlt mit Hildegard von Ruhburg. 1263—1280. verm. mit Hilfabeth v. Konfort. Saarwerden.	Obfrieb Hildegard Gerhard Erbichhof verm. 1242 m. II. + v. Hildegard Konrad II. verm. m. v. Mittenbaumf. Hilfabeth von
			Agnes verm. m. Haugraf Seintrich I. v. Neuenbaumburg + 1261.
			Benedita Seintrich verm. 1242 m. II. + v. Haugraf Konrad II. verm. m. Hilfabeth Haugraf Konrad III. verm. n. 1292 mit der Wittwe Hilfabeth von Cain.

Er und alle seine Nachkommen führten als Wappen den senkrecht geteilten Schild, ebenso wie die ältere Linie der Raugrafen auf Altenbaumburg.

Von seinen Kindern sind uns bekannt: Heinrich II., Emich, Simon und Kunigunde und ein unehlicher Sohn Heinrich.

a) Heinrich II. von Neuenbaumburg.

Heinrich II. wurde der Nachfolger seines Vaters in der Herrschaft. Seine beiden Brüder Simon und Emicho haben sich dem geistlichen Stande gewidmet und waren im Jahre 1278 Domherrn in Worms. Beide, „Simon und Emicho, Wormser Domherrn, Heinrich Raugraf Gebrüder von Boumelenburg und Ritter Wirich von Dune“ vertauschten im November 1278 einige Güter mit dem Kloster Badgassen.¹

Der hier, wie auch noch anderswo öfter in Gemeinschaft mit den raugräflichen Brüdern erscheinende Wirich von Dune war der Ehegatte ihrer Schwester Kunigunde.

Raugraf Emicho wurde 1294 Bischof von Worms, welche Würde er bekleidete bis zu seinem Tode am 25. Juli 1299.² Wie früher bemerkt wurde, waren seine Oheime Eberhard 1257—1277 und Friedrich 1277—1283 seine Vorgänger auf dem Bischofsstuhl zu Worms.

Nach einer Urkunde vom 16. Juli 1286 hatte der Raugraf Heinrich zum Hofe Münsterappel gehörige St. Maximinische Güter weggenommen, wogegen der berechtigte Verwalter der St. Maximiner Güter zu Simmern, Münsterappel und Sauer Schwabenheim, Mönch Nikolaus, Klage gegen den Raugrafen erhob; doch da entstand ein Streit zwischen dem Mönch Nikolaus und dem Mönch Heinrich, beide im Kloster St. Maximin bei Trier, über das Verwaltungsrecht dieser Güter. Der Mönch Heinrich, „ein leiblicher Bruder (frater carnalis) des Raugrafen Heinrich“ beanspruchte die Verwaltung der Güter und protestierte gegen die Klage, da er ein Ernennungs-Instrument mit Siegel vorgelegt habe.³

Hier haben wir also den „unehlichen“, vielleicht auch nur unebenbüdigen vierten Sohn des Raugrafen Heinrich I. Übrigens

¹ M. R. R. 4. Nr. 566. Widder 2, 195.

² Zorn Wormser Chron. S. 130.

³ M. R. R. 4. Nr. 1360.

war in diesen maximinischen Güterstreit auch der Bruder Domherr Emich verwickelt, der sogar deswegen von dem päpstlichen Legat Jordan in den Bann getan wurde, von welcher Strafe sich derselbe aber bald frei zu machen suchte.¹

Kaugraf Heinrich II. stand in Bündnis mit dem Grafen Johann von Sponheim, mit deren Hilfe die Städte Mainz und Bingen nach Vereinbarung vom 23. April 1290 jeden Neubau einer Burg auf der linken Rheinseite zwischen Heimbach und Bingen verhindern wollten.²

Kaugraf Heinrich II. war mit Adelheid von Sain vermählt. Schon im Jahre 1277 erscheint er als Burgherr von Diemerstein.³

Er focht, wie oben mitgeteilt wurde, den Verkauf des sechsten Teiles des Zehnten zu Gunteramisheim an, allein Bischof Friedrich von Worms, Bruder seines seligen Vaters, bewog ihn und seinen Bruder Emich, Kanonikus von St. Peter zu Worms, daß sie am 6. Dezember 1282 verzichteten.⁴

Am 13. Juli 1283 verkauften „Kaugraf Heinrich von der neuen Baumburg, seine Gemahlin Adelheid und Emich, Kanonikus von St. Peter zu Worms“ dem Kloster Otterberg ihre Güter in Gunteramisheim und Dnisheim, „welche aus der Verlassenschaft der Frau von Eberstein herrührten“. Sie setzten als Unterpfand ihre Güter zu Freimersheim, welche Heinrich und Emich mit „ihrem Bruder Simon, Domsänger zu Worms“, gemeinschaftlich besaßen.⁵

Außerdem stellten sie als Bürgen ihre Vettern von der Altenbaumburger Linie, nämlich die Kaugrafen Ruprecht und dessen Bruder Eberhard, Kanonikus von St. Paul in Worms.⁶

Am 1. Oktober 1285 bewittumte Kaugraf Heinrich II. „seine Gemahlin Adelheid, Tochter des Grafen von Sain, mit der Beste Neuenbaumburg und dem ganzen Dorfe Sarlisheim“, indem er ausdrücklich bemerkt, daß niemand auf dieses Wittum Ansprüche habe, weil er seine Brüder Simon und Emich, seine Schwester

¹ M. R. R. 4. Nr. 1505 u. 1506.

² ebend. Nr. 1768. Siehe auch Nr. 1757—1758.

³ Otterb. Urk. 151.

⁴ Bauer II. 239.

⁵ Otterb. Urk. 174.

⁶ ebend. 176.

Runigunde und seinen Schwager und alle seine Brüder „abgemietet“ habe.¹

Er und seine Gemahlin Adelheid verkaufen am 5. Februar 1286 dem Kloster St. Victor in Mainz den 4ten Teil des Zehnten zu Solzheim, nebst Zinsen zu Werstat.² Seine übrigen Taten haben wir schon oben erwähnt.

Heinrich II. starb vor 1292, denn am 2. Februar dieses Jahres vertauschte das Kloster Wadgassen sein Gut zu Freimersheim an den Raugrafen Emich, Domherrn zu Worms, Ulrich von Dune und den Raugrafen Konrad III. von Altenbaumburg gegen ein anderes Gut an der Saar.³ Emich, Domherr, und Raugraf Konrad III. waren nämlich die Vormünder der Kinder Heinrichs II., nämlich Gottfried, Heinrich und Jutta.

Die Witwe Adelheid von Sain, Gemahlin des verstorbenen Heinrich, sah in dem Mitvormund ihrer Kinder, dem Raugrafen Konrad III. von Altenbaumburg, den geeignetsten Beschützer ihrer eigenen Person und sie heiratete ihn. Wie wir aber schon in dessen Geschichte gesehen haben, blieb diese Ehe kinderlos.

Am 1. November 1295 besiegelte dieser Konrad III. und seine Gemahlin Adelheid eine Urkunde seiner Stiefföhne Heinrich und Gottfried, Söhne weiland des Raugrafen Heinrich I., welche auf Güter zu Bisport, Boverns und St. Michel verzichteten.⁴

Am 6. Juli 1297 erteilten Bischof Emich von Worms und Raugraf Konrad als Vormünder Gottfrieds und Heinrichs, „Söhne des seligen Raugrafen Heinrich“, ihre Zustimmung zur Veräußerung von Gütern zu Westhofen.⁵

Als seine Stieftochter Jutta sich mit Heinrich von Hohenfels verheiratete, versprach derselbe am 19. März 1307 im Namen seiner Gemahlin Jutta, nach dem Tode seiner Schwiegereltern, des Raugrafen Konrad und dessen Frau Adelheid, keine Ansprüche auf

¹ Guden. Syll. 611.

² Bauer II. 382.

³ Widder III. 166. dazu II. 195.

⁴ M. R. R. 4. Nr. 2447.

⁵ Bauer II. 537.

die Feste Neuenbaumburg gegen seine Schwäger, die Gebrüder Raugrafen Gottfried und Heinrich, zu erheben.¹

Raugraf Gottfried starb, wahrscheinlich 1308, unvermählt. Heinrich IV., Sohn Heinrichs II. und der Adelhaid von Sain, war der Erbe seiner väterlichen Hinterlassenschaft. Er nennt sich „der Junge“ oder auch „Herr zur neuen Baumburg“ zur Unterscheidung von seinem Vetter Heinrich III. von der zweiten Altenbaumburger Linie.

b., Heinrich IV. von der Neuenbaumburg.

Am Sonntag vor Margaretentag 1308 belehnte er „zu Neuenbaumburg“ den edlen Mann Friedrich von Neumagen mit den Dörfern Wascheit und Farnisweiler,² und 1309 beschenkte er mit seinem Stiefvater Konrad und seiner Mutter Adelhaid das Kloster Sion mit dem Pfarrsitz zu Mauchenheim.³

Vom Erzstift Trier trug Raugraf Heinrich IV. das Schloß und die Herrschaft Neumagen an der Mosel, die Dörfer Meilbruch und Loysme, das Nalbacher Tal und andere Güter „von der Winterhauch, vom Soon und vom Jbaar bis zum Rhein, zur Mosel und zur Saar“ zu Lehen. Es waren das jene bedeutenden Teile der alten Nahegau Grafschaft, die bei der Spaltung des alten wildgräflichen Hauses in verschiedene Linien, teilweise bei der Wildgrafschaft blieben, teilweise an die Grafen von Veldeuz und die Raugrafen übergegangen waren.

So sehen wir denn auch, als Raugraf Heinrich IV. der Junge, von Neuenbaumburg am 29. Oktober 1325 dem Erzbischof Balduin von Trier einen Lehnsrevers ausstellte „über die Herrschaft Neumagen, die Dörfer Meilbruch, Loysme, Meilbergerthal und alle andern Lehngüter von der Winterhauch bis zur Saar und Mosel“, daß diesen Revers auch die Grafen Georg von Veldeuz, der Wildgraf Friedrich von Kirburg und Gerhard von Blankenheim mitbesiegeln mußten.⁴ Den größten Teil der Herrschaft Neumagen hatten die Raugrafen an die Ritter von Neumagen und an die

¹ Gudcn, Sill. 612.

² Toepfer II. 404.

³ W'dder III. 172.

⁴ Toepfer I. 349.

Bögte von Hunolstein als Asterlehen verliehen, wodurch Raugraf Heinrich IV. öfter Anstand mit diesen Lehnsträgern hatte.¹

Vom Erzstift Mainz trug Raugraf Heinrich laut Revers vom 26. September 1323 eine Jahresrente von 20 Mark als Burglehen zu Clopp, und vom Kloster Hornbach den Hof und das Dorf Münchweiler beim Schlosse Lichtenberg und die Hälfte der Burg und des Dorfes Imsweiler zu Lehen.²

Wegen seines Anteils an der Burg Altenbaumburg verglich er sich 1325 mit seinem Vetter Heinrich III., dem Alten. Für die Neuenbaumburg erhielt er am 10. Juli 1330 vom Kaiser Ludwig einen Wochenmarkt und für die Stadt Rodenhausen 1333 gleiche Freiheiten wie die Reichsstadt Frankfurt.³

Heinrich IV. war mit Elisabeth von Hohenfels, der Schwester des Heinrich von Hohenfels, vermählt; da letzterer seine Schwester Jutta geheiratet hatte, waren beide doppelt verschwägert.

Mit dem Wildgrafen Johann von Dhaun hatte Raugraf Heinrich IV. eine heftige Fehde und geriet in dessen Gefangenschaft. Unter der Vermittelung seiner Schwäger Heinrich von Hohenfels und Philipp von Falkenstein wurde die Fehde am 7. März 1329 geführt.⁴ Doch damit war der Haß noch lange nicht geschwunden, denn am 14. Juli 1332 schloß Heinrich das bekannte Bündnis mit dem Erzbischof Balduin von Trier gegen den Wildgrafen Johann von Dhaun und nahm infolge dessen regen Anteil an den heftigen Fehden um die Schmidburg.⁵

Am 29. März 1333 bewittumte er die zukünftige Gemahlin seines Sohnes Philipp, Agnes, Tochter des Grafen Joffried von Leiningen, mit der Hälfte der Weste und Stadt Neuenbaumburg.⁶ An demselben Tage verlieh der Raugraf Philipp seinem Schwiegervater Enthalt in allen seinen Burgen der Raugraffschaft. Die

¹ Toepfer I. S. 137, Nr. 168, S. 143, Nr. 175.
S. 149, Nr. 184, S. 151, Nr. 188,
S. 157, Nr. 203, S. 159, Nr. 207,
S. 175, Nr. 217, Nr. 219, Nr. 220.

² Toepfer II. 404.

³ eb. II. 404.

⁴ Toepfer II. 404.

⁵ R. A. 18. 653.

⁶ Toepfer II. 404.

Agnes erhielt als Mitgift 3500 Pfund Heller und die Hälfte von Dürkheim.¹

Raugraf Heinrich IV. von der Neuenbaumburg und sein Sohn Philipp verpfändeten am 21. Dezember 1336 ihrem Neffen Grafen Johann II. von Sponheim die Burg Jmsweiler nebst Dorf und Hof Münchweiler am Glan für 1400 Pfund Heller, worauf beide, Vater und Sohn, nach dem Tode Johanns II. dem Grafen Walram von Sponheim am 23. April 1340 den Burgfrieden daselbst von neuem gelobten.²

Am 12. April 1338 verpfändete Raugraf Heinrich IV. und Sohn dem Erzbischof Heinrich von Mainz die Hälfte ihres eigenen Hauses zu Neuenbaumburg.³

Am 19. Oktober 1339 hielt Raugraf Heinrich IV. über den Johann von der Fels und Johann Vogt von Hunolstein ein raugräfliches Manngericht wegen der Herrschaft Neumagen ab, das zu seinen Gunsten entschied.⁴

Raugraf Heinrich IV. starb noch im Jahre 1340 laut der Grabchrift im Kloster Otterberg, woselbst auch seine Gemahlin Elisabeth ihre Ruhestätte fand.⁵ Aus ihrer Ehe war nur der einzige Sohn Philipp entsprossen.

c., Philipp I. von Neuenbaumburg.

Philipp I. hatte, wie schon oben bemerkt wurde, 1333 Agnes von Leiningen-Gartenburg geheiratet. Beide Eheleute hatten eine neue Burg zu Münchweiler erbaut und trugen nun dieselbe am 11. April 1344 dem Erzbischof Balduin von Tier zu Lehen auf, welchem sie auch am 28. November 1344 sämtliche Besitzungen zu Münchweiler verkauften und den lehnherrlichen Konsens des Abtes von Hornbach beizubringen versprachen. Zudem trugen sie auch noch demselben Erzbischof ihren allodialen Hof unter der Neuenbaumburg für 400 Pfund Heller zu Lehen auf und Philipp empfing ihn dann als trierisches Burglehen zu Grimburg mit der Verpflichtung zurück, dieses Burglehen mit einem Ritter oder zwei rittermäßigen Knechten zu bedienen.

¹ Brintmeier 162.

² Lehmann I. Nr. 480 u. Nr. 620.

³ Toepfer II. 405.

⁴ Toepfer I. 176.

⁵ Widder 4, 224.

Vom Erzbischof Heinrich von Mainz erhielt der Raugraf Philipp am 27. Dezember 1345 für seine Ansprüche „um seines seligen Vaters Verlust für das Erzstift Mainz 300 Gulden.“ Am 2. März 1346 gibt er als Lehnsherr seine Zustimmung, daß Johann Vogt von Hunolstein seine Gemahlin Jutta auf die Hälfte der Burg Neumagen bewittume, und in demselben Jahre bewilligte er und seine Gemahlin Agnes dem Kloster Entenbach die Weide in dem zu ihrer Burg Diemerstein gehörenden Walbe.¹

Später geriet Raugraf Philipp in die Gefangenschaft des Bischofs von Speier, welcher ihm erst nach langer Zeit die Freiheit wiedergab, nachdem am 20. September 1351 eine Sühne zustande gekommen war.² Seine Gemahlin Agnes verzichtete am 19. Juli 1354 zu Gunsten ihres Bruders Emich Graf von Leiningen auf die Schlösser Hartenberg und Dürkheim, auf welche ihr Heiratsgut verlegt war, und erhält dafür Teile an den Leiningen Burgen Lindelbol, Gutenburg und Falkenberg, in welche sie und ihr Gemahl im November desselben Jahres eingesezt wurden.³

Am 25. August 1355 verzichtete Philipp I. mit Bewilligung seiner Miterben und Gemeiner, der Raugrafen Wilhelm und Ruprecht, auf den vierten Teil am Zehnten zu Solzheim, welchen sein Großvater Heinrich und dessen Gemahlin Adelheid dem St. Victorstifte zu Mainz verkauft hatten.⁴

Am 8. April 1359 verpfändete Philipp dem Nicolaus Vogt von Hunolstein für 300 Gulden seine zur Herrschaft Neumagen gehörigen Güter zu Neumagen, Neumagendrone, Boverns und Zweinbechen.⁵

Das scheint seine letzte Tat gewesen zu sein, den laut Grabchrift im Kloster Otterburg, starb Philipp Raugraf von der neuen Baumburg am 28. Oktober 1359⁶ und hinterließ drei Kinder: Philipp II., Cuno und Elisabeth. Seine Gemahlin Agnes überlebte ihn um viele Jahre.

¹ Toepfer II. 405—406.

² Remling, Speier-Urk. I. 587.

³ Widder II. 317.

⁴ Bauer III. 371.

⁵ Toepfer I. 242.

⁶ Widder 4, 224.

Am 23. Juni 1361 verkaufte sie und „ihr ältester Sohn Philipp“ dem Domkapitel zu Mainz ihren Anteil am Patronat zu Solzheim und Werstadt.¹

Am 24. Juni 1367 verpfändete Raugraf Philipp II. von der Neuenbaumburg dem Grafen Walram von Sponheim für 3000 kleine Florenzer Gulden den vierten Teil von Neubaumburg, Beste, Tal, mit Burgmannen und sämtlichem Zubehör, nebst dem vierten Teil des nahen Dorfes Sarlisheim; ferner die Hälfte des Gerichtes und Hofgutes zu Wöllstein mit den halben Dörfern Gummessheim, Blitirsheim, Diefenheim und dem halben Hof Heyenheim; zu gleicher Zeit versprach Raugraf Philipp und seine Mutter Agnes, den Grafen Walram und seine Erben in dem verpfändeten Teil ruhig sitzen zu lassen und „einen guten einfältigen“ Burgfrieden halten zu wollen. Am folgenden Tage erklärte der Raugraf, das halbe Dorf Wankheim gehöre gleichfalls zu den verpfändeten Ortschaften und am 16. Juli 1367 wurde der „einfältige“ Burgfrieden auch in der Tat beschworen.²

Die Vermirksamung der Güter hatte also auch hier begonnen.

Frau Agnes setzte ihren Sohn Philipp II. 1364 und 1373 in den Mitbesitz ihres Anteils an den Vesten Lindelbol, Gutenberg und Falkenberg ein und später, 1375, auch ihre beiden andern Kinder Elisabeth und Runo. Mehrere zu diesen Schlössern gehörige Dörfer wurden von den Bürgern von Mainz, Worms und Speier in der Fehde gegen den Grafen Emich von Leiningen beschädigt, worüber sich die Raugräfin Agnes und ihr Sohn Runo am 4. April 1378 mit den genannten Städten verglichen. Nach dem Tode ihres Bruders Emich von Leiningen geriet sie mit dessen Sohn Emich in Streit wegen des ihr gehörenden fünften Teils der Vesten Gutenberg und Falkenberg. In der Sühne gab ihr ihr Neffe 1400 Pfund Heller, wofür Agnes und ihr Sohn Runo 1384 auf den streitigen Anteil verzichteten. Der Anteil an der Beste Lindelbol blieb ihr und vererbte sich auf ihre Kinder.

Frau Agnes starb nach 1387, denn in diesem Jahre verpfändete sie noch ihrem Neffen Heinrich von Sponheim-Bolanden die Dörfer Bohel, Rechtenbach und Schwanden. (20. Sept.).³

¹ Toepfer II. 406.

² Lehmann I. Nr. 803, 804, 805, 806;

³ Toepfer II. 406. Lehmann I. Nr. 366.

Ihre Tochter Elisabeth vermählte sich mit Nicolaus Vogt von Hunolstein und nach dessen Tod mit Dieterich Herrn zu Dune und zu Bruch. Runo wurde Domherr, Domdechant, Propst von St. Gereon zu Köln und Chorbischof zu Trier. Er verzichtete am 5. Dezember 1377 zu Gunsten seines Bruders Philipp auf alles raugräfliche Erbe mit Vorbehalt einer Jahresrente von 200 Gulden im Münchweiler Tal und eines Anteils an der Befestigung Lindelhof. Er starb nach 1412, denn in diesem Jahre gibt er noch seine Einwilligung zur Verpfändung raugräflicher Güter.¹

Nikolaus Vogt von Hunolstein ließ sich am 7. April 1375 von dem Erzbischof Runo II. von Trier die Genehmigung erteilen, seine Frau Elisabeth, Tochter des Raugrafen Philipp selig von der Neuenbaumburg, auf den Hof zu Achtersbach bewittumen zu dürfen, was auch am 1. November 1376 ausgeführt wurde.²

d., Philipp II. von Neuenbaumburg.

Philipp II. behielt, als ältester Sohn Philipps I., die Herrschaft. Er belehnte am 30. März 1360 den Johann Vogt von Hunolstein mit einem Teil der Herrschaft Neumagen und verpflichtete sich am 7. November 1363 für 2000 Florin. Gulden der Stadt Metz, mit seinen Burgen Neuenbaumburg, Rodenhäusen und Jmsweiler, sowie mit seiner Kriegsmannschaft gegen Gerhard Vogt und Herrn von Hunolstein und dessen Bruder Nicolaus zu dienen.³ Die Fehde der Stadt Metz gegen die Vögte von Hunolstein war sehr heftig, doch fand am 16. Juni 1364 die Sühne statt.⁴

Raugraf Philipp von Neuenbaumburg muß aber diese Gelegenheit benutzt haben, gegen solche ihm verhassten Herrschaften loszuschlagen, die nicht Feinde der Stadt Metz waren, denn am 25. Juni 1364 gab er die Erklärung, daß die Stadt Metz für diese seine Ertrattouren nicht verantwortlich sei.⁵

Es kann unserem Raugrafen nicht ernst gewesen sein, gegen die Hunolsteiner zu kämpfen und, wie es scheint, hatte er die 2000 Gulden nicht ganz ehrlich verdient, denn am 11. November 1367

¹ Toepfer II. 407.

² Görz, Reg. d. Erz. v. Trier S. 354 u. 110;

³ Toepfer I. S. 249 u. 252.

⁴ eb. S. 256.

⁵ eb. S. 257.

ist er mit Nicolaus Vogt von Hunolstein ein guter Freund und belehnt ihn mit der Hälfte der Renten und Güter, die zur Herrschaft Neumagen gehören und am 27. Februar 1368 verpfändete er ihm für 300 Goldgulden nochmals Güter und Renten dieser Herrschaft.¹

Am 31. Oktober 1373 erscheint dann Nicolaus Vogt von Hunolstein bereits als Schwager unseres Raugrafen mit „Elsen von Neuenbaumburg, meiner ehlichen Hausfrauen“, die er am 1. November 1373 auf die Hälfte der Burg und Herrschaft Hunolstein bewittumt.²

Raugraf Philipp II. schloß nach dieser sonderbaren Hunolsteinischen Feindschaft im Jahre 1364 mit dem Wild- und Rheingrafen Johann von Dhaun ein Bündnis auf 8 Jahre und öffnete am 7. September 1369 seine drei Burgen dem Reiche, dem Kurfürsten von Mainz und der Pfalz und den Reichsstädten. Es war das in dem heftigen Kriege der Herrn von Volanden gegen den Grafen Walram von Sponheim, in dem zuletzt 1370 der ganze linksrheinische Adel gegen den Sponheimer von Reichswegen aufgerufen wurde.³

Durch dieses Verhalten in diesem Kriege hatte sich unser Raugraf Philipp II. offenbar seine Frau verdient, denn im Jahre 1371 führte er Anna, die reiche Erbtöchter Philipps von Volanden, Herrn zu der alten Baumburg, als Gemahlin heim und bewittumte sie mit dem lehnsherrlichen Konsens des Erzbischofs Runo II. von Trier vom 23. März 1378 auf Burg und Herrschaft Neumagen.⁴

Die Herrschaft Neumagen an der Mosel war das Objekt beständig wechselnder Verpfändungen und Belastungen. Neben der Verpfändung von Gütern und Renten dieser Herrschaft an seinen Schwager Nicolaus Vogt von Hunolstein und der Bewittumung seiner Gemahlin auf diese Herrschaft, hatte Raugraf Philipp II. die Hälfte dieser Herrschaft am 21. Dezember 1365 ohne Kirchensätze, Mannen und Burgmannen für 1500 Pfund Heller auf 4 Jahre dem Wildgrafen Friedrich von Kirburg verpfändet,⁵ dann übertrug er die Lösung dieser Pfandschaft seinem Schwager Nicolaus von Hunolstein, doch kam diese nicht zustande, worauf der Raugraf

¹ Toepfer I. 260—261.

² ebend. II. S. 5 u. S. 7.

³ Toepfer II. 407. Siehe auch Gesch. v. Sponh.

⁴ Toepfer II. 407. Lehmann I. S. 236 ff.

⁵ Görz Reg. S. 352.

Philipp II. 1384 dem Wildgrafen Otto von Kirburg noch dazu das Dorf Roßscheid für 300 Malter Korn versetzte. Inzwischen war am 22. August 1371 Johann Vogt von Sunolstein, welcher mit der andern Hälfte der Herrschaft Neumagen belehnt war, kinderlos gestorben, worauf der Raugraf diesen Teil als heimgefallen einzog und des Verstorbenen Witwe Jutta von Manderscheid überließ ihm am 5. Oktober 1371 alle fahrende Habe zu Neumagen. Darüber geriet er mit den übrigen Erben des seligen Vogtes Johann, nämlich mit dessen Schwester Kunigunde von der Bels, dessen Neffen Tilemann von Heinzenberg und den Vögten von Sunolstein in Fehde, in welcher Tilemann von Heinzenberg die Burg Neumagen eroberte.¹

Der Erzbischof Runo II. von Trier brachte am 24. April 1385 zu Ehrenbreitstein einen Vergleich zustande, wonach die Burg dem Raugrafen wieder übergeben wurde, dieser aber den Herrn von Heinzenberg mit dem Teil belehnte, welcher früher der Frau von der Bels und dem Vogt Johann gehört hatte, jedoch mit dem Vorbehalt, der Rechte derjenigen, welche an die Verlassenschaft der Frau von der Bels und des Vogtes Johann Ansprüche zu machen glaubten. Durch diese Klausel wurden namentlich die Rechte des Vogtes Nicolaus gewahrt, welcher nebst seinem seligen Bruder Gerhard vom Vogt Johann letztwillig zu Universalerben ernannt worden waren.²

Erneutes Geldbedürfnis bewog den Raugrafen Philipp II. und seine Gemahlin Anna am 14. Juni 1385 dem Erzbischof von Trier ihre Beste und Herrschaft Neumagen für 4200 Goldgulden zu verkaufen; sie erhielten hiervon aber nur 1200 Gulden, da mit dem Reste die Pfandschaften bei den Wildgrafen und bei Vogt Nicolaus gelöst werden sollten.³ Trotz einer Aufforderung zur Lösung vom 28. Juni 1385 wurde doch nichts daraus,⁴ vielmehr zahlte der Raugraf Philipp noch in demselben Jahre die 1200 Gulden an Trier zurück und überließ am 28. November 1385⁵ seiner Schwester Elisabeth und ihrem Gemahl Nicolaus Vogt von

¹ Toepfer II. 408.

² Toepfer II. 37.

³ eb. 39.

⁴ eb. 39.

⁵ eb. 41.

Hunolfstein die ganze Veste und Herrschaft Neumagen mit allen verpfändeten und unverpfändeten Zubehörungen als Lehen mit dem Versprechen, seiner Schwester auch die Hälfte der mütterlichen Erbschaft zuzustellen.

Ein ausführlicher Lehnbrief wurde am 3. März 1387 ausgefertigt, worauf Philipps Gemahlin Anna von Bolanden am 16. März 1387 auf ihr Wittum zu Neumagen verzichtete.¹

Raugraf Philipp II. hatte durch seine Heirat mit Anna von Bolanden einen bedeutenden Besitz geerbt. Sein Schwiegervater Philipp von Bolanden und dessen Bruder Konrad waren durch das im Jahre 1358 erfolgte Ableben des letzten Raugrafen Wilhelm von der Altenbaumburger Linie in dessen Nachlassenschaft als einzige Erben eingetreten, sodaß sich Philipp von Bolanden von da ab „Herr zu der alten Baumburg“ nannte. Da Philipp von Bolanden seine einzige Tochter an den Raugrafen Philipp II. verheiratet hatte, so fiel bei seinem Tode das ganze bolandische — raugräfliche Erbe an Philipp II., der sich auch seit seiner Vermählung (1371) „Herr zu der neuen und zu der alten Baumburg“ nannte. Als dann um das Jahr 1386 auch Konrad von Bolanden ohne Leibeserben starb, fielen auch dessen Besitzungen an Philipp II.

Dazu verkaufte der Raugraf 1386 von seinem Neffen Hermann von Hohenfels für 1000 Goldgulden, was von der Herrschaft Hohenfels auf denselben gekommen war, nebst Wappen und Namen.²

Trotz all dieser bedeutenden Erbschaften und Besitzungen trieb Raugraf Philipp II. doch eine schlechte Finanzwirtschaft und konnte sich nicht genug tun in Verpfändung und Veräußerungen. Wir können dieselben nicht alle hier aufzählen, jedoch sei noch auf folgende hingewiesen: Aber die am 24. Juni 1367 an Grafen Walram von Sponheim zu einem Viertel verpfändete Neuenbaumburg mußten Raugraf Philipp II. und seine Mutter Agnes nach dem Tode Walrams am 19. Februar 1380 dem Grafen Simon III. von Sponheim den Burgfrieden von neuem geloben, schlugen aber zugleich die von der Verpfändung der Veste Zmsweiler jährlich rückständigen Zinsen zu dem Schuldkapital, sodaß dieses bereits zu 6000 Gulden angewachsen war.³

¹ Toepfer II. S. 44 u. 47.

² Toepfer II. 407. Widder 4, 315—316. Lehmann IV, 194.

³ Lehmann I. Nr. 889—891. Bergl. Nr. 803—806. Nr. 811 ff.

Dem Erzbischof Adolf von Mainz verpfändete der Raugraf 1380 ein Viertel der Feste Rodenhausen und 1384 bewilligte er diesem Erzbischofe die Öffnung aller seiner Burgen.

Dem Kurfürsten von der Pfalz verkaufte er am 11. Mai 1396 die Hälfte der von Hermann von Hohensfels erworbenen Teile der Herrschaft Hohensfels, nachdem er dem Kurfürsten im Jahre vorher den von seinem Schwiegervater Philipp von Bolanden verletzten Anteil an der Altenbaumburg überlassen und die Lösung der verpfändeten Burg Rodenhausen (1394) gestattet hatte.¹

Philipp II. starb wahrscheinlich 1397 und hinterließ drei Kinder: Wilhelm, Otto und Mena (Imagina).

Seine Witve Anna von Bolanden überlebte ihn, denn sie verkaufte dem römischen König Ruprecht von der Pfalz 1408 das ihr gehörige steinerne Haus auf der Burg Altenbaumburg, und 1409 ihren Witwensitz Imweiler. Seine Tochter Mena heiratete Philipp von Dune, Herrn zu Oberstein. Sie erhielt von ihrem Bruder Otto 1401 als Aussteuer Teile an Diemerstein, Stolzenberg, Lindenhol und Altenbaumburg, wogegen ihr Gemahl sie am 30. März 1402 auf seinen Anteil an Oberstein bewittumte.²

Der älteste Sohn „Wilhelm Raugraf von der alten und neuen Baumburg“ befehnte bereits am 6. Mai 1398 den Johann Vogt von Hunolstein mit Münster, Neumagen Thron und Neumagen und verkaufte 1399 für 800 Gulden ein Viertel der Burg Rodenhausen an den Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz.³ Am 8. Februar 1399 erneute auch Raugraf Wilhelm den Burgfrieden von Neuenbaumburg mit dem Grafen Simon III. von Sponheim, den dieser früher mit „seiner Ahnfrau Agnes und seinem Vater Raugrafen Philipp“ errichtet hatte.⁴

Wilhelm starb aber bereits zu Anfang des Jahres 1400 unvermählt. So fiel nun die Herrschaft an seinen Bruder Otto. Derselbe war früher dem geistlichen Stande gewidmet, denn am 20. Dezember 1392 verließ ihm, „dem Kleriker Otto, dem Sohne des Raugrafen Philipp“ in Folge päpstlichen Indults der Erzbischof Bernher von Trier die durch Heirat des Domherrn Johann von

¹ Toepfer II. 410.

² Toepfer II. 410.

³ eb. 410.

⁴ Lehmann I. N. 962.

Der ledig gewordene Präbende am Dome zu Trier.¹ Doch scheint er, wie es damals oft üblich war, die höheren Weihen nicht empfangen zu haben, und so verließ er nach dem Tode seines Bruders, wie sein Vorgänger von Der, die geistliche Pfürnde, um zu herrschen und zu heiraten.

Schon am 15. März 1400 steht Otto im Amt und in Würde eines Raugrafen und verpfändet dem Kurfürsten von der Pfalz den Zehnten von Westhofen.²

Am 16. Oktober 1400 beschwor „Raugraf Otto von der neuen und alten Baumburg“ den Burgfrieden mit dem Grafen Simon III. von Sponheim, wie denselben früher Graf Waltram 1367 „mit der Raugräfin Agnes und deren Sohn“ und Simon III. selbst „vor einigen Jahren mit dem Bruder Ottos, namens Wilhelm“ gelobt hatten.³

In demselben Jahre 1400 verpfändete Otto dem Pfalzgrafen ein Viertel der Burg Rodenhäusen, welche nach seines Bruders Tode lehnsweise an ihn gefallen war. Und am 23. Februar 1401 befehnte er seinen Vetter Nikolaus Vogt von Sunolstein mit der Veste und Herrschaft Neumagen.⁴

Graf Simon III. von Sponheim beeilte sich nun, auch das Ehepaar Raugräfin Mena und Philipp von Daun-Oberstein zu einer Erklärung über die von den Raugrafen erworbenen Güter zu veranlassen.

Philipp von Daun-Oberstein und seine Hausfrau Mena kamen diesem Verlangen auch nach, und erklärten am 27. August 1401, daß sie alle Verpfändungen, welche die Raugrafen Heinrich (III.) und dessen Sohn Philipp, „unser lieber Schwiegervater, Herr, Ahnherrn und Vater“ dem Grafen Simon III. auf Schloß Zmsweiler und Münchweiler, auf Schloß und Veste Neubaumburg und Wöllstein, mit allem Zubehör, gemacht hätten, so anerkennen und einhalten wollten, wie die vorhandenen Urkunden es sagen.⁵

Wegen dieser Verpfändungen und besonders wegen des Sponheimer Viertels an Neubaumburg mußten in der Folgezeit Mena und

¹ Görz Reg. S. 123.

² Toepfer II. 410.

³ Lehmann I. N. 969.

⁴ Toepfer II. 410.

⁵ Lehmann I. N. 973.

ihr Mann, wie auch Raugraf Otto wiederholt neue Erklärungen abgeben, oder sie sind in den diese Burg betreffenden Urkunden als Mitbesitzer genannt worden.¹ Raugraf Otto von Alt- und Neubaumburg versetzte darauf am 7. Mai 1408 ein Viertel an Neubaumburg dem Erzbischof Johann von Mainz um 1600 Gulden und wahrscheinlich auch bald darauf noch die anderen Anteile. Darüber erzürnt geriet Graf Simon III. von Sponheim noch am Abende seines Lebens mit dem Raugrafen in eine heftige Fehde, in der Brandschätzungen vorkamen und Gefangene gemacht wurden, die schließlich aber durch Vermittelung des Nikolaus Vogt von Hunolstein einen scheinbar gütlichen Ausgleich am 21. März 1414 fand, aber doch noch nachgrölte.² Als Simon III. am 30. August 1414 gestorben war und dessen einzige überlebende Tochter Elisabeth von Sponheim-Kreuznach am 12. August 1415 den Burgfrieden auf Neuenbaumburg erneuerte, sehen wir, daß sie es nur mehr mit dem Erzbischofe von Mainz zu tun hatte, welchem damals drei Viertel und der Elisabeth nur ein Viertel an der Neuenbaumburg gehörte. Doch behielt sich die Gräfin Elisabeth von Sponheim noch Forderungen an den Raugrafen Otto und an Philipp von Daun-Oberstein vor.³

Ja sogar die letzte Urkunde der letzten Sponheimerin Elisabeth vom 13. Juli 1417 handelt noch von diesem Gegenstande, denn Philipp von Daun-Oberstein mußte ihr nochmals den Burgfrieden erneuern, weil er noch ein Achtel von den mainzer drei Viertel an der Neuenbaumburg im Besitze hatte, wobei Gräfin Elisabeth aber nochmals ihre früheren Ansprüche an den Raugrafen Otto und an Philipp von Daun-Oberstein sich vorbehielt.⁴

Am 1. März 1419 teilten Erzbischof Johann von Mainz und Graf Johann V. von Sponheim-Starckenburg als Pfandinhaber die Burg Neuenbaumburg.⁵ Ebenso bekannte am 6. Oktober 1420 Otto Raugraf zu der alten- und neuen Baumburg und Grafe von Salm in Dehling und Philipp von Daun Herr zu Oberstein, des vorgenannten Otto Schwager, daß Ottos und des Philipps Hausfrau Eltern den Vorfahren des Grafen Johann (V.) zu Sponheim

¹ Lehmann I. N. 978.

² Lehmann I. N. 1001 u. 1027–1028.

³ Lehmann I. N. 1074.

⁴ eb. N. 1098.

⁵ Bauer IV. 56.

verfezt und verpfändet haben ein Halbteil des Schlosses Numburg (bei Kirn), gelegen auf der Nahe mit Dörfern, Gerichten und allem Zubehör, die von alters her von dem Stifte zu Trier zu Lehen gerührt haben und noch rühren.

Diese Hälfte von Numburg soll nun rückläufig sein für 1000 Pfund Heller und sie kommen mit dem Grafen Johann von Sponheim überein, daß das Stift Trier ein Drittel und Otto Raugraf und sein Schwager Philipp von Daun-Oberstein zwei Drittel dieser Pfandsumme aufbringen sollten und daß sie dann diese zurückgekaufte Hälfte mit dem Erzstift Trier in Gemeinschaft besitzen wollten.¹ Zu diesem Rückkauf kam es aber nicht, und so blieb die Numburg bei der Grafschaft Sponheim.

Somit war der eigentliche Stammsitz des Raugrafen bereits ganz in andere Hände übergegangen.

Raugraf Otto von der neuen und alten Baumburg hatte sich noch 1402 mit der Gräfin Margareta (Maria), Tochter Heinrichs VII. von Niederfalm, vermählt. Über den Namen herrscht ein Zweifel: in mehreren Urkunden, die wir bald anführen werden, wird sie Margareta, in einer Urkunde bei Johne² wird sie Maria genannt, jedoch könnte diese Maria auch noch eine zweite Tochter des Grafen von Salm gewesen sein, da in dieser Urkunde von 1402 diese Maria noch ledig erscheint, während in den Urkunden 1409 etc. — des Raugrafen Gemahlin ausdrücklich Margareta von Salm bezeichnet wird.³

Nennen wir sie also gemäß den sicheren Urkunden Margaret.

Raugraf Otto setzte die Veräußerung seiner Stammgüter in derselben Weise fort, wie seine Vorfahren.

Vom Kaiser Ruprecht von der Pfalz, welcher bereits den größten Teil von Altenbaumburg, die Hälfte von Rockenhausen und das Dorf Westhofen in Pfandschaft hatte, borgte der Raugraf im Jahre 1409 noch weitere 310 Gulden, und im folgenden Jahre 1410 nahm der Raugraf „nebst seiner Gemahlin Margareta von Salm“ auf die Pfandschaften Rockenhausen, Altenbaumburg und Westhofen noch 100 Malter Korn, 12 Fuder Wein, 300 Malter

¹ Wigand 2, 377.

² Johne Salm-Reiffersheid II. 193.

³ Lünig Reichsarch. IX. 962—964. Nach Johne folgt Toepfer II. 411; R. A. II. 8. 759. Dagegen ist Widder 4, 319 ff. in vielen urkundlichen Auszügen.

Hafer und 400 Gulden Geld von dem Pfalzgrafen auf.¹ Da aber die Ehe des Raugrafen Otto mit Margareta von Salm voraussichtlich ohne Kinder blieb, so verkauften sie auf Donnerstag vor Laetare, 10. März 1412, dem Kurfürsten und Pfalzgrafen Ludwig III. für den Fall, daß wir „Raugrafen Otto und Margareta von Salm ohne Leibeserben, das ehliche Söhne wären, von Tods wegen verfahren und abgehen würden, daß alsdann alles, was wir nach unserem Tode lassen werden, es seien Schlösser, Städte, Dörfer, Zehnten, Güter, Leute, Lehen, oder Eigentum, nichts ausgenommen, an den obgedachten unseren gnädigen Herrn Herzog Ludwig und seine Erben Pfalzgrafen bei Rhein gänzlich fallen soll.“ Dafür gestattete der Pfalzgraf den beiden Eheleuten, eine lebenslängliche jährliche Rente von 200 Gulden Geld und 6 Fuder Wein; zudem solle die ehliche Hausfrau des Raugrafen „Margareta von Salm“ bei ihrem Wittum zu Rodenhausen, Altenbaumburg und Stolzenberg ihr Lebtag verbleiben, aber ihre Erben sollen nach ihrem Tode keine Forderung daran haben. Sollte aber die Ehe noch mit Söhnen gesegnet werden, so müsse das raugräfliche Ehepaar die bereits bezogenen Jahresrenten zurückzahlen und der Verkauf nichtig sein. „Wäre es aber, daß wir Raugraf Otto nach unserem Tode ehliche Töchter hinterlassen würden, die soll der gnädige Herzog Ludwig in Klöster bestatten und geistlich machen, nach ziemlichen Dingen.“ Zur Sicherheit dieses Vertrages besiegelten diese Urkunde: Engelhard zu Weinsberg, der alte, „unser Raugrafen Otten lieber Schwager,“ und die strengen Ritter: Johann von Dalberg Kämmerer und Siefried von Oberstein; „und so haben wir Raugraf Otto Herr zu der neuen und alten Baumburg und die edel Frau Margareta von Salm seine ehliche Hausfrau, unsere eigene Ingesiegel bei die ihrigen an diesen Brief gehangen.“²

Am folgenden Tage gab Raugraf Runo „rechter Dechant zu Köln, Chorbischof zu Trier“ (Oheim des Otto) seine Zustimmung zu diesem Verkaufe „unseres lieben Vettters Raugrafen Otto und Frau Margareta von Salm, seiner ehlichen Hausfrau“ mit gleichzeitigem Verzicht auf alle Ansprüche an die Raugraffschaft.³

¹ Widder 4, 319; u. 3, 105.

² König Reichsarchiv. IX. 964. Siehe auch Widder 4, 321; u. 3, 105.

³ König, IX. 964.

Des Raugrafen Otto ehliche Hausfrau Margaret von Salm starb aber schon 1415, und deren Vater Graf Heinrich VII. von Salm ebenfalls im folgenden Jahre 1416. Da dessen einziger Sohn Heinrich bereits im Jahre 1408 in der Schlacht bei Othée erschlagen worden war, so war die Gemahlin des Raugrafen die einzige überlebende Erbin der Grafschaft Salm in den Ardennen. Raugraf Otto nahm deshalb nach dem Tode seines Schwiegervaters sofort Besitz von der Grafschaft Salm und fügte seinem Titel noch „Graf zu Salm in Oslingen“ hinzu. Doch sein Schwiegervater hatte bereits 1414 den Sohn seiner Schwester Johann von Reifferscheid als Erben der Grafschaft eingesetzt und es entstand daher ein langjähriger Rechtsstreit zwischen beiden Prätendenten.¹

Raugraf Otto, im Besitze neuer Macht, nahm sich bald eine zweite Frau „Elisabeth, Tochter Reinharbs von Argenteau (Arfenthal), Herr zu Huffalze, die er reich bewittumte. Diese gebar ihm 3 Söhne und 2 Töchter. Der älteste Sohn Engelbert führte später den Prozeß um die Grafschaft Salm, wurde jedoch am 6. Februar 1455 (m. Trev.) vom Luzenburger Lehnhof dahin verurteilt, die Grafschaft Salm dem rechtmäßigen Erben Johann VII. von Reifferscheid abzutreten und demselben alle zu Unrecht entzogenen Früchte zu erstatten.“²

In der Zwischenzeit behauptete sich also offenbar der Raugraf Otto im Besitze dieses Erbes und da durch die Geburt seiner Söhne auch der Verkauf seiner raugräflichen Güter an die Pfalz nichtig geworden war, so konnte die Verschwendung dieser Stammgüter wieder lustig weitergehen. Doch gebunden durch die Klausel des pfälzischen Vertrages von 1412, „keine Güter an jemand anders zu verkaufen oder zu versetzen als an die Pfalz“, gingen nun die Raugräflichen Güter und Besitzungen stückweise nach und nach an Kurpfalz über, denn wer den Pfalzgrafen bei Rhein einmal den Finger gereicht hatte, der wurde nach und nach ganz aufgeschluckt.³

Der verschwenderische Sinn des Raugrafen bot hier leichte Arbeit, zudem wurde etwas nachgeholfen durch die 1437 erfolgte Belehnung mit dem pfälzischen Truchsessenamnt zu Alzei, doch zwei

¹ Johne S. 55 u. II. 240. R. A. III. 8. 757.

² R. A. III. 8. 759. Toepfer II. 411.

³ Siehe Widder 4, 320—321; 3, 100, 185, 252; Toepfer II. 412.

Jahre später kaufte Herzog Otto als Vormund des Kurfürsten Ludwig IV. dem Raugrafen diese ganze Lehnenschaft mit dem Amte wieder ab und gab sie Hans von Hirschhorn.¹

Im Jahre 1440 war wieder Geldnot und so verkaufte Raugraf Otto und seine Gemahlin Elise und ihr ältester Sohn Engelbrecht dem Kurfürsten für 600 Gulden „Das Hindergefäß ganz uff der Burg Altenbaumburg, so mit die Ringtmure begriffen hant.“²

Dieser Verkauf war der Anfang vom Ende, denn am Mittwoch nach St. Jakobstag 1457 verkaufte der alte Raugraf Otto dem Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz für 4000 Gulden alle seine Schlösser, Herrschaften, Besitzungen, Rechte und Mannschaften, indem er auf die Wiedereinlösung aller verpfändeten Güter verzichtete. Als lebenslänglichen Wohnsitz behielt er das Schloß Imsweiler unter der Bedingung, daß es nach seinem Tode ebenfalls an Kurpfalz fallen solle und daß er daselbst nichts anders als die Behausung beanspruchen dürfe.³

Raugraf Otto starb noch in demselben Jahre, denn eine Urkunde vom 3. Januar 1458 bezeichnet ihn als einen „seligen“.⁴

Die Söhne Ottos protestierten gegen die Veräußerung ihres Vaters, da dieselbe ohne ihr Mitwissen geschehen war, und forderten die raugräflichen Vasallen zur Huldbigung auf. So namentlich am 3. Januar 1458 den Johann Herrn von Biomont.

Der Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz lehnte sich aber nicht an diesen Protest und belehnte noch in demselben Jahre die ehemaligen raugräflichen Vasallen.⁵

Das Vorgehen des pfälzischen Eroberers in dieser raugräflichen Angelegenheit ist sehr bedenklich. Es fällt nämlich auf, daß nirgends, auch bei keinem pfälzischen Geschichtsschreiber, die Kaufsurkunde aufgeführt wurde und man sollte doch meinen, wenn dieselbe das Tageslicht nicht hätte zu scheuen brauchen, daß sie in dem kurfürstlichen Archive, gleich andern viel wertloseren, sorgfältig aufbewahrt worden sei. Selbst Widder sagt in seiner Beschreibung der Pfalz, daß

¹ Widder I. 57.

² Toepfer II. 412.

³ Toepfer II. 412, Widder 4, 322; 3, 100; Tolner, Anhang 49;

⁴ Toepfer II. 412.

⁵ eb. 412.

er die Einzelheiten des Kaufvertrages nur aus „Hülfsmitteln“ zusammengetragen habe.¹ Andere Geschichtsschreiber haben nur kurze Bemerkungen über den Erwerb der Raugrafschaft.²

Diese Bedenken gegen den rechtlichen Erwerb der Raugrafschaft teilte offenbar der damalige Erzbischof Johann II. von Trier, denn er erkannte den Verkauf nicht an und verweigerte dem Kurfürsten von der Pfalz die Belehnung mit den zur Raugrafschaft gehörenden trierischen Lehnen und belehnte sofort die Söhne des Raugrafen Otto mit diesen Stücken, so daß denselben doch wenigstens noch etwas von dem raugräflichen Vermögen erhalten blieb.³

Wir werden im Laufe unserer Geschichte des Hunsrücks noch öfter Gelegenheit haben, solches obsture Vorgehen der Pfälzer beim Erwerb ihres Besitzes feststellen zu müssen.

Der Raugraf Otto hinterließ von seiner zweiten Gemahlin Elisabeth fünf Kinder: Engelbrecht, Georg, Reinhard, Anna und Margareta.

Anna vermählte sich mit Johann von Schleiden, und nach dessen Tod mit Friedrich von Zweibrücken-Bitsch. Beide Eheleute setzten nämlich in einer Urkunde vom 9. Mai 1448 die Heiratsbestimmungen ihres Sohnes Hanemann mit Else von Sirk fest.⁴

Margareta soll sich mit Alexander von Seraing vermählt haben.

Engelbrecht, Georg und Reinhard fanden eine neue Heimat auf den von ihrer Mutter ererbten Gütern im Luxemburgischen, wo sie namentlich das Schloß Huffalze (Holefels) besaßen. Obgleich für sie alle Stammgüter und auch die Grafschaft Salm verloren waren, führten sie doch den Titel „Herrn zu der neuen und alten Baumburg, Grafen von Salm in Osling“.

Durch die rettende Tat des Erzbischofs von Trier war ihnen unter anderem auch die Veste und Herrschaft Neumagen a. d. Mosel geblieben. Engelbrecht und Reinhard belehnten daher ihren Vetter Heinrich Vogt von Hunolstein 1465 damit und 1478 auch mit dem Nalbacher Tal.⁵

¹ Widder 4, 322 Note.

² Siehe Kremer, Geschichte des Kurfürsten Friedrich I. S. 632. Tolner Anhang 49.

³ Toepfer II. 413.

⁴ Görz Reg. d. Erz. S. 187.

⁵ Toepfer II. 413.

Als der pfälzische Eroberer wildes Kriegsfeuer allenthalben in die Gebiete seiner Nachbarn warf, finden wir die um ihr Vermögen gebrachten Raugrafen Gebrüder in den Reihen seiner Feinde. Allein Raugraf Georg fiel in der Schlacht bei Seckenheim 1482, und Reinhard fiel bei der Eroberung des Schlosses Ruprechtseck 1470 in die Hände des Kurfürsten, mit noch andern 12 Edeln und 43 Reifigen.¹ Ob Reinhard noch lebend aus dieser Gefangenschaft kam, wissen wir nicht. Jedenfalls lebte er nicht mehr lange darnach.

Raugraf Engelbrecht I., der älteste Sohn des Raugrafen Otto, überlebte seine Brüder und heiratete Ermesinde von Elter.

Als seine Vettern Heinrich und Nikolaus Wögte von Hunolstein ohne männliche Nachkommen starben, verließ er die Herrschaft Neumagen am 10. Juni 1487 dem Johann Vogt von Hunolstein. Hierbei hatte Engelbert nicht richtig gehandelt, denn er hatte hier ohne Zustimmung des Oberlehns Herrn eine Übertragung der Lehen auf eine Nebenlinie vollzogen, wogegen der Erzbischof von Trier Einspruch erhob. Der Erzbischof belehnte zwar am 2. August den Raugrafen Engelbert mit dieser Herrschaft,² duldete aber nicht, daß sie ohne seinen Konsens an einen andern als Afterlehen übertragen werde.

Der Erzbischof besetzte darauf das Schloß Neumagen und ließ die Herrschaft für des obengenannten Heinrich, Vogts von Hunolstein, hinterlassene unmündige Tochter Elisabeth verwalten. Offenbar stand hier der Erzbischof als Schützer des Kindes in vollem Recht. Doch Engelbrecht protestierte dagegen und belehnte sogar am 15. Juni 1491 den Johann Vogt von Hunolstein noch ferner mit der Hälfte der Vogteien Piedersdorf, Bopperich, Riesenthal, Lebach, Zappelborn, Sorweiler, Erberingen und Geybach, welche der selige Nikolaus Vogt von Hunolstein von ihm zu Lehen und mit dem Johann Vogt gemeinschaftlich besessen hatte.³

Nach diesen Vorgängen ist es höchst auffallend, daß Engelbrecht 6 Jahre später, während Johann Vogt von Hunolstein noch lebte, dem Hans von Bervang, Statthalter und Hofmeister zu

¹ Kremer, Geschichte d. Kurf. Friedrich II. 279 u. I. 443. Siehe auch Widder III. 258;

² Wigand 2, 281.

³ ebend. 2, 281.

Eugenburg mit der Herrschaft Neumagen belehnte. Er setzte davon den Erzbischof von Trier am 30. April 1497 in Kenntnis und ersuchte denselben, seinen Vasallen am Genuße des Lehens nicht zu hindern. Der Erzbischof antwortete, das Lehen dürfe nicht ohne seinen Konsens und auch nicht mit Umgehung des hunolsteinischen Geschlechtes an einen andern als Asterlehen verliehen werden. Bald darauf verheiratete der Erzbischof die obengenannte Elisabeth von Hunolstein an Salatin von Isenburg, und übergab diesem die Herrschaft Neumagen als Mitgift seiner Gemahlin. Es entstand nun ein Rechtsstreit. Der Raugraf wurde am 15. Mai 1498 vor ein trierisches Manngericht geladen. Zwei trierische Vasallen überbrachten diese Ladung dem Raugrafen Engelbrecht „zu Holenwels in Gegenwart seiner Söhne Engelbrecht und Reinhard.“ Das Manngericht entschied am 12. Juni 1498 gegen den Raugrafen, und Salatin von Isenburg blieb im Besitz von Neumagen. Trotzdem dauerte der Rechtsstreit noch fort bis in das nächste Jahrhundert, ohne scheinbaren Erfolg für die Raugrafen.

Raugraf Engelbrecht I. starb 1505. Seine beiden oben genannten Söhne Engelbrecht II. und Reinhard II. verschwinden ebenfalls bald aus der Geschichte und mit ihnen das einst so mächtige und angesehene Geschlecht der Raugrafen. Sie waren noch die letzten Sprossen des einst so großen Nahegaugrafengeschlechtes gewesen, denn die alte Linie von Velbenz war schon 1270, die Linie von Dhaun 1350, die Linie von Kirburg 1409 im Mannesstamme erloschen. Während aber in der Wildgrafschaft und auch in der Grafschaft Velbenz durch weibliche Generation die Fortleitung der Stammgüter bewahrt blieb, war die Raugrafschaft vollständig in ganz fremde Hände gefallen und der Name „Raugraf“ verschwunden, bis 1672 der Kurfürst Ludwig von der Pfalz diesen Namen seinen mit Luise von Degenfeld unebenbürtig erzeugten 13 Kindern beilegte.¹

¹ Toepfer II. 413—414 u. kurzer Auszug aus d. pfälz. Gesch. S. 87.

Überblick zu vorstehendem Aufsatze.**Die Raugrafen.**

1. Die ersten Raugrafen. — Emich I. und II.
2. Die Raugrafen Gerhard und Rupert.
Teilung der Raugrafschaft in zwei Linien:
von Alt- und Neu-Baumburg.
3. Die Raugrafen von Altenbaumburg
 - a) Konrad II.
 - b) Der Zweig Georgs I. Raugraf von Stolzenberg.
4. Die Raugrafen der Rupert'schen Linie auf der Altenbaumburg und der Neuenbaumburg.
 - a) Die Raugrafen der Rupert'schen Linie auf der Altenbaumburg.
 - b) Rupert IV. „Herr zu der alten Baumburg.“
5. Die Raugrafen von Neuenbaumburg.
(Verwandtschaftstafel: Raugrafen — Saarbrücken — Leiningen — Wildgrafen.)
 - a) Heinrich II.
 - b) Heinrich IV.
 - c) Philipp I.
 - d) Philipp II. Aussterben des ganzen Geschlechtes.

Anhang: Stammtafel des ganzen Geschlechtes.



Verzeichniss der angezogenen Werke.

- Schneider, C. Geschichte des Wild- und Rheingräflichen Hauses Kreuznach 1854.
 M. R. R. = Görz, Mittelrheinische Regesten 4 Bände, Coblenz 1876—1886.
 M. R. U. oder M. R. V. = Görz, Urkundenbuch der mittelrheinischen Territorien
 3 Bände, Coblenz 1860—1874.
 Görz Reg. = Görz Regesten der Erzbischöfe von Trier, 1861.
 B. R. Mog. = Böhmer-Will, Regesten der Erzbischöfe von Mainz 2 Bände,
 Innsbruck 1877—1907.
 Reg. Imp. = Böhmer Regesta imperii.
 Wigand, Dr. Paul, Weylar'sche Beiträge für Geschichte und Rechtsaltertümer
 3 Bde. Halle — Sieben 1843—1851.
 Widder J. G. Beschreibung der Pfalz 4 Bde. Frankfurt und Leipzig 1786 ff.
 Töpfer J. Urkundenbuch für Geschichte der Bögte von Lunolstein, 2 Bde.
 Nürnberg 1866.
 Tolner, Historia Palatina Frankfurt 1700.
 Urkundenbuch des Klosters Otterberg.
 Lehmann Chr. — Fuchs, J. Melch, Chronika der freien Reichsstadt Speier —
 Frankfurt 1711.
 Lehmann I. II. die Graffschaft und die Grafen von Sponheim, 2 Bde.
 Kreuznach 1869.
 Lehmann Joh. Georg, die Burgen der Pfalz.
 Günther, Urkundensammlung, 5 Teile. Coblenz 1822 ff.
 Bärtsch, Eiflia illustrata. 4 Bände.
 R. A. = Rheinischer Antiquarius, 39 Bände. Coblenz 1845—1870.
 Höfer, Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache, Hamburg 1835.
 Römling, Speierer Urkundenbuch.
 Brintmeier, Geschichte der Grafen von Leiningen, Braunschweig 1890.
 Simon, Geschichte der Grafen von Erbach.
 Kremer, Geschichte des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, Mannheim 1766.

Emicho
Wildgraf von C

Verlach I. 1112—1163.
Stifter der Linie v. Belbenz.

Emicho Wildgraf	Gottfried
von Kirburg und	von
Schmidburg † 1280.	†



Verzeichnis

der

Mitglieder des Historischen Vereins der Pfalz

nach dem Stande vom 1. Oktober 1918.

Vorstandsmitglieder:

1. R. Regierungspräsident Dr. Theodor Ritter von Winterstein, 1. Vorsitzender, Speier.
 2. R. Oberforsttrat Johann Reiper, 2. Vorsitzender, Speier.
 3. Dr. juris Friedrich von Baffermann-Jordan, Beisitzer, Deidesheim.
 4. Regierungs-Apotheker Dr. Karl Diernfellner, Beisitzer, Speier.
 5. R. Gymnasialprofessor Friedrich Johann Hiltenbrand, Konservator (Pfleger) und Schriftleiter der Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum“, Speier.
 6. R. Regierungsrat Rudolf Kaiser, Vereinsrechner, Speier.
 7. R. Kreisarchivar Viktor Lucas, stellvertr. Schriftleiter der „Mitteilungen des Historischen Vereins“, Speier.
 8. R. Geheimer Hofrat Friedrich August Mahla, rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Landau i. Pf., Landratspräsident, Beisitzer.
 9. R. Geheimer Legationsrat II. Kl. Eduard Kork, Beisitzer, München.
 10. Kreisarchivassessor Dr. Albert Pfeiffer, Schriftleiter der Mitteilungen, Bibliothekar, 3. Bt. im Felde.
 11. R. Regierungsrat und Bezirksamtmann Karl Böhlmann, Zweibrücken, Vorsitzender des Westpfälzischen Geschichtsvereins der Mediomatritter, Beisitzer.
 12. Domkapitular und Geistlicher Rat Joseph Schwind, Beisitzer, Speier.
 13. Direktor des pfälzischen Museums Dr. Friedrich Sprater, Konservator (Pfleger), stellv. Bibliothekar.
 14. R. Oberstudienrat und Rektor des Humanistischen Gymnasiums Dr. Joseph Sturm, Beisitzer, bisher Speier, nun Würzburg.
 15. R. Kreisshultrat Jakob Wittmann, Schriftführer, Speier.
-

Ehrenmitglieder:

1. **Ezellenz Dr. Ludwig Freiherr von Welfer**, K. Regierungspräsident a. D. zu Nürnberg (Neunhof bei Lauf).
2. **Ezellenz Adolf Ritter von Reuffer**, K. Regierungspräsident a. D. zu München.
3. **Georg Berthold**, K. Oberregierungsrat am Obersten Rechnungshof zu München.
4. **Dr. Lukas Grünenwald**, K. Gymnasialrektor zu Speier.
5. **Hanns Oberseider**, K. Reichsarchivrat zu München.
6. **Friedrich Gashott**, K. Oberregierungsrat im Staatsministerium der Finanzen zu München.
7. **Dr. Jakob Wille**, Geheimer Hofrat, Universitätsprofessor und Vorstand der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg.
8. **Wilhelm Lubowici**, K. Kommerzienrat zu Jockgrim (Pfalz).

Korrespondierende Mitglieder:

1. **Dr. Albert Beder**, K. Gymnasiallehrer zu Zweibrücken.
2. **Dr. Heinrich Buchenau**, K. Konservator der K. Münzsammlung zu München.
3. **Dr. Daniel Häberle**, Professor und Rechnungsrat a. D. zu Heidelberg.
4. **Dr. Philipp Reiper**, K. Konrektor a. D. zu Regensburg.
5. **Dr. Otto Schmitt**, Assistent am kunsthistorischen Institut der Universität zu Frankfurt a. M.
6. **Hermann Schreibmüller**, K. Gymnasialprofessor zu Kaiserslautern.

Verzeichnis der Vereinsfachwalter.

1. Geistlicher Rat Langhauser für den Bezirk Bliestal;
2. Finanzrat Fuchs für den Bezirk Dahn;
3. Der Rektor des Progymnasiums Edenkoben für den Bezirk Edenkoben;
4. Regierungsrat Fischer für den Bezirk Frantenthal;
5. Hauptlehrer Stang für die Gemeinde Forst;
6. Regierungsrat Stumm für den Bezirk Germersheim;
7. Steuer- und Gemeindevorsteher Dörsenreuther für den Bezirk Grünstadt;
8. Steuereinknehmer in Lachen für Weinsheim und Speyerdorf;
9. Hauptlehrer Wenz für Haxloch;
10. Stadtsekretär Vollenbach für den Bezirk Homburg;
11. Gymnasialprofessor Türkes für Kaiserslautern und Umgebung;
12. Rentamtmannt Weis für den Bezirk Kirchheimbolanden;
13. Altbürgermeister Röbel für Kusel;
14. Hauptlehrer Munzinger für Landau;
15. Bezirksoberlehrer Kleeberger für Ludwigshafen a. Rh.;
16. Beigeordneter Schaffner für Meisenheim mit Lauterecken und Reipoltskirchen;
17. Hauptmann a. D. Häßinger für Kreuznach und Simmern;
18. Hauptlehrer Lückel für Mutterstadt;
19. Bankdirektor Heinrich Kohl für Neustadt a/S. und die Ortsgruppen des Pfälzerwaldvereins;
20. Forsttrat Hummel für Birmafens und Umgebung;
21. Fräulein Loß für Rodenhäusen;
22. Oberlandesgerichtsrat Gulden für Zweibrücken;
23. Finanzrat Arras für den Bezirk Bergzabern;
24. Rentamtmannt Kettig für den Bezirk Bad Dürkheim;
25. Einnehmer Mergler a. D. für Annweiler;
26. Hauptlehrer Worster für Altrip;
27. Einnehmer Kämmerer für Albersweiler;
28. Forstmeister Schneider für den Bezirk Landstuhl;
29. Forstmeister Ziegler für Otterberg und Umgebung;
30. Forstmeister Gareis für den Bezirk St. Ingbert.

Ordentliche Mitglieder:

Albersweiler.

1. Bauer, Pfarrer.
2. Hilpert Joseph, f. Eisenbahnsekr.
3. Kämmerer Philipp, f. Steuer- und Gemeinbeeinnehmer.
4. Zündholzfabrik Albersweiler.

Alsenborn.

5. Diez Ludwig, Lehrer.

Alsenz.

6. Treber, Pfarrer.

Altdorf.

7. Horstmann Ludw., Hauptlehrer.

Altheim.

8. Schlid J., Pfarrer.

Altenglan.

9. Ruhn Alois, f. Bahnsekretär.

Altenkirchen.

10. Fischer Johannes, Lehrer.
11. Schöneberger, Pfarrer.

Altrip.

12. Baumann Ignaz, Fabrikant.
13. Baumann M., Fabrikant.
14. Dofer Robert Ritter von, Leutnant d. R.
15. Eckstein Hugo, Hauptlehrer.
16. Dr. med. Horn Theodor, Arzt.
17. Worster Heinrich, Hauptlehrer.

Amorbach.

18. Dr. Krebs, Fürstl. Leiningischer Archivat.
19. Fürstlich Leiningische Generalverwaltung.

Annweiler.

20. Boegel Adolf, Papierfabrikant.
21. Dr. Culmann, prakt. Arzt.
22. Hartmann Hugo, f. Obergerom.
23. Loschge Ernst, f. Bezirksgeometer a. D.

24. Mergler, f. Steuereinnehm. a. D.
25. Decksle Ernst, Prokurist.
26. Pfälzerwaldverein, Ortsgruppe.
27. Selzer Julius, f. Notar.

Ansbach.

28. Demoleth Ed., f. Finanzrechnungskommissär.

Aschaffenburg.

29. Trauschel Jos., f. Rentamtsassess.

Affenheim.

30. Steuer Heinrich, Hauptlehrer.

Augsburg.

31. Regnault Alex., gepr. Rechtspr.

Bamberg.

32. Ament Dr. Wilhelm, Inhaber des C. C. Buchnerschen Verlags.
33. Lillier, Rittmeister.
34. Pregelger Hans, f. Archivassessor.

Barmen.

35. Merck Fritz, Pfarrer.

Bayerfeld.

36. Schneider Valentini, Pfarrer.

Bayreuth.

37. Mayer Friedrich, Regierungsrat.

Bellheim.

38. Reber Emil, Pfarrer, Distrikts-Schulinspektor.
39. Mohr Ferdinand, Pfarrer.

Bergzabern.

40. Arras Ludwig, f. Finanzrat.
41. Breittling, Pfarrer, Geistl. Rat.
42. Hengen, f. Bezirkstierarzt.
43. Jegel Dr. H., f. Studienlehrer.
44. Kranzbühler, Rechtsanwalt.
45. Lang Joh. Michael, Pfarrer.
46. Lehrerbibliothek der Lateinschule.
47. Maß Martin, f. Subrektor.
48. Pfälzerwaldverein, Ortsgruppe.

49. Reiser Heinrich, f. Notar.
 50. Uhl Dr. med., prakt. Arzt.
 51. Weder, f. Obergeometer.

Berlin.

52. Anz Ed., OBERINGENIEUR.
 53. Königliche Bibliothek.
 54. Bräuer Dr. Karl, Assistent des
 Volkswirtsch. Seminars.
 55. Geib Hermann, Oberbürger-
 meister a. D.
 56. Weber Dr., f. Professor.
 57. Wittich Paul, Hauptmann.

Grünwald bei Berlin.

58. Hahn Dr. Hermann, Professor.

Berlin-Wilmersdorf.

59. Kammerer Friedrich, f. b. Ober-
 regierungsrat.

Bebelsheim.

60. Klotz Dr. Philipp, Pfarrer
 und Distrikts-Schulinspektor.

Bettenhausen.

61. Berdel Karl, Gutsbesitzer.

Biebrich.

62. Großh. Luxemburgische Hof-
 bibliothek.

Bingen.

63. Keller Dr., prakt. Arzt.

Bliesbalheim.

64. Jotter Philipp, Pfarrer.

Blieskastel.

65. Braun Ph., Distriktstierarzt.
 66. Langhauser Adam, Geistl. Rat.
 67. Königl. Präparandenschule.

Bobenheim a. Rh.

68. Licht Daniel, f. Bahnsekretär.

Bödingen.

69. Vogel Wendelin, Bürgermeister.

Bödingen.

70. Hartmann, Pfarrer u. Distr.-
 Schulinspektor.

Böhl.

71. Fischer, Hauptlehrer.

**Breitensee, Post Trappstadt
(Unterfranken.)**

72. Kessler-Louffaint, Pfarrer.

Bremerhaven.

73. Bohl Hermann, Gymnasial-
 oberlehrer.

Bruchsal.

74. Köller Adolf, Kaufmann.

Brüden.

75. Ruthig L., Pfarrer.

Busenberg.

76. Schäfer Joseph, Pfarrer.

Büchelberg.

77. Knoll Albert, Kaplan.

Cassel-W.

78. Louffaint Heinrich, Direktor.
 79. Trautmann C., Apothekenbes.

Charlottenburg.

80. Fraenger Karl, Bankbeamter.

Contwig.

81. Klemm, Pfarrer.

Dadenheim.

82. Birkmeyer, Pfarrer.

Dahn.

83. Fookhs Ludwig, f. Finanzrat.
 84. Hahn Dr. Karl, prakt. Arzt.
 85. Rauth Christian, Pfarrer und
 Distr.-Schulinspektor.

**Dankensfeld, Post Trossenfurt
(Unterfranken.)**

86. Klarmann Johann Ludwig,
 f. Obersteutnant.

Dannstadt.

87. Knecht Otto, Pfarrer.

Darmstadt.

88. Direktorium des Großh. Haus- und Staatsarchivs.
-
89. Riehm, Referendar.

Deidesheim.

90. Baffermann-Jordan Dr. Friedrich von, Weingutsbesitzer.
-
91. Buhl Franz von, Reichsrat der Krone Bayern.
-
92. Feis Oswald, Weinhändler.
-
93. Gießen Josef Wwe.
-
94. Görg Eugen, Weingutsbesitzer.
-
95. Eiben Georg, Weingutsbesitzer.
-
96. Schaeffer Adolf, Gasthofbesitzer.

Diedenhofen.

97. Huber Konrad, Ingenieur.

Diellirchen.

98. d'Alleux Heinrich, Pfarrer und Distr.-Schulinспекtor.

Dillingen a. D.

99. Hoffmann Georg, f. Bauamtsassistent.

Dirmstein.

100. Zwid Heinrich, Pfarrer.

Dörmoschel.

101. Unger Hans, Pfarrer.

Duchroth.

102. Klug Otto, Pfarrer und Distriktschulinspektör.

Dudenhofen.

103. Junder Johann, Pfarrer.

Dunzweiler.

104. Henn Hugo, Lehrer.

Bad Dürkheim.

105. Ader Eugen, Gaswerksdirektor a. D.

106. Altertumsverein.

107. Bischof Dr. Hugo, Gutsbesitzer, f. Hofrat.

108. Maurer Eduard, Pfarrer.

109. Mayer Dr. Moritz, f. Justizrat.

110. Menninger Dr., Kaiserlicher Marine General-Oberarzt a. D. und Weingutsbesitzer.

111. Oehl, f. Bezirksärzter.

112. Orth Karl, f. Amtsrichter.

113. Rettig, f. Rentammann.

114. Rohr Bernhard, Kaplan.

115. Schäfer Karl, Gutsbesitzer.

116. Pfälzerwaldverein, Ortsgr.

117. Wernz Johann, Gutsbesitzer.

118. Wilde August.

119. Zumbstein Philipp, Gutsbesitzer.

Düsseldorf.

120. Vandell Eugen, Direktor des Barmer Bankvereins Hinzberg, Fischer u. Cie.

121. Berthold Gust., Zivilingenieur.

122. Kleinhenz Ferdinand, Fabrikdirektor.

Ebernburg.

123. Rung Gg. Heinrich, f. Dekan, Geistl. Rat.

124. Steinmeß Heinrich, Lehrer.

Ebernsteinburg bei Baden-Baden.

125. Dr. Albert, prakt. Arzt und Anstaltsleiter.

Ebenkoben.

126. Börsch Rudolf, Weingutsbesitzer.

127. Cappel, Architekt.

128. Horländer, Rechtsanwalt.

129. Jäger, f. Dekan, Geistl. Rat.

130. Krieger, f. Justizrat, Notar.

131. Ottmann Adolf, f. Amtsgerichtsrat.

132. Pfälzerwaldverein, Ortsgr.

133. R. Progymnasium.

134. Schmitt Dr. Johann, f. Studienrat.

135. Schweikart, f. Obergeometer.
136. Wingerter Gustav, Rechtsanw.

Oesheim.

137. Körber Josef, Pfarrer.
138. Wad Friedrich, Gutsbesitzer.

Eisenberg.

139. Brendel Jakob, Kaufmann.
140. Euler Wilhelm, Hauptlehrer.
141. Müller Frank von, Ton-
warenfabrikant.
142. Ohmer Josef, Pfarrer.

Enkenbach.

143. Häberle Philipp, Gutsbesitzer.

Enzheim.

144. Adt Eduard, Kommerzienrat.
145. Böhler August, Fabrikdirektor.

Eppendorn.

146. Koedel, f. Forstmeister.

Epplein.

147. Gemeindeverwaltung.

Erbach.

148. Schlegel Theobald, Pfarrer.

Erfenbach.

149. Haud, Pfarrer.

Erlangen.

150. Kandel Karl, Bezirksbaumstr.
151. Stein Philipp, Universitäts-
bibliothekar.
152. R. Universitätsbibliothek.

Eßingen.

153. Hoffmann Theodor, Kirchenrat.

Enzertthal.

154. Edert Jos., f. Forstamtsassess.

Fehrbach.

155. Schröder Josef, Pfarrer.

Feucht (Mittelfranken.)

156. Weidner Karl, Forstmeister.

Feuchtwangen (Mittelfranken.)

157. Altwens Emil, f. Bezirksamt-
mann.

Fischbach bei Dahn.

158. Walzinger Ferd., Forstmeister.

Flemlingen.

159. Diffon, Pfarrer.

Forbach i. Lothr.

160. Adt Gustav, Geheimer Kom-
merzienrat.

Forst.

161. Diebel Chr. jun., Gutsbes.
162. Gemeindeverwaltung.
163. Kern Josef, Rechtspraktikant.
164. Moxbacher G. A., Gutsbes.
165. Schmitt J., Pfr., Geistl. Rat.
166. Spindler Wilhelm, Gutsbes.
167. Stang Otto, Hauptlehrer.

Frankenthal.

168. d'Allez Adolf, f. Bezirksarzt.
169. Baum W., f. Senatspräsident.
170. Fischer Philipp, f. Reg.-Rat.
171. Franz Georg, Lehrer.
172. Gießer Josef, f. Landgerichts-
direktor.
173. Hallangy Karl, f. Bahnvertw.
174. Herrmann Julius, Bezirks-
amtssekretär.
175. Huber Karl, Lehrer der Taub-
stummenanstalt.
176. Kern Ludwig f. Justizrat.
177. Kunzweiler Wilh., Kommer-
zienrat, Fabrikdirektor.
178. Mappes Dr. Gg., Rechtsanw.
179. Neumüller Heinrich, Bezirks-
oberlehrer.
180. Pfälzerwaldverein, Ortsgr.
181. Perron Louis, Kaufmann.
182. R. Progymnasium.
183. Riel Ernst.
184. Riel Julius, Kaufmann.
185. Roth Fritz, Hauptlehrer.
186. Rödig Heinrich, Rechtsanwalt.

187. Schmitt Julius, Lehrer.
 188. Schneider Karl, f. Bahnverw.
 189. Stadtgemeinde.
 190. Städt. höhere Mädchenschule.
 191. Stübinger Karl Frdr., Lehrer.
 192. Weil Josef, Kaufmann.
 193. Wettengel Paul, Stadtbau-
 meister.
 194. Weiß Dr. med., prakt. Arzt.
 195. Zorn Franz, Apotheker.
- Frankfurt a. M.**
196. Baumann Jakob, Fabrikant.
 197. Dr. Cordier, Pfarrer für die
 reformierte Kirche.
 198. Hauth Wilhelm, Kaufmann.
 199. Moritz Heinrich, Rentner.
 200. Rosenberg S., Numismatiker.
 201. Salm Adolf Heinr., Kaufmann.
 202. Schnaubigel Prof. Dr. Otto,
 Direktor der Universitäts-
 augenklinik.
- Freimersheim.**
203. Pippis Rudolf, stud. theol.
 204. Maue, Hauptlehrer.
- Freinsheim.**
205. Dr. Lehmann, prakt. Arzt.
 206. Humbert, f. Notar.
- Fürth.**
207. Müller Alois, Reallehrer.
- St. Gandolf bei Glanegg, Kärnten.**
208. Schnepf Peter, Pfarrer.
- Seitweilerhof bei Landau.**
209. Ludowici August, Kaiserl.
 Konsul (jetzt Rentner).
- Seinsheim.**
210. Volb, Pfarrer und Distr.-
 Schulinspektor.
 211. Dr. Rieder, prakt. Arzt.
 212. Schneider Phil., Hauptlehrer.
 213. Schneider Ludw., Bürgermstr.
 214. Wörner Martin, Hauptlehrer.
- Sermersheim.**
215. Körper Fritz, f. Festungsbau-
 Leutnant.
 216. Distriktsgemeinde.
 217. Gebhard, f. Hauptmann.
 218. Gutterolf Christ, f. Zahlmstr.
 219. Rahn Ferdinand, f. bayer.
 Hoflieferant.
 220. Reiler August, Oberlehrer a. D.
 221. Laugel Gottfried, Stadtbau-
 meister.
 222. Peter Otto, Bierbrauereibes.
 223. Reichmann Fr. Christina und
 Georgine von.
 224. Reuter, Bezirksamtsassessor.
 225. Stadtbibliothek.
 226. Stumm, f. Regierungsrat.
 227. Uhl Julius, Apotheker.
 228. Weißmann Jak., Obersekretär.
- Simmelingen.**
229. Mugler Karl August, Pfarrer.
- Glanmünchweiler.**
230. Nchtigall, Pfarrer.
 231. Westenberger Karl, Pfarrer
 und Distr.-Schulinspektor.
- Söllingen.**
232. Petri J., Pfarrer.
- Sobramstein.**
233. Finkler Julius, Fabrikant.
 234. Hörner August, Pfarrer.
 235. Hünersdorf Heinrich, Kaufm.
- Söllheim.**
236. Heyl Karl, Hauptlehrer.
 237. Dr. Rünzel, prakt. Arzt.
- Sommersheim.**
238. Daum Karl Friedrich, Pfarrer.
- Großbodenheim.**
239. Böhrenz Karl, Hauptlehrer.
- Großbundenbach.**
240. Kennel Otto, Pfarrer.

Grünstadt.

241. Drescher Karl, Kirchenrat und f. Defan.
 242. Forstmaier Alfred, f. Notar.
 243. Ludwig Wilhelm, f. Gymnasiallehrer.
 244. Ohjrenreithr Heinr., f. Steuer- und Gemeinde-Einnehmer.
 245. Pfälzermaldverein, Ortsgr.
 246. Rektorat des f. Progymnas.
 247. Schiffer J., Tongrubenbesitzer.
 248. Schrems, Apotheker.
 249. Weis Heinrich, Stadteinnehm.

Günzburg a. Donau.

250. Klein Jak., f. Gymnasiallehrer.

Gunzenhausen (Mittelfranken.)

251. Jahraus, f. Rektor.

Hambach.

252. Gieß Otto, Hauptlehrer.

Hamburg.

253. Becker Fritz, Generalsekretär.
 254. Koch Ludwig, Rechtsanwält.
 255. Sid Dr. Karl, f. b. Hofrat, Prof., Oberarzt der Chirurg. Abtlg. des allgem. Krankenhauses Eppendorf.

Harthausen.

256. Braun Johann, Hauptlehrer.
 257. Dauscher Andreas, Pfarrer.

Hargheim-Zell.

258. Müller Jakob, Prokurist.
 259. Dr. Plauth, prakt. Arzt.

Haxfurt (Unterfranken.)

260. Merdle Kurt, f. Bezirksamtm.

Haxloch.

261. Anider Heinrich.
 262. Brauch Heinrich, Fabrikant.
 263. Haß Georg, f. Bahnsekretär.
 264. Held Friedrich, Apotheker.
 265. Lang, f. Forstmeister.
 266. Michel, Hauptlehrer.
 267. Noß Heinrich, Pfarrer.

268. Dr. Weißbrod, prakt. Arzt.
 269. Wenz Gottlieb, Hauptlehrer.
 270. Zöllner Heinrich, Hauptlehrer.

Heidelberg.

271. Carlebach Ernst, Buchhändler und Hofantiquar.
 272. Cron Dr. Ludwig.
 273. Ebtsch Franz, f. Rektor a. D.
 274. Eckard Dr. Heinrich.
 275. Häberle Dr. Daniel, Professor und Kaiserl. Rechnungsrat a. D.
 276. G. Kreßler's akad. Buchhdl.
 277. Lange Leopold, Frau.
 278. von Lavale, Geheimer Rat, Reichsrat der Krone Bayern.
 279. von Wagner, Geheimer Rat, f. Konsistorialdirektor a. D.
 280. Wille Dr. Jakob, Geheimer Hofrat und Professor.

Hinterweidenthal.

281. Fuhrmann, f. Oberbahnmsfr.
 282. Brüstle August, f. Forstmeister.
 283. Schenk Robert, Sägewerkbes.

Hirschberg in Schlessien.

284. Weyrich, Fabrikbes. u. Ing.

Heiligenstein.

285. Burger Alois, Hauptlehrer.
 286. Kuhn, Pfarrer.
 287. Leibig Franz, Hauptlehrer.

Hermersberg.

288. Reßler, Pfarrer.

Hergheim.

289. Reßler Franz Xaver, Pfarrer, päpstl. Geheimkammerer.
 290. Martin, Kaplan.

Hergheimweyher.

291. Knoll Phil. Jak. II., Landw.

Hinzweiler.

292. Hübner Emil, f. Pfarrer.

Höhen.

293. Andree Hans, Lehrer.
 294. Frey Otto, Pfarrer.

Hoheneden.

295. Becker Georg, Pfarrer.

Hochstadt.

296. Kimm, Pfarrer.

Homburg. (Pfalz.)

297. Auffschneider Karl, f. Justizrat.

298. Bollenbach Karl, Stadtsekretär.

299. Cappel Ludwig, Bürgermstr.

300. Junder Heinrich, Hauptlehrer.

301. Jung Karl Friedrich, Hauptlehrer.

302. Meyer Friedrich, f. Bauamtm.

303. Mied Heinrich, Kaufmann.

304. Müller, f. Bezirksamtsassessor.

305. Neumann Karl, f. Direktionrat.

306. R. Rektorat des Progymnas.

307. Ritter Jos. Antou, Gypsermstr.

308. Ronde Johann, Apotheker.

309. Schloffer Georg, f. Reg.-Rat.

310. Dr. Ullmann, prakt. Arzt.

311. Weber Christian, Direktor der bayer. Brauerei Karlsberg.

312. Weber Richard, techn. Leiter der bayer. Brauerei Karlsberg.

313. Würz Johann, f. Oberamtsrichter und Vorstand des Amtsgerichts.

Hornbach.

314. Striebinger Dr. Wilhelm, f. Notar.

Jmsbach.

315. Schmidt Karl, Pfarrer und Distr.-Schulinspektor.

316. Weghorn Jakob, f. Forstamtsassessor.

Jungenheim.

317. Hoffmann, Hauptlehrer.

318. Scherer, Pfarrer.

Jrmenach (Kreis Zell, Rheinland.)

319. Rodewald, Pfarrer.

St. Jürgert.

320. Benede Karl, f. Gymnasiallehrer.

321. Dr. Feil, prakt. Arzt.

322. Gareis Friedrich, Forstmeister auf dem Eisenwerk.

323. Lauer Heinrich jr., Fabrikant.

324. Littig Gustav, f. Bezirksamtsassessor.

325. Lorenzen Joh., Bankdirektor.

326. Dr. Martin, Direktor der Pfälzischen Pulverfabriken.

327. Merl Hans, Bezirksbaumeister.

328. Weyland Jakob, Pfarrer.

Jaffen (Pommern.)

329. Runo Graf von Dürckheim, Rittmeister und Gutsbesitzer.

Jodgrim.

330. Haueisen, Professor, Maler.

331. Haueisen Eug., Oberingenieur.

332. Ernst, Pfarrer.

333. Ludowici Wilhelm, f. Kommerzienrat.

Johanniskreuz.

334. Pfaff Karl, Kurhausbesitzer.

Kaiserlautern.

335. Bauer August, Lehrer.

336. Caesar Emil, Kommerzienrat.

337. Dörr Simon, Stadtsekretär.

338. Erb, f. Amtsrichter.

339. Gerle August, Buchhändler.

340. Geyer Theodor, f. Baurat.

341. Gimmel Philipp, f. Gymnasialprofessor.

342. Haas, Kaplan.

343. Dr. Haury, f. Gymnasialrektor.

344. Hellstribich, f. Reallehrer.

345. Heß Karl, f. Gymnasialprof.

346. R. humanistisches Gymnasium.

347. Jänisch Franz, Brauereibes.

348. Kayser Hermann, Hofbuchdruckereibesitzer.

349. **R. Kreisoberrealschule.**
 350. Rüdler Julius, Friseur.
 351. Leonhard Jakob, f. Kommerzienrat.
 352. Lieberich Karl Eduard, Maschinen-Ingenieur.
 353. Lieberich Dr. Heinrich, f. Konrektor.
 354. Magenau Otto, Ing.-Bwe.
 355. Mayer Eugen, f. Defan.
 356. Mezger Max, Molkereibesitzer.
 357. Mezger, Fabrikdirektor.
 358. Niederreuther, Einnehmer.
 359. Pfälzermaldberein Ortsgruppe.
 360. Reichert Matthäus, f. Postobersekretär.
 361. Reiß, f. Regierungsrat.
 362. Riedel, f. Gymnasialprofessor.
 363. Rohr Emil, Buchdruckereibes.
 364. Schreibmüller Herm., f. Gymnasialprofessor.
 365. Stadtgemeinde.
 366. Türkes N., f. Gymnasialprof.
 367. Wahrheit Dr. Johannes, Volksschullehrer.
 368. Wolf Dr. Adolf, prakt. Arzt.
 369. Zint Theodor, Hauptlehrer.

Rallstadt.

370. Ebrecht Friedrich, Lehrer.

Randel.

371. Distriktsgemeinde.
 372. Siegel Karl, Einnehmer.
 373. Vogt Dr. Heinrich, pr. Arzt.

Karlsruhe.

374. Großh. Badisches General-landesarchiv.
 375. Bürklin Dr. Albert, Erzellenz, Gutsbesitzer.

Ratzweiler.

376. Maurer Karl, Hauptlehrer.

Rennath (Oberpfalz.)

377. Boeverlein Dr. Hermann, f. Bezirksamtman.

Riel.

378. Riefer Lud., Zeitungsdirektor.
 379. Stollhof Schr., Marinepfarrer.

Rindenheim.

380. Däuser, Pfarrer.

Rirchheim a. Od.

381. Dr. Guth, prakt. Arzt.
 382. Leonhard Ludwig, Einnehmer.

Rirchheimbolanden.

383. Arnold, f. Gymnasiallehrer.
 384. Krieger Ernst, f. Kirchenrat.
 385. Schreiber, Bezirksbaumeister.
 386. Sießl Dr. Franz, pr. Arzt.
 387. Weiß Theodor, f. Rentamtman.
 388. Wolf Karl, f. Präparandenhauptlehrer.

Rirweiler.

389. Herzler Jakob, Zigarren-großhändler.

RleinKarlsbad.

390. Spieß Georg Friedr., Fabrikbesitzer.

Rlingenmünster.

391. Hügel Dr. Ferd., Anstalts-Direktor.
 392. Müller Dr. Hermann, Anstaltsarzt.
 393. Ochs Jul., Pfarrer, Distr.-Schulinspektor, Geistl. Rat.

Rönigsbad.

394. Burkhard, Geistl. Rat.

Ronken.

395. Vogelgesang Georg, Pfarrer.

Rriegsfeld.

396. Zimmer Ludwig, f. Förster zu Forsthaus Pfalz.

Bad Kreuznach.

397. Hassinger Philipp, f. Feuerwerkshauptmann a. D.

398. Verein für Heimatkunde zu Kreuznach.

Rufel.

399. Bauer Franz, Primaner.
400. Baum Lud. Heinr., Pfarrer und Distr.-Schulinspektor.
401. Breß Valentin, k. Bezirks-tierarzt.
402. Fischer, k. Forstmeister.
403. Hirsch Karl, Kaufmann.
404. Junter Joh., k. Notar.
405. Knaps, k. Bezirksamtsassessor.
406. Köstle Karl, Kaufmann.
407. Munzinger, D. Delan und Kirchenrat.
408. Köbel W., Altbürgermeister.

Sachen.

409. Breitenbruch, Pfarrer.

Sambrecht.

410. Deppich Karl, Pfarrer.
411. John A., prakt. Arzt.
412. Mary Karl, k. Kommerzienrat.
413. Obermaier Dr. Kurt, Fabrik.
414. Pfälzermalldverein Ortsgruppe.
415. Schneider Jos., Stadtpfarrer.

Sambshheim.

416. Guth, Hauptlehrer.
417. Schill August, Hauptlehrer.

Sandau.

418. Bibliothek - Kommission des k. 5. Feldart.-Regts.
419. Braun Josef, Kaufmann.
420. Clostermann Ernst, Bahnverwalter.
421. Glundt Karl, Großkaufmann.
422. Feldbausch Dr. med. Philipp, prakt. Arzt.
423. Förster Christoph, k. Gymnasiallehrer.
424. Dr. Foohs, kath. Militärpfarrer.
425. Gießler Jakob, k. Justizrat.

426. Grobholz, k. Bahnverwalter.

427. Gumbel, k. Kirchenrat.

428. Handelsschule.

429. Hartung A., Architekt.

430. Heiß Dr. med. Friedrich, prakt. Arzt.

431. Jelito Emil, k. Oberamtsrichter.

432. Katholy, k. Ukonomierat.

433. Kaufler Aug., Buchdruckereibesitzer.

434. Kleinmann Karl, Militärpfarrer.

435. Stadtgemeinde.

436. Luß Karl, Rechtsanwalt.

437. Mahla Friedrich, k. Geh. Hofrat, rechtsk. Bürgermeister.

438. Mechttersheimer Gustav.

439. Munzinger Jak., Hauptlehrer der höheren Mädchenschule.

440. Pfälzermalldverein Ortsgruppe.

441. Blaz, k. Oberlandesgerichtsrat.

442. Risch, Pfarrer.

443. Roth Max, k. Landgerichtsrat.

444. Striesler H., Kunstmaler.

445. Better Friedrich, k. Steuer-einnehmer.

446. Böcker Friedrich, Bezirksbaumeister.

447. Walter Jh., Bezirksamtslehrer.

448. Weigand, Schlachthofdirektor.

449. Zahn August, Landgerichtsdirektor.

Sandshut.

450. Jäger Dr. med. et phil. Karl Spezialarzt für Chirurgie.

Sandstuhl.

451. Damm Nikolaus, Pfarrer.

452. Ganing Joseph, Glasermeister.

453. Jacob Rudolf, k. Amtsgerichtsrat.

454. Junder, k. Subrektor.

456. Kihlmeyer, Hauptlehrer.

455. Krapp Georg, k. Pfarrer.

(Siehe auch Weßher.)

457. Schneider Friedrich, f. Forstmeister.
 458. Ulrich Bernhard, Einnehmer.
 459. Dr. Weiner, prakt. Arzt.
- Lauterodeu—Wolfstein.**
460. Lehrer- u. Fortbildungsbezirk.
- Lauterodeu.**
461. Dahl Heinr., Stadteinnehmer.
 462. Spiegel August, Apotheker.
- Leipzig.**
463. Herb, Reichsgerichtsrat.
 464. von Leth, Regierungsrat.
- Limburgerhof.**
465. Gutwein Edmund, Lehrer.
- Lohr a. M.**
466. Kloos, Realienlehrer.
- Lörrach i. Br.**
467. Schulz Ernst, Verwalter.
- Lorain (Ohio.)**
468. Stoedel Gustav J.
- Ludwigshafen a. Rh.**
469. Basler Joseph, Uhrmacher.
 470. Bauer Ferd., Hauptlehrer.
 471. Baumann Robert, Assistenzarzt d. R.
 472. Berg Arthur, f. Gymnasialmusiklehrer.
 473. Blum Jakob, f. Eisenbahnsekretär.
 474. Bohl Johann, Hauptlehrer.
 475. Bruder Jakob, Kaufmann.
 476. Burschell F. W., Uhrmachermeister.
 477. Butscher Ludw., Rechtsanwält.
 478. Clemens Hugo, f. Bezirksamtsassessor.
 479. Edel Franz, f. Rentamtsassessor.
 480. Fasig Ant., f. Kommerzienrat.
 481. Dr. Feil.
482. Fürst Otto, Fahnenjunter.
 483. Georg Anton, Lagner.
 484. Göring Wilhelm, f. Rentamtssekretär.
 485. Gotthold, Stadtbaumeister.
 486. Graf Heinrich, f. Eisenbahnsekretär.
 487. Humanistisches Gymnasium.
 488. Hammelmann Jakob, Bankdirektor.
 489. Häßfeld Gustav, Polizeinspektor.
 490. Heberer Gg., Stadtbaumeister.
 491. Höß Jakob, Stadtbauinspektor.
 492. Huber Dr. Friedrich, f. Stadtpfarrer.
 493. Jakob Georg, f. Reallehrer.
 494. Jotter Eugen, Malermeister.
 495. Julius Dr. Paul, Chemiker.
 496. Just Heinrich, f. Gymnasialprofessor.
 497. Dr. Kahn, Rechtspraktikant.
 498. Kaufmännischer Verein.
 499. Keberer A., Direktor.
 500. Kleeberger Karl, Bezirksoberlehrer.
 501. Klein Valentin, f. Oberpostrat.
 502. Knauber, Pfarrer.
 503. Krapp Dr. Heinrich, pr. Arzt.
 504. Krehbiel Dr. Albert, Professor.
 505. Küstner Wilhelm, Hauptlehrer.
 506. Lang August, Lehrer.
 507. Lauterborn, Buch- und Kunsthandlung.
 508. Lehmann Gust., Banddirektor.
 509. Voedle Wilhelm, Kaufmann.
 510. f. Lokalschulinspektion.
 511. Ludowici Franz, f. Kommerzienrat.
 512. Luz Georg, Stadteinnehmer.
 513. Mandel Karl, Beamter.
 514. Mathens Jakob, f. Oberregierungsrat.
 515. Marthaler, f. Bauamtsassessor.
 516. Michelsen A., Buchhändler.

517. Möffel Friedrich, f. Gymnasialprofessor.
518. Müller Ludwig, Hauptlehrer.
519. Müller Dr. juris Richard, Rechtsrat.
520. f. Oberrealschule.
521. Pfälzerwaldverein Ortsgruppe.
522. Pfälzerwaldv. Heimatbücherei.
523. Raab Dr. med. Joseph, prakt. Arzt.
524. Rech Eugen, f. Gymnasialprofessor.
525. Rembe Dr. med. Johann, f. Hofrat.
526. Rind Otto, f. Eisenbahnsekretär.
527. Rigius, Großhandlung.
528. Ruélius Ferd., Kaufmann.
529. Schirmer Eugen, Kaplan.
530. Schranz Ludwig, f. Gymnasialprofessor.
531. Schuler Rob., Fabrikbeamter.
532. Sefrin Jakob, Pfarrer und Distr.-Schulinspektor.
533. Spaz Johann, Stadtssekretär.
534. Stadtgemeinde.
535. Stadtgeschichtliche Sammlung.
536. Städtische höhere Mädchenschule.
537. Stepp Ferd., f. Kirchenrat.
538. Verein ehem. Realschulabsolventen.
539. Volksbibliothek.
540. Welcker E., f. Bahnverwalter.
541. Wenner Friedrich, f. Bezirksamtsassessor.
542. Weyrich Ludwig O., Spar-Kassenrechner.
543. Wirschingen S., f. Eisenbahnsekretär.
544. Zahn K., f. Eisenbahnsekretär.
545. Zwink, Diplom-Ingenieur.
- Mailammer.**
546. Verein „Harmonie“.
547. Pfälzerwaldverein Ortsgruppe.
548. Weisbrod Julius, Mühlenbesitzer.
- Manila (Philippinen.)**
549. Ihm Wilhelm, Kaufmann.
- Mannheim.**
550. Eßhard Dr. Friß.
551. Endres Dr. Rud., Chemiker.
552. Eich, Architekt.
553. Feibelmann Emil, Direktor.
554. Dr. Robert Hüttenmüller, Geheimer Kommerzienrat.
555. Lorenz Heinz, Leutnant.
556. Öffentl. Bibliothek im Großherzoglichen Schlosse.
557. Köchling August von, Geh. Kommerzienrat.
558. Roth Heinrich, Bankbeamter.
559. Städtische Kunsthalle.
- Marneheim.**
560. Dr. E. Göbel, Realanstaltsdirektor.
561. Dr. Mötsefndt.
562. Neff Christian, Pfarrer.
- St. Martin.**
563. Boßle Jakob, Pfarrer.
- Maudach.**
564. Littig Johann, Lehrer.
- Meddenheim.**
565. Bilfinger, Pfarrer.
- Meßrichstadt.**
566. Hirsch Dr. Eugen, f. Bezirksamtmann.
- Meß.**
567. Museum der Stadt.
568. Weiß, Gutsbesitzer.
- Meißenheim a/Ol.**
569. Albert Dr. A. Geh. Rat.
570. Bessiegel Heinrich, Pfarrer.
571. Coerper Friß, Kaufmann.
572. Merck Gustav, f. Notar.
573. Mertes, Pfarrer.

574. Neuffel E., Gerbereibesitzer.
 575. Quadt-Wykradt-Huchtenbruck, Freiherr von, Landrat.
 576. Könsch, Assessor.
 577. Schaffner Heinrich, erster Beigeordneter.
 578. Spenner, Rektor der Lateinschule.
 579. Urschel H., Apotheker.
 580. Weber, Pfarrer.
- Minsfeld.**
581. Müller Franz Jos., Pfarrer.
- Mittelbergbach.**
582. Stümpfel Alois.
- Moschi (Deutsch-Ostafrika.)**
583. Müller Alfred, Pflanzler.
- München.**
584. Archäologisches Seminar der Universität.
 585. Benzino Dr. Lud., Rentner.
 586. Berthold, f. Oberstleutnant.
 587. Berthold Georg, f. Oberregierungsrat.
 588. Biebinge Wilh., cand. hist.
 589. Buchheit Dr., Konservator.
 590. Ehlingensperg, Frau E. von.
 591. Theodor Freiherr von Cramer-Klett, Erblicher Reichsrat der Krone Bayern.
 592. Degenhardt Dr., f. Oberstudienrat.
 593. Egger Herm., f. Hauptmann.
 594. Feibelmann Dr. med. pr. Arzt.
 595. Finsterer Phil., f. Hauptmann.
 596. Gaschott Friedrich, f. Oberregierungsrat im Staatsministerium der Finanzen.
 597. Grauert Dr. Hermann, Universitätsprofessor.
 598. Hafen Benno, cand. phil.
 599. Hofensfels G. A. Freiherr von, f. Rämmerer.
600. Hofinger Dr., f. Gymnasialprofessor.
 601. Hofmann Fr., Professor.
 602. Jacobus Ludwig, Kaufmann.
 603. Rämmerer Hugo, approb. Arzt.
 604. Karch Gg., f. Obergeometer.
 605. Kunkel Adam, Ökonom der Kriegsschule.
 606. Laforet Dr., f. Reg.-Assessor im Staats-Min. des Innern.
 607. Lang Mathias, Apotheker.
 608. Limbacher, f. Zollinspektor.
 609. Lugenburger Otto, f. Ministerialrat im Staats-Minist. des Innern.
 610. Müller Dr. Anton, f. Reichsarchivrat.
 611. Nationalmuseum, Bayerisches.
 612. Neuffer Adolf Ritter von, Erzelenz, f. Regierungs-Präsident a. D.
 613. Norz Eduard, f. Geh. Legationsrat.
 614. Oberfelder Hanns, f. Reichsarchivrat.
 615. Ostfelder, f. Oberlandesgerichtsrat.
 616. Pfeiffer Dr. Mag., f. Bibliothekar an der Hof- und Staatsbibliothek, M. d. R.
 617. Prinz R., f. Oberlandesgerichtsrat.
 618. Reubel Dr. Günther.
 619. Riedner Dr. Otto, f. Reichsarchivassessor.
 620. Scherrer August, f. Senatspräsident.
 621. Scholler Ph. J., Antiquar.
 622. Schuster Eugen, f. Major.
 623. Silberschmidt, f. Oberlandesgerichtsrat.
 624. Stod Konr., f. Oberstleutnant.
 625. Schwarz Albert, f. Leutnant.
 626. Steinmayer Joseph, f. Gymnasiallehrer.

627. Struppler Dr. Theodor, f. Hofrat.
628. Weber Dr. Hans, f. Gymnasialprofessor.
629. Weiß Dr. Heinrich.
630. Wolters Dr. Paul, Universitätsprofessor.
- Schleißheim bei München.**
631. Hupp, f. Professor.
- Münnerstadt.**
632. Engelhardt Dr. Konrad, f. Gymnasialprofessor.
- Mußbach.**
633. Büst, Pfarrer und Distr.-Schulinspektor.
- Mutterstadt.**
634. Hettesheimer Friedr., Hauptlehrer.
635. Krach, Hauptlehrer.
636. Latour Joh., Hauptlehrer.
637. Lüzfel Heinrich, Hauptlehrer.
638. May Karl, Hauptlehrer.
639. Renner Heinrich, Hauptlehrer.
640. Rosenstiel Mich., Hauptlehrer.
641. Scherer Jakob, f. Justizrat.
642. Schweizer Peter, Hauptlehrer.
- Naiba.**
643. Reßler, f. Bezirksamtmann.
- Neuburg a/D.**
644. Deybeck Dr. Franz, f. Kreisarchivar.
645. Martini Paul, f. Landgerichtspräsident.
- Neunburg v. W. (Oberpfalz.)**
646. Lieb Adolf, f. Bezirksamtmann.
- Neustadt a/S.**
647. Baade Friedrich, f. Bahnverwalter.
648. Baade August, f. Bahnverwalter a. D.
649. Bach Rudolf, Weinhändler.
650. Baer Philipp, Kaufmann.
651. Baumann Otto, Kaufmann.
652. Bayer L., Kirchenrat.
653. Berger Max, f. Gymnasialprofessor.
654. Günz Adolf, Kaufmann.
655. Jacques Friedr., Bankdirektor.
656. Deiner F., Proturist.
657. Diernfellner Karl Dr., prakt. Arzt.
658. Donauer Nikolaus, f. Gymnasialprofessor.
659. Eichelberger, stud. rer. techn.
660. Fischer Heinrich, f. b. Hofl.
661. Freitag Dr. Karl.
662. Hammell Konrad, f. b. Hofl.
663. Hammerschmidt Dr., f. Gymnasialrektor.
664. R. humanistisches Gymnasium.
665. Keller, Distriktsbaukontrollleur.
666. Kohl Heinrich, Bankdirektor.
667. Lüzfel Lor., Steuer-Einnehmer.
668. Mattern, Bahnbeamter.
669. Mayer, f. Postamtsdirektor.
670. Müller Ernst, Rechtskonsulent.
671. Paul, Pfarrer.
672. Pälzgerwaldverein Ortsgruppe.
673. Rößler Dr., Kaplan.
674. Schlegburg Julius, f. Bahnverwalter.
675. Schmidt, f. Obergeometer.
676. Tavernier Karl, f. Gymnasialprofessor.
677. Tisch Andreas, f. Amtsgerichtsdirektor.
678. Unkelbach Friz, f. Gymnasiallehrer.
679. Wand Theodor, rechtskund. Bürgermeister.
680. Witter Eduard, Buchhändler.
- Niedermeisau.**
681. Pracht Dr. Ludwig.
682. Zink Karl, Hauptlehrer.
- Niederwürzbach.**
683. Lau, Pfarrer.

Nörblingen.

684. Buß Gust., f. Bezirksamtman
und Regierungsrat.

Nünchweiler.

685. Martin Heinrich, Pfarrer.

Nürnberg.

686. Altes Gymnasium.
687. Bossert Rob., Reg.-Baumeister.
688. Heerwagen Dr. Heinrich, Kon-
servator.
689. Strobl Gustav, f. Gymna-
siallehrer.
690. Thielmann Dr., f. Rektor a. D.

Oberarnbach.

691. Hoof, Lehrer.

Oberhochstadt.

692. Müller Fr., Steuer- und Ge-
meindeeinnehmer.

Ober-Jungelheim a/Rh.

693. Salm S., Kaufmann.

Obermoor.

694. Stükel Martin, Pfarrer.

Obermoschel.

695. Rieg Karl, Stadtschreiber.
696. Rumpf Gg., Bildhauermeister.
697. Zapp, f. Förster.

Oberndorf.

698. Both Joseph, Pfarrer.
699. Stock Philipp, Pfarrer.

Obersülzen.

700. Stauffer Heinrich, Gutsbesitzer.

Obernheim a/Slan.

701. Baum Dr. Fr., prakt. Arzt.
702. Schmidt Fritz, Olfabrikant.

Offenbach bei Landau.

703. Körper Jakob, Lehrer.
704. Schmitt Dr. Heinr., pr. Arzt.

Oggersheim.

705. Kreuter Karl, Lehrer.
706. Neu Ludwig, Stadteinnehmer.

Orauenstein (Unterlahnkreis).

707. Trotha Paul von, Oberst-
leutnant.

Oppan.

708. Braun Karl Otto, Hauptlehrer.
709. Willersinn Adam IV., Guts-
besitzer.

Otterberg.

710. Stadtgemeinde.
711. Ziegler Friedr., f. Forstmeister.

Otterstadt.

712. Mayer Lorenz, Bäckermeister.
713. Sarreither Wilhelm, Pfarrer.

Paffau.

714. Dallaeus Otto, f. Bezirks-
amts-Assessor.
715. Haas Franz, f. Major.
716. Kempf Heinrich, Professor.

Pirmasens.

717. Breith Dr. jur. Gustav.
718. Erb Theodor, f. Gymnasial-
lehrer.
719. Fahr Georg, Kommerzienrat.
720. Habermehl, f. Steuereinnehmer.
721. Haud Philipp, Hauptlehrer.
722. Hey, Frau Reg.-Rat.
723. Hummel Karl, f. Forstrat.
724. Hust, Dekan.
725. Jung Friedrich, f. Professor.
726. König Louis, Schuhfabrikant.
727. Sticht Theod., Bankprokurist.
728. Müller Karl, Kaufmann.
729. Nies Karl, Zahnarzt.
730. Rassenfohs Dr. Konrad, f.
Gymnasialprofessor.
731. Rottmann Dr., f. Reg.-Rat
und Bezirksamtman.
732. Sandt Julius, Maschinen-
fabrikant.

733. Schloßstein Dr., f. Professor.

734. Schneider August, Kommerzienrat.

735. Unruh Friedrich, f. Gymnasialprofessor.

Queichhambach.

736. Reif Adam, Hauptlehrer.

Quirnheim.

737. Eymann Joh., Bürgermeister.

Ransweiler.

738. Pfersdorf Wilhelm, Lehrer, jetzt in Homburg.

Ramsen.

739. Diez Gg., Kurhausbesitzer.

740. Graf L., f. Forstmeister.

Rathskirchen.

741. Haack Dr., Lic., Pfarrer.

Regensburg.

742. Gumpfenberg-Beuerbach Hubert Freiherr von, f. Kämmerer, Regierungspräsident.

743. Reiper Dr. Philipp, f. Konrektor a. D.

744. Schaub Dr. Frz., f. Professor.

Rehan.

745. Jung Dr., f. Bezirksamtman.

Rehborn.

746. Hartmann, Pfarrer.

Reichenbach (Pfalz.)

747. Groß Karl Eugen, f. Oberamtsrichter a. D., Amtsger.-Rat.

Rheingönheim.

748. Frey Joh. VIII., Dampfziegeleibesitzer.

749. Fuder Jos., Pfarrer.

750. Häberlein J., Pfarrer.

Rheinzabern.

751. Minges Johann, Pfarrer.

Rhodi.

752. Eßlinger, Einnehmer.

Reipoltskirchen.

753. Klein, Pfarrer.

754. Knecht Wilhelm, f. Förster.

Rodenhausen.

755. Dezel Dr., f. Bezirksarzt.

756. Kästle Heinrich, Pfarrer.

757. Lehmann Jul., Hauptlehrer.

758. Loß Math. Fräul., Rentnerin.

759. Mattern, f. Bezirksstierarzt.

760. Nordpälz. Geschichtsverein.

761. Schulbis Bertha Fräulein, Dentistin.

Rohrbach bei St. Ingbert.

762. Eder, Kaplan.

Rodalben.

763. Christ Dr. C. L., Apothekenbesitzer.

764. Follmer Dr. August, pr. Arzt.

765. Haymann J., Hauptlehrer.

Rosenheim.

766. Babilitschky Karl, f. Reallehrer.

Rogheim.

767. Heinrich Eduard, Pfarrer.

Rubenheim.

768. Schrimpf Philipp, Pfarrer.

Rülzheim.

769. John Dr. Hugo, prakt. Arzt.

Ruchheim.

770. Frey R., Lehrer.

771. Lugenbiehl Ludwig, Pfarrer.

Ruppertsberg.

772. Reiß Leonhard, Gutsverwalter.

Rüffingen.

773. Jung, Pfarrer.

Rutsweiler a/Lauter.

774. Heiß Johannes, Hauptlehrer.

Saarbrücken.

775. Heinz Heinrich, Chefredakteur.
776. Lindemann Dr. Max, Spezial-
arzt.

Sausenheim.

777. Gemeindeverwaltung.

Siemensstadt bei Berlin.

778. Hade Otto, Ingenieur.

Sippersfeld.

779. Gemeindeverwaltung.

Sondernheim.

780. Diehl, Hauptlehrer.

Spezbach.

781. Neu Friedrich, Pfarrer.

Speyer.

782. Ader Theodor, Finanzrat.
783. Barthelma Rudolf, f. Gym-
nasialprofessor.
784. Bauer Schr., f. Bauamtmann.
785. Baumann Jakob, Domvikar.
786. Bechtel Karl, Postverwalter.
787. Becker Jakob, Fabrikant.
788. Becker Dr. Karl, prakt. Arzt.
789. Becker Peter, Hauptlehrer.
790. Berthold Fritz, Instrumenten-
macher.
791. Betsch Karl, Oberlehrer a. D.
792. Braunmiller Jos., Kunstmaler.
793. Brüel Dr. med., Ohrenarzt.
794. Bienfang Georg, Konvikts-
präsekt.
795. Ehlingensperg auf Berg Friedr.
von, f. Regierungsdirektor.
796. Citterio Frau Elisab. Wwe.
797. Cramer, f. Reg.- u. Forstrat.
798. Damm Mathäus, Domkapit.
799. Deininger Hans, f. Rech-
nungskommissär.
800. Demoleth Ludwig, Seminar-
oberlehrer a. D.
801. Demuth Dr., f. Obermedi-
zinalrat a. D.

802. Dennhardt, f. Regierungs- u.
Veterinärarrat.
803. Dezel Dr. Jakob, Domvikar.
804. Diem, f. Kreisassistentenkontrolleur.
805. Diernfellner Dr. Karl, Re-
gierungs-Apotheker.
806. Doerr Ludwig, Hauptlehrer.
807. Drescher, f. Konfistorialrat.
808. Eberhardt Konrad, Kaufmann.
809. Ebert Leonhard, f. Zolloben-
kontrolleur.
810. Ebrecht Oskar, f. Bezirks-
amtssekretär.
811. Ehrlicher Christian, f. Gym-
nasiallehrer.
812. Eid Ludw., f. Seminardirektor.
813. Endres Heinrich, Domkapit.
814. Engels Dr. Otto, Chemiker.
815. Englam Mich., f. Oberpoststrat.
816. Eßlinger Jakob, f. Ober-
konfistorialrat.
817. Eversbusch Alfred, Fabrikant.
818. Eversbusch Ernst, Fabrikant.
819. Faulmüller Dr., f. Gymna-
sialprofessor.
820. Fehn F. A., Uhrmacher.
821. Feineis Wilh., f. Oberpoststrat.
822. Feldbausch, f. Amtsgerichts-
sekretär.
823. Ferber Otto, f. Seminarlehrer.
824. Feth Eduard, Lehrer.
825. Fitchner Dr., Chemiker.
826. Firmbach Richard, Ramin-
lehrermeister.
827. Fischer, f. Bahnsekretär.
828. Fischer Marc., Kaufmann.
829. Fleischmann, f. Konfistorial-
direktor.
830. Fleka Hans, f. Rechnungs-
kommissär.
831. Forthuber, f. Justizrat.
832. Gaulty Otto, f. Präparanden-
lehrer.
833. Gaumeyer Ludw., Kohlenhdl.
834. Gebhard Franz, Domkapitular.

835. Gerhard Phil., f. Finanzrechnungskommissär.
836. Gilardone'sche Buchdruckerei (Zuh. L. Groß).
837. Gittel Dr. Wilh., Chemiker.
838. Graf Joh. jun., Baumeister.
839. Griebinger Dr., f. Seminarlehrer.
840. Grünenwald Dr., f. Gymnasialrektor.
841. Gymnasium, humanistisches.
842. Gyßling Ludwig, f. Oberregierungsrat.
843. Haag Christian, Kaufmann.
844. Haas Wilh., Seifenfabrikant.
845. Haas Alban, f. Seminarpräfekt.
846. Hartard Käthe Fräulein, Bezirksamtsassistentin.
847. Hartmann Jakob, f. Kreis-
schulinspektor.
848. Hartwein Peter, f. Präpa-
randenlehrer.
849. Heraucourt Philipp, f. Post-
beamter.
850. Heß August, Fabrikant.
851. Heß Ernst, Fabrikant.
852. Heß Friedr., Kommerzienrat.
853. Herbel Fritz, Hausmeister.
854. Herold Herm., f. Bauamtmann.
855. Hetterich Michael, Hauptlehrer.
856. Heuser Emil, f. Oberbahn-
verwalter.
857. Hildenbrand, f. Gymnasial-
professor.
858. Hildenbrand Jak., Domkapit.
859. Hoffmann Phil., Ökonomierat.
860. Holzinger Willy, Automobil-
fabrikant.
861. Holzlerland Aug., Schreiner-
meister.
862. Hornbach Valentin, f. Semi-
naroberlehrer a. D.
863. Hufse Ludwig, Hauptlehrer.
864. Jacobsen, Bierbrauereidirektor.
865. Jäger Dr., f. Hofrat, M. d. R.
866. Dr. Jägersche Buchhandlung.
867. Jürgens Dr. Wilh., Chemiker.
868. Jung Heinrich, Kaufmann.
869. Kaufmann Herm., Kaufmann.
870. Kaufmann Georg, f. Rech-
nungskommissär.
871. Kaiser Rud., f. Regierungsrat.
872. Kast Christian, Domkapitular.
873. Kämmerle Jakob, Lehrer.
874. Keiper Joh., f. Oberforstrat.
875. Keßler Franz, f. Gymnasial-
professor.
876. Kimmel Adam, Obersekretär.
877. Klein Philipp, Domkapitular.
878. Kling Dr. Max, Inspektor.
879. Klump Fritz, Kaufmann.
880. Koch David, Buchhändler.
881. Köppel Konrad, f. Reg.-Rat.
882. Körbling Dr. Eberhard, Au-
genarzt.
883. Korn Ludwig, Kaufmann.
884. Kost Georg, f. Zollinspektor.
885. Kranz Julius, f. Rechnungs-
kommissär.
886. Kraus Philipp, f. Seminar-
oberlehrer a. D.
887. K. Kreisarchiv der Pfalz.
888. Kremer August, f. Ober-
regierungsrat.
889. Kühn Daniel, f. Rechnungs-
kommissär.
890. Kühn Oswald, Hauptlehrer.
891. Kuffler Georg, Superior der
Schulschwesteranstalt.
892. Kupfer Friedrich, Drogist.
893. Landmann Gust., Kaufmann.
894. Lang Aurelius, Bierbrauerei-
besitzer.
895. Lang Bernhard, Hauptlehrer.
896. Lang Wilh., f. Amtsanwalt.
897. Langenstein, f. Finanzrech-
nungskommissär.
898. Legron Friedrich, Buchbinder.
899. Lehrerbildungsanstalt f.

900. Leibig Emil, Kaufmann.
 901. Liebermann Dr., f. Regierungs-
 assessor.
 902. Linn Friedr., f. Regierungs-
 und Steuerrat.
 903. Lucas Viktor, f. Kreisarchivar.
 904. Mandel Richard, Zahnarzt.
 905. Mayer Adolf, Kaufmann.
 906. Menges Ludw., Antiquitäten-
 händler.
 907. Medes Albert, f. Gymnasial-
 professor.
 908. Merdel Ferdinand, f. Ober-
 regierungsrat.
 909. Merl Arthur, Rechtsanwalt.
 910. Metzger Max.
 911. Mistler Anton, Hauptlehrer.
 912. Molz Friedrich, Domdekan.
 913. Moos Ludwig, Baumeister.
 914. Moos Carl Heinrich, Bier-
 brauereibesitzer.
 915. Morgens Max, f. Regierungs-
 direktor.
 916. Mülberger Heinrich, Groß-
 kaufmann.
 917. Müller Georg, Bankdir. a. D.
 918. Müller Oskar, f. Oberpostrat.
 919. Rahm Johann, f. Seminar-
 lehrer.
 920. Nathan Friedrich, Eichmeister.
 921. Offiziersbibliothek des 2. Pio-
 nier-Bataillons.
 922. Orth Dr. Daniel, pr. Arzt.
 923. Pfülservaldberein Ortsgruppe.
 924. Pfeiffer Dr., f. Kreisarchiv-
 assessor.
 925. Pfeiffer Adolf, Leutnant d. R.
 926. Platz Heinrich, Domkapitular
 und Geistl. Rat.
 927. Platner Karl, Buchbinder-
 meister.
 928. Pürner Georg, f. Oberrech-
 nungskommissär.
 929. Rall Adolf, f. Hauptmann.
 930. Reeber Josef, f. Oberpost-
 verwalter.
 931. Reger Karl, f. Gymnasial-
 professor.
 932. Riederer R., f. Regierungsrat.
 933. Rieger Peter, Hauptlehrer.
 934. Rödel Fritz, f. Gymnasial-
 professor.
 935. Roesinger Wilhelm, f. Re-
 gierungs- und Gewerberat.
 936. Rohr Johann, Stadttierarzt.
 937. Rumpf Jakob, Rechnungsrat.
 938. Ruppenthal Gustav, f. Re-
 gierungsrat.
 939. Sander August, Fabrikant.
 940. Schaefer Dr. R., Konditsdir.
 941. Schall Karl, Kommerzienrat.
 942. Schild Dr. Ludwig, Sanitäts-
 rat, prakt. Arzt.
 943. Schindler Richard.
 944. Schlotthauer Ferdinand, f.
 Reallehrer.
 945. Schmeller Josef, f. Ober-
 postinspektor.
 946. Schmidt Otto, Lehrer.
 947. Schmidt Theodor, f. Ober-
 inspektor.
 948. Schmitt Franz, f. Gymnasial-
 zeichenlehrer.
 949. Schmülders, f. Seminarober-
 lehrer.
 950. Schneider Eduard, f. Re-
 gierungsassessor.
 951. Schneider Dr. Peter, f. Gym-
 nasiallehrer.
 952. Schön Johann, Maurer.
 953. Schönhöffer Dr. Hs., Kaplan.
 954. Schönhuber August f. Semi-
 narlehrer.
 955. Scholl, Bautechniker.
 956. Schrag Eduard, f. Reg.- und
 Forstrat.
 957. Schranfenmüller Karl, f. Re-
 gierungsrat.
 958. Schröder, f. Reg.-Assessor.

959. Schubert, f. Oberreg.-Rat.
 960. Schweizer Peter, Domvikar.
 961. Schwind Josef, Domkapitular und Geistl. Rat u. Prälat.
 962. Seeberger Dr. Alfred, f. Gymnasialassistent.
 963. Sommer, f. Präparandenlehrer.
 964. Speyer Bürgermeisteramt.
 965. Sprater Dr. Friedr., Museumsdirektor.
 966. Stamer Lorenz, Lehrer.
 967. Stamminger, f. Reg.- und Forstrat.
 968. Stempel, Frau Einnehmer.
 969. Steller, f. Rechnungskommissär.
 970. Stoyó Dr. Alb., Apothekenbes.
 971. Stüber Friedrich, Hauptlehrer.
 972. Sußmanowiß Dr. J., pr. Arzt.
 973. Theiß, Pfarrer.
 974. Tretter Josef, Buchbinder.
 975. Triebß Franz, Buchbinder.
 976. Trintel Wilhelm, Hauptlehrer.
 977. Trost Heinrich, f. Oberkonsistorialrat.
 978. Ulm Friedrich, f. Professor.
 979. Velten Franz, f. Ökonomierat.
 980. Vogel Karl, Fabrikant.
 981. Vogelgesang, Pfarrer.
 982. Völl Adalbert, f. Rechnungsrevisor.
 983. Vollmer Dr. Hermann, Rechtsanwalt.
 984. Wärther August, Kaufmann.
 985. Wagner Val., f. Reg.-Rat und Bezirksamtman.
 986. Walthier Franz, Seminarassistent.
 987. Wappes Dr. Lorenz, f. Regierungsdirektor.
 988. Webler Dr., f. Amtsgerichtsdirektor.
 989. Weinkauff R., f. Forstmeister.
 990. Wellensief Herm., f. Kommerzienrat.
 991. Werner Franz, f. Postverwalter.
 992. Wieleitner Dr., Rektor der Realschule.
 993. Wiking Eduard, Lehrer.
 994. Winterstein Dr. Theodor von, f. Regierungspräsident.
 995. Wirth Friß Witwe.
 996. Wittmann Jakob, f. Kreis-
schulrat.
 997. Wolf Karl, f. Oberbaurat.
 998. Wolff, f. Bahndirektor.
 999. Zechner Heinrich, Druckerei-
besitzer.
 1000. Zehe Heinrich, Fabrikant.
 1001. Zentner Friedr., f. Bauamts-
assessor.
 1002. Zidgraf, f. Kreis-
schulinsp.
 1003. Zwißler, f. Regierungs-
und Forstrat a. D.
- Speyerdorf.**
1004. Reichart Michael, Lehrer.
 1005. Schäfer Frh. Aug., Pfarrer.
 1006. Trauß Rud., Mühlenbesitzer.
- Eberfeld.**
1007. Scherer Karl, Rentner.
- Schallobenbach.**
1008. Karpf Joh., Distriktsbau-
führer.
- Schifferhadt.**
1009. Foos Christian, Hauptlehrer.
 1010. Lenhart Otto, Lehrer.
 1011. Sattel, Hauptlehrer.
 1012. Schwaab Gg., Hauptlehrer.
- Schmittweiler bei Homburg.**
1013. Trautmann Joh., Hilfslehrer.
- Schongau (D.-B.)**
1014. Heßdorfer, Rentamtssekretär.
- Schrollbach.**
1015. Scheerer Adolf, Ökonom.

- Schweinfurt.**
 1016. Arnold Frdr., Bauamtmann.
 1017. Buß Jakob, Rechtsanwält.
Schweig bei Birmajens.
 1018. Schäfer Alfons, Pfarrer.
Stetten bei Kirchheimbolanden.
 1019. Jung Nikolaus, Pfarrer.
Stettin.
 1020. Meyer Wilh., Stadtbaurat.
Stuttgart.
 1021. Kräutle Dr. Rud., pr. Arzt.
 1022. Pfeilsieder Dr. med. Walter.
Traunstein.
 1023. Ufer, k. Reg.-Rat.
Thallichtenberg Reg.-Bezirk Trier.
 1024. Haarbed, Pfarrer.
Trippstadt.
 1025. Jacoby Karl, Pfarrer und
 Distrikts-Schulinspektor.
 1026. Hahn Dr. Peter, pr. Arzt.
 1027. Kleinhenz Ludwig, Kurhotel-
 Besitzer.
 1028. Schneider Friedrich, k. Forst-
 amtsassessor (nun zu Langen-
 berg bei Kandell).
Tübingen.
 1029. Fischer Alex., Buchhändler.
Ulmet.
 1030. Korz Franz Xaver, Kaplan.
Wachenheim a/S.
 1031. Schäßler Otto, k. Eisenbahn-
 sekretär.
 1032. Wamböganß, Pfarrer.
 1033. Wolf Alfred, Gutsbesitzer.
Waldfischbach.
 1034. Augsburg, k. Forstmeister.
 1035. Hoffmann, k. Forstmeister,
 (nun zu München).
 1036. Kampfmann Lorenz, Haupt-
 lehrer.
1037. Neubauer Andreas, Pfarrer
 und Distr.-Schulinspektor.
Walbrohrbach.
 1038. Ziegler Josef, Lehrer, (jetzt
 in Ludwigshafen a/Rh.)
Walsheim (Blies.)
 1039. Ruby Otto, Steuer-Einnehm.
Walsheim bei Landau.
 1040. Rißh Dr. Friedrich Chr.
 Pfarrer.
Wattenheim.
 1041. Helmich Emil, Pfarrer.
 1042. Schäfer Wilhelm, Kaufmann.
Weidenthal.
 1043. Gemeindeverwaltung.
Weilerbach.
 1044. Neuberger Karl, Pfarrer.
Weimar.
 1045. Lutzburg Nikolaus Graf von,
 k. Kämmerer, k. bayer. Ober-
 regierungsrat a. D.
Weingarten.
 1046. Walter Dr. Jakob, pr. Arzt,
 1047. Zwink Ludwig, Bezirksobers-
 lehrer.
Weisenheim a. S.
 1048. Henrich Nik., Landwirt.
 1049. Welte Dr. pr. Arzt.
Wernersberg.
 1050. Hofmann Georg, Lehrer.
Westheim.
 1051. Hellmann Rudolf, Gutsbes.
Weyher.
 1052. Krapp Georg, k. Dekan u.
 Geistl. Rat.
Wiesbaden.
 1053. Bonte R., techn. Landes-
 sekretär.

1054. Kraft Jean, Rentner.
 1055. Leppla Dr. A., Professor,
 Bergat.
 1056. Ritter Paul, Rentner.
 1057. Hellwig Dr. med., prakt.
 u. Kommunalarzt, Dogheim.

Winnweiler.

1058. Lateinschule f.
 1059. Mader, f. Eisenbahnsekretär.
 1060. Schreiner, f. Forstmeister.
 1061. Stübinger, Apotheker.

Wolffstein.

1062. Fath A., Pfarrer.
 1063. Wunder Dr., bezirksärztlicher
 Stellvertreter, nun f. Bezirks-
 arzt in Teuschnitz (Ober-
 franken).

Worms.

1064. Martus Philipp, Antiquar.

Wörth a. Rh.

1065. Certain Karl, Bahnverwalter.
 1066. Löffel Josef, Pfarrer.
 1067. Rudolph Otto, Schulver-
 wesser in Neuburg a/Rh.
 1068. Ziegler Rudolf, Pfarrer,
 jetzt in Limbach.

Würzburg.

1069. Blaser Josef, f. Professor.
 1070. Dern August, f. Hofrat.
 1071. Frey Gustav, Privatier.
 1072. Günther Dr. Leo.
 1073. Hammer Kaspar, f. Ober-
 studienrat und Gymnasial-
 rektor a. D.
 1074. Hofmann Dr. August, f.
 Regierungsrat.
 1075. Soden Karl Graf von, f.
 Regierungsrat.
 1076. Sturm Dr. Josef, f. Ober-
 studienrat.
 1077. Walle Gustav, Stadtschul-
 inspektor.

Zeiskam.

1078. Hermann, Pfarrer.
 1079. Vogel Johann, Hauptlehrer.

Zell.

1080. Kapper Jos., Pfarrer.

Zweibrücken.

1081. Baschab Dr. Eugen, Rechts-
 anwalt.
 1082. Beder Dr. Albert, f. Gym-
 nasiallehrer.
 1083. Bender Emil, Bankdirektor.
 1084. Bezirkslehrerbibliothek Zwei-
 brücken-Hornbach.
 1085. Dahl Dr., f. Gymnasial-
 professor.
 1086. Dinger Heinrich, f. Land-
 gerichtsrat.
 1087. Faber Dr. med. Julius,
 f. Landgerichtsarzt.
 1088. Freudenberg Otto, f. Landes-
 ökonomierat.
 1089. Gulden, f. Oberlandesge-
 richtsrat a. D.
 1090. Gymnasium humanistisches.
 1091. Herzer Jakob, f. Konrektor.
 1092. Historischer Verein d. Medio-
 matriker für die Westpfalz.
 1093. Hofensels Fhr. von, Rentner.
 1094. Jung Friedrich Hermann,
 f. Kirchenrat und Dekan.
 1095. Kirch Heinrich, Hauptlehrer.
 1096. Krehbiel Heinrich, f. Gym-
 nasialprofessor.
 1097. Laeis Viktor, Geh. Kommer-
 zienrat.
 1098. Lilier Alfred, Gutsbesitzer.
 1099. Loth Peter, Schriftleiter.
 1100. Mayer Karl, Hauptlehrer.
 1101. Obée Eugen, f. III. Staats-
 anwalt.
 1102. Pflieger, f. Gymnasialpro-
 fessor.
 1103. Plauth Wilhelm, f. Land-
 gerichtsdirektor.

- | | |
|---|--|
| <p>1104. Poch G., Direktor der Gefangenenanstalt.</p> <p>1105. Böhlmann, f. Reg.-Rat und Bezirksamtman.</p> <p>1106. Rau Karl, Bezirksbaumeister.</p> <p>1107. Reithinger Joh., Bankkassier.</p> <p>1108. Koesfinger Friedr., rechtl. Bürgermeister.</p> <p>1109. Roth Georg, Fabrikant.</p> <p>1110. Roth Gustav, f. stellv. Landgerichtsdirektor.</p> | <p>1111. Schund, Strafanstaltsgeistl.</p> <p>1112. Schwinn Adolf, Kommerzienrat.</p> <p>1113. Spach Eugen, f. Oberlandesgerichtsrat a. D.</p> <p>1114. Stieh Dr. Hans, f. Oberstudienrat.</p> <p>1115. Wagner Casimir, f. Oberlandesgerichtsrat.</p> <p>1116. Wittenmeier Julius, f. Landgerichtsdirektor.</p> |
|---|--|

Während der Drucklegung noch zugegangen:

Berlin: Friedmann Ernst, Bankier.

Wolf Dr. von, Ministerialdirektor,

Blieskastel: Niederreuther Georg, Forstmeister.

Grünstadt: Dieltmann Ottmar, Rentamtsassistent.

Haardt: Häuser Leo, Weingutsbesitzer.

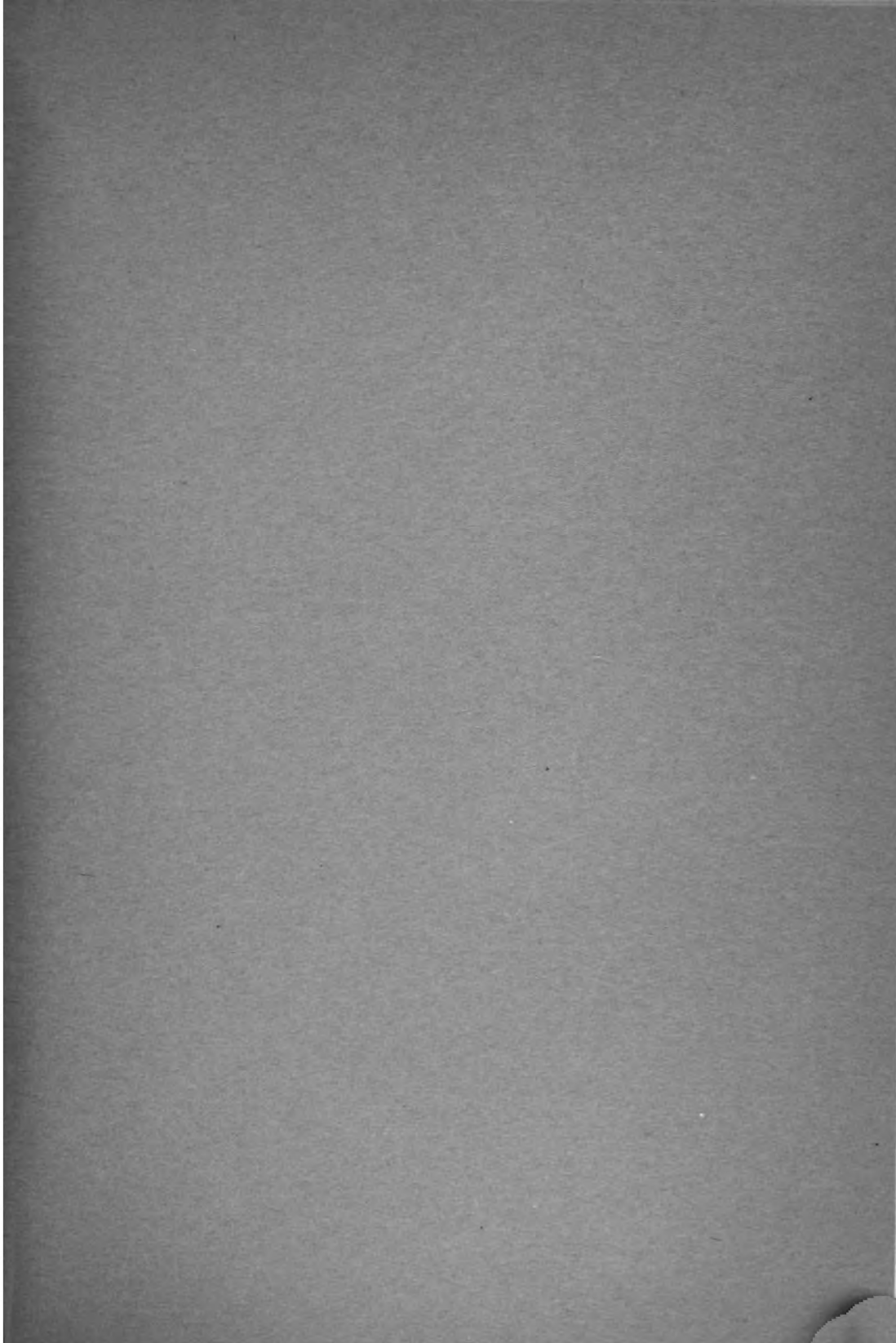
Ludwigshafen a/Rh.: Geib Emmi, Lehrerin.

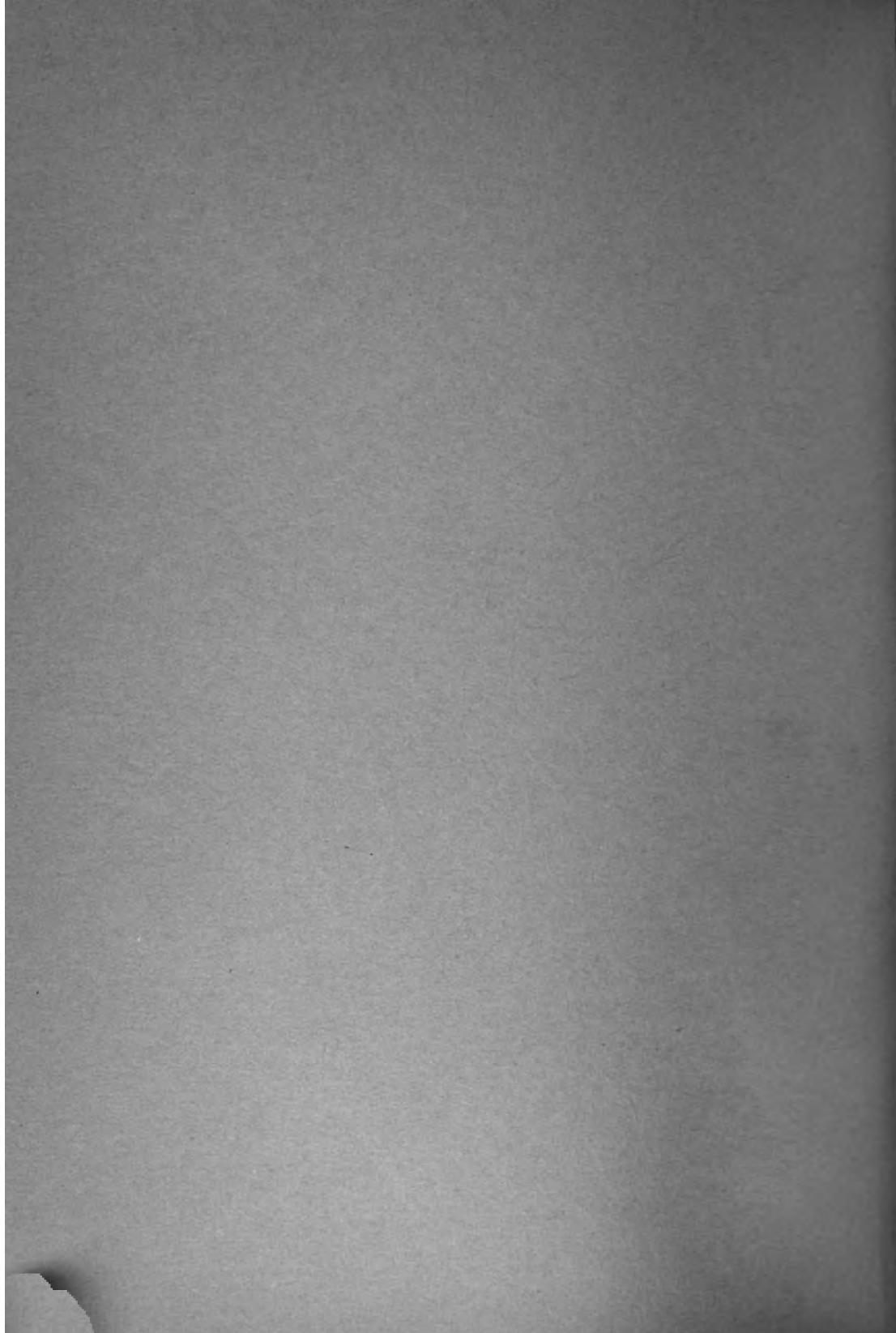
Schäfer Wilhelm, Kaufmann

(als Schriftsteller gen. Jörg Kraus).

Mannheim: Hendel Karl, Professor.







Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz.

39/42. Band
(1919 — 1922).

Im Auftrag des Vereins herausgegeben
von Dr. Albert Pfeiffer, Staatsoberarchivar.



Speyer a. Rh. 1922.

Verlag des Historischen Vereins der Pfalz E. V.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Keiper Johann, Oberregierungsrat und Oberforstrat in Speier, Zweiter Vorsitzender des Historischen Vereins der Pfalz:	
Bericht über die Vereinstätigkeit vom Spätherbst 1918 bis zum Frühjahr 1922	I—XIV
Lucas Victor, Archivrat, Vorstand des Staatsarchives in Speier, Leiter der Vortragsabende:	
Vortragsabende des Historischen Vereins der Pfalz 1918--1922	XV—XVI
Häberle Dr. Daniel, Professor in Heidelberg:	
Die Wüstungen der Rheinpfalz auf Grundlage der Besiedelungsgeschichte	1
Inhaltsverzeichnis dazu	245
Oberndorff Dr. Graf L. von, München — Schloss Wolf-ramshof (Oberpfalz):	
Eine gefälschte Urkunde König Ruprechts über Güter zu Bellheim	247



Bericht über die Vereinstätigkeit

vom Spätherbst 1918 bis zum Frühjahr 1922.

Seit unserem letzten Jahresbericht in dem Doppelband 37/38 der „Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz“ vom Jahre 1918 liegen für unser armes deutsches Vaterland wohl seit seinem Bestehen die drei verhängnisvollsten Jahre zurück, die gerade für unsere linksrheinische pfälzische Heimat von besonders schwerer Bedeutung sind.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir uns mit den noch allen in frischer Erinnerung stehenden traurigen Ereignissen und schmerzhaften Eindrücken hier näher befassen. Treten wir dafür lieber gleich an unsere nächste Aufgabe heran und versuchen wir die Weiterentwicklung unseres pfälzischen Hauptgeschichtsvereines und seines engeren Vereinslebens unter dem Drucke dieser Zeit in gedrängter Kürze darzustellen.

Und da können wir im wohlthuenden Gegensatz zu unserer allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage schon im vornherein die erfreuliche Tatsache feststellen, daß unser Verein bei einem langsam aber stetig wachsenden Mitgliederstand von jetzt über 1300¹⁾ trotz allem äußeren Ungemach auf vielen seinen Gebieten einen lebhaften Aufschwung genommen hat. Nach innen durch die wieder einsetzende regelmäßige Verwaltungstätigkeit mit Vorstandssitzungen und den jährlichen Mitgliederversammlungen, nach außen durch Schriften-Austausch und Verkauf, durch unsere öffentlichen Vorträge in den Wintermonaten sowie durch eine erhöhte und vermehrte geschichtswissenschaftliche Betätigung in Wort, Bild und Schrift, dank der fleißigen Mitarbeit unserer Mitglieder und Freunde.

¹⁾ Beim Erscheinen dieses Berichts — Juni 1922 — sind es über 1500.

So konnten wir außer dem vorliegenden Band 39/42 unserer Jahresmitteilungen auch noch eine wertvolle Sonderveröffentlichung im Herbst 1921 hinausgeben: „Die Regesten des Klosters Werschweiler“ (bei Zweibrücken) von † Pfarrer Andreas Neubauer, Waldfischbach.²⁾ Das sonderbare Geschick wollte es, daß der verdiente Verfasser gerade an dem Tage des Beginnes der Drucklegung seines Werkes, am 19. Februar 1919, von einem Schlaganfall im 53. Lebensjahre jäh aus seinem Wirken abberufen wurde. Ein großer Verlust für die pfälzische Geschichtswissenschaft und für unseren Verein. Have pia anima!

Da der Berichterstatter nur während des Krieges als vorübergehender Schriftleiter für die Herausgabe des Doppelbandes 37/38 der Mitteilungen vom Jahre 1918 eingesprungen war, lag die ganze Last der Herausgabe der Neubauerschen Regesten auf den Schultern unseres hochverdienten Schriftleiters Archivrat Dr. Albert Pfeiffer am Staatsarchiv Speier, der mit unsäglicher Mühe, aber mit ausgesprochenem Erfolg sich seiner schwierigen und umfangreichen Aufgabe entledigte. Wir sprechen daher unserem unermüdlichen Schriftleiter Herrn Dr. Pfeiffer auch an dieser Stelle öffentlich unseren Dank für die Ermöglichung der Neubauerschen Sonderschrift gern aus und auch dafür, daß er nach der Rückkehr aus dem Feld sofort wieder seine Kraft und Zeit im Nebenamt unserem Vereine widmete.

Aber auch einen hochverdienten Veteranen unserer pfälzischen Geschichtsarbeit aus unseren Reihen gilt es heute coram publico zu nennen und zu ehren. Es ist dies unser allverehrter Herr Gymnasialprofessor Friedrich Johann Hildenbrand-Speier, der 16 Jahre lang als Schriftleiter unseres monatlichen Vereinsblattes „Pfälzisches Museum“

²⁾ † Neubauer hat bereits früher in unseren Mitteilungen einen den 27. Band ausfüllenden Aufsatz ähnlichen Inhaltes von seinem damaligen Wirkungskreis, Städtchen Hornbach bei Zweibrücken, aus erscheinen lassen können: „Regesten des ehemaligen Benediktinerklosters Hornbach“. Das jetzt erschienene Werk enthält aus der Feder des Herrn Oberregierungsrates Carl Pöhlmann zu Zweibrücken einen warmen Nachruf nebst Bildbeilage über den zu früh Heimgegangenen.

bis einschließlich 1918 für den Verein in segensreicher Weise wesentlich gewirkt und die Monatsschrift gehoben hat. Auch während der Kriegsjahre 1917/18 hielt er noch treu auf seinem Posten aus, trotzdem ihm das Herz blutete durch den Verlust seines einzigen hoffnungsvollen Sohnes in dem männermordenden Kriege. Nun erfreut uns Herr Prof. Hildenbrand, den wir zur äußerlichen Anerkennung seiner Verdienste um den Verein auch zu unserem Korrespondierenden Mitglied ernannt haben, in seinem otium cum dignitate mit Emsigkeit durch eine Reihe wertvoller größerer und kleinerer geschichtlichen Arbeiten, die alle gern aufgenommen werden und die verdiente Verbreitung finden. Möge er noch lange so wirken und unser Freund und Berater sein!³⁾ Als Nachfolger Hildenbrands in der Schriftleitung unseres für den Verein „Historisches Museum der Pfalz“ und uns gemeinschaftlichen Organes „Pfälzisches Museum“ vom Jahre 1919 an haben wir den Herrn Archivrat Dr. Albert Pfeiffer gleichfalls gewonnen, der die Monatsschrift die beiden Jahre 1919 und 1920 mit unermüdlichem Fleiß und Eifer immer mehr zu vollenden suchte. Am Schlusse meines Jahresberichts vom September 1920, „Pfälzisches Museum“ in Heft 10, 11, 12, Jahrg. 37, 1920, S. 51 bis 53 hatte ich den Wunsch ausgesprochen, wir möchten bald in die Lage kommen, das „Pfälzische Museum“ zur gelesensten volkstümlich-wissenschaftlichen Zeitschrift für pfälzische Geschichte, Heimatkunde, schöne Literatur, Kunst und Musik allmählich auszubauen. Wir möchten damit das Blatt schaffen, das unserer Pfalz noch fehlt und zur jetzigen Zeit doppelt nottut. Dieser Wunsch scheint sich früher zu erfüllen als man hoffen durfte. Denn dank auch dem Entgegenkommen des Verlags der Hofbuchdruckerei von Hermann Kayser, Kaiserslautern (Inhaber jetzt Herr Fritz Hildebrand) konnte zu Beginn des Jahres

³⁾ Ein jeder Kenner und Leser unserer Monatsschrift wird sich mit Freuden an die unter Hildenbrands Leitung bei vielen Gelegenheiten, insbesondere vor dem Kriege, herausgekommenen prächtigen, bilderreichen, gediegenen Festnummern des „Pfälzischen Museum“ erinnern, um sie hin und wider von neuem aus dem Schrein zu holen und mit Befriedigung zu betrachten.

1921 eine Vereinigung der beiden bei Kayser erscheinenden pfälzischen wissenschaftlichen Monatsschriften insofern erfolgen, als sich der Schriftleiter der „Pfälzischen Heimatkunde“, Herr Professor Dr. Daniel Häberle zu Heidelberg, unser wackerer Pfälzer Landsmann, gleich bereit erklärte, unter Zustimmung des Pfälzischen Vereins für Naturkunde „Pollichia“, seine Zeitschrift unter einem Deckblatt mit der unserigen herauszugeben. Dies ist nach den bis jetzt erschienenen Monatsheften in bester Weise gelungen. Auch konnte jedem Hefte ein lose einliegender jedermann fesselnder Geschichtsroman beigegeben werden: „Kyrie eleison“, der den bekannten Reichstagsabgeordneten Dr. Maximilian Pfeiffer, Gesandten des Deutschen Reiches in Wien, zum Verfasser hat. Unserer Zeitschrift haben sich zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten sofort angeschlossen, der Literarische Verein der Pfalz unter der Leitung des Herrn Oberstudiendirektor Ludwig Eid, Vorstand der Lehrerbildungsanstalt zu Speier, der nach seinem aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritt in Dr. Georg Reismüller, Direktor der Pfälz. Landesbibliothek seinen Nachfolger fand, der Pfälzische Kunstverein unter der Leitung des Herrn Oberregierungsrates Eduard Schrag-Speier an der Regierung der Pfalz, Kammer der Forsten, (jetzt Herr Oberregierungsrat Ullmann-Speier), der am Sonntag, 19. September 1920 zu Neustadt a. H. festlich neugegründete Verband der Pfälzischen Geschichts- und Altertumsvereine unter dem Vorsitz des Herrn Museumsdirektors Dr. Friedrich Sprater-Speier, der Pfälzische Verband für freie Volksbildung (Verbandsleiter Herr F. S. Hartmann-Neustadt a. H.), sowie neuerdings auch das Pfälzische Gewerbemuseum zu Kaiserslautern und die Arbeitsgemeinschaft Pfälzer Kunst. Der Verband Pfälzischer Geschichts- und Altertumsvereine, dem nicht nur die sämtlichen pfälzischen Vereine, darunter selbstverständlich der unsrige als erster an der Spitze, beigetreten sind, umfaßt auch als Vertreter ehemals Kurpfälzer und Pfalzweibrücker jetzt badischer und preußischer Landesteile den Mannheimer Altertums-

verein für die Neckarpfalz sowie den Geschichts- und Altertumsverein Meisenheim a. Gl. für dortige Stadt (ehemalige zweibrückische Residenzstadt) und Land.

Es wäre zu wünschen, daß auch die Geschichtsvereine der gleichfalls früher unter dem Szepter der rheinischen Wittelsbacher gestandenen, an die heutige Pfalz anstoßenden hessischen und preußischen sowie oldenburgischen Gebiete an unseren pfälzischen Geschichtsverband sich anschließen, so zu Oppenheim, Alzey, Bad Kreuznach und Simmern. Der Oldenburgische Verein für Heimatkunde in der Provinz Birkenfeld gehört uns schon als Mitglied an und wir ihm als solches.

Das wäre eine Zusammenfassung der Hauptteile der alten Kurpfalz und vom Herzogtum Pfalz Zweibrücken und würde das geschichtliche Bewußtsein der einstigen Zusammengehörigkeit aller Pfälzer links und rechts des Rheines von Germersheim bis Bacharach und von Mosbach bis Heidelberg-Mannheim-Zweibrücken ungemein stärken. Das Stammesbewußtsein muß sich im neuen Deutschland unstreitig wieder mehr heben, nachdem die leidige Politik und die Vielstaaterei im alten Deutschland jahrhundertlang zusammengehörige Lande und Bande kurzerhand zerschnitten hat.

Der pfälzische Geschichtsverband hat bereits die Probe seiner Lebensfähigkeit abgelegt, denn seine am 29. und 30. März 1921 in Speier abgehaltene gutbesuchte erste Tagung verlief in wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht nach jeder Richtung hin erfolgreich und befriedigend, ebenso die Jahresversammlung am 19. und 20. April 1922 in Zweibrücken (Man vergleiche die Berichte darüber in der Monatsschrift „Pfälzisches Museum — Pfälzische Heimatkunde“ 1921 und 1922).

Ein Schmerzenskind für den gebildeten Teil der pfälzischen Bevölkerung war bisher neben dem Fehlen einer pfälzischen Universität, technischen Hochschule und so mancher Kunstanstalt der Mangel einer eigenen Landesbibliothek.

An den langjährigen Bestrebungen zur Errichtung, an deren Spitze Herr Geheimrat Dr. Wappes-Speier, Regierungsdirektor, Kammer der Forsten, jetzt Staatskommissar für die Pfalz beim Ministerium in München, stand, hat unser Verein stets tätigen Anteil genommen. Nachdem nun endlich die Bemühungen von Erfolg gekrönt worden sind, beschloß unser Vereinsvorstand auf Antrag unseres Vereinsbücherwartes Herrn Archivrates Viktor Lucas, Vorstand des Staatsarchives Speier, unter gewissen Vorbehalten auch unsere wertvolle zahlreiche Bücherei, annähernd 10000 Bände, bis auf die zum Handgebrauche nötigen, gleichfalls der Landesbibliothek, die in Speier aufgestellt wird, einzuverleiben. Herr Dr. Reismüller, Direktor der Landesbibliothek, hat das Verdienst die „Pfälzische Landesbibliothek“ nunmehr ins Leben gerufen zu haben.

Das Wichtigste aber, was unser Verein durch seine unablässigen Bemühungen im vaterländischen Sinn und Geist in der Hauptsache aus eigener Kraft in den letzten zwei Jahren erreicht hat, dürfte für die ganze pfälzische Bevölkerung die hochehrwürdige Tatsache sein, daß es uns gelungen ist durch unsere Eingaben beim Kultusministerium die Erlaubnis zu erwirken, daß vom Sommer 1921 an das Landesamt für Denkmalpflege in München (Vorstand Herr Generalkonservator Dr. Hager), unter Leitung des Herrn Professors Dr. Mader die Aufnahme der pfälzischen Kunst- und Baudenkmale der Reihe nach vornehmen läßt. Als erstes wird das Bezirksamt Neustadt a. H. von dem bis jetzt einzigen Beamten Herrn Konservator Dr. Eckhard bearbeitet, dem im nächsten Jahr noch weitere fachmännische Unterstützung sicher zugesagt ist. Für dieses bereitwillige Entgegenkommen seiner engeren Heimat gegenüber in dieser schweren Zeit sprechen wir auch öffentlich an dieser Stelle unserem Speierer Landsmann Herrn Kultusminister Dr. Matt im Namen der ganzen pfälzischen Bevölkerung, sowie in unserem eigenen Namen den wärmsten landsmännischen Dank aus. Denn dadurch geht ein langgehegter Wunsch endlich in

Erfüllung! Der Historische Verein der Pfalz hat es sich deshalb zur engeren Aufgabe gestellt, an diesem großen Werke, soweit es in seinen Kräften steht, selbst mitzuarbeiten.

Unter Leitung seines Kunstwartes, Herrn Oberregierungsrates Ludwig Ullmann, Hochbaureferent an der Regierung beider Kammern, wird sich der Verein einen maßgebenden Einfluß bei der Aufnahme der Kunstdenkmale in der Pfalz zu sichern wissen. Er sammelt für jedes neu daran kommende Bezirksamt zuvor die schon vorhandenen künstlerischen Aufnahmen, übergibt sie zur gemeinsamen Auswahl des schon Brauchbaren an den Sachbearbeiter, wodurch viel Zeit, Geld und Mühe schon von vornherein gespart werden kann, und bezeichnet auch die sachkundigen Männer für jeden Bezirk, die dem aufnehmenden Beamten mit Rat und Tat örtlich beistehen und zur richtigen geschichtlichen Bearbeitung der einzelnen Gebiete mitbeitragen können.

Eine genaue Überprüfung der einzelnen soweit fertigen Teile der Aufnahme auch durch unseren Verein ist entschieden geboten, um eingeschlichene Irrtümer gründlich auszumerzen. Auch möchten neben den kirchlichen auch die weltlichen Bauten, Bürger- und Bauernhäuser in ihrer bodenständigen pfälzischen Art volle Berücksichtigung finden.

„Die Baudenkmale in der Pfalz“, ein mit Bildschmuck versehenes freiwilliges großes Werk des Pfälzischen Architekten- und Ingenieursverein aus den 1880er Jahren, haben auch heute noch Bedeutung und können bei der Neuaufnahme manch wertvollen Fingerzeig geben, wenn auch der beigefügte geschichtliche Wortlaut mit der gebotenen Vorsicht zu gebrauchen ist. Also heran zur Aufnahme des Speierer Domes, des Otterberger Münsters, der zahlreichen Kirchen, Ruinen von Burgen und Klöstern, der Schlösser, Bürger- und Bauernhäuser in Stadt und Land, alle Zeugen einer großen kulturellen künstlerischen Vergangenheit unseres Pfälzerlandes!

Aber auch ganze Städte und Ortschaften oder Ausschnitte von beiden, gehören — wenn auch vielleicht nicht in diesem Rahmen — verewigt, wie auch besonders geartete, reizvolle pfälzische Landschafts- und Waldbilder der Nachwelt in ihrer jetzigen Frische aufzubewahren wären. Erst in der Vereinigung von allem drückt sich der Volkstempel richtig ab. Denn die für alle Zeiten so wichtige Aufnahme der pfälzischen Kunst- und Baudenkmale soll auch noch den späteren Geschlechtern ein richtiges Bild davon abgeben, wie unser Land nach dem großen Weltkrieg, dank der Tapferkeit unserer Söhne im Feld, unverehrt von den Kriegsunbilden ausgesehen hat, und was bis dahin der Fleiß unserer Väter und der jetzigen pfälzischen Bevölkerung auf allen Gebieten des Lebens geschaffen hatte.

Die jetzige Zusammensetzung des Vereinsvorstandes nach dem Stande vom 11. Februar 1921 unter Leitung des Regierungspräsidenten, Herrn Friedrich von Chlingensperg auf Berg zu Speier als Erstem Vorsitzenden läßt sich aus nachstehender Übersicht ersehen:

Vorstandsmitglieder des Historischen Vereins der Pfalz.

1. Regierungspräsident Friedrich von Chlingensperg auf Berg zu Speier, erster Vorsitzender,
2. Oberregierungsrat und Oberforstrat Johann Keiper zu Speier, zweiter Vorsitzender,
3. Dr. juris Friedrich von Bassermann-Jordan zu Deidesheim, Beisitzer,
4. Regierungs-Apotheker Dr. Karl Diernfellner zu Speier, Beisitzer,
5. Präsident des Protestantischen Landeskirchenrates, Karl Fleischmann zu Speier, Beisitzer,
6. Gymnasialprofessor a. D. Friedrich Johann Hildenbrand zu Speier, Pfleger,
7. Oberstudiendirektor Dr. Lukas Grünenwald zu Speier, Beisitzer,
8. Archivrat Viktor Lucas, Vorstand des Staatsarchives zu Speier, Bücherwart und Leiter der Vereinsvorträge und Ausflüge,
9. Rechtskundiger erster Bürgermeister der Kreishauptstadt Speier Karl Leiling, Beisitzer,
10. Geheimer Hofrat Friedrich August Mahla, früherer rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Landau und ehemaliger Landratspräsident, z. Zt. in München, Beisitzer,

11. Archivrat Dr. Albert Pfeiffer zu Speier, Schriftleiter der Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum — Pfälzische Heimatkunde“, der „Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz“, sowie der Sonderveröffentlichungen des Vereins,
12. Oberregierungsrat Karl Pöhlmann, Vorsitzender des Westpfälzischen Geschichtsvereins der Mediomatriker zu Zweibrücken, Beisitzer,
13. Oberregierungsrat Karl Riederer zu Speier, Beisitzer,
14. Domkapitular und Geistlicher Rat Prälat Joseph Schwind zu Speier, Beisitzer,
15. Direktor des Historischen Museums der Pfalz Dr. Friedrich Sprater zu Speier, Pfleger und stellvertretender Bücherwart,
16. Oberregierungsrat Ludwig Ullmann zu Speier, Kunstwart,
17. Geheimrat Dr. Lorenz Wappes, Staatskommissar für die Pfalz zu München, Beisitzer,
18. Regierungsschulrat Jakob Wittmann zu Speier, Schriftführer und Vereinsrechner.

(Die Zusammensetzung des Vorstandes blieb auch für das Jahr 1922 die gleiche.)

Auch haben wir nach dem Stand vom 1. April 1921 eine neue Liste unserer Vereinssachwalter aufgestellt, die wir mit der Bitte an die genannten Herrn um Förderung unserer Vereinssache hier auch zur allgemeinen Kenntnis folgen lassen.

Vereins-Sachwalter.

Einnehmer Kämmerer	für Albersweiler und Umgebung,
Hauptlehrer Worster	„ Altrip und Umgebung,
Forstmeister Stockh	„ Annweiler und Umgebung,
Steuerrat F. R. Rettig (jetzt zu Kaiserslautern, Nachfolger: Oberforstmeister Graf)	„ Bad Dürkheim und Umgebung,
Finanzrat a. D. Arras	„ Bergzabern und Umgebung,
Gymnasialdirektor Dr. Binneboessel	„ Birkenfeld a. N. und Umgebung,
Geistl. Rat Langhauser	„ Blieskastel und Umgebung,
Pfarrer Rauth	„ Dahn und Umgebung,
Rektor des Progymnasiums Edenkoben Albert	„ Edenkoben und Umgebung,
Hauptlehrer Euler	„ Eisenberg und Umgebung,
Hauptlehrer Stang	„ Forst und Umgebung,
Oberamtmann Frhr. von Welser	„ Frankenthal und Umgebung,
Oberamtmann Müller	„ Germersheim und Umgebung,
Rektor des Progymnasiums Grünstadt Ernst	„ Grünstadt und Umgebung,
Hauptlehrer Wenz	„ Hassloch und Umgebung,

Oberforstmeister Becker	für Homburg und Umgebung.
Hauptlehrer Zink	„ Kaiserslautern und Umgebung,
Forstmeister Hegele	„ Kandel und Umgebung,
Studienprofessor Arnold	„ Kirchheimbolanden und Umgebung,
Gymnasiallehrer Geib	„ Bad Kreuznach, Simmern u. Umgeb.,
Altbürgermeister Röbel	„ Kusel und Umgebung,
Der jeweilige Einnehmer	„ Lachen, Speyerdorf, Geinsheim u. U.,
Hauptlehrer Munzinger	„ Landau und Umgebung,
Oberforstmeister Schneider	„ Landstuhl und Umgebung,
Forstmeister Illig	„ Lauterecken und Umgebung,
Finanzamtmann Eckel	„ Ludwigshafen und Umgebung,
Major a. D. Hassinger	„ Meisenheim a. Gl. und Umgebung,
Hauptlehrer Lützel	„ Mutterstadt und Umgebung,
Bankdirektor Heinrich Kohl	„ Neustadt a. H. und Umgebung, sowie für die Ortsgruppen des Pfälzer- waldvereins,
Oberforstverwalter Zapp	„ Obermoschel und Umgebung,
Oberforstmeister Schreiner	„ Winnweiler und Umgebung,
Buchhalter Schworm	„ Odernheim und Umgebung,
Forstmeister Ziegler (jetzt Ober- Reg.-Rat zu Speier, Nachf.: Forstmeister Büttner)	„ Otterberg und Umgebung,
Oberforstmeister Hummel	„ Pirmasens und Umgebung,
Pfarrer Minges	„ Rheinzabern und Umgebung,
Fräulein Lotz	„ Rockenhausen und Umgebung,
Steuerrat Höchstetter	„ St. Ingbert und Umgebung,
Oberregierungsrat Pöhlmann	„ Zweibrücken und Umgebung.

In der letzten Mitgliederliste vom Jahre 1918 haben sich bis zur Berichtszeit durch Ortswechsel, Zu- und Abgänge so viele Veränderungen ergeben, daß eine Neuauflistung dringend geboten erscheint. Hoffentlich kann dies schon im nächsten Jahre erfolgen! An den Veränderungen hat natürlich auch der unerbittliche Tod manche Schuld gehabt. Außer unserem verstorbenen Freund Neubauer gingen in den Jahren 1919/20 mit dem Tod ab die Herren: Kath. Religionsprofessor Donauer am humanistischen Gymnasium zu Neustadt a. H., Gymnasialprofessor Riedel-Kaiserslautern, Obermedizinalrat a. D. Dr. Demuth-Speier, Zolloberkontrollleur Ebert-Speier, Kommerzienrat Eduard Adt-Ensheim, Bankkassier Reithinger-Zweibrücken, Gymnasialprofessor Unruhe-Pirmasens, Pfarrer Schäfer-Speyerdorf, der uns öfter durch Vorträge erfreute

und Oberlehrer K ü s t n e r - Ludwigshafen, der für die dortige Heimatforschung großes tat. Einen besonderen Verlust erlitten wir durch das Ableben des Herrn Dekans und Kirchenrats Theodor G ü m b e l zu Landau i. Pfalz im 73. Lebensjahr, eines namhaften pfälzischen Geschichtsforschers von großem Fleiß mit Quellenstudium, am 9. April 1920. Vgl. Nachruf Hagens-Landau in Heft 1/2 1921 S. 17/18 „Pfälz. Museum — Pfälz. Heimatkunde“ „Theodor G ü m b e l als Historiker“, wo als seine beste Arbeit die 1900 erschienene „Geschichte des Fürstentums Pfalz-Veldenz“ genannt wird. Dazu die in dem Abdruck der Mitgliederversammlung 1921 genannten und gewürdigten drei Herrn Dr. Filchner-Speier, Oberlandesgerichtsrat a. D. Gulden-Zweibrücken und Dr. Heinrich Weltz-München sowie im letzten Vereinsjahr Kommerzienrat Caesar-Kaiserslautern, Direktor Dr. Hügel-Klingenmünster, Geistl. Rat Jakob Baumann-Speier und Sanitätsrat Dr. Schild-Speier.

Wir werden unseren verstorbenen lieben Vereinsmitgliedern stets ein treues Andenken bewahren. Ruhn sie sanft!

Den Herrn Sachwaltern und Mitgliedern, die sich durch Zuführung zahlreicher neuer Herrn zu unserem Verein sowie durch erhöhte Geldspenden besonders verdient gemacht haben, sprechen wir nochmals unseren besten Dank aus.

Gleiches gilt für die uns alljährlich hochherzig bedenkenden Großfirmen, Banken und sonstigen Gönner. Von dem pfälzischen Kreistag erhielten wir wiederum jährlich je 1000 Mark, von der Neufferstiftung zur Hebung unserer Vereinszeitschrift einen einmaligen Zuschuß von 5000 Mark für 1921 und 3000 Mark für 1922. Zu gleichem Zwecke haben uns Private, Landes- und Reichsstellen zum Durchhalten bedeutende Summen zur Verfügung gestellt. All diesen Freunden und Wohltätern dafür unser tiefstgefühlter Dank, auch im Namen der Allgemeinheit.

Dank der Spenden war es einigermaßen möglich, unsere Sammlungen mit einigen wertvollen pfälzischen Altertümern, wie Münzen, Bildern und Büchern zu bereichern.

Im Sommer 1920 erfreute uns wieder unser hochverdienter früherer Erster Vorsitzender (1897—1902) und jetziges Ehrenmitglied Se. Exzellenz Dr. ph. h. c. Ludwig Frhr. von Welsch, Kgl. Bayer. Regierungspräsident a. D. zu Nürnberg (Neunhof b. Lauf, Post Eschenau, Mittelfranken) mit der Zuwendung eines von ihm eigenhändig handschriftlich verfaßten Orts-, Personen- und Sachregisters zu dem Werke Boos, Rheinische Städtekultur. Auch durften wir ihm zu seinem 80. Geburtstage am 6. Mai 1921 unsere herzlichsten Glückwünsche brieflich unterbreiten: ad multos annos!

Aber auch von einem großen Mißgeschick wurde im Sommer 1919 unser Verein betroffen. Unser damaliger Erster Vorsitzender, Regierungspräsident Dr. Theodor Ritter von Winterstein, z. Z. Regierungspräsident der Oberpfalz zu Regensburg, mußte in der Nacht vom 31. Mai 1919 aus politischen Gründen seinen bisherigen Wirkungskreis plötzlich verlassen. Ähnliches widerfuhr unserem Vorstandsmitglied Herrn Geh. Hofrat Friedrich August Mahla, bis 1921 rechtsk. Bürgermeister der unmittelbaren Stadt Landau i. Pf. und früherem Landratspräsidenten der Pfalz. Auch er mußte damals seine Heimat preisgeben und lebt nun auch zu München. Sie beide bleiben uns unvergessen!

Damit dürfte für den Chronisten der Hauptstoff zur Festlegung der Geschehnisse in den Jahren 1918/21 erschöpft sein.

Die Mitgliederversammlung für 1920 fand am 30. Mai 1920 im Wittelsbacherhof zu Speier statt.

Zu Korrespondierenden Mitgliedern wurden wegen ihrer vielseitigen Verdienste um die Geschichte der Pfalz, der Heimatkunde sowie um den Verein selbst nach § 7 der Satzung gewählt:

1. Ernst Bilfinger, Pfarrer zu Meckenheim,
2. Dr. Hans Buchheit, Konservator am Bayer. Nationalmuseum zu München,
3. Karl Christ, Privatgelehrter in Ziegelhausen b. Heidelberg,

XIII

4. Dr. Konr. Engelhardt, Studienprofessor zu Münnerstadt (Uf.),
5. Lorenz Kampfmann, Hauptlehrer, Waldfischbach,
6. Dr. Friedrich Walter, Professor, Stadtarchivar zu Mannheim.
7. Dr. Christoph Weiner, Sanitätsrat, Landstuhl,
8. Theodor Zink, Hauptlehrer, Kaiserslautern,

Der Vereinsbeitrag wurde von 4 Mk. auf 10 Mk. ab 1920 erhöht.

Die Mitgliederversammlung für 1921 fand am 10. April 1921 im Wittelsbacherhof zu Speier statt.

Zu Korrespondierenden Mitgliedern wurden gewählt:

1. Ludwig Eid, Oberstudiendirektor, Speier,
2. Emil Heuser, Oberbahnverwalter a. D., Deidesheim,
3. Joh. Friedr. Hildenbrand, Gymnasialprofessor a. D., Speier,
4. Franz Klimm, Pfarrer, Oberhochstadt,
5. Philipp Stock, Pfarrer, Oberndorf,
6. Ludwig Zimmer, Revierförster, Forsthaus Pfalz (Kriegsfeld).

Die Mitgliederversammlung für 1922 fand am 30. April 1922 im neueröffneten Benützersaal des Historischen Museums der Pfalz statt.

Zu Korrespondierenden Mitgliedern wurden gewählt:

1. Dr. jur. Friedrich von Bassermann-Jordan in Deidesheim,
2. Karl Geib, Gymnasiallehrer in Kreuznach,
3. Philipp Hassinger, Major a. D. in Meisenheim,
4. Karl Kleeberger, Bezirksschulrat in Ludwigshafen,
5. Dr. Maximilian Pfeiffer, M. d. R., Gesandter des Deutschen Reiches in Wien,
6. Karl Pöhlmann, Oberregierungsrat in Zweibrücken.

Der Jahresbeitrag wurde von 10 Mk. auf 30 Mk. festgesetzt und zwar für die beiden Vereine „Historischer Verein“ und „Historisches Museum“ zusammen.

Die Tagung stand hauptsächlich unter dem Zeichen der Beratung einer Verschmelzung der beiden Brudervereine, die von allen, denen die Heimatforschung und Heimatgeschichte und ihre ersprießliche einheitliche Gestaltung am Herzen liegt, als fühlbares Bedürfnis empfunden worden ist. Bis dieser Bericht unsere Mitglieder erreicht, ist die Verschmelzung hoffentlich zur Tat-

sache geworden und ein weiterer Schritt zur Zusammenfassung des geistigen Lebens in der Pfalz getan.⁴⁾

Noch einige Worte über unsere Vorträge an den winterlichen Vereinsabenden zu Speier, die ich seit November 1913 bis Herbst 1918 leiten durfte und auch während der drei trüben Kriegswinter 1915/16 mit 1917/18 glücklich weiterführen konnte.

Nur wegen erhöhter dienstlicher Inanspruchnahme nach dem Kriege mußte ich das mir lieb gewordene Nebenamt des Leiters der Vereinsabende niederlegen.

Mein Nachfolger wurde Herr Archivrat Lucas Speier, der nun schon drei Winter über mit bestem Erfolg die Vortragsabende leitet.

Mit dem Wunsche, es möchten alle unsere deutschen Geschichts- und Altertumsvereine im nunmehrigen Friedensstand wieder neu aufblühen und erstarken und in der Hoffnung, daß unser liebes deutsches Vaterland bald wieder gesunde und seine frühere Stellung im Rate der Völker einnehme, sage ich dem lieben Leser ein herzliches Lebewohl auf gute Zukunft!

Der Zweite Vorsitzende
des Historischen Vereines der Pfalz. E. V.:

Johann Keiper,
Oberregierungsrat und Oberforstrat.

Speier im Monat Mai 1922.

**Vortragsabende des Historischen Vereins der Pfalz
1918—1922.**

Nach dem Zusammenbruch 1918 kamen die Vortragsabende naturgemäß nur langsam wieder in Fluß. Man versammelte sich mehr zu einer bescheidenen — man kann nicht sagen gemütlichen — Tafelrunde und suchte mit der Beschäftigung von historischen und heimatkundlichen Fragen sich über die Not der Zeit zu erheben. Sankt

⁴⁾ Über die Mitgliederversammlungen und zur Ergänzung dieses Berichtes vgl. die Vereinszeitschrift „Pfälzisches Museum — Pfälzische Heimatkunde“ bes. 1920 S. 51, 1921 S. 83 und 1922 S. 109 ff.

Nikolaus brachte uns 1918 die Besetzung. Wir mußten in der ersten Zeit die Genehmigung einholen zusammenkommen zu dürfen.

Museumsdirektor Dr. Sprater berichtete regelmäßig über Museumszugänge.

Archivrat Dr. Pfeiffer sprach gelegentlich über „Speierer Kriegstheater im siebenjährigen Krieg“, ein andermal brachte er „alte Speierer Kleiderordnungen.“

Der Erste Vorsitzende, Regierungspräsident v. Chlingensperg, legte ein reizendes Büchelchen, „Mundus in nuce“, vor und bot persönliche Erinnerungen an die letztverflossene Zeit der Bayerischen Geschichte.

Dr. Karl Diernfellner führte Prachtstücke aus seiner Laternensammlung vor, Fabrikant Karl Vogel zeigte eine Taschensonnenuhr.

Hauptschriftleiter Dr. Hans Wülk hielt einen Vortrag über die „Tabula Peutingeriana — Die Weltkarte des Castoricus“, der Zweite Vorsitzende, Oberforstrat Keiper zeigte die Fest- und Dankesschrift „Basilica Carolina“, die das Jesuitencollegium zu Mannheim im Jahre 1753 dem Kurfürsten Karl Theodor anlässlich der Vollendung des von Karl Philipp 1733 begonnenen Baues der Jesuitenkirche zu Mannheim gewidmet hat und gab eine Reihe von Autographen Wittelsbacher Fürsten, von Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg bis zum letzten Neuburger Pfälzischen Kurfürsten Karl I'philipp, gestorben 1742, in Umlauf.

Über die folgenden Vorträge ist in der Vereinszeitschrift berichtet. Es genüge hier die Themen anzugeben.

- 1919 Dezember: Dr. Friedrich Sprater, Museumsdirektor, Speier: Der Bronzefund von Geinsheim-Böbingen. — Das Tonplättchen mit dem Christusmonogramm von Eisenberg.
- 1920 Januar: Dr. Pfeiffer, Archivrat, Speier: Die Urteilsvollstreckung nach dem Strafrecht der freien Reichsstadt Speier.
- Februar: Franz Klimm, Pfarrer, Oberhochstadt: Aus der Pfälzischen Kunst um 1500.
- März: Dr. Kautzsch, Rector magnificus, Frankfurt a. M.: Speier und Lund, zur Geschichte des Kaiserdomes.
- April: Theodor Zink, Hauptlehrer in Kaiserslautern: Fischerei und Fischzucht im Gebiet der heutigen Pfalz.
- Oktober: Victor Lucas, Archivrat, Speier: Speierer Straßennamen.
- November: Fr. J. Hildenbrand, Gymnasialprofessor a. D., Speier: Die ehem. Fürstbischöfliche Burg Marientraut bei Hanhofen.
- Dezember: Dr. Friedrich Sprater, Museumsdirektor, Speier: Der Mensch der Eiszeit.

- 1921 Januar: Dr. Daniel Häberle, Professor in Heidelberg: Unsere Pfälzer Kohle.
Februar: Dr. Fr. von Bassermann-Jordan, Deidesheim: Geschichte des Pfälzischen Weinbaues.
März: Victor Lucas, Archivrat, Speier: Der 100. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern.
Franz Klimm, Pfarrer, Oberhochstadt: Mathias Grünewald und seine Kunst.
Oktober: Fr. J. Hildenbrand, Gymnasialprofessor a. D., Speier: Jagdschloß Friedrichsbühl und Kurfürst Friedrich II.
November: Dr. Kautzsch, Universitätsprofessor, Frankfurt a. M.: Die Cisterzienser-Baukunst in der Pfalz.
Dezember: Victor Lucas, Archivrat, Speier: Das ehemalige Haus „Zum Kinderfresser“ in der alten freien Reichsstadt Speier.
- 1922 Januar: Dr. Sahrman, Töchterschuldirektor in Landau: Die Geschichte des territorialen Ausgleichs zwischen Bayern und Österreich.
Februar: Dr. Georg Reismüller, Direktor der Pfälzischen Landesbibliothek, Speier: Das Pfälzische Büchereiwesen.
März: Dr. Albert Pfeiffer, Archivrat, Speier: Der Pfälzer Charakter, Miniaturen aus Geschichte und Gegenwart.

Die Vorträge erfreuten sich immer eines guten Besuchs.
Mögen unsere Mitglieder auch den künftigen Veranstaltungen die gleiche Treue bewahren.

Speier im Mai 1922.

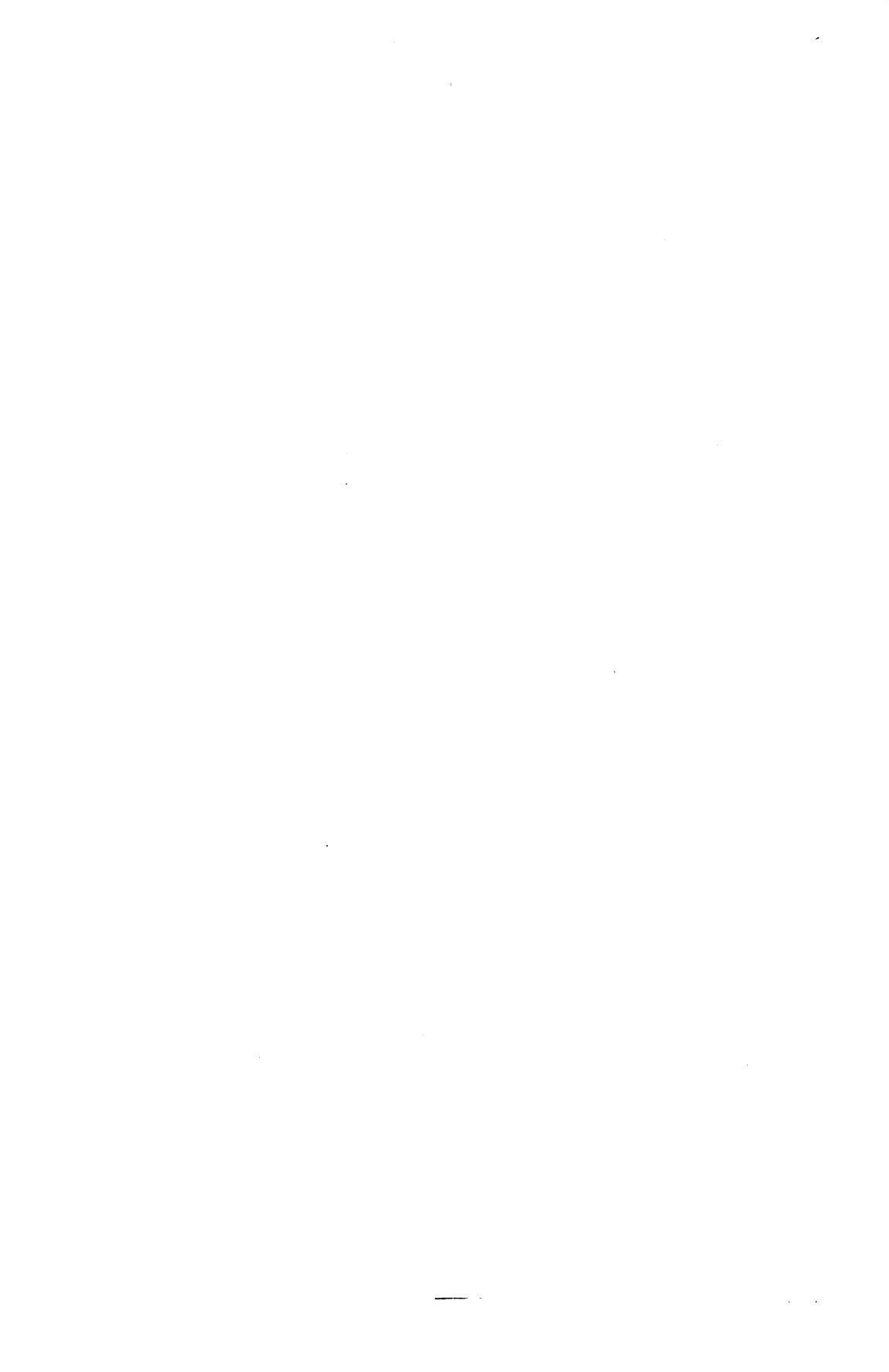
Victor Lucas,
Archivrat, Leiter der Vortragsabende.



Die Wüstungen der Rheinpfalz
auf Grundlage der Besiedlungsgeschichte

von

Professor Dr. Daniel Häberle.



Einleitung.

Bei Wanderungen durch das Pfälzer Land hört man bald in diesem, bald in jenem Orte erzählen, daß an einer bestimmten Stelle der Gemarkung sich früher einmal ein Dorf, eine Burg, ein Kloster, eine Kapelle, ein Hof oder eine Mühle befunden habe, von denen der Spaten bei Ausschachtungsarbeiten oder der Pflug bei tieferem Eingreifen ab und zu noch Reste von Fundamenten und altem Mauerwerk zu Tage fördere. Gewöhnlich wird an solche Mitteilungen die Bemerkung geknüpft, die betreffende Niederlassung sei „im dreißigjährigen Kriege verheert und zerstört und nicht wieder aufgebaut worden“. Solche Nachrichten erhält man in allen Teilen der Pfalz und beim Aneinanderreihen ergibt sich eine recht stattliche Zahl derartiger abgegangenen Ortschaften und Einzelsiedlungen. Die genauere Kenntnis ihrer Lage ist allerdings meist nur auf Ortskundige in der nächsten Umgebung beschränkt; wenn sich aber fernerstehende Kreise aus der Literatur über den Standort irgend einer solchen von der Erdoberfläche verschwundenen Niederlassung — einer Wüstung — unterrichten wollen, ist dies meistens schwierig, da gedruckte Nachrichten darüber ziemlich verstreut sind und nur für einige Pfälzer Gebiete nach dieser Richtung hin genauere Untersuchungen vorliegen.

Die Geschichte der pfälzischen Wüstungenforschung läßt sich über drei Jahrhunderte zurückverfolgen. Die ersten zuverlässigen Angaben über eingegangene Orte und zwar für das Gebiet der Westpfalz haben die herzoglich-zweibrückischen Geometer und Topographen

Tielemann Stella¹⁾ und Johannes Hofmann²⁾ in ihren Ämterbeschreibungen gebracht, und zwar ersterer für das damalige Oberamt Zweibrücken und die Kellerei Kirkel (1554), letzterer, der Schwiegersohn Stellas, für das Amt Lichtenberg (1585), dessen gleichnamiger Vorort jetzt zur Rheinprovinz gehört; damals umfaßte das Amt auch größere Teile des heutigen Bezirksamtes Kusel. Stella wie Hofmann teilen die von ihnen eingehend beschriebenen Amtsgebiete nach der Arbeitsweise der Topographen jener Zeit nicht nach politisch-administrativen, sondern nach natürlichen Gesichtspunkten in Hauptgründe (= Täler) ein. Im Verzeichnis der Täler werden diese Hauptgründe mit ihren größeren und kleineren Seitentälern und Tälchen in allerdings etwas weitläufiger Weise beschrieben. Diese Abschnitte sind aber besonders deshalb wichtig, weil manche Wüstung hier erwähnt und ihrer topographischen Lage nach angegeben wird, die in dem von Stella und Hofmann ihren Arbeiten beigefügten „Verzeichnis der alten und wüsten Dorfstätten“ übergangen wurde; in diesen werden nämlich nur die „fürnehmsten“ aufgeführt.

An die in diesen Ämterbeschreibungen erwähnten abgegangenen Orte erinnern noch jetzt zahlreiche Flurnamen, die L. Kampmann aus dem Werke Stellas in den Westfälischen Geschichtsblättern 1904 S. 18 ff. nachgewiesen hat; in seiner Arbeit über die Hofsiedlungen (Ebda., 1905 und 1906) konnte er ferner dartun, daß mehrere dieser alteingegangenen Orte in späterer Zeit auch wieder eine Neubesiedlung erfahren haben. Die Lage der Wüstungen

¹⁾ Stella, Tielemann, Geometrische Beschreibung des Oberamts Zweibrücken und der Kellerei Kirkel. 1554. Mit einem Verzeichnis der bereits damals vorhandenen Wüstungen. Handschrift im Kreisarchiv zu Speier.

²⁾ Hofmann, Johannes, Gründliche wahrhafte Beschreibung des Amtes Lichtenberg. 1585—1588. Mit einem ähnlichen Verzeichnis. Handschrift im Kreisarchiv zu Speier.

Wegen näherer Nachrichten über Hofmann vgl. W. Fabricius, Die Wüstungen des ehemals Pfalz-Zweibrückischen Amtes Lichtenberg „Pfälz. Heimatkunde“ 1910, S. 53 ff. — Tielemann Stella hat in der „Deutschen Biographie“, Bd. 36 S. 22–33 Berücksichtigung gefunden.

im ehemaligen Oberamt Lichtenberg hat W. Fabricius unter Benützung der Arbeit Hofmanns in der „Pfälz. Heimatkunde“, Jahrgang 1910 S. 53 ff. behandelt. Neben diesen für die Westpfalz in Betracht kommenden Quellen enthalten auch andere mittelalterliche Ämterbeschreibungen insbesondere die „Waldbeforchungen“ des kurfürstlichen Forstmeisters Philipp Velmann¹⁾ aus den Jahren 1600 bis 1604 in den Text eingestreut manche Nachrichten über abgegangene Orte der Mittelpfalz, die ebenfalls von verschiedenen Forschern ausgewertet worden sind. Die Wüstungen in den ehemals kurpfälzischen Landesteilen hat Goswin Widder in seiner Beschreibung der Kurpfalz (1786—1788) berücksichtigt. Nachrichten über die Wüstungen der Nordpfalz wurden von W. Fabricius²⁾ aus den verschiedensten Quellen zusammengetragen; für die der Vorderpfalz hat G. Heeger³⁾ in seiner Untersuchung über deren Besiedelung an der Hand der Ortsnamen wertvolle Beiträge geliefert. Aus neuerer Zeit liegen Untersuchungen über Einzelgebiete vor vom Verfasser für das Gebiet des Stumpfwaldes⁴⁾ zwischen Alsenborn und Göllheim und von Regierungsdirektor A. v. Ritter für den Pfälzerwald.⁵⁾ Ein ganz besonderes Verdienst aber hat sich L. Kampfmann erworben, indem er durch eingehendes Quellenstudium und örtliche Untersuchungen für die Westpfalz die Frage über das Vorkommen und die Verbreitung der Wüstungen ziemlich restlos gelöst

¹⁾ Häberle, D., Philipp Velmann, kurpfälzischer Forstmeister zu Germersheim. Mit einem Verzeichnis seiner Waldbeforchungen. Pfälz. Museum 1906, S. 41—43.

²⁾ Fabricius, W., Die Herrschaften des unteren Nahegebietes. In dem dieser Arbeit beigegebenen ausführlichen Register sind die abgegangenen Orte unter dem Stichwort „Wüstungen“ S. 650—653 aufgezählt.

³⁾ Heeger, G., Germanische Besiedelung der Vorderpfalz an der Hand der Ortsnamen. Gymnasialprogramm Landau 1900.

⁴⁾ Häberle, D., Untergegangene Dörfer in und um den Stumpfwald. Leininger Geschichtsblätter 1904—1906.

⁵⁾ v. Ritter, A., Im 19. Jahrhundert aufgegebene Hofsiedelungen im Pfälzerwald. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Rheinpfalz. Pf. Heimatkunde 1910 S. 83—86.

hat. Nach mehreren Vorarbeiten veröffentlichte er 1908 in den „Mitteilungen der Mediomatriker“ ein Verzeichnis der abgegangenen Orte in den Bezirksämtern Homburg, St. Ingbert, Pirmasens und Zweibrücken, das für letzteres Gebiet in seiner „Heimatkunde des Bezirksamtes Zweibrücken“ (1912) noch eine wertvolle Erweiterung erfahren hat. Weitere Ergänzungen hiezu brachten verschiedene Aufsätze von C. Pöhlmann in den „Westpfälzischen Geschichtsblättern“.

Das ganze Gebiet der heutigen Pfalz berücksichtigt die in den Intelligenzblättern des Rheinkreises für 1826, 1827 und 1828 von dem damaligen Regierungspräsidenten J. v. Stichaner veröffentlichte Zusammenstellung eingegangener Ortschaften. Auf diesen Anfängen haben dann M. Frey in seiner Beschreibung des Rheinkreises (1837) und Aug. Heintz weiter gebaut. Letzterer veröffentlichte 1875 in den „Mitteilungen des Histor. Ver. d. Pfalz“, Bd. V, ein Verzeichnis „Verschollene Ortsnamen“; seine verdienstvolle, allerdings durch die neuere Forschung teilweise überholte Arbeit hat im Laufe der letzten Jahrzehnte hinsichtlich der Zahl der von ihm aufgeführten Wüstungen eine bedeutende Erweiterung erfahren. Ein anderes Verzeichnis von abgegangenen Orten in der Pfalz erschien 1873 im „Pfälz. Memorabile“ S. 262—270, das dann auch in die „Pfälz. Heimatkunde“ 1909 S. 50—52 übergegangen ist. Weitere wertvolle Ergänzungen brachte die von Th. G ü m b e l 1886 in der Zeitschrift „Die Heimath“ veröffentlichte Zusammenstellung „Pfälzische Ortsnamen einst und jetzt“. Auch Bilfinger, Christ, Groß, Mehlis, Schoch, Schreibmüller, Weber, Zink u. a. haben auf diesem Gebiete erfolgreich gearbeitet. Dadurch ist es gelungen, für größere Teile der Pfalz auf Grund der Quellen, unter Benützung der einschlägigen Katasterblätter und durch persönliche Nachforschungen an Ort und Stelle die Namen und Lage der Wüstungen mit ziemlicher Sicherheit und teilweise auch mit recht weitgehender Vollständigkeit zu ermitteln, für andere Teilgebiete dagegen konnte dieses Ziel bis jetzt nur annähernd erreicht werden. Dies

beruht in erster Linie darauf, daß sich das Gesamtgebiet der heutigen Pfalz aus nicht weniger als 44 verschiedenen Herrschaften zusammensetzt, für welche die überall zerstreuten geschichtlichen Quellen sehr ungleichmäßig fließen.

Daß es schon aus diesem Grunde bei derartigen Untersuchungen nicht immer möglich ist, den von Archivrat Dr. Hans Beschorner (Dresden) für die Aufstellung von Wüstungsverzeichnissen gegebenen Richtlinien¹⁾ zu folgen, ist selbstverständlich. Steht doch der Begriff „Wüstung“ nicht einmal sicher fest, da er sich enger oder weiter fassen läßt. Während nämlich einzelne Forscher als solche nur untergegangene Dörfer gelten lassen, rechnen andere auch verschwundene Einzelhöfe, Mühlen, Klöster, Kapellen und Burgen dazu; vielfach werden auch Flurnamen, die mit einiger Sicherheit auf Wüstungen schließen lassen, sowie umgetaufte und eingemeindete Orte berücksichtigt. Dagegen wendet sich H. Beschorner aus ganz bestimmten Gründen und wünscht, daß nur eigentliche Ortschaften, die vom Erdboden verschwunden sind, in die Wüstenverzeichnisse aufgenommen werden; mit kleinerem Druck oder durch besondere Zeichen (vorgesetzte Sternchen, Kreuze usw.) sollen dagegen höchstens die eingegangenen Einzelsiedlungen Berücksichtigung erfahren, neuzeitliche Wüstungen, eingemeindete und umgetaufte Orte dagegen ganz außer Betracht bleiben bzw. nur einen Anhang zu den eigentlichen Wüstungsverzeichnissen bilden.²⁾ Ferner sollen die Wüstungen, um historisch-geographisch verwendet werden zu können, länder- oder landschaftsweise nach einheitlichen Gesichtspunkten kritisch gesammelt werden. Dabei wäre für jede Wüstung möglichst eingehend festzustellen:

1. ihr eigentlicher Name und seine Wandlungen,
2. die Lage des ehemaligen Ortes und seine Geschichte,

¹⁾ Die Ergebnisse seiner Untersuchungen auf diesem Gebiete hat H. Beschorner neuerdings in Kende's „Handbuch der geographischen Wissenschaft“, Abschnitt XII: Historische Geographie S. 356 kurz zusammengefaßt. Berlin, Voss. 1914.

²⁾ Beschorner, H., Wüstungsverzeichnisse. Deutsche Geschichtsblätter 1904, Bd. VI, S. 3—4.

3. der Umfang der zugehörig gewesenen Flur,
4. Zeit, Verlauf und Ursache des Wüstwerdens,
5. das Schicksal der Flur und seiner Besitzer.

Solche Untersuchungen sind bereits für mehrere deutsche Landesteile durchgeführt.¹⁾ Besonders die Historische Kommission für die Provinz Sachsen hat auf diesem Gebiete mit besonderem Erfolge gearbeitet und die Ergebnisse in umfangreichen Veröffentlichungen, in Meßtischblättern und Wüstungsverzeichnissen niedergelegt.²⁾

Wenn Wüstungsverzeichnisse in erster Linie zur Lösung rein siedlungsgeschichtlicher Aufgaben dienen sollen, dann ist diese Forderung auch durchaus berechtigt. Aber es ist schwierig, die Grenze zwischen Einzelsiedlungen und kleinen Dörfern, namentlich für die ältesten Zeiten zu ziehen, ferner die Frage zu entscheiden, wie der Begriff „vom Erdboden verschwunden“ aufzufassen ist, namentlich wenn, wie es vielfach in der Pfalz der Fall ist, eine Wiederbesiedlung stattgefunden hat. Alle diese Gesichtspunkte hat Beschorner einzeln erörtert, aber sich schließlich doch für die von ihm geforderte Beschränkung des aufzunehmenden Stoffes entschieden und daran die Bemerkung geknüpft, daß es weniger darauf ankomme, für einen untergegangenen Ort möglichst viele Urkundenzeugnisse beizubringen als die oben angedeuteten Fragen zu lösen.

Die große Bedeutung, welche die Kenntnis und die topographische Verbreitung der Wüstungen für die Siedlungsgeschichte und die früheren wirtschaftlichen Ver-

¹⁾ Ein nach den deutschen Landschaften geordnetes Verzeichnis der sehr zerstreuten Literatur über Wüstungen geben A. Grund, Die Veränderungen der Topographie im Wiener Walde S. 191—194, Leipzig 1901 und K. Kretschmer, Historische Geographie, S. 540—542. München und Berlin 1904.

Die neuere Literatur über Wüstungen ist zusammengestellt von H. Beschorner in Kende's Handbuch der geographischen Wissenschaft S. 354 und 365. Berlin, Voss 1914.

²⁾ So haben z. B. G. Hertel und Frh. v. Wintzingenroda-Knorr in Bd. 38 u. 40 der Geschichtsquellen der Provinz Sachsen in den Jahren 1899 und 1903 ihre großangelegten Werke über die Wüstungen Nordthüringens und des Eichsfeldes veröffentlicht.

hältnisse der Pfalz besitzen, hat mich veranlaßt, die mir bekannt gewordenen abgegangenen Dörfer und Einzelsiedlungen in das beigefügte, nach der Buchstabenfolge geordnete Verzeichnis unter Angabe der Belegstellen zusammenzutragen, um den Pfälzer Geschichtsfreunden- und Forschern eine literarische Quelle und damit ein bequemes Nachschlagewerk auf diesem Gebiete an die Hand zu geben. Als Vorarbeit hatte ich das Ergebnis einer vieljährigen Sammeltätigkeit schon im 3. Bande meiner „Pfälzischen Bibliographie“ unter der „Ortskundlichen Literatur“ aufgenommen, sowohl in ihrer Stellung nach dem Alphabet, wie auch bei der betreffenden Ortschaft, in deren jetziger Gemarkung die Wüstung zu suchen ist; einschließlich der ehemaligen Burgen und Klöster zählte das Verzeichnis schon damals nicht weniger als 419 Namen. Durch die fortschreitende Erforschung der heimatlichen Geschichte hat sich ihre Zahl inzwischen noch bedeutend vermehrt. Dadurch ist dieses vor 10 Jahren veröffentlichte Verzeichnis erweiterungsbedürftig geworden. Name und Lage mancher bisher noch nicht bekannter Wüstungen konnten inzwischen festgestellt werden. Bei der großen Zahl der abgegangenen Orte in der Pfalz war es mir aber leider nicht möglich, den von H. Beschorner aufgestellten Grundsätzen nach allen Richtungen hin zu entsprechen, da so eingehende Untersuchungen und Angaben, wie er sie fordert, nur durch das Zusammenwirken vieler, insbesondere Ortskundiger, durchgeführt werden können; fast jede einzelne Wüstung hätte zum Gegenstand einer besonderen, zeitraubenden Untersuchung gemacht werden müssen. Ich habe mich deshalb auch in der vorliegenden Arbeit lediglich auf die Aufzählung der Wüstungen unter Angabe der Lage und der literarischen Belegstellen beschränkt; letztere sind in abgekürzter Form aber doch mit ausreichender Genauigkeit angegeben, um weitere Nachforschungen nach bestimmten Örtlichkeiten nach Möglichkeit zu erleichtern.

Die vorliegende Sammlung soll somit zunächst nur eine Vorarbeit zu einem topographischen Wörterbuch der Pfalz bilden, ähnlich, wie es alle unsere Nachbarländer

schon längst besitzen. Aus ihr kann der Pfälzer Geschichtsfreund für sein örtliches Forschungsgebiet manches entnehmen, er kann auf ihr weiterbauen und zur weiteren Vervollständigung beitragen.

Die bedeutenderen Pfälzer Burgruinen habe ich in dem Verzeichnis nur kurz erwähnt, da ihre Lage und Geschichte ja genügend bekannt und die darüber vorhandene wichtigere Literatur bereits in meiner „Pfälzischen Bibliographie“, Bd. III, nachgewiesen ist; es wurden deshalb nur solche Burgen, die in den Werken von Lehmann, Gärtner, Mehliß, Heuser u. a. nicht genannt sind, ausführlicher berücksichtigt. Ferner sind auch diejenigen Orte, für welche kein urkundlicher Nachweis vorhanden ist, sowie Flurnamen, die als Ortsnamen gedeutet werden können, aufgenommen worden. Schließlich habe ich dem von mehreren Seiten geäußertem Wunsche entsprechend, auch Namen aus älterer Zeit für jetzt noch bestehende Siedlungen aufgeführt, namentlich wenn sie, wie in der von altersher besiedelten Rheinebene, im Laufe der Zeit eine derartige Wandlung erfahren haben, daß die gegenwärtige Benennung den ursprünglichen Namen kaum noch erraten läßt; die Hauptquelle hierfür boten die Güterverzeichnisse der Klöster Lorsch und Weißenburg. Allerdings entstanden durch die jetzigen mit Ober-, Mittel-, Nieder-, Unter-, Neu-, Alt- zusammengesetzten Ortsnamen manchmal Schwierigkeiten, da die ältere Literatur sich gewöhnlich an den einfachen Ortsnamen, gewissermaßen an die Mutterorte knüpft und die heute gebräuchlichen Doppelnamen, die eine Ausdehnung der Besiedlung andeuten, erst später aufkamen.

Schon Kampffmann hätte gerne eine tabellarische Übersicht über die Zeit des Entstehens und Vergehens der einzelnen Siedlungen gegeben, wenn die urkundliche Überlieferung genauer und vollständiger wäre; auch ich mußte in der vorliegenden Arbeit aus dem gleichen Grunde davon absehen.

Die Beigabe einer Karte der Wüstungen war unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen nicht

möglich, obwohl sich eine solche verhältnismäßig leicht hätte herstellen lassen, da für einzelne Teile der Pfalz die Lage der eingegangenen Dörfer bereits kartographisch festgelegt ist, sodaß für eine Gesamtkarte der Pfalz nur noch wenige Lücken auszufüllen bleiben. Die nötigen Unterlagen hierzu würden in erster Linie die verschiedenen von W. Fabricius entworfenen Karten bilden, welche die Lage der Wüstungen ersichtlich machen, und zwar zunächst die Karten der ehemaligen Oberämter Lichtenberg und Meisenheim der früheren Grafschaft Veldenz (Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Bd. 33 u. 36), ferner die seinem großen Werke über die Herrschaften des unteren Nahegebietes beigegebenen drei Karten im Maßstab von 1 : 250 000, umfassend das Flächenviereck St. Wendel—Trarbach—Simmern—Bacherach—Mainz—Worms—Frankenthal—Kaiserslautern, welche dieses Gebiet in drei verschiedenen Stufen der Entwicklung darstellen (8.—12. Jahrhundert, 1275 und 1430). In diese Karten haben die sicher bestimmbaren abgegangenen Dörfer innerhalb der oben umschriebenen Grenzen Aufnahme gefunden. Für die Vorderpfalz bietet die Karte von Heeger, für das Bezirksamt Zweibrücken die von Kampfmann entsprechende Angaben. In den bis jetzt vorhandenen Karten sind aber meist nur die abgegangenen Dörfer, nicht aber die vielen verschwundenen Einzelsiedlungen, von denen manche sich örtlich überhaupt nicht mehr oder nur ungefähr nachweisen lassen, berücksichtigt. Eine alle Wüstungen umfassende Karte könnte wegen der Fülle der Namen übrigens nur in großem Maßstabe hergestellt werden.

Dem alphabetischen Verzeichnis der Wüstungen habe ich einige Erörterungen allgemeiner Art über die Siedlungsgeschichte der Pfalz und den Begriff „Wüstungen“ vorausgesandt, um den Leser in das Verständnis für die Entstehungsursache der außerordentlich hohen Zahl der pfälzischen abgegangenen Orte einzuführen. Der Schlußteil bringt eine kurze Zusammenstellung derjenigen Ergebnisse, die sich aus dem Verzeichnis gewinnen lassen.

I. Geschichte der Besiedlung.

Kaum ein anderes deutsches Land kann auf eine so wechselvolle Geschichte zurückblicken wie die Pfalz: von jeher war sie ein Tummelplatz der Völker: Kelten, Römer, Alemannen, Franken haben in ihr eine Heimat gefunden. In ihrer gegenwärtigen Gestalt ist sie lediglich das Ergebnis politischer Abmachungen; sie bildet daher keine geographische Einheit, kein geschlossenes Naturgebiet. Der Osten und Westen, der Norden und Süden des Landes sind im geologischen Aufbau und in der Bodengestaltung vollständig von einander verschieden; ohne scharfe Grenzen gehen diese Stücke in die Nachbargebiete über. Ebenso fehlt in hydrographischer Beziehung die Einheit: den Osten entwässert der Rhein, die Bäche im Westen gehen zur Saar, die im Norden zur Nahe. Ähnliche Gegensätze bestehen im Klima, in der Kultur des Bodens und in den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Landschaften. Zwischen diesen bildet der Pfälzerwald sowohl in natürlicher, wie in wirtschaftlicher, kultureller und ethnographischer Beziehung eine deutlich ausgesprochene Scheide: östlich von ihm liegt die Vorderpfalz mit der Rheinebene und Haardt, westlich von ihm die Hinterpfalz, der sogenannte Westrich, mit der Südwestpfälzischen Hochfläche, dem Pfälzer Gebrüch und dem Nordpfälzer Bergland. Somit vereinigt die Pfalz auf verhältnismäßig engem Raume reiche Ebenen, ausgedehnte Bergwälder und fruchtbare Hochflächen und bietet durch den von der Natur geschaffenen raschen Wechsel der so ganz verschiedenen aber wegen ihrer Eigenart besonders ansprechenden Landschaften freundliche Bilder und Kultureindrücke von großer Mannigfaltigkeit.

Die Vielgestaltigkeit des Pfälzer Landes, die Verschiedenheit des an seinem Aufbau beteiligten Gesteins, der Wechsel in der geologischen Zusammensetzung des

Bodens und in der Pflanzendecke kommt auch in der Besiedlung zur Geltung, da von diesen natürlichen Bedingungen die anthropogeographischen Verhältnisse in hohem Maße beeinflusst werden. Die aus der Verwitterung des im Untergrund anstehenden Gesteins hervorgehenden Böden sind, abgesehen von denen im Buntsandsteingebiet des Pfälzerwaldes, im allgemeinen fruchtbar und liefern im Verein mit günstigen klimatischen Verhältnissen reiche Erträge; das Land kann somit eine verhältnismäßig große Anzahl von Menschen ernähren und dies umso mehr, als der Großgrundbesitz nicht stark vertreten ist. Ackerbau und Viehzucht bilden vorwiegend die wirtschaftlichen Grundlagen für die Bevölkerung, denen gegenüber bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts alle anderen Erwerbszweige zurücktreten: Bodenschätze in größerer Menge, die Veranlassung zu einer frühen kräftigeren Entfaltung industrieller Tätigkeit hätten Veranlassung geben können, sind nicht vorhanden; erst die verbesserten Verkehrsverhältnisse der Neuzeit haben die großen Fortschritte auch auf diesem Gebiete ermöglicht und Industrien von Weltruf entstehen lassen. Damit war für deren Standorte eine starke Verdichtung der Bevölkerung verbunden, während auf dem Lande nur ein geringer Zuwachs, meistens sogar ein Stillstand, in rein bäuerlichen Gebieten vereinzelt sogar ein Rückgang zu verzeichnen ist.

Für die Heimatforschung bietet die Aufhellung der Besiedlungsgeschichte¹⁾ ein besonders dankbares Feld der Betätigung. Auf diesem Gebiete ist in der Pfalz schon recht viel geschehen. Aber immer noch sind Einzelfragen zu lösen über Alter, Lage, räumliche Verteilung, Zahl, Größe, Form, wirtschaftlichen und kulturellen Charakter

¹⁾ Die Literatur über die Besiedelung der Pfalz ist zusammengestellt in meiner „Pfälzischen Bibliographie“, Bd. IV, Teil 1, S. 180 bis 190. Mittlg. d. Pollichia 1917 Nr. 30. — Wegen des gegenwärtigen Standes der historischen Geographie des ländlichen Siedlungswesens in ihrer Bedeutung für das Siedlungswesen der Gegenwart vgl. R. Gradmann, Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg, S. 72 ff. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. XXI, H. 1. Stuttgart 1913.

der Wohnplätze, ferner aber auch über die Stammesangehörigkeit der Begründer, über rechtliche und wirtschaftliche Verhältnisse, unter denen die Siedlungen entstanden sind. Alle diese Fragen, die mit unserem Hauptthema, der Entstehung und Verbreitung der Wüstungen, im engsten Zusammenhang stehen und eine Erklärung für diese eigenartige Erscheinung zu geben vermögen, können jedoch hier nur andeutungsweise berührt werden.

Unzweifelhaft dürfen wir wenigstens einige Teile der Pfalz wegen ihrer günstigen natürlichen Bedingungen als ein schon in weit zurückliegender Zeit verhältnismäßig dicht besiedeltes Gebiet betrachten. Allerdings hat das damalige Landschaftsbild gegen das der Gegenwart, namentlich in Bezug auf die Pflanzendecke, wesentliche Unterschiede gezeigt. Das Aussehen Deutschlands in jener Zeit schildert Kötzsche¹⁾ in anschaulicher Weise folgendermaßen: „Weiter mächtiger Urwald umkleidete die Gebirge; auch in den ebeneren Landstrichen ragten dichte Waldbestände größeren oder kleineren Umfangs auf. Moor, Sumpf und Bruchland nahmen breiten Raum ein. Aber daneben gab es auch offenes Gelände, stellenweise von gar nicht unbeträchtlicher Ausdehnung, wo seit postglazialer Zeit — oder kulturgeschichtlich angesehen, seit der jüngeren Steinzeit — trotz des feuchten, dem Waldwuchse günstigen Klimas der Charakter der Lichtung und der steppenartigen Vegetation, sei es durch natürliche Faktoren, sei es durch den Weidegang der Tiere und die Besiedlungstätigkeit der Menschen, erhalten geblieben war. Laub- und Nadelholzgebiete schieden sich schon in frühgeschichtlicher Zeit ähnlich wie jetzt, doch wiesen die Waldungen mehr gemischte Bestände auf. Der Laubwald war, zumal in ebeneren

¹⁾ Kötzsche, R., Über Aufgaben vergleichender Siedlungsgeschichte der deutschen Volksstämme S. 35.

Vgl. ferner: Gradmann, R., Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung. Geogr. Zeitschr. 1901, VII. Jahrg. S. 360 ff und 1906, XII. Jahrg. S. 305 ff.

Hoops, J., Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum. 1905.

Gegenden, noch weiter verbreitet — ein günstiger Umstand, da die menschlichen Ansiedelungen mit Vorliebe in der Nähe der lichten und freundlichen Laubholzbestände mit ihrem fruchttragenden Baumschlag angelegt zu werden pflegten.“ Diese Schilderung können wir ohne Weiteres auch auf unsere Heimat übertragen. Auch bei ihr mußte sich der durch die natürlichen Verhältnisse begründete Gegensatz zwischen Waldgebiet und offener Landschaft ohne Weiteres im Alter und in der Verteilung der Siedlungen ausprägen. Die Ausdehnung der alten Besiedlungsfläche läßt sich noch jetzt nach verschiedenen Anzeichen wenigstens in ihren wesentlichen Zügen einigermaßen bestimmen. Gewisse Anhaltspunkte bietet ohne Weiteres die Zusammensetzung des Bodens. Die Verbreitung der fruchtbaren Bodendecke kommt in der Besiedlung zum Ausdruck. Der Unterschied des ehemals waldbedeckten und infolge klimatischer Verhältnisse waldfreien Bodens fällt zum größten Teil mit einem solchen zwischen geringerer und größerer Fruchtbarkeit zusammen: noch heute tritt uns dieser Unterschied entgegen, wenn wir die dichtbesiedelte Rheinebene dem menschenleeren Pfälzerwald gegenüberstellen. Auch die Beschaffenheit des Geländes übt auf die Anlage und Verbreitung der Siedlungen einen nicht zu verkennenden Einfluß aus.¹⁾ Die Uransiedler liebten die sonnigen Hänge, ebenso die Alemannen und Franken. Die Römer bevorzugten die einen freien Umblick gestattenden Höhen. Aber auch die muldenförmig erweiterten Täler und sonnigen Talbuchten der Westpfalz, besonders aber die fruchtbare Rheinebene luden schon frühe zum sesshaften Leben ein: alle diese Gegenden erweisen sich durch Funde aus alter Zeit als frühbesiedeltes Land. Die Ausgrabungen sprechen auch für die große Zähigkeit, mit der die einzelnen Wohnstätten von den frühesten Zeiten an als solche festgehalten worden sind. Namentlich wird dies dort der Fall sein, wo die Natur besonders günstige Bedingungen bietet und der Boden sich mit Vorteil nutzen läßt. Bäuer-

¹⁾ Hettner, A., Die Lage der menschlichen Siedelungen. Geograph. Zeitschrift 1895, Bd. I, S. 365-375.

lichen Verhältnissen ist ohnehin eine große Zähigkeit eigen: treu hängt der Bauer an der Scholle und an der Stätte der Geburt und den Gräbern seiner Vorfahren. So kommt es, daß in der Rheinebene sich die Lage der menschlichen Siedlungen nur wenig verschoben, ja sogar ihr Grundriß sich kaum geändert hat; noch heute finden wir dort die Orte an der Stelle, wo ihre ursprüngliche Lage war und bereits die Menschen der Steinzeit siedelten. Wenn allerdings ein völliger Bruch mit der Vergangenheit vorliegt, wie dies z. B. nach der Römerzeit der Fall war, als die Wogen der Völkerwanderung über unsere Heimat wegbrandeten, trat, wenn auch z. B. in der Vorderpfalz nur vorübergehend, in der Nordpfalz dagegen jahrhundertlang, eine völlige Veränderung in der Besiedelung ein.

Die Rheinebene ist wohl das älteste und ausgedehnteste Siedlungsgebiet.¹⁾ Bestimmte Striche mit ihrem fruchtbaren Boden lockten durch relative Waldarmut den Menschen viel mehr als das bewaldete Gebirge; auch die günstigen klimatischen Verhältnissen trugen dazu bei, eine beträchtliche Volksmenge zu fassen und zum Bleiben festzuhalten. Hier bestimmte der feinerdige und kalkhaltige Lehm (Löß) das Hauptsiedlungsgebiet, das sich zwischen Speier und Worms und weiter südlich in der Landauer Gegend ausdehnt. Nur der auf Sand- und Geröllagen stockende, noch heute fast unbesiedelte Bienwald im Süden und die Gäuwälder unterbrechen das langgestreckte, vom Elsaß bis Bingen sich ausdehnende alte Siedlungsgebiet der Oberrheinischen Tiefebene.²⁾ Die dichten Wälder und die ausgedehnten Sümpfe, wie sie sich aus der Mutterstadter Gegend südwärts erstreckten, hatten für die ersten Siedler nichts verlockendes. Noch heute ist das vom Rehbach

¹⁾ Einen wichtigen Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Vorderpfalz bildet die Arbeit von G. Heeger, die an der Hand der Ortsnamen wertvolle Aufschlüsse über die Gründung und die erste Benennung der Orte gibt und auch der Wüstungen gedenkt.

²⁾ Nach der Karte der Besitzungen des Klosters Lorsch in der Karolingerzeit bei Hülsen zeigt die dicht besiedelte Rheinebene Lücken zwischen Speier und Neustadt (Gäuwälder) und zwischen Billigheim und Hagenau (Bienwald).

und Speierbach mit ihren Zuflüssen durchströmte Gelände ein großes Waldgebiet, wenn auch durch die fortschreitende Kultur im Laufe der Zeit seine ursprünglichen Grenzen zurückverlegt worden sind.¹⁾ Flurnamen wie Loh, Horst, Busch, Eichig, Schachen, Röder, Rothäcker usw. deuten sowohl hier wie auch in den übrigen Teilen der Pfalz die ehemalige Waldbedeckung an. Große Flächen wurden auch von den Altwässern des Rheins und seiner Nebenflüsse eingenommen und rechts und links davon breiteten sich sumpfige, die flachen Talböden einnehmende Stücke von beträchtlicher Ausdehnung aus. Auch über die Vorhügelzone des Pfälzerwaldes an der Haardt erstreckte sich bis in die Rheinebene hinaus früher der Wald und der Name des bekannten Weinortes Forst hält die Erinnerung daran noch fest. Nach Funden war jedoch auch dieser Strich mit seinen überaus günstigen natürlichen Bedingungen schon frühe verhältnismäßig dicht besiedelt; die darüber sich erhebenden Vorberge luden zur Anlage von Zufluchtsstätten in kriegerischen Zeiten ein. Im Pfälzerwald lockten nur einzelne Lößinseln auf den Höhen zur Niederlassung. Namentlich der Landstrich, der von Worms zur Lauterer Senke zieht, zeigt zahlreiche Spuren früher Besiedlung; sonst aber blieb er mit seinem flachgründigen, steinigen Boden und seinen tiefeingeschnittenen und sumpfigen, vielfach auch schluchtähnlichen Tälern zunächst noch unberührt: er vermochte die Siedler nicht anzuziehen. Neben dem Löß bietet auch anderer kalkreicher Boden für die Besiedlung ebenfalls günstige Bedingungen. Deshalb gehört auch die Südwestpfälzische Hochfläche zu den altbebauten Landschaften. Namentlich gaben die Ebenungen der Sickinger Höhe, die Hügelwellen des Zweibrücker Landes, die sanfte Neigung der Talhänge des Bliesgaus in Verbindung mit einem verhältnismäßig milden Klima dem ersten Anbau ein günstiges Feld. Die Talböden waren allerdings auch hier versumpft; sie zeigen

¹⁾ Die Dörfer Hatzenbühl und Hayna (Hegeneche) werden 1276 als neuangelegt bezeichnet. Glasschröder, Urkunden zur pfälzischen Kirchengeschichte S. 5 Nr. 13.

nur dort Stellen älterer Besiedlung, wo sie breit genug sind, um neben der eigentlichen Talsohle auch etwas aufsteigendes Gelände zu enthalten. Hier boten namentlich die Talterrassen wegen ihrer den Überschwemmungen entrückten Lage und wegen der Möglichkeit des Verkehrs günstige Gelegenheit zum Wohnen; in den weiter ausbuchtenden Tälern finden wir deshalb allenthalben Spuren früher Besiedlung.¹⁾ Im Nordpfälzischen Bergland und in den unmittelbar angrenzenden Gebieten treffen wir vielfach ähnliche natürliche Verhältnisse. Hier luden einzelne Striche, die sich zur Blies und Saar abdachen, die Nahe- und Glangegend, das Land am Donnersberg usw. schon in ältester Zeit zur Siedlung ein.²⁾

Ein wichtiges Hilfsmittel zur Bestimmung des Alters der Siedlungen sind die Ortsnamen,³⁾ da sich durch Vergleichung der sprachlichen und geschichtlichen Daten mit den geographischen Verhältnissen vielfach Schlüsse auf die Zeit der Ortsgründungen und die Stammesangehörigkeit der ersten Siedler ziehen lassen.⁴⁾ Sie dienen zur Aufhellung jener Frühperiode, für welche urkundliche Zeugnisse noch fehlen; auch archäologische Ausgrabungen tragen zur Klärung der Ortsnamenforschung bei. Jeder Ortsname birgt nämlich nach O. Heilig⁵⁾ „irgend welche Beziehung

¹⁾ Häberle, D., Das Zweibrücker Land. Beiträge zur Heimatkunde der Pfalz, Heft 2. Kaiserslautern, Kayser 1919.

²⁾ Küster, E., Zur Morphologie und Siedlungskunde des oberen Nahegebiets. Dissertation Marburg 1905.

Häberle, D., Die geologisch-geographischen Verhältnisse der Nordpfalz. 2. Aufl. Kirchheimbolanden, Thieme 1916.

³⁾ Die pfälzische Literatur über Orts- und Flurnamen habe ich in meiner Pfälz. Bibliographie, Bd. IV, Teil 1, S. 183–187 zusammengestellt. Mitt. d. Pollichia 1917 Nr. 30.

⁴⁾ Arnold, W., Die Ortsnamen als Geschichtsquelle. Studien zur deutschen Kulturgeschichte. Stuttgart 1882.

⁵⁾ Heilig, O., Die Ortsnamen des Großherzogtums Baden. Karlsruhe 1906.

Buchner, G., Die ortsnamenkundliche Literatur von Südbayern. Mit einem Anhang: Ortsnamenkundliche Literatur aus den übrigen Kreisen. Programm des Maximiliansgymnasiums für das Schulj. 1919/20. München 1920.

Kleinpaul, R., Die Ortsnamen im Deutschen, ihre Entwicklung und ihre Herkunft. (Sammlung Göschen Bd. 573.) 2. Aufl. 137 S. Berlin und Leipzig, Göschen 1919.

zum bezeichneten Gegenstand, sei es, daß er dessen einstiges Aussehen, oder dessen Lage nach der Himmelsrichtung, nach Höhe und Tiefe, Berg und Tal, nach Trockenheit und Nässe, Licht und Schatten, seine nähere Beziehung zur Umgebung kennzeichnet, sei es, daß er den Namen des Gründers oder der Bewohner, die besondere Art der Gründung und dgl. näher mitteilt: in den Ortsnamen spiegeln sich die verschiedenen Kulturstufen und Kulturrichtungen sowie die Geschichte unseres Volkes.“ Noch weiter führt diesen Gedanken R. Köttschke¹⁾ aus, indem er schreibt: „Für die verschiedensten Aufgaben vergleichender Siedlungsgeschichte der deutschen Volksstämme liefern uns die Ortsnamen im weitesten Sinne Erkenntnisstoff, teilweise von höchst altertümlichem Gepräge: sie belehren uns über die Natur des Geländes, in welchem Siedelungen entstanden sind, über Motive, die bei der Ortsgründung mitgewirkt haben, seltener über die Stammeszugehörigkeit der Ansiedler, bisweilen über die Art der Siedlungsgemeinschaft und die Ortschaftsform, häufig über Persönlichkeiten, die als Häupter von Sippen, als Erb- und Grundherrn, als Führer kriegerischer Abteilungen oder sonstwie irgendwelche Bedeutung für eine Siedelung hatten.“ Es treten also bei den Ortsnamen sowohl persönliche wie geographische Beziehungen in Erscheinung. Die Ortsnamenforschung kann somit das Dunkel, das über der ersten Besiedlung ruht, einigermaßen lichten und wertvolle Anhaltspunkte und mancherlei Rückschlüsse auf die frühgeschichtlichen Siedlungsverhältnisse bieten, wo jede andere Quelle versagt; es muß aber auch betont werden, daß ihre Ergebnisse noch vielfach unsicher sind und die etymologische Erklärung derselben Namen seitens der verschiedenen Sprachgelehrten recht verschieden gegeben wird.

Die Orts- und Flurnamen unserer Heimat bewahren vielfach das Andenken an frühere Zustände und geben Hin-

¹⁾ Köttschke, R., Über Aufgaben vergleichender Siedlungsgeschichte der deutschen Volksstämme S. 51—54. Mit Angabe weiterer Literatur. Studium Lipsiense 1909.

Witte, H., Ortsnamenforschung und Wirtschaftsgeschichte. Deutsche Geschichtsblätter 1901, Bd. III, S. 153 ff.

weise auf die ehemalige Beschaffenheit des Landes. Ein großer Teil deutet auf Wald oder bestimmte Waldbäume hin (Hagen, Hardt, Loch, Eiche, Buche, Hasel, Erle), andere auf Niederlegung des Waldes, Rodung und die Art der Urbarmachung (Rode, Schwand), noch andere auf die Kultivierung feuchten Bodens hin (Mor, Bruch, Hor). Manche Ortsnamen sind überhaupt alte Flurnamen; die Örtlichkeit war schon ihrer Natur nach entsprechend bezeichnet, ehe die menschliche Siedlung einsetzte (Sand, Gries); andere, wie Morlautern, Lautern sind lediglich Bachnamen.¹⁾

Zur Erklärung der Ortsnamen muß man bekanntlich auf die älteste überlieferte Namensform zurückgehen.²⁾ Für unsere Pfalz besitzen wir leider sehr wenige Urkundenwerke, und wo wir deren haben, beruhen sie fast immer auf Kopialbüchern, welche wie A. Neubauer³⁾ mit Recht hervorhebt, fast durchgängig die diplomatische Treue vermissen lassen, wie jeder weiß, der schon Urschriften und Abschriften mit einander verglichen hat. Auch haben die Darsteller unserer heimatlichen Geschichte sich in vielen Fällen der genauen Untersuchung enthoben, welches das Ursprüngliche ist, und bei Ortsnamen sich oft nur an die ihnen bekannte Ausdrucksweise angeschlossen; es wurde dabei vielfach nicht berücksichtigt, daß bei einem Wechsel der Bevölkerung die Ortsnamen oft der Verstümmelung, der sprachlichen Anpassung, der Umdeutung, manchmal sogar der Übersetzung ausgesetzt sind. Viele Namen haben auf diese Weise im Laufe der Jahrhunderte eine so veränderte Form angenommen, daß man sie in dem heutigen

¹⁾ Zink, Th., Pfälzische Ortsnamen. Pfälz. Heimatkunde 1909 S. 4 ff. — Derselbe: Pfälzer Flurnamen. Pfälz. Heimatkunde 1919 S. 65 ff.

²⁾ Schröder, E., Über Ortsnamenforschung. Zeitschrift des Harzvereins. Wernigerode 1908.

Täuber, C., Ortsnamen und Sprachwissenschaft, Ursprache und Begriffsentwicklung. 1908.

³⁾ Neubauer, A., Pfälzische Orte auf „born“ („bur“) und ihre Erklärung. Pfälz. Heimatkunde 1910, S. 68—70.

Namen schwer oder überhaupt nicht wieder erkennt¹⁾; nicht mit Unrecht hat man sie mit Münzen verglichen, die im Laufe der Zeit abgegriffen und abgeschliffen und dadurch unkenntlich werden.

Bestimmte Nachrichten aus älterer Zeit über die erste Anlage einer Niederlassung oder über deren Gründungsjahr sind nur in den seltensten Fällen auf uns gekommen; wir sind deshalb ausschließlich auf die Ortsnamen und deren geographische Verbreitung angewiesen, wenn wir die Gründungszeit annähernd erschließen wollen. Die ältesten Nachrichten über unsere pfälzischen Dörfer stammen meistens erst aus dem 8. Jahrhundert und sind in den Besitzverzeichnissen der Klöster Lorsch, Weißenburg, Werschweiler, Hornbach, Disibodenberg usw. enthalten; die ältesten Ortsnamen finden wir meist im offenen Lande, insbesondere in der Rheinebene. Die früheste Erwähnung hängt aber vielfach von Zufälligkeiten ab und beweist nur, daß der Ort schon damals bestanden hat. Zwischen erster Erwähnung und Gründung ist aber ein großer Unterschied, da für erstere doch nur das Interesse maßgebend sein konnte; wie lange vorher er schon vorhanden war, läßt sich daraus nicht entnehmen. Dasselbe gilt auch für die letzte urkundliche Erwähnung eines Ortes, aus der auch nicht ohne Weiteres auf die Zeit des Wüstwerdens geschlossen werden kann: wir wissen dann nur, daß er damals noch bestanden hat.

¹⁾ Jacob, L., Über die Wandelbarkeit pfälzischer Ortsnamen. Pfälz. Heimatkunde 1914, S. 93 ff.

Hildenbrand, F. J., Über mundartliche und fremdsprachliche Formen von Ortsnamen in den ältesten Urkunden des Stadtarchivs zu Frankenthal. Monatsschr. d. Frankenth. Alt.-Ver. 1919. S. 11 ff.

Zahlreiche pfälzische Ortsnamen in ihren verschiedenen Formen enthält das Urkundenwerk von F. X. Glasschröder im Register S. 305 bis 403. Ebenso geben Fabricius, Falk, Frey, Harster, Heeger, Hülsen u. a. die verschiedenen Namensformen unserer Pfälzer Ortschaften an; manche durch Urkunden überlieferten älteren Ortsnamen sind bis jetzt überhaupt noch nicht mit völliger Sicherheit identifiziert, sodaß die Lage der betreffenden Orte immer noch zweifelhaft ist.

Ich habe auf besonderen Wunsch des Herrn Schriftleiters derartige geänderte Ortsnamen in das Verzeichnis aufgenommen, aber im Druck besonders kenntlich gemacht.

Die ältesten uns überlieferten Namensformen deuten bereits auf sehr verschiedene Gründungszeiten hin. Viele Grundwörter und Endungen z. B. treten in Verbindung mit altdeutschen Personennamen auf und zeigen einen Besitz an; den damit zusammengesetzten Ortsnamen wird gewöhnlich ein hohes Alter zugeschrieben. Allzuweitgehende Schlüsse auf die ersten Gründungen darf man daraus jedoch nicht ziehen, so wertvolle Hinweise sie auch manchmal zu bieten vermögen. Die uns in den Urkunden entgegen-tretenden Ortsnamen auf „ingen“ und „heim“ gestatten ohne weiteres die Folgerung auf ein hohes Alter; sie kommen namentlich in der Vorderpfalz wie überhaupt auf altrömischem und altalemannischem Siedlungsgebiet häufig vor, da die Endung „ing“ allen westgermanischen Stämmen von vornherein eigen ist: auch das Wort „heim“ zur Bezeichnung einer Wohnstätte ist uralter germanischer Besitz. Die zahlreichen vorderpfälzischen Ortsnamen auf „ingen“ betrachtet Heeger als ältere alemannische Siedlungen, die auf „heim“ dagegen als jüngere fränkische Gründungen, während nach H. Witte¹⁾ die pfälzischen und elsässischen „heim“ gleich den „ingen“ als alte alemannische Bauernsiedlungen aufzufassen wären. Nach Heeger und Schiber²⁾ bezeichnen die Namen auf „ingen“ ursprünglich überhaupt nicht einen Ort, sondern nur eine Mehrheit von Personen, die Sippe oder Familiengruppe. Die Endung „ingen“ würde also im Gegensatz zu „heim“ gewissermaßen Leben und Bewegung zeigen. Das berechtigt Heeger zu dem Schlusse, daß die „ingen“ schon während der Wanderzeit der Germanen im Gebrauch waren und dann bei der An-

¹⁾ Witte, H., Neuere Beiträge des Reichslandes zur Ortsnamen-forschung. Korresp. Bl. des Ges.-Ver. der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1899, S. 139 ff. — Derselbe, Deutsche und Keltoromanen in Lothringen. Straßburg 1894.

²⁾ Schiber, A., Die fränkischen und alemannischen Siedlungen in Gallien, besonders in Elsaß-Lothringen. Straßburg 1894. — Derselbe, Die Ortsnamen des Metzter Landes. Metz 1898.

Kluge, F., Sippensiedlungen und Sippennamen. Vierteljahrsschr. für Soz.- und Wirtschaftsgeschichte Bd. VI, S. 73 ff.

sässigmachung weiter Geltung behielten und auf die Siedlung selbst übertragen wurden. Damit erkennt er in den Ortsnamen auf „ingen“ die einfachste und älteste Form germanischer Niederlassung; die in der pfälzischen Rheinebene vorkommenden Orte mit dieser Zusammensetzung würden also der vorfränkischen, bis zum Beginn des 6. Jahrhunderts reichenden Siedlungsperiode angehören, als hier alemannische Stämme saßen.¹⁾ Dagegen muß aber auch betont werden, daß manche Ortsnamen der Mittelpfalz auf „ingen“ wahrscheinlich Naturnamen sind, wie z. B. Höringen, Mehlingen, Herfingerhof (Harfungen), Leiningen (Linunga) u. a. Mit dem Suffix „ing“ kann demnach die Zugehörigkeit, sowohl des Geschlechtes, wie des Eigennamens, wie auch in geographischer Beziehung bezeichnet werden.

Weitverbreitet sind die Ortsnamen auf „heim“, für die nach Heeger namentlich im 8. Jahrhundert eine besondere Vorliebe bestand. In der Vorderpfalz sind sie sämtlich mit Personennamen gebildet: das Grundeigentum wurde also nach dem Grundeigentümer benannt; wir hätten somit darunter den Wohnsitz einer Einzelperson mit umliegender Feldmark aus fränkischer Zeit zu verstehen. Auch Schiber erklärt die Orte auf „heim“ als fränkische Herrensiedlungen, während Witte sie gleich denen auf „ingen“, wie bereits erwähnt, als alemannische Bauernsiedlungen betrachtet.

Zahlreiche Ortsnamen sind mit der Endung „weiler“ (wilare, wilre) zusammengesetzt, die mit dem lateinischen „villa“ in Beziehung gebracht werden. Die Pfalz allein zählt über 100 Weilerorte. Ob ein Teil dieser Siedlungen tatsächlich auf römischen Ursprung zurückzuführen ist oder das Wort „Weiler“ durch die Deutschen von den Römern oder späteren Romanen übernommen wurde, ist eine viel-

¹⁾ Vergl. hierüber auch: Riezler, S., Die bayerischen und schwäbischen Ortsnamen auf —ing und auf —ingen als historische Zeugnisse. Sitzungsberichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1909.

umstrittene Frage.¹⁾ Schiber und Witte nehmen beide für die Weilerorte eine überwiegend romanische Bevölkerung an; während jedoch Schiber für die namengebenden Grundherrn deutsche Nationalität in Anspruch nimmt, ist Witte der Ansicht, diese könnten auch Romanen gewesen sein, die einen deutschen Namen führten. Heeger sieht „weiler“ und „hausen“ nur als mundartlich verschiedene Ausdrücke an und hält die Weilerorte für fränkische Siedlungen, die jünger sind als die mit „ingen“ und „heim“ zusammengesetzten Formen, namentlich deshalb, weil sie sich in der Vorderpfalz vorzugsweise in einem Gelände finden, das einer frühen Besiedlung nicht günstig war. Nach Gründung der ersten „heim“-Siedlungen gab es noch viele Landstrecken, nach deren Besitz die fränkischen Siedler kein Verlangen trugen, wie undurchdringliche Wälder, steinigtes Oedland, wasserreiches Bruchland usw. Das Bedürfnis nach Neusiedlungen führte zur Rodung und Urbarmachung solcher Striche. Zwischen und neben bereits vorhandenen Dörfern entstanden neue, deren Marken sich zwischen die anderen einschoben. Auf diese Weise ist wohl auch das Aufkommen der vielen „weiler“ im Gebirgsland zu erklären, wo die „ingen“ und „heim“ fehlen. Die vorderpfälzischen „weiler“ sind dicht an den Rand des Gebirges gedrängt; alte „heim“, nördlich der Queich auch alte „ingen“ sind ihnen vorgelagert und bilden somit vielleicht ihre Mutterorte.

Nach vorstehenden Ausführungen ist es also nicht ohne weiteres angängig, die heutigen Ortsnamen auf „ingen“

¹⁾ Eine kritische Betrachtung der neueren Literatur über die „Weilerorte“ gibt R. Gradmann in „Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg“, Forsch. z. d. Landes- und Volkskunde, XXI, Heft 1, S. 113—115. „Das Wort Weiler ist durch die Deutschen, sei es unmittelbar von den Römern, sei es von späteren Romanen als Appellativ übernommen worden, wie es auch heute in der lebendigen Sprache noch durchaus geläufig ist“.

Behagel, O., Wörter und Sachen, II, S. 42.

Beck, Chr., Zur Frage der Weilerorte. Pfälz. Museum 1911, S. 28—32. Vgl. auch Mannh. Gesch.-Bl. 1911, Sp. 52 und 114.

Dopsch, A., Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung aus der Zeit von Cäsar bis auf Karl den Großen. (Weilerorte, S. 113—120.) Wien 1918.

als alemannischen Ursprungs, auf „heim“ als fränkischen und auf „weiler“ als römischen Ursprungs anzusehen, da einzelne Orte der Vorderpfalz, wie Heeger nachgewiesen hat, diese Grundwörter sogar nacheinander abwechselnd geführt haben¹⁾. Auch sonst haben in älterer Zeit „heim“, „hausen“, „statt“, „dorf“ in demselben Ortsnamen vielfach gewechselt; es waren geradezu gleichwertige Bezeichnungen und keine Umnennungen. Als auffallende Erscheinung sei schließlich noch erwähnt, daß viele unserer alten „wilare“ in den heutigen Ortsnamen nicht als „weiler“, sondern als „weier“ (Weyher) auftreten; in einigen Fällen ist auch die mundartliche Form „wir“ im Gegensatz zur Schriftform jetzt noch im Gebrauch.

Ortsnamen auf „stadt“ treten allenthalben in der Pfalz, namentlich aber in der Rheinebene auf. Ebenso wie die auf „heim“ sind sie nach Heeger fast immer mit Personennamen zusammengesetzt, bezeichnen also den Wohnort des betreffenden Grundherrn mit der umliegenden Feldmark und liegen fast alle in einem sehr günstigen Gelände, das Neusiedler früh angelockt haben muß.

Im Gebirgslande, wo die Ortsnamen auf „ingen“ und „heim“ fast ganz fehlen, finden wir eine Menge solcher auf „bach“; hierin kommt auch die Bedeutung der Wasserläufe für die Besiedlung zur Geltung. Mit zunehmender Bevölkerung schoben sich die Siedlungen an den Bächen in das Innere vor, da sich hier nach Entwässerung und Rodung gute Weideplätze gewinnen ließen. So entstanden allenthalben zahlreiche Ortsnamen auf „bach“, die häufig mit Personennamen verbunden sind.

¹⁾ Heeger hat in seiner Karte über die Besiedlung der Vorderpfalz die Ortsgruppen „ingen“, „heim“ und „weiler“ besonders kenntlich gemacht.

Bethge, O., Fränkische Siedelungen in Deutschland auf Grund von Ortsnamen festgestellt. Wörter und Sachen 1914.

Dopsch (S. 237) weist darauf hin, daß die alten germanischen Siedelungen auf „ing“ vielfach an römische, ja auch vorrömische Niederlassungen anknüpfen und ähnlich wie die Orte auf „weiler“ eine Kontinuität der Kultur andeuten; ebenso gehen zahlreiche Frankenorte auf „heim“, „hausen“ und „hofen“ in noch ältere Zeit zurück und schließen sich sehr oft an alten Kulturboden an.

In historischer Zeit wurden Orte gegründet, deren Namen auf „feld“ und „hausen“ ausgehen. Das fast nur westgermanische Wort Feld bedeutete ursprünglich Ebene, später erst Flur im engeren Sinne. Solche alten „Felder“ sind noch erhalten in unseren Ortsnamen Kriegsfeld, Mörsfeld, Schiersfeld, Sippersfeld, Bayerfeld und in der Vorderpfalz: Minfeld, Freckenfeld, Steinfeld, die am Rande des Bienwaldes nahe beisammenliegen und fast ebenes Feld haben. Außerdem sind zu nennen: Diedesfeld, Hainfeld, Lingenfeld, Straßfeld, bei Zweibrücken Dellfeld¹⁾. Vereinzelt lassen sich nach Heeger auch später noch echte „heim“-Gründungen nachweisen, während für die Entstehung von „ingen“-Siedlungen sich kein urkundliches Beispiel anführen läßt.

Mit dem Ende der großen fränkischen Wanderungen und der endgültigen Niederlassung begann der allmählich fortschreitende Ausbau des besetzten Gebietes durch Neurodungen; auf diese Tätigkeit gehen dann die zahlreichen pfälzischen Ortsnamen auf „rode“ und „schwand“ zurück. Die Zeit des Werdens der Hauptmasse dieser Ansiedlungen liegt zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert; allerdings war das Roden für eine primitive Kultur zunächst noch mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

Ortsnamen mit den Endungen „berg“, „bühl“, „tal“, „born“ oder „brunn“ (evtl. auch „bur“²⁾), „hof“ usw. treten erfahrungsgemäß erst spät in den Urkunden auf. Namensformen mit „kirchen“, „zell“ sind meist noch jüngeren Ursprungs und hängen mit der Ausbreitung des Christentums und der Rodetätigkeit der Klöster zusammen; hierauf deuten auch Zusammensetzungen mit Mönch, Pfaff, Nonne, Frau oder solche mit Namen von Heiligen hin. Alle diese Orte stammen aus verhältnis-

¹⁾ Zink, Th., Pfälzer Flurnamen. Pfälz. Heimatkunde 1919 S. 100.

²⁾ Neubauer, A., Pfälzische Orte auf „born“ („bur“) und ihre Erklärung. Pfälz. Heimatkunde 1910, S. 68–70. — Einen Überblick über die Ortsnamen der Vorderpfalz, die zusammengesetzt sind mit „ingen“, „heim“, „stadt“, „dorf“, „stein“, „hoben“, „hofen“, „hausen“, „bach“, „ach“, „au“, „feld“, „hardt“, „loch“, „roth“, „berg“, „bühl“, „weiler“ (weier) gibt G. Heeger in dem Landauer Gymnasialprogramm von 1899/1900.

mäßig junger Zeit; vielfach läßt sich sogar ihr Gründungsjahr mit einiger Sicherheit feststellen; ihre Gründung fällt ungefähr mit dem Ende der inneren Kolonisation zusammen. Mit Beginn des Mittelalters wiesen Feld und Wald im großen und ganzen wohl dieselbe Ausscheidung auf wie heute, doch hat das damalige Landschaftsbild seitdem durch Anbau, Besiedelung und Wegenetz eine allmähliche Änderung erfahren und sich schließlich zu der heutigen Kulturlandschaft entwickelt.¹⁾

Wie wir gesehen haben, ist die Pfalz schon von altersher wegen ihrer günstigen natürlichen Bedingungen besiedelt gewesen: die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und damit im Zusammenhang die Stellung des Menschen zur Natur kommen im Siedelungsbild der Vorzeit zum Ausdruck.²⁾ Von denen aber, die unsere Heimat bewohnten, ehe eine römische Feder sie schilderte, berichten keine geschriebenen Quellen. Nur die Sprachforschung sucht aus Namen und Bezeichnungen die Stammesangehörigkeit, die Archäologie durch Gräberfunde und Erforschung der vorgeschichtlichen Niederlassungen den Kulturzustand der damaligen Menschen festzustellen. Aus den Einwirkungen der Landesnatur, den zeitgeschichtlich bedingten Siedelungsvorgängen und den Lebenszu-

¹⁾ Hausrath, H., Pflanzengeographische Wandlungen der deutschen Landschaft. Leipzig und Berlin 1911.

Schlüter, O., Zur Geschichte der deutschen Landschaft. Mitt. d. Naturf. Gesellsch. zu Halle a. S. 1911, Bd. I, S. 1—10.

²⁾ Die Literatur über die einzelnen Perioden der pfälzischen Geschichte ist zusammengestellt in meiner „Pfälzischen Bibliographie“ Bd. IV, Teil 1, S. 134—178 und 180—197. Mittlg. d. Pollichia 1917 Nr. 30.

Über den gegenwärtigen Stand der Erforschung des Siedlungswesens unterrichten die beiden Arbeiten von Rob. Gradmann: „Das ländliche Siedlungswesen“ und „Die städtischen Siedlungen des Königreichs Württemberg“, die unter Angabe einer umfangreichen Literatur auch allgemeine Fragen berühren. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. XXI, Heft 1 und 2. Stuttgart, Engelhorn, 1913 und 1914.

ständen der Siedler lassen sich die Besiedlungsverhältnisse ungefähr erschließen. Die Verteilung der Bevölkerung ist abhängig von der Oberflächengestalt, der Bodenart oder der Verbreitung von Wald, Buschland und offenen Grassteppen. Wir dürfen mit R. Gradmann annehmen, daß die ersten Siedler unser Gebiet wohl nicht im Zustand dichten Urwaldes angetroffen haben können, da dieser den Rodungen bei dem niedrigen Kulturstand zu große Schwierigkeiten entgegengesetzt haben würde. Der Urwald, stets ein Feind der Menschen auf niederer Kulturstufe, wurde gemieden, da er arm an Nahrung und schwer zugänglich ist. Wahrscheinlich erfolgte die Einwanderung während einer der Waldausdehnung nicht besonders günstigen, mit der neolithischen Kultur zeitlich wenigstens teilweise zusammenhängenden Trockenzeit: der Mensch siedelte sich zunächst nur auf den von Natur mit Gras oder Gebüsch bewachsenen Landstrichen an.¹⁾

Sichtbare Spuren der Urbewohner der Pfalz sind die Grabstätten, vor allem die Hügelgräber, die uns über die Ausdehnung der Besiedlung Auskunft geben. Was wir von den Zuständen und Schicksalen jener Völker wissen, verdanken wir den aus ihren Wohnplätzen, und ihren Grabstätten erhobenen Bodenfunden. Solche Funde sind die ältesten Urkunden, welche durch die Stürme der Jahrtausende hindurch der Boden der Heimat treulich behütet hat. Sie bieten außer Resten von Tongefäßen von sehr verschiedener Technik auch Bronze- und Eisenwaffen, die teils aus der Hallstatt-Periode, teils aus der darauffolgenden La Tène-Periode stammen und meist ein Urteil über die Zeitstellung gestatten. Zahlreiche Gegenstände aus jener Zeit sind in den rheinischen Museen, insbesondere aber in dem Historischen Museum der Pfalz in Speier unter genauer Angabe der Fundorte in übersicht-

¹⁾ Zuverlässige Spuren der Besiedlung aus der älteren Steinzeit sind sehr selten. Vgl. W. Freudenberg, Spuren des paläolithischen Menschen in der Pfalz (bei Jockgrim). 42. Bericht d. Oberrhein. Geolog. Vereins 1909, S. 64—65.

licher Weise geordnet aufgestellt.¹⁾ Folgende Kulturperioden sind vertreten: Steinzeit bis ungefähr 2000 v. Chr., Bronzezeit (2000—1200 v. Chr.) und Eisenzeit (ältere Eisenzeit oder Hallstatt-Periode 1200—550 v. Chr.) und jüngere Eisenzeit oder La Tène-Periode (550 v. Chr. bis Christi-Geburt). Die Funde verteilen sich über die ganze Pfalz und beweisen deren schon zu damaliger Zeit verhältnismäßig dichte Besiedlung. Allerdings schließt der Mangel an Funden in einer bestimmten Gegend deren Besiedlung nicht aus, da der Zufall hierbei eine große Rolle spielt. Der Siedlung geeignetes Gelände ist in allen Zeiten gerne immer wieder aufgesucht worden, ohne daß wir jedoch deshalb eine kontinuierliche Besiedlung des Platzes anzunehmen brauchen. Es ist deshalb verfehlt, wenn behauptet wird, daß z. B. eine Stadt in vorgeschichtliche Zeit zurückreicht, weil zufällig innerhalb der Stadt vorgeschichtliche Funde gemacht worden sind. Die vorgeschichtlichen Wohnstätten haben in der Hauptsache wohl schon auf demselben Boden gestanden, auf denen wir auch die Orte der älteren geschichtlichen Zeit finden; es waren meistens an geschützten Stellen errichtete Wohngruben, die mit einem kegelförmigen Dach versehen waren. Die Menschen der jüngeren Steinzeit trieben bereits etwas Ackerbau (Hirse, Gerste, Weizen) und Viehzucht; sie züchteten kleines Hornvieh und kannten bereits Schaf, Ziege und Schwein. Allerdings werden Waldrodungen größeren Stils zur Gewinnung von Ackerland in prähistorischer Zeit wohl selten gewesen sein; der Urwald ist der Feind und nicht der Freund der Menschen: schwere Kulturarbeit vermochte der Einzelne nicht vorzunehmen,

¹⁾ Mehliß, C., Archäologische Karte der Pfalz und der Nachbargebiete. Mit Text. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, 1884, Bd. 12.

Sprater, Fr., Rasse und Kultur der jüngeren Steinzeit. Dissertation München. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, 1910, Bd. 31. — Derselbe: Die Urgeschichte der Pfalz. Zur Einführung in die prähistorische Hilfsforschung. Speier 1911. — Derselbe: Die Urgeschichte der Pfalz. Zugleich Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung des Historischen Museums der Pfalz. Speier 1915.

Wegen der Literatur zur Vorgeschichte der Pfalz vgl. meine „Pfälz. Bibliographie“, Bd. IV, Teil 1, S. 134—140. Mitt. d. Pollichia 1917, Nr. 30.

das an Waldgebiete angrenzende offene Land bot von selbst geeignete Lebensbedingungen.¹⁾

In der Bronze- und Eisenzeit werden die Ansiedlungen und als deren Zeugen die Grabhügelgruppen zahlreicher; sowohl die Rheinebene wie die übrigen Teile der Pfalz bergen zahlreiche Grabstätten und Reste von Ansiedlungen aus dieser Periode. In den Waldungen, die von der Mündung der Blies in die Saar durch die Lauterer Senke gegen Worms ziehen, und an der unteren Nahe²⁾ finden sich zahlreiche Grabhügel mit Beigaben aus der Hallstatt- und La Tène-Zeit. Namentlich in der Nachbarschaft von Lößinseln, auf den Hochflächen bei Enkenbach, Neukirchen, Daubenbornerhof treten sie in ganzen Gruppen auf und lassen so auf eine verhältnismäßig dichte Besiedlung schließen. Für die Beurteilung der La Tène-Periode ist von Bedeutung, daß mit dieser Zeit Südwestdeutschland in den Bereich der schriftlichen Überlieferung (Tacitus, Ptolemaeus) fällt.

Das erste, geschichtlich bezeugte Volk unserer Gegend waren die Kelten, welche wahrscheinlich die vorhandene Urbevölkerung verdrängt haben; es mag das wohl in der jüngeren Eisenzeit gewesen sein. Sie bewohnten das ganze Gebiet der jetzigen Pfalz, die Rheinebene sowohl wie deren Hinterland, und hatten nach römischen Berichten schon eine ziemlich hohe Kultur; ihre Siedlungen waren feste Plätze (oppida), Dorfschaften (vici) und Gehöfte (aedificia): Worms (Borbetomagus) und Speier (Noviomagus?) gehen auf keltischen Ursprung zurück. Auch die Flußnamen Alsenz, Glan, Nahe usw. sind keltische

¹⁾ Hoops, J., Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum S. 91. 1905.

Geib, K., Die Besiedelung des Kreises Kreuznach in der älteren und jüngeren Steinzeit. 30. Veröffentlichung des Vereins für Heimatkunde in Kreuznach 1918. — Derselbe: Beitrag zur Kenntnis des Hausbaus in der jüngeren Steinzeit. 32. Veröffentlichung 1919.

²⁾ Behrens, G., Die Hallstattzeit an der unteren Nahe. 31. Veröffentlichung des Vereins für Heimatkunde in Kreuznach 1919. — Derselbe: Bronzezeitliche Funde von der unteren Nahe. 29. Veröffentlichung 1918.

Benennungen. Vielleicht trifft dies auch für einige Bergnamen zu, aber wahrscheinlich nicht in dem Umfange, wie früher vielfach vermutet worden ist. In kriegerischen Zeiten suchten die damaligen Bewohner auf erhöhten Punkten Schutz, die sie mit Ringwällen umgaben und zu Fliehburgen ausgestalteten. Hierher zogen sie sich mit Weib und Kind und ihrer besten Habe, insbesondere ihrem Vieh zurück. Solche Fliehburgen waren gewöhnlich auf bewaldeten Höhen, vielfach auch in den Wäldern versteckt angelegt, doch hielten sie sich meist an den Waldrändern auf den das Vorland beherrschenden Höhen in der Nähe bewohnter Landschaften. Mit solchen Fliehburgen ist der Ostabfall des Pfälzerwaldes gegen die Rheinebene¹⁾ und dessen Ausläufer gegen die Südwestpfälzische Hochfläche umsäumt²⁾; allgemein bekannt ist der gewaltige Ringwall auf dem Rücken des Donnersbergs. Andere befanden sich auf dem Königsberg bei Neustadt, dem Weinbiet bei Gimmeldingen, dem Kirchberg bei Deidesheim, auf dem Drachenfels und dem Kastanienberg bei Dürkheim, dem Orensberg bei Albersweiler, dem Monreale bei Lauterecken u. a. a. O. Später überschritten germanische Stämme den Rhein und verdrängten die Kelten aus dem Flachland; sie mußten ihre Niederlassungen in der Rheinebene aufgeben und sich mit ihren Wohnstätten auf das schützende Waldgebirge und den Westrich beschränken. In der Westpfalz dürften sich Reste des keltischen Stammes der Mediomatriker³⁾ in stärkerem Maße behauptet haben als in der Rheinebene, nachdem die Germanen schon die Rheinebene sowie die Ausmündungen der dorthin sich öffnenden Täler besiedelt hatten. Daß Reste der alten keltischen Bevölkerung bis heute noch hier und da im Westrich erhalten geblieben sind, ist höchst unwahrscheinlich, da in der Zeit der Völker-

¹⁾ Mehlis, C., Vorgeschichtliche Befestigungen im Hartgebirge. Pf. Gesch.-Bl. 1906, S. 56—61. — Mitt. d. Pollichia 1900, S. 45—57. — Studien XIV.

²⁾ Pöhlmann, K., Über Ringwälle. Westpf. Gesch.-Blätter. 1917, S. 21 ff.

³⁾ Hildenbrand, F. J., Die Mediomatriker. Monatsschr. des Frankenth. Altert. Ver. 1913, S. 25 ff.

wanderung die West- und Nordpfalz fast vollständig entvölkert worden ist. Die Vermutung, daß die vielfach kleinere Gestalt und die dunklere Hautfarbe mancher Bewohner jener Gegend gegenüber denen der Rheinebene auf keltischen Ursprung zurückgehen könne, hat demnach wenig für sich.

Als Nachfolger der Kelten wohnten um das Jahr 60 v. Chr. die über den Rhein gekommenen germanischen Stämme der Nemeter in der Vorderpfalz und der Vangionen nördlich der Isenach, die das Land nach ihrer Weise besiedelten. Über die Lebensweise der Germanen zur damaligen Zeit berichtet der Geograph Strabo im Jahre 20 v. Chr., daß sie weder Ackerbau treiben noch Vorräte aufspeichern, sondern sich täglich mit den nötigen Lebensmitteln versehen. Zelthütten bilden ihre Wohnung, das Fleisch ihrer Herden die Nahrung; gleich den Nomaden laden sie ihre Habe auf Wagen und suchen mit ihrem Vieh fette Weiden auf. Hieran knüpft F. J. Hildenbrand¹⁾ die Bemerkung, daß man demnach von einer Sesshaftigkeit der Germanen nicht reden kann. Wir dürfen aber entsprechend anderen Berichten wohl annehmen, daß Strabo bei seiner Schilderung wohl nur auf der Wanderung begriffene Stämme im Auge hatte.²⁾

1) Hildenbrand, F. J., Das Gebiet des mittleren Rheins, besonders die Vorderpfalz unter den Römern. In: J. Schmitt, Der Wonnegau der Pfalz, Bd. II, S. 1—17. Bad Dürkheim 1909.

2) Eine kritische Betrachtung der Literatur über den Kulturzustand der Germanen der Urzeit gibt Dopsch S. 52 ff. Die aus Cäsar und Tacitus entnommen, vieldeutigen und mißverstandenen Nachrichten über die Unkultur der Germanen, deren Barbarei und wilde Sitten hat bereits G. Waitz auf das richtige Maß zurückgeführt; sie schildern doch nur einen Ausnahmestand, der durch Kriegs- und Wanderungszeiten bedingt gewesen ist. Aus der Bezeichnung „Barbarus“ darf nicht etwa auf ihre Kulturlosigkeit geschlossen werden; sie waren keine Nomaden, sondern sesshafte Ackerbauer und haben bereits Rind und Pferd zum Ackern verwendet.

Hoops, J., Reallexikon des germanischen Altertums, Abschnitt „Ackerbau“. 1911.

Much, M., Über den Ackerbau der Germanen. Mitteilungen der Anthropolog. Ges. in Wien, 1879, Bd. 8, S. 223.

Cramer, F., Die Kulturstufe der Rheingermanen zu Beginn der Römerzeit. Römisch-germanische Studien 1914.

Die Mediomatriker sowohl wie die Nemeter und Vangionen wurden wie alle anderen Bewohner der heutigen Pfalz im Jahre 55 v. Chr. durch Cäsar unter römische Botmäßigkeit gebracht; ihr Gebiet gehörte zunächst zum belgischen Gallien, später bildete es einen Teil der Provinz Obergermanien. In der römischen Zeit beginnen auch die ersten Nachrichten über die Geschichte unseres Landes zu fließen.¹⁾ Als die Römer auf ihren Eroberungszügen aus Gallien gegen den Rhein kamen, fanden sie Kelten und Germanen gemischt in unserer Gegend vor. Cäsar soll sogar Teile von den Scharen des Ariovist zwangsweise in der Pfalz und im Elsaß angesiedelt haben. Die bereits vorhandenen Siedlungsflächen wurden erweitert, Verkehrswege und Kunststraßen teils zu strategischen Zwecken, teils auch zur wirtschaftlichen Erschließung des Landes durch die Wälder gelegt und so die einzelnen Gebiete mit einander in Verbindung gebracht. Im Anschluß daran entstanden an allen von der Natur begünstigten Stellen, insbesondere in der Rheinebene und auf den sonnigen Höhen und in den breiten Talmulden der Westpfalz, ja sogar im Herzen des Pfälzerwaldes (Merkurbild von Esthal, Silvanusbild vom Kleehof) festgeschlossene Niederlassungen (vici) und größere und kleinere Bauernhöfe (villae), doch war die Kulturlandschaft der römischen Zeit von der heutigen insofern verschieden, als die eigentliche Talsohle der tiefer eingeschnittenen Täler gemieden wurde. Zahlreiche römische Einzelhöfe sind durch Funde aus dem Alsenz-, Glan-, Lauter-, Blies- und Schwarzbachtal und deren Umgebung nachgewiesen²⁾; sie waren gewöhnlich von einer Mauer umschlossen

¹⁾ Heintz, A., Die bayerische Pfalz unter den Römern. Ein Beitrag zur Feststellung der römischen Topographie des linken Rheinufer. Kaiserslautern 1865. — Wegen der Literatur über die römische Zeit vgl. meine „Pfälzische Bibliographie“, Bd. IV, Teil 1, S. 140—148. Mittlg. d. Pollichia 1917 Nr. 30.

²⁾ Näher, Kulturzustand des oberen Rheintales zur Römerzeit. Zeitschr. f. wissensch. Geographie. 1881. Bd. 2, S. 133 ff.

Dragendorff, H., Westdeutschland zur Römerzeit. 2. Auflage. Wissenschaft und Bildung, Bd. 112. Leipzig 1919.

Hildenbrand, F. J., Die römischen Lagerstädte in der Oberrheinischen Tiefebene. Pfälz. Museum 1913 S. 17 ff.

und bestanden aus einem meist unterkellerten und mit Heizanlage versehenem steinernen Wohnhaus und aus Wirtschaftsgebäuden, die sich um einen Innenhof reihten. Auf römischen Ursprung sind wohl manche, heute noch bestehende Orte zurückzuführen; auch in den Ortsnamen hat die mehrere Jahrhunderte dauernde römische Herrschaft ihren Niederschlag zurückgelassen. Fast allenthalben finden wir die Spuren der römischen Legionen und ihres bürgerlichen Anhanges an Marktendern, Händlern und allerlei fahrendem Volk. Am dichtesten drängten sich die römischen Niederlassungen in der Rheinebene und in der Westpfalz; aus beiden Gebieten sind uns römische Ortsnamen mit mehr oder weniger Sicherheit überliefert. Die Römer haben es verstanden, in kürzester Zeit ihre überlegene Kultur bei den unterworfenen Völkern einzubürgern. Kastelle wurden zum Schutze des eroberten Landes gebaut, an Stelle des Holzbaues trat vielfach der Steinbau. Ob aber bereits unter Drusus in der Pfalz Kastelle angelegt wurden, ist weder aus geschichtlichen Nachrichten noch aus Bodenfunden sicher zu erweisen. Frührömische Erdkastelle befanden sich bei Rheingönheim und Speier; aus spätrömischer Zeit werden mehrere befestigte Städte und Kastelle erwähnt, so Tabernae (Rhein-zabern), Vicus Julius (Germersheim), Civitas Nemetum (Speier) und Alta Ripa (Altrip). Mit dem von Ptolemaeus genannten Rufiana ist wohl die Beneficiarierstation von Rheingönheim, vielleicht auch Oggersheim (Hildenbrand) gemeint. Ein spätrömischer „burgus“ wurde bei Eisenberg nachgewiesen. Nach Symmachus legte Kaiser Valentinian für seine Rheinflotte auch Häfen an, so im Jahre 369 in der Regio Nemetensis das heute noch bestehende Pfortz (= portus) oder Altrip. Römische Befestigungen (Fliehburgen aus spätrömischer Zeit zum Schutze gegen die eindringenden Germanen?) befanden sich auf mehreren Berggipfeln der Westpfalz (Heidenburgen bei Kreimbach, Oberstausenbach und Waldfishbach). Während der vier Jahrhunderte der Römerherrschaft hatten sicher einzelne Gebiete bereits eine ganz ansehnliche Bevölkerung aufzu-

weisen, doch läßt sich nicht einmal nur annähernd eine Schätzung über deren Dichte und Zahl anstellen. Auch eine bedeutende Industrie hatte sich entwickelt.¹⁾ Bekannt ist vor allem die Töpferkolonie von Rheinzabern, die nicht nur die ganze Nachbarschaft mit Terra-Sigillata-Geschirr versorgte, sondern auch in die Grenzgebiete ihre Ware verbreitete. Hierzu kommen zwei weitere Töpfereien in Blickweiler und beim Eschweilerhof. Daneben verdient noch die römische Eisenindustrie von Eisenberg und Umgebung Erwähnung, wo schon während der La Tène-Periode Eisen gewonnen wurde. Beim Zerfall der Römerherrschaft drangen zu Beginn des 5. Jahrhunderts germanische Stämme über den Rhein. Die blühenden römischen Niederlassungen fanden dadurch ihren Untergang. Noch jetzt ist die Pfalz übersät mit Spuren aus der Römerzeit, seien es nur Reste von Gehöften, die nach den im Boden verbliebenen Brandresten durch Niederbrennen ihren Untergang gefunden haben, oder nur von Meilensteinen, Altären und Votivsteinen²⁾; sie gestatten ein ziemlich ausreichendes Bild über die räumliche Ausbreitung der römischen Besiedlung. Auch Flurnamen³⁾ bewahren die Erinnerung an die römische Kultur und manche Gemarkungsgrenzen folgen heute noch den über die Höhen geführten alten Straßenzügen, von denen allerdings nur spärliche Reste auf uns gekommen sind. Da die germanischen Eroberer auf einer viel niedrigeren Kulturstufe standen und auch die römischen Steinbauten mieden, verödeten bald die bisher von den Römern besetzten Landstrecken. Die Rodungen bedeckten sich mit Wald, die Besiedlungsfläche verkleinerte sich unter anderen Wirtschaftsformen; damit gingen auch die unmittelbaren Spuren

¹⁾ Sprater, Fr., Die in der Rheinpfalz einheimischen Industrien in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Pfälz. Heimatkunde 1920, S. 6—11.

²⁾ Hildenbrand, Frd. Joh., Der römische Steinsaal (Lapidarium) des Historischen Museums der Pfalz. Gymnasialprogramm Speier 1911.

³⁾ Ohlenschlager, F., Die Flurnamen der Pfalz und ihre geschichtliche Bedeutung. Speier 1893. Mit zahlreichen Beispielen. Namentlich Flurnamen auf „heide“ deuten zum Teil auf römische Niederlassungen hin.

und Wirkungen der römischen Kultur auf das Landschaftsbild unserer Heimat verloren.

Einen ungefähren Anhalt über die Besiedlung in älterer Zeit bietet die von C. Mehlis im Jahre 1884 entworfene, seitdem aber durch die Ergebnisse neuerer Forschungen teilweise überholte archäologische Karte der Pfalz.¹⁾ Wenn aber erst die von F. Sprater in Angriff genommene Inventarisierung der vorgeschichtlichen Denkmale der Pfalz und die genaue Aufnahme der Grabstätten unter Zugrundelegung der einzelnen Flurblätter zur Durchführung gelangt sein wird (vgl. Pfälz. Museum 1919 S. 18), werden wir uns ein ungefähres Bild über die Lage der zugehörigen Siedlungen in der neolithischen Zeit, vorrömischen Metallzeit, römischen Zeit und der darauf folgenden alemannisch-fränkischen Zeit machen können.

Die über den Rhein vorgedrungenen Alemannen und anderen germanischen Stämme²⁾ vernichteten die hochentwickelte römische Kultur; im Jahre 407 wurden Mainz, Worms und Speier erobert und zerstört; 451 folgten die Hunnen, von 496 ab brachten die Franken das Land an

¹⁾ Mehlis, C., Archäologische Karte der Pfalz und der Nachbargebiete. Mit Text. 1. Übersicht und Literaturzusammenstellung. 2. Verzeichnis der Ortsnamen und Funde. Mitt. d. hist. Ver. d. Pf. 1884. Heft XII, S. 1–64.

Schumacher, Zur Besiedlung des rechtsseitigen Rheintales zwischen Basel und Mainz. Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz S. 16 ff. 1902.

²⁾ Die Wanderungen erfolgten nicht etwa aus Lust am Wandern oder aus bloßer Beutegier, sondern aus innerer Notwendigkeit heraus, um die mangelnden Lebensbedingungen zu schaffen, sei es veranlaßt durch das Nachdrängen anderer Völkerschaften, sei es durch Übervölkerung, da die alten Siedlungsbezirke nicht mehr zureichenden Unterhalt gewährten. v. Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung. 2. Aufl. I. S. 11 ff.

Hoops J. (Waldbäume S. 517) weist darauf hin, daß wir uns die Ausbreitung der Germanen nicht als bloße Kriegsexpeditionen, sondern als langsame, etappenweise Wanderungen mit kürzeren oder längeren Ruhepausen und Niederlassungen zu denken haben.

Waitz, G., Deutsche Verfassungsgeschichte. I. Die Zeit vor den großen Wanderungen. 1844.

sich und richteten auf den Trümmern der zerfallenen Römerherrschaft ihr großes Reich auf. Damit begann für unsere Heimat die alemannisch-fränkische Zeit¹⁾. Von jetzt ab erfolgten keine weiteren Einfälle, sodaß sich das Land allmählich aus seiner ein Jahrhundert andauernden Verwüstung erholen konnte. Die Eroberer richteten sich in dem Gebiet der romanisierten Nemeter, Vangionen und Mediomatriker häuslich ein, machten sich die Kulturarbeiten ihrer Vorgänger zunutze, saugten die im Lande verbliebenen Reste der früheren Bevölkerung nach und nach in sich auf und bildeten somit die Grundlage der heutigen pfälzischen Bevölkerung. Schon die Alemannen hatten die romanisierte Bevölkerung, soweit diese sich aus den Stürmen der Völkerwanderung herübergerettet hatte, zum Teil aus der Ebene in das Gebirgsland zurückgedrängt. Wie aber Dopsch (S. 185) nachgewiesen hat, kann man von einer völligen Vernichtung der Siedlungen in der Völkerwanderungszeit und einer gänzlichen Verödung in Stadt und Land kaum sprechen. Wenn auch damals vieles geplündert und zerstört worden war, so wurden die alten Siedlungen doch nicht alle dauernd verlassen; die ärmere romanische Bevölkerung blieb wohl sitzen und lebte dann mit den neuen Herren in wirtschaftlicher Betätigung zusammen. Auch durch die neuere Stadtrechtsforschung wurdeargetan, daß bei den Römerstädten am Rhein doch nicht jeder Zusammenhang mit den späteren Bildungen geleugnet werden kann.²⁾

1) Wirtz, L., Franken und Alemannen in den Rheinlanden. Bonner Jahrbücher 1913, 122.

Wegen der Literatur über die alemannisch-fränkische Zeit vgl. meine „Pfälz. Bibliographie“, Bd. IV, Teil 1, S. 148—150. Mitt. d. Pollichia 1917, Nr. 30.

2) Koehne, K., Der Ursprung der Stadtverfassung in Worms, Speier und Mainz. Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 1890, Bd. 31, S. 3 ff.

Die von Schumacher erwähnten Fundorte vorrömischer, römischer und alemannisch-fränkischer Zeit werden auch in den frühmittelalterlichen Quellen als Stätten menschlicher Siedelung genannt und an den meisten derselben oder in ihrer Nähe erheben sich noch heute Dörfer und Städte.

Die Alemannen trieben Ackerbau, hauptsächlich aber Weidewirtschaft und gebrauchten dazu große Räume; sie siedelten deshalb mehr in Weilern, deren Namen gewöhnlich mit „ing“ zusammengesetzt ist (vgl. S. 22).¹⁾ Das Anwachsen der Bevölkerung und ihr wirtschaftlicher Fortschritt kam daher mehr in der Erweiterung des Wohngebietes als in der Rodetätigkeit zur Geltung. Aus der Rheinebene drangen sie den Wasserläufen folgend in das Waldgebirge vor, wo sie sich die besten Böden aussuchten; nach den Resten alemannischer Sprachelemente scheinen sich die alemannischen Siedlungen in der Westpfalz sogar weiter nach Norden vorgeschoben zu haben wie in der Rheinebene. Viele alten Siedlungen, meistens Einzelhöfe, liegen in der Nähe fruchtbarer Lößböden als zugehörigen Nutzlandes, da sich ihr Freiheit und Unabhängigkeit liebender Sinn gegen dörfliche Vereinigung und festen Zusammenschluß sträubte.

Die Aufrichtung des Frankenreiches als Einheitsstaat um das Jahr 500 n. Chr. bedeutet einen wichtigen Abschnitt in der Siedlungsgeschichte, da damit die Wanderungen allmählich zur Ruhe kamen. Die Franken besetzten das eroberte Land mit fränkischen oder befreundeten Kolonisten, da alles herrenlose und unbesiedelte Land dem König gehörte, und ließen sich auf den Stätten römischer und vorrömischer Besiedlung nieder; die Verwüstungen während der Eroberung und der Kriegsjahre haben sicherlich viel lediges und Ödland verursacht, das den Heerführern die Mittel bot, ihre kriegerischen Dienstmannen mit Landschenkungen auszustatten. Teils wurde es Krongut, teils gegen bestimmte Verpflichtungen für geleistete Dienste an die Gefolgschaft verliehen. Große Waldgebiete wurden als königliche Forste und Jagdgebiete

¹⁾ Ammianus Marcellinus (XVII, 1, 8 und XVIII, 2, 15) berichtet, daß die Wohnstätten der Alemannen zum Teil dürftige Hütten, zum Teil aber auch nach römischer Art gebaute Häuser gewesen seien.

Hund, A., Wanderungen und Siedelungen der Alemannen, hat neuerdings die Frage der Ortsnamen auf „ingen“ und „weiler“ eingehend behandelt. Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins, N. F. Bd. 32 u. 34.

ausgeschieden¹⁾, vielfach jedoch auch so, daß Ansiedler Nutzungsrechte an Wald und Weide erhielten. Der Name „Frankenweide“ für den großen Waldbezirk im Herzen des Pfälzerwaldes und der Sagenkreis, der sich um den „guten König Dagobert“ webt, erinnern noch heute an jene Zeiten. Mit der endgiltigen Niederlassung begann der allmählich fortschreitende Ausbau des besetzten Gebietes. Der außerordentliche Waldreichtum gestattete neue Ansiedlungen in Menge. Besonders der Adel machte sich die ihm verliehenen Rechte zu nutze und nahm zahlreiche Neurodungen vor. Infolge der wachsenden Bevölkerung wurde das Land immer dichter besiedelt und die Waldgrenze immer mehr zurückgedrängt, wobei aber auch vielfach minderwertiges Land, das besser dem Wald vorbehalten geblieben wäre, unter den Pflug genommen wurde. Es stellte sich geradezu ein Landhunger ein, zu dessen Befriedigung geistliche und weltliche Grundherrschaften²⁾ die ihnen aus dem Königsgut in Form von Vergabungen zugeflossenen Wälder zur Rodung und Urbarmachung auf Zins verliehen und damit bei den damals fast wertlosen Holzbeständen ein gutes Geschäft machten. Mit dem Aufblühen der Fron- und Herrenhöfe und der dazu gehörigen Bauernhöfe (Huben)³⁾ erscheinen auch die Ortsnamen auf

¹⁾ Forst bezeichnete unter den Merowingern im Gegensatz zu dem allen gemeinsamen Wald den Fron- oder Herrenwald, der der Jagd vorbehalten und dem Weiderecht, der Holznutzung und der Rodung entzogen war. — Lamprecht, K., Fränkische Wanderungen und Ansiedelungen vornehmlich im Rheinland. Zeitschr. d. Aachener Gesch.-Ver. 1882, IV, S. 189—250. — Rübel, K., Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volkslande. Bielefeld und Leipzig 1904. — Kieser, Fr., Das salisch-fränkische Siedlungssystem. Gymnasialprogramm Bensheim 1905. — Sander, P., Über die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit. Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung 1913.

²⁾ v. Inama-Sternegg, Die Ausbildung der großen Grundherrschaften in Deutschland während der Karolingerzeit. Leipzig 1878. — Frey, C., Die Schicksale des königlichen Gutes in Deutschland. Berlin 1881. — Schröder, R., Deutsche Rechtsgeschichte, 6. Aufl. Bd. I, S. 217—230. Leipzig 1919. — Seeliger, Forschungen zur Geschichte der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Historische Vierteljahrsschrift 1907, Bd. X.

³⁾ Maurer, G. L. v., Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung 1862.

„hobe“, „hube“ (Hufe), d. h. „ein Stück Land von einem gewissen Maße, aus dem unsere heutigen Ortsnamen auf „hofen“ hervorgingen.“ Die Wälder wurden durch Sengen und Roden stellenweise nach und nach gerodet und durch Umwandlung in Acker-, Weide- und Wiesenland wirtschaftlich nutzbar gemacht; Ortsnamen auf „rode“, „feld“, „schwand“ usw. deuten diesen Vorgang an (vgl. S. 26). Diese innere Kolonisation unter den Karolingern, Ottonen, Saliern und Hohenstaufen dauerte bis ins 13. Jahrhundert hinein. Die Besiedlung des gerodeten Waldbodens erfolgte wahrscheinlich zunächst in Höfen und Weilern, wo sich 3—6 Genossen zur gegenseitigen Hilfeleistung und zum Schutze zusammentaten. Aus ihnen entwickelten sich nachträglich viele zu Dörfern, entweder als Waldhufen oder Gewanddörfer, im allgemeinen aber herrschte die Weilersiedlung vor (vgl. S. 23). So entstanden teils auf altem Kulturboden, der während der Völkerwanderung oder in späteren Kriegszeiten wieder der Verwüstung anheimgefallen war, teils aber auch in bisher unberührtem Walde zahlreiche fränkische Niederlassungen. Für die Merowingerzeit allerdings fehlen aus der Nord- und Mittelpfalz die Anzeichen für eine Besiedlung; zwischen der Römerzeit und der alemannisch-fränkischen Zeit klafft hier in den Bodenfunden eine große Lücke. Frühfränkische Funde sind aus der ganzen Gegend, die reich an vorgeschichtlichen und römischen Funden ist, kaum bekannt. Bezeichnend ist nach Th. Zink die Tatsache, daß im ganzen Westrich, namentlich in den oberen Glangegenden, im Gebiete des alten Bannforstes Lutra, der das Land zwischen Falkenstein, Schorlenberg, Moosalb, Staffelhof, Bartenfurt bei Waldmohr, Lichtenberg und Steinalbtal, Glantal bis zur krummen Weide bei Lauterecken umfaßte¹⁾, bis jetzt kein fränkisches Reihengräberfeld nachgewiesen ist. Anscheinend war unter den Stürmen der Völkerwanderung dieser ganze Strich verödet und der Wiederbewaldung ver-

¹⁾ Häberle, D., Das Reichsland bei Kaiserslautern (mit Karte). Kaiserslautern, Thieme 1907.

fallen¹⁾. Nur langsam schoben sich die Siedlungen, den Tälern folgend, von Osten, besonders aber von Norden und Westen her wieder in das Innere der Pfalz vor, vielfach wohl auch im Anschluß an die dem Verfall überlassenen Römerstraßen. Auch die Ortsnamen bezeugen hier eine sehr späte Wiederbesiedlung dieses Gebietes. Der eigentliche Pfälzerwald, der bereits zur vorrömischen Zeit so manchen Einzelhof beherbergt hatte, blieb lange unbesiedelt. Er war wieder zu einem unwirtlichen und undurchdringlichen Bergwald geworden²⁾. Weder die Römer, noch das frühe Mittelalter zur Alemannen- und Frankenzeit haben hier wesentliche Spuren hinterlassen. Seine Besiedelung erfolgte erst in der Karolingerzeit; ein bevorzugtes Gebiet war das verhältnismäßig wenig gebirgige und teilweise auch mit besseren Böden ausgestattete Gebiet des oben erwähnten, zur Königspfalz in Lautern gehörigen Bannforstes Lutra. Hier siedelten auf altem Königsgut die „Reichsleute“³⁾ und zahlreiche „Forsthuben“ entstanden als Neurödungen in unmittelbarer Umgebung der Königspfalz⁴⁾. In den eigentlichen Pfälzerwald schoben sich die Ansiedlungen erst verhältnismäßig spät vor, da die hier wohnende Bevölkerung es nicht nötig hatte, rodend in den Urwald vorzudringen; nur zahlreiche Burgenbauten (Wilenstein, Beilstein, Hohenecken, Breidenhorn u. a.) schützten hier das Reichsgut. Erst in späterer Zeit entstanden im

¹⁾ Auf der von O. Schlüter entworfenen Karte der Besiedelungsfläche in Deutschland um 500 n. Chr. (Realexikon der germ. Altertumskunde I) ist die Gegend von Landau zwischen Rhein und Pfälzerwald, sowie die Vorderpfalz nördlich der Linie Speier-Neustadt zwischen Rhein und dem Gebirgsrand bis Kreuznach als besiedelt eingetragen; der übrige Teil der Pfalz bis zur Nahe und Mosel war damals noch mit Wald bedeckt.

²⁾ Auf der Karte der Besitzungen des Klosters Lorsch in der Karolingerzeit bei Hülsen sind aus der inneren Pfalz nur eingetragen: Alsenz, Lautern, Nannestul (Landstuhl), Moraha (Ober- und Niedermohr), Hofstätten und Helmbacherhof; ob letztere beide mit Recht, mag dahingestellt bleiben. Vgl. hierzu Fußnote 2 auf S. 42.

³⁾ Zink, Pfälzer Flurnamen. Pfälz. Heimatkunde 1919 S. 67.

⁴⁾ Häberle, D., Das Reichsland bei Kaiserslautern. Kaiserslautern, Thieme 1907. Über das Lauterer Reich vgl. ferner Rübel, Die Franken, S. 434—435.

Waldgebiet zur Ausnützung der Holzvorräte und insbesondere zum Weidegang zahlreiche Einzelsiedlungen, die wie kleine Inseln, umgeben von Feldmark und Weidering, im weiten Waldland erwachsen¹⁾.

Die Bedeutung der im 9. Jahrhundert zum erstenmal genannten Königspfalz in Kaiserslautern²⁾ für die Besiedlung der Mittelpfalz haben wir kennen gelernt; wahrscheinlich ist sie aus einem alten Königshof hervorgegangen. Die fränkischen Könige hatten bekanntlich keinen festen Wohnort, von dem aus als Mittelpunkt sie das Reich regierten. Fast das ganze Land als ihr Eigentum betrachtend, ließen sie es von vielen Einzelhöfen aus, den Königshöfen oder Meierhöfen, bewirtschaften und deren Erträge in eine kleinere Zahl von Schlössern zusammentragen, die sie mit ihrer Familie und den Hofwürdenträgern bewohnten³⁾. Merowingische Schlösser z. B. befanden sich in Speyer und Worms, karolingische Pfalzen außer in Kaiserslautern noch in Albißheim a. Pfrimm, Ingelheim, Kirchheim a. Eck, Kreuznach, Mainz, Speier und Worms, Königshöfe bei Oppenheim, Haßloch, Filsalben, Röckweilerhof (Rechenwilre) und Kusel; manche dieser für das Wirtschaftsleben der damaligen Zeit bedeutsamen Sitze mögen in Anlehnung an römische Niederlassungen oder auch als militärische Stützpunkte an alten Römerstraßen entstanden sein.

Unter den Merowingern wurde im 7. Jahrhundert das Gebiet unserer Heimat und ihrer nächsten Umgebung in vier Gauen⁴⁾ geschieden: Wormsgau, Nahegau, Speierrgau

¹⁾ Häberle, D., Der Pfälzerwald, S. 68–70. Braunschweig 1913. — Oberseider, H., Wie es war im Pfälzerwald (Ur- und Frühgeschichte). Der Pfälzerwald 1910 S. 72–75.

²⁾ Schreibmüller, H., Die früheste Erwähnung der Orte Kaiserslautern (Lutra), Landstuhl (Nannestul) und Waldmohr (Moraha) als Königshöfe (nicht als Besitz des Klosters Lorsch) in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Pfälz. Presse vom 26. September 1920 Nr. 267.

³⁾ Weitzel, W., Die deutschen Kaiserpfalzen und Königshöfe vom 8. bis 16. Jahrhundert. Halle a. S. 1905.

⁴⁾ Schultze, W., Die fränkischen Gaugrafschaften Rheinbairern usw. Berlin 1897. — Curs, Deutschlands Gauen im 10. Jahrhundert. Dissertation Göttingen 1908.

und Bliesgau. Der Nahegau war in der Karolingerzeit bis zur Regierung Ottos des Großen nur ein Untergau des Wormsgaus und erhielt unter dieser eine andere Begrenzung. Das langgestreckte Waldgebiet, das von Ottweiler über den Reichswald und Otterberg in nordöstlicher Richtung zwischen Rockenhausen und Kirchheimbolanden über den Donnersberg nach Rheinhessen zieht, war nach Fabricius (Karte)¹⁾ wohl die Gauscheide zwischen Wormsgau und Nahegau und als Grenzstreifen unbewohnt; der wilde Wald war hier wie auch sonst jahrhundertlang Grenze, bis er durch seine Ausbeutung schließlich Gegenstand des Streites wurde. Die ältesten Ansiedlungen darin sind wohl die Orte auf „feld“ (Kriegsfeld, Mörsfeld, Fürfeld vgl. S. 26) gewesen, wo offene Stellen zum Anbau lockend erschienen. Die Grenze zwischen Wormsgau und Speiergau deckte sich in der Karolingerzeit mit der kirchlichen Grenze, später dagegen mehr mit der der Grafschaft Leiningen und dem weltlichen Gebiet des Bischofs von Speier im 13. und 14. Jahrhundert. Auch für diese Grenze nimmt Fabricius im Waldland einen Grenzstreifen an. Im Landstuhler Gebrüch stießen die vier Gaue zusammen. Der Begriff des Gaues ist ziemlich früh verloren gegangen; innerhalb der Gaugebiete bildeten sich während des Mittelalters nach und nach die Landbesitze der Adelsgeschlechter, der Abteien und Bistümer heraus.

Die ganze Zeit bis zum Jahre 1300 kann als eine Periode fortgesetzter Neugründungen von Ortschaften angesehen werden; die Wohnplätze verteilten sich dabei über die allgemeine Besiedlungsfläche: je nach den natürlichen Bedingungen bald dichter, bald weiter. Wenn auch manchmal Rückschläge eintraten, dauerte die innere Kolonisation doch bis zu obigem Zeitpunkte ununterbrochen fort. Das alte Waldkleid wurde mächtig zurückgedrängt, sodaß es am Schlusse der mittelalterlichen Binnenkolonisation an manchen Stellen stärker zusammengeschrumpft war als heute. Für das uns benachbarte Hessen hat W. Arnold drei Perioden der

¹⁾ Fabricius, W., Die Herrschaften des unteren Nahegaues. Karte I: Der Nahe- und Wormsgau im 8. bis 12. Jahrhundert.

Ortsgründung unterschieden: die erste reichte vom Abzug der Kelten bis zum Jahre 400 n. Chr., d. h. bis zur Völkerwanderung, die zweite von da bis zur Einführung des Christentums um 800, die dritte umfaßte das 9.—12. Jahrhundert. Die meisten Ortsgründungen fallen jedoch in die eigentliche fränkische und in die daran sich anschließende Zeit.

Die in der alemannisch-fränkischen Periode zum erstenmal auftretende urkundliche Erwähnung¹⁾ der Ortschaften bietet die Möglichkeit, uns von der damaligen Besiedlung ein ungefähres Bild zu machen; die überwiegende Mehrzahl unserer Ortschaften, und zwar in allen Teilen der Pfalz, ist von diesem Zeitpunkt ab nachzuweisen. Auf der Karte der alten Gaue im historischen Handatlas von Spruner-Menke (3. Aufl. Bl. 34) sind die damals bestehenden Siedlungen eingetragen. In der Mittelpfalz finden wir nur Lautern, Queidersbach, Bosenbach, Altenglan, Kusel, Neunkirchen am Potzberg und Alsenz. A. Lamey hat in seiner Beschreibung des Wormsgaues²⁾ unter den Karolingern ein Verzeichnis der im 8.—10. Jahrhundert bereits urkundlich erwähnten Orte gegeben und auf der beigegeführten Karte, umfassend das Flächenviereck Bingen—Alsenborn—Rheingönheim und Mainz sowohl diese wie auch die Siedlungen aus jüngerer Zeit besonders kenntlich gemacht. Ein Bild von dem Siedlungsstand der vorderpfälzischen Rheinebene zur Zeit der Merowinger und Karolinger bieten die von Heeger und Hülsen entworfenen Karten. Eine Übersicht über die in der Karolingerzeit aus dem Worms-, Speier- und Nahegau urkundlich erwähnten Orte gibt auch J. Lehmann in der Bavaria IV, S. 612—615 mit der damaligen und der jetzigen Benennung: wir entnehmen daraus, daß sich die ältesten Ortsnamen durchweg an offene Landschaften hielten.

Große Verdienste um die Rodung und Urbarmachung des Landes und um seine Besiedlung und Kulturentwicklung

¹⁾ Eine fortlaufende Überlieferung setzt erst mit der Zeit Karl des Großen ein.

²⁾ *Acta Acad. Theod. Palat.* Bd. I, S. 243—300.

haben sich unsere pfälzischen Klöster¹⁾ erworben, insbesondere die von den Benediktinern (z. B. Remigiusberg, Lambrecht, Disibodenberg, Hornbach), Zisterziensern (z. B. Eußerthal, Rosenthal, Otterberg, Werschweiler) und Prämonstratensern (z. B. Kaiserslautern, Enkenbach, Dreisen) gegründeten. Meist suchten sie Niederungen und Talweitungen, manchmal auch an diese anstoßende Hügel auf (Benediktiner), deren ertragreichen Boden sie mit Vorteil unter Kultur nehmen und besiedeln konnten, doch wird ihre Tätigkeit manchmal auch überschätzt. Für einzelne Klöster, insbesondere das Zisterzienserkloster Otterberg läßt sich aus den Urkunden eine mit klugem Blick und aner kennenswerter Tat kraft durchgeführte Urbarmachung von Waldland nachweisen: wo eine Lößinsel sich im Buntsandsteingebiet zeigte, legte es seine Hand darauf (Münchschwanderhof, Schwanden bei Neukirchen, Münchhof bei Hochspeyer, Hilsbergerhof bei Trippstadt usw.) Für die wirtschaftliche Betätigung des Benediktinerklosters Disibodenberg sprechen die Namen Duchroth (Rode), Dimrot, Herdenrot usw. Von den Klöstern sind wohl die ersten größeren planmäßigen Rodungen in unseren Wäldern und die Entsumpfungsarbeiten in den Tälern und Niederungen ausgegangen und auf dem Boden alter Mönchswirtschaft im räumlichen Fortschritt stattliche Höfe und kräftige Bauerndörfer erwachsen; unsere Münch-(Mönch)höfe und Münchweiler sind aus ehemaligen Klosterhöfen hervorgegangen. In zahlreichen Orten besaßen die Klöster auch eigene Höfe zur besseren Bewirtschaftung ihrer dort gelegenen Ländereien, die von weltlichen Personen verwaltet wurden; außerdem dienten sie als Herberge für durchreisende Ordensangehörige.

Nach einer Aufstellung von W. Schoch²⁾ gab es in

¹⁾ Wegen der Literatur über die Pfälzer Klöster vgl. meine „Pfälz. Bibliographie“, Bd. IV, Teil 1, S. 188--189 und Teil 2, S. 129--132. Mitt. d. Pollichia 1917 Nr. 30 und 1919 Nr. 31. — Zink, Th., Pfälzisches Klosterleben im Mittelalter. Union 1913, Nr. 30 und 31.

²⁾ Schoch, W., Klöster und Ordensniederlassungen in der alten und neuen Pfalz. In: Allerhand aus dem Pfälzerland, S. 49--72. Ludwigshafen a. Rh., Lehnert 1911.

der Pfalz 113 Klöster und klösterliche Anstalten, in denen im Laufe der Zeit 127 Orden untergebracht waren und zwar 77 Männerorden und 44 Frauenorden; von einigen steht das Geschlecht der Insassen nicht fest. Die 121 bekannten Orden verteilen sich auf

	Männerklöster	Frauenklöster	zusammen
1. Benediktiner	16	6	22
2. Cisterzienser	8	8	16
3. Augustiner	9	5	14
4. Franziskaner	6	6	12
5. Prämonstratenser	6	6	12
6. Kapuziner	9	—	9
7. Beguinen	—	5	5
8. Dominikaner	1	4	5
9. Wilhelmiten	2	1	3
10. Jesuiten	4	—	4
11. Johanniter	3	—	3
12. Deutschherrn	2	—	2
13. Reuerinnen	—	2	2
14. Karmeliter	2	—	2
15. Tempelherrn	2	—	2
16. Lazaristen	2	—	2
17. Barmherzige Brüder	1	—	1
18. Serviten	1	—	1
19. Minoriten	1	—	1
20. Hospitaliter	1	—	1
21. Cölestiner	1	—	1
22. Zum hlg. Grab	—	1	1
Zusammen	77	44	121

In einem ausgesprochenen Gegensatz zu den vielfach gleichzeitigen Klostergründungen stehen die Burgenbauten¹⁾, die eine eigenartige Siedlungsform des Mittelalters darstellen. Sie waren feste Stützpunkte, mit denen die Eroberer ihre Herrschaft zu sichern suchten, und wurden an solchen

¹⁾ Wegen der Literatur über die Pfälzer Burgen vgl. meine „Pfälz. Bibliographie“, Bd. IV, Teil 1, S. 187—188 und Teil 2, S. 172—173. Mitt. d. Pollichia 1917 Nr. 30 und 1919 Nr. 31. Besonders sei hier auf die Arbeiten von Lehmann, Gärtner, Näher und Mehli verwiesen.

Stellen angelegt, die von Natur aus besonders hierzu geeignet erschienen, z. B. am Zusammenfluß mehrerer Wasserläufe (Zweibrücken), oder am Rande bezw. inmitten einer größeren Wasserfläche (Wooge), sogenannte Wasserburgen (Kaiserpfalz in Lautern, Breidenborn, Gronau), oder endlich auf Bergen und Höhenrücken, sogen. Höhenburgen, zu denen auch die in Felsen ausgehauenen Burgen gehören, an denen besonders das Felsenland des Pfälzerwaldes so reich ist (Drachenfels, Dahner Schlösser, Berwartstein, Wiligartisburg¹⁾ u. a.). Diese Bergschlösser überhöhen ihre nächste Umgebung und gewährten ihren Besitzern neben der vor Einführung der Feuerwaffen fast uneinnehmbaren Lage einen weiten Überblick und Ausblick. An ihrem Fuße entstanden in ihrem Schutze vielfach Ansiedlungen, in denen sich zunächst Burgmannen niederließen, denen bald andere Leute folgten. Kaum eine andere deutsche Landschaft hat so viele Burgen aufzuweisen wie gerade die Pfalz²⁾. In den Dörfern der Rheinebene erhoben sich zahlreiche Wasserburgen; andere waren angeordnet entlang der Haardt und um den Donnersberg, die Täler waren besäumt von einem fortlaufenden Kranz stattlicher Vesten, den verschiedensten Zwecken dienend. Auf ihnen pulsierte früher das Hauptleben des alten Reiches und die Söhne der Pfalz zogen in jenen Zeiten als Paladine der deutschen Kaiser in alle Lande. Wohl nur wenige Burgen gehen auf die Karolinger Zeit zurück, wenn man von den Königshöfen (vgl. S. 42) absieht, die meisten wurden zum Schutze des Landes für Reichszwecke³⁾ im 11. und 12. Jahrhundert von den Staufern oder von den bedeutenderen pfälzischen Geschlechtern zu ihrer eigenen Sicherheit oder zur Sicherung

¹⁾ Mehlis, C., Die Wiligartisburg im Wasgau. Ein Beitrag zum Werdegang der Burgen im Pfälzerwald. Neustadt a. H., Verlagsabteilung des Pfälzerwald-Vereins. — Der Pfälzerwald 1916, S. 2 ff.

²⁾ Häberle, D., Burgen, Schlösser und Klöster der Pfalz. Pfälz. Heimatkunde 1907, S. 69—76. (239 Burgen, 78 Klöster). — Schoch, W., Burgen und Schlösser in der Pfalz (161 Nummern). Wanderbüchlein des Pfälzerwaldvereins für 1910, S. 64—78.

³⁾ Als Reichsburgen werden von Weitzel erwähnt: Böckelheim a. Nahe, Germersheim, Limburg b. Dürkheim und Trifels.

ihres Besitzes erbaut. Über die räumliche Verteilung der Burgen und Schlösser (im weitesten Sinne) in der Pfalz macht W. Schoch ¹⁾ folgende Angaben: Es entfallen auf:

1. die Mittel- und Südpfalz (Gebirg)	. . .	110
2. die Vorderpfalz und Rheinebene	. . .	93
3. die Nordpfalz	. . . . .	59
4. die Westpfalz	. . . . .	35

Im Ganzen 297.

Ausgeschieden auf die 16 Bezirksämter: Rockenhausen 36, Landau 32, Bergzabern 27, Neustadt 27, Frankenthal 23, Pirmasens 23, Kaiserslautern 19, Germersheim 17, Bad Dürkheim 16, Kusel 15, Kirchheimbolanden 15, Homburg 13, Ludwigshafen a. Rh. 11, Zweibrücken 9, St. Ingbert 8 und Speier 6 Burgen bzw. Schlösser.

Als Besitzer kommen hauptsächlich in Betracht:

1. Die Bischöfe von Speier und Worms	. . . mit	36
2. die Kurfürsten von der Pfalz	. . . . .	29
3. die Herzöge von Zweibrücken	. . . . .	27
4. die Grafen von Leiningen	. . . . .	21
5. die Rau- und Wildgrafen	. . . . .	17
6. die Flörsheimer	. . . . .	8.

Alle diese Burgen mit einer einzigen Ausnahme, dem neuerdings wieder hergestellten Berwartstein²⁾ bei Erlenchbach, liegen jetzt in Trümmer: die Reunionskriege des Jahres 1689 haben die meisten zu Fall gebracht.

Nach W. Schoch wurden zerstört:

in den Kriegen des Kurfürsten Friedrich I. (1470)	9
im Bauernkriege (1525)	31
im 30jährigen Kriege (1618—1648)	27
in den Reunionskriegen (1689)	39.

¹⁾ Schoch, W., Die Burgen und Schlösser in der Pfalz. In: Allerhand aus dem Pfälzerland, S. 20—48. Auf S. 73—126 wird ein Überblick über die in der Pfalz ansässigen bzw. begüterten adeligen Geschlechter (617) gegeben. Ludwigshafen a. Rh., Lehnert 1911.

²⁾ Mehlis, C., Zur Erhaltung der Burgruinen in der Rheinpfalz. Der Pfälzerwald 1912, S. 95—96.

Der Trifels als Steinbruch. Die Heimat 1884, Nr. 2 und 4.

Von manchen sind noch mehr oder weniger umfangreiche Ruinen erhalten geblieben, andere sind bis auf den letzten Rest verschwunden. Am vollkommensten gilt letzteres für die Wasserburgen, deren Baumaterial meistens für Bauernhäuser Verwendung gefunden hat. Größere Reste von Burgen finden wir fast nur auf den Höhen, wo sie wegen ihrer schwer zugänglichen Lage mehr oder weniger diesem Schicksal entgingen, doch ist auch ein Teil dieser Ruinen früher planmäßig als Steinbruch benützt worden, ein Schicksal, das sie mit den Klöstern¹⁾ gemein hatten. Zahlreiche Burgen sind auch in den vielen Fehden des Mittelalters zerstört und nicht wieder aufgebaut worden; andere wurden infolge drückender wirtschaftlicher Lage der Besitzer auch dem Verfall überlassen; dies gilt namentlich von den sogenannten Burgställen, die oft nicht mehr als befestigte Höfe waren.²⁾ Von zahlreichen abgegangenen Burgen und Burgställen, die vielfach urkundlich erwähnt werden, sind jetzt kaum noch Spuren vorhanden, von manchen ist überhaupt die genauere Lage noch nicht ermittelt.³⁾

Die Zeit nach 1300 kommt für die Neuanlage von Siedlungen kaum noch in Betracht; nur wenige Orte verdanken den jüngstvergangenen Jahrhunderten ihre Entstehung. Der damals erreichte Bestand hat später nur noch an wenigen Stellen eine Vermehrung erfahren, dagegen

¹⁾ Die um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch ziemlich gut erhaltene Kirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei auf dem Disibodenberg bei Odernheim a. Gl. wurde in der Folgezeit von den Bewohnern der umliegenden Orte nach und nach zum Häusorbau abgebrochen. Die stattliche Landgrafenbrücke über die Nahe bei Staudernheim soll z. T. aus Disibodenberger Steinmaterial erbaut sein.

²⁾ Auch einige pfälzische Kirchen und Kirchhöfe waren als Zufluchtsstätten in Zeiten der Not mit Wehranlagen versehen; besonders sei auf den wohlerhaltenen, befestigten Kirchhof von Dörrenbach bei Bergzabern verwiesen; andere befanden sich in Dürkheim, Großbockenheim, Langenkandel, Quirnheim, Siebeldingen. Deutsche Gaue 1911, XII, S. 135—140.

³⁾ Eine Anzahl solcher alten Bauwerke, die vielleicht bis auf die Römerzeit zurückgehen, zählt K a m p f m a n n nach Stella und anderen Quellen auf. Heimatkunde des Bezirksamtes Zweibrücken, S. 87.

wurden die Marken durch mehr planmäßige Arbeit der Lichtung, Entsumpfung und Flußlaufverbesserung weiter ausgebaut: dies spricht sich auch in der Vervielfältigung alter Namen durch Zusätze wie Groß- und Klein-, Ober-, Mittel- und Unter- usw. aus, womit Mutterort und Tochter-siedlung von einander unterschieden wurden. Zum Schutze der einzelnen Dorf- und Stadtfleuren, ja ganzer Herrschaftsgebiete warden Bannzäune, Gebücker und Landwehren¹⁾ gegen den ersten Ansturm feindlicher Angriffe errichtet. Auf diese Weise war fast die ganze Westgrenze des alten Lauterer Reiches im Kübelberger Amt gesichert, soweit die Moorniederung keinen natürlichen Schutz gewährte, und auch von anderen Stellen werden derartige Befestigungen erwähnt.²⁾

In der Folgezeit hat sich die Zahl der Siedlungen nicht, wie man annehmen sollte, ständig vermehrt, sondern sie hat nach Überschreitung ihres Höhepunktes zu einer gewissen Zeit sogar wieder abgenommen; es ist das eine Erscheinung, die sich im Siedlungswesen auch anderer Landschaften wiederholt. Schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts beginnt dieser Rückgang bei den ländlichen Siedlungen und dauert bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts an. Kampfmann stellt für die Westpfalz zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine Fülle von Siedlungen fest, deren Großteil um die Wende des 16. Jahrhunderts bereits eingegangen war. Auch Tielemann Stella und Johannes Hofmann zählen in ihren Amtsbeschreibungen von Zweibrücken (1554) und Lichtenberg (1585) zahlreiche eingegangenen Orte auf, von den damals bereits aufgegebenen Burgen und Burgstätten gar nicht zu reden; dieselbe Erscheinung tritt uns auch in den Velmann'schen Waldbeforschungen aus dem Jahre 1600 entgegen. Später hat allerdings auch hier und da wieder eine Neubesiedlung

¹⁾ Über die als Grenzen wie als Befestigungen gleich wichtigen Landwehren vgl. H. Beschorner, Literatur zur Landwehrforschung. Deutsche Geschichtsblätter 1910, Bd. XI.

²⁾ Häberle, D., Über Landwehren, Landgräben und Gebücker in der Rheinpfalz, besonders im „Lauterer Reich“. Pfälz. Museum 1910, S. 148—155.

stattgefunden; manche alte verlassene Dorfstätte erfuhr dadurch eine Neubelebung, indem Einwanderer auf verödeten Teilen älterer Gemarkungen angesiedelt wurden, so z. B. durch Kurfürst Karl Ludwig nach dem dreißigjährigen Krieg. Schweizer, Hugenotten, Mennoniten, Wallonen, Tiroler usw. wurden unter Gewährung günstiger Ansiedlungsbedingungen ins Land gezogen¹⁾ und die Untertanen durch Aufnahme und Zwangsansiedlung heimatloser Leute vermehrt (Matzenberg)²⁾. Es ist wunderbar, wie sich das Land und die Dörfer nach den verheerenden Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts immer wieder so rasch erholten; neben der Fruchtbarkeit des Bodens hat das Einströmen der Fremden mit ihren Kulturanregungen die Lücken in der einheimischen Bevölkerung rasch wieder ausgefüllt.³⁾ Abgesehen von Kriegszeiten hat die Siedlungstätigkeit wohl nie ganz geruht. Zunächst waren es Niederlassungen zu industriellen Zwecken (Ziegeleien, Glashütten), zur Hebung von Bodenschätzen (Bergwerksanlagen, Eisenhütten), zur Ausnützung der Wasserkräfte (Mühlen, Hammerwerke) und schließlich zur Ausbeutung des vorhandenen Holzreichtums, insbesondere im Pfälzerwald, der bis ins 18. Jahrhundert hinein, abgesehen von der Jagd, fast nur der Weidenutzung gedient hatte. An diesem geschlossenen Waldgebiet ging das Anwachsen der Bevölkerung, die Änderung in den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen und die Verbesserung der Verkehrswege nicht spurlos vorüber. Hier erhoben sich nach und nach zahlreiche bäuerliche, später auch industrielle Niederlassungen, deren Entstehung z. T. vielleicht auf einzelne in Kriegszeiten in den schützenden Wald geflohene und dort sesshaft gewordene Bewohner der Ebene zurückgeführt werden kann. Einladend zur Anlage von

¹⁾ Die Literatur über die Einwanderung in der Pfalz ist zusammengestellt in meiner Pfälz. Bibliographie, Bd. IV, Teil 1, S. 195—197 und Teil 2, S. 125—127.

²⁾ Weber, J., Der Matzenberg. Sozialgeschichtliche Studie über die Entstehung des Dorfes Carlsberg im 18. Jahrhundert. Landau 1913.

³⁾ Wundt, F. P., Kurze Geschichte von dem Einflusse auf Handel und Landbau der französischen fremden Kolonien in der Pfalz. Bemerkungen d. physikal-ökonom. Gesellschaft 1780, S. 243—274.

Einzelhöfen in dem großen Waldgebiete auf von Natur aus wenig ergiebigem Buntsandsteinboden mögen auch, wie v. Ritter¹⁾ ausführt, erschienen haben: Örtliche Verbreiterungen von im allgemeinen engen, aber Wasser führenden Talungen, sog. Nester von lehmhaltigen Böden an schwächer geneigten Hängen (Löß), Hochebenen mit Quellenvorkommen, Gelegenheit für Waldweide für die Haustiere, wohlfeiler Genuß von Holz und Stallstreu, oft vom Waldeigentümer berechtigungsweise verliehen im Interesse der Besiedelung der ausgedehnten geschlossenen Waldungen zur Mehrung zahlfähiger tributpflichtiger Untertanen, Zugänglichmachung der Gegend, Verwertungsmöglichkeit von Walderträgen, Gewinnung von Arbeitskräften für Forst- und Jagdbetrieb, Schutz gegen Gefährdungen, manchmal auch wegen Anlage von Mahl- oder Sägemühlen. Der erzielte Überschuß von Naturalerträgen über den Eigenbedarf konnte vom Ansiedler in benachbarte, vom Verkehr abgelegene Walddörfer mit Vorteil abgesetzt werden, namentlich bei landwirtschaftlichen Mißjahren aus Vorräten früherer Jahre. Größere Ödflächen begünstigten die Schafzucht, welche für die Selbstbeschaffung von Bekleidungsstoffen mit Wolle nebst Flachs- und Hanfbau besonderen Wert hatte. Von einigen in dichten Waldungen nahe der französischen Grenze gelegenen Höfen aus wurde zeitweilig ein einträglicher Handel mit im Nachbarlande zollpflichtigen Waren betrieben, welche an Schmuggler abgesetzt wurden, für deren Unterhalt während der Zeit des Abwartens einer günstigen Gelegenheit für Durchbrechung der Zollwächterkette Wirtschaftsführung notwendig war. Billige Arbeitskräfte, aus benachbarten Walddörfern bezogen, wurden bei größeren Hofgütern durch Arbeiterunterbringung in Nebengebäuden, Hirtenhäusern ergänzt. Starke Viehstände brachten guten Gewinn. In die abgelegenen Waldtäler hielten auch Bergleute zur Eisen- und Bleigewinnung, Köhler, Pottaschesieder, Theerschwäler, Glashüttenleute ihren Einzug und

¹⁾ Ritter, A. v., Hofsiedelungen im Pfälzerwald. Pfälzische Heimatkunde 1910, S. 83—86.

manche Ansiedlungen entstanden auf diese Weise in den seither so einsamen Gegenden.¹⁾

Eine ähnliche eigentümliche Erscheinung ist die Gründung von Einzelhöfen in dem Ackerbaugebiet der Westpfalz, die schon durch ihren Namen vielfach auf ihre Anlage in der Neuzeit hinweisen. Manche der so früh eingegangenen und schon von Stella 1554 als Wüstungen erwähnten Orte der Zweibrücker Gegend haben zu Anfang und um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Wiederbesiedlung erfahren. Damals entstanden in der Umgebung von Zweibrücken, vielfach für den herrschaftlichen Eigenbetrieb, zahlreiche Einzelhöfe, mit deren Gründungsgeschichte sich L. Kampfmann²⁾ eingehend beschäftigt hat; sie bilden geradezu ein Wahrzeichen der Umgebung von Zweibrücken. Nach und nach wurden dort bei steigender Bevölkerung solche Höfe zur besseren Bewirtschaftung entlegener Ländereien, namentlich an den Grenzen der Ortsgemarkungen und zwar vielfach auf flachgeböschten Terrassen angelegt, von wo aus die zugehörige Flur überschaut und die Arbeit der Leute überwacht werden konnte. Ein Teil davon, wie z. B. der Kirchheimerhof geht auf kleine Dorfsiedelungen des Mittelalters zurück. Für die auf vorher un bebautem Boden angelegten Höfe lassen sich hinsichtlich ihrer Entstehungszeit drei Zeiträume unterscheiden: die Zeit der schwedischen Verwaltung (1699—1718), die Zeit Herzog Christians IV. (etwa 1760—1791) und die Zeit während und nach der französischen Herrschaft; teils wurden sie von eingewanderten Schweizern auf Hornbacher- und Werschweiler Klosterödland, teils von der herzoglichen Regierung oder von adeligen Familien und schließlich auch von Privaten angelegt. Sie alle hatten den Zweck, den brachliegenden guten Boden besser auszunützen und da-

¹⁾ Häberle, D., Der Pfälzerwald S. 68—70. Braunschweig, Westermann 1913. — Wappes, L., Wandlung der Siedelung und Waldbenützung im Pfälzerwald. Forstl. Wochenschrift Silva 1916, Nr. 44 und 45. — Der Pfälzerwald 1916, S. 14—17.

²⁾ Kampfmann, L., Neue Hof-siedlungen zu Beginn und Mitte des 18. Jahrhunderts im Herzogtum Zweibrücken. Westpf. Gesch.-Bl. 1905 u. 1906.

mit die Einkünfte zu vermehren. Auch in der Nordpfalz wurden aus diesem Grunde im 17. und 18. Jahrhundert einzelne Bauernhöfe neu angelegt¹⁾, ferner bei Kaiserslautern die Einzelhöfe: Engelshof, Kreuzhof, Wiesenthalerhof, Hahnbrunnerhof, Lothringerhof, Vogelweh, Lichtebruch, Thierhäuschen, Jabergehütte u. a. Auch ganze Dörfer sind im Verlaufe der letzten Jahrhunderte entstanden, so außer dem bereits genannten Carlsberg das aus einer Holzhauer-siedlung hervorgegangene Dansenberg (18. Jahrhundert) und Maxdorf in der Rheinebene (19. Jahrhundert). Weitere Neugründungen von Einzelsiedlungen hängen mit der Entwicklung der modernen Industrie zusammen; dafür gehen aber andere unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen wieder ein, namentlich Mühlen und Ziegeleien.

Die Pfalz ist, abgesehen von dem weitmaschigen Siedlungsnetz des Pfälzerwaldes, als ein Gebiet enger Siedlungsweise zu bezeichnen. Auf 5937 qkm wohnen rund 937000 Seelen, die sich auf etwa 750 selbständige Gemeinden und 1200 Einzelgehöfte verteilen. Allerdings hat sie nur wenige größere Städte aufzuweisen: sie verdanken ihre schnelle Entwicklung ihrer blühenden Industrie. Dafür sind aber zahlreiche kleinere Städte und Städtchen über das Land verstreut. Früher besaßen sie als Fürstenstädte und Verkehrsknotenpunkte eine gewisse Bedeutung, heute bilden sie den Mittelpunkt und Markt der umliegenden Gegend.

In der Anlage der Siedlungen und in ihrem Ausbau spiegelt sich die Landesnatur; ebenso beherrschen die Triebkräfte wirtschaftlicher Entwicklung die äußere Erscheinung. Bei rein landwirtschaftlichen Ortschaften, wie wir sie in der Rheinebene und auf den Hochflächen der West- und Nordpfalz durchweg haben, prägt sich die Beschäftigung der Bewohner schon im Ortsbilde aus, das kaum einer Änderung unterliegt, dagegen sind Siedlungen mit Industrie in steter Wandlung, Erneuerung und Er-

¹⁾ Zink, Th., Die Entstehung eines nordpfälzischen Bauernhofes (Thierwasem bei Ruppertsecken). Pfälz. Gesch.-Bl. 1911, S. 87 ff.

weiterung begriffen und schon von weitem verkünden die roten Dächer und modernen, allerdings nicht immer geschmackvollen Formen der Neubauten die Einflüsse der Industrie; diese Unterschiede kommen auch in der Lebenshaltung zur Geltung. Grund- und Umriss der Dörfer sind verschieden, mannigfaltig ist ihre Anlage, da die Ortsform oft willkürlichen und zufälligen Umgestaltungen unterworfen ist¹⁾. Bald sind die Häuser um die Kirche dicht gedrängt, bald säumen sie kettenförmig langgestreckte Straßen. Die enggeschlossene Häuserzeile erscheint vorwiegend in der Vorderpfalz, namentlich an der Haardt, wo die freundlichen Dörfer vielfach einen stadähnlichen Anblick bieten. In den übrigen Teilen der Pfalz bilden die Ortschaften, namentlich in den Tälern in Anpassung an die Bodengestaltung, ebenfalls langgezogene, in den Mulden und Buchten dagegen mehr zusammengedrückte Wohnplätze, doch zeigt sich auch hier im Anschluß an die ins Freie führenden Straßen eine allmähliche Auflösung der ursprünglichen Geschlossenheit. Im Allgemeinen neigt der Pfälzer zum geschlossenen Häuserverband und zur Siedlung im Tal; am Haardtrand und in der Nord- und Westpfalz sind auch Höhendörfer entstanden, zwischen die hier und da Einzelgehöfte eingeschaltet sind. Für das Aussehen der Siedelungen ist die Wahl und Verwendungsweise der Baustoffe von besonderer Bedeutung. Von den ursprünglichen Fachwerkbauten, die im Erdgeschoß vielfach aus Bruchsteinen, im Obergeschoß aber aus etwas vorspringendem Holzfachwerk mit Lehmfüllung bestehen, haben sich, ebenso wie andere aus älterer Zeit, nur wenige in die Neuzeit herübergerettet. Jetzt wird neben Ziegelsteinen roter, grauer, grünlicher und gelber Sandstein, in der Westpfalz auch Kalkstein verwendet. Seine Wohnung baut der Pfälzer nach der alten Franken Art: das Wohnhaus steht für sich, die Wirtschaftsgebäude umschließen den Hof. Während der Westricher meist sein bescheidenes Haus mit der Breitseite nach der Straße stellt, richtet der Vorder-

¹⁾ Riehl, Die Dörfer der Pfalz im Grundriß. Die Heimat 1885, Nr. 33—35.

pfälzer gerne den rebenbewachsenen Giebel dahin. Nur wenige Häuser in der Pfalz reichen über das 17. Jahrhundert zurück, nur wenige Orte weisen ein altertümliches Gepräge auf, alle älteren Spuren sind durch die Kriegsstürme fast sämtlich verwischt. Während so Form und Aussehen der Orte oft wechselt, ist die Flurform nach Raum und Zeit beständiger. Allerdings haben die Gemarkungen der Gemeinden noch bis ins späte Mittelalter hinein große Verschiebungen erfahren, ehe feste Grenzen gezogen waren; sie sind ständig gegen die Anstöße abgerundet worden, sodaß sich der ursprüngliche Zustand ohne weiteres nicht mehr erkennen läßt. In den letzten Jahrhunderten ist aber in den einmal festgelegten Grenzen kaum noch eine Änderung eingetreten.

Die Pfalz ist ein Durchgangsland von Ost nach West; dies prägt sich auch im Charakter der Bevölkerung aus. Die ursprünglich keltische Bevölkerung hat unter der Herrschaft der Römer, durch die Einwanderung der Alemannen und Franken und schließlich durch den Zuzug von Juden, Franzosen, Wallonen, Schweizern, Tirolern usw. eine starke Blutmischung erfahren. Obwohl diese verschiedenen Volksstämme ursprünglich nur wenig Einheitlichkeit im Charakter, in Sprache, Lebensweise und Brauch hatten, ist im Laufe der Zeit die Bevölkerung doch sichtbar zu einem Ganzen verwachsen: ihr Wesen ist jetzt gewissermaßen der Ausdruck der Landesnatur. In der fruchtbaren Rheinebene und an den gesegneten Hängen der Haardt wohnen auf alemannischem Boden die Nachkommen der alten Rheinfranken, deren Stammeseigentümlichkeiten noch heute unverkennbar sind, trotzdem an der großen Völkerstraße eine ständige Stammesmischung stattgefunden und dem Volkstum tiefgehende Spuren aufgeprägt hat: sie sind Franken geblieben auf alemannischem Boden, das sagt uns die Sprache, das sagen uns die Sitten und Gebräuche des Volkes. In den Bergen und Tälern des Pfälzerwaldes, auf der Südwestpfälzischen Hochfläche und im Nordpfälzischen Bergland dagegen ist die Bevölkerung von etwas anderer Art. Wo der Boden schwerer zu bearbeiten

und die Natur rauher ist, wird auch der Mensch härter. Das Land formt seine Menschen, sie wurzeln in der heimischen Erde und sind gewissermaßen ein Erzeugnis des Bodens: auf anderem Boden wächst ein anderer Mensch mit anderer Mundart, anderer Lebensweise, anderer Bodenkultur und anderer Anlage der Wohnorte. Diese Gegensätze treten einem aufmerksamen Beobachter beim Durchwandern der Pfälzer Landschaften mit großer Deutlichkeit entgegen.

Von jeher war die Pfalz kriegerischen Verheerungen ausgesetzt und fast alle Kriegsstürme, die Südwestdeutschland berührten, nahmen über sie ihren Weg. Die Wogen der Völker, die Stürme der Zeit sind zu vielen Malen zerstörend über sie hinweggebraust, aber keine konnte die reichen Fluren dauernd vernichten: in Treue und Liebe hängt der Pfälzer an der erkämpften und ererbten Scholle. Immer und immer wieder hat das rührige und arbeitsfrohe Volk das unter tausend Opfern festgehaltene Land aus Schutt und Asche zu neuem Leben erweckt und für dessen unablässig fortschreitende Kultur neue Formen geschaffen: die Blüte des Landes ist hierfür der beste Beweis.

II. Die Wüstungen.¹⁾

Wenn wir die Pfälzer Gaue durchwandern, dann grüßen uns als Zeugen längstvergängerer Zeiten von den Höhen malerische Burgruinen, in den Tälern trauern die Reste ausgedehnter Klosterbauten und der Volksmund berichtet von untergegangenen Dörfern und Höfen und den sich daran knüpfenden Sagen. Manche Orte, die in mittelalterlichen Urkunden erwähnt werden, sind auch ganz spurlos verschwunden, ohne daß man ihre Stätte kennt, von anderen weiß man lediglich die Lage, von noch anderen lebt der Name als Bezeichnung der Flur oder noch in einem Einzelgehöfte fort. Alle diese Siedlungen haben keinen dauernden Bestand gehabt. Dazu kommen noch viele andere, von denen überhaupt keine Nachricht auf uns gelangt ist, deren früheres Vorhandensein aber durch gelegentliche Funde von im Boden ruhenden Mauerwerk bezeugt wird.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß ein großer Teil der Siedlungen im Laufe der Zeit wieder einzugehen pflegt. Noch heute vollzieht sich dieser Vorgang, wenn auch nicht bei Dörfern, sondern bei Einzelhöfen, Mühlen, Forsthäusern, Ziegeleien usw., die unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen gewissermaßen ihre Daseinsberechtigung verloren haben. Das Wüstwerden so vieler Orte innerhalb eines bestimmten Zeitraums, wie namentlich vom 13. bis 15. Jahrhundert, ist eine auffallende Erscheinung, die immer noch nicht mit voller Sicherheit erklärt ist. Selbstverständ-

¹⁾ Wegen der Literatur über die Pfälzer Wüstungen vgl. meine „Pfälz. Bibliographie“ Bd. IV, Teil 1, S. 189. Mitt. d. Pollichia 1917, Nr. 30.

Über „Wüstung“ im strafrechtlichen Sinne, d. h. Zerstörung des Eigentums eines Friedlosen vgl. A. Coulin, Die Wüstung. Ein Beitrag zur Geschichte des Strafrechts. Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 1915, Bd. 32, S. 326—501.

lich ist es leichter, den Untergang eines Dorfes festzustellen, als eines Einzelhofes. In den letzten Jahrzehnten sind für zahlreiche deutsche Landschaften eingehende Untersuchungen angestellt worden, welche die Frage der Wüstwerdung nach den ihr zu Grunde liegenden Ursachen aufgehellte und für bestimmte Gebiete auch ziemlich einwandfrei gelöst haben. Schon Lamprecht¹⁾ hat diesen Vorgang mit treffenden Worten folgendermaßen geschildert: „Man hat sich an die Annahme einer andauernden und quantitativ nicht unbedeutenden Fluktuation der einzelnen Anbauformen über den kultivierten Boden zu gewöhnen. Nichts war auf ewig fest, Dörfer und Höfe entstanden und verschwanden. Von den Ansiedlungen waren im früheren Mittelalter, im 9. und auch noch im 10. Jahrhundert, die Einzelhöfe am unbeständigsten; oft scheinen sie nur im vornherein zur zeitweiligen Ausnützung neu aufgenommenen Ländereien gegründet worden zu sein und es versteht sich von selbst, daß solche Höfe nach einem Raubbau von mehreren Generationen leicht aufgegeben wurden. Im 12. und 13. Jahrhundert aber traf dieses Schicksal auch die Dörfer. Bei der gering entwickelten Technik des Neubruchs und der oft wenig sorgsamten Behandlung des Feldbaues war es natürlich, daß der kaum vernichtete Wald sich rasch erholte und von Neuem aufsproßte. Nicht selten ist in Urkunden die Rede von Niederwald, dessen Grund einst Pflugland war.“ Es wechseln also während der Geschichte Perioden der Neugründungen mit solchen des Stillstandes oder gar des Rückganges der Siedlungen, die sogar zum Verschwinden ganzer Dörfer führen können. Die Stellen solcher untergegangener Orte bezeichnet man allgemein als Wüstungen. Eigentlich ist diese Benennung ein Sammelbegriff für eine Reihe von Erscheinungen. Gewöhnlich versteht man darunter eingegangene menschliche Wohnstätten, in erster Linie Dörfer (*villae desertae, desolatae; vastitudo*) mit den zugehörigen Fluren (wüste Marken), im weiteren

¹⁾ Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben, Bd. I, S. 128 f.
v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Bd. II, S. 80.
Wimmer, Geschichte d. deutschen Bodens S. 129—130. Halle a. S. 1905.

Sinne aber auch Einzelsiedlungen, Burgen und schließlich auch solche Wohnplätze, die nicht zugrunde gegangen sind, sondern sich mit einem anderen Gemeinwesen vereinigt haben.¹⁾ Wüstungen sind fast immer Merkmale einer „negativen Siedlungsperiode“, also einer abnehmenden Siedlungsdichte, und auch der Art und Weise der ursprünglichen Kolonisierung eines Landes. Für die Siedlungsgeschichte ist die Kenntnis der Wüstungen sehr wichtig, da von ihnen nicht selten ein aufklärendes Licht auf frühere wie noch bestehende Dinge, insbesondere auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausgeht, für die Siedlungsgeographie der Gegenwart dagegen ist sie nur von untergeordneter Bedeutung. Auf Zeiten der Verödung folgten, wie wir Seite 53 gesehen haben, auch wieder Zeiten der Neuanlage von einzelnen Siedlungen, namentlich im 17. und 18. Jahrhundert, und manche verlassenem Wohnplätze wurden damals wieder aufgenommen, namentlich dort, wo ein guter Boden einen erfolgreichen Betrieb der Landwirtschaft gewährleistete.

Wir dürfen uns das Wüstwerden, abgesehen von elementaren Ereignissen, nicht als einen plötzlich sich vollziehenden, sondern als einen nach und nach geschehenden Vorgang denken, dessen schnellerer oder langsamerer Verlauf durch die Ursachen bedingt ist. In bezeichnender Weise bringt dies P. Rosegger²⁾ mit folgenden Worten zum Ausdruck: „Wie Gemeinden aufstehen und wie sie niedergehen, man sollte es eingraben in weiche Herzen und harten Stein. Es wäre so groß als die Weltgeschichte. Das geht freilich vor sich so sachte zumeist, wie das Wachsen und Modern eines Baumes, und darum halten es die Menschen nicht für wesentlich, darüber zu berichten. Erst wenn der Blitz in den Baum fährt, schaut man ihn an und ist erschrocken, daß ein so kraftvolles Leben dahin ist.“ Wann ein Ort tatsächlich wüst geworden ist, läßt sich nur in ganz ver-

¹⁾ H. Beschorner will allerdings, wie oben Seite 7 ausgeführt, den Begriff der Wüstung enger gefaßt haben.

²⁾ Rosegger, P., Das zu Grunde gegangene Dorf, S. 36. Wiesbadener Volksbücher Nr. 3. Wiesbaden 1901.

einzelten Fällen nachweisen; auch ist es nicht möglich, ohne weiteres anzugeben, wieviel Wüstungen in einem bestimmten Gebiet vorkommen.¹⁾ In manchen Gegenden Deutschlands ist nach Beschorner die Zahl der wieder verschwundenen Siedlungen ebenso groß, wie die der noch bestehenden, in manchen sogar zwei- oder dreimal größer, auch wenn man die eingegangenen Burgen, Klöster, Höfe, Mühlen und sonstigen Einzelsiedlungen (Wüstungen in weiterem Sinne) und diejenigen Siedlungen, die in anderen aufgegangen sind oder ihren Namen gewechselt haben (Scheinwüstungen), nicht mitrechnet. Für das Großherzogtum Hessen z. B. konnte Wagner nicht weniger als 511 Wüstungen feststellen. Die Mehrzahl der abgegangenen Orte stammt aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert und geht vielfach auf einen völligen Umschwung in den wirtschaftlichen Verhältnissen zurück, wie ihn Grund für ein engbegrenztes österreichisches Gebiet quellenmäßig nachgewiesen und, unterstützt von Schlüter, für ganz Mitteleuropa wahrscheinlich gemacht hat. Für das östliche Thüringen hat Schlüter den Ortsverlust auf 40% berechnet; zu ungefähr demselben Ergebnis kommt auch Grund für Niederösterreich. Selbstverständlich wird bei geringerer Dichte der Siedlungen der Ortsverlust auch geringer sein als bei größerer Dichte.

Es ist nicht immer leicht, die topographische Lage untergegangener Orte zu bestimmen, manchmal ist dies überhaupt kaum möglich; vielfach kann sie nur aus den Verhältnissen der Vergangenheit erschlossen werden. Für die Kenntnis der früheren topographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sind solche Untersuchungen jedoch von großer Wichtigkeit und finden auch bei der einheimischen Bevölkerung großes Interesse. Die Quellen, aus denen die Kenntnis ihrer Lage geschöpft werden kann,

¹⁾ Schoch gibt eine 263 Namen umfassende Zusammenstellung der „Eingegangenen Ortschaften, Höfe, Mühlen, Forst- und Jagdhäuser, sowie anderer Ansiedlungen im Pfälzerwalde“, wobei er allerdings auch über dessen Grenzen hinausgreift. Allerhand aus dem Pfälzerland, S. 5—19. Ludwigshafen a. Rh., Lehnert 1911.

sind nach O. Schlüter mancherlei Art. Einmal sind es Urkunden¹⁾, in denen der verschwundene Ort erwähnt wird, doch ist aus diesen Nachrichten die geographische Lage der Wüstung nicht immer bestimmt genug zu ersehen; manchmal läßt sich der Standort nur aus der Zusammenstellung mit anderen Orten, die gleichzeitig erwähnt werden, ungefähr ermitteln, da die Entfernung von einzelnen noch bewohnten Ortschaften und die Himmelsrichtung nicht genügend bekannt sind. Es gehört zu solchen Untersuchungen neben einem entsprechenden Verständnis zur Beurteilung der natürlichen Verhältnisse auch eine sehr genaue Ortskenntnis, die ein einzelner Forscher sich nur für ein verhältnismäßig engbegrenztes Gebiet erwerben kann. Von den früher eingegangenen Orten ist uns bisweilen nur durch Zufall in einer oder mehreren Urkunden der Name erhalten geblieben, aber ihre Stätte kennen wir nicht mehr. Bei anscheinend verschwundenen Siedlungen, die nur einmal erwähnt werden, kann auch ein den Namen völlig entstellender Schreibfehler in der betreffenden Urkunde vorliegen, sodaß man eine Wüstung vor sich zu haben glaubt, während der Ort noch tatsächlich besteht (Terherdi für Hördt, Blatmarisheim für Flatmarisheim). Auch durch Verwechslung ähnlicher Buchstaben oder undeutlich geschriebene Vorlagen sind in den Urkundenabschriften eine ganze Reihe falscher Ortsnamen entstanden. Manche Namen haben auch dadurch eine so starke Veränderung erlitten, daß sie vielfach überhaupt nicht mehr als Schreibfehler erkannt, sondern als solche von Wüstungen aufgefaßt wurden. Auf diese Weise sind schon manche Irrtümer bei der Identifizierung unterlaufen. Vielfach kommen in den Urkunden auch abweichende Namensformen vor. Manche Ortschaften haben ihren Namen im Laufe der Zeit so vollständig geändert (Steinechtenbohel jetzt Standenbühl), daß der gegenwärtige kaum noch eine Ähnlichkeit mit dem früheren aufweist, sodaß diese Belege zur älteren Geschichte

¹⁾ Das auf uns gekommene Quellenmaterial ist leider nur noch ein Bruchteil dessen, was einst vorhanden war.

und Topographie der Wohnorte auch nicht immer ganz zuverlässig und ohne weiteres zu benützen sind (vgl. S. 21).

Eine weitere wichtige Quelle für die Ermittlung der Lage eingegangener Orte bilden die Flurnamen,¹⁾ in denen der Name in mehr oder weniger deutlich ausgesprochener Form oder in irgend einer Verbindung erhalten geblieben ist. In vielen Fällen erinnert eine Feldflur, ein Waldstück, eine Wiese, eine Mühle oder ein Hof mit ihrem Namen an die ehemalige Ansiedlung und bewahrt damit die Kenntnis der früheren Wohnstätten bei der Bevölkerung. Als Beispiele hierfür seien folgende Nebenwohnplätze als Reste früherer Dörfer genannt: Archenweilmühle, Blumenauermühle, Eichenbachermühle, Frohbacherhof, Gersweilerhof, Geilweilerhof, Guntheimerhof, Hanweilerhof, Herfingerhof, Herkelshäuserhof, Kindingermühle, Kirchheimerhof, Littersheimerhof, Modenbacherhof, Mückenhausermühle, Nordhauserhof, Ormesheimerhof, Ringweilerhof, Wandeshaimer-mühle usw. Es gibt aber auch Flurbezeichnungen, die eigentlich Wohnortsnamen sind, ohne daß sich das Vorhandensein eines Wohnortes an der betr. Stelle nachweisen läßt. Es sind das hauptsächlich mit „hausen“, „ingen“, „stetten“, „weiler“ usw. zusammengesetzte Namen; Kampfmann²⁾ zählt davon aus dem Bezirksamt Zweibrücken eine ganze Anzahl auf. Ich habe sie aus anderen Teilen der Pfalz ergänzt und in mein Verzeichnis aufgenommen, für den Fall, daß bei weiterer Erforschung der Geschichte unserer Heimat der Name in einer Urkunde gelegentlich auftauchen sollte, aber sie durch ein Fragezeichen entsprechend kenntlich gemacht.

Auch die Katasterblätter und Meßtischblätter bilden ein wichtiges Hilfsmittel bei derartigen Untersuchungen, da die darin eingetragenen Flurnamen oft entsprechende Hinweise geben, doch muß dabei berücksichtigt werden, daß die Namen im Volksmund im Laufe der Zeit

¹⁾ Die Pfälzer Flurnamen gehen etwa bis auf das 12. Jahrhundert zurück, ihre Entstehung ist vielfach mit der Rodetätigkeit verknüpft. Vgl. Zink, Th., Pfälzer Flurnamen. Pf. Heimatkunde 1919, S. 65 ff.

²⁾ Kampfmann, Heimatkunde des Bezirksamts Zweibrücken, Seite 87.

manche Wandlung erfahren haben und vielfach auch umgedeutet worden sind. Mit dieser Forschungsmethode hat namentlich Fabricius für die Nordwestpfalz Hervorragendes geleistet und die Örtlichkeit fast aller urkundlich erwähnten abgegangenen Orte auf diese Weise festgestellt. Manchmal finden wir noch mit „Wüst“ zusammengesetzte Flurnamen (Wüstletzbach bei Kaiserslautern, Wüstgerbach bei Marienthal, Wüstenrohrbach bei Sembach, Wüst-[Nord]-hauserhof bei Lauterecken, Wüsttal bei Rodalben usw.), wodurch die Verödung zum Ausdruck gebracht wird.

Sichtbare Reste von Wüstungen, namentlich von solchen aus älterer Zeit, sind nur in seltenen Ausnahmefällen erhalten geblieben. Früher war es anders. Tielemann Stella sowohl wie Johannes Hofmann erwähnen 1554 und 1585 von zahlreichen, damals bereits abgegangenen Orten der Westpfalz stehengebliebene Mauern, Steinhäufen, Kellergruben u. s. w. als Reste ehemaliger Wohnplätze; sie mögen ungefähr dasselbe Bild dargeboten haben, wie die Reste der von der Forstverwaltung angekauften und aufgelassenen Bauernhöfe im Pfälzerwald, die jetzt allmählich verfallen und von Strauchwerk und Unkraut überwuchert sind; bald wird auch hier Hochwald die Stätte bedecken, wo jahrhundertlang Generationen auf Generationen gelebt und gewirkt haben: unwillkürlich löst der Anblick solcher Ruinen inmitten der zugehörigen, jetzt aufgeforsteten Ländereien bei dem einsamen Wanderer ein Gefühl der Wehmut aus.

Daß manche Siedlungen so ganz vom Erdboden verschwunden sind, liegt auch vielfach daran, daß die Bewohner der umliegenden Orte die verlassenene Wohnplätze als bequeme Steinbrüche benützten; aus dem Baumaterial der Wüstung Neupel z. B. wurden Häuser in Bechhofen und Rosenkopf erbaut. Mit vielen unserer Burgen- und Klosterruinen ist ja nicht anders verfahren worden (vgl. S. 48 u. 49). Das Mauerwerk wurde zur Verwendung an andern Orten abgebrochen und weggefahren, die Kellergewölbe stürzten ein und die Unebenheiten des Bodens glichen sich unter einer nach und nach immer stärker werdenden

Humusdecke aus.¹⁾ Die alten ausgemauerten Brunnen und die gefaßten Quellen sind aber vielfach noch erhalten geblieben und künden uns die Stätte alter Siedlung (Eckingen, Eutzingen, Morsborn, Mühlenhausen, Zwingweiler). Dafür hatte schon J. Hofmann ein scharfes Auge, als er 1585 bei Erwähnung des abgegangenen Dorfes Heubweiler bei Diedelkopf sagt: „Die alte Dorfstadt, hat gelegen im Heubweiler grunde, an einem gar lustigen und feinen ort. Es hat das ansehen, daß dies Dorf, sonderlich an den ort zu bawen und zu legen, von wegen des herlichen und wohlschmackenden süßen borns ausersehen worden sey; man findet viel großer steinhaufen und Kellergruben doselbst.“ Ein geübtes Auge wird durch örtliche Untersuchung, insbesondere aber aus dem Vorkommen von Mörtel-, Ziegel- und Dachschieferbruchstücken die Lage einer eingegangenen Siedlung leicht feststellen können; ein völlig spurloses Verschwinden von der Erdoberfläche ist natürlich nur bei Kleinsiedlungen möglich. An manchen Stellen stößt auch der grabende Spaten oder der tiefer eingreifende Pflug auf altes Mauerwerk und Reste von Fundamenten, die sichere Beweise für frühere Wohnstätten bilden. Die Lage der Wüstungen Felsbach, Hübschweiler, Ropach, Sumsbach, Rimmelthal, Rupertsbronn, Eckingen, Buchholz u. a. ist durch gelegentliche Aufdeckung von Mauerresten sicher nachweisbar: aus ihnen läßt sich noch vielfach Lage und Größe der einzelnen Baulichkeiten erkennen. Besonders stattlich waren sie wohl kaum, da die Gebäude in älterer Zeit meist nur aus Fachwerk bestanden, das auf einer Steinunterlage ruhte. Hieraus erklärt es sich auch, daß von manchen eingegangenen Dörfern nur die Kirche erhalten geblieben ist, weil sie fester gebaut war als die Wohnhäuser, so z. B. von Hirsau, Zweikirchen, Menzweiler usw.²⁾ Von dem ehemaligen Kirch-

¹⁾ Ein solches Bild bietet jetzt z. B. der durch Oskar von Redwitz bekannt gewordene und gegen Ende des letzten Jahrhunderts aufgelassene Schellenberger Hof bei Rodenbach an der Grenze des Reichswaldes.

²⁾ Lappe, J., Das Schicksal der Kirchen wüster Ortschaften. Literar. Beilage der Kölner Volkszeitung L III Nr. 7 vom 13. Febr. 1913.

Derselbe, Kirchen auf Wüstungen. Zeitschr. d. Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung, 1913, Bd. III.

und Pfarrdorf St. Johann bei Hornbach wird der Kirchhof jetzt noch benutzt; der 1895 in seiner ursprünglichen Gestalt auf ihm wieder aufgebaute Kirchturm ist der einzige Zeuge des abgegangenen Ortes. Von Fronsbach stand 1554 noch die Kirche, 1567 war sie verfallen, 1720 bildete sie nur noch einen Steinhaufen. Auch die von Websweiler, Volkerskirchen und Reiskirchen werden 1554 als noch vorhanden erwähnt; die der letztgenannten Wüstung war allerdings 1567 im Innern bereits sehr verfallen, die von Volkerskirchen wurde aber erst 1877 niedergelegt. Der Kirchhof von Meisenbach diente noch bis 1906 den Protestanten von Thal- und Höhrfroschen als Begräbnisstätte.

Die meisten eingegangenen Orte werden wohl klein gewesen sein, vielfach wird es sich auch nur um Weiler auf engbegrenzten Rodungen im Waldland gehandelt haben. Ihre Fluren und Almenden verwilderten, überzogen sich allmählich mit Buschwerk und wurden im Laufe der Zeit mit Hochwald überdeckt. Ein aufmerksamer Wanderer kann in den pfälzischen Wäldern an zahlreichen Stellen auf geneigtem, steinfreiem Gelände deutliche Abstufungen, zusammengetragene Feldsteine usw. als Anzeichen früheren Feldbaues beobachten, namentlich dort, wo lehmiger Boden auftritt; auch Flurnamen wie „Hanfäcker“, „Haferschlag“, „Hafertal“ mitten im Walde erzählen von alter Kulturarbeit. Wahrscheinlich haben auch nur wenige der eingegangenen Dörfer über eine eigene größere Dorfgemarkung verfügt; die Ländereien sind teils ganz, teils stückweise mit denen benachbarter Orte vereinigt worden, teils aber auch bis in die Neuzeit hinein, wie L. Kampfmann an verschiedenen Beispielen für die Westpfalz nachgewiesen hat, und dies auch von Brauweiler bei Finkenbach und Langquit (St. Ilgen) bei Iggelheim bekannt ist, als selbständig ausgesteinte Bezirke erhalten geblieben und schließlich mit eigenen Grenzen an die Nachbargemeinden gekommen; die heute noch mit eigenen Grenzen verschene Mark von Tiefenthal bildet einen Teil des Geiselberger Gemeindewaldes. Die Gemarkung des bereits 1554 abgegangenen Wersbach wurde erst 1823 mit der von Kähshofen vereinigt; Orlebach ging in der von

Oberauerbach auf. Vielfach haben sich auch in früheren Zeiten, wie aus Weistümern und Grenzstreitigkeiten hervorgeht, Bewohner der umliegenden Orte einzelne Teile der verlassenen und verwilderten Fluren kurzer Hand angeeignet. Schließlich wurden auch die Marken mancher Wüstungen planmäßig von benachbarten Dörfern aufgeteilt, so die von Weiler im Jahre 1727 zu gleichen Teilen unter die vier Gemeinden Winterbach, Biedershausen, Oberhausen und Schmittshausen durch den Zweibrücker Geometer als „herrschaftliche Vakanzien“, wobei die Zahl der vorhandenen Pflüge als Anhalt für die Auseinandersetzung diente. Ferner fand eine Aufteilung statt von Nideraschbach im Jahre 1838 zwischen Hundheim und Offenbach a. Gl., von Ollscheid zwischen Eschenau und Niederalben, von Weiher zwischen Niederhorbach, Pleisweiler und Oberhofen. Diese Beispiele ließen sich noch leicht vermehren. Aus dem Verlauf der heutigen Gemarkungsgrenzen, namentlich wenn sie eigentümliche Vorsprünge und Ausbuchtungen zeigen, die sich aus natürlichen Ursachen nicht ohne weiteres erklären lassen, kann man vielfach Schlüsse auf die Einbeziehung der Mark einer früheren Siedlung ziehen (z. B. Münchweiler a. d. Alsenz mit der angegliederten Bautweiler Mark).¹⁾ Ein wertvolles Hilfsmittel für derartige Untersuchungen bilden die „Historisch-Statistischen Grundkarten“ im Maßstab von 1 : 100 000, die für fast ganz Deutschland erschienen sind,

¹⁾ Zur Abgrenzung der Marken dienten in den ältesten Zeiten die von der Natur geschaffenen Grenzlinien, wie Quellen und Bäche, im Gebirge Wasserscheiden und Höhenrücken, in Waldbezirken Felsen, Bäume mit eingehauenen Zeichen (Lochbäume). Bis sich die Grenzen sicher befestigten, vergingen Jahrhunderte (vgl. S. 56).

Nach Th. Zink sind am frühesten bezeugt die Marken unserer pfälzischen Weinorte, wie sie in den Güterverzeichnissen der Klöster Lorsch, Weißenburg und Fulda auftreten. Um 650 n. Chr. ist schon bedeutender Weinbau im Speiergau nachweisbar, was auf das sichere Vorhandensein von Marken hindeutet. 714 soll bereits die Mark von Kirchheim-Kirchheimbolanden bezeugt sein.

Schröder, R., Deutsche Rechtsgeschichte. 6. Aufl. Bd. I, S. 217 bis 230: Das Grundeigentum. Leipzig 1919.

Lappe, J., Die Wüstungen der Provinz Westfalen. Einleitung: Die Rechtsgeschichte der wüsten Marken. Münster i. W. 1916.

und die Gemarkungsgrenzen, Wasserläufe und Siedlungen. nicht aber, um Raum zu gewinnen, die Verkehrswege, den Wald und die Unebenheiten enthalten. Leider ist von den die Pfalz umfassenden Kartenblättern Bl. 556 (Kaiserslautern) bis jetzt noch nicht erschienen.¹⁾

Die Gründe für das Wüstwerden von Wohnplätzen können recht verschieden sein. Nach Beschorner spielen in Zeiten „abnehmender Siedlungsdichte“ (negative Siedlungsperiode) Abwanderung vom Lande nach der Stadt, Aufsaugung durch vergrößerte ländliche Wirtschaftsbetriebe (weltliche und geistliche Großgrundherrschaften) und Zusammenlegung kleiner zu großen Ortschaften eine Rolle. Die Minderzahl der Wüstungen jedoch sind nach seiner Auffassung Siedlungen, die

1. an ungünstiger Stelle (zu nahe an einem Flusse, zu dicht am Bergeshange, zu tief im wild- und raubtierreichen Walde, zu weit von einer Quelle entfernt, auf unfruchtbarem Boden usw.) angelegt und deshalb, oft bald schon nach ihrer Gründung verlegt wurden,

2. verheerenden Kriegen und ihren Begleiterscheinungen (Krankheiten, Seuchen, Hungersnöten) dauernd — was verhältnismäßig selten geschah —, zum Opfer fielen,

3. durch Naturgewalten (Bergstürze und Bergbrüche, Feuersbrünste, Flußüberschwemmungen, Meeresfluten) vernichtet wurden,

4. wirtschaftlichen, militärischen, sportlichen und ähnlichen Rücksichten der letzten Jahrhunderte (Ausbreitung des Bergbaues, Erweiterung der Wildbahnen, Anlegung von Truppenübungs- und Schießplätzen, Errichtung von Talssperren, Auswanderung) weichen mußten.

Fast für alle diese Ursachen lassen sich, wie wir später im Einzelnen sehen werden, auch aus unserer Heimat Belege beibringen.

¹⁾ Nähere Auskunft über diese Grundkarten erteilt das Seminar für sächsische Geschichte der Universität Leipzig. Direktor Professor Dr. R. Köttschke, Universitätsstraße 11. als Zentralstelle. Vgl. darüber H. Fischer in Peterm. Geogr. Mittlg., 64. Jahrg. 1918, S. 241—242.

Gewöhnlich bezeichnet man die Lage einer Örtlichkeit mit Rücksicht auf die Umgebung als geographische Lage, die eigentliche Ortslage dagegen als topographische Lage. Die Lage der Siedlungen¹⁾ ist in erster Linie von der Bodengestaltung und Bewässerung abhängig. Bestimmend für die Wahl der Siedelplätze war zunächst die Nähe des Wassers und zwar in ungleich höherem Maße, als dies heute der Fall ist, weniger das Sicherheitsbedürfnis. Die ersten Ansiedler richteten sich nach der Landesnatur, da die natürlichen Bedingungen die Voraussetzung für die Entwicklung der Kultur bilden. Wild und Weide, fruchtbares Ackerland, später auch Bodenschätze waren für die Auswahl des Ortes maßgebend: der wirtschaftliche Zweck stand im Vordergrund. Nur die Nahrungsgebiete sind Siedlungsland; daher war der Landbau zunächst die wichtigste Veranlassung für die Siedlung. Die Niederlassungen wurden ursprünglich wohl da angelegt, wo man nach dem Pflanzenwuchs guten Boden vermuten konnte und geeignetes Gelände eine gedeihliche Entwicklung versprach, die einen hier, die anderen da. Die Güte des Bodens entschied für die Rodung in erster Linie. Bei fortschreitendem Wachstum wurde schließlich notgedrungen auch geringeres Land in die Rodungen einbezogen: so entstanden schließlich auch an ungünstigen Stellen Ansiedlungen, sei es, daß dort der Boden zu trocken oder zu unfruchtbar war. Sie konnten deshalb nur ein kümmerliches Dasein führen, waren nicht lebenskräftig und gingen allmählich zurück. Fehlgriffe bei der Auswahl des Ortes mußten sich im Laufe der Entwicklung rächen. Manche ursprünglich gut gewählten Ansiedlungen können auch bei einer Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse verkümmern und vermögen auf die Dauer ihr Dasein nicht zu behaupten.²⁾

¹⁾ Hettner, A., Die Lage der menschlichen Siedelungen. Geogr. Zeitschrift 1898, Bd. I, S. 365—375.

²⁾ Dies trifft vielleicht für die beiden folgenden von J. Hofmann im Jahre 1585 genannten Wüstungen zu: „Eine alte Dorfstadt Hertzweiler genannt, hat gelegen oben an den wiesen über Pfeffelbach, an einem lustigen ort, es hat einen schönen flur doselbst, und das gewelde, der Hertzberg, ist auch nicht weit darvon. — Berweiler, eine alte Dorfstadt, hat gelegen in dem Berweiler wiesengrunde, schir oben am endt in einer feinen gelegenheit.“

Die Ungunst der geographischen Lage, insbesondere schlechte Bodenverhältnisse mußten sich in diesem Falle besonders bemerkbar machen, zumal irrationelle Rodewirtschaft eine Verminderung der Bodenfeuchtigkeit und ein Schwinden der fruchtbringenden Humusschicht zur Folge hat. Einige Beispiele nach der Schilderung von J. Hofmann aus dem Jahre 1585 mögen zur Erläuterung dienen: „Von diesen dreien alten Dorfstetten (Auersbach, Dodenalbe und Watweiler bei Dennweiler) kan ich nit sagen, das sie an einem lustigen ort gelegen haben, dieweil dieselbigen grunde gantz ungeheur, und die berge so gehe hoch, wüst und steinicht seindt, das auch vor Jharen Behren der orter sich gehalten haben, wie dan noch die Berenbach daher den nahmen hat, das die Behren ihre wohnung darin gehabt haben, und man noch heutiges Tages eine tiefe Behrenhölle oder grube in gemelter Behrenbach in einem felsen findet.“ — „Rupertsweiler (bei Körborn) die alte Dorfstadt, hat gelegen unter dem Walde, das Blickenloch genant, (welchs auch mehr nahmen hat) hart an der straßen, die von Lichtenberg gen Baumholder gehet, und obwol dis Dorf an Holtz keinen mangel gehabt, so sehe ich doch sonsten des orts nit viel lustiges mehr, davon einer konnte sagen, es hette dis Dorf an einem guten ort gestanden.“ Das bereits vor 1574 eingegangene Rupertsbronn bei Nünschweiler wird 1698 als ein „wilder, sumpfigher Ort, wüst und hin und wieder fast morastig“ geschildert und vermutet „er sei in Abgang gekommen wegen der üblen Situation und des unwirtigen Landes“.

Die ersten Anfänge der Siedlungen reichen in die Vergangenheit zurück; dort haben bei ihrer Anlage in erster Linie natürliche Faktoren mitgewirkt, die heute vielfach verwischt sind und sich nur bei eingehender Betrachtung herauschälen lassen; der Einfluß der Landesnatur aber ist stets unverkennbar. Wenn auch die Gunst und Anziehungskraft gewisser Örtlichkeiten, die sich zur Siedlung eignen, immer wieder zum Ausdruck kommen, und die Zahl und Verteilung, die Größe und Gestalt der Wohnplätze auch bis zu einem gewissen Grade be-

stimmen, so sind doch neben dem jeweiligen Charakter der Landesnatur die wirtschaftlichen Verhältnisse für das Bestehen oder Verschwinden von Siedlungen der entscheidende Faktor. Dafür gibt uns J. Hofmann aus der Westpfalz schon im Jahre 1585 einen sprechenden Beweis, indem er sich über das Wüstwerden der vier Dörfer Metweiler, Morbach, Herhausen und Zinckweiler folgendermaßen äußert: „Diese 4 Dörfer, weil sie so nahe beisammen gelegen, haben wohl untergehen müssen, dan der Ort doselbst so gar gut und fruchtbar nicht ist, daß sie sich alle hetten erziehen kennen. Nun aber habens die itzigen Einwohner des Orts¹⁾ desto besser, indem sie die Güter allein unter sich haben, darvon hiebevorn so viel Dörfer sich haben ernehren müssen. Wie man dan gar vergnügen Leutte des Orts, im Underthal genannt, itzt findet.“ Wir entnehmen aus dieser Schilderung, daß schon damals aus rein wirtschaftlichen Gründen eine Zusammenlegung von vier Dörfern in ein Dorf stattgefunden hat.

Eine eigenartige Erscheinung ist das Wüstwerden von Dörfern durch deren Verlegung aus der ungünstigen Erstlage in engen Tälern auf benachbarte fruchtbare Hochflächen. Diesen Vorgang hat L. Kampmann²⁾ für mehrere Orte der Sickinger Höhe nachgewiesen (Biedenhausen, Gerhartsbrunn, Knopp, Krähenberg, Martinshöh, Schmittshausen), die aus Taldörfern und Muldenweilern zu volkreichen Höhenorten wurden und dabei zum Teil sogar ihren ursprünglichen Namen änderten, ja sogar wechselten. Die Gründe zu diesem Vorgang faßt er folgendermaßen zusammen: In Siedeleifer zur Staufenzzeit hatten manche neugegründete Orte dadurch eine ungünstige Lage erhalten, daß sie in wohl wiesenreiche aber ackerarme enge Seitentäler zu liegen kamen. Als dann später diese Weilersiedlungen zu Dörfern sich dehnen wollten, gebrach es neben den erforderlichen Nahrungsquellen auch am nötigen Raum.

¹⁾ Die Bewohner der früheren vier Dörfer hatten sich in das jetzt noch bestehende Dorf Metweiler zusammengeschlossen.

²⁾ K a m p f m a n n, L., Wanderungen pfälzischer Ortschaften. Pfälz. Heimatkunde 1909, S. 14–16.

Ferner erkannten diese Talbewohner beim Übergang von der nahezu reinen Viehzucht zu dem intensiven Ackerbau die Ungunst der Siedelage und verlegten ihre Wohnstätten auf die nahegelegene Höhe mit ihrem tiefgründigen, fruchtbaren Kalkboden. Dadurch hatten sie neben der bequemen Bebauung ihrer Ackerflächen den weiteren Vorteil, daß die Neusiedlung nun inmitten der Ortsmarke¹⁾ zu liegen kam. In jenen Zeiten ging der Ortswechsel ganzer Gemeinden auch deshalb leichter vonstatten, weil die Bauernhäuser meist rohgezimmerte, einstöckige Fachwerkbauten waren, die, wenn noch brauchbar, leicht ab- und wieder aufgeschlagen werden konnten. Bei dem ausgeprägten Genossenschaftssinn jener Tage half die Gesamtgemeinde ohne Entgelt am Werke mit. Bei Biedershausen z. B. ist das Streben, die Höhe allgemach zu erklimmen, bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Namen der Höhendörfer Groß- und Kleinbundenbach, Mörsbach, Gersbach, Fehrbach, Bottenbach und Seelbach lassen ebenfalls eine solche Umsiedlung vermuten, doch fehlt hierfür bis jetzt der urkundliche Nachweis.

Zahlreiche Dörfer sind auch dadurch in Abgang gekommen, daß weltliche und geistliche Grundherren die Bauerngüter aufkauften und mit dem Herrschaftsgut vereinigten. Dieses „Bauernlegen“ hatte in der Regel den Zweck, das Einkommen der Herrschaft durch unmittelbare Bewirtschaftung der meist nur geringen Ertrag abwerfenden Güter zu erhöhen. Mehrere pfälzische Klöster gingen in dieser Weise vor, indem sie es vorzogen, die aufgekauften Güter durch ihre eigenen Leute selbst bewirtschaften und die kleinen Weiler und Höfe als solche eingehen zu lassen. So hat z. B. das Kloster Enken-

¹⁾ Was innerhalb der Mark liegt wird allgemein die Mark selbst oder Gemarkung genannt. Der Nordpfälzer kennt Gemark, der Westpfälzer und Nordwestpfälzer Bann. Gemark war besonders in kurpfälzischen Urkunden üblich, Bann mehr in Zweibrückischen. In diesem Sprachgebiete gibt es auch ein Dorf Bann, d. h. zum Banne (Bande[?]) und zahlreiche Flurnamen wie Bannstein, Bannmooch, ein Bannacker bei Weißenburg schon 1292. Th. Zink, Pfälzer Flurnamen, Kaiserslautern 1920.

bach im Jahre 1271 die benachbarten Dörfer Milchborn und Buchholz aus diesem Grunde aufgekauft. Auch einzelne Orte suchten durch Ankäufe von Einzelsiedlungen ihre Mark zu erweitern. So wissen wir, daß im Jahre 1556 der Schlauderhof von der damaligen Stadt Odernheim a. Gl. angekauft und das zugehörige Land unter die Bürger verteilt wurde. In manchen Fällen übergaben sich, wie wir aus den pfälzischen Klosterurkunden entnehmen können, auch Gemeinfreie wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage mit ihrer ganzen Habe den Klöstern, die das Privilegium der Immunität besaßen; nicht umsonst sagt das Sprichwort: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen.“

Vielfach steht das allmähliche Verlassen der Dörfer auch im Zusammenhange mit dem Aufblühen von benachbarten, günstiger gelegenen Orten, wobei vielfach auch verwandtschaftliche Beziehungen der Bewohner den Ausschlag gegeben haben mögen. Die Güter wurden dann zwar zur Bewirtschaftung beibehalten, aber die alte Zusammengehörigkeit ging verloren. Im Jahre 1449 wird z. B. von dem Dorfe Lidersheim berichtet, daß eine andauernde Entvölkerung stattfand.¹⁾ Das gleiche gilt für das Dorf Bubenheim, welches 1491 seit Jahren nur noch 12 Herdstätten zählte; ersteres ist denn auch tatsächlich eingegangen. Die Bewohner des Dorfes Limbach siedelten nach Stella um 1400 auf das rechte Bliestal über; das Andenken an die ursprüngliche Lage dieses Ortes wird durch das an jener Stelle später entstandene Dorf Altstadt festgehalten: 1434 werden erwähnt „die beiden Limpach in der alten und neuen Stat.“ Volkerskirchen wurde 1500 aufgegeben, weil, wie Stella berichtet, sich dessen Bewohner im Schutze der Feste Kirkel ansiedelten. Auch bei einzelnen Orten am Rhein, die den Überschwemmungen des Flusses zu sehr ausgesetzt waren, hat eine Verlegung an günstigere, dem Hochwasser entrückte Stellen stattgefunden, so bei Poz, jetzt Neupfotz, Forlach bei Wörth, Suelntheim bei Altrip usw. Manche Dörfer sind mit benachbarten Orten zu-

¹⁾ Glasschröder, Urkunden zur pfälzischen Kirchengeschichte S. 219 Nr. 530 und 553.

sammengewachsen z. B. Wazzenhofen mit Edenkoben, Servelingen mit Arzheim, namentlich auch dann, wenn bisher getrennte Herrschaftsgebiete, an deren Grenzen sich an Flußläufen Dörfer mit verschiedenen Namen gegenüberlagen, unter einem gemeinsamen Herrn vereinigt wurden und sich der Name des einen dann allmählich verlor. So kam z. B. Finsterheim zu Bundenthal, Ranschelbach zu Spirkelbach, Reichartsweiler zu Rehweiler, Stegen zu Theisberg usw.

Am volkstümlichsten ist die Auffassung, daß Kriege, insbesondere der gräuelvolle 30jährige Krieg das Eingehen der Orte verursacht habe. Ohne Zweifel hat er über die Pfalz unsagbares Elend gebracht und zahllose Dörfer sind damals in Flammen aufgegangen, aber durch ihn sind nachgewiesenermaßen doch nur wenige Orte zu Wüstungen geworden. An der Hand von Urkunden läßt sich nämlich ohne weiteres feststellen, daß viele Dörfer, die nach der Volksüberlieferung im 30jährigen Kriege niedergebrannt oder von ihren Bewohnern verlassen sein sollen, schon viel früher vom Erdboden verschwunden sind und als Wüstung erwähnt werden. Im Bezirksamt Zweibrücken z. B. zählt Kampfmann¹⁾ nicht weniger als 19 urkundlich nachgewiesene Siedlungen auf, die schon im Mittelalter eingegangen waren; auch Stella und Hofmann geben bereits aus den Jahren 1554 und 1585 umfangreiche Wüstungsverzeichnisse für die Westpfalz. Jedenfalls hat der 30jährige Krieg nur wenige unserer pfälzischen Wüstungen verschuldet. Es soll hier aber auch hervorgehoben werden, daß die Berichte über die Entvölkerung der Pfalz im 30jährigen Krieg an starken Übertreibungen leiden.²⁾ Zahlreiche Burgen z. B., die der Landbevölkerung, soweit sie sich nicht vor den raubgierigen Horden in die Wälder zurückgezogen hatte, als Zufluchts-

¹⁾ Kampfmann, L., Heimatkunde des Bez.-Amtes Zweibrücken Seite 86.

²⁾ Müller, E., Die Entvölkerung der Pfalz im 30jährigen Kriege. Leininger Gesch.-Blätter 1905, S. 39—40.

Weber, J., Die Bevölkerung Arzheims zur Zeit des 30jährigen Krieges. Pf. Heimatkunde 1907, S. 57—60.

orte dienten, haben diese Zeit überdauert und sind erst 1689 im Orleans'schen Kriege gebrochen worden. Wäre die Bevölkerung tatsächlich damals so zusammengeschmolzen, wie einzelne Schriftsteller berichten, dann hätte sich die Pfalz bis zum Orleans'schen Kriege trotz der starken Einwanderung kaum wieder so rasch erholen können (vgl. S. 51). Die Zahl der tatsächlich im 30jährigen Krieg abgegangenen Orte, wie wir sie der Mehrzahl nach in der Kuseler Gegend finden, ist gegenüber den in früheren Zeiten verschwundenen verhältnismäßig gering. Die diesbezüglichen Ausführungen Beschorners¹⁾ sind auch für die Pfalz durchaus zutreffend.

Wenn es also nach Vorstehenden ziemlich ausgeschlossen ist, daß der 30jähr. Krieg die Ursache des Eingehens vieler Ortschaften ist, so kehrt doch bei der Erklärung dieses Vorganges der Gedanke an Krieg und andere damit verbundene Ereignisse wie Brände usw. von selbst wieder; die früheren Kriege haben aber hier sicher ebensoviel verschuldet, wie der 30jährige Krieg. Ohne Zweifel hat gerade die Landbevölkerung darunter schwer zu leiden gehabt. Die Dörfer und Höfe wurden, da ohne jeden Schutz, am härtesten heimgesucht, während die mit Mauern und Graben versehenen Städte und Burgen sich gegen den raublustigen Feind zu halten vermochten. In den zahllosen Fehden des Mittelalters pflegten sich bekanntlich die Machthaber durch Niederbrennen der Dörfer, die bei ihrer leichten Bauart aus Holz nur zu leicht dem Feuerbrand zum Opfer fielen, gegenseitig zu schädigen; hierbei waren die Bauern so ziemlich die Alleinleidtragenden: der Grundherr wurde nur durch vorübergehenden Ausfall am Zins in Mitleidenschaft gezogen. Von den älteren Fehden war die verheerendste die zwischen Zweibrücken und Kurpfalz, in welcher eine große Anzahl von Dörfern verwüstet wurde.

¹⁾ Beschorner, H., Über den Wiederaufbau der meisten im 30jährigen Kriege zerstörten Dörfer. Ein Beitrag zur Geschichte der Wüstungen in Deutschland. Studium Lipsiense, S. 78--88. Berlin, Weidmann 1909.

So berichtet z. B. Matthias von Kemnat¹⁾, der Chronist Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz, daß Herzog Ludwig von Zweibrücken im Jahre 1425 auf seinem Zug „in das Königreich bei Lautern“ nicht weniger als 23 Dörfer verbrannt habe.²⁾ Im Orleans'schen Kriege wurden 1689 in der Pfalz fast alle Städte und hunderte von Dörfern in Schutt und Asche gelegt. Diese kriegerischen Ereignisse erzeugten jedoch meist nur eine vorübergehende, nicht dauernde Verödung. War der Feind abgezogen, dann kam die in benachbarte Wälder geflüchtete Bevölkerung wieder zurück und erbaute sich neue Wohnstätten. Im Jahre 1553 wird von Salbach berichtet: „ist ein Dorf gewesen, ist aber zerstört und ein ander Dorf in dem Bann aufgebauten, heißt Niederwirtzbach.“ In abseits der Heerstraße oder in engen Seitentälern versteckt gelegene Siedlungen haben auch Kriegshorden nicht immer ihren Weg gefunden. Krieg ist aber nur in den seltensten Fällen die Ursache für das Verschwinden von Dörfern gewesen; wenn auch einzelne Gegenden unserer Heimat noch so sehr darunter gelitten haben, so sind doch fast alle in Kriegsläufen zerstörte Orte dank der Zähigkeit, mit welcher der Bauer an der Scholle hängt, wieder aus den Ruinen erstanden.

Mehr noch als Kriege sind Gründe wirtschaftlicher Art für das Eingehen der Siedlungen verantwortlich zu machen. Die wirtschaftlichen Grundlagen, auf denen sich die Wohnplätze zunächst entwickelt haben, waren Ackerbau und Viehzucht; sie standen bei der ursprünglichen Anlage im Vordergrund. Für die Auswahl der Siedlungsplätze waren also in erster Linie landwirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend (vgl. S. 69). Nun war aber gerade die landwirt-

¹⁾ Matthias von Kemnat, Chronik Friedrichs I. (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 1862, Bd. II, S. 85. — Eickhart Arzts Chronik von Weißenburg. Ebenda. Bd. II, Seite 157.

²⁾ Gemeint ist das zur Burg in Kaiserslautern gehörige Reichsland. Vgl. Häberle, Das Reichsland bei Kaiserslautern. Kaiserslautern. Thieme 1907. Urkundliche Nachrichten über diese Bezeichnung hat Th. Zink zusammengetragen in: Kaiserslautern in Vergangenheit und Gegenwart, S. 15–18. Kaiserslautern, Kayser 1913.

schaftlich tätige Bevölkerung, wie besonders A. Grund eingehend dargetan hat, im ausgehenden Mittelalter von einer schweren wirtschaftlichen Krisis betroffen. Aus den freien Bauern waren Hörige geworden und mit schwerem Druck lasteten die Pflichten gegen den Grundherrn auf dem mit Frohnden heimgesuchten Bauernvolk.¹⁾ Damals zeigte die Landwirtschaft eine Rückwärtsentwicklung, teilweise infolge gehäufter Mißernten, und der Bodenertrag hatte nur einen niedrigen Wert; dies führte zur Abnahme der Landbevölkerung durch Abwanderung. Unter diesen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen mußte die verschiedene Ertragsfähigkeit des Bodens im Verlauf der Entvölkerung des Landes ganz besonders zur Geltung kommen. Es entstand eine allgemeine Landflucht und ein Zug zur Stadt, ähnlich wie er in unseren Tagen trotz aller Abmahnungen sich zeigt. Auch die im Mittelalter herrschende große Unsicherheit hat die Landbevölkerung in die durch Wall und Graben gesicherten Städte zusammengeführt. Manche Dörfer wurden auch absichtlich von den Städten aufgesaugt, die mit deren Wüstlegung und Eingemeindung ihre eigene Bedeutung zu steigern suchten, ein Vorgang, den wir z. B. bei Landau beobachten können, das die Feldmarken von Oberbornheim, Eutingen und Mühlhausen in sich vereinigte.²⁾ Auch von Speier und Zweibrücken wird ähnliches berichtet. Die heute sich noch vollziehenden Eingemeindungen, wie wir sie namentlich bei Ludwigshafen und Frankenthal finden, sind Vorgänge, die an Verhältnisse in weit zurückliegenden Zeiten erinnern.

Über die geographische Verbreitung der abgegangenen Orte über die Pfalz wäre folgendes zu sagen: Wüstungen im eigentlichen Sinne kommen in allen Teilen

¹⁾ Fuchs, J., Der Untergang des Bauernstandes und das Aufkommen der Gutsherrschaft. Abhandl. a. d. staatswissenschaftl. Seminar zu Straßburg i. E. 1888.

Knapp, Th., Gesammelte Beiträge zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, vornehmlich des deutschen Bauernstandes. Tübingen 1902.

²⁾ Heeger, G., Warum wurde Landau so spät gegründet? Landauer Museum 1898 Nr. 2 und 3.

des Landes vor; am häufigsten sind sie wohl in der Westpfalz, sei es, daß gerade für dieses Gebiet die Quellen am reichlichsten fließen und die eingehendsten Untersuchungen vorliegen, sei es, worauf Fabricius besonders hinweist, daß dort die moderne Besiedlung im Gegensatz zu der in der Rheinebene erst aus frühmittelalterlichen Rodungen hervorgegangen ist; die Eigentümlichkeit solcher Waldländer zeigt, daß gerade dort auffallend viele Wüstungen vorhanden sind, die bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts von Stella und Hofmann erwähnt werden. Seitdem ist die Verödung noch weiter vorgeschritten. Von den in der Beschreibung Hofmanns im heutigen pfälzischen Anteil des Amtes Lichtenberg aufgezählten Orten sind nämlich seit 1588 noch eingegangen: Brücken, Pilsbach, Flurscappel (jetzt eine Kapelle bei Ulmet), Sulzbach, Rintzweiler, Wetzhausen, Dauborn (Daubenborn) und Wörschweiler, sämtlich im Bezirksamt Kusel gelegen. In dem jetzt preußischen Anteil (Reg.-Bez. St. Wendel) sind seitdem wüst geworden: Hubertweiler, Beutersweiler und Barborn, im Ganzen also seit dem Ende des 16. Jahrhunderts 11 Orte in einem damals 85 Orte umfassenden Bezirk.¹⁾ Mit Recht weist Fabricius²⁾ darauf hin, daß in dieser südwestlichen Ecke der Pfalz, die doch nach zahlreichen Spuren und Resten aus der Römerzeit schon damals verhältnismäßig dicht bewohnt war,³⁾ die frühere Verteilung der Siedlungen sehr von der jetzigen abgewichen zu haben scheint. Wenn auch die

¹⁾ Die Wüstungen in der jetzt zum Teil zur Pfalz gehörigen Grafschaft Veldenz, umfassend die Oberämter Lichtenberg und Meisenheim hat Fabricius auf 2 Karten, die südlich bis in die Gegend von Schallodenbach reichen, zur Darstellung gebracht. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Bd. 33 und 36.

²⁾ Fabricius, W.. Die Grafschaft Veldenz. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Bd. 33, S. 21.

³⁾ J. Hofmann schreibt 1585 hierüber folgendes: „Diß seindt die furnembsten und namhaftigsten alte Burgstäl, desgleich dorff- und Hoffstetten, welche in dem vielgemeltem ampt Lichtenberg gefunden werden; wo etwas weiters vorhanden gewesen, darvon findet man keinen nahmen. Hierauß erscheinet klärlieh, daß dis Lichtenberger ampt bei den Heidenzeiten sehr volkreich. wolgebawet und bewohnt gewesen ist.“

dort eingegangenen Dörfer kaum besonders volkreich waren und der Vorgang ihrer Wüstwerdung als ein um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts einsetzender, sich ganz allmählich vollziehender Vorgang zu betrachten ist, so müssen doch für jene Gegend noch die tieferen Ursachen dieser merkwürdigen Erscheinung aufgehehlt werden. Für das Eingehen einzelner Orte gibt Hofmann auch schon Gründe an. Wie bereits S. 71 erwähnt, haben sich in Mettweiler aus rein wirtschaftlichen Ursachen vier ehemalige Dörfer zusammengeschlossen. Das bereits 1588 als Wüstung erwähnte Leidsthal, das jetzt noch in der Leidstahler Hube fortlebt, brannte nach dem Bericht Hofmanns, während die Bewohner am Ostersonntag die Kirche in Kusel besuchten, vollständig nieder und wurde nicht wieder aufgebaut. Für das Wüstwerden von Hof bei Pfeffelbach gibt er folgende Schilderung: „Im Hofgrundt, oben zu end desselbigen, hat ein Dorf gelegen, Hof genannt. In diesem Hofe, wie die bauren darvon sagen wollen, seindt eitel Straßenreuber und Morder gesessen und gewont, und ist wol vermutlich, dan solcher Hof fein hoch ufm Berge, darvon sie einen weiten Augenschein und umbsehen haben können, gelegen ist, und haben von diesem ort nicht über ein buchsenschuß aus diesem ampt in frembde Herrschaft gehabt, und wan sie die leut doselbst umbher uf der Straßen oder in den Heusern umbgebracht, haben sie dieselbigen Toden und erschlagen bey dem Hof Weier im selben grunde in ein gesumpff geworffen und versenket, welchs gesumpff noch doselbst vorhanden und so tief ist, daß mans nicht wol gründen mag. Aus den ursachen hat man denselben leuten nach ihrem verdienst gelohnet, den Hof in den grundt verbrant, und vertilget“. ¹⁾ Von zahlreichen andern wüsten Dorfstätten (Wurtzweiler, Heubweiler, Neuhausen, Altherchweiler, Beutersweiler usw.) erwähnt Hofmann noch das Vorhandensein von Mauern, großen Steinhaufen, Kellergruben usw. Ähnliches berichtet Stella im Jahre 1554 von Eringen und Schwalben. Daraus kann gefolgert werden,

¹⁾ Diese Wüstung entstand also durch „Wüstung“ im strafrechtlichen Sinne. Vgl. Fußnote 1 auf S. 58.

daß diese Dörfer vielleicht noch nicht lange vorher aus irgendwelchen Gründen in Abgang gekommen waren. Zahlreiche Wüstungen finden wir auch in der von Kampfmann besonders gründlich durchforschten Zweibrücker Gegend, ferner im Nordpfälzischen Bergland, insbesondere bei Kriegsfeld und im Gebiet des Stumpfwaldes zwischen Göllheim und Alsenborn, während sie in der Rheinebene verhältnismäßig selten sind. Die Ursachen hierfür werden, wie bereits für die Südwestpfalz betont, darin zu suchen sein, daß die West- und Nordpfalz mittelalterliches Rodungsgebiet ist, während die fruchtbare Rheinebene auf eine fast ununterbrochene Besiedlung zurückblicken kann.

Im Pfälzerwald, der verhältnismäßig spät besiedelt worden ist (vgl. S. 51), hat der Verödungsprozeß eigentlich erst im verflissenen Jahrhundert begonnen.¹⁾ Hier wurden nach und nach, insbesondere in den Jahren 1830—1870, zahlreiche Siedelungen, in erster Linie Bauernhöfe aufgelassen und zwar aus rein wirtschaftlichen Gründen, indem die Bewohner andere Wohnsitze mit günstigeren Erwerbs- und Lebensverhältnissen entweder im Heimatlande oder im Auslande, insbesondere durch Auswanderung nach Amerika zu gewinnen suchten; manche davon haben auch nur den Charakter als Bauernhöfe verloren und bestehen jetzt als Forstdienst- oder als bewohnte forstliche Betriebsitze weiter. Die bei der Schilderung der Besiedlungsgeschichte des Pfälzerwaldes hervorgehobenen, günstigen Verhältnisse der über ihn verteilten Einzelhöfe (vgl. S. 52) hatten sich nämlich mit der Entwicklung des Verkehrs und dem wirtschaftlichen Aufschwung von Grund aus geändert.²⁾

¹⁾ In dessen westlichem Teile zwischen Waldfishbach und Kaiserslautern, im sogenannten „Holzland“, hatte dieser Vorgang schon früher eingesetzt. Wir finden hier verschiedene, eingegangene Dörfer wie Didersbach, Heimbach, Hertlingsweiler, Holzlingen, Tiefental, Wilredal u. a. Im Roddeifer war hier im Buntsandsteingebiet auch wenig ertragreiches Gelände urbar gemacht werden, dessen weitere Bewirtschaftung sich später als nicht mehr lohnend erwies.

²⁾ Wappes, L., Wandlung der Siedelung und Waldbenützung im Pfälzerwald. Forstl. Wochenschrift Silva 1916, Nr. 44 und 45. — Der Pfälzerwald 1916, S. 14—17. — Vgl. auch Fußnote auf S. 61.

A. v. Ritter¹⁾ beschreibt diese Wandlung folgendermaßen: „Die monopolartige Beherrschung des Marktes der Umgebung durch die Bauernhöfe wurde mit der eintretenden Verkehrserleichterung und der Regelung der Preise durch Einfuhr erschüttert. Die Waldweide mit Rindvieh und Pferden wurde mit Ersetzung verlichteter, den Graswachs begünstigender Waldbestände durch dichte Bestockungen, vielfach mit Nadelholz, mehr und mehr eingeschränkt und schließlich ganz aufgegeben; aus gleicher Ursache auch der Schweine-Eintrieb. Bis vor 60 Jahren war es noch möglich, daß in sogenannten Mastjahren mit reicherem Fruchtertrag von Eichen und Buchen ganze Schweineherden während der Dauer des Winters ständig im Wald fast ohne Futterzugabe „eingeschlagen“ werden konnten. Die Verminderung der Viehstände hatte wegen Düngerausfalles auch Rückgang des Feldertrages im Gefolge. Die Schafzucht ging mit der Einfuhr ausländischer Wolle, der Flachs- und Hanfbau durch Verdrängung mit der billigen Baumwolle zurück. Gegenüber diesen die Einnahmen schmälern den Umständen stiegen die Ausgaben durch Verteuerung der Arbeitskräfte und der ganzen Lebenshaltung, durch kostspieligeres Bildungsbedürfnis und durch die stetige Erhöhung der Abgaben, namentlich der Gemeindeumlagen, welche in den Wald-dörfern mit wenig leistungsfähiger Bevölkerung hart auf die Hofbauern drückten. Auch die Vorteile der Einführung von Neuerungen im Dünge- und Gerätewesen konnten in den Waldtälern mit Spätfröste-reichem örtlichen Klima nicht recht zur Geltung kommen; charakteristisch ist in dieser Richtung die von einem Hofbesitzer mit ca. 300 Tagw. Land gemachte glaubhafte Versicherung, daß er innerhalb 30 Jahren nur zweimal Zwetschenernte hatte, weil in den übrigen Jahren die Blüte infolge von Spätfrösten fruchtlos blieb. Tatsächlich ist in manchen Gebirgslagen kein Monat im Jahr absolut frostfrei. Dieses Zusammenwirken ungünstiger Verhältnisse verleidete den Hofbauern ihren Besitz

¹⁾ v. Ritter, A., Im 19. Jahrhundert aufgegebene Hofsiedelungen im Pfälzerwald. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Rheinpfalz. Pfälz. Heimatkunde 1910, S. 83–86.

und sie trachteten, denselben selbst mit Verlust sich zu entledigen, mitunter bei Mangel an kauflustigen Bauern an Kapitalisten, welche vielleicht schon Pfänder auf den Hof in Händen hatten und Pächter einsetzten, bis auch nach solcher Wandlung das Geschäft unrentabler wurde und der Wunsch und Entschluß reifte, sich des Objektes auf jeden Fall, auch mit Verlust, zu entledigen. Schließlich blieb der Staat, wenn das Hofgut innerhalb der Staatswaldungen lag, als alleiniger Kaufliebhaber, der dann in der Regel den Boden seiner natürlichen Bestimmung als Waldträger zuführte und den neuen Erwerb dem Staatswalde einverleibte, dabei in vielen Fällen den letzteren durch Miterwerb von Forstrechten entlastend. Es wäre übrigens die Annahme nicht zutreffend, als habe wegen letzteren Vorteiles die Staatsforstverwaltung auf die Erwerbungen gedrängt; dieselben erfolgten stets durch Anerbieten der Eigentümer. Beim Erwerb solcher Gutshöfe durch den Staat waren mitunter deren Lage und die Beschaffenheit der Gebäulichkeiten als für einen Dienstsitz von Forstbeamten geeignet erschienen und zu Forstdienstwohnungen eingerichtet worden unter Überweisung von Ländereiteilen an die Bewohner als Dienstgründe. Manchmal wurden auch abgebrochene Gebäudeteile an andere Orte zu Betriebszwecken übergeführt, ebenso aber auch derart eingerichtete Forstdienstsitze nach Jahren wieder verlegt und damit die Ansiedelung endgültig aufgelassen. Der weitaus größte Teil der angekauften Ländereien wurde zur Waldkultur bestimmt und nur zur dauernden einträglichen Bewirtschaftung als Wiesland, mitunter auch, wo Nachfrage vorhanden, besseres Ackergelände durch Verpachtung nutzbar gemacht. Außerhalb des Staatswaldes oder am Rande desselben gelegene, die Abrundung störende Teile wurden wieder verkauft oder als Austauschobjekte verwendet.“ Die Siedelungen, die infolge der geschilderten Vorgänge in den letzten 70 Jahren aus dem Pfälzerwald verschwunden sind, dürften in Nachstehendem ziemlich vollständig aufgezählt sein. Die beigetzten Jahreszahlen deuten die ungefähre Zeit des Ankaufs der Güter, die eingeklammerten Ziffern ihre Flächengröße an:

1845. Geiskopferhof	bei Iggelbach	(60 Tagw.)
1846. Buchbacherhof	„ Schweigen	(58 „)
1853. Mosisthal	„ Hofstetten	(5 „)
1853. Donnersbergerhof	„ Dannenfels	(78 „)
1853. Grünbacherhof	„ Eppenbrunn	(165 „)
1855. Kaleseyerhof	„ „	(— „)
1863. Mosibruch	„ Hofstetten	(11 „)
1867. Vogelshütte	„ Hinterweidenthal	(1/2 „)
1868. { Dielbacherhof }	„ Fischbach-Dahn	(317 „)
{ Faunerhof }		
1869. Karlsmühle	„ Leimen	(19 „)
1872. Glathalerhof	„ Ruppertsweiler	(86 „)
1874. Unterschernau	„ Ramstein	(226 „)
1875. Rösselsbrunnerhof	„ Ludwigswinkel	(267 „)
1891. Unt. Schwabenbach	„ Elmstein	(3 ha)
1900. Wieslauterhof	„ Hinterweidenthal	(31 ha)

Außer den aufgezählten hatten vorher schon Ankäufe von Höfen im Wald durch den Staat stattgefunden, von welchen Wohnsitze nicht mehr vorhanden sind, wie:

Hesselskopferhof bei Clausen,
 Kisselweiherhof „ Heltersberg,
 Kranitzenhof „ Wilgartswiesen,
 Storrwoogerhof „ Lemberg,
 Stüterhof „ Jägerthal.

Als selbständige Wohnsitze sind im letzten Jahrhundert weiter verschwunden folgende ehemalige Forstdienstsitze:

Alteglashütte bei Frankenstein,
 Amsohl „ Hochspeyer,
 Bloškülb „ Iggelbach,
 Kehrdichanichts „ Hardenburg,
 Mittlere Isenach „ Frankenstein,
 Wittgenberg „ Trippstadt,

alle im Staatswald, dann die Höfe:

Amönenhof bei Trippstadt und
 Mooswieserhof „ Mölschbach,

beide im früheren Freiherrlich von Gienanthschen Wald.

Von folgenden unter oben geschilderten Verhältnissen durch den Staat angekauften Gutshöfen sind die Gebäulich-

keiten z. Z. noch ganz oder teilweise als Wohnplätze vorhanden und vom Staat benützt, meist als Forstdienstsitze oder als Forstbetriebsgebäude:

1845. Lindelbrunnerhof	bei Vorderweidenthal	(45 Tagw.)
1846. Grafenthalerhof	„ Otterberg	(142 „)
1855. Stüdenbacherhof	„ Eppenbrunn	(228 „)
	(mit Kaleseyerhof, s. o.)	
1862. Karlsbergerhof	„ Homburg	(967 „)
1864. Stephanshof	„ Lemberg	(160 „)
1864. Axer'scher Hof	„ Kaiserslautern	(41 „)
1873. Erlenkopferhof	„ Eppenbrunn	(93 „)
1886. Reisleerhof	„ Ludwigswinkel	(107 ha)
1891. Entersweilerhof	„ Kaiserslautern	(29 „)
1893. Morschbacherhof	„ Weidenthal	(34 „)
1900. Wieslauterhof	„ Hinterweidenthal	(31 „)

Wenn in Vorstehendem als aus dem Walde verschwundene Siedlungen 29 aufgezählt sind, so soll damit nicht ausgeschlossen sein, daß diese Zahl etwa noch vergrößert werden könnte, da besonders zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den ersten Jahrzehnten der bayerischen Herrschaft sich Veränderungen vollzogen haben können, von welchen sichere Nachrichten nicht vorliegen. --

Neben diesen Waldsiedlungen sind im letzten Jahrhundert auch noch zahlreiche andere Niederlassungen wie Einzelhöfe, Mühlen, Ziegelhütten usw. vom Erdboden verschwunden. Auch bei ihnen haben die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse den Betrieb nicht mehr als lohnend erscheinen lassen und die Umwälzungen in der Technik sie zum Absterben gebracht.

An Bestrebungen, das Andenken an gänzlich verschwundene Wohnstätten zu erhalten, fehlt es nicht. So hat nach Hertel die preußische Regierung schon 1825 eine Verordnung erlassen, daß auf den Stätten der wüsten Ortschaften in der Provinz Sachsen Denksteine errichtet werden sollten mit ihrem Namen und der Zeit ihres Bestehens. Wegen der Schwierigkeit, zuverlässige Unterlagen zu diesen Angaben zu gewinnen, ist diese Verordnung nicht zur Ausführung gekommen. In der Pfalz jedoch wurde

dieser Gedanke aufgegriffen; insbesondere im Pfälzerwald dienen diesem Zweck die auf meine Anregung hin¹⁾ gesetzten „Rittersteine“²⁾, die, wenn auch nur mit dem Namen der eingegangenen Siedlung versehen, die Erinnerung daran bei der Nachwelt lebendig erhalten sollen; auch im Odenwald stößt man auf solche Denksteine.

¹⁾ Vgl. 8. Jahresbericht des Pfälzerwald-Vereins für 1910 S. 9, und „Pfälzerwald“ 1916, S. 40, Fußnote. Der Name „Ritterstein“ wurde dann auf der Hauptversammlung des Pfälzerwald-Vereins geprägt. Bis 1916 waren 144 solcher Steinmarken gesetzt, die teils das Andenken an eingegangene Wohnstätten festhalten, teils auch als Orientierungspunkte dienen.

Die Lage des abgegangenen Dorfes Servedingen bei Landau wird ebenfalls durch einen Denkstein festgehalten.

²⁾ Ritter, v., „Rittersteine“ im Pfälzerwald. „Der Pfälzerwald“ 1912. S. 89—90 und 1916. S. 39—40.

III. Ortsverzeichnis.

Literaturangaben mit „Falk“ und „Hülsen“ deuten an, daß der betreffende Ortsname im Lorscher Kodex, die mit „Harster“, daß der betreffende Ortsname in den Traditiones Wizenburgenses genannt ist, also bereits im 9. Jahrhundert auftritt. Angaben mit Th. Zink verdanke ich freundlicher Mitteilung von Herrn Hauptlehrer Th. Zink in Kaiserslautern.

A.

Abelungsburnen (1295), in der Herrschaft Lemberg.

Lage unbekannt.

Heintz, Ortsnamen S. 51. — Kampfmann, Wüstungen S. 115. -- Gumbel, Ortsnamen, vermutet Salzwoog (1534) bei Lemberg.

Abenhausen (1564), in der Nähe des Ohmbaches bei Höchen; vielleicht der heutige Alt-Breitenfelderhof bei Jägersburg.

Kampfmann, Wüstungen S. 95.

Abtfischbach, Klosterfischbach = Fischbach bei Hochspeyer.

Abtsteinfurth, der heutige Abstäberhof bei Kirkel-Neuhäusel.

Heintz S. 51.

Adelbrahteswilre s. Albrahteswilre.

Aderwilre (1258) = Battweiler.

Frey, Rheinkreis IV, S. 52.

Adweiler s. Hattweiler.

Affalterloch, **Affalterlohe** (789, 1349), früher Dorf oder Burg zwischen Waldsee, Neuhofen und Altrip.

Heeger, Vorderpfalz S 31. — Heintz, Ortsnamen S. 51. — Gärtner, Schlösser, Bd. II, S. 310. — Nach Hülsen S. 71 zwischen Waldsee und Schifferstadt an der Grenze von Speier, nach Christ befestigter Hof bei der Rehhütte oder bei Waldsee. Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 70—76.

Affenhausen. Flurname bei Mörsfeld bezw. Münsterappel.

Intelligenzblatt 1825. (Th. Zink.)

- Affenstein** (1441), ehemaliger Hof bei Waldsee.
Heintz, Verschollene Ortsnamen, S. 52—53. — Nach
Christ gleichbedeutend mit *Affalterloch*.
- Affenstein** (1426), ehemalige Burg unterhalb des Rhein-
grafensteins bei Münster a. St.
Fabricius, Nahegau S. 347.
- Affloheim* s. Apfloa.
- Agersheim* s. Agridesheim.
- Agleisterwilre* = Alsterweiler.
- Agmarsheim** (783), **Ommersheim** (1134), **Ormsheim**,
jetzt Ormsheimerhof bei Frankenthal.
Heeger, Vorderpfalz S. 10. — Falk, Wormsgau S. 210.
— Nach Hülsen S. 51 dagegen Oggersheim.
- Agridesheim*, *Egridesheim* (764, 768, C. L. No. 1196), *Agris-
heim* (782), *Agersheim* (1410), *Aggersheim* = Oggersheim.
Heeger, Vorderpfalz S. 10. — Falk, Wormsgau S. 211. —
Harster, Weißenburg II, S. 71. — Glasschröder S. 371. —
Nach Hülsen S. 51 dagegen = Eysersheimerhof bei Weisenheim a. S.
- Aichinum* s. a. Eichen.
- Ainheim* s. Einheim.
- Alaridestat* (783), *Aluridestat*, *Alfridestat* (985) = Ellerstadt.
Heeger, Vorderpfalz S. 22. — Harster, Weißenburg II, S. 71.
- Alasheim* (778), *Alahesheim*, *Alhesheim* (1250), *Altzhaim*
= Alsheim.
Heeger, Vorderpfalz S. 11.
- Albina* = St. Alban.
Fabricius, Nahegau S. 492—493.
- Albirswilre* s. Albrahteswilre.
- Albolfesheim* (869), *Albulfville* (848), *Albulfi Villa* = Albis-
heim a. Pfrimm.
Gumbel, Ortsnamen 1886.
- Albrahteswilre* (1065), *Albretheswilre*, *Adelbrahteswilre* (1150),
Albrechswiler, *Albirswilre* (1301) = Albersweiler.
Heeger, Vorderpfalz S. 37. — Harster, Weissenburg II,
S. 71. — Neubauer, Hornbach S. 249.
- Albrechswiler* s. Albrahteswilre.
- Albusheim*, *Alvesheim* = Albisheim.
Nordpf. Gesch.-Bl. 1910, S. 18—20. — Häberle, Pfälz.
Museum 1910 S. 4 ff. — Fabricius, Nahegau S. 438 und 444.
- Albulfi Villa* s. Albolfesheim.
- Alezensi* s. Alisentia.

Alfersheim = *Hvesheim*?

Glasschröder S. 305.

Alfridestat s. *Alaridestat*.

Alhesheim s. *Alasheim*.

Alisentia (775), *Alsontia* (893), *Alcezenzi* (1100), *Alsentzen* (1198)
= *Alsenz*.

Fabricius, Nahegau S. 368.

Allenkirchen, Wüstung (?) am südlichen Fuße des Selbergs bei Rothselberg.

Blätter für die Geschichte der Glangegend 1894, Nr. 3.

Allerheiligen-Moschel (1429) = *Heiligenmoschel*.

Fabricius, Veldenz S. 23.

Almsheim = *Albsheim* a. d. Eis.

Alsbach (1393) = *Albersbach* bei Wolfstein.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Alsbrug, *Ussbruck* (15. Jahrh.) = *Olsbrücken*.

Fabricius, Nahegau S. 252. — Heintz S. 113.

Alsentzen s. *Alisentia*.

Alsenze, *Inferior Moschela* alias *Alsenze* = *Niedermoschel*.

Neubauer, Hornbach S. 317.

Alsenzeburne (1219), *Alsenzenbrunne* (1221), *Alsenzerburne* (1260), *Alsentzerborn* (1401) = *Alsenborn*.

Alsenzen (977) mittelalterlicher Name für *Alsenbrück* (nicht für *Alsenz*).

Fabricius, Nahegau S. 261, 368, 527.

Alsheim s. *Altzheim* und *Alasheim*.

Alsontia s. *Alisentia*.

Alta Ripa (369), *Altrepio* (762), *Altripf*, *Altropp* — *Altrip*.

Christ, Das Dorf Mannheim S. 28 und 34. — Pf. Museum 1899 Nr. 2. — Heeger, Vorderpfalz S. 34.

Alte Burg, Deinsberg, Burgruine, bei Theisbergstegen.

Häberle, Bibliogr. III, S. 39.

Alte Burg, ehemaliger Burgstall bei Einöd.

Kampfmann, Heimatkunde von Zweibrücken, S. 172.

Alte Burg, ehemalige Fliehburg bei Rodalben.

Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1910, S. 63.

Alte Glashütte, ehemaliges Forsthaus bei Frankenstein.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85.

Alte Glashütte bei Petersberg.

Alte Glashütte bei Rodalben.

Frey, Rheinkreis IV, 275.

- Alte Sägmühle** im oberen Isenachtale (1820).
Schoch, S. 5.
- Alte Schmelz** bei Elmstein.
v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1915, S. 97–98.
- Altes Schloss**, ehemalige Burg bei Eppenbrunn.
Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1911, S. 59–61.
- Altbolanden**, Burgruine bei Bolanden.
Häberle, Bibliogr. III, S. 14.
- Altenforst** (1278), bei Burrweiler.
Heeger, Vorderpfalz S. 35. — Heintz S. 53.
- Altenheerde**, eingegangenes Gehöft zwischen Schaidt und Steinfeld.
Pf. Museum 1893, S. 18 u. 48. — Heeger, Vorderpfalz S. 33.
- Altenkirrweiler**, auch *Oberkirrweiler* = Kirrweiler.
Glasschröder S. 306.
- Altenwoogsmühle** bei Lemberg.
Schoch S. 5.
- Altenwoogsmühle**, ehemalige Mühle bei Vogelbach.
- Altheim** (1256), **Altzheim** (1529), **Alsheim** bei Offenbach bezw. Herzheim.
Heintz S. 53. — Glasschröder S. 306. — Frey I. S. 177–178. — Schoch S. 22.
- Altherchweiler** (1481) bei Herchweiler.
Fabricius, Lichtenberg S. 148; Nahegau S. 74.
- Altmauerhof** jetzt Edenbornerhof bei Kirchheimbolanden.
Heintz S. 54.
- Altrepio*, *Altripf*, *Altropp* s. Alta Ripa.
- Altscharfeneck**, ehemalige Burg s. Scharfeneck.
- Altsitters** jetzt Stockbornerhof bei Reifenberg.
Heintz S. 54.
- Altspeier*, Vorstadt von Speier (1362).
Glasschröder S. 306.
- Altwolfstein**, Burgruine bei Wolfstein.
Häberle, Bibliographie III, S. 264–265.
- Altzheim* s. Altheim und Alasheim.
- Aluridestat* s. Alaridestat.
- Alvesheim* s. Albusheim.
- Am Pilgerhaus* s. Pilgerhaus.
- Amönenhof** (1847), ehemaliges Forsthaus bei Trippstadt.
v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Bilfinger. Johanniskreuz, S. 64. — Schoch S. 6.

- Amsohl, Amtssohl** (1874), ehemaliges Forsthaus bei Hochspeyer.
v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Schoch S. 6.
- Anebos, Burgruine** bei Annweiler.
Häberle, Bibliographie III, S. 16.
- Anewilre* (1192), *Annewillere* (1219), *Anninwilir* (1230), *Anwyler* (1322), *Anwilre* (1395), *Anwîlr* (1429), *Anneweyler* (1470) = Annweiler.
Schreibmüller, Der Name der Stadt Annweiler, 1919.
- Annenfeld** (1255) bei Kirchheimbolanden gegen Orbis.
Frey, Rheinkreis III. S. 252. — Heintz S. 54. — Nordpf. Gesch.-Bl. 1909, S. 44.
- Annweiler Forsthaus** (altes) (1831) bei Hofstetten.
Schoch S. 6.
- Anselburg, Ansenburg, (Gerlachstein?)**, Burgruine bei Neuheimbach.
Häberle, Pf. Museum 1904. S. 168—172; Pf. Gesch.-Bl. 1906, S. 89.
- Ansilheim** (782), nicht wie Heintz S. 54 vermutet Assenheim, auch nicht Insultheimerhof (Remling), sondern vielleicht bei Lachen oder Lug zu suchen (apud Loch).
Hülßen S. 72. — Nach Christ = Essingen. Manuh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 75.
- Ansöldheim* s. Ensiltheim.
- Anthisberg* s. Gleffardsberg.
- Anzwilre, Antzwilre, Nanzweiler** (1393) bei Neunkirchen am Potzberg.
Fabricius, Nahegau S. 249. — Heintz S. 54.
- Aolfesheim, Auolfesheim* (788) = Albsheim bei Grünstadt.
Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Falk, Wormsgau, S. 211. — Hülßen, S. 52. — Heintz S. 54.
- Aothmaresheim* s. Autmaresheim.
- Apfloa* (857), *Apffla*, *Apela*, *Apula* (1051), *Affloheim* (1215), *Münster Applon* (1325) = Münsterappel s. a. Cella.
Gümbel, Ortsnamen 1886. — Falk, Wormsgau S. 210. — Fabricius, Nahegau S. 528.
- Appelslust** (1883) bei Walshausen.
Kampmann, Heimatkunde von Zweibrücken, S. 151. — Pöhlmann, Westpf. Gesch.-Bl. 1914, S. 25.

Appenricha, Appenchiricha (888), *Appenkirchen, Ecclesia Apponia* = Habkirchen.

Neubauer, Hornbach S. 288. — Heintz S. 55. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Appinstein s. *Ebenstein*.

Apula s. *Apfloa*.

Arasheim (770), *Harasheim, Araesheim, Harahesheim, Haravesheim, Harewesheim* (C. L. 1270), *Harsheim, Hurxheim* (1700) = *Harxheim* im Zellertal.

Falk, Wormsgau S. 211. — Hülsen S. 61. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Arbotsheim (1250), *Arbesheym* (1296) = *Arzheim*.

Gumbel, Ortsnamen 1886. — Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Neubauer, Hornbach S. 252.

Archenweiler, Archenweyher, früher **Wilre** (1333), jetzt Weyherermühle bei Steinweiler.

Heintz S. 55. — Heeger, Vorderpfalz S. 37. — Pfälz. Museum 1898, S. 138.

Asbach, Aspach, Aschbach (1219), jetzt **Aschbacherhof** bei Trippstadt.

Fabricius, Nahegau S. 529. — Heintz S. 55.

Aschenau = *Eschenau*.

Heintz S. 55.

Aspach, jetzt **Bickenaschbacherhof** bei Hornbach.

Neubauer, Hornbach S. 255.

Aspach, Hasbach = *Haschbach*.

Aspenkehlermühle unterhalb **Neidenfels**.

Schoch S. 6.

Asselnheim s. *Azzalunheim*.

Assenstein s. *Atzenstein*.

Atzenberg = *Matzenberg* (Carlsberg).

Pf. Heimatkunde 1010, S. 31; 1915, S. 156.

Atzenhausen, früher Dorf, jetzt **Samuelshof** bei **Weilerbach**.

Frey, Rheinkreis III, 90. — Häberle, Das Reichsland, Seite 83.

Atzenstein (1295), **Assenstein** bei **Höheinöd**.

Heintz S. 55. — Kampfmann, Wüstungen, S. 116.

Auerbach (1304), bei **Reifenberg**.

Kampfmann, Heimatkunde von Zweibrücken, S. 199.

Auolfesheim s. *Aolfesheim*.

Autersheim s. *Autmaresheim*.

Autinesheim, Autinga s. Otinsheim.

Autmaresheim (C. L. 1171, 1413f), *Aothmaresheim, Othmaresheim, Otresheim, Autersheim* (769), *Otersheim* = Ottersheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Heeger, Vorderpfalz, S. 9. — Falk, Wormsgau, S. 217. — Nach Hülsen S. 67 ist Antersheim = Ormersheimer Hof bei Frankenthal.

Axershäuschen, ehemal. Hof bei Kaiserslautern (Lauterspring).

Azzalunheim, Azzulunheim (752), *Asselnheim, Zaszilunheim* (1261) = Asselheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Hülsen S. 52. — Falk, Wormsgau S. 212. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

B. und P.

Babenheim (790) supra fluvio Rodenbach zwischen Ebertsheim, Rodenbach und Kerzenheim.

Heintz S. 55. — Hülsen S. 52. — Häberle, Lein. Gesch.-Bl. 1906, S. 28 ff. — Falk, Wormsgau, vermutet Bobenheim a. B.

Babinheim (768) = Bobenheim a. Rh.

Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Badisch Jagdhaus, ehemal. Forsthaus bei Johanniskreuz.

Bilfinger, Johanniskreuz S. 133. — Der Pfälzerwald 1912, S. 90.

Bärbelstein s. Berwartstein.

Bärenbach gegenüber Bruchweiler, seit 1827 mit letzterem vereinigt.

Schoch S. 6.

Bärenbrunn, Bernhardsbrunn, früher Dorf, jetzt Bärenbrunnerhof bei Busenberg.

Frøy, Rheinkreis, IV. 237. — Heintz S. 55. — Heuser, Drachenfels S. 6.

Baiesblesheym = Bebelsheim.

Glasschröder S. 308.

Baimburg, Boumburg (1181), **Boimeneburg** (1186).

Bomeneburg (1140), **Beymburg, Beumburg, Buhisberc** (1317), **Baumburg** = Burgnüne bei Altenbamberg.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Häberle, Bibliogr. III. S. 14. — Fabricius, Nahegau S. 305.

Baldweiler = Ballweiler.

Heintz S. 55.

Baldolfsvelde, in der Lorscher Urkunde Nr. 1234 zugleich mit Hulvinisheim (= Ilbesheim bei Kirchheimbolanden) erwähnt.

Heintz S. 55.

Bande = Bann.

Neubauer, Hornbach S. 253.

Papierfabrik Röder (1184) im Isenachtal.

Schoch S. 14.

Papiermühle (1875) zwischen Hertlingshausen und Altleiningen.

Schoch, S. 14.

Paradies, früheres Cisterzienser-Kloster bei Mauchenheim.

Baudenkmale: Bd. V, S. 147. — Kalender für Katholiken

1906. — Frey, Rheinkreis, III, 285. — Remling, Klöster, Bd. I, 262 und 294.

Barborn (1485) bei Frohnhausen (Kr. St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 67 und 150.

Bartenfurt bei der Waldmohrermühle, westlicher Grenzpunkt des Lauterer Reiches.

Häberle, Pfälz. Gesch.-Bl. 1912. S. 84—86.

Basinbahe (945) = Bosenbach.

Fabricius, Nahegau S. 12.

Baswilre, Bossweiler bei Münsterappel.

Fabricius, Nahegau S. 354, 368.

Baudweiler (1515) bei Münchweiler a. d. Alsenz.

Heintz, Verschollene Ortsnamen, S. 55. — Weistum:

Mitt. d. hist. Ver. d. Pfalz XVI, S. 8. — Häberle, Pf. Museum 1903, S. 164—166. — Glasschröder S. 309.

Bauernhuberhof = Sangerhof bei Trahweiler.

Heintz S. 56.

Paulshof, mit Karlsberg zusammengebaut.

Schoch S. 14.

Baumburg s. Baimburg.

Baumenkirchen s. Bomenkirchen.

Paxhof, jetzt mit Klingenmünster zusammengebaut.

Schoch S. 14.

Bobingen (776), *Bewingen*, *Bewingen* = Böbingen.

Harster, Weißenburg II. S. 73. — Pfälz. Heimatkunde 1917. S. 70.

- Bechehem** (1138) zu Kusel gehörig.
Heintz S. 56.
- Becherbach** (1454) zwischen Altheim und Hornbach.
Kampfmann, Wüstungen S. 135.
- Pechhütte**, ehemalige Niederlassung südlich vom Schwarz-
sohler Forsthaus im Ungertal.
Der Pfälzerwald 1912 S. 90.
- Bechtersbach* = Bedesbach.
Heintz S. 56.
- Beckinsbach* (1339), *Beckespach* (1456), *Betschbach* (1600)
= Bexbach.
Neubauer, Hornbach S. 255. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.
- Beckwiler*, *Bickwilre* = Böckweiler.
Neubauer, Hornbach S. 259.
- Bedebour** (1312); **Bedeborn** (1423) eingegangen, und als
Bettweiler wieder aufgebaut (Lothringen in der Nähe
von Hornbach).
- Bedebur**, in einer alten Grenzbeschreibung des Weißen-
burger Mundates genannt.
Heintz S. 56.
- Bedigheim** (1131), **Bedingen**, jetzt Bödingerhof bei Alt-
hornbach.
Neubauer, Hornbach S. 259.
- Bedingen* s. Bedigheim.
- Peffinga*, *Peffingen* = Pfeffingen bei Ungstein.
Heeger, Vorderpfalz S. 7. — Glasschröder S. 311.
- Begenrutt**, **Bogenrutt** (1355), unbekannter Hof, Zubehör
der Burg Hohenfels am Donnersberg.
Fabricius, Nahegau S. 445. — Heintz S. 56.
- Beggelingen*, *Beggelingen*, angebliche Königpfalz Dagoberts,
jetzt Göcklingen.
G ü m b e l, Ortsnamen S. 1886. — Schoch S. 21.
- Peilsbach* s. Pelsbach.
- Beilstein**, Burgruine bei Kaiserslautern.
Häberle, Bibliographie III, S. 25.
- Beilstein**, Burgruine bei Erbach.
Häberle, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pf. 1914, S. 164.
- Beilstein*, jetzt Beutelfels bei Imsbach.
Fabricius, Nahegau S. 484.
- Beingen* s. Beringen.

Bellinheim (776) = **Bellheim**.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Pelsbach, Pelschbach, Pfelsbach (16. Jahrh.), **Pielsbach, Peilsbach** bei Ulmet am östlichen Glanufer.

Fabricius, Lichtenberg S. 150; Nahegau S. 74. — Heintz S. 82.

Pelschbach s. **Pelsbach**.

Bentritesheim (855), *Benthirsheim* = **Beindersheim**.

Heeger, Vorderpfalz S. 10. — Falk, Wormsgau S. 212. — Hülsen S. 53. — Glasschröder S. 309.

Berbach = **Bierbach**.

Berbacherhof = **Porbacherhof** bei Obermohr.

Heintz S. 56.

Berckhausen s. **Berghausen**.

Berenbrunne, im Lorscher Codex genannt.

Nicht, wie Falk S. 212 vermutet, Baalborn, sondern nach Hülsen S. 53 bei Grünstadt zu suchen.

Berghaselbach, Berghaslach, Hasalbach bei Laumersheim.

Monatsschr. d. Frankenth. Altertums-Vereins 1917, S. 35. — Heintz S. 78. — Heeger, Vorderpfalz S. 28.

Berghausen, Wüstung (?) bei St. Julian.

Heintz, Verschollene Ortsnamen, S. 56.

Berghausen (1564), **Berckhausen**, früher Dorf oder Burg, jetzt Birkhauserhof bei Ixheim.

Kampfmann, Wüstungen S. 135. — Heintz S. 56.

Bergwieserhof, Göppers- oder Kuppersthalerhof bei Eußertal.

Frey, Rheinkreis I, S. 347.

Berhardeswilre (1223) = **Berzweiler**.

Otterb. Urkundenbuch S. 33. — Fabricius, Veldenz S. 21.

Beringen (1351), **Beingen** bei Peppenkum.

Heintz, Verschollene Ortsnamen, S. 56. — Frey, Rheinkreis, Bd. IV, S. 87. — Kampfmann, Heimatkunde von Zweibrücken S. 146.

Berinheim (1330), vielleicht Schreibfehler für **Querinheim** — **Quirnbach?**

Neubauer, Hornbach S. 214.

Berleburg, Burgruine beim Einsiedlerhof (Bez.-Amt Kaiserslautern).

Mehlis, Pfälz. Museum 1903, S. 22—25. — Zink, Pfälz. Gesch.-Bl. 1913, S. 83—84.

Bernesbach (1295) zwischen Annweiler und Albersweiler (1525?).

Schoch S. 6. — Heintz S. 56. — Der Pfälzerwald 1905 S. 99.

Bernhards(Bären-)brunnerhof s. Bärenbrunn.

Bernhardsschloss, ehemal. Burg bei der Altenbaumburg.

Schoch S. 22.

Berrweiler, Wüstung (?) in der Gemarkung von Hornbach.

Kampfmann, Zweibrücker Bannbuch S. 93.

Bertholsheim (1143). Kloster Hönigen war hier begütert.

Remling, Klöster II, S. 321. — Heintz S. 57.

Bertolviswilre (1227), **Bertholsweiler**. Berzweiler (Berhardeswilre) kann nicht gemeint sein, da gleichzeitig genannt.

Otterb. Urkundenbuch S. 38. — Heintz S. 57.

Berwartstein, Bärbelstein, Burgruine bei Erlenbach (Bez.-Amt Pirmasens).

Häberle, Bibliogr. III, S. 27.

Berwartsteinerhof bei Erlenbach (1638).

Schoch S. 6.

Berwartsteinermühle bei Erlenbach.

Schoch S. 6.

Berweiler (1485) bei Thallichtenberg.

Fabricius, Lichtenberg S. 129.

Bessesheim = Bissersheim.

Heintz S. 57.

Petersbach = Patersbach.

Petersberg, ehemaliges Kloster auf dem Donnersberg.

Heintz S. 98.

Petersberg, Name der Pfarrkirche zu Deinsberg = Theisbergstegen.

Heintz, Verschollene Ortsnamen, S. 98. — Kalender für Katholiken 1876.

Petersheim, Pfedersheim, ehemalige Burg bei Herschweiler-Pettersheim.

Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz. Bd. 33, S. 41.

Betschbach s. Beckinsbach.

Betschdorf zwischen Busenberg und Erlenbach.

Schoch S. 6.

Pettelembach (1138) = Pfeffelbach.

Peterswald (1411), Hofstatt am St. Peterswald zwischen Miesau und Kübelberg.

Neubauer, Werschweiler S. 319.

Bettemberg (1231), **Vettemberg** (836), **Bettenberge** Battenberg.

Gümbel, Ortsnamen 1886. -- Hülsen S. 54.

Bettingen, Wüstung (?) bei Reifenberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 135; Heimatkunde von Zweibrücken S. 199.

Beuingen s. *Bebingen*.

Beutersweiler (1554), **Bittersweiler** bei Werschweiler (Kr. St. Wendel) an der Eimmündung der Labach in die Osterbach.

Fabricius, Lichtenberg. Pf. Heimatkunde 1910 S. 149; Nahegau S. 74. -- Heintz, Ortsnamen S. 57.

Bewingen s. *Bebingen*.

Bexbach, **Beckenspach** (1247), **Bittensbach**, **Byttensbach**, **Bittesbach**, **Bittersbach**, **Bütinsbach**, **Byttersbach** = Ober-, Mittel- und Niederbexbach.

Neubauer, Werschweiler S. 459, 460, 463.

Beymburg, *Beumberg* s. *Baimburg*.

Pffaffental (1798), ehemaliges Gehöft im Pffaffental bei Hardenburg.

Schoch S. 15.

Pfetersheim Pettersheim (s. a. Petersheim).

Glasschröder S. 311.

Pfeffelberg (1547) bei Maßweiler.

Kampfmann, Heimatkunde von Zweibrücken S. 87.

Pfeil s. *Vilde*.

Pfelsbach s. *Pelsbach*.

Pfustmühle bei Frankenthal.

Frey, Rheinkreis, II, 231. -- Heintz, Verschollene Ortsnamen, S. 98.

Philippsburg, Schloßruine bei Niederwürzbach.

Frey, Rheinkreis IV, S. 93.

Phorz s. *Porza*.

Bickenbach (1249), „zu der wüsten Bickenbach“ bei Breidenbach.

Neubauer, Werschweiler S. 128.

Bickwilde, *Bigwilde*, *Begwiler* s. *Beckwiller*.

Bidingen, Biringen, Wüstung (?) in der Gemarkung von Reifenberg.

Kampfmann, Zweibrücker Bannbuch S. 69. Pühlmann, Westpf. Gesch.-Bl. 1914. S. 25 - 26.

Biechergut s. Büchelgut.

Pielsbach s. Pelsbach.

Biescheit, Birrschied (1195), *Birrstatt, Börrestat* Börrstadt s. a. Nieder-Börrstadt.

Fabricius, Nahegau S. 445, 490 und 536. — Otterberger Urk.-Buch S. 4.

Pieterlingen, jetzt Petersbächel (?).

Heintz, Verschollene Ortsnamen. S. 98.

Bigwilre s. Bickwilre u. Beckwiller.

Bilenstein, Bellstein (1357), Burgruine bei Kaiserslautern, einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches.

Häberle, Das Reichsland S. 161.

Pilgerhaus, Am Pilgerhaus, Flurname bei Altenglan.

Fabricius, Lichtenberg S. 142.

Bilingen, nicht wie Heintz S. 57 vermutet, Böbingen, sondern Billigheim (s. a. Bolinchaim).

Hülsen S. 73.

Pillungesbach (1046) Spirkelbach.

Heintz S. 99.

Binegardin (1237), *Bingarden, Wingarten* (1325), *Byngarten* (1386), *Bingart* Feil-Bingert.

Fabricius, Nahegau S. 534. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Binet. „1 malter Haberns und 1 hanen gibt der Hoffmann zu Binet von dem Hoff zu Bodenzinß.“

Vellmann, Wolfstein 1600. Bl. 13. (Th. Zink.)

Bingardin (1237) insuper castrum Landeck bei Klingenstein.

Bingart s. Binegardin.

Heintz S. 57.

Binnenheim (1219) Schreibfehler? für Ginnenheim (Göllheim)?

Heintz S. 57.

Pinningen (1500) bei Neualtheim.

Kampfmann, Wüstungen S. 145; Heimatkunde von Zweibrücken S. 143. — Neubauer, Werachweiler S. 462.

- Binsingen* (1290), *Bunsingen* (1237) **Biesingen?**
Neubauer, Werschweiler S. 203, 230, 468.
- Bintirsheim* = **Beindersheim**.
Neubauer, Werschweiler S. 458.
- Bipontum*, *Geminipons* — **Zweibrücken** (seit Ende des XII. Jahrhunderts).
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Biringen* s. **Bidingen**.
- Birmesessen* (1295), *Birmesensse* (1345), *Birmensensen*, *Byrmesessen* (1361) = **Pirmasens**.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Birothshof** bei Otterberg.
Westpf. Gesch.-Bl. 1902, S. 1.
- Birrstatt*, *Birrscheid* s. **Biescheit**.
- Birsbach* = **Bindersbach** bei Annweiler.
Lehmann, Burgen Bd. II., S. 87.
- Biscofesheim* (1214) = **Bischheim**.
Falk, Wormsgau S. 212.
- Bisderischeit* (1128) = **Bisterschied**.
Fabricius, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 1916 Bd. 36 S. 34.
- Bissirgisheim* = **Bissersheim**.
- Bitersweiler** (1564) zwischen Osterbrücken und Seilsweiler, s. a. **Beutersweiler**.
Fabricius, Lichtenberg, Pf. Heimatkunde 1910 S. 149. — Heintz, Ortsnamen S. 57.
- Bittensbach*, *Bittesbach* s. **Bexbach**.
- Bittenspach** (1219) bei Wörschweiler.
Kampmann, Wüstungen S. 95.
- Bitzenborn**, **Reitzenborn**, unbekannter Hof (1355), Zubehör der Burg Hohenfels am Donnersberg (vergl. **Retzenwies** bei Börrstadt).
Fabricius, Nahegau S. 445 und 487. — Heintz, S. 58.
- Bywalt* (1307) = **Beivalderhof** bei Hornbach.
Neubauer, Hornbach S. 254.
- Bizzirichesheim*, *Bizzrihesheim*, *Bizzichesheim* (872) = **Bissersheim**.
Harster, Weissenburg I, S. 100. — Heeger, Vorderpfalz S. 10. — Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Blatmarisheim* s. **Flaumaresheim** (Flatmarisheim).
- Platzmühle** (1860) im Gimmeldingertal.
Schoch S. 15.

Bleischbacherhof bei Krügelborn (Kreis St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 148.

Pleswilre (1113), *Blitzweiler* (1329), *Blifweiler* = Pleisweiler.

Glasschröder, Speierer Matrikel, Mitt. Hist. Ver. d. Pf. Bd. 28, S. 91. — Gümbel, Ortsnamen 1886. — Neubauer, Hornbach S. 258.

Blickenburg, nach Widder der Name einer eingegangenen Burg in Obermohr.

Schoch S. 23.

Blidenfeld (674), ehemal. Benediktinerkloster in Klingemünster.

Blidersdorf, Blidersheim (1564) bei Wolfersheim.

Kampfmann, Wüstungen S. 111.

Bliesbrücken (1564) bei Limbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 96. — Weistum: Mitt. hist. Ver. d. Pf., XVI, S. 17.

Bliesbrücken, Brücken (1131, 1434) = Bliesbergerhof.

Neubauer, Werschweiler S. 463--464.

Bliesen, Bliese, Blysen (1283, 1304), 2 Hofstätten.

Neubauer, Werschweiler S. 464.

Plintheim (1065). Lage unbekannt.

Heintz, S. 97. — Frey, Rheinkreis I, S. 188. — Weber, Pfälz. Museum 1910 S. 6 ff.

Blifweiler, Blitzweiler s. Pleswilre.

Bloskülb, ehemaliges Forsthaus bei Iggelbach.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Schoch S. 6.

Blumenau (1403) bei Brenschelbach, jetzt Blumenauer-oder Pelzmühle.

Westpf. Gesch.-Bl. 1908, S. 26. — Neubauer, Hornbach S. 258; Werschweiler S. 465.

Blumenstein, Burgruine bei Schönan.

Lehmann, Burgen Bd. I, S. 1. — Baudenkmale, Bd. V, S. 29.

Plupertsbronn (1574) ehemaliges Dorf, jetzt Huberhof bei Nünschweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 130.

Bobinheim s. Bubinheim.

Bochinheim, Buchinheim (768), *Buechingheim, Buckingen* = Böchingen.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Bocksmühle bei Klingemünster.

Schoch S. 6.

Bodfeld, alter Königshof.

Grünenwald, Pf. Museum 1903, S. 135.

Böhlingen, Wüstung(?) bei Mausbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 135; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 138.

Bösenduntheim (1376) - Guntheimerhof bei Göllheim.

Heintz, Ortsnamen S. 58.

Bogenrutt s. **Begenrutt**.**Bohel** s. **Buhilo**.**Bohele** (1383), **Bühel**, **Steintebühel** (1300), **Steinechtenbohel** (1494) **Standebühl**.

Fabricius, Nahegau S. 419-420. Gumbel, Ortsnamen 1885.

Boimeneburg s. **Baimburg**.**Boland** s. **Bonlande**.**Bolchen** = **Bliesbolchen**.**Bolinchaime**, **Bulingheim**, **Bullenkeim**, **Bollinga**, **Bilingen?** = **Billigheim**.

Heeger, Vorderpfalz S. 17. - Harster, Weissenburg I, S. 100; II, S. 73. - Landauer Museum 1911 Nr. 6. - Hülsen, S. 73. - Heintz S. 57.

Bolinesheim s. **Bosinesheim**.**Bollinga** s. **Bolinchaime**.**Bomeneburg** s. **Baimburg**.**Bomenkirchen**, **Baumenkirchen** Tal unter der Altenbaumburg.

Fabricius, Nahegau S. 537.

Bomgarde oder **Bungarten**. Lage unbekannt.

Heintz, Ortsnamen S. 59.

Bonlande(1129), **Buland**(1160), **Boland**, **Polanden** = **Bolanden**.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Pons salutis s. **Heilsbruck**.**Ponsheim** (1291), früher Dorf, jetzt Ponsheimerhof bei **Ormesheim**.

Frey, Rheinkreis IV S. 94. - Heintz, S. 99.

Bontinbach (1157), **Buntenbach** (1206), **Boutinbach**, **Buchenbach** = **Großbundenbach**.

Gumbel, Ortsnamen 1886. - Westpf. Gesch.-Bl. 1910 S. 45. - Neubauer, Werschweiler S. 408.

Boppenkeim, **Poppigheim** (1357) = **Peppenkum**.

Neubauer, Hornbach S. 254.

- Bordmühle** im Archenbachtale bei Elmstein.
Schoch S. 7.
- Bornheim** s. **Brunheim**.
- Porza** (7. Jahrh.), **Phorz** (1282) = Pfortz.
Heeger, Vorderpfalz S. 34. — Harster, Weißenburg II, Seite 85.
- Bosinesheim** (782), **Buosinesheim** (791), **Busenesheim**, **Busenzen** (1135), **Bussenheim** (1255), **Bolinesheim** = **Biedesheim**.
Gümbel, Ortsnamen 1886. — Heeger, Vorderpfalz S. 9.
— Neubauer, Hornbach S. 256.
- Bossweiler** s. **Baswilre**.
- Bottenhusen** = **Bettenhausen**.
- Potz** s. **Poz**.
- Boumburg** s. **Baimburg**.
- Boutinbach** s. **Bontinbach**.
- Bowilre** s. **Bubenwilre**.
- Poz, Potz**, wegen Überschwemmungsgefahr im Jahre 1535 vom Rhein wegverlegt nach Neupfotz.
Widder, Kurpfalz II, S. 450. — Heeger, Vorderpfalz Seite 34.
- Bräuningerfels** am Keltertalerkopf bei Wachenheim, auf dem früher eine Burg gestanden haben soll.
Heuser, Pfalzführer, 6. Aufl. 1920 S. 120.
- Braidfurth** (1300) = **Breitfurt**.
Neubauer, Werschweiler S. 467.
- Brambach, Brombach** (1588) bei Sulzbach (Lautertal).
Fabricius, Nahegau S. 252. — Heintz, Ortsnamen S. 59.
- Bramburnen** (1181), **Bramborn**. Lage unbekannt.
Remling, II, S. 341. — Heintz, Ortsnamen S. 59.
- Branchborn** s. **Brunchwilre**.
- Branchweiler** s. **Brunchwilre**.
- Brandelfingen** (1304). Lage unbekannt, vielleicht b. Dellfeld.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Braunweiler** s. **Brunswilre**.
- Breidenau, Breidem** (1304), bei Waldgrehweiler bezw. Finkenbach.
Glasschröder S. 314. — Fabricius, Nahegau S. 469.
- Breidenborn**, Burgruine beim Daubenbornerhof.
Hahn, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Bd. 22. — Häberle. Bibliogr. III, S. 33. — Pöhlmann, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Band 32.

Breidenheim (1407), *Brenheim*, als Grenzpunkt des Lauterer Reiches genannt, vielleicht Schreibfehler für *Querenheim* (*Quirnbach*?).

Häberle, Das Reichsland S. 102.

Breinstelbach, *Brenstelbach* Brenscheibach.

Neubauer, Hornbach S. 261.

Breitenstein, Burgruine bei Frankeneck.

Lehmann, Burgen Bd. II, S. 367. - Gärtner, Schlösser Bd. II, Seite 408. - Baudenkmale Bd. II, S. 129.

Breitensteinerhof bei Elmstein (1880).

Schoch S. 7.

Breitscheid, ehemaliges kurpfälzisches Jagdhaus bei Elmstein.

Schoch S. 7. - Frey, Rheinkreis II, S. 544.

Breitwieserhof bei Eußerthal.

Schoch S. 7.

Bremenrein (1303) Bremerhof bei Kaiserslautern, einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches.

Häberle, Das Reichsland S. 131.

Bremerich bei Mörsfeld.

Fabricius, Nahegau S. 431.

Brenheim s. Breidenheim.

Brenstelbach s. Breinstelbach.

Brombach s. Brambach.

Bruchhof, **Windhof** (1859) bei Kusel.

Kuseler Anzeiger 1910, Nr. 146 ff.

Brucca (1152) Osterbrücken.

Heintz, Ortsnamen S. 60. - Gumbel, Ortsnamen 1886.

Bruchweiher s. Bruochwilre.

Brückelsmühle oberhalb Oberotterbach (1870).

Schoch S. 7.

Brücken (16. Jahrh.), bei der Glanbrücke zwischen Ulmet und Rathweiler.

Fabricius, Lichtenberg S. 150; Nahegau S. 74.

Brücken s. Bliesbrücken.

Brückingen (1345), Wüstung bei Bubenhausen-Ernstweiler?

Neubauer, Werschweiler S. 264.

Brunchwilre, *Bruningeswilre* (1130) -- Breunigweiler.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Brunchwilre (1275), *Brunichwilre* (1361, 1402), *Branchweiler*, *Branchborn*, jetzt Branchweilerhof oder Spitalhof bei Winzingen.

Heeger, Vorderpfalz S. 37. — Pfälz. Museum 1896 S. 170 und 1898 S. 170. — Glasschröder S. 314. — Pfälz. Heimatkunde 1918 S. 11.

Brunheim (900), **Brunnenheim**, **Burnheim** (1237), **Bornheim** (1238), 1285 in Landau aufgegangen.

Heeger, Vorderpfalz S. 16. — Heintz, Ortsnamen S. 60. — Harster, Weissenburg II, S. 73. — Landauer Museum 1900 Nr. 2.

Bruningeswilre s. *Brunchwilre*.

Brunswilre, **Braunweiler**, abgegangener Ort (?) bei Schiersfeld bzw. Finkenbach.

Glasschröder S. 315. — Heintz, Ortsnamen S. 59.

Bruochwilre, *Bruchweiher* = Weiher bei Herxheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 37.

Bubenhansen, Wüstung(?) im Bann von Bruchmühlbach.

Kampfmann, Zweibrücker Baubuch S. 46.

Bubenvilre (1275), *Bubwilre* *Bovilre* = Burrweiler.

Heeger, Vorderpfalz S. 37.

Bubinheim (767), *Bobinheim* = Bobenheim a. B.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Falk, Wormsgau S. 212.

Bucchenheim, *Buckenheim* (773 C. L. II 366), *Buggenheim*, *Buckenheim* (C. L. 1110f.) Groß- u. Kleinbockenheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Hülsen S. 55. — Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Falk, Wormsgau S. 213.

Buchbacherhof (1846) bei Schweigen.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910 S. 85. — Frey, Rheinkreis I, S. 445. — Schoch S. 7. — Heintz, Ortsnamen S. 87 hält den Buchbachhof identisch mit Krenloch.

Buchenau (1215) bei Rodenbach (Bez.-Amt Kaiserslautern).

Häberle, Pf. Gesch. Bl. 1906 S. 82–83.

Buchenbach, früherer Name für Großbundenbach siehe Bontinbach.

Westpfälz. Gesch.-Bl. 1910 S. 45.

Buchingheim, *Buckingen* s. *Bochinheim*.

Buchholz (1271) bei Enkenbach.

Häberle, Pf. Museum 1903, S. 164–166; Leining. Gesch. Bl. 1906, S. 49 ff.

Buchholz (1425) bei Kirkel-Neuhäusel.

Kampfmann, Wüstungen S. 97.

Buchholz (1466) bei Nieder-Miesau.

Kampfmann, Wüstungen S. 97. -- Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 60. -- Neubauer, Werschweiler S. 468.

Buchholz, Name für den südöstlichen Teil des Dorfes Sembach.

Buchrolare, *Buchsolare* s. Buxlare.

Buchsweiler s. Buxlare.

Buckingen s. Bochinheim.

Budingen s. Budenkeim.

Budigheim s. Budenkeim.

Budenkeim (1398), **Buthenkeim**, **Budingen**, **Budigheim** bei Billigheim.

Heintz, Ortsnamen S. 60. -- Heeger, Vorderpfalz S. 17.

Büchelgut, **Biecher-**, **Buehelngut** (1535) bei Heltersberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 116.

Büdingen (1448) bei Battweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 98; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 87.

Bühel s. Bohele.

Bühelngut s. Büchelgut.

Buelon s. Buhilo.

Bütinsbach s. Bexbach.

Buggenheim s. Bucchenheim.

Buhelen s. Buhilo.

Buhilo (780), *Buelon* (1100), *Buhilin* (1249), *Buhelen* (1252), *Bohel* = Böhl.

Otterberger Urkundenbuch S. 118. -- Heeger, Vorderpfalz S. 32. -- Glasschröder S. 313. -- Harster, Weissenburg II, S. 78. -- Gumbel, Ortsnamen 1886. -- Mannh. Gesch.-Blätter 1918, Sp. 72.

Buhinberc s. Baimburg.

Buland s. Bonlande.

Bulingheim s. Bolinchaime.

Bullenkeim s. Bolinchaime.

Bunenstein, **Burnenstein** (1355), vielleicht die Heidelberg bei Waldfishbach.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 61. -- Der Pfälzerwald 1907, S. 34.

Bungarten s. Bomgarde.

Bunsingen s. Binsingen.

Buntenbach s. Bontinbach.

Buosinesheim s. Bosinesheim.

Buozdingeshurst, in der Grenzbeschreibung des Mundats genannt.

Heintz S. 61.

Bupporn s. Burbur.

Burbur (vor 1120), **Burppur** (1152), **Bupporn** (1443)
= Bopporner Hof, gelegen am Burporner Bach bei
Offenbach am Glan.

Burchwiler (1291) = Birkweiler.

Heeger, Vorderpfalz S. 37.

Burfelt (1366), *Burenfeld* (1445) = Bayerfeld.

Fabricius, Veldenz S. 37; Nahegau S. 521. — Neubauer, Werschweiler S. 469.

Burg s. Alte Burg.

Burgalbheim (1152) = Burgalben.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Burgweiler (1226) in der Herrschaft Stauf. Lage unbekannt.

Heintz, Ortsnamen S. 61.

Burnenstein s. Bunenstein.

Burnheim s. Brunheim.

Buschweiler s. Buxlare.

Busenesheim, *Bussenheim*, *Busenzem* s. Bosinesheim.

Buthenkeim s. Budenkeim.

Buxlare (780), *Buchsolare*, *Buchrolare* (767), *Buxwilare*.

Buschweiler, *Buchsweiler* = Bossweiler.

Heeger, Vorderpfalz S. 38. — Gümbel, Ortsnamen 1886. — Heintz S. 61.

C und K.

(Siehe auch G.)

Cagelenstat, *Kagulanstat* (991), *Kagelstat* (1212) = **Kallstadt**.

Heeger, Vorderpfalz S. 22. — Harster, Weissenburg II, S. 80. — Otterberger Urkundenbuch S. 8.

Kaisersgrund (1359), eine geplante aber anscheinend nicht gebaute Burg zwischen Kaiserslautern und Landstuhl im Bruch.

Heintz S. 84.

Kaizwilre = **Katzweiler**.

Calardiswilre, Geilewilre (1184), jetzt Geilweilerhof bei Siebeldingen.

Frey, Rheinkreis I, S. 214. — Heintz, Ortsnamen S. 61, 72.

— Heeger, Vorderpfalz S. 37.

Kaldenfels (1571), ehemalige Burg bei Hinterweidenthal(?).

Heintz, Ortsnamen S. 84.

Kalesey (1852), ehemaliger Hof bei Eppenbrunn.

Kampfmann, Wüstungen, S. 125.

Kaltenbach (1420, 1457), **Chaldenbach** jetzt Hof bei Hinterweidenthal.

Glasschröder S. 317.

Kaltenborn, Kaltenbronn, unter Neukastel (1491) bei Leinsweiler.

Glasschröder S. 317. — Heintz, Ortsnamen S. 84.

Kaltenforst = Kahlforsterhof bei Obermoschel.

Cankruze, Crahenkruze, Kronkreuzer bei Flonheim.

Heintz S. 61. — Häberle, Leining. Gesch.-Bl. 1906,

S. 21–28; Bibliogr. III, S. 36. — Fabricius, Nahegau S. 168.

Caule (1299), *Kannell, Kanele* = Kandel.

Glasschröder S. 317. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Kanteskirocha (991), **Kanskirchen** (1290), früher Kloster, jetzt St. Johann oder Johanniskirchen bei Albersweiler.

Heeger, Vorderpfalz S. 36. — Harster, Weissenburg II, Seite 80.

Capella (1138), **Flori capella, Kapellen Flursperg, Flors- u. Flurscapeln** = jetzt Pfarrkirche für Ulmet.

Heintz, Ortsnamen S. 69. — Fabricius, Pf. Heimatkunde 1910, S. 150. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Kapellen (1275, 1431), jetzt mit Oberhausen bei Bergzabern vereinigt.

Heintz, Ortsnamen S. 84.

Kapellen (1275, 1431) bei Bergzabern, von dem vorgenannten zu unterscheiden.

Heintz, Ortsnamen S. 85.

Kapitänschütte, militärisches Standquartier in den Revolutionskriegen bei Johanniskreuz.

Bilfinger, Johanniskreuz S. 164.

Carlobah, Carlobaho = Groß- und Klein-Karlbach.

Harster, Weissenburg I, S. 101. — Hülsen S. 55.

Karlsberg, ehemaliges Schloß bei Homburg.

Häberle, Bibliogr. III, S. 107.

- Karlsmühle** (1869) bei Leimen.
v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Der Pfälzerwald 1912, S. 90. — Schoch S. 11.
- Caseloutre* — **Kaiserslautern** (s. a. Lutera).
Keiper, Pfälz. Museum 1918.
- Kaspertal** (1767), ehemaliges Gehöft im Diemersteinerwald.
Schoch S. 11.
- Castellum ad Blesam. Castele* (980). *Casteln* (1387) — Blieskastel.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Kebelenberg, Kevelenberg* — **Kübelberg** s. a. Chevilunbach.
Fabricius, Nahegau S. 250—252. — Neubauer, Werschweiler S. 480.
- Kehrdichannichts**, ehemaliges Jagdschloß bei Dürkheim.
Mitt. d. hist. Ver. d. Pf. XVI, 1886, S. 85—108.
- Keitingen* s. **Kindingen**.
- Ceizingheim* s. **Zeizingheim**.
- Celbron* s. **Kohlbrunn**.
- Cella, que Appula dicitur* — **Münsterappel**.
Fabricius, Nahegau S. 348.
- Cella, Zelle, Zella* (760) — **Zell**.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Kellingen** (1564) bei Maßweiler bezw. Reifenberg.
Kampfmann, Wüstungen S. 142; Heimatkunde von Zweibrücken S. 186 und 199.
- Kengerhausen** (1585) bei Eisenbach.
Fabricius, Lichtenberg S. 128.
- Kerbsweiler* s. **Korbisweyler**.
- Kernenzenheim* (1264), *Kercenheim* (1286). *Kerutzenheim*
Kerzenheim.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Kessel-Urbach* (1434) = **Erbach** bei Homburg (?).
Heintz, Ortsnamen S. 85.
- Kessheneshofen, Kesseneshofen, Kessenhofen* (1198) — **Käshofen**.
Neubauer, Hornbach S. 263.
- Kestenburg* s. **Maxburg**.
- Kevelenberg* s. **Kebelenberg**.
- Chevilunbach* (956), nicht **Kübelberg** (Kevelenberg). wie
Heintz S. 62 vermutet, sondern der **Kohlbach**.
Fabricius, Nahegau S. 250.

Cigerehusen, Ziegernhusen bei Münsterappel.

Fabricius, Nahegau S. 541.

Kiesbach, zwischen Landstuhl und Horbach zu suchen,
falls nicht Schreibfehler.

Heintz, Ortsnamen S. 85.

Kieselweiherhof bei Heltersberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 126.

Kilchem, Kirchheim bei Bolanden = Kirchheimbolanden.Heintz, Ortsnamen S. 85. — Neubauer, Hornbach
Seite 266.**Kindingen (1493), Gintingen, Geitingen** jetzt Kindinger
Mühle bei Godramstein.Heeger, Vorderpfalz S. 7. — Frey, Rheinkreis I, S. 214.
— Heintz, Ortsnamen S. 85. — Neubauer, Hornbach S. 266.**Kinstatt**, Wüstung(?) im Bann von Bechhofen.

Kampfmann, Zweibrücker Bannbuch S. 51.

Kinschbach s. *Kunigesbach*.*Kinschenner, Im* —, Flurname bei Otterstadt (Th. Zink).*Kirchenrohrbach (1263)* = *Rohrbach* bei Wartenberg.

Glasschröder S. 376.

Kirchheim (1664), früher Dorf, jetzt Kirchheimerhof bei
Breitfurt.Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 85. — Kampfmann,
Westpf. Gesch.-Bl. 1911 S. 3 ff.*Kirchheim* bei Bolanden s. *Kilchem*.*Kircherch (1289), Kirpperg, Kirpurg (1423)* = *Kirrberg*.

Neubauer, Hornbach S. 266; Werschweiler S. 476.

Kirchweiler s. *Kirwir*.*Circheim (770), Kyrcheim (775, C. L. 1272)* = *Kirchheim*
a. d. *Eck*.Falk, Wormsgau S. 213. — Hülsen S. 55. — Gumbel,
Ortsnamen 1886.*Kirwir, Kirwilre (1240), Kirchweiler* = *Kirrweiler*.Mitt. Hist. Ver. d. Pf. XVI, S. 28. — Heeger, Vorder-
pfalz S. 37.*Kirzweiler* s. *Korbiswyler*.**Klaffenstein**, Mühle in der Herrschaft Landstuhl.

Heintz, Ortsnamen S. 95.

Klausen oder **Schwanden (1352), Dürrenbach, Klausen-**
bach, jetzt Klausenhof bei Ramsen.Heintz S. 85. — Häberle, Leining. Gesch.-Bl. 1904,
S. 46—49.

Kleinfrankreich, Burgruine in der Nähe des Berwartstein bei Erlenbach.

Häberle, Bibliogr. III, S. 112.

Klemmerfeld (1820), ehemaliges Gehöft nordwestlich vom Aschbacherhof bei Kaiserslautern.

Schoch S. 10.

Klosenberg s. Kohlbrunn.

Klosterfischbach s. Abtfischbach.

Klostermühle bei Waldfischbach.

Schoch S. 12.

Klurenbach (1305, 1390) in der Herrschaft Stauf, vielleicht der jetzige Ripperterhof.

Häberle, Lein. Gesch.-Bl. 1905, S. 76–78. — Schreiblemüller, Stauf II, S. 20.

Knochenmühle (1888) im Kurtale bei Bergzabern.

Schoch S. 10.

Knochenstampfe bei Krickenbach.

Schoch S. 10.

Knutelsheim (1249), *Cnutilesheim* — Knittelsheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 13.

Kobelshütte, ehemaliges Gehöft, jetzt Helmbacher Forsthaus bei Elmstein.

Schoch S. 12.

Königsbach s. Kunigesbach.

Cogihheim, *Cogichheim*, *Coginheim* Queichheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 16. — Harster, Weissenburg II, Seite 74.

Cogrisheim, Cogirsheim, nicht Oggersheim, wie Heintz S. 62 vermutet, sondern vielleicht Eyersheimerhof bei Weisenheim a. S.

Hülzen S. 56.

Kohlbrunn, Celbron, Klosenberg (1470), ehemaliges Kloster, später Kapelle auf dem Kolmerberg bei Oberotterbach.

Heintz, Ortsnamen S. 86. — Heeger, Vorderpfalz S. 36.

Kohlpetershof (1859) im Neuhöfental bei Trippstadt.

Schoch S. 12.

Kolchenbach, 1291 an der Oberhaingeraide beteiligt, bei Birkweiler bzw. Siebeldingen.

Der Pfälzerwald 1905, S. 99. — Heintz S. 86. — Heeger, Vorderpfalz S. 28. — Neubauer, Hornbach S. 208.

Colginsheim s. Colugenstein.

Kollenbach bei Erfenbach.

Fabricius, Nahegau S. 264. — Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1909, S. 18—22.

Colugenstein (991), *Colungunstein*, *Logunstein*, *Colginsheim* (1319) = Colugenstein.

Heeger, Vorderpfalz S. 24. — Harster, Weissenburg II, S. 74. — Glasschröder S. 323. — Neubauer, Hornbach S. 268; Werschweiler S. 479.

Conchis (1152), *Concha* (1252) Konken.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Conthewyck, *Kundtwick* Kontwig.

Neubauer, Hornbach S. 268.

Korbbach (1401), Wartenberger Reichslehen, Lage unbekannt.

Heintz, Ortsnamen S. 86.

Corbern s. Curberin.

Korbiswyl (1278), **Curbiswilre**, **Korbsweiler**, **Kirzweiler**, **Kerbsweiler**, jetzt Kerzweilerhof bei Kerzenheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Heeger, Vorderpfalz S. 35. — Glasschröder S. 323. — Häberle, Bibliogr. III, S. 116. — Heintz S. 86. — Fabricius, Nahegau S. 436.

Cosla (496, 952), *Chusela* Kusel.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Neubauer, Werschweiler Seite 480.

Kosterel, ehemaliges Gehöft zwischen Klingenmünster und Magdalenenhof.

Schoch S. 11.

Cotemaristein s. Godamarestein.

Cotirodurum (976) (*Dreck-*, *Dreieckodernheim*) (1128) = Odernheim am Glan.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Krähborn s. Krenborn.

Krähweiler, **Grehweiler** bei Ehweiler.

Frey, Rheinkreis III, S. 212. — Fabricius, Pf. Heimatkunde 1910, S. 130.

Crahencruce s. Cankruze.

Kranitzenhütte, ehemaliges Gehöft bei Wilgartswiesen.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Schoch, Pf. Heimatkunde 1911, S. 190—192; 1912, S. 184. — Der Pfälzerwald 1912, S. 90.

- Kranzesmühle** (1283) zu Vogelbach.
Neubauer, Werschweiler S. 479.
- Kratzerhof und Hofstatt**, Flurnamen bei Oberweiler im Tal (Th. Zink).
- Kredenburg**, eingegangene Burg (1525) bei Maikammer.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 87. — Bloch, Pfälz. Museum, 1885, S. 46–48. — Grünenwald, Pfälz. Museum 1895, S. 21.
- Krehweiler* s. Krähweiler.
- Krenborn, Krähenborn* — Krähenberg.
- Krenloch** (1379), bei der Burgruine Guttenberg, später Buchbacherhof.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 87.
- Kreppach, Kritbach** bei Wolfstein.
Fabricius, Nahegau S. 252. — Heintz, Ortsnamen S. 87. — Pf. Heimatkunde 1906, S. 69.
- Kreudentheim, Crothinheim* — Grethen.
Hülßen S. 73. — Nach Heeger, Vorderpfalz S. 18, lag Crothinheim bei Edenkoben.
- Kreysfeld* — Kriegsfeld.
Fabricius, Nahegau S. 432.
- Kritbach* s. Kreppach.
- Krobsburg**, Burgruine bei St. Martin.
Häberle, Bibliogr. III, S. 120.
- Krottelbach* (1357), einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches — Krottelbach.
Glasschröder S. 324. — Häberle, Das Reichland S. 160.
- Kronkreuzer* s. Cankruze.
- Crothinheim** (773), **Chrothingen, Rodingen, Hrodinga** bei Edenkoben s. a. Kreudentheim.
Heeger, Vorderpfalz S. 18. — Hülßen S. 73 vermutet Grethen.
- Crothinheim* s. Kreudentheim.
- Krumme Birke* (1357) auf dem Schorlenberg bei Alsenborn, eine der Grenzpunkte des Lauterer Reiches.
Häberle, Das Reichsland S. 161.
- Krumme Weiden* (1357), zwischen Röckweilerhof und Lauterecken, einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches.
Häberle, Das Reichsland S. 161.
- Krutzenbach* (1364) — Krickenbach.
Gumbel, Ortsnamen 1886.

Kuckuckshütte (1850), ehemalige Ziegelei zwischen Bergzabern und Pleisweiler.

Schoch S. 12.

Kuhbrücke, jetzt mit Lambrecht zusammengebaut.

Schoch S. 12.

Kulbach, Kullenbach Kaulbach.

Fabricius, Nahegau S. 252. — Heintz S. 121.

Kundtwick s. Conthewyk.

Kunigesbach, Kungesbach (13. Jahrh.), *Kinspach* (15. Jahrh.)

Königsbach.

Heeger, Vorderpfalz, S. 27. — Christ, Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 72.

Kunigesbach (1364), *Königsbach, Kinschbach* Kindsbach.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Kunersbach, Kunrisbach (1445), **Kurssbach**, jetzt Kirschbacherhof bei Dietrichingen.

Neubauer, Hornbach S. 267. — Westpf. Gesch.-Bl. 1910 Seite 21.

Kuppersthalerhof s. Bergwieserhof.

Corberin (1270), *Corbern* (1485) Körborn.

Fabricius, Lichtenberg S. 67.

Curbisweiler s. Korbiswyler.

Kurssbach s. Kunersbach.

Kurzenhausen, Flurname bei Krügelborn (Kr. St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 149.

Kutenheim (1298), vielleicht in der Herrschaft Stauf zu suchen.

Heintz, Ortsnamen S. 87.

Kuttenhausen (1443), vielleicht Schreibfehler für Buttenhausen Bettenhausen.

Heintz, Ortsnamen S. 87.

D und T.

Tabernae montanae, Zabern (1180) Bergzabern.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Tabernae Rhenanae s. Rheinzabern.

Daccenheim, Darknem s. Dagnistesheim.

Dagastisheim s. Dagnistesheim.

Dagine s. Hane.

Heintz, Ortsnamen S. 62.

Dagnistesheim (768), *Dagastisheim*, *Daccenheim*, *Daknem* (1558)
Dackenheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Falk S. 213. — Hülsen
 S. 56 vermutet Gualgesheim.

Dahn s. *Danne*.

Daimbach, *Degenbach*, *Dönbach*, ehemaliges Cisterzienser-
 kloster jetzt Daimbacher Hof bei Mörsfeld.

Remling, Klöster, Band I, Seite 255. — Kalender für
 Katholiken 1905.

Daknem s. *Dagnistesheim*.

Dalheim, *Dalem* (1445) = *Bliesdalheim*.

Neubauer, Werschweiler S. 464.

Dallenvelt (1295), *Dellenfelt* (1304), *Dclnfeld* (1302) Dellfeld.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Damborn s. *Daubenborn*.

Danne, Dhan, Tan, Tanstein, Dahn, Grafendahn

Burgruine Alt- und Neu-Dahn.

Häberle, Bibliogr. III, S. 37.

Dannenbach Dimbach.

Dannenfels, Tannenfels (1288), Burgruine bei Dannenfels.

Fabricius, Nahegau S. 409—410. — Häberle, Biblio-
 graphie III, S. 38.

Dantstat (768), *Dandestat*, *Tatastat* (800) = *Dannstadt*.

Harster, Weissenburg II, S. 75. — Gümbel, Orts-
 namen 1886.

Dasperg s. *Deinesberg*.

Dassenheim, Lage unbekannt, vielleicht bei Frankenthal
 zu suchen, oder nur Schreibfehler für *Daccenheim*
 = *Dackenheim*.

Hülsen S. 56. — Heintz S. 62.

Tatastat s. *Dantstat*.

Datzweiler (1485) bei Leitersweiler (Kr. St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 148.

Daubenborn (1458), **Daumborn, Damborn** bei Nieder-
 kirchen im Ostertal.

Fabricius, Lichtenberg. Pf. Heimatkunde 1910, S. 66 u. 151.
 -- Westpf. Gesch.-Bl. 1917, S. 45. -- Neubauer, Werschweiler
 Seite 481.

Daylheim (1338) = *Heckendalheim*.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Debestein s. *Ebenstein*.

Degenbach, Deimbach s. Daimbach.

Tegernbach s. Thurrenbach.

Deimbach s. Daimbach.

de Indagine s. Hane.

Deinesberg (992), **Deinsberg, Dasperg** (1585), **Dinsberg, Denschberg** (1531), **Teinsberg**, Burgruine bei Theisbergstegen.

Häberle, Bibliogr. III, S. 39. — Pf. Heimatkunde 1910, S. 144. — Fabricius, Nahegau S. 249 und 252. — Neubauer, Hornbach S. 273.

Deinsberg s. auch Alte Burg.

Deirenbach (1150), *Deyrinbach* = Dernbach bei Ramberg.

Heintz S. 62. — Neubauer, Hornbach S. 272.

Deisloch, Lage unbekannt, bei Landau zu suchen.

Heintz S. 69.

Dellenfeldt s. Dallenvelt.

Denschberg, Densberg s. Deinesberg.

Terherdi = Hördt.

Heintz S. 111.

Tersbach s. Dörsbach.

Dessingen (1434), bei Rimschweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 136; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 148.

Thuringenheim (946), *Durenkeim, Durinheim, Dorinkheim, Dorenkheim* (1035), *Dorikeym, Dorenkeim, Derkem* = Dürkheim.

Harster, Weissenburg II, S. 75. — Heeger, Vorderpfalz S. 17. — Glasschröder S. 330. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Thurnesheim, im Norden des Speiergaves zu suchen; Lage unbekannt.

Hülzen S. 73–74.

Thurrenbach (993), *Durrenbach, Tegernbach* = Dörrenbach.

Glasschröder S. 329. — Heintz S. 110.

Didersbach (1434), zwischen Burgalben und Donsieders.

Kampfmann, Wüstungen S. 117. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 62.

Didinesheim (C. L. II 381, 770), *Oberdydensheim, Oberdeidesheim* = Deidesheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 11. — Glasschröder S. 369.

Dieboltsburg (1600), ehemal. Burgstall (?) bei Katzweiler.

Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1908, S. 27–28.

Dieburg, ehemalige Burg bei Alsenborn.

Häberle, Pf. Museum 1906, S. 128—135 u. 156—158.

Tiefenbach s. Diesenbach.

Tiefental, Diffental (1371). bei Geiselberg bezw. Heltersberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 133. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 111. — Pfälzerwald 1907 S. 78. — Neubauer, Hornbach S. 273.

Dielbacherhof (1868), bei Ludwigswinkel.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910 S. 85.

Diemershäuschen, ehemaliger Hof am Zimmerberg bei Höningen.

Schoch S. 7.

Diemerstein, Burgruine bei Frankenstein.

Baudenkmale, Bd. II, S. 84. — Lehmann, Burgen, Bd. V, S. 1. — Gärtner, Schlösser, Bd. II, S. 320.

Dierbach, Dyerbach (1491). **Turrenbach, Dürbach, Versunkendierbach, Sunkendierbach** jetzt Deutschhof bei Kapellen.

Heeger, Vorderpfalz S. 28. — Heintz S. 114. — Glaschröder S. 336.

Dieselsbergerhof (1850), bei Queidersbach.

Schoch S. 7.

Diesenbach, Tiefenbach, bei Böbingen.

Frey, Rheinkreis I, S. 242.

Dietelvingen s. Dudelbingen.

Diffental s. Tiefental.

Dilbe St. Alban.

Heintz S. 63.

Tilentkirche (872) Dielkirchen.

Dilsberg, Hilsberg, jetzt Stüterhof bei Waldleiningen.

Dimschweiler, Timsweiler (1564), **Ober- und Unterdimschweiler**, bei Kusel.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 63. — Frey, Rheinkreis III, S. 412. — Fabricius, Lichtenberg, Pf. Heimatkunde 1910, S. 130.

Tinningen (1434), bei Medelsheim.

Kampfmann, Wüstungen S. 149; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 142. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 111.

Dinsberg s. Deinesberg.

- Diramestein* Dirnstein.
Harster, Weissenburg II, S. 75.
- Disibodenberg**, Klosterruine bei Odernheim a. Gl.
Häberle, Bibliogr. III, S. 41.
- Dittenhoven* (1159) Dudenhofen.
Heeger, Vorderpfalz S. 25.
- Ditzehömm**, Wüstung (?) bei Bayerfeld.
Pfälz. Museum 1917, S. 74.
- Dönbach* s. Daimbach.
- Dörsbach, Tersbach**, bei Hüffler.
Fabricius, Lichtenberg, Pf. Heimatkunde 1910, S. 129.
- Donnersberg**, ehemaliges Paulinerkloster auf dem
Donnersberg.
Häberle, Bibliogr. III, S. 43.
- Donnersbergerhof** (1853), bei Dannenfels.
v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Nordpf. Gesch.-Bl.
1906, S. 75—77.
- Donsutern* (1295), *Donsiters* — Donsieders.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Dorikeym, Dorinkheim* (1025), *Dorenkeim, Derckem* siehe
Thuringeheim.
- Doryngebach, Doringebach* (1320) Dörnbach bei Rocken-
hausen?
Fabricius, Nahegau S. 349. — Otterb. Urk.-Buch S. 327.
- Dormannsbrücke* s. Dudimannsbrücke.
- Dornheim, Tornheim, Tornunga*, vielleicht identisch mit
Dorndürkheim.
Hülsen S. 57. — Vielleicht auch bei Göllheim zu suchen.
— Häberle, Lein. Gesch.-Bl. 1905, S. 35—38 und 56.
- Drachenfels**, Burgruine bei Busenberg.
Heuser, Das Ganerbenschloß Drachenfels. Kaiserslautern
1911. — Häberle, Bibliogr. III, S. 43.
- Drachenfels** (1255), Burg wo?
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 63.
- Dreck-(Dreieck-)Odernheim, Cotirodurum* (976) — Odern-
heim a. Gl.
- Treuenfels**, ehemalige Vorburg der Altenbaumburg.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 111.
- Trevellis* s. Trifels.
- Dribestat, Dribschyd* — Trippstadt.

Trifels, Trivelis, Trevellis, Burgruine bei Annweiler.

Häberle, Bibliogr. III, S. 248.

Drimborn (1564), bei Großsteinhausen.

Heintz S. 63. — Kampfmann, Wüstungen S. 316;
Heimatkunde v. Zweibrücken S. 122.

Trivelis s. Trifels.

Trombach, ehemalige Beguinenklausur, jetzt Trombacherhof bei Ebernbach.

Häberle, Bibliogr. III, S. 250. — Die Heimat 1886,
S. 252 ff.

Drüschchen (1333), bei Dellfeld.

Kampfmann, Wüstungen S. 136; Heimatkunde von
Zweibrücken S. 86. — Heintz S. 63.

Trundiswilare, Trunniswilre (1193) = Drusweiler.

Heeger, Vorderpfalz S. 37. — Harster, Weissenburg II,
Seite 88.

Druochheim s. Ruacheim.

Dublesheim s. Dulfisheim.

Dudelbingen, Dietelvingen (1434), bei Contwig.

Kampfmann, Wüstungen S. 136; Heimatkunde v. Zwei-
brücken S. 164.

Dudenbrücken = **Dusenbrücken** bei Nünschweiler.

Neubauer, Hornbach S. 275.

Dudimannsbrücke, Dormannsbrücke, Brücke über die Lauter
bei Otterbach (B.-A. Kaiserslautern).

Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1918, S. 65–67.

Dudwilre (1438) = Dittweiler.

Fabricius, Nahegau S. 251.

Dürincheim s. Thuringeheim.

Dürrenbach (1688) s. Klausen.

Dulfisheim, vielleicht **Dublesheim (1417)**, Wüstung in
der Gemarkung von Büdesheim?

Hülsen S. 58.

Dunadenuilre, Dudenuilre, Duodenuilre — Duttweiler.

Harster, Weissenburg II, S. 75. — Heeger, Vorderpfalz
Seite 37.

Durbach s. Turrenbach.

Durenkeim s. Thuringeheim.

Durincheim s. Thuringeheim.

Duringebach s. Dorygebach.

Durrenbach s. Thurrenbach.

Turrenbach, Durbach, Durrenbach s. Dierbach.

Duttdunnelt (976), *Dutinsfelt* (1201) -- Diedesfeld.

Heeger, Vorderpfalz S. 30.

Dutilveinga (796) -- Diedelfingen bei Ransbach a. d. Blies.

Neubauer, Hornbach S. 273.

E.

Eberstein (775), *Ebinstein, Debestein, Ebestein, Appinstein* (775)
(C. L. 1181), *Appinheim* Eppstein.

Heeger, Vorderpfalz S. 24. -- Falk, Wormsgau S. 214.

Gümbel, Ortsnamen 1886. -- Harster, Weissenburg II, S. 75.

Eberbach (1346), *Urbach, Kessel-Urbach* (1434) -- Erbach.

Heintz S. 85 und 113.

Ebernburg (1237), **Ewernburg** (1325), **Hebernburch**,
Burgruine beim gleichnamigen Dorfe.

Häberle, Bibliogr. III, S. 45.

Ebernsheim, Embernsheim (1180, 1225), jetzt Ebers-
felderhof bei Mauchenheim.

Heintz S. 64.

Eberolfesheim (865, C. L. 1151, 1256 ff.), *Eborolfesheim, Eber-
oluesheim, Eberulfesheim* -- Ebertsheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 10. -- Harster, Weissenburg II,

S. 75. -- Falk, Wormsgau S. 214. -- Hülsen S. 58. --

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Ecclesia Apponis s. Appenricha.

Echibach s. Eichbach.

Echsbach -- Eschbach.

Eckingen (1400), bei Medelsheim.

Kampfmann, Wüstungen S. 137; Heimatkunde v. Zwei-
brücken S. 142. -- Heintz S. 64. -- Neubauer, Hornbach
Seite 276.

Edikoffen s. Otinchowen.

Egelsbach (1466), *Ygelsbach, Iggelsbach*, vielleicht der heutige
Elschbacherhof bei Hütschenhausen, der aber sonst
Esellesbach heißt; s. a. Esellesbach.

Heintz S. 64. -- Neubauer, Werschweiler S. 185.

Egenwe, Genigehe, Hegene, Hegenche (1218), *Hene, Heynne*
-- Kloster Hönigen bei dem gleichnamigen Dorfe.

Glasschröder S. 350. -- Otterb. Urk.-Buch S. 21. --

Häberle, Bibliogr. III, S. 87.

Egersheim s. Eigersheim.

Egridesheim s. Agridesheim.

Harster, Weissenburg II, S. 71.

Ehrbusch, Ehrbesch (1537), zwischen Contwig und Zweibrücken.

Kampfmann, Wüstungen S. 137.

Ehringen (1450), **Eringen** (1469), bei Contwig.

Kampfmann, Wüstungen S. 138; Heimatkunde des Bez.-
Amts Zweibrücken S. 164. — Heintz S. 67. — Neubauer
Hornbach S. 277.

Eichbach oder *Echibach* (1254), vielleicht ein Teil von Göcklingen oder Schreibfehler für Eschbach.

Heintz S. 64.

Eichen (1195), *Aichinun*, *Eichinen*, *Eich*, *Heichino*. bei Hamm in Rheinhessen, wo Kloster Otterberg 1195 begütert war (Eichen und Hamme).

Otterb. Urk.-Buch S. 4, 11 und 38. — Falk, Wormsgau S. 211. — Heintz S. 64. — Hülsen S. 59.

Eichenbach (1279), **Ichenbach**, früher Dorf, jetzt Eichenbachermühle bei Sembach.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 65. — Otterberger Urkundenbuch S. 161.

Eichenloch (12. Jahrh.), in der Herrschaft Kirchheimbolanden, vielleicht auch außerhalb der Pfalz.

Heintz S. 65.

Eidenbrunnen, Idenaburnen (1214), **Itzenburn**, jetzt Edenbornerhof bei Kirchheimbolanden.

Fabricius, Nahegau S. 408 und 573.

Eigelmuteshelm, Elmuteshelm, früher Dorf, jetzt Elbisheimerhof bei Marnheim.

Eigersheim (1555), **Aigersheim, Egersheim, Ergersheim, Ygersheim**, früher Dorf, jetzt Eysersheimerhof bei Weisenheim a. Sd.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 65. — Neubauer, Werschweiler S. 453 und 485.

Eygeswilre s. Eischweiler.

Eikingen, Enkingen, ehemaliges Dorf, vermutlich an Stelle der heutigen Neustadt a. H.

Mehlis, Pfälz. Heimatkunde 1918, S. 11.

Eimoldsheim (1351), Lage unbekannt.

Heintz S. 66.

Eynhaide, Einheit s. Einode.

Einheim, Ainheim (1361), Lage unbekannt, bei Kallstadt oder Wachenheim.

Heintz S. 53.

Einode (1393), bei Neunkirchen am Potzberg.

Fabricius, Nahegau S. 26 u. 249. — Heintz S. 66.

Einode, Eynode, Eynot (1290), *Ainot, Eynhaide, Einheit* — Einöd bei Ernstweiler.

Glasschröder S. 333. — Heintz S. 66. — Neubauer, Werschweiler S. 453 und 486.

Einöd — Einöllen.

Heintz S. 66.

Einöd s. Einsiedel.

Einothe (1295) — Höheneinöd.

Einseltheim s. Ensiltheim.

Einsiedel, Meinsiedel, Einöd, ehemalige Deutschherrn-Comthurei beim heutigen Einsiedlerhof, Gemeinde Weilerbach.

Heintz S. 66.

Einsiedel, Hof zu Einsiedel (1337), Siegf. von St. Alban, Ritter, hatte als Burgmann zu Kestenburg, 120 *fl.* Heller auf seinen Hof zum Einsiedel bei Wartenberg angewiesen. Lage unbekannt.

Remling, Urk.-Buch I, S. 523. (Th. Zink).

Eisberg, Eisolwilre (1296), bei Gersbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 118. — Frey, Rheinkreis IV, S. 259. — Heintz S. 66. — Neubauer, Hornbach S. 276.

Eischbacherhof (1820), zwischen Eußerthal u. Dernbach.

Schoch S. 7.

Eischweiler, Eschweiler (1371), bei Peppenkum.

Kampfmann, Heimatkunde v. Zweibrücken S. 87 u. 146.

Eischweiler, Eygeswilre, Eisolwilre (1212), jetzt Eischweilerhof bei Kirkel-Neuhäusel.

Kampfmann, Wüstungen S. 98. — Heintz S. 67. — Neubauer, Werschweiler S. 486.

Eisenschmelz, ehemaliger Hochofen im Moosalbtal.

Der Pfälzerwald 1912, S. 90.

Eisenschmelze (1822), bei Elmstein.

Schoch S. 7.

Eisingen s. Eussingen.

Eiswîre (1295), *Eischwîre* (1333), *Eischweiler* (1418), *Enssweiler* (1543) = Thaleischweiler.

Neubauer, Hornbach S. 271. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Eiswîre s. Eisberg und Eischweiler.

Elbestein — Elmstein.

Elmutesheim s. Eigelmutesheim.

Elrestat, *Elstat* — Ellerstadt.

Glasschröder S. 333.

Embernsheim s. Ebernsheim.

Emesweiler, Emeswîre (1295), bei Windsberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 118.

Emichsburg (1682), ehemalige Burg bei Kleinbockenheim.

Gärtner, Schlösser II, S. 153.

Emmerichshausen (1667), bei Seelen? s. a. Engmannshausen.

Heintz S. 67.

Emphelingen (1220, 1329) — Impflingen.

Harster, Weissenburg II, S. 75. — Landauer Museum 1911

Nr. 6. — Glasschröder S. 334.

Engelbertum, *Engilbertum* (1180), *Ingelbrecht*, *Ingbrecht* St. Ingbert.

G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Engelmorsweiler, jetzt Ingweilerhof bei Reipolzkirchen.

Heintz S. 67.

Engelstatt, Wüstung (?) bei Rieschweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 138; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 87.

Engmanhausen (1600), „1 Wießen genant Engmanhausen“ bei Wolfstein. Jetzt durch die Stadt überbaut s. a. Emmerichshausen.

Vellmann, Beforchung des Königslandes bei Wolfstein (Th. Zink).

Enkingen s. Eikingen.

Ennweiler, im Banne von Kirrberg.

Westpf. Gesch.-Bl. 1917, S. 42.

Ensihesheim (990), *Ensihichisheim* (1250), *Ensigisheim* (1275) Inshheim.

Mannh. Gesch.-Bl. 1918. Sp. 75. — Harster, Weissenburg II, S. 75. — Heeger, Vorderpfalz S. 13. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Ensiltheim (792, C. I. 1149), *Ansöldheim* (791), *Ensoltingen*,
Enseltnheim, *Ynseltheim*, *Yseltheim*, *Einseltheim*
 Einselthum.

Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Gumbel, Ortsnamen 1886.
 — Glasschröder S. 333 und 334.

Entersmühle bei Oberwiesen.

Schoch S. 8.

Entersweiler s. Nentersweiler.

Enusdorf, Wüstung (?) bei Nußdorf.

Heintz, Die Pfalz unter den Römern S. 97. — Schoch
 Seite 25.

Enzendorf, **Enzenhof** (1580), bei Schallodenbach (?).

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 67.

Enzheim (1376), bei Mutterstadt.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 67.

Epfelbrunn s. Eppenburg.

Eppenburg (1295), *Eppinbrunn* (1418), *Epfelbrunn* (1642)

= Eppenburg.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Eppenthal — Appenthal.

Glasschröder S. 307 und 334.

Erboltzheim (1535) — Arzheim.

Glasschröder S. 307 und 334.

Erbsebrunnerhof (1880 niedergebrannt), bei Burgalben.

Kampfmann, Wüstungen S. 118.

Erbsebrunnerhof (1870), am Südwestabhange der
 Madenburg.

Schoch S. 7.

Erfenstein, Burgruine bei Frankeneck.

Lehmann, Burgen, Bd. II, S. 354. — Gärtner,
 Schlösser, Bd. II, S. 159. — Baudenkmale, Bd. II, S. 63.

Ergersheim s. Eigersheim.

Ergerswir Hergesweiler.

Heeger, Vorderpfalz S. 42.

Erlapah (10. Jahrh.), *Herlibach* (978) — Erlenbach bei Landau.

Eringen s. Ehringen.

Erlenbach (1884), ehemaliges Forsthaus bei Speyerbrunn.

Schoch S. 8.

Ernsthauserhof, bei Ruppertsecken. (Flurname: „am ab-
 gebrochenen Hof“, Th. Zink.)

Pf. Gesch.-Bl. 1911, S. 88. — Heintz S. 67.

- Ernswilre* s. Ernustelwilre.
Erntesbach = Erdesbach.
Ermustelwilre (982), *Erneswylre* (1304), *Ernswilre* Ernstweiler.
 Neubauer, Hornbach S. 278; Werschweiler S. 488. —
 Gumbel, Ortsnamen 1886.
Erpholfesheim (782, C. L. 1178 f.) = Erpolzheim.
 Heeger, Vorderpfalz S. 10. — Harster, Weissenburg II,
 S. 75. — Gumbel, Ortsnamen 1886.
Erztalermühle (1834), oberhalb Oberrotterbach.
 Schoch S. 7.
Eschbacherhof, bei Eußerthal.
 Frey, Rheinkreis I, S. 347.
Eschringen, Wüstung (?) bei Rimschweiler.
 Kampfmann, Heimatkunde v. Zweibrücken S. 87.
Eschwiler s. Eiswilre.
Eschweiler s. Eischweiler.
Eschweiler = Höheischweiler; s. a. Eischweiler.
 Neubauer, Hornbach S. 292.
Esellesbach, jetzt Elschbacherhof bei Hütschenhausen, nicht
 Eselsfürth bei Kaiserslautern wie Heintz S. 68 an-
 gibt; s. a. Egelsbach.
Espensteig, *Espenstein* (1394), *Mispelsteig*, *Mespensteg* (1493),
Mispelstein, jetzt Espensteigerhof bei Hohenecken.
 Pf. Heimatkunde 1915, S. 156. — Gumbel, Ortsnamen 1886.
Etzingen, Itzingen, Metzigen, bei Altenbamburg.
 Fabricius, Nahegau S. 83 und 366.
Euchenstaine s. Unchesstagni.
Eusserthal, Usserstal (1378), **Uterina vallis** (1263),
 ehemal. Cisterzienserkloster beim gleichnamigen Orte.
 Häberle, Bibliogr. III, S. 53.
Eussingen, Eutzingen, Uzingen, Huizingen, Eisingen,
Itzingen, in Landau aufgegangen.
 Harster, Weissenburg II, S. 89. — Glasschröder
 S. 394. — Heintz S. 58. — Häberle, Bibliogr. III, S. 53. —
 Heeger, Vorderpfalz S. 6.
Eussweiler s. Eiswilre.
Eutzingen s. Huitzingen.
Ewaldsburg (Schloßbeck?), bei Hardenburg.
 Schoch S. 25—26.
Ewerenburg s. Ebernburg.
Exerlingen = Eschringen.

F und V.

(Siehe auch U und W.)

Vacenhofen, Vazzenhofen, Watzenhofen, Wazzenhofen, früher selbständiges Dorf, jetzt zu Edenkoben gehörig.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 115. — Frey, Rheinkreis I, S. 221. — Christ, Pfälz. Heimatkunde 1917, S. 69. — Schmidt, Gesch. v. Edenkoben S. 11 und 90. — Heeger, Vorderpfalz S. 25.

Vadenheim Wattenheim.

Falkenau, jetzt mit Wilgartswiesen zusammengebauter Hof.
Schoch S. 8.

Falkenburg, Burgruine bei Wilgartswiesen.

Lehmann, Burgen, Bd. I, S. 332. — Gärtner, Schlösser, Bd. I, S. 269. — Baudenkmale, Bd. II, S. 131.

Falkenstein, Burgruine bei dem gleichnamigen Orte.

Häberle, Bibliogr. III, S. 54. — Fabricius, Nahegau Seite 552.

Fallbrücken, Fallenbrücken, Vallbrück, ehemaliges Augustiner-Nonnenkloster zwischen Hochstetten und Furfeld, jetzt Fallbrückerhof.

Fabricius, Nahegau S. 553. — Nordpf. Gesch.-Bl. 1912, S. 87—88.

Vallis Rosarum s. Rosindal.

Faunerhof (1868). bei Ludwigswinkel.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Keiper, Pf. Museum 1913, S. 98.

Fausgina — Fußgönhein.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Vazzenhofen s. Vacenhofen.

Fehrehütte, ehemaliges Gehöft im oberen Wellbachtal bei Wilgartswiesen.

Schoch S. 8.

Felde s. Vilde.

Feldkirch (1376), bei Mutterstadt.

Heintz S. 67.

Fels, Vels, Felse (1385), bei Niederauerbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 139; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 194. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 68.

- Felsalben, Felisalben** (880), **Felsshalben** (1485), bei Kleinsteinhausen und Kirschbacherhof.
Kampfmann, Wüstungen S. 92, 139; Heimatkunde von Zweibrücken S. 150. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 69.
- Felsbach, Felsbach, Felspach** (1589), bei Wiesbach und Martinshöh.
Kampfmann, Wüstungen S. 98. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 68.
- Felsbach, Filsbach, Viltzberk, Filtzbach**, jetzt Felsbergerhof bei Imsweiler.
Heintz S. 69. — Fabricius, Nahegau S. 239.
- Felsenkönigshütte**, ehemaliges Gehöft bei Speyerbrunn.
v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1915, S. 17.
- Vendeswylre** (1303), Lage unbekannt, in der Gegend von Pirmasens (?).
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Veninga** (849), **Veningen** (960) = Venningen.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Versunkendierbach** s. Dierbach.
- Vettemberg** s. Bettemberg.
- Feuersteinmühle** (1906), bei Silz.
Schoch S. 8.
- Vicus Julii** s. Germarsheim.
- Viehhof**, bei der Burgruine Spangenberg.
Schoch S. 18.
- Vilde** (1237), **Fyle, Felde** (1325), **Pfeil** = Feil.
Gümbel, Ortsnamen 1886. — Fabricius, Nahegau S. 71.
- Vilhop, Füllhof, Vollhof** (1485), bei Elzweiler.
Fabricius, Lichtenberg S. 148.
- Filsbach, Viltzberk, Viltzbach** s. Felsbach.
- Findlingen**, Wüstung (?) bei Bottenbach.
Kampfmann, Wüstungen S. 140; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 106.
- Finsterbacherhof** (1850), bei Münchweiler a. d. Rodalb.
Kampfmann, Wüstungen S. 119.
- Finsternheim**, Name des auf dem rechten Ufer der Lauter gelegenen Teils von Bundenthal.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 69.
- Virtlebach, Vorlebach, Forlbach** = Fehrbach.
Neubauer, Hornbach S. 279.

Virnovillis (1610) — Werschweiler.

Neubauer, Werschweiler S. 490.

Fyrth s. Furt.

Vysbach (1272), *Vischbach* (1319), *Abbatis-* oder *Abt-Fisch-*
bach — Waldfishbach bzw. Fischbach bei Hochspeier.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Glasschröder S. 395.

Vischelingen, *Fischlingen* (768), *Visgelinga* (840) — Groß-
und Klein-Fischlingen.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Glasschröder S. 337.

Fischwoogerhof (1890). bei Dahn.

Schoch S. 8.

Visgelinga s. Vischelingen.

Flamaringen (767), *Flatmaresheim* — Flemlingen.

Heeger, Vorderpfalz S. 6. — Hülsen S. 74.

Flammaresheim s. Flaumarisheim.

Flatmaresheim s. Flamaringen und Flaumarisheim.

Flaumarisheim, *Flammaresheim* (765), *Flatmarisheim*, *Blat-*
marisheim — Flomersheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 10. — Harster, Weissenburg I,
S. 104 und II, S. 76. — Hülsen S. 54.

Fleckenstein, Burgruine bei Schönau.

Südwestdeutsche Touristenzeitung 1895, Nr. 14, 14, 15;
1896 Nr. 1, 2, 10, 14 und 17.

Flickenhütte, ehemaliges Gehöft bei Kaiserslautern.

Zink, Kaiserslautern in Vergangenheit u. Gegenwart S. 30.

Flori capella, *Florscapeln* s. Flurskapelle.

Vluersheim, *Ulversheim* — Ilbesheim.

Fabricius, Nahegau S. 477.

Flurskapelle, **Flori capella**, **Flursberg**, **Kapellen-**
Flursberg, bei Ulmet, s. a. Capella.

Fabricius, Lichtenberg S. 65, 150.

Fockelubach — Föckelberg.

Vogelsborn (1278), in der Herrschaft Stauf.

Schreibmüller, Stauf II, S. 17. — Heintz S. 103. —
Häberle, Lein. Gesch.-Bl. 1905, S. 53-56.

Vogelshütte, ehemaliges Gehöft bei Hinterweidenthal.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Der Pfälzer-
wald 1912, S. 90. — Schoch S. 18.

Volkardeskirchen s. Volkerskirchen.

Volkerskirchen, Volkardeskirchen (1604), früher
Wüstung jetzt Neuhäusel.

Kampfmann, Wüstungen S. 107. — Heintz S. 114. —
Neubauer, Werschweiler S. 492.

Vollkingen (1400) = Wecklingen.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Volkmarshelm s. Volmersheim.

Vollach s. Forhenloch.

Vollach s. Forlach.

Vollhof s. Vilhop.

Volmersheim, Volkmarshelm = Vollmersweiler.

Heeger, Vorderpfalz S. 37.

Forchheim (767), bei Landau (?).

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 69.

Forhenloch (1282), **Vorhenloch** (1283), **Vorlach** (1487),

Vollach, bei Wörth a. Rh.

Heeger, Vorderpfalz S. 31. — Harster, Weissenburg II.
S. 76. — Glasschröder S. 338. — Mannh. Gesch.-Bl. 1918,
Sp. 74. — Heintz S. 70. — Frey, Rheinkreis I, S. 538.

Forlach, Vollach, im Gossersweiler Tal.

Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 74. — Heintz S. 70.

Vorlach s. Forhenloch.

Vorlebach, Forbach s. Virlebach.

Forsthübel, ehemaliges Gehöft in der Wolfendell bei
Johanniskreuz (1810).

Schoch S. 9.

Frankenburg, Burgruine auf dem Frankenberg gegenüber
Meistersel bei Edenkoben.

Schoch S. 26. — Schmitt, Edenkoben S. 3, Fußnote 5.

Frankendale (774), **Frankanodal** (780) = Frankenthal.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Harster, Weissenburg I,
S. 105. — Heeger, Vorderpfalz S. 32.

Frankenheim = Freckenfeld, s. a. Fricchenvelt.

Frey, Rheinkreis I, S. 500.

Frankenstein (1159), Burgruine beim gleichnamigen Ort.

Häberle, Bibliogr. III, S. 57.

Franzosenal, ehemaliges Gehöft zwischen Hochspeyer
und Frankenstein.

Schoch S. 9.

Frauenhausen, auf dem Rotenberg bei Eschbach. Mon. Pal. III, 175. 1290: Adelheid Sibelonis von *Annewilre*, Witwe des Schultheißen, vermacht dem Kl. Eußerthal *quatuor jugera agri arabilis* zu *Vrauenhusen über in monte Madelberge*. — 1313: M. P. IV, 295: *Vrauenhusen* (Th. Zink).

Schoch S. 9.

Frauenstein, eingegangene Burg bei Ruppertsecken.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 70. — Zink, Pfälz. Gesch.-Bl. 1913, S. 23–24.

Frauental, bei Oberotterbach.

Schoch S. 9.

Fraussauwe s. Froschau.

Vrauenhusen s. Frauenhausen.

Freinesheim s. Frenesheim.

Freishausen, Vrowingenshusen, Vrowinghusen (1291),

Frishausen, früher Dorf, jetzt Freihauserhof bei Mimbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 140. — Neubauer, Hornbach S. 282.

Frenesheim, Freinesheim (780) — Freinsheim.

Harster, Weissenburg II, S. 76. — Heeger, Vorderpfalz S. 10.

Frensweiler (1585), bei Trahweiler unweit der Einmündung des Hodenbaches in die Trahweilerbach.

Fabricius, Lichtenberg, Pf. Heimatkunde 1910, S. 128.

Fricchenwelt (982) = Freckenfeld, s. a. Frankenheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 30.

Fridolfisheim (770) = Friedelsheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 11. — Falk, Wormsgau S. 214.

Friedrichsbühel, eingegangenes Jagdschloß bei Bellheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 70. — Vogel, Zeiskam S. 64.

Friesenhütterhof (1847), ehem. Gehöft bei Heltersberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 119.

Frigesbach (1179), *Frisbach* = Freisbach.

Heeger, Vorderpfalz S. 26. — Harster, Weissenburg II, Seite 76.

Frynswilre Frutzweiler.

Neubauer, Hornbach S. 282.

Frisbach s. Frigesbach.

Frishausen s. Freishausen.

Fröschen s. Froszouve.

Vrolsbach s. Vronsbach.

Vrondau, jetzt Breitenauerhof bei Stelzenberg.

Häberle, Pfälz. Gesch.-Bl. 1919 S. 18. — Frey, Rheinkreis III, S. 67–69.

Fronden (1275), Fröhnerhof bei Neukirchen.

Otterb. Urkunden-Buch S. 141. — Fabricius, Nahegau, S. 260 und 556.

Vronsbach, Vrolsbach, Fronspach (1427), früher Dorf, jetzt Geistkircher Hof bei Hassel.

Kampfmann, Wüstungen S. 111. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 71.

Froschau (1447), **Fraussauwe** (1430), **Fruschauwen, Froschowen**, früher Dorf, jetzt Froschauerhof bei Marnheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 71. — Häberle, Leining. Gesch.-Bl. 1906, S. 12–16. — Glasschröder S. 339. — Fabricius, Nahegau S. 556. — Neubauer, Hornbach S. 282.

Froschpfehl, Wüstung bei Börrstadt (?).

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 71.

Froschowen s. Froschau.

Froszouve (1345), *Fröschen* (1616) Höh- bzw. Thalfröschen.

Die Heimath 1885 Nr. 65. — Heintz S. 71.

Vrowingenshusen, Vrowinghusen s. Freishausen.

Fruschauwen s. Froschau.

Füllhof s. Vilhop.

Füsslingen, ehemaliger Hof im Oberamt Zweibrücken.

Heintz S. 72.

Vuilere s. Wilere.

Fulenbach, Fulenbac, Vulenbach (1320), bei Kleinottweiler und Mittelbexbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 99.

Furpach (1430), bei Limbach.

Neubauer, Werschweiler S. 493.

Furt, Fyrth (1505), Wüstung wo?

Kampfmann, Wüstungen S. 100. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 72.

Fußgeinheim s. Gininheim.

Fyrth s. Furt.

G.

Gamundias (722), *Gamundis*, *Gemunde* (1285), *Horrenbach* (1333) = *Hornbach*.

Kampfmann, Wüstungen S. 140. — Gumbel, Ortsnamen 1886. — Neubauer, Hornbach S. 283; Werschweiler S. 504.

Ganenbach, *Ganinbach* (1281), *Gonenbach* — *Gonbach*.

Fabricius, Nahegau S. 556 und 560. — Neubauer, Werschweiler S. 494.

Gebweiler (1564), bei Kirberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 101.

Gegenem s. *Geginheim*.

Geginheim (814), *Geinheim* (1220), *Ryngeinheim*, *Ringenheim*, *Gegenem* (1299) — *Rheingönheim*.

Gumbel, Ortsnamen 1886. — Heeger, Vorderpfalz S. 11.

Geichlingen, **Gruchelingen** (1550), **Guchellingen** (1303), **Gouchelingen**, bei Contwig.

Kampfmann, Wüstungen S. 140; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 164. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 75. — Neubauer, Hornbach S. 287.

Geiersburg, **Wachtenburg**, Burgruine bei Wachenheim.

Häberle, Bibliographie III, S. 251–252.

Geilwilre, *Geilweiler* s. *Calardiswilre*.

Geyllwiler Feld (1530), Flurname bei Godramstein.

Neubauer, Hornbach S. 284.

Geinheim s. *Geginheim*.

Geinheim s. *Gininheim*.

Geisberg, **Gesseburg** (1325), **Geisburg** (1525), eingegangene Burg oberhalb der St. Anna-Kapelle bei Burrweiler.

Gärtner, Schlösser, Bd. II, S. 372. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 72. — Mehliß, Straßburger Post 1911 Nr. 1511.

Geysenberg s. *Gisenberg*.

Geiskopferhof (1845), ehemaliges Gehöft bei Iggelbach.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Mehliß, Der Pfälzerwald 1915, S. 77–80 und 98. — Pf. Heimatkunde 1915, S. 98–101.

Geispizheim, eingegangenes Schloßchen bei Mittelhambach.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 72.

Geitingen s. *Kindingen*.

Gelbach (1150, 1172), früher Dorf, jetzt Niederwürzbach.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 72. — Neubauer, Werschweiler S. 495. — G ü m b e l, Ortsnamen, vermutet Niedergailbach.

Gelengi (828), *Hereboldesberc*, alter Name für Hermersbergerhof bei Wilgartswiesen.

Zink, Pf. Heimatkunde 1919, S. 69. — Neubauer, Hornbach S. 291. — Heintz S. 79.

Gellenheim, *Gellum* s. Gylnheim.

Gelnheym s. Gylnheim.

Geminipons s. Bipontum.

Gemünden, Gemunde (1258, 1564), bei Dietrichingen.

Kampfmann, Wüstungen S. 141; Heimatkunde von Zweibrücken S. 118. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 72. — Neubauer, Hornbach S. 284.

Gemunde s. Gemünden.

Gemunde s. Gamundias.

Genigehe s. Egenehe.

Gennenheim s. Gininheim.

Gensen s. Gunzinheim.

Geraidenburg s. Kredenburg.

Gerbach, Wüstengerbach, bei Marienthal.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 120. — Nordpf. Gesch.-Bl. 1914, S. 6.

Gerinesheim, Gerinesheim s. Gernisheim.

Geretsbronn, Geretsborn = Gerhardsbrunn (früher Sumsbach).

Heintz S. 110.

Gerlachstein (Wildenfels?), ehemalige Burg bei Imsbach.

Fabricius, Nahegau S. 483—484 und 489. — Heintz S. 73. Siehe auch Anselburg.

Gerlen, bei Ensheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 73. — Frey, Rheinkreis IV, S. 86.

Gerlingen (1335), Flurname.

Neubauer, Werschweiler S. 264.

Gerlishbach (1345), jetzt Gersbach bei Pirmasens.

Die Heimath 1885, Nr. 65. — Heintz S. 73. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Germansberg, ehemaliges Benediktinerkloster bei Speyer.

Germarsheim (1175), *Vicus Julii* (?) = Germersheim.

G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Gernisheim (779), **Gerenesheim**, **Gerinesheim**, **Gernsheim**, bei Kirchheim a. E.; s. a. Grensenheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 10. — Heintz S. 73 und 106. — Frey, Rheinkreis II, S. 355. — Acta Theod. I, 37. — Falk, Wormsgau S. 214. — Häberle, Lein. Gesch.-Bl. 1906, S. 43—46.

Gersweiler (1216), früher Dorf, jetzt Hof bei Erlenbach (Bez.-Amt Kaiserslautern).

Frey, Rheinkreis III, 122. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 73. — Otterb. Urkunden-Buch S. 16. — Fabricius, Nahegau S. 257.

Gerweiler (1440), bei Reichweiler (Kr. St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 129.

Gesenheim s. Gozinesheim.

Gesseburg s. Geisberg.

Gettenbach s. Gittenbach.

Gibinezbach (872), **Hinsbach**, **Hengstbach**, jetzt Hengstbacher Hof bei St. Alban.

Frey, Rheinkreis III, 378.

Giensen (1296) Geinsheim.

Neubauer, Hornbach S. 283.

Gilchen, **Langquit**, **St. Aegidii**, **St. Ilgen**, bei Iggelheim.

Frey, Rheinkreis II, S. 199. — Heintz S. 88.

Gylnheim (819), **Gillenheim**, **Ginnenheim**, **Gelnheim**, **Gellenheim**, **Gellum** — Göllheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Glasschröder S. 342. — Neubauer, Hornbach S. 287.

Gymmisheim (1327), bei Mannweiler (?).

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 76.

Gynheim s. Gunzinheim.

Gininheim (771), **Ginheim**, **Ginnanheim**, **Gennenheim**, **Geinheim**, **Fußgeinheim** — Fußgönnheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 11. — Glasschröder S. 330 und 342.

Ginnenheim s. Gylnheim.

Gintingen s. Kindingen.

Ginzfeld (1514), bei Böhl und Iggelheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 73.

Gisenberg (1364), **Geysenberg** (1418) = Geiselberg.

Neubauer, Hornbach S. 283. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Gittenbach, **Gettenbach** (1393), (Nieder-, Ober-) — Jettenbach.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Gladebach (1151), jetzt Kleehof (?) bei Ramsen.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 74. — Häberle, Leining. Gesch.-Bl. 1905, S. 18—20 und 26—28.

Glana s. *Gleni*.

Glashütte s. a. Alte Glashütte.

Glashütte, jetzt Drehenthalerhof bei Otterberg.

Glashütte (1767), im Eulentale bei Mölschbach.

Schoch S. 9. — Der Pfälzerwald 1912, S. 90.

Glashütte, im Rambachertale bei Mölschbach.

Schoch S. 9.

Glashütterhof (1830) (früher **Steinbach**), im Steinbachtale bei Rodalben.

Kampfmann, Wüstungen S. 132. — Schoch S. 7.

Glashütterhof bei Wörschweiler, jetzt Gutenbrunnerhof.

Frey, Rheinkreis IV, S. 112.

Glashüttertal, mit ehemaliger Glashütte bei Diemerstein.

Schoch S. 9.

Glasthalerhof (1872), ehemaliger Hof im Glastal an kleinen Arius bei Ruppertsweiler.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Schoch S. 9.

Glastalermühle, bei der Glashütte Ludwigstal (Mittelhexbach).

Schoch S. 9.

Gleffardsberg (1108), **Anthisberg**, **Schönenberg**, jetzt St. Antoniushof bei Odernheim a. Gl.

Häberle, Bibliographie III, S. 205.

Gleni (496), *Glene* (992), *Glana* (1138) = Altenglan.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Fabricius, Nahegau S. 527.

Glissenczellen (1261) = Gleißzellen.

Glizenwilre, *Glizenwilere* (1606) = Gleisweiler.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Godamarestein (807), *Cotemaristein* (900), *Gottheramestein*, *Guntramstein* (1291) = Godramstein.

Heeger, Vorderpfalz S. 24. — Harster, Weissenburg II, S. 77. — Neubauer, Hornbach S. 285—286; Werschweiler S. 496.

Göppersthalerhof s. Bergwieserhof.

Gössesheim, *Göthersheim* s. Gozinesheim.

Gbmurtisheim, *Gomartesheim* (835), *Guntmarsheim* (786,

C. L. 1282), *Gomuritesheim* (1257), *Gowersheim* = *Gauersheim*.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Gonenbach s. Ganenbach.

Gosprechtsweiler (1313) - Gossersweiler.

Heintz S. 74.

Gossenberg, früher Dorf, jetzt Gossenbergerhof bei Kollweiler.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 74.

Gossenheim s. Gozinesheim.

Gotelmannsgut, ehemaliges Gehöft auf dem Pfaffenberg bei Kaltenbach.

Schoch S. 9.

Gotthemarestein s. Godamarestein.

Gouchelingen s. Geichlingen.

Gowersheim s. Gomurtisheim.

Gozinesheim (768), **Gossenheim**, **Gesenheim**, **Gössenheim**, **Göthersheim**, bei Kindenheim bezw. Kleinbockenheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 74. — Frey, Rheinkreis II, S. 357. — Harster, Weissenburg II, S. 77. — Hülsen S. 60. — Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Falk, Wormsgau S. 215.

Gräfenstein, Burgruine bei Märzalben.

Häberle, Bibliogr. III, S. 72.

Gräfinthal, **Grebendail**, ehemaliges Wilhelmiterkloster beim Gräfinthalerhof, Gemeinde Bliesmengen.

Glasschröder S. 343. — Neubauer, Werschweiler S. 486.

Grävenhausen, **Gravenhusen** (977), jetzt mit Lambrecht vereinigt.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Grafendahn, Burgruine bei Dahn, s. Dahn.

Granitzenhütte s. Kranitzenhütte.

Gravenhusen s. Grävenhausen.

Grazolfeshusen (817) - Grävenhausen bei Annweiler.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Hülsen S. 74.

Grebendail s. Gräfinthal.

Grensenheim (1143), Kloster Höningen war 1143 hier begütert. Lage unbekannt, vielleicht Gernisheim oder Gesenheim.

Heintz S. 75.

Greudentheim s. Kreudentheim.

Grevenhart, bei Speyer.

Zink, Ortsnamen. Pf. Heimatkunde 1907, S. 19.

Grevenwibre (1237) - - Waldgrehweiler.

Fabricius, Veldenz S. 33.

Greweiler s. Krähweiler.

Greweiler, Grewiler, Obergreweiler - - Gaugrehweiler.

Fabricius, Nahegau S. 557 u. 561. — Glasschröder S. 340.

Grindestadt s. Grinstad.

Grinenbach s. Gruninbach.

Grinstad (814), *Grunstat* (836), *Grindestadt* (1391) — Grünstadt.

Harster, Weissenburg II, S. 77. — Glasschröder, S. 343. — Fabricius, Nahegau S. 437 und 471. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Gröpheim = Kröppen.

Gronau, Grunau (1341), eingegangene Burg bei Alsheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 75. — Gärtner, Schlösser II, 239. — Baudenkmale I, 176. — Krebs, Pf. Museum 1884, S. 78. — Heeger, Vorderpfalz S. 29.

Grosheimer Tal, Flurname in der Gemarkung von Winzeln. (Th. Zink.)

Grosseneich, Grozineich (1333), **Grossen Eichen** (1351), bei Gersbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 119. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 75. — Neubauer, Werschweiler S. 497.

Gruchelingen s. Geichlingen.

Grünbacherhof (1860), ehemaliges Gehöft bei Eppenbrunn.

Kampfmann, Wüstungen S. 119.

Grunau s. Gronau.

Grunheim (1291), im Speiergau (bei Godramstein?). War 1291 an der Oberhaingeraide beteiligt.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 75. — Der Pfälzerwald S. 75.

Gruninbach, Grinenbach (1318), jetzt Grünbacherhof bei Mimbach.

Neubauer, Hornbach S. 287.

Grunstat s. Grinstad.

Guchellingen s. Geichlingen.

Gudinbach (1220), **Gutenbach**, früher Dorf und Burg, jetzt Gutenbacherhof bei Gaugrehweiler, s. a. Gutenbach.

Fabricius, Nahegau S. 493 und 562. — Heintz S. 76.

Gummareshheim (800), *Gummersheim* - - Gommersheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Harster, Weissenburg II, S. 77. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

- Gummeltingen* (1250) -- Gimmeldingen.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Guntersheim, Guntirsheim**, früher Dorf, jetzt Gunt-
heimerhof bei Göllheim.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 75. -- Hülsen S. 61.
- Guntmarsheim* s. Gomurtisheim.
- Guntramstein* s. Godamarestein.
- Gunzenfurt** (897), bei Rockenhausen.
Heintz S. 75.
- Gunzinheim* (789), *Gunzingen*, *Gensen*(1109), *Gynhuin* (1460)
-- Geinsheim.
Harster, Weissenburg II, S. 177. -- Heeger, Vorderpfalz
S. 7. -- Hülsen S. 74. -- Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Gunzweiler** (1290), bei Olsbrücken.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 75.
- Gustavsburg, Gustavsweiler* s. Hattweiler.
- Gutenbach** (1196), Wüstung bei Börrstadt (?).
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 76.
- Gutenbach, Obergutenbacherhof**, bei Gaugrehweiler,
oberhalb des heutigen Gutenbacherhofes.
Fabricius, Nahegau S. 494.
- Gutenbach** (1398), bei Ruppertsweiler.
Schoch S. 9.
- Gutenbach, Gutinbach** (1500), bei Lemberg.
Kampfmann, Wüstungen S. 119. -- Heintz, Ver-
schollene Ortsnamen S. 76.
- Gutenbach* s. Gudinbach.
- Guttenberg**, Burgruine bei Oberotterbach.
Lehmann, Burgen, Bd. 1, S. 216. -- Gärtner, Schlösser.
Bd. I, S. 272. -- Baudenkmale, Bd. II, S. 230. -- Pf. Museum
1918, S. 182.

H.

- Haarwerden**, bei Oberotterbach.
Pf. Heimatkunde 1909, S. 50. -- Haarwerden und Mundorf
sind vielleicht gleichbedeutend mit den Wüstungen Niuret und
Widdehohe in der ehemaligen Herrschaft Guttenberg.
- Habichthal, Hafthal**, jetzt Haftelhof bei Schweigen.
Heintz S. 76.
- Hachenbach* (1163), vor der Kestenburg, s. Hagenbach.

Hadenhusen, Hodenhusen, Hornhusen (1223), jetzt Unterhof bei Hornbach.

Neubauer, Hornbach S. 292. — Kampmann, Wüstungen S. 142. — Heintz S. 82.

Hafthal s. Habichthal.

Haganahe s. Hagen.

Haganahe s. Höningen.

Haganbach (864), *Hagenbuch*, *Hegenbuch* — Hagenbach.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Heeger, Vorderpfalz S. 28. — Harster, Weissenburg II, S. 78.

Haganbach s. Hagenbach.

Hagen, Hagene, Hane, zum Hane, Hein, Heyne, Claustrum de Jndagene (1180, 1234), **Haganahe, Dagine**, ehemaliges Augustinerkloster, jetzt Klosterhof bei Bolanden.

Fabricius, Nahegau S. 403 und 562. — Häberle, Bibliographie III, S. 79. — Krehbiel, Nordpf. Gesch.-Bl. 1911, S. 31 ff. — Heintz, Ortsnamen S. 62. — Neubauer, Wersweiler S. 497.

Hagenauwe (1149), **Hagenau**, früher Dorf, jetzt Hanauerhof bei Dielkirchen.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 77. — Otterb. Urk.-Buch S. 1. — Pf. Museum 1917, S. 90.

Hagenbach (1221), *Hachenbach* (1163), *Haganbach*, *Heymbach* — (Ober-, Mittel-, Unter-)Hambach.

Glasschröder S. 345. — Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 87. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Hagenbuch s. Haganbach.

Hagenheim (750), *Haynhoven*, *Hainhofen* — Hanhofen.

Glasschröder S. 345. — Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 75.

Hahnenbach s. Hanenbach.

Hahnhausen s. Hohenhausen.

Haimbach, Heimbach, Heinsbach, früher Dorf, dann Johannitercomthurei bei Oberlustadt.

Glasschröder, Speierer Matrikel, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pf. Bd. 28, S. 95. — Häberle, Bibliogr. III, S. 77.

Hainhofen, *Haynhofen* s. Hagenheim.

Haynweiler s. Hanweiler.

Hambach s. Hanenbach.

Hambacher Schloß s. Maxburg.

Hamingesheim (775), Hemmingesheim, Heminisheim
= **Hemshof**, in Ludwigshafen eingemeindet.

Falk, Wormsgau S. 215. — Widder, Kurpfalz II, S. 369.
— Heeger, Vorderpfalz S. 11. — Harster, Weissenburg II,
S. 78. — Häberle, Bibliogr. III, S. 84.

Hamme, Hammer (1215), Hamm — Ham in Rheinhessen.
Otterb. Urk.-Buch S. 11 und 38. — Heintz S. 77.

Hammermühle, bei Wattenheim.

Schoch S. 10.

Hanauerhof, jetzt mit Fischbach bei Schönau zusammen-
gebaut.

Schoch S. 10.

Hane s. Hagen und Egenehe = Höningen.

Hanenbach, Hannenbach, Hahnenbach, Hambach — Queich-
hambach.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Neubauer, Hornbach S. 321.

Hanfenheim, Heifanheim (800), Heifenheim, Heffen,
früher Dorf, jetzt Höfen bei Kandel.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 77. — Heeger:
Vorderpfalz S. 13.

Hanzenden Hercheim = Herxheim a. B. s. a. Heriesheim.

Hanhhausen, Hahnhausen s. Hohenhausen.

Hannenbach s. Hanenbach.

Hannhausen s. Haunessen.

Hansemannshausen, Heinzenmanneshusen (1279) — Heinzen-
hausen.

Hansweiler s. Hattweiler und Gustavsburg.

**Hanweiler (1220), Haynweiler, Heimwiller, Heyn-
wilre**, ehemals Dorf und Pfarrkirche, jetzt Hahn-
weilerhof bei Börrstadt.

Fabricius, Nahegau S. 447 und 563. — Heintz S. 77.
— Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Bd. XVI, S. 83.

*Harasheim (771), Harahesheim (724, 798), Harwisheim (1325),
Hergisheim* — Harxheim in Zellertal; siehe auch
Arasheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Glasschröder S. 346. —
Fabricius, Nahegau S. 228. — Traditiones Fuldenses 65/66.

Harbach = Horbach.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Hardenburg s. Hartenburg.

Harfungen, Harfingen, früher Dorf jetzt Herfingerhof bei Börrstadt.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 77. — Fabricius, Nahegau S. 414 und 418.

Hargarten, Hergarten (1391) = **Hallgarten**.

Fabricius, Veldenz S. 29.

Hargesbach = **Horschbach**.

Hariesheim, Heriesheim (774), *Herigesheim* = **Herxheim** bei Landau.

Heeger, Vorderpfalz S. 13. — Harster, Weissenburg I, S. 106.

Harnischhausen (1600), Flurname zwischen Erzenhausen und Weilerbach.

Häberle, Das Reichsland S. 75, 83 und Register.

Hartenburg, Hardenburg, Burgruine bei Hardenburg.

Häberle, Bibliographie III, S. 79–80.

Hartungshausen, Hertingeshusen (1218) = **Hertlingshausen**.

Otterb. Urk.-Buch S. 22.

Harwisheim s. **Arasheim** und **Harasheim**.

Hasalaha, Hasalach (773), *Haselach* (911), *Hasselbach* **Hassloch**.

Heeger, Vorderpfalz S. 29. — Harster, Weissenburg I, S. 106 und II S. 78.

Hasbach = **Aschbach** bei Lauterecken.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Hasbach, Aspach **Haschbach**.

Haselach, Haselbach, Hasalbach s. **Berghaselach**.

Hasenecken (1265), in der Bergzaberner Gegend (?); Lage unbekannt.

Heintz S. 78.

Hasinuisheim, Heisinesheim = **Heidesheim** bei Mainz, nicht **Heßheim**, wie Heintz S. 78 vermutet.

Hülsen S. 61.

Hasselbach s. **Hasalaha**.

Hasseltalerhof (1786), zwischen Elmstein und Igelbach.

Schoch S. 10.

Hattweiler (1290), *Adweiler, Odweiler, Hansweiler* (nach Herzog Johannes I. von Zweibrücken 1590), *Gustarweiler, Gustarsburg* (nach Herzog Gustav Samuel Leopold von Zweibrücken 1721) **Jägersburg**.

Gümbel, Ortsnamen 1886. — Häberle, Bibliographie III, S. 295. — Westpf. Gesch.-Bl. 1899, S. 43. — Glasschröder S. 346. — Heintz S. 51. — Neubauer, Werschweiler S. 498.

Haue s. Have.

Hauhausen s. Hohenhausen.

Haunessen, Hannhausen (1485), bei Niederalben (Kreis St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 147. — Westdeutsche Zeitschrift XXIV, S. 138.

Hausen, ehemaliges Benediktinerinnen-Kloster in Hausen bei Dürkheim.

Häberle, Bibliographie III, S. 82.

Hausen, Husin (1185), in der Albisheimer Gegend (?), Lage unbekannt.

Heintz S. 78.

Haust s. Hunscheid.

Have, Haue, Howe, Houge — Heyerhof zwischen Albisheim und Marnheim.

Fabricius, Nahegau S. 412. — Heintz S. 82. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Harstall = Hauptstuhl.

Haynweiler s. Hanweiler.

Heberuburg, Heberenburg s. Ebernburg.

Fabricius, Nahegau S. 71.

Hecke (1278), *Hechen, Hesse* — Höchen.

Glasschröder S. 349. — Gumbel, Ortsnamen 1886. — Neubauer, Werschweiler S. 501.

Hedessheim — Heidesheim bei Grünstadt.

Fabricius, Nahegau S. 438. — Frey, Rheinkreis II. S. 362. — Heeger, Vorderpfalz S. 9.

Heffen s. Hanfenheim.

Hegenbuch s. Haganbach.

Hegene, Hene (1342), früher Dorf, jetzt Hühnerhof bei Abtweiler, nicht bei Rehborn (Nordpf. Gesch.-Bl. 1904, S. 37—39).

Fabricius, Nahegau S. 318—321. — Glasschröder S. 245 und 341.

Hegene s. Höningen und Egenehe.

Heibweiler, Heubweiler (1485) bei Diedelkopf.

Fabricius, Lichtenberg S. 130. — Frey, Rheinkreis III, Seite 412.

Heichino s. Eichen.

Heidberg, Heideberg (1215), **Heidebusch, Heidebergerhof, Heidhof** (1441), **Heinberg**, der heutige Heubergerhof bei Bischheim.

Otterb. Urk.-Buch S. 11, 59, 107, 397. — Heintz, Ortsnamen S. 78. — Fabricius, Nahegau S. 408 u. 409. — Glasschröder S. 347.

Heidelsberg (1272) = **Heltersberg**.

Neubauer, Hornbach S. 290.

Heidelsberg, Ruinen eines Römerkastells bei Waldfishbach s. a. Bunenstein.

Mehlis, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pf. Bd. XVIII; Philolog. Wochenschrift 1895, Nr. 3; Bonner Jahrbücher 1895; Pf. Museum 1884, S. 5—6; Pfälzerwald 1907, S. 34.

Heidenburg, Heidenschloss, römische(?) Ansiedlung bei Gimmeldingen.

Ohlenschlager, Flurnamen S. 8 und 11.

Heidenburg, Rest eines Römerkastells bei Kreimbach.

Häberle, Bibliographie III, S. 82.

Heidenburg, Herrenburg, Rest eines Römerkastells bei Oberstausenbach.

Häberle, Bibliographie III, S. 82—83.

Heidenlöcher, vorgeschichtl. Stadtanlage bei Deidesheim.

Häberle, Bibliographie III, S. 295.

Heidenschloss, Ruinenreste bei Göllheim.

Ohlenschlager, Flurnamen S. 11.

Heidhof s. **Heidberg**.

Heifanheim, Heifenheim s. **Hanfenheim**.

Heilsbruck, Pons salutis, ehem. Kloster bei Edenkoben.

Häberle, Bibliogr. III, S. 83. — Glasschröder S. 347.

Heimbach (1299), **Hembach** (1543), **Homburg?** (1345), bei Heltersberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 120—121. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 78 und 82. — Pfälzerwald 1908, S. 63. — Neubauer, Hornbach S. 290 u. 293. — Heintz S. 82.

Heimbach s. **Haimbach**.

Heymbach s. **Hagenbach**.

Heymsberg = **Hengsberg**.

Neubauer, Hornbach S. 291.

Heimsbach, an der Einmündung der Quirnbach in die Heimsbach gelegen.

Fabricius, Lichtenberg, Pf. Heimatkunde 1910, S. 128.

Heimwiler, Heimwiltre s. Hanweiler.

Fabricius, Nahegau S. 445 und 566.

Hein, Heyne s. Hagen.

Heyna s. Höningen.

Heinberg s. Heidberg.

Heinich, Heina, Hene (1057) = Hayna.

Heeger, Vorderpfalz S. 29.

Heinigen s. Höningen.

Heynne s. Egenehe und Höningen.

Heinsbach s. Haimbach.

Heinsbach, Hinsbach, Hengstbach, früher Dorf, jetzt

Hengstbacherhof bei St. Alban.

Frey, Rheinkreis III, S. 378.

Heinspach (1585), bei Quirnbach.

Fabricius, Lichtenberg S. 128.

Heinwiltre, Heynwiltre, Heimwiltre s. Hanweiler.

Heinzenmanneshusen s. Hansemanneshausen.

Heinzweiler bei Einöllen.

Fabricius, Veldenz (Karte).

Heisnischheim s. Hasinisheim.

Hellinbach Hof Helmbach bei Neustadt (wohl kaum zutreffend).

Hülßen S. 74.

Helmershäuser Dell, Flurname bei Hirschhorn an der Lauter. (Th. Zink.)

Hembach s. Heimbach.

Heminisheim s. Hamingesheim.

Hemmendall (1019), villa oder vallis, bei Sippersfeld, vielleicht Heinzenthal bei Neuhemsbach.

Fabricius, Nahegau S. 438. — Neubauer, Hornbach Seite 291.

Hemmenkirchen (1223) Heimkirchen.

Fabricius, Veldenz S. 21. — Otterb. Urk.-Buch S. 34.

Hemmingesbach (1260), *Hemsbach* (1526), *Althembsbach* — Neuhemsbach s. a. Hemspith.

Otterb. Urk.-Buch S. 103. — Fabricius, Nahegau S. 88 und 566. — Neubauer, Hornbach S. 291.

Hemmingesheim s. Hamingesheim.

Hemsbach s. Hemmingesbach.

Hemspith, Lage unbekannt, s. a. Hemmingesbach.

Heintz, Ortsnamen S. 79.

Hene s. Egenehe, Hegene, Heinich und Höningen.

Hengesbach s. Hingspach.

Hengstbach s. Gibinezbach und Heinsbach.

Henningen s. Höningen.

Heragswiller s. Hertlingsweiler.

Herbolzheim (1377) – Herbitzheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Herchweiler s. Altherchweiler.

Herd, *Herde* s. Herdi.

Herdenrot (1342), früher Dorf, jetzt Heddarterhof bei Odernheim a. Gl.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 79. – Glasschröder S. 245. – Fabricius, Veldenz S. 19.

Herdi (800), *Herd*, *Herde*, *Hert* (1003), „*inter Herdi*“ (nicht in *Terherdi*), *Herthi* (1103), *Hörth* – Hördt.

Heeger, Vorderpfalz S. 33. – Glasschröder S. 350. – Palatina 1910, S. 255.

Herboldesberc s. Gelengi.

Hergarten s. Hargarten und Oberhergert.

Hergelshausen, **Hirgelshausen**, jetzt Erkelshäuserhof bei Krickenbach.

Schoch S. 10. – Heintz S. 80.

Hergesheim s. Hergisesheim.

Hergisesheim (777), *Herigesheim* (1057), *Hergesheim* (1293).

Heriesheim, *Herithesheim* – Herxheim bei Landau.

Harster, Weissenburg II, S. 78. – Gümbel, Ortsnamen 1886. – Neubauer, Hornbach S. 292.

Hergisheim s. Arasheim und Harasheim.

Hergisheim s. Harasheim.

Herhausen, **Hirschen** (1485), bei Fahren-Linden (Kreis St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 149.

Heriesheim, *Herigesheim* s. Hariesheim.

Heriesheim, *Hangenden Herxheim* – Herxheim a. B.

Harster, Weissenburg II, S. 78.

Herigesheim s. Hergisesheim.

Hering – Höringen.

Heringen, Wüstung (?) in der Gemarkung von Vogelbach.
Kampfmann, Zweibrücker Bannbuch S. 53.

Herithesheim s. Hergisesheim.

Herlibach s. Erilapah.

Hermannsberg (1458) -- Hermersberg.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Hermannsgrund, ehemalige Burg bei Rosenkopf.

Schoch S. 22.

Hermershausen, Laudенbach, Flurname bei Katzweiler,
s. a. Laudенbach.

Pf. Heimatkunde 1906, S. 71.

Herrenburg s. Heidenburg.

Hert, Herthi s. Herdi.

Hertingeshusen s. Hartungshausen.

Hertingsweiler s. Hertlingsweiler.

Hertlingsweiler (1345), **Hertingsweiler, Herttersweiler, Heragswiller** (1364), früher Dorf, jetzt Geiselberger Mühle bei Geiselberg.

Kampfmann S. 122. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 79. — Der Pfälzerwald 1908, S. 163.

Herttersweiler s. Hertlingsweiler.

Hertzweiler (1485), bei Pfeffelbach.

Fabricius, Lichtenberg S. 129.

Heselerhütte s. Hexlerhütte.

Hesemingen s. Hesselborn.

Hesinisheim, Heisinisheim (768), *Hessinheim* (L. 1231 ff. 1432),

Hessiheim, Hessenheim, Hesse — Hessheim.

Harster, Weissenburg I, S. 107; II, S. 78. -- Gümbel, Ortsnamen 1886.

Hesse s. Hecke.

Hesse, Hessenheim s. Hesinisheim.

Hesselborn (1581), **Hesemingen, Hessemingen**, bei Klausen.

Kampfmann, Wüstungen S. 122. — Frey, Rheinkreis IV, S. 291.

Hesselsberg, ehemaliges Gehöft im Schwarzbachtale.

Schoch S. 10.

Hessemingen s. Hesselborn.

Hessinheim s. Hesinisheim.

Heuberg s. Heidberg.

Heubweiler s. Heibweiler.

Heuchlingen s. Hügelingen.

Heuffersweiler s. Hubertsweiler.

Hexlerhütte, Heselerhütte, jetzt Dorf Erlenbach bei Speyerbrunn.

Schoch S. 10. — Der Pfälzerwald 1916, S. 40.

Heygene s. Höningen.

Heyne s. Hagen und Höningen.

Heynwilre s. Hanweiler.

Hildebrandseck, Burgruine bei Lobloch.

Gärtner, Schlösser I, S. 147. — Schoch S. 30 32.

Hildensheim s. Hillensheim.

Hillensheim (1204), **Hildensheim**, bei Mutterstadt.

Widder, Kurpfalz II, S. 374. — Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 71. — Frey, Rheinkreis II, S. 178. — Heintz S. 79.

Hilsbacherhof (1820), bei Eußerthal.

Schoch S. 10.

Hilsberg (1195), **Hülsberg**, **Hulsberg**, **Dilsberg**, jetzt Stüterhof bei Waldeiningen.

Heintz S. 79. — Bilfinger, Der Pfälzerwald 1914, S. 52—55. — Otterb. Urk.-Buch S. 4. — Fabricius, Nahegau Seite 568.

Himburg s. Huneburg.

Hingspach, Hinspach, Hengsbach, Hengesbach Hengstbach.

Neubauer, Hornbach S. 291.

Hinhussen: 1 morgen wingertzs zu hinhussen (1496) bei Wachenheim.

Limburger Lagerbuch II. Kreisarchiv. (Th. Zink.)

Hinsbach s. Gibinezbach und Heinsbach.

Hinspach s. Hingspach.

Hinter dem Kloster, Flurname bei Saal.

Fabricius, Lichtenberg S. 149.

Hinter den Häusern, Wüstung bei Adenbach.

Fabricius, Veldenz S. 41.

Hinterbergerhof Disibodenbergerhof bei Odernheim a. Gl.

Hirgelshausen s. Hergelshausen.

Hirsau, Hornesawe (1289), **Hurresowe** (1350), **Hirschau, Horschau**, bei Hundheim.

Fabricius, Nahegau S. 57 und 76. — Gumbel, Ortsnamen 1886. — Häberle, Bibliogr. III, S. 86.

Hirschau s. Hirsau.

Hirschbühl, Hirzbühel (1464), früher Hof bei Friesenheim.
Heeger, Vorderpfalz S. 32. — Heintz S. 80. — Heimat-
blätter für Ludwigshafen 1920 Nr. 1.

Hirschen s. Herhausen.

Hirschweiler, Wüstung (?) bei Oberauerbach.

Kampfmann, Heimatkunde v. Zweibrücken, S. 197.

Hirschweiler bei Frohnhausen (Kreis St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 150.

Hirzbühel s. Hirschbühl.

Hitschenhausen (1564), **Hizhusin** (1295), früher Dorf,
jetzt Hitscherhof bei Massweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 141.

Hittsbach, Wittsbach (1573), Kirche und Klausen in
der Diedesfelder Gemarkung.

Glasschröder S. 349.

Hitzenhausen, Hitzehusen, Huczenhusen (1337) Hütschen-
hausen.

Fabricius, Nahegau S. 250 und 255.

Hizhusin s. Hitschenhausen.

Hobstätten, zwischen Hohenöllen und Einöllen.

Fabricius, Veldenz (Karte).

Hochinvels s. Hohenfels.

Hockenbohel, vielleicht gleichbedeutend mit Hockenstein.

Heintz S. 80.

Hockenstein (1496), bei Schopp.

Kampfmann, Wüstungen S. 123. — Heintz S. 80. —
Der Pfälzerwald 1908, S. 187.

Hodenhusen s. Hadenhusen.

Hoenburg s. Hohenburg.

Höltzlingen s. Holzlingen.

Hoenfelsch s. Hohenfels.

Hoenstein uf der Alsentz = Hochstätten an der Alsenz.

Fabricius, Nahegau S. 194 und 470.

**Höningen, Haganaha, Hegene, Egenehe, Hane,
Heygene, Heinigen, Heiningen, Heyna, Heynne,
Henningen**, ehemaliges Kloster bei Höningen, siehe
auch Egenehe.

Heeger, Vorderpfalz S. 7. — Häberle, Bibliogr. III.
S. 87. — Neubauer, Werschweiler S. 504.

- Hörsel** (1560), **Horsel**, **Horschel** bei Höheneinöd.
Kampfmann, Wüstungen S. 624.
- Hörth* s. Herdi.
- Hof** (1495), bei Pfeffelbach.
Fabricius, Lichtenberg S. 129.
- Hof**, Flurname bei Frohnhausen, der die Stelle der Wüstung Barborn bezeichnet.
Fabricius, Lichtenberg S. 150.
- Hof* s. Zum Hof.
- Hof zum Einsiedel* s. Einsiedel.
- Hofen** (1326), bei Lautzkirchen.
Kampfmann, Wüstungen S. 112. — Pöhlmann, Westpälz. Gesch.-Bl. 1914, S. 26.
- Hoffowa* s. Obfowa.
- Hoffstüthen* s. Hubestat.
- Hofkaut**, ehemal. Gehöft bei Neudahn im Moosbachtale.
Schoch S. 10.
- Hofstatt**, Flurname bei Oberweiler im Tal, s. a. Kratzerhof (Th. Zink).
- Hofstettermühle**, unterhalb Hofstetten im Wellbachtale.
Schoch S. 10.
- Hohe Haus** (Hausbuckel), mittelalterliche Befestigung bei Freckenfeld.
Ohlenschlager, Flurnamen S. 23.
- Hohe Radmühle** bei Landstuhl.
Schoch S. 11.
- Hoheburg**, bei Ruppertsberg, (Römische (?) Befestigung).
Ohlenschlager, Flurnamen S. 22. — Schoch S. 33.
- Hohenburg**, **Hoeburg** (1172), **Hoinberg**, **Hunsburg** (1264), **Homburg**, ehemalige Burg bei Homburg.
Häberle, Bibliogr. III, S. 89—90. — Pöhlmann, Westpälz. Gesch.-Bl. 1913, S. 46—48. — Kampfmann, Der Pfälzerwald 1913, S. 99—101. — Gumbel, Ortsnamen 1886. — Neubauer, Werschweiler S. 502—504.
- Hohenburg**, Burgruine bei Schönau.
Hüll, Pf. Museum 1884, S. 68 ff.
- Hohenecken* s. Honiken.
- Hoheneckermühle** (1904), am Gelterswoog bei Hohenecken.
Schoch S. 10.

Hohenfels, Hochinvels (1235), **Hoenfelsch**, Burgruine bei Imbsbach.

Fabricius, Nahegau S. 570. — Häberle, Bibliogr. III, S. 89. — Die Heimath 1886, S. 346—347. — Neubauer, Werschweiler S. 501.

Hohenhausen, Hahnhausen, Hanhausen, Hauhausen (1543), bei St. Julian.

Heintz S. 81.

Hohenhelde s. Honhelden.

Hohenstat (1006), *Hounstat*, *Hohunstat* (776) — Ober- und Niederhochstadt.

Harster, Weissenburg I. S. 107; II, S. 79.

Hohenwart s. Honwarten.

Hohunstat s. Hohenstat.

Hoinberg s. Hohenburg.

Hoinburnen (1293), **Homburren**, heute Hombrunnerhof bei Münchweiler an der Rodalb.

Heintz S. 82.

Hollenburg (1470), ehemalige Burg bei Wachenheim, jetzt Hollenburgerhof; vgl. auch Osthofen.

Schoch S. 33.

Holtzelingen s. Holzlingen.

Holzhausen (987), Lage unbekannt.

Heintz S. 81.

Holzlingen (1371), **Hültzelingen** (1364), **Holtzelingen** (1434), **Höltzlingen**, bei Queidersbach (?).

Kampfmann, Wüstungen S. 123. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 81.

Holzmühle (1531), im Gimmeldingertal.

Schoch S. 11.

Holzweiler (1564), bei Dunzweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 101. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 81.

Homberg (1345), eingegangener Ort bei Waldfishbach, vielleicht gleichbedeutend mit Heimbach.

Neubauer, Hornbach S. 293. — Heintz S. 82.

Homburg s. Hohenburg.

Homburren s. Hoinburnen.

Honeck, Honecke s. Honiken.

Honhelden, Hohenhelde (1387) = Hohenöllen.

Fabricius, Veldenz S. 20.

Honiken (1212), **Honeck**, **Honecke**, **Hohenecken**,
Burgruine bei Hohenecken.

Häberle, Bibliogr. III, S. 88–89. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Honrescherre s. Hunrescherre.

Hontheim, **Hundheim**, bei Reipoltskirchen.

Fabricius, Nahegau S. 70 und 571.

Honwarten (1195), **Hohenwart**, jetzt Horterhof bei Heiligenmoschel.

Otterb. Urk.-Buch S. 4. — Heintz S. 81.

Horabach, **Horbach** – Gleishorbach oder Niederhorbach.

Harster, Weissenburg II, S. 79. — Heeger, Vorderpfalz S. 27. — Schneider, Herrschaft Guttenberg 1895.

Horbacherhof bei Horbach.

Schoch S. 11.

Horberg (13. Jahrh.), bei Morschheim (?).

Heintz S. 82.

Horchheim s. Horgiheim.

Horgiheim, **Horchheim**, bei Roxheim.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Hornesawe, **Horschau** s. Hirsau.

Hornhofen (1612), bei Bergzabern.

Heintz S. 82.

Hornhusen s. Hadenhausen.

Hornsultzen, **Horsulzen** (1235) – Hohensülzen.

Fabricius, Nahegau S. 230. — Otterb. Urk.-Buch S. 47.

Horrenbach, **Orombach**, **Orembach** (819), älterer Name für Hornbach, s. Gamundias.

Neubauer, Hornbach S. 320.

Horschel, **Horsel** s. Hörsel.

Horsulzen s. Hornsultzen.

Hospiren (1195) Hochspeyer.

Otterb. Urk.-Buch S. 4.

Hosteden (1108) – Hochstätten an der Alsenz.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Hosternaha (918), **Osternah** (1258), **Niderosternah**, **St. Margareten-Ostern** (1600) Niederkirchen im Osterthal.

Heintz S. 98. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Hoteresheim s. Otheresheim.

Hotinesheim s. Otinesheim.

Houye s. Have.

Hounstat s. Hohenstat.

Howe s. Have.

Hrodingu s. Rodingen.

Hubertsweiler (1585), **Heuffersweiler**, **Huifferswiller**,
bei Erzweiler, Kreis St. Wendel.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 82. — Fabricius,
Lichtenberg, Pfälz. Heimatkunde 1910 S. 63 und 150.

Hubestat, *Huhestat* (768), *Hunstetten*, *Hoffstätten* — Hoch-
stätten bei Annweiler.

Hülsen S. 74. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Hubholz, im Amte Rockenhausen.

Heintz S. 82.

Hubschwiler s. Hübschweiler.

Hubstat s. Ubstat.

Huchelheim s. Huchilheim und Huchilinheim.

Huchilheim (767), *Hughilheim* (770), *Huchelheim* (1322),
Hufilnisheim (1280) Heuchelheim bei Frankenthal.

Falk, Wormsgau S. 215. — Glasschröder S. 349. —
Hülsen S. 62. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Huchilinheim (795), *Hughlinheim* (770), *Huchelheim*, *Hucheln-*
heim — Heuchelheim bei Landau.

Harster, Weissenburg II, S. 79. — Heeger, Vorderpfalz
S. 10 und 13. — Hülsen S. 74. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Huczenhusen s. Hitzenhausen.

Hudamaresheim s. Otheresheim.

Hübschweiler (1564), **Hubschwiler**, bei Dunzweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 101.

Hüffersweiler Hefersweiler.

Hügelingen (1521), **Heuchlingen**, bei Ormersheim.

Kampfmann, Wüstungen Seite 112. — Frey, Rhein-
kreis IV, S. 94.

Hülsberg s. Hilsberg.

Hültzelingen s. Holzlingen.

Hüttental, ehemaliger Hof im Moosalbtal bei Trippstadt.

Schoch S. 11.

Hufilnisheim s. Huchilheim.

Hughilheim s. Huchilheim.

Hughlinheim s. Huchilinheim.

Huhestat s. Hubestat.

Huifferswiller s. Hubertsweiler.

Huizingen s. Eussingen.

Huldeburg (1479), ehemalige Burg bei Kandel.
Schoch S. 33.

Hulsberg, Hülsberg s. Hilsberg.

Hulwinisheim (733), *Ulvenesheim* Ilbesheim.
Hülsen S. 62. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Humershusen s. Hummelshausen.

Hummelshausen, Humershusen (1483), **Humershauser Wiesen** (1604), Flurname zwischen Dielkirchen und St. Alban. Heute Hummelshausen Wiesen.

Bezeugt: Landsberger Kellereirechnungen 1483, 1495, 1496, 1516, 1595, 1604. (Th. Zink.)

Hundesborn (1174), **Hundsborn** (1434), **Hunssborn** (1343), **Huntsburn**, bei Waldfischbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 124. — Der Pfälzerwald 1907, S. 33. — Mittlg. d. Hist. Ver. d. Pf. 37 (im Register).

Hundhausen (1316), bei Einöd.

Kampfmann, Heimatkunde v. Zweibrücken S. 172.

Hundhausen (1564), bei Dittweiler und Dunzweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 101.

Hundheim, Hontheim, Wüstung bei Reipoltskirchen; jetzt Flurname Hundum (Th. Zink).

Fabricius, Nahegau S. 469 und 572.

Hundsborn, Huntsburn s. Hundesburne.

Hundsbrunnen s. Hunsbrunnen.

Huneburg, Himburg, eingegangene Burg bei Erfenbach.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 79. — Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1909, S. 18.

Hunerscherre s. Hunrescherre.

Hunfrideswibre (1223) = Hefersweiler.

Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 1916, Bd. 36, S. 21. — Otterberger Urkundenbuch S. 34.

Hunrescherre, jetzt Hirschalbermühle bei Geiselberg.

Heintz S. 82. — Widder, Kurpfalz IV, S. 260. — Die Heimath 1885, Nr. 65.

Hunrescherre (1233), *Hunerschern* (1283), *Honrescherre* Hirschhorn.

Otterb. Urk.-Buch S. 46.

Hunsbrunnen, Hundsbrunnen, ehemaliges Gehöft im Hunsbrunnertal bei Hochspeyer.

Schoch S. 11.

Hunsburg s. Hohenburg.

Hunscheid (1500), **Hust**, bei Pirmasens.

Kampfmann, Wüstungen S. 124. -- Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 82.

Hunssborn s. Hundesburne.

Hunstetten s. Hubestat.

Huntzwilre = Hinzweiler.

Huorunhusen (828), in der Nähe der Queich, Lage unbekannt.

Zink, Pfälz. Heimatkunde 1919, S. 68.

Huosinchoua s. Zuosinchoua.

Hurresowe s. Hirsau.

Hursinchoxa s. Zusinchoven.

Husen (1127) = Oberhausen bei Duchroth.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Husen of der Nahe = Niederhausen.

Fabricius, Veldenz S. 22.

Husin s. Hausen.

Hust s. Hunscheid.

I, J und Y.

(Siehe auch „Ei“.)

Jabergenhütte, ehemaliges Gehöft zwischen Kaiserslautern und Hohenecken.

Zink, Kaiserslautern in Vergangenheit und Gegenwart S. 30.

Jachswieler, *Jackeswiler*, *Jarweiler*, *Jorwieler*, seit 13. Jahrh..

früher *Ziliarwilre* (1194) (Th. Zink) = Jakobsweiler.

Fabricius, Nahegau S. 490, 492 und 573.

Jackeswiler s. Jachswieler.

Jägerthal (1794), ehemal. Leininger Jagdschloß im Isenachtale bei Dürkheim.

Schoch S. 34.

Jagdhaus bei Hohenecken.

Häberle, Das Jagdhaus der deutschen Kaiser beim Jagdhaus Weiher. Der Pfälzerwald 1906, S. 73-74.

Jarweiler s. Jachswieler.

Ichenbach s. Eichenbach.

Idenaburnen, *Idenburnen* s. Eidenbrunnen.

Jerichensfeld (1185), vielleicht gleichbedeutend mit Kriegsfeld?

Heintz S. 83.

Iggelsbach, Ygelsbach s. Egelsbach.

Ilgen, St., s. Gilchen.

Im Jochweiler, Flurname bei Alsenz (Th. Zink).

Imeswilre, Imezeswilre, Imiziswilare, Inswiler,
ehemalige Burg bei Imweiler.

Fabricius, Nahegau S. 240.

Immenthal, bei Wolfstein, vielleicht Immetshausen, siehe
auch Irmannshusen.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 83.

Immetshausen s. Irmannshusen.

Imminicheshaim (779), *Imminesheim* (C. L. 1281) – Immesheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Imshalben (1487), **Imsshalben, Insshalben** (1543), bei
Lemberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 125. — Heintz, Ver-
schollene Ortsnamen S. 83.

Indagine, de — s. Hagen.

In Wisere, Wisere s. Wihsa.

Inferior Moschela s. Alsenze.

Ingbrecht, Ingelbrecht s. Engelbertum.

Neubauer, Werschweiler S. 506.

Ingelstat, Wüstung (?) bei Rieschweiler; s. a. Engelstat.

Kampfmann, Heimatkunde von Zweibrücken S. 201.

Ingemudweiler, Engelmorsweiler, jetzt Ingweilerhof
bei Reipoltskirchen.

Heintz S. 67.

Ingmannshausen s. Irmannshusen.

Ynkebach — Enkenbach.

Ynseltheim, Yseltheim s. Ensiltheim.

Insenachin, Senachin (1330), einer der Grenzpunkte des
Lauterer Reiches.

Häberle, Das Reichsland S. 162.

Insshalben s. Imshalben.

Inswiler s. Imeswilre.

Inter Herdi s. Herdi.

Intzbach (1487) – Imbsbacherhof bei Trulben.

Neubauer, Hornbach S. 302.

Jochweiler s. Im Jochweiler.

Jockernheim, Jochenheim (1223), *Ockerum, Ockerheim* (1600),

Jockenum (1103) – Jockgrim.

Heeger, Vorderpfalz S. 13.

- Johanneskirchen, St., Kanskirchen* (1290) s. Kanteskircha.
Neubauer, Werschweiler S. 507.
- Jorwieler* s. Jachswieler.
- Irmannshusen, Ingmannshausen, Immethausen,**
bei Wolfstein, s. a. Immenthal und Mehlhausen.
Pf. Heimatkunde 1915, S. 156. — Heintz S. 83.
- Irmental** (1295), im Amte Lemberg, Lage unbekannt.
Kampfmann, Wüstungen S. 125. — Nach Gumbel
vielleicht Blümelstal.
- Yseltheim* s. Ensiltheim.
- Isenach, Mittlere** —, ehem. Forsthaus bei Frankenstein.
v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85.
- Isenbach, Isinbach* = Eisenbach.
Glasschröder S. 353.
- Isenburg, Isanburc* (763), *Ysenburg* (1258), *Ysseburg* = Eisenberg.
Glasschröder S. 333 und 353. — Falk, Wormsgau
S. 216. — Gumbel, Ortsnamen 1886.
- Yserdal* s. Eusserthal und Uterina vallis.
- Yttelsheim* s. Uzelnheim.
- Itzenburn* s. Eidenbrunnen.
- Itzingen* s. Etzingen.
- Itzingen* s. Eussingen.
- Junghenheim* = Ingenheim.
Glasschröder S. 352.
- Justingen**, in Landau aufgegangen (?), vielleicht Eussingen
oder nur der Name einer Kapelle in dem mit Landau
vereinigten Dorfe Brunnheim (Oberbornheim), siehe
auch Eussingen.
Heintz S. 83.

L.

- Lacha* (957, 960), *Lachheim* = Lachen.
Gumbel, Ortsnamen 1886. — Heeger, Vorderpfalz S. 14.
- Laichelbingen* s. Lantolvinga.
- Laidestal* s. Leidstal.
- Lamespuren, Lammespuren* (1290) = Lambsborn.
Glasschröder S. 354. — Neubauer, Hornbach S. 303.
- Lammundesheim, Landmundisheim, Lammesheim* (1257),
Lansheim = Lambsheim.
Harster, Weissenburg II, S. 80. — Heeger, Vorderpfalz
S. 10. — Falk, Wormsgau S. 216. — Glasschröder S. 354.
— Neubauer, Werschweiler S. 508.

- Langkmeden* (1440), *Langnaden*, *Langwinden* -- Langwieden.
Neubauer, Werschweiler S. 333.
- Landeck**, Burgruine bei Klingennünster.
Häberle, Bibliogr. III, S. 134.
- Landhündisheim* s. Lammundesheim.
- Landowe*, *Landauwe* (1268) -- Landau.
Heeger, Vorderpfalz S. 29.
- Landwichsheim* s. Lindelsheim.
- Landsberg* s. Moschellandsberg.
- Lanesvelt*, *Lanesfeld*, *Laussfeld*, *Lonesvelt* (1257) Lohns-
feld, s. a. Ludolfesfelde.
Fabricius, Nahegau S. 261 und 262. -- Neubauer.
Werschweiler S. 513.
- Langenschweigen* (1292) Schweigen.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Langenthalerhof**, bei Wattenheim.
Mehlis, Der Pfälzerwald 1915, S. 77--80 und 98.
- Langkehlermühle** (1893), bei Lemberg.
Schoch S. 12. -- Kampfmann, Wüstungen S. 126.
- Langquit* s. Gilchen.
- Langratt**, ehemaliger Hof bei Altdahn.
Schoch S. 12.
- Langnaden*, *Langwinden* s. Langkmeden.
- Laussfeld* s. Lanesvelt.
- Lantolvinga** (888), **Lechelbingen**, **Laichelbingen**,
Leichelbingen (1295), **Lichelbingen**, früher Dorf,
jetzt Hof Monbijou bei Dietrichingen.
Neubauer, Hornbach S. 305; Werschweiler S. 510. -- Westpf.
Gesch.-Bl. 1905, S. 6--7. -- Kampfmann, Wüstungen S. 142.
- Lantswindawilare*, *Lentswindawilare* (1030), *Lenschwilre*
Leinsweiler.
Heeger, Vorderpfalz S. 37. -- Harster, Weissenburg II,
S. 81. -- Landauer Museum 1911 Nr. 6.
- Laubach* (*Nieder-*, *Ober-*), *Lauppach*, wahrscheinlich Labach;
s. a. Niederlaubach.
Frey, Rheinkreis IV, S. 60 vermutet das heutige Knopp.
- Laubenburg* s. Lobium.
- Lauberstalerhof**, bei Eusserthal.
Frey, Rheinkreis I, S. 347.

Laudenbach (Ober-, Nieder-), Hermershausen, Flurname bei Katzweiler.

Pf. Heimatkunde 1906. S. 71. — Heintz S. 76 und 88. — Neubauer, Werschweiler S. 509.

Lauenstein s. Löwenstein.

Lauppach s. Laubach.

Lauterborn, wahrscheinlich das heutige Thierhäuschen bei Kaiserslautern, nicht die Lauterspring, wie Frey. Rheinkreis III, annimmt.

Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1909, S. 18.

Lautmarsheim s. Liutmaresheim.

Lautweiler Mühle, 1603 als in der Westpfalz gelegen, erwähnt.

Westpf. Gesch.-Bl. 1917, S. 47.

Laukirchen s. Lutzkirchen.

Lauxweiler (1336), Lutzweiler, Lexweiler (1547), bei Oberauerbach bezw. Niederauerbach-Winterbach.

Kampfmann, Heimatkunde von Zweibrücken S. 197; Zweibrücker Oberamt Bannbuch S. 65 und 68.

Lechelbingen, Leichelbingen s. Lantolvinga.

Leckenberg (1665), bei Kronenberg.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 88.

Lehinberg, Leinberg s. Leymberg.

Leichelbingen s. Lantolvinga.

Leichelsbachermühle (1856), bei Elmstein.

Schoch S. 12.

Leichweiler, Flurname bei Krügelborn (Kr. St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 149.

Leidelheim s. Luselnheim.

Leideradehoba (1217), bei Hochspeyer, Lage unbekannt.

Otterb. Urk.-Buch S. 18.

Leidhofen, jetzt Leithof bei Lohnsteld.

Fabricius, Nahegau S. 438, 481—483.

Leidmaresheim (800), Leimeresheim = Leimersheim a. Rh.

Heeger, Vorderpfalz S. 13.

Leidstal, Laidestal, Leudenstal (1270), Laidstahl (1484), bei Rehweiler.

Frey, Rheinkreis III, S. 430. — Heintz S. 89. —

Fabricius, Lichtenberg S. 128.

Leienhof (1600), im Amte Wolfstein.

Heintz S. 88.

Leimbacherhütte beim Wieslauterhof.

Schoch S. 12.

Leymberg (1295, 1312), **Lengenberch**, **Leinberg**, **Lehinberg**, **Lewenberg**, **Lehenberg** (1312), **Lemberg**,
Burgruine bei Lemberg.

Pöhlmann, Westpf. Gesch.-Bl. 1914, S. 21—22. — Neubauer, Hornbach S. 306. — Gümbe! , Ortsnamen 1886.

Leimeresheim s. Leidmaresheim.

Leinberg s. Leymberg.

Lemberg s. Leymberg.

Lemmertshütte, bei Fischbach (Hochspeyer).

Kleeberger, Pf. Heimatkunde 1916, S. 4—7.

Lendelfingen (1329), bei St. Ingbert (?).

Kampfmann, Wüstungen S. 113. — Neubauer, Werscheiler S. 510.

Lendrichesheim s. Lindelsheim.

Lengenberch s. Leymberg.

Lengenuelt, *Lengenweld* (1077) = Lingenfeld.

Heeger, Vorderpfalz S. 90.

Lensenwilre s. Lantswindawilare.

Lentsuindawilare s. Lantswindawilare.

Letzbach s. Wüstletzbach.

Leudenstal s. Leidstal.

Leudeskirchen (1172) s. Lutzkirchen.

Lewenberg s. Leymberg.

Lewenstein s. Löwenstein.

Lexweiler s. Lauxweiler.

Leysselstat Leistadt.

Libstall s. Liebstal.

Lichelbingen s. Lantolvinga.

Lichtenstein, Burgruine bei Neidenfels.

Häberle, Pf. Bibliographie III, S. 143.

Lichtwilre s. Lytwilre.

Liddersheim, *Lidrihesheim* s. Lydrichesheim.

Liebstal, **Libstall**, ehemalige Burg bei Liebthal.

Häberle, Die Burg Liebthal (Libstall) bei Quirnbach. Pfälz. Gesch.-Bl. 1912, S. 71—72.

Liedersbach, **Liedespach**, **Lindenspach** (1581), bei Rodalben.

Kampfmann, Wüstungen S. 126.

Lydricheshaim (991), **Lidriheshaim**, **Liddersheim**, **Lintresheim**, früher Dorf, jetzt Littersheimer Hof bei Bobenheim a. Rh.

Frey, Rheinkreis II, S. 242. — Heeger, Vorderpfalz S. 9.
— Glasschröder S. 358. — Harster, Weissenburg II, S. 81.

Limmelberg, ehemaliger Hof bei Kirchheimbolanden.

Fabricius, Nahegau S. 409.

Limpurg (1034), **Lintburch** (1060), **Limburg**, Burg, später Kloster bei Dürkheim.

Häberle, Bibliogr. III, S. 143.

Lindenspach s. Liedersbach.

Lindelsheim, **Landrichsheim** (801), **Lendricheshaim**, **Lindeshaim**, bei Obrigheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 89. — Frey, Rheinkreis II, S. 380. — Weistum: Mitt. hist. Ver. d. Pf. XVI, S. 104.
— Bellaire, Lein. Gesch.-Bl. 1910, S. 86–88. — Heeger, Vorderpfalz S. 9.

Lindelskopf bei Eppenbrunn mit Resten einer mittelalterlichen Burg.

Schoch S. 36.

Lindenburg, Burgruine bei Lindenberg.

Häberle, Bibliographie III, S. 145.

Lindental s. Linnethalerhöfgen.

Lindelbrunn, **Lindelbohl**, Burgruine bei Vorderweidenthal.

Baudenkmale, Bd. II, S. 238 und V, S. 208. — Lehmann, Burgen Bd. I, S. 191. — Gärtner, Schlösser II, S. 165.

Lindespach s. Liedersbach.

Lindweiler, Wüstung (?) bei Ormesheim.

Kampfmann, Wüstungen S. 113. — Frey, Rheinkreis IV, S. 94.

Linkehof (1859), im Neuhöfertal bei Trippstadt.

Schoch S. 12.

Linnethalerhöfgen, **Lindental**, Flurname bei Nußbach.

Hofgut von 3 ha 47 a Acker 0,87 ha Wiesen.

Anzeiger für Kaiserslautern 1800, S. 2. (Th. Zink.)

Lintburch s. Limpurg.

Lintmarsheim (778) Laimersheim.

Lintresheim s. Lydricheshaim.

Linunga (780) Leiningen.

Littersheim s. Lydricheshaim.

Lytwilre (1342), *Littwilre* (1265), *Lichtwilre*, *Luttwiller* =
Lettweiler.

Glasschröder S. 245 und 357. -- Fabricius, Veldenz
S. 25; Nahegau S. 429.

Liutmaresheim, *Liutmarsheim*, *Lutmarsheim*, *Lumersheim* (1395)
- *Laumersheim*.

Heeger, Vorderpfalz S. 10. -- Harster, Weissenburg I,
S. 108; II, S. 81. -- Neubauer, Werschweiler S. 509.

Liutmaresheim (770), *Luteresheim* (791), *Liutersheim* (1238),
Lautmarsheim (C. L. 1049 ff.) = *Lautersheim*.

Heeger, Vorderpfalz S. 9. -- Falk, Wormsgau S. 216.
-- Glasschröder S. 356. -- Harster, Weissenburg II, S. 81.
Gümbel, Ortsnamen 1886.

Lobium (1180), **Loyben** (1179), **Loibetenburg**, **Ober-**
Niederlauben(leiben) (1293), **Laubenburg**, jetzt
Lauberhof.

Neubauer, Hornbach S. 305; Werschweiler S. 509. --
Heintz S. 89. -- Bilfinger, Johanniskreuz S. 28.

Lochhäusel (1853), bei Hofstetten.

Schoch S. 12.

Löwenstein, Burgruine oberhalb Dannenfels.

Fabricius, Nahegau S. 409.

Löwenstein, **Lauenstein**, Burgruine bei Schönau.

Frey, Rheinkreis IV, S. 248. -- Christ, Südwestdeutsche
Touristen Zeitung vom 18. Dez. 1896 und 20. Dez. 1897.

Löwenstein, **Lewenstein**, Burgruine bei Niedermoschel.

Häberle, Bibliographie III, S. 145. -- Fabricius,
Nahegau S. 232 und 587.

Logunstein s. *Colugenstein*.

Lohmühle (1896), im Kurtale bei Bergzabern.

Schoch S. 12.

Lohmühle, südlich von Langmeil.

Schoch S. 13.

Loyben, *Loibetenburg* s. *Lobium*.

Lonesvelt s. *Lanesvelt*.

Lorenzenbrunnen, Wüstung (?) bei Göllheim.

Häberle, Leininger Gesch.-Bl. 1905, S. 35-38 und 56.

Ludolfesfelde, vielleicht *Lohnsfeld*, s. a. *Lanesvelt*.

Falk, Wormsgau S. 216. -- Hülsen S. 63.

Lüden (1458) -- *Linden*.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Lüsselstadt (1215), *Lutzelnstat* (1298), *Lützelstat*, *Leysselstat*
Leistadt.

Heeger, Vorderpfalz S. 22. — Neubauer, Werschweiler
S. 510. — Gumbel, Ortsnamen 1886. — Heintz S. 89.

Luisenthal, ehemaliges Lustschloß bei Wörschweiler, jetzt
Gutenbrunnerhof.

Häberle, Bibliographie III, S. 76.

Lumersheim s. Liutmaresheim.

Luoch (1046) Lug.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Lupfenloch, *Luploch* (1468) Lobloch.

Heeger, Vorderpfalz S. 31. — Harster, Weissenburg II,
Seite 81. — Heintz S. 90.

Luselnheim, *Lutolsheim*, *Luttelsheim*, *Leidelheim* — Hetten-
leidelheim.

Fabricius, Nahegau S. 437.

Lustattheim, *Lustat* (768) — Ober- und Niederlustadt.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Lutera (870), *Luthra*, *Lutern* (1446), Luttern — Kaisers-
lautern, s. a. Caseloutre.

Schreibmüller, Pf. Presse vom 26. September 1920
Nr. 267. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Lutereckin (1243) — Lauterecken.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Luteresheim s. Liutmaresheim.

Luterhardeshusen, mit Queidersbach und Krickenbach
genannt, Lage unbekannt.

Heintz S. 90.

Lutmarsheim s. Liutmaresheim.

Lutolsheim s. Luselnheim.

Luttelsheim s. Luselnheim.

Luttern s. Lutra.

Luttersweilerhof, bei Niederkirchen im Ostertale.

Weistum: Mitt. hist. Ver. d. Pf. XVI, S. 107.

Luttviller s. Lytwilre.

Lutzelnstat s. Lüsselstadt.

Lutzkirchen (1327), *Lautzkirchen*, *Lendeskirchen* (1172) —
Lautzkirchen.

Neubauer, Werschweiler S. 509.

Lutzweiler s. Lauxweiler.

M.

Macchenheim (768), **Mackenheim**, **Mekkinheim** (831)

Meckenheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Maigheim, **Meinkem**, **Mainkemere** (1250) **Maikammer.**

Heeger, Vorderpfalz S. 17.

Mainkemere s. **Maigheim.**

Mainzweiler, **Menzwilre** (1223), **Menzweiler** (1429),
bei **Mannweiler**, s. a. **Rudhardeskirchen.**

Weistum: Mitt. hist. Ver. d. Pf., XVI, S. 107--108. —

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 91. — Otterb. Urk.-Buch S. 34.

— Drescher, Nordpf. Gesch. 1906, S. 21 ff. — Fabricius,
Nahegau S. 521. — Stock, Pfälz. Museum 1917, S. 7—9.

Maiweiler, **Meinweiler** (1485), südwestlich vom Mai-
weilerhof bei Oberalben.

Fabricius, Lichtenberg S. 141.

Manchweiler, **Manechinwillare** (1219), **Menthwilre** Münch-
weiler bei Klingemünster.

Pf. Museum 1898, S. 182. — Heintz S. 90.

Mandelbach (1239), alter Name des jenseits der Blies
gelegenen Teils von Habkirchen.

Heintz S. 90. — Neubauer, Hornbach S. 309.

Manechinwillare s. **Manchweiler.**

Manglotzanda s. **Rode** (Rhodt).

Mannwilere (1183) **Mannweiler.**

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Mannwilre (1412), im Amte Lauterecken, Lage unbekannt.

Fabricius, Veldenz S. 18.

Marckt (1485) **Marth.**

Fabricius, Lichtenberg S. 60, 151.

Margarethen-Ostern, **Niederostern**, **Oistern**, **Osternu** Nieder-
kirchen im Osterthal, s. a. **Hosternaha.**

Fabricius, Nahegau S. 74. — Neubauer, Wersch-
weiler S. 524. — Heintz S. 98.

Maria-Rosenberg s. **Rosenberg** und **Rodenberg.**

Marienburg, Burgruine bei Kirrweiler.

Gärtner, Schlösser II, S. 392. — Schoch S. 37.

Marien-Ostern — **Ostertal** und **Niederkirchen.**

Neubauer, Werschweiler S. 516.

Marienstein, Mergenstein, früheres Kloster bei Zweibrücken und Kontwig.

Remling, Klöster, Bd. II, S. 288. — Neubauer, Hornbach S. 309. — Heintz S. 90.

Marienthal (1145), **Mergenthal** (1631), **Mergental**, ehemaliges Kloster beim gleichnamigen Orte.

Fabricius, Nahegau S. 595. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Marientraut (1554), **Mergentraut** (1472), eingegangene Burg bei Hainhofen.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 90. — Gärtner, Schlösser, Bd. II, S. 388. — Glasschröder S. 361. — Mannh. Gesch.-Bl. 1918, S. 75–76.

Marisco, Marisga s. Merische.

Marrenheim (1159), bei Berghausen bezw. Mechtersheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 90. — Frey, Rheinkreis II, S. 159. — Heeger, Vorderpfalz S. 12.

Martelsmühle (1898), im Kurtale bei Bergzabern.

Schoch S. 13.

Martinisheim, Mertinesheim = Mertesheim.

Glasschröder S. 362. — Heeger, Vorderpfalz S. 14.

Masenheim, zwischen Karlbach und Ungstein(?), Lage unbekannt.

Heintz S. 90.

Maserbach s. Massholderbach.

Massholderbach, Mazoldersbach (1195), **Massgulderbach** (1355), **Maserbach, Messenbach** (1233), jetzt Messersbacherhof bei Gundersweiler.

Fabricius, Nahegau S. 242. — Otterb. Urk.-Buch S. 4 und 46. — Heintz S. 91.

Matzenberg s. Atzenberg (Carlsberg).

Mauenheim, Mauwenheim s. Mawenheim.

Mautweiler, Flurname bei Alsenz (Th. Zink).

Mawenheim, Mauenheim, Mauwenheim, Mouwenheim (1319).

Muwenheim, nicht Mauchenheim, wie Falk S. 216 vermutet, sondern Marnheim.

Hülsen S. 63. — Glasschröder S. 361. — Neubauer, Hornbach S. 309. — Fabricius, Nahegau S. 230 und 406.

Maxburg, Kestenburg, Hambacher Schloss, Burg ruine bei Hambach.

Häberle, Bibliographie III, S. 154.

Mazoldersbach s. Massholderbach.

Meckenhausen s. Mehlhausen.

Medenheim (1318), **Medemenheim**, **Mettemenheim**, **Mettenheim** (1194, 1220), **Mittelhank** (1323), **Nova curia** jetzt Neuhofen (Nuwenhoffe) bei Altrip, siehe auch Nova curia.

Heintz S. 91. — Frey, Rheinkreis IV, S. 204. — Glasschröder S. 362. — Christ, Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 71 bis 76. — Widder, Kurpfalz III, S. 384. — Heeger, Vorderpfalz S. 11. — Harster, Weissenburg II, S. 82. — Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 73. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Medilinesheim, *Medelensheim* (888) Medelsheim.

Neubauer, Hornbach S. 310.

Mehlhausen, **Milhausen**, **Meckenhausen**, bei Stahlhausen.

Blätter f. d. Gesch. d. Glangegend 1894, Nr. 7. — Pfälz. Museum 1885, S. 56.

Meltrisheim s. Metersheim.

Meinkem s. Maigheim.

Meinsiedel, ehemalige Deutschordens-Comthurei beim Einsiedlerhof, Gemeinde Weilerbach; s. a. Einsiedel.

Pf. Heimatkunde 1915, S. 156. — Heintz S. 91.

Meinweiler s. Maiweiler.

Meisenbach (1295), **Meisinbach** (1369), bei Höhrfröschchen und Thalfröschchen (jetzt Kirchhof Meisenbach).

Kampfmann, Wüstungen S. 126. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 91. — Neubauer, Hornbach S. 311. — Die Heimath 1885, Nr. 65.

Meysinheim Meisenheim a. Gl.

Meistersel, **Mynstersale**, **Modeneck**, Burgruine bei Ramberg.

Lehmann, Burgen II, S. 230. — Gärtner, Schlösser II, S. 399. — Baudenkmale: Bd. V, S. 58. — Glasschröder S. 362.

Melkinheim s. Macchenheim.

Melegyn, *Melingen*, *Ober- und Niedermelingen* Melhingen. Heintz S. 91.

Melingsbach s. Molingesbach.

Mellinspach, *Melsbach* (1407) Mölschbach bei Wattweiler. Neubauer, Hornbach S. 313. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Melsbach s. Mellinspach.

Mengen (1434) — Bliesmengen.

Neubauer, Werschweiler S. 464-465.

Mensenbach (1255) -- Miesenbach.

Fabricius, Nahegau S. 249.

Menthwibre s. Manchweiler.

Menzwibre, Menzweiler s. Mainzweiler.

Merburg, Merrenburg (1172), frühere Burg bei Kirrberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 101–102. – Pöhlmann, Westpf. Gesch.-Bl. 1913, S. 38–39 und S. 41–43. – Molitor, Die Heimath 1886, S. 275 ff. – Zweibrücker Zeitung 1886, Nr. 196. – Neubauer, Werschweiler S. 519.

Merenberg, Merenperg, Merburg (1434), ehemaliger Hof im Gericht Kirrberg.

Neubauer, Werschweiler S. 519. – Heintz S. 71.

Mergenstein s. Marienstein.

Mergenthal s. Marienthal.

Mergentraut s. Marientraut.

Merische (841), *Marisco* (765), *Marisga, Mersce, Mersche* Mörsch.

Heeger, Vorderpfalz S. 32. – Harster, Weissenburg I. S. 110; II, 82. – Hülsen S. 65. – Falk, Wormsgau S. 216. – Heintz S. 90.

Merichshalben Merzalbén.

Heintz S. 91.

Merlungheim (800), *Merlesheim, Merleheym, Merlinheim, Merlem* Mörlheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 12. – Glasschröder S. 364. – Gumbel, Ortsnamen 1886.

Merrenberg s. Merburg.

Mersce, Mersche s. Merische.

Mertelsstück (1850), Gehöft im oberen Wieslautertal.

Schoch S. 13.

Mertinesheim s. Martinisheim.

Mertinscher (1300), *Mertensher*, ursprünglich Talsiedlung – Martinshöhe.

Mespensteig s. Espensteig.

Messenbach s. Massholderbach.

Metersheim (1219), *Mehtrishheim* – Mechtersheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 12. – Heintz S. 91. – Neubauer, Hornbach S. 310.

Mettemenheim, Mettenheim s. Medenheim.

Mettenbach (1186), früher Dorf, jetzt Mettenbacherhof bei Gräfenhausen (Bez.-Amt Bergzabern.

Neubauer, Hornbach S. 311. — Heintz S. 92.

Mettweiler, Metweiler (1485), beim heutigen Mettweilerohof (Kr. St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 149.

Metzelschwanden, jetzt Messerschwanderhof.

Fabricius, Nahegau S. 263.

Metzingen s. Etzingen.

Meusmühle (1617), unterhalb des Schreckhofes bei Rehborn.

Fabricius, Veldenz S. 41.

Michelbrunn, Milchborn, Milchbrunn (1271), bei Enkenbach.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 92. — Häberle, Lein. Gesch.-Bl. 1906, S. 49.

Michelsburg, Burgruine bei Theisbergstegen.

Gärtner, Schlösser I, S. 240. — Baudenkmale: Bd. III, S. 228. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 92.

Mickenhaus (1572), Flurname bei Königsbach.

Neustadter Stifts-Lagerbuch S. 340: „ $\frac{1}{4}$ Wingert in der Mickenhaus“. — Limburger Lagerbuch: im mickenhuß (1490). (Th. Zink.)

Milhausen s. Mehlhausen.

Milchborn, Milchbrunn s. Michelbrunn.

Millenbach (1323) = Mehlbach?

Glasschröder S. 363.

Milresheim, Wlunesheim Ilbesheim bei Kirchheimbolanden s. a. Alfesheim.

Schreibmüller, Pf. Heimatkunde 1915, S. 156. — Harster, Weissenburg II, S. 90.

Mimsowe (1466), *Munsauwe* Miesau. Bei Miesau lagen die Hofstatt am St. Peterswald (1411) und Buchholz (1466).

Neubauer, Werschweiler S. 520.

Minchwillare (1019), *Munchwilre*, *Monchwilre* (1318) — Münchweiler a. d. Alsenz.

Fabricius, Nahegau S. 438 und 441. — Neubauer, Hornbach S. 315; Werschweiler S. 522.

Myndenbach s. Mynnenbach.

- Myunnenbach* (1316), *Myudenbach* (1485) = **Mimbach**.
Neubauer, Hornbach S. 312; Werschweiler S. 520. —
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Minsterndal** (1345), **Münsterthal**, bei Waldfischbach.
Neubauer, Hornbach S. 313. — Heintz S. 94. —
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Myustersale* s. **Meistersel**.
- Mirnfeld* s. **Mundevelt**.
- Mispelsteig*, *Mispensteig*, *Mispelstein* s. **Espensteig**.
- Mittelbockenheim* s. **Mittelhofen**.
- Mittelbank* s. **Medenheim**.
- Mittelhofen** (1284), **Mittelbockenheim**, bei Großbockenheim.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 92.
- Mittelrohrbach**, **Wüstenrohrbach** (1247), bei Rohrbach, Kanton Winnweiler.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 93.
- Mittlere Isenach** (1870), Hof an der Einmündung des Stumpftales in das Isenachtal; s. a. **Isenach**.
Schoch S. 13. — v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85.
- Mitweilerhof** im Amt Rockenhausen.
Fabricius, Nahegau S. 89.
- Modenbach** (1406), früher Dorf, jetzt Hof bei Ramberg.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 93. — Der Pfälzerwald 1905, S. 100.
- Modenburg** (1689), ehemalige Vorburg der Burg Meistersel, bei Ramberg.
- Modeneck* s. **Meistersel**.
- Möhrendelle** (1819), ehemaliger Hof bei Dahn.
Schoch S. 13.
- Mölhausen* s. **Mühlenhausen**.
- Mölkheim**, zwischen Geinsheim und Lachen.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 93. — Widder, Kurpfalz II, S. 281.
- Möre* s. **Moir**.
- Mörlenburg**, ehemalige Burg, an deren Stelle die Klöster Groß- und Kleinfrankenthal gegründet sein sollen.
Heintz S. 93.
- Mörschweiler**, **Wörschweiler**, **Werszweiler**, **Wurszwiller**, **Wurtzweiler** (16. Jahrh.), bei Osterbrücken.
Fabricius, Lichtenberg S. 151.

- Mohlenbach* s. *Mulenbach*.
- Moir, Möre, Mor, More* (1340), *Moraha, Mohr, Waltmore* Waldmohr bzw. Ober-, Nieder- und Kirchmohr.
Schreibmüller, Pfälz. Presse vom 26. September 1920 Nr. 267. — Gümbel, Ortsnamen 1886. — Neubauer, Wersweiler S. 549.
- Molenbach* (1393) — *Mühlbach* a. Gl.
Fabricius, Nahegau S. 249. — Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Molingesbach, Melingsbach* (1278) — *Mölschbach* bei Kaiserslautern.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Monasterium in Apula, Monsteraplan* — *Münsterappel*; siehe auch *Apfla*.
Fabricius, Nahegau S. 348, 349 und 351.
- Monasterium rubrense* s. *Rotenkirchen*.
- Monchweiler* (1489) — *Münchweiler* a. d. Rodalb.
Neubauer, Hornbach S. 315.
- Monchwilre* s. *Minchwillare*.
- Monchwilre, Monichwilre, Manchwilre* (Glarumünchweiler).
Fabricius, Nahegau S. 88.
- Mons lapidis, Steinsberg*, einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches (1330), jetzt *Steinsberg* bei Herchweiler.
Häberle, Das Reichsland S. 160.
- Monssenfeld* s. *Monzenfeld*.
- Monster, Munster* (1283) — *Klingenmünster*.
Neubauer, Hornbach S. 267.
- Monstirtreise* s. *Münsterreisen*.
- Montfort*, Burgruine bei *Duchroth*.
Lehmann, Burgen IV, S. 270. — Gärtner, Schlösser I S. 350. — Baudenkmale: Bd. II, S. 155.
- Monzenfeld, Montzenfeld* (1454), *Monssenfeld*, bei *Mörsfeld*.
Fabricius, Nahegau S. 212. — Heintz S. 93.
- Moosalberhof* (1868), ehemaliges Gehöft im *Moosalbtal* gegenüber dem *Zahnhammer* bei *Schmalenberg*.
Schoch S. 13. — Kampfmann, Wüstungen S. 128.
- Moosalbermühle* im *Moosalbtal*.
Schoch S. 13.
- Mooswieserhof*, ehemaliges Forsthaus bei *Mölschbach*.
v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85.

Mor s. *Moir*.

Moraha, früher Dorf, jetzt Morsbacherhof bei Weidenthal.
Frey, Rheinkreis II, S. 587, nicht wie Hülsen S. 66
vermutet, Ober- und Niedermohr.

Moraha s. *Moir*.

Morbach (1485), beim heutigen Mettweilerhof (Kreis
St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 149.

Morborn (1277), bei Rüssingen.

Otterb. Urk.-Buch S. 151.

More s. *Moir*.

Morinesheim, Moringesheim, Mornsheim (1301), *Mornesheim*
(1308) = **Mörzheim**.

Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Land. Museum 1911, Nr. 6.
— Heintz S. 93.

Morluter (1215) = **Morlautern**.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Mornesheim, Mornsheim s. *Morinesheim*.

Morsbach (1282), prope castrum Stauf.

Schreibmüller, Stauf II, S. 19. Häberle, Leining.
Gesch.-Bl. 1905, S. 42–45; Bibliogr. III, S. 159. — Heintz S. 91.

Morsheim (846) = **Morschheim**.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Mosau (1379), in der ehemaligen Herrschaft Guttenberg.

Heintz S. 94. — Schneider, Guttenberg 1895.

Mosbach (800) = **Mußbach**.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Moschel unterm Landsberg, Moschelum s. **Mosselen**.

Moschela inferior s. **Alsenze**.

Moschellandsberg, Landsberg, Burgruine bei Ober-
moschel.

Häberle, Bibliogr. III, S. 174–176.

Mosisbruch (1863), ehemaliges Gehöft bei Hofstetten.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Heintz S. 94.

Mosisthal (1853), ehemaliges Gehöft bei Hofstetten.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Heintz S. 94.

Mosselen, Mussela, Moschelum (1122), *Muschelheim, Moschel*
unterm Landsberg = **Obermoschel**.

Glasschröder S. 365. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Mouchenheim = **Mauchenheim**.

Mouwenheim s. **Mawenheim**.

Mudach, Mutaha, Mudachheim (779), *Mundegen, Munderheim*
– Maudach, nicht, wie Heintz S. 94 vermutet.
Mundharter Hof bei Wachenheim.

Hülsen S. 75. – Harster, Weissenburg II, S. 83. –
Falk, Wormsgau S. 217. – Heeger, Vorderpfalz S. 14 und 20.
– Heintz S. 94.

Mückenhausen, Muckenhusen (1600), jetzt Mücken-
hausermühle bei Rodenbach (Bez.-Amt Kaiserslautern).

Fabricius, Nahegau S. 239 und 247. – Heintz S. 94.

Mückenhausen, Flurname bei Schönborn.

Anzeiger f. Kaisersl. 1809, S. 6: 40 Aren oder $1\frac{1}{4}$ Morgen
Wiese, genannt Mückenhausen, gelegen zu Schönborn. (Th. Zink.)

Mückenhausen (1281), Flurname bei Ebertsheim.

Zink, Pfälzer Flurnamen S. 57. – Otterb. Urk.-Buch Nr 225.

Mühlenhausen, Mulinhusin (1314), **Mulenhuzen, Mül-
hausen**, bei Maßweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 142; Heimatkunde von Zwei-
brücken S. 186. – Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 94.

Mühlenthal, eingegangenes Schlößchen bei Großkarlbach.

Heintz, Verschollene Ortsnamen, S. 94. – Widder,
Kurpfalz III, S. 214. – Schoch S. 38.

Mühlhausen s. Mulinhuson.

Müllingen, Flurname bei Oberalben.

Fabricius, Lichtenberg S. 141.

Münsterdreisen, Monstirtreise, ehemaliges Prämon-
stratenserklöster, jetzt Münsterhof bei Dreisen.

Fabricius, Nahegau S. 598. – Häberle, Bibliogr. III,
Seite 161.

Münsterthal s. Minsterndal.

Münz s. Scharfenberg.

Mulen, Muyll (1387), jetzt Hof Mühlheim zwischen
Westhofen und Osthofen.

Neubauer, Hornbach S. 315.

Mulenbach s. Höhmühlbach.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Mulenbach, Muhlbach (1131), *Mohlenbach* (1364) Bruch-
mühlbach.

Neubauer, Werschweiler S. 467.

Mulenburnen (1217), bei Hochspeier in der Nähe von
Sendelborn (– Münchhof).

Mulhusen s. Mulinhuson.

- Mulinheim* (767, C. L. 1246) = Mühlheim bei Grünstadt.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Mulinhusin, Mulinhusen* s. Mühlenhausen.
- Mulinhuson** (800), **Mulinhusen, Mulhusen, Mühlhausen**,
früher bei Landau.
Heeger, Vorderpfalz S. 26. — Heintz S. 94. — Harster,
Weissenburg II, S. 183. — Glasschröder, Speyerer Matrikel
S. 90. — Hagen, Pfälzer Land 1920, Nr. 9—11.
- Mulinhouen* Mühlhofen.
Harster, Weissenburg II, S. 83.
- Munchwilre* s. Monchwilre.
- Munchwilre* s. Minchwillare.
- Mundat* Bezirk des Klosters Disibodenberg.
Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 1916, Bd. 36, S. 19 und 38.
- Mundegen* s. Mudach.
- Munderheim* s. Mudach.
- Munderslache, Mundersloch** (1300) = Minderslachen.
Heeger, Vorderpfalz S. 35.
- Mundereclt* (982), *Munereclt, Munerureclt* (1267), *Mirnsfeld*
Minfeld.
Heeger, Vorderpfalz S. 30. — Glasschröder S. 363.
— Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Mundinheim* (783), *Muntinheim* (Cod. Lauresh. Nr. 1275)
Mundenheim.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Mundorf**, bei Rechtenbach.
Frey, Rheinkreis I, S. 453. Mundorf und Haarwerden
sind vielleicht gleichbedeutend mit Wildehohe und Niuret in der
Herrschaft Guttenberg.
- Munereclt, Munernreclt* s. Mundereclt.
- Munsauwe* s. Minsowe.
- Munster-*, s. a. Münster-
- Munster* (1283) Klingennünster.
Neubauer, Hornbach S. 267.
- Muoterestat, Muterestat* Mutterstadt.
Harster, Weissenburg II, S. 83.
- Murbach** (1145), Lage unbekannt.
Heintz S. 95.
- Murrmirnichtviel**, ehemaliges kurpfälzisches Jagdhaus
bei Dürkheim.
Schoch S. 14.

Muschelheim s. Mosselen.

Muschah **Mußbach** (?).

Harster, Weissenburg I, S. 110.

Muspach (1462) = **Mauschbach**.

Neubauer, Hornbach S. 310.

Mussela s. Mosselen.

Mussela inferior *Alsenze* **Niedermoschel** s. a. *Alsenze*.

Glasschröder S. 366. Neubauer, Hornbach S. 317.

Mutaha s. **Mudach**.

Muterestat s. **Muoterestat**.

Murenheim s. Mawenheim.

N.

Nächstmühle, jetzt Walzwerk bei Eisenberg.

Schoch S. 11.

Nanstein, Nannenstein (1189). **Nannstein, Naninstul, Nannestuhl, Nanstul** (1332), **Nannstuhl** (1463), **Burgruine** bei Landstuhl.

Gümbel, Ortsnamen 1886. - Häberle, Bibliographie III, S. 135-136. - Neubauer, Werschweiler S. 523. - Schreibmüller, Pfälz. Presse vom 26. September 1920, Nr. 267.

Nanstul (1535), *Namenstul* **Landstuhl**.

Nanzweiler s. Anzwilre.

Nauenburg s. Neuenburg.

Nauerth, Nauroth, Neuroth, Niuert, Neuried (1379), am Fuße der **Guttenburg** bei Oberotterbach.

Heeger, Vorderpfalz S. 32. - Schneider, Guttenberg. Heintz S. 96. Pf. Museum 1898, S. 182.

Neidenfels, **Burgruine** beim gleichnamigen Orte.

Baudenkmale: Bd. V, S. 82. - Lehmann, Burgen II, S. 38. - Gärtner, Schlösser II, S. 266.

Neidheck, Nidegge, Neudeck, ehemalige Burg bei **Kriegsfeld**.

Fabricius, Nahgau S. 210. Heintz S. 95.

Nemetum civitas s. **Noviomagus**.

Nennenswilre, Nenswiler s. **Ninneswilre**.

Nentersweiler, Nentriswilre, Entersweiler, jetzt **Entersweilerhof** bei **Kaiserslautern**.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 95. - Häberle, Pfälz. Gesch.-Bl. 1911, S. 27-31 und 33-35. - Schreibmüller, Pfälz. Heimatkunde 1915, S. 129 ff.

Neoworheim s. Niwora.

Neu-Altheim s. Pinningen.

Neubau (1815), leiningisches Jagdhaus bei Höningen.

Schoch S. 14. — Frey, Rheinkreis IV, S. 324.

Neubolanden, Niwenburg, Burgruine bei Bolanden
siehe Bolanden.

Heintz S. 95.

Neudahn, Burgruine bei Dahn.

Neudeck s. Neidheck.

Neue Glashütte bei Dürkheim.

Neue Schmelz (1871), im Moosalbtal beim Herrenhaus.

Schoch S. 14.

Neuenburg, Nauenburg, Niwenburg, eingegangene
Burg beim heutigen Naumbergerhof bei Ginsweiler.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 95. — Häberle,
Pf. Gesch.-Bl. 1910, S. 29—30.

Neuenburg, Niwenburg, früherer Name der ehemaligen
Burg Scharfeneck.

Heintz S. 95.

Neuerhof Schneebergerhof bei Gerbach.

Fabricius, Nahegau S. 494.

Neufalkenburg, ehemaliges leiningisches Schloß am Fuße
der Falkenburg bei Wilgartswiesen.

Schoch S. 39.

Neuhäusel (1840), ehemaliger Hof zwischen Lambrecht
und Neustadt.

Schoch S. 14.

Neuhäusel s. Volkerskircken.

Neuhausen (1485), bei Oberselchenbach.

Fabricius, Lichtenberg S. 148.

Neuhofen bei Bottenbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 143; Heimatkunde v. Zwei-
brücken S. 87 und 106.

Neukastel, Nikastel, Novum castrum (1221), Burg-
ruine bei Leinsweiler.

Baudenkmale: Bd. I. S. 126. — Lehmann, Burgen II.
S. 159. — Gärtner, Schlösser I. S. 235. — Weistum: Mitt. hist.
Ver. d. Pf. XVI, S. 117. — Lehmann, Die Heimath 1885,
Nr. 27—29. — Ramsauer, Das Bayerland 1914. XXV, S. 957
bis 959. — Neubauer, Werschweiler S. 524.

- Neuland** (1451), in der Herrschaft Landstuhl.
Heintz S. 96.
- Neuleiningen**, Burgruine beim gleichnamigen Orte.
Häberle, Bibliogr. III, S. 165.
- Neumühle** bei Hertlingshausen.
Schoch S. 14.
- Neupel** (1817), bei Bechhofen.
Kampfmann, Wüstungen S. 50, 103.
- Neuroth*, *Neuried* s. Nauerth.
- Neuscharfeneck**, Burgruine bei Flemlingen, siehe auch
Scharfeneck.
Baudenkmale: Bd. II, S. 44—51.
- Neuwartenberg** (1380), Burgruine bei Wartenberg.
Fabricius, Nahegau S. 265.
- Neuwolfstein**, Burgruine bei Wolfstein.
Häberle, Bibliogr. III, S. 264.
- Neuwoog**, jetzt mit Karlsberg zusammengebaut.
Schoch S. 14.
- Nülegge* s. Neidheck.
- Niederaschbach** bei Hundheim.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 96. — Fabricius,
Nahegau S. 76.
- Niederbexbach* s. Bexbach.
- Niederbürrstadt* = Bürrstadt, s. a. Biescheit.
Fabricius, Nahegau S. 418.
- Niederdydensheim*, *Niederdeidesheim* (1534) = Niederkirchen
bei Deidesheim.
Heeger, Vorderpfalz S. 11. — Glasschröder S. 368.
- Niedergittenbach* s. Gittenbach, Jettenbach.
- Niedergrehweiler* = Gaugrehweiler.
Fabricius, Nahegau S. 493.
- Niederhausen** bei Ixheim.
Kampfmann, Heimatkunde v. Zweibrücken S. 180.
- Niederkirchen s. Marien-Ostern.
- Niederlaubach** (1456), jetzt Knoppermühle bei Labach;
s. a. Laubach.
Neubauer, Hornbach S. 30. — Kampfmann, Heimat-
kunde v. Zweibrücken S. 185.
- Niederlauben* s. Lobium.
- Niederlaudenbach* s. Laudенbach.
- Niedermelingen* s. Melegyn.

Niederostern s. Margarethenostern.

Niederosternach s. Hosternaha und Margarethen-Ostern.

Niederratsweiler (1585) Rathswweiler.

Fabricius, Lichtenberg S. 97.

Niederstegen s. Steigen.

Nikastel s. Neukastel.

Ninneswibre (1300), *Nennenswibre*, *Nenswiler* (1438), *Nin-
weiler* (1433) Nünschweiler.

Glasschröder S. 367 und 369. — Gümbe!, Ortsnamen
1886. — Neubauer, Hornbach S. 317; Werschweiler S. 523.

Ninmora s. Niwora.

Nyrthausen (1430), **Northusen**, **Nordhausen**, **Nord-
hauserhof**, **Wüsthäuserhof**, bei Lauterecken.

Heintz S. 97. — Fabricius, Veldenz S. 17; Nahegau
Seite 77.

Nithensheim, *Nytensheim*, *Nittesheim*, *Nittelsheim*, *Nutensheim*
Großniedesheim.

Widder, Kurpfalz III, S. 224. — Heintz, Verschollene
Ortsnamen S. 112. — Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Glas-
schröder S. 334. — Fabricius, Nahegau S. 499.

Niunchiricha == Neunkirchen. Wüstung im Peterswald
bei Miesau, s. a. Minsoewe.

Fabricius, Nahegau S. 250.

Niunchiricha (936), *Niunkirchen*, *Nunkirchen* Neunkirchen
am Potzberg.

Fabricius, Nahegau S. 249.

Niuret s. Nauerth. (Mundorf und Harwerden vielleicht
gleichbedeutend mit Widdehohe und Niuret?).

Niuenburg s. Neubolanden und Neuenburg.

Niwora (770), *Ninuora*, *Neoworheim*, *Niwerheim* (768, 772)
Niefenheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 14. — Hülsen S. 67. — Falk,
Wormsgau S. 217.

Northusen, *Nordhausen*, *Northäuserhof* s. Nyrthausen.

Novu curia, *Nuwe Hof* (1229) Neuhofen, ursprünglich
Medenheim genannt, siehe auch Medenheim.

Glasschröder S. 367. — Heeger, Vorderpfalz S. 25.
Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 72.

Noriomagus, *Civitas Nemetum*, *Spira* — Speier.

Heeger, Vorderpfalz S. 29.

Novum castrum s. Neukastel.

Nunkirchen (1219), *Nuenkirchen* - Neukirchen bei Mehlingen.

Fabricius, Nahegau S. 255, 257, 259, 260. — Otterberger
Urkunden-Buch S. 26.

Nunkirchen s. Niunchiricha.

Nussweiler bei Ommersheim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 97. — Frey, Rhein-
kreis IV, S. 94.

Nussweiler s. a. Rußweiler.

Nutensheim s. Nithensheim.

Nuwe Hof, *Nuvenhoffe* s. Nova curia und Medenheim.

Nuvenburg (1410) - Neuburg a. Rh.

Heeger, Vorderpfalz S. 33.

O.

Oberberbach s. Bexbach.

Oberbockenheim Großbockenheim, s. a. Mittelhofen.

Heintz S. 92.

Oberbornheim bei Landau, s. a. Brunheim und Justingen.

Heeger, Vorderpfalz S. 16. — Landauer Museum 1900 Nr. 2.

Oberdeidesheim, *Oberdydensheim* s. Didinesheim.

Oberdimschweiler s. Dimschweiler.

Obergerbacherhof s. Wüstgerbacherhof.

Obergittenbach s. Gittenbach.

Obergrehweiler, rechts des Appelbaches, jetzt mit Gau-
grehweiler vereinigt; s. a. Greweiler.

Heintz S. 97. — Fabricius, Nahegau S. 493, 560.

Obergutenbacherhof s. Gutenbach.

Oberhergert, **Hergarten** (1617), bei Odenbach.

Fabricius, Veldenz S. 39.

Oberhof - Hoferhof, Gemeinde Dielkirchen.

Pf. Museum 1917, S. 90.

Oberhof, *Ruborn*, jetzt Schreckhof bei Rehborn.

Oberheim (1448), *Obernheim* Obrigheim.

Fabricius, Nahegau S. 438. — Neubauer, Wersch-
weiler S. 527.

Oberkirkweiler s. Altenkirkweiler.

Oberlaubach s. Laubach.

Oberlauben s. Lobium.

Oberlaudenbach s. Laudенbach.

- Oberlug** bei Lug.
Schoch S. 14.
- Obermelingen* s. Melegyn.
- Obermühle** (1860), bei Diemerstein.
Schoch S. 14.
- Obernheim* s. Oberheim.
- Oberosingen* (1546) = Oberessingen.
Glasschröder S. 369.
- Oberratsweiler* (1585) = Rathswweiler.
Fabricius, Lichtenberg S. 98.
- Oberrohrbach** bei Sembach.
Nordpf. Gesch.-Bl. 1911, S. 18—19.
- Oberschernau*, jetzt Arbeiterkolonie Schernau bei Ramstein.
- Oberstegen* = Reichenbachstegen, s. a. Steigen.
Fabricius, Nahegau S. 250.
- Oberwantbach* s. Wambach.
- Oberweiler**, früher Dorf, jetzt Oberweilerhof bei
Standenbühl.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 97. — Frey, Rhein-
kreis III, S. 216. — Fabricius, Nahegau S. 219, 420.
- Oberweiler**, Flurname, wahrscheinlich römischen Ursprungs,
nordöstlich von Odernheim.
Fabricius, Veldenz S. 42.
- Obere-Isenach** (1840), ehemaliger Hof im oberen Stumpf-
tal beim Isenachweiher.
Schoch S. 14.
- Oberz* s. Orb.
- Obfowa*, *Hoffowa* (808), *Opphauue* (1196), *Oppouua* (1211),
Opphouuin (1214), *Opphove* (1214) = Oppau (lag bis
888 auf dem rechten Rheinufer).
Heeger, Vorderpfalz S. 29. — Neubauer, Wersch-
weiler S. 528.
- Obrindorf* (1128) = Oberndorf bei Alsenz.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Ockerum*, *Ockerheim* s. Jockernheim.
- Ocktinghoun* s. Otinchowen.
- Odensheim*, *Odesheim* s. Otinsheim.
- Odweiler* s. Hattweiler.
- Odesheim* s. Otinsheim.

Oelschied, Ollschied, bei Eschenau.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 97. — Frey, Rheinkreis III, S. 413. — Zink, Pf. Heimatkunde 1907, S. 17.

Oenesheim s. Onesheim.

Oenwylter, Oneswylre (1226), *Ennwylter* Ingweiler bei Ernstweiler.

Glasschröder S. 352. — Neubauer, Werschweiler S. 506. — Nach Gumbel Ingweilerhof bei Reipoltskirchen, der aber Engelmorsweiler heißt.

Oessingan (957), *Ossinga* (960) = Essingen.

Heeger, Vorderpfalz S. 6. — Harster, Weissenburg II, S. 84. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Oetenesheim s. Otinsheim.

Offenhausen, Offhusen (1406), im Amte Falkenburg.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 97.

Offinbach, Ovenbach, Ovinbach (1260) = Ohmbach s. auch Ovenbach.

Neubauer, Werschweiler S. 528.

Offweiler, früher Dorf, jetzt Offweilerhof bei Contwig.

Kampfmann, Wüstungen S. 143. — Westfälz. Gesch.-Blätter 1907, S. 47.

Oimerseim (1172) = Ommersheim.

Neubauer, Werschweiler S. 528.

Oirlebach s. Orlebach.

Oistern, Osterna, Niederostern, Margarethenostern = Niederkirchen im Ostertal, siehe auch Marienostern und Margarethenostern.

Neubauer, Werschweiler S. 524. — Fabricius, Nahegau S. 74.

Ollmudt = Ulmet.

Ollschied s. Oelschied.

Omaresheim, Orammesheim, Oremmesheim, Ommersheim (1134), **Ormsheim, Ormesheim** = Ormsheimer- oder Siebenbauernhof bei Frankenthal, siehe auch Agmarsheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 10. — Harster, Weissenburg II, S. 84. — Falk, Wormsgau S. 210. — Glasschröder S. 371. — Frey, Rheinkreis II, S. 223. — Heintz S. 98. — Franz, Monatschr. d. Frankenth. Altert. Ver. 1912, S. 17.

Ommersheim s. Agmarsheim und Omaresheim.

Onewylre s. Oenwylter.

- Onesheim, Oenesheim* == **Ensheim**.
Glasschröder S. 334.
- Opperdingen** (1295), Wüstung bei Riedelberg (?).
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 97.
- Oppouua, Opphauue, Opphove* s. **Obfowa**.
- Orammesheim, Oremmesheim* s. **Omaresheim**.
- Orb, Orbes, Orbeitz, Urbis* (1260), *Oberz* (1280) == **Orbis**.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Orembach, Orombach* s. **Horrenbach**.
- Orlebach** (1388), bei Bliesbrücken bezw. Reiskirchen.
Kampfmann, Wüstungen S. 104. — Neubauer, Werschweiler S. 529.
- Orlebach** (1382), **Urlebach, Oirlebach** (1577), bei Oberauerbach.
Kampfmann, Wüstungen S. 144. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 113, 114. — Neubauer, Hornbach S. 320.
- Ormessheim* s. **Wisem**.
- Ormsheim, Ormesheim* s. **Omaresheim**.
- Ortsweiler**, Flurname bei Niederbexbach.
Kampfmann, Wüstungen S. 104.
- Ossinga* s. **Oessingen**.
- Ostern* s. **Marienostern**.
- Osternah* s. **Hosternaha, Margarethenostern** und **Oistern**.
- Osthofen** (1589), bei **Ommersheim**.
Kampfmann, Wüstungen S. 113. — Pöhlmann, Westfälz. Gesch.-Bl. 1913, S. 38–39 und 41–43.
- Osthofen**, Flurname (1335), bei **Walsheim**.
Kampfmann, Heimatkunde v. Zweibrücken S. 86 u. 154; Wüstungen S. 145.
- Osthofen**, früher Dorf, jetzt **Ost(Hollenburger)hof** bei **Wachenheim**, s. a. **Hollenburg**.
Frey, Rheinkreis II, S. 509. — Schoch S. 33.
- Otersheim, Otresheim* s. a. **Autmaresheim** — **Ottersheim** bei **Kirchheimbolanden**.
Heeger, Vorderpfalz S. 9.
- Otersheim* s. **Othersheim**.
- Othensheim* s. **Otinsheim**.
- Othersheim* (808), *Udomarsheim* (768), *Udemarsheim, Utemaresheim, Hudamarsheim, Hoteresheim, Otmersheim* (1105), — **Ottersheim** bei **Germersheim**.
Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Gümbel, Ortsnamen 1886. — Harster, Weissenburg II, S. 84.

Othmaresheim s. **Autmaresheim**.

Otinheim, Otinheim (794), Otingenheim, Otingen **Edigheim**.

Heeger, Vorderpfalz S. 17. — Frey, Rheinkreis II, S. 145.

Otinchouen, Ocktinghouen, Otingen, Zottlingoue (769), Zotingen,

Edikhoffen — **Edenkoben**.

Harster, Weissenburg II, S. 81. Heeger, Vorder-

pfalz S. 7. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Otingen s. Otinchouen und Otinheim.

Otinsheim (788), Otinesheim (957), Hotinesheim, Odensheim,

Odesheim, Octonesheim, Autinesheim, Autinga, Othensheim,

Oedesheim (1460) — **Edesheim**.

Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Glasschröder S. 333.

370. — Harster, Weissenburg II, S. 84.

Otmersheim s. **Otheresheim**.

Otresheim s. **Autmaresheim**.

Otterburg, ehemalige Burg bei Otterberg.

Fabricius, Nahegau S. 258. — Häberle, Bibliographie

Bd. III, S. 183.

Ottinheim s. Otinheim.

Ottweiler — **Kleinottweiler**.

Orenbach, Orinbach (1258) **Niederohmbach**, siehe auch

Offinbach.

Fabricius, Nahegau S. 251.

Q.

Queichem (1275) **Queichheim**.

G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Querinheim s. **Berinheim**.

Querrenbach **Quirnbach**, siehe auch **Berinheim**.

G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Quidersbach (900), Quideresbach, Quittersbach **Queidersbach**.

Neubauer, Hornbach S. 322. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

R.

Rab, Plebanie im Speierer Diöcesanregister. Lage unbekannt. (Schreibfehler?)

Heintz S. 99.

Rade s. **Rode**.

Ramburg, Burgruine bei Ramberg.

Häberle, Bibliogr. III, S. 189.

Ramesbach Ransbach.

Ramesbergk (1163) = Ramberg.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Ramesbornen (1196), heute Ransbrunnerhof bei Eppenbrunn.

Ramezen s. Ramson.

Ramispach (1274) = Rammelsbach, s. a. Remigsbach.

Neubauer, Werschweiler S. 530.

Ramosa s. Ramson.

Ramson (1146), **Ramezen** (1305), **Clastrum S. Mariae in Ramosa** (1146), ehemaliges Nonnenkloster bei Ramsen.

Häberle, Bibliogr. III, S. 189. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Randek, Randegg, Burgruine bei Mannweiler.

Weistum: Mitt. hist. Ver. d. Pf. XVI, S. 131. — Baudenkmale II, S. 107. — Lehmann, Burgen IV, S. 212. — Gärtner, Schlösser II, S. 343-348. — Frey, Rheinkreis III, Seite 333.

Randek, ehemaliges Dorf bezw. Hof am Fuß der Burg Randek bei Mannweiler.

Pf. Museum 1919, S. 56.

Randek (?), eingegangene Burg bei Neuhemsbach (Randeckerhof?).

Frey, Rheinkreis III, S. 167. — Häberle, Leininger Gesch.-Bl. 1905, S. 83-86; 1906, S. 2-4.

Randegg s. Randek.

Ranflingen (1484), Wiese zu - - im Erfenbacher Gericht.

Neubauer, Werschweiler S. 530.

Ranschelbach, der zweibrückische Teil von Spirkelbach am Hellenberge.

Frey, Rheinkreis I, S. 364. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 99.

Ratherisheim (858), *Rotheresheim* (946), *Retheresheim* (819)

Röltersheim Rödersheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 11. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Raubenheim Rubenheim.

Heintz S. 99. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Raugrafen-Hof, ehemaliger Hof bei Schweisweiler.

Frey, Rheinkreis III, S. 172.

Rechberg (1291), **Rechburg**, **Rehburg** (1202), eine vielleicht auf dem Rehberg bei Annweiler oder dem Rehköpfel bei Albersweiler gelegene Burg (?).

Schoch S. 41. — Heintz S. 99.

Rechenburnen s. Reichenbrunn.

Rechholtz (1063), **Recholtz** (1220) Rehhütte oder Rechmühle.

Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 74. — G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Rechtinbach (688) = Rechtenbach.

G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Reckweiler = Röckweilerhof bei Wolfstein.

Fabricius, Nahegau S. 268. — Heintz S. 100.

Redelsheim (Fasz. 106 Archivabteilung Falkenstein fol. IX, Imsbacher Weistum betr.)

Reginisefelde (788) = Kriegsfeld.

G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Rehburg s. Rechberg.

„Reich“, Das —, bei Kaiserslautern.

H ä b e r l e, Das Reichsland S. 228.

„Reich“, Das — (1370), bei Margarethen-Ostern.

N e u b a u e r, Werschweiler S. 530.

Reichartswelier, **Richartswilre**, auf dem rechten Glanufer, jetzt zu Rehweiler gehörig.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 100. — Fabricius, Nahegau S. 26 und 250.

Reichenbach, *Reichenborn* s. Reichenbrunn.

Reichenbach (1227), jetzt Reichenbacherhof bei Otterberg.

Heintz S. 100.

Reichenbrunn, **Reichenborn**, **Reichenbach**, **Rechenburnen** (1223), früher Dorf, jetzt Reichenbrunnerhof bei Ennheim.

K a m p f m a n n, Wüstungen S. 114. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 100.

Reicholdsmühle, *Reichholzmühle* = Eichelsmühle bei Kaiserslautern.

Schreibmüller, Pf. Heimatkunde 1915, S. 155.

Reinheim, noch 1560 unweit Herschberg (?). Lage unbekannt.

G ü m b e l, Ortsnamen 1886.

Reisweiler, Reisweller Mühle (1485), bei Herschweiler-Pettersheim.

Fabricius, Lichtenberg; Pf. Heimatkunde 1910, S. 148.

Reitzenborn (1355), mit der Hälfte der Burg Hohenfels an Kurpfalz verkauft; Lage unbekannt. Siehe auch Bitzenborn.

Ein Reitzenborn wird auch in der Velmann'schen Beforschung des Stifts Lautern als Grenzpunkt zwischen Otterbach und Erfenbach östlich vom Osterberg erwähnt.

Rellingen, bei Reifenberg.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 100, wohl Schreibfehler für Kellingen s. Kellingen.

Remeldal s. Rimmelthal.

Remigiusberg, Klosterruine bei Theisbergstegen.

Häberle, Bibliographie III, S. 192—193. — Neubauer, Werschweiler S. 531.

Remigsbach = Rammelsbach, s. a. Ramilspach.

Remigshaspach = Haschbach.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Renborn s. Rorburen.

Rendel s. Rintdale.

Repere s. Rorburen.

Reschweiler (1564), bei Maßweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 145; Heimatkunde von Zweibrücken S. 87.

Retheresheim s. Ratherisheim.

Riberdingen s. Rupperdingen.

Richardvilla — Rieschweiler.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Richartswilre s. Reichartswweiler.

Richeskirchen, Risekirchen, Rysskirchen, Rieskirchen (1131) = Reiskirchen.

Neubauer, Werschweiler S. 531.

Richinbahe (945), *Richinbach* (1265) = Reichenbach.

Neubauer, Werschweiler S. 530.

Richinesheim s. Ruacheim.

Richskirchen, Rysskirchen s. Richeskirchen.

Richtenerhof (1288), **Am —**, Flurname bei Leistadt.

Neubauer, Werschweiler S. 592.

- Richwiler* (1273) = Reichweiler.
Neubauer, Werschweiler S. 531.
- Riede** (1278), **Ridin**, Hof und Mühle. Lage unbekannt.
Heintz S. 100.
- Riegelborn** (1362), bei Münchweiler a. d. Rodalb.
Kampfmann, Wüstungen S. 129. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 129.
- Rieperg* s. Rietburg.
- Rieschhütte** bei Enkenbach.
Schoch S. 15.
- Rieschweiler** (1347) = Eischweiler (Hof).
Neubauer, Werschweiler S. 532.
- Rieskirchen, Risekirchen, Rysskirchen* s. Richeskirchen.
- Rietburg, Rieperg**, Burgruine bei Rhodt.
Lehmann, Burgen II, S. 262. — Gärtner, Schlösser II, S. 396. — Baudenkmale III, S. 209.
- Rimmelthal, Rimelindal** (1295), **Remeldal** (1304),
Rindelthal, bei Vinningen.
Kampfmann, Wüstungen S. 128. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 100.
- Rimesweiler* = Rimschweiler, keine Wüstung, wie Heintz (S. 101) und Frey (IV, S. 273) vermuten; vgl. Kampfmann, Wüstungen S. 136, s. a. Rumeswiler.
- Rindelthal* s. Rimmelthal.
- Ryngeinheim, Ryngenheim, Ringenheim* s. Geginheim.
- Rinkenberg**, früher Dorf, jetzt Rinkenbergerhof bei Speier.
Frey, Rheinkreis I, S. 42 und 93. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 101. — Heeger, Vorderpfalz S. 32.
- Rinkwilre, Rinkweiler** (1303), **Rynckwilr** = Ringweilerhof bei Hornbach.
Neubauer, Hornbach S. 325. — Heintz S. 101.
- Rintdale* (817), *Rendel* = Rinthal.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Rynzabern* (814), *Tabernae Rhenanae* = Rheinzabern.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Rinzweiler, Rintzweiler**, bei Pfeffelbach.
Fabricius, Lichtenberg S. 66, 151. — Heintz S. 101.
- Ripertingen* s. Rupperdingen.
- Ryppelskirchen**, ehemalige Tiefburg bei Reipoltskirchen.
Häberle, Bibliographie III, S. 191.
- Rüsselsheim* s. Rüsselsheim.

Rissulvesheim, im Lorscher Kodex zusammen mit Quirnheim genannt. Lage unbekannt.

Heintz S. 101.

Roburen s. *Rorburen*.

Rothenheimmarca, *Rothenheim*, *Rochesheim* (888) = **Roxheim**.

Heeger, Vorderpfalz S. 10. Harster, Weissenburg I, Seite 112.

Rode, *Rude* = **Barbelroth**.

Heeger, Vorderpfalz S. 32.

Rode (1274) = **Duchroth**.

Fabricius, Veldenz S. 25.

Rode, *Rude* am Selberg = **Rothselberg**.

Fabricius, Nahegau S. 252.

Rode = **Roth am Rossberg**.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 101.

Rode, **Roth**, zwischen Gaugrehweiler und Kriegsfeld.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 101. — Fabricius, Nahegau S. 210, 495.

Rode (1412), bei Schwanden in der Nähe von Medard.

Heintz S. 101. — Fabricius, Veldenz S. 18 und 20; Nahegau S. 77.

Rode, *Rude* unter Rieperg (Rietburg), *Manglotzanda* = **Rhodt**.

Glasschröder S. 374. — Harster, Weissenburg II, S. 86.

Rodeha (1237), bei Waldgrehweiler.

Fabricius, Veldenz S. 33.

Rodelsen (= **Rodelhausen**?), Flurname bei Baumholder.

Fabricius, Lichtenberg S. 151.

Roden . . ., siehe auch unter **Rothen** . . . und **Roten** . . .

Rodenbach (1466), bei Rodalben.

Neubauer, Hornbach S. 326.

Rodenbach, **Rotenbach** (1213), jetzt **Rotenhof** bei Queichhambach.

Neubauer, Hornbach S. 327. — Heintz S. 101.

Frey, Rheinkreis I, S. 351.

Rodenburg, **Rodenberg**, Burgruine bei Leinsweiler bzw. Eschbach.

Heintz S. 102. — Frey, Rheinkreis I, S. 186.

Gärtner, Schlösser I, S. 284.

Rodenburg s. **Rothenberg**.

Rodenber s. **Rodunbach**.

Rodingen s. **Crothinchheim**.

- Rodunbach* (780), *Rodenber.* *Rotenbahe* (C. 1248), *Rotenbach* (1467) = Rodenbach bei Grünstadt.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Röder**, ehemalige Papierfabrik Röder (1184) im Isenachtal.
Schoch S. 14.
- Rösselsbrunnerhof** (1875), ehemaliges Gehöft bei Ludwigswinkel.
v. Ritter, Pfälz. Heimatkunde 1910, S. 85.
- Rötherhof** bei Fischbach (Schönau).
Schoch S. 15.
- Röttersheim* s. Ratherisheim.
- Rogkenhusen* (897), *Roggenhusen* (1332) = Rockenhausen.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Rohrbach**, jetzt Rohrbacherhof (?) bei Friesenheim.
Heintz S. 102. — Kleiberger, Heimatblätter für Ludwigshafen a. Rh. 1921, Nr. 8.
- Rohrbach** (1305), bei Dannstadt.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 102.
- Rohrbach, Rorbach**, vielleicht eine Wüstung bei Kriegsfeld.
Fabricius, Nahegau S. 610.
- Rohrbach s. Wüstenrohrbach und Oberrohrbach.
- Rombacherhof** (1792) bei Rumbach.
Schoch S. 15.
- Ronbach, Runbach* (1460) = Rumbach.
Neubauer, Hornbach S. 328.
- Ropach* s. Ruppach.
- Roperswilre* (1198) = Ruppertsweiler.
Neubauer, Hornbach S. 328.
- Rorbach s. Rohrbach.
- Rorbahomarca* = Rohrbach bei Bergzabern.
Harster, Weissenburg I, S. 113.
- Rorburen* (um 1159) aus Kremer, Orig. Nass. pars dipl. 191/92, *Rorburn* (1172) aus Otterb. Urk.-Buch 129, *Rorburn* (1336), *Robura* (1305), *Ruborn*, *Roburn*, *Renborn* (1503), *Repere*, *Reborn* (1516) = Rehborn.
Fabricius, Veldenz S. 23. — Glasschröder S. 373.
- Rorouuna** (1069), bei Sippersfeld. Lage unbekannt.
Fabricius, Nahegau S. 438.
- Rosbach* (769), *Rusbach* = Roschbach.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Rosenbergerhof**, jetzt Maria Rosenberg, bei Burgalben.
Schoch S. 15.

Rosindal, Vallis Rosarum (1241), ehemal. Zisterzienser-
kloster beim Rosenthalerhof.

Häberle, Bibliographie III, S. 199. — Gumbel, Orts-
namen 1886.

Roslogowe (888), bei Hornbach, Lage unbekannt (vielleicht
Rüsselsheim bei Böckweiler).

Heintz S. 102. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Rossinlungen s. Rossunga.

Rossunga (768, C. L. 1161 ff.), *Rossinlungen* (773), *Rossingen*
(1408) = Rüssingen.

Glasschröder S. 377. — Heeger, Vorderpfalz S. 7. —
Gumbel, Ortsnamen 1886.

Rotenbach s. Rodenbach.

Rotenbahe, Rotenbach s. Rodunbach.

Rotenkirchermühle (1850), nördlich des Donnersbergs.

Schoch S. 15.

Roth . . . , Rot . . . s. a. Rod . . .

Rothenberg, Rodenburg, Rodengütlein (1305), bei
Göllheim.

Heintz S. 101 u. 110. — Groß, Mitt. d. Hist. Ver. d.
Pfalz 1883, Bd. XIII, S. 61–71. — Häberle, Lein. Gesch.-Bl.
1905, S. 35.

Rothenbergerhof bei Trippstadt.

Schoch S. 15.

Rotenkirchen, Rodenkirchen, Monasterium rubrense,
Rubea ecclesia (1160), ehemaliges Prämonstratenser-
kloster, jetzt Rothenkircherhof bei Kirchheimbolanden.

Häberle, Bibliogr. III, S. 199. — Gumbel, Orts-
namen 1886.

Rotlehesheim s. Ruadleichesheim.

Ruacheim, Ruocheim, Druochheim, Ruachheim, Richinesheim
— Ruchheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 11. — Harster, Weissen-
burg II, S. 86.

Ruadleichesheim, Rotlehesheim (774), *Ruolechesheim* (960),
Ruligesheim, Rulichsheim, Rulgesheim (1330), *Russhem*
(1330) = Rülzheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 13. — Glasschröder S. 377. —
Frey, Rheinkreis I, S. 527. — Harster, Weissenburg I, S. 113.

Rubea ecclesia s. Rotenkirchen.

Ruborn s. Rorburen.

Ruborn, Oberhof = Schreckhof bei Rehborn.

Fabricius, Veldenz S. 21.

Ruckewilre, Ruckweiler (1278, 1305), **Rückweiler**, in der Herrschaft Stauf.

Schreibmüller, Stauf II, S. 19 u. 21, nicht mit Breunigweiler gleichzusetzen. -- Fabricius, Nahegau S. 436.

Rude s. Rode.

Rudelenberg (1295) Riedelberg.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Rudersheim (1317), **Rüdersheim** (1190) Rittersheim.

Fabricius, Nahegau S. 617. -- Glasschröder S. 375.

Ruderskirchen = Rudolfskirchen.

Fabricius, Nahegau S. 54.

Rudhardeskirchen (1223) Menzweiler bei Mannweiler, siehe auch Mainzweiler.

Fabricius, Veldenz S. 21. -- Otterb. Urk.-Buch S. 34.

Rudolfsmühle (1875), bei Altleiningen.

Schoch S. 15.

Rückweiler s. Ruckewilre.

Rüdersheim s. Rudersheim.

Rürschwilre s. Russwiller.

Rüsselsheim, Risselsheim (1564), bei Böckweiler (vielleicht = Roslogowe?)

Kampfmann, Wüstungen S. 146; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 87 und 105.

Rufiana, Ruhlana Altrip? (Christ), = Rheingönheim? (Sprater), = Eisenberg? (Mehlis).

Heeger, Vorderpfalz S. 34. -- Hildenbrand, Pfälz. Museum 1913, S. 17 ff. -- Mehlis, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz. Band XI.

Ruhenburg, Ruwenberg, Ruhinberc (1242), eingegangene Burg bei Rockenhausen.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 103. Gärtner, Schlösser II, S. 50.

Ruhwilre (1393), **Russweiler, Ruzweiler** = Rutsweiler an der Lauter.

Gumbel, Ortsnamen 1886. -- Heintz S. 103 vermutet in Ruhweiler einen Schreibfehler für Kottweiler.

Ruinoisenbach (1255) Mausbach.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Rulichsweiler s. Russweiler.

Ruligesheim, Rulichsheim, Rulgesheim s. Ruadleichesheim.

Rumesweiler (1304) = Rimschweiler, s. a. Rimesweiler.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Rumlingen (1295), Lage unbekannt.

Heintz S. 103.

Runbach s. Ronbach.

Rundenheim, wohl Schreibfehler für Kindenheim.

Heintz S. 103.

Ruochheim s. Ruacheim.

Ruoleschesheim s. Ruadleichesheim.

Rupertsbronn (1574), früher Dorf, jetzt Huberhof bei Nümschweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 129.

Rupertsweiler (1431), bei Körborn.

Fabricius, Lichtenberg S. 113.

Ruphiana s. Rufana.

Ruppach (1402), **Ropach**, bei Ramstein.

Kampfmann, Wüstungen S. 105. — Frey, Rheinkreis IV, S. 183. — Heintz S. 103. — Neubauer, Werschweiler S. 533; Hornbach S. 326.

Rupperdingen, Riberdingen (1295), **Ripertingen** (1316), bei der Großsteinhausermühle.

Neubauer, Hornbach S. 326. — Heintz S. 103.

Ruppertstein, Burgruine bei Ruppertsweiler.

Baudenkmale: Bd. V. S. 141 (Baureste). — Schoch S. 43.

Ruprechtsburg (1265), *Ruprechtisburg* = Ruppertsberg.

Otterb. Urk.-Buch S. 112, 116.

Ruprechtswilre (1291) = Ruppertsweiler.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Rurswilre s. Russweiler.

Rusbach s. Rosbach.

Ruschweiler = Rieschweiler, s. a. Russwiller.

Rußheimer Grund (1699), Flurname bei Germersheim (Th. Zink).

Russheim s. Ruadleichesheim.

Russem s. Ruadleichesheim.

Russweiler, Rulichsweiler, Rurswilre, Nussweiler, früher Dorf, jetzt Russmühle bei Rockenhausen.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 104. — Weistum: Bibliographie II. S. 665 a. — Frey, Rheinkreis III, S. 308. — Zink, Th., Nordpf. Gesch.-Bl. 1911, S. 31 ff. — Fabricius, Nahegau S. 241—242, 616.

Russweiler s. Ruhwilre.

Russwiler, *Russewüre*, *Rürschwüre* (1360) = Rieschweiler.
Glasschröder S. 377. — Westpf. Gesch.-Bl. 1910, S. 45.

Ruwenberg s. Ruheburg.

Ruzweiler s. Ruhwilre.

Ruzwilre (1393) = Rutsweiler am Glan.
Gümbel, Ortsnamen 1886.

S.

Saarbacher Hammerwerk (1870), bei Ludwigswinkel.
Schoch S. 15.

Sägmühle s. Alte Sägmühle.

Sägmühle von Heuser (1890) im Isenachtal.
Schoch S. 15.

Sägmühle (1846) im Neuhöfertal bei Trippstadt.
Schoch S. 15.

Sägmühle (1907), bei der Sattelmühle (Frankeneck).
Schoch S. 15.

Salzdellerhof (1873), im Moosalbtale.
Schoch S. 16.

Samsbach s. Sumsbach.

Sandthalerhof bei Schönau.
Pfälz. Museum 1914, S. 100.

Santa Elben s. St. Albin.

Santbach (1214) = Sambach.
Otterb. Urk.-Buch S. 9.

Santbach, *Sinkbach* (1200), *Sentenbach* (1299), *Simpach* (1489)
= Sembach.

Fabricius, Nahegau S. 259, 261, 262, 263. — Neubauer, Werschweiler S. 541. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Santelwin s. St. Albin.

Sarlisheim im Landkapitel Münsterappel. Lage unbekannt
(Schreibfehler?).
Heintz S. 104.

Sauhäusel, ehemaliger Saupferch im Hambacher Wald
oberhalb des Windlochs.

Der Pfälzerwald 1911, S. 6—7. — Pfälz. Heimatkunde 1917,
S. 5—7.

Saupferch, ehemaliges Gehöft östlich von Kaiserslautern
im Stadtwald.

Sauterhausen bei Sand.

Westpf. Gesch.-Bl. 1902, S. 2.

Scarpenstein, Scarpinstein — Scharfenstein.

Neubauer, Werschweiler S. 537.

Scarra, Scharrau, jetzt Hof bei Roxheim.

Hildenbrand, Rheno-Franconia. — Heintz S. 104.

Skeringesfelt (962), Sceringsfeld, Secringesfeld (1054), Scheringesfelt (1375) = Schiersfeld.

Glasschröder S. 379. — Fabricius, Veldenz S. 84. —

Neubauer, Nordpf. Gesch.-Bl. 1910, S. 85—86. — Gumbel,

Ortsnamen 1886.

Sverllenheim (1190), vielleicht Erlenbach (1384) bei Bergzabern.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Schäferrei, ehemaliges Gehöft bei Schönau.

Pfälz. Museum 1914, S. 100.

Schaffurt (1447), ehemaliger Hof in der Westpfalz. Lage unbekannt.

Heintz S. 104.

Schafhof (1784), zwischen Elmstein und Iggelbach.

Schoch S. 16.

Schafhof im Moosalbtale unterhalb des Karlsthales.

Schoch S. 16.

Scharau s. Scarra.**Scharfenberg, Münz, Burgruine bei Annweiler.**

Baudenkmale: Bd. I, S. 88. — Lehmann, Burgen II.

S. 81. — Gärtner, Schlösser I, S. 217. — Frey, Rhein-

kreis I, S. 311.

Scharfeneck (Alt- und Neu-), Burgruine bei Dernbach, siehe auch Neuenburg.

Häberle, Bibliographie III, S. 202. — Grünwald,

Pf. Museum 1893, S. 52.

Scharfes Eck, früher selbständiges Gehöft, jetzt mit Klingennünster zusammengebaut.

Schoch S. 16.

Schartenhof, bei Mörsfeld.

Frey, Rheinkreis III, S. 295.

Schaudichnichtum, ehemaliges kurpfälzisches Jagdhaus bei Bad Dürkheim.

Schoch S. 16.

Scheblingen (1564), bei Kirrberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 107.

Scheide s. Spirgesceid.

Scheidehütt, ehemaliges Gehöft im Stiftswald in der Nähe der Lauterspring.

Scheidenberg, eingegangene Burg beim Schanzerhof. Gemeinde Niedermiesau.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 104. — Häberle, Pfälz. Museum 1914, S. 23 ff.

Scheldeburnen (1271), **Scheldeborn** (1343), **Schelborn** (1500), bei Breittfurt.

Kampfmann, Wüstungen S. 147; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 110. — Heintz S. 105.

Schellenberg, ehemaliger Hof bei Rodenbach (Bezirksamt Kaiserslautern).

Häberle, Bibliographie III, S. 203. — Becker, Pfälz. Heimatkunde 1914, S. 24.

Scheringisfeld s. Sceringesfelt.

Schermachersgut (1820), bei Ludwigswinkel.

Schoch S. 16.

Schernau, Unter- (1874), bei Ramstein, siehe auch Oberschernau.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85.

Schieden s. Spirgesceid.

Schimsheim (1305). Lage unbekannt.

Heintz S. 105.

Schindlershütte, ehemaliges Gehöft bei Stauf.

Schlad s. Schlauderhof.

Schlammburg, ehemalige Schutzburg der Abtei Limburg.

Schoch S. 43.

Schlauderhof, Schlad, bei Odernheim a. Gl.

Häberle, Pf. Bibliographie III, S. 208.

Schleifhäusel (1882), Mühle im Silbertale.

Schoch S. 16.

Schleifmühle (1850), bei Oberwiesen.

Schoch S. 16.

Schlickenmühle (1796), bei Fischbach (Schönau).

Schoch S. 16.

Schlierenthal (1448), bei Frankenstein.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 105. — Weistum: Mitt. hist. Ver. d. Pf. XVI, S. 144.

Schloß s. Altes Schloß.

- Schlosseck (Ewaldsburg?)**, Burgruine bei Hardenburg.
Häberle, Bibliographie III, S. 204. — Schoch S. 25—26.
- Schlosshütte** (1840), bei der Ruine Guttenberg.
Schoch S. 16.
- Schlossmichelhütte** (1820), bei der Ruine Landeck
(Klingenmünster).
Schoch S. 16.
- Schmelz* s. a. Eisenschmelz.
- Schmelzmühle** (1895), bei Wattenheim.
Schoch S. 16.
- Schönauerhof** (1834), bei Fischbach (Schönau).
Schoch S. 16.
- Schönbach, Schönenbach* s. Schonenbach.
- Schönenberg** (1364), bei Schopp.
Kampfmann, Wüstungen S. 131. — Heintz, Ver-
schollene Ortsnamen S. 105.
- Schönenberg** (1342), **Schonenberg, Gleffardsberg**,
früher Dorf, jetzt St. Antonius-hof bei Odernheim a. Gl.
Weistum: Mitt. hist. Ver. d. Pf. XVI, S. 145. — Glas-
schröder S. 245 u. 380.
- Schönfeld**, ehemaliges Kloster bei Dürkheim.
Remling, Klöster I, S. 162. — Kalender f. Katholiken 1901.
- Schönweiler**, Flurname bei Weilerbach (Th. Zink).
- Schollenberg* s. Schonenberg.
- Schonenbach** (1360), **Schönbach** (1616), **Sconenbach**,
bei Thalfröschen.
Kampfmann, Wüstungen S. 130. — Heintz, Ver-
schollene Ortsnamen S. 105.
- Schonenberg* s. Schönenberg.
- Schonenberg, Schollenberg* = Schönenberg bei Kübelberg.
Fabricius, Nahegau S. 251. — Neubauer, Hornbach S. 330.
- Schopf** (1345), frühere Zollstätte bei Schopp. Lage
unbekannt.
Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Schorbach, Scorpach** (1295), bei Burgalben.
Kampfmann, Wüstungen S. 131. — Heintz, Ver-
schollene Ortsnamen S. 105.
- Schorleber, Schorlenberg, Schuckerberg*, bei Alsenborn, einer
der Grenzpunkte des Lauterer Reiches.
Häberle, Das Reichsland S. 162; Pfälz. Gesch.-Bl. 1914,
S. 57—62.

Schorrenburg, eingegangene Burg bei Breilfurt.

Gärtner, Schlösser I, S. 102.

Schränkehof (1860), bei Albersweiler.

Schoch S. 16.

Schreinshausen, zwischen Meckenheim und Mussbach (?).

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 105. — Frey, Rhein-
kreis II, S. 580. — Widder, Kurpfalz II, S. 258.

Schuckerberg s. Schorleberc.

Schwabenbach, Untere — (1891), ehemaliger Hof bei Elmstein.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85.

Schwalben, Sualben (1286), Swalben (1550), Schwolberhof, bei Hornbach.

Kampfmann, Zweibrücken S. 134; Wüstungen S. 147.
— Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 105. — Neubauer,
Hornbach S. 331.

Schwanden Swanden = Schwanheim.

Heintz S. 106. — Glasschröder, Speyerer Matrikel,
Mitt. H. V. d. Pf. Bd. 28, S. 90 und 126.

Schwanden, Swanden (1305), Suanden = Kottweiler-Schwanden.

Schwanden (1412), bei Medard.

Fabricius, Veldenz S. 18, 20 u. 40; Nahegau S. 77.

Schwanden (1278, 1364), in der Herrschaft Stauf. Wohl
jetzt Klausenhof bei Ramsen.

Schreibmüller, Stauf II, S. 21. — Häberle, Leining,
Gesch.-Bl. 1904, S. 46—49.

Schwanden, Swanden (1195), bei Neukirchen.

Otterb. Urk.-Buch S. 4. — Fabricius, Nahegau S. 261.

Schwanden, Swannen (1507), bei Roth im Kanton
Lauterecken.

Heintz S. 106.

Schwanden, Wenchelschwanden, jetzt Münchschwander-
hof bei Otterberg.

Heintz S. 106.

Schwanenhof (1900), bei Schwanheim.

Schoch S. 17.

Schwannen s. Schwanden.

Schwarztraubenmühle (1904), im Gimmeldingertal.

Schoch S. 17.

Schweibeckenheim, Swebchenheim = Schwegenheim.

Glasschröder S. 380.

Schweigen (1406), in der Herrschaft Falkenburg. Lage unbekannt.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 106.

Schweigern, Swega (802), **Sweigern**, in der Herrschaft Guttenberg.

Pf. Museum 1898, S. 182. — Heintz S. 106. — Schneider, Guttenberg.

Schweighof, früherer Name für Kirkel.

Heintz S. 106.

Schweinheim s. Sueninheim.

Schweinswibre = Schweisweiler.

Fabricius, Nahegau S. 476, 477, 481.

Schwenk'sche Mühle (1868), im Silbertal, jetzt Forsthaus Benjetal.

Schoch S. 17.

Schwolberhof s. Schwalben.

Scifferstad (868), *Skeferstad*, *Schiverstat* (1101) = Schifferstadt.

Gumbel, Ortsnamen 1886.

Sconenbach s. Schonenbach.

Scorpach s. Schorbach.

Scurheim (768) = Schauernheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 15.

Seckenhausen, Segkinhusen, Segkenhusen (1347), früher Dorf, jetzt Hof bei Karlsberg.

Frey, Rheinkreis II, S. 351. — Häberle, Lein. Gesch.-Bl. 1906, S. 4—7. — Neubauer, Werschweiler S. 540.

Seckemusseln (1233) = Dörrmoschel.

Otterb. Urk.-Buch S. 46.

See, Haus zum See (Domus de lacu), ehemalige Tempelherrniederlassung bei der Wüstung Gernsheim, siehe Gernsheim.

Heintz S. 106. — Häberle, Leining. Gesch.-Bl. 1906, S. 43—46.

Seelbach (1553), **Selebach**, bei Niederwürzbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 114. — Pöhlmann, Westpfälz. Gesch.-Bl. 1913, S. 38—39 und 41—43.

Segkinhusen, Seykenhusen s. Seckenhausen.

Seidelhof, jetzt Sattelhof bei Alsenbrück.

Heintz S. 106—107. — Fabricius, Nahegau S. 260 und 267.

Selebach s. Seelbach.

Seligenstadt (1298), **Selgenstad**, ehemaliger Hof im Alsenzer Gericht; Lage unbekannt.

Heintz S. 107.

Sendelburne (1217), **Sendelborn** (1222), **Sendelborne**, **Sendelburne** (1304), jetzt Münchhof bei Hochspeyer; s. a. **Mulenburnen**.

Heintz S. 107 (nicht Altenhof!) — Kleeberger, Pfälz. Museum 1908.

Sennachin, im Grenzweistum von Glanmünchweiler 1330 genannt, einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches. Lage unbekannt, s. a. **Insenachin**.

Neubauer, Hornbach S. 214. — Häberle, Das Reichsland bei Lautern S. 162.

Sentenbach s. **Santbach**.

Serbehütte, ehemaliger Saupferch im Kaiserslauterer Stadtwald bei der Dreifling.

Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Bd. 33, S. 121.

Serflingen s. **Servilingan**.

Serinihöfchen, bei Reifenberg.

Kampmann, Heimatkunde v. Zweibrücken S. 109.

Servilingan, **Servelingen** (1522), **Serflingen**, bei Arzheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 7. — Häberle, Bibliogr. III, Seite 207.

Settersz s. **Sottersz**.

Seuweiler, *Suwilre*, *Sibwilre* (1336), *Sieweiler* = **Seyweiler**.

Neubauer, Werschweiler S. 541; Hornbach S. 332.

Seyl s. **Sion**.

Syboltingen s. **Sigulfingheim**.

Sibwilre s. **Seuweiler**.

Siebichenberg, *Suibichenberg* (1214) = **Schniftenbergerhof**(?) bei **Kriegsfeld**.

Fabricius, Nahegau S. 85.

Siersburg, ehemalige Burg bei Burgalben.

Schoch S. 43.

Sieweiler s. **Seuweiler**.

Sigartsweiler (1262), mit **Dunzweiler** und **Selchenbach** genannt, Lage unbekannt.

Heintz S. 107.

Sigulfingheim(771) vielleicht *Syboltingen*(1309) **Siebeldingen**.

Heeger, Vorderpfalz S. 18. — Glasschröder S. 282.

Simpach s. **Santbach**.

Sinkbach s. Santbach.

Sion, Syon, Seyl, ehemaliges Kloster bei Mauchenheim.

Baudenkmale: Bd. V, S. 146 (Klosterruine). — Widder, Kurpfalz III, S. 169. — Remling, Klöster I, S. 212 und 294. — Fabricius, Nahegau S. 627.

Sipperadesveld (1019) — **Sippersfeld**.

Fabricius, Nahegau S. 438—440. — Häberle, Pfälz. Museum 1909, S. 4—9 und 58—62.

Sisswilre, Sitzwiler s. Sizwilre.

Sizwilre (1181), **Sisswilre, Sitzwiler** (1564), früher Dorf, jetzt Sitzweilerhof bei St. Ingbert.

Kampfmann, Wüstungen S. 113. — Neubauer, Hornbach S. 332.

Skeferstad s. Scifferstad.

Snibichenberg s. Siebichenberg.

Snoringen (775) (Schreibfehler?) — Knöringen.

Hülsen S. 75.

Soltzbach s. Sulzbach.

Sottersz, Settersz, Sutters, Suttersin (1375) — **Sitters**.

Fabricius, Veldenz S. 30. — Glasschröder S. 382.

Spangenberg, Burgruine bei Frankeneck.

Baudenkmale: Bd. II, S. 65. — Lehmann, Burgen II, S. 459. — Gärtner, Schlösser II, S. 394. — Frey, Rheinkreis II, S. 552.

Spangenberggerhof (1843), am Fuß der Ruine Spangenberg.

Schoch S. 17.

Spechtisbach (1253) — **Spesbach**.

Fabricius, Nahegau S. 255.

Speckheinrich (1850), ehemaliges Jagdschloss auf der Bloskülb bei Elmstein.

Frey, Rheinkreis II, S. 544. — Schoch S. 17.

Spetesbach (1186), **Spesbach**, das heutige Unterdorf von Ramberg.

Gütz, Bayern II, S. 798. — Frey, Rheinkreis I, S. 356. — Der Pfälzerwald 1905, S. 99. — Schoch S. 17.

Spicheim (1247), mit Bossweiler und Mühlheim genannt: Lage unbekannt.

Heintz S. 108.

Spiegelburg, eingegangene Burg bei Hördt.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 108. — Gärtner, Schlösser I, S. 397. — Frey, Rheinkreis I, S. 560. — Häberle, Bibliogr. III, S. 240.

- Spira* s. *Noviomagus*.
Spirgesceid (1046), *Spirgescheid*, *Schieden*, *Scheide* (1284 und 1312) = *Schaidt*.
 Heeger, Vorderpfalz S. 33. — Heintz S. 108.
Spiridorf, *Spirdorf* (966) = *Speierdorf*.
 Harster, Weissenburg I, S. 114.
Spotzbach = *Potzbach*.
 Fabricius, Nahegau S. 477.
Sprengelburg, Burgruine bei Essweiler.
 Baudenkmale: Bd. I, S. 56.
Spurchinebach (828) = *Spirkelbach*.
 Neubauer, Hornbach S. 5.
St. Aegidii s. *Gilchen*.
St. Albin (872), *St. Elben* (1305), *Santa Elben*, *Dilbe*, *Delwe*,
Santelwin = *St. Alban*, s. a. *Albina*.
 Otterb. Urk.-Buch S. 265. — Heintz S. 63. — Fabricius,
 Nahegau S. 492—493.
St. Gangolf (1519) = *Gangloff*.
 Glasschröder S. 340.
St. German, früher Burg (1055), dann Kloster b. Bobenthal.
 Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 73.
St. Jakobsberg, ehemal. Kloster auf dem Donnersberg.
 Fabricius, Nahegau S. 418 und 488.
St. Ilgen s. *Gilchen*.
St. Johann (1450), bei Hornbach.
 Kampfmann, Wüstungen S. 146; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 133.
St. Johanneskirchen s. *Johanniskirchen* und *Kanteskirchen*.
St. Lambert (977), ehemaliges Benediktinerkloster bei
 Lambrecht.
St. Margareten-Ostern s. *Hosternaha* und *Margareten-Ostern*.
St. Mariae Rosenberg s. *Rodenberg*.
St. Michelsburg s. *Michelsburg*.
St. Moschela = *Heiligenmoschel*.
St. Petersberg, *Deinsberg* = *Theisberg-Steigen*, siehe auch
 Deinesberg.
 Glasschröder S. 311.
St. Peterswald s. *Peterswald* und *Mimsoewe*.
St. Remig, ehemalige Burg bei Steinfeld.
 Frey, Rheinkreis I, S. 466, 487.

- St. Wolfgang** (1485), ehemalige Wallfahrtskapelle bei Niederalben (Kreis St. Wendel).
Fabricius, Lichtenberg S. 147; Westdeutsche Zeitschr. XXIV, S. 138.
- Staffel** (1357), einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches, jetzt Staffelhof bei Fehrbach.
Häberle, Das Reichsland S. 162.
- Stailberg** **Stahlberg**.
- Stampe** (1357) — Stumpfwald, zwischen Alsenborn und Göllheim, einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches.
Häberle, Das Reichsland S. 161.
- Stauf**, Burgruine beim gleichnamigen Dorfe.
Häberle, Bibliographie III, S. 244. — Schreibmüller, Stauf I und II.
- Stoppelhof**, im Amte Gräfenstein; Lage unbekannt, vielleicht der heutige Staffelhof bei Fehrbach.
Schoch S. 17.
- Starkkirchen**, vielleicht Schreibfehler für Habkirchen.
Heintz S. 108.
- Stassweiler**, Flurname bei Altenkirchen, dabei einst ein Hof (Th. Zink).
- Staudenheim, Studernheim**, bei Göllheim.
Heintz S. 110. — Häberle, Bibliographie III, S. 244.
- Stauderhof** bei Pfeffelbach (Kr. St. Wendel).
Fabricius, Lichtenberg S. 129.
- Steckweiler, Stockweiler**, jetzt Stockborn bei Erfenbach.
Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 108.
- Steden* s. Stetin.
- Stega* s. Steigen.
- Stegen** — Theisbergstegen, siehe auch St. Petersberg und Deinesberg.
- Stegen** (1501), im Gericht Jettenbach; Lage unbekannt.
Heintz S. 108.
- Stegen, Steigen**, bei Thaleischweiler.
Kampfmann, Wüstungen S. 131. — Frey, Rheinkreis IV, S. 263. — Schoch S. 17.
- Stegen, Stega, Ober- und Niederstegen** (1393) — Reichenbach-Stegen.
Heintz S. 108. — Otterberger Urkundenbuch S. 46 und 231. — Fabricius, Nahegau S. 250.
- Steigen* s. Stegen.

Steinbach s. Glashütterhof.

Steinbach (1525), im Amte Gräfenstein; Lage unbekannt.

Heintz S. 109. — Schoch S. 17.

Steinbach, 1291 an der Oberhaingeraide beteiligt, mit Godramstein als Vorort, bei Albersweiler bezw. Eusserthal.

Der Pfälzerwald 1901, S. 99. — Schoch S. 17. — Heintz S. 109.

Steinechtenbohel (1293), *Steintenbühel* (1300), *Stejntenbole* (1466) = Ständenbühl; s. a. Bohele.

Otterb. Urk.-Buch S. 199. — Glasschröder S. 391.

Steinen Schloss, ehemalige Burg bei Biebermühle.

Häberle, Bibliographie III, S. 245.

Steinevird (1199), **Steinfurth**, **Abtsteinfurth**, jetzt Abtstäberhof bei Neuhäusel und Limbach.

Neubauer, Werschweiler S. 544. — Heintz S. 51 u. 109.

Steinfurt s. Steinevird.

Steinhausen (1408), ein Teil der Burg Altenbamberg.

Heintz S. 109.

Steinheim (1245), Lage unbekannt.

Heintz S. 109.

Steinsberg s. Mons lapidis.

Steintenbühel s. Steinechtenbohel.

Steinweiler. wohl Schreibfehler für Steinwenden.

Heintz S. 109.

Steinwilre (982), *Steinwillare* (992), *Steinwilre* (1100) = Steinweiler.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Stelzenberg s. Stolzenberg.

Sternberg, *Sterrenberg* (1357), einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches, bei Niederalben.

Häberle, Das Reichsland S. 161.

Sterrenberg, ehemalige Burg bei Otterbach.

Häberle, Pf. Gesch. Bl. 1910, S. 110—112 u. 1911, S. 1—2.

Sterweiler, **Sternweiler** (1564), bei Bliesdalheim.

Kampfmann, Wüstungen S. 149; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 87 und 102.

Stetin (835), *Steden* = Stetten.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Stiefeler Schloss, eingegangene Burg bei St. Ingbert.

Baudenkmale, Bd. V, S. 47. — Mehlig, Pfälz. Museum 1901, S. 3.

- Stitternheim* (1410) - Studernheim.
Glasschröder S. 392.
- Stockweiler* s. Steckweiler.
- Stockwieserhof** im Sulztale, jetzt Vogelstockhof.
Schoch S. 17.
- Stolzenberg, Stelzenberg**, ehemal. Burg bei Stelzenberg.
Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1910, S. 94–96.
- Stolzenberg**, ehemalige Burg bei Bayerfeld, jetzt Stolzenbergerhof.
Gärtner, Schlösser II, S. 42. — Frey, Rheinkreis III, S. 379. — Weistum: Mitt. hist. Ver. d. Pf. XVI, S. 152. — Drescher, Nordpf. Gesch.-Bl. 1909, S. 9. — Fabricius, Nahegau S. 633.
- Stoltzenhausen** (1485), bei Thallichtenberg.
Fabricius, Lichtenberg S. 129.
- Storrweg** (1892), ehemal. Forsthaus bei Lemberg.
Kampfmann, Wüstungen S. 132. — v. Ritter, Pfälz. Heimatkunde 1910, S. 85. — Schoch S. 17.
- Stransweiler, Stranzweiler** (1364), bei Hermersberg bzw. im Gericht Waldfischbach.
Schoch S. 17. — Heintz S. 81. — Kampfmann, Wüstungen S. 123. — Gümbel, Ortsnamen 1886.
- Stratvelt** (782), **Strazfelt**, südöstlich Flemlingen gegen Walsheim und Nussdorf.
Hülßen S. 75–76. — Heeger, Vorderpfalz S. 30. — Harster, Weissenburg II, S. 87. — Heintz S. 109.
- Strickelbach** (4407), einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches, vielleicht bei Dunzweiler.
Häberle, Das Reichsland S. 162.
- Strutwieterhof** bei Kriegsfeld.
Schoch S. 17.
- Studernheim* s. Staudenheim.
- Stützenbachermühle** (1894) bei Eppenbrunn.
Schoch S. 17.
- Stüterbergerhof, Stüterhof**, nordwestlich vom Drachenfels bei Dürkheim.
Mehlis, Der Drachenfels, 1. Abt S. 8, Anmerkung; Der Pfälzerwald 1916, S. 77–80 und 98. — v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Schoch S. 17–18.
- Stüttertal**, ehemaliges Gehöft im gleichnamigen Tale, nördlich des Drachenfels bei Dürkheim.
Schoch S. 18.

Stutenhof, ehemalige Stüterei bei Spangenberg im Elmsteinertal.

Pfälz. Heimatkunde 1916, S. 115. — Schoch S. 18. — Mehliß im Pfälzer Kurier 1914, Nr. 80.

Suaebichenheim, *Suebengheim* (1063), *Suevichenheim* (1164), *Schwebechenheim* (1279, 1369) = Schwegenheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 13. — Gumbel, Ortsnamen 1886. — Heintz S. 118. — Hildenbrand, Pfälzer Land 1921, Nr. 38.

Sualben s. Schwalben.

Suanden s. Swanden, Swannen und Schwanden.

Sudenbach (1486) = Gutenbacherhof.

Fabricius, Nahegau S. 477.

Suebengheim s. Suaebichenheim.

Suelntheim, vom Rhein verschlungenes Dorf bei Altrip.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 110. — Frey, Rheinkreis II, S. 185.

Sueninheim (1051, 1439), **Schweinheim**, bei Jockgrim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 106. — Frey, Rheinkreis I, S. 515. — Heeger, Vorderpfalz S. 13.

Suevichenheim s. Suaebichenheim.

Sulcia (774), *Sulza*, *Sulzheim* (767) = Obersülzen.

Heeger, Vorderpfalz S. 14. — Harster, Weissenburg I, S. 114; II, S. 88.

Sulingen, bei Rieschweiler.

Kampfmann, Heimatkunde v. Zweibrücken S. 201.

Sulta, *Sulzfeld* (1470) = Silz.

Harster, Weissenburg II, S. 88.

Sulza s. Sulcia.

Sulzbach (1508), jetzt Sulzhof bei Ransweiler.

Pf. Heimatkunde 1919, S. 39

Sulzbach (1481), **Soltzbach**, zwischen Bedesbach und Ulmet an der Sulzbach.

Fabricius, Lichtenberg S. 150. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 110.

Sulzen im Landkapitel Münsterappel; Lage unbekannt.

Heintz S. 110.

Sulzen, *Sultzheim* = Hohensülzen.

Fabricius, Nahegau S. 477. — Heintz S. 110.

Sulzfeld s. Sulta.

Sulzheim s. Sulcia und Sulzen.

Sumsbach (1601), **Samsbach**, bei Mittelbrunn; siehe auch Geretsbronn.

Kampfmann, Wüstungen S. 106. -- Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 110.

Sunkendierbach s. Dierbach.

Susenheim (780, C. L. 1308), *Zusenheim* Sausenheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886. -- Heintz S. 121.

Sutters, Suttersin s. Sottersz.

Suwilre s. Seuweiler.

Swalben s. Schwalben.

Swanden, Swannen s. Schwanden.

Swebchenheim s. Schweibeckenheim.

Schwebeckenheim s. Suaebichenheim.

Swega, Sweigern s. Schweigern.

Syon s. Sion.

U.

(Siehe auch W.)

Uanzesheim s. Wandesheim.

Uben, im Landkapitel Münsterappel -- Iberhof in Rheinhessen.

Heintz S. 112.

Ubstat, Hubstat, im Speyergau; Lage unbekannt.

Heintz S. 112.

Uchelnheim s. Ugulenheim.

Uckesheim, Uckensheim (1364), *Uckenheim* (1351), *Uckingsheim, Uxheim* = Ixheim.

Gümbel, Ortsnamen 1886. -- Neubauer, Hornbach S. 303.

Udomarsheim s. Otheresheim.

Ueberlautern (1393), Teil von Lauterecken jenseits der Lauter.

Fabricius, Veldenz S. 17; Nahegau S. 77.

Uelbesheim s. Uluenesheim.

Ueningen = Venningen.

Heeger, Vorderpfalz S. 6.

Uetzelnheim s. Uzelnheim.

Uffenbach (1289) = Offenbach.

Neubauer, Hornbach S. 319.

Ugelnheim s. Ugulenheim.

Ugelenheim (1110), *Ugelenheim*, *Ugelnheim* (1348), *Uchelnheim* — **Iggelheim**.

Act. Aca. Pal. Theod. III., Nr. 277 und 280. — Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Glasschröder S. 352. — Hülsen S. 76. — Harster, Weissenburg II, S. 88.

Umfridesheim, zwischen Worms und Speier zu suchen, Lage unbekannt.

Harster, Weissenburg II, S. 88.

Uischlingen, *Vischelingen* (768), *Visgelinga* (840) — **Groß- und Kleinfischlungen**.

Harster, Weissenburg II, S. 88. — Glasschröder S. 337.

Ukingheim s. **Uckesheim**.

Ulaneringen — **Flemlingen**.

Harster, Weissenburg II, S. 88.

Ulfensheim s. **Uluenesheim**.

Uluenesheim, *Uluenesheim*, *Ulvinisheim*, *Hulvinisheim* (733), *Uvesheim* (1235), *Ulfensheim* (1308), *Uelbesheim* — **Ilbesheim bei Landau**.

Heeger, Vorderpfalz S. 12. — Harster, Weissenburg II, S. 88. — Glasschröder S. 352. — Landauer Museum 1911 Nr. 6.

Ulusciltin in der Nordpfalz (?), Lage unbekannt.

Heintz S. 112.

Uluenesheim s. **Hulvinisheim** und **Uluenesheim**.

Uvesheim, *Ulvinesheim* s. **Uluenesheim**.

Uversheim s. **Vluersheim**.

Umbsbach, *Umsbach*, *Unnesbahe* — **Imsbach**.

Fabricius, Nahegau S. 477 und 484. — Häberle, Pfälz. Museum 1909, S. 4 ff. — Nordpf. Gesch.-Bl. 1910 (Alvesheim).

Unchesstagni (744), *Unchessteine*, *Uncunstein*, *Enchenstaine*, *Unkenstein* — **Ungstein**.

Harster, Weissenburg I, S. 115; II, S. 88. — Heeger, Vorderpfalz S. 24. — Heintz S. 112.

Uncunstein, *Unkenstein* s. **Unchesstagni**.

Ungensch (1195), bei Otterberg.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 112. — Otterberger Urkundenbuch S. 4.

Unnesbahe, *Umsbach* s. **Umbsbach**.

Unterbockenheim — **Kleinbockenheim** s. a. **Mittelhofen**.

Heintz S. 92.

Unterdimschweiler s. **Dimschweiler**.

Untergrehweiler, jetzt Gaugrehweiler vgl. Obergrehweiler.
Heintz S. 97.

Unterkerzenheim, mit Kerzenheim vereinigt.
Fabricius, Nahegau S. 435.

Untermelegyn — Niedermehlingerhof bei Mehlingen.
Heintz S. 91.

Untere Schernau s. Schernau.

Unterschwabenbacherhof (1892). **Untere Schwaben-**
bach, bei Elmstein.
Schoch S. 18.

Unterweiler, Flurname, wahrscheinlich Wüstung römischen
Ursprungs, nordöstlich von Odernheim a. Gl.
Fabricius, Veldenz S. 42.

Urbach s. Urrebach.

Urbach (1304), **Urweiler**, bei Reifenberg.
Kampfmann, Wüstungen S. 149; Heimatkunde v. Zwei-
brücken S. 86. — Heintz S. 94 und 113 (nicht Erbach!).

Urbacum, *Urebach*, *Uverbach* — Nieder- und Oberauerbach.
Neubauer, Hornbach S. 252. — Heintz S. 118.

Urbas, *Urbis* — Orbis.
Fabricius, Nahegau S. 638.

Urebach s. Urbacum.

Urlebach s. Orlebach.

Urnsburg, ehemal. Burg (?) auf dem Orensberg (Urlesberg)
bei Albersweiler.
Schoch S. 45. — Heintz S. 113.

Urrebach (973), an der Sualb. Lage unbekannt.
Heintz S. 113.

Urrebach (1131), *Urbach* (1258), *Kessel-Urbach* (1434),
Eberbach (1346), wohl Erbach bei Homburg, siehe
auch Eberbach.
Neubauer, Werschweiler S. 547. — Heintz S. 85/112.

Urtsweiler (1585) — Erzweiler.
Fabricius Lichtenberg S. 65, 98.

Urweiler s. Urbach.

Usenkoben, *Usinghofen* s. Zusinchoven.

Usterthal s. Utersthal.

Ussbruck s. Alsbrug.

Utemaresheim s. Otheresheim.

Uterina vallis s. Utersthal.

Utersthal, Uszerthal (1233), **Uterina vallis** (1263),
Usersthal (1378), **Uzirstal, Yserdal** = Kloster
 Eusserthal beim gleichnamigen Orte, s. a. **Eusserthal**.

Otterb. Urk.-Buch S. 45. — Gumbel, Ortsnamen 1886. —
 Glasschröder S. 335. — Harster, Weissenburg II, S. 83. —
 Neubauer, Hornbach S. 278. — Häberle, Bibliogr. III, S. 53.

Utzelinsheim s. **Uzelnheim**.

Uueroldesuuilare = Vollmersweiler (?).

Harster, Weissenburg I, S. 116.

Uui[n]zingas = Winzingen.

Harster, Weissenburg I, S. 117.

Unisa, Wisa = Ober- und Niederwiesen.

Harster, Weissenburg I, S. 117.

Uverbach s. **Urbacum**.

Uxheim s. **Uckesheim**.

Uzelnheim, Utzelinsheim, Uzgelesheim, Uetzelnheim, Yttelsheim,
Ytzelsheim = **Kleinniedesheim**.

Widder, Kurpfalz III, S. 224. — Heintz, Verschollene
 Ortsnamen S. 112. — Heeger, Vorderpfalz S. 9. — Glas-
 schröder S. 394.

Uzingen s. **Eussingen**.

Uzirstal s. **Utersthal**.

V.

(Siehe F, U und W).

Vorzachheim, ein in Urkunden von 957 und 960 un-
 mittelbar nach Dannheim genannter Ort.

Intellig.-Blatt 1828, S. 336. — Heintz S. 115.

W.

(Siehe auch U.)

Waagmühle (1899), bei Klingenstein.

Schoch S. 18.

Wachtenburg s. **Geiersburg**.

Wackenheim (766), *Vuakkenheim* (831), *Waccanheim, Vuachen-*
heim = **Wachenheim**.

Falk, Wormsgau S. 219. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Wackewilre = **Wattweiler**.

Westpf. Gesch.-Bl. 1910, S. 45.

Wadenau (1357), **Wadenauwe**, ehemalige Burg bei Dennweiler-Frohnbach, alter Grenzpunkt des Lauterer Reiches.

Fabricius, Lichtenberg S. 143; Nahegau S. 74. — Häberle, Pf. Gesch.-Bl. 1909, S. 89—92 und 1910, S. 52—53; Das Reichsland S. 161. — Neubauer, Werschweiler S. 548.

Wadenheim (830) = **Wattenheim**.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Wadgasserhof bei Burgalben.

Schoch S. 18.

Walachesheim (888) = **Walsheim** bei Zweibrücken.

Heintz S. 115.

Walaheshaim (800), **Wallisheim** (1250), **Walsheim**, **Waltzheim** (1562) = **Waldsee**.

Christ, Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 72. — Gümbel, Ortsnamen 1886. — Heintz S. 115.

Walachesheim (769), **Walsenheim** = **Walsheim** bei Landau.

Harster, Weissenburg II, S. 89. — Gümbel, Ortsnamen 1886. — Heintz S. 115.

Walalben (1364) = **Wallhalben**.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Walahstede (1065), **Walahastat**, Burgruine bei Klingenstein oder Wachenheim.

Pf. Museum 1902, S. 57 u. 93; 1903, S. 87, 135, 155; 1910, S. 6 ff. — Niedhammer, Wachenheim, S. 34—36. — Häberle, Bibliographie III, S. 252—253. — Heintz S. 115. — Grünenwald, Pf. Museum 1903, S. 135. — Hülsen S. 69 vermutet Wallstadt in Baden.

Waldstätter Schlösschen, Ruine bei Leinsweiler.

Frey, Rheinkreis I, S. 186 und 188.

Waleswilre s. **Widderswilre**.

Walhisheim s. **Walahesheim**.

Walkmühle (1840), am Gelterswoog bei Hohenecken.

Schoch S. 18.

Wallböhl, ehemalige neolithische Niederlassung bei Neustadt a. H.

Häberle, Bibliographie III, S. 254.

Walsenheim s. **Walahesheim**.

Walsheim s. **Walahesheim**.

Walspurn (1277), **Walsporn** (1418) = **Walschbronn** in Lothringen in der Nähe von Hornbach.

Waltmore s. *Moir*.

Waltzheim s. *Walahesheim*.

Wambach, Wantbach (1220), **Oberwantbach** (1233), früher Dorf, jetzt Wambacherhof bei Imsbach.

Frey, Rheinkreis III, S. 144. — Otterb. Urkunden-Buch S. 46 u. 50. — Heintz, Ortsnamen S. 115. — Fabricius, Nahegau S. 493. — Häberle, Pf. Museum 1909, S. 4 ff.

Wandesheim, Uanzesheim (774), **Wanzenheim**, früher Dorf, jetzt Wanzenheimer Mühle bei Rheinzabern.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 115. — Frey, Rheinkreis I, S. 526. — Harster, Weissenburg I, S. 116; II, S. 89. — Heeger, Vorderpfalz S. 13.

Wantbach s. *Wambach*.

Wanzenheim s. *Wandesheim*.

Wappenschmiede im Silbertal, jetzt Pfälzerwaldhaus.

Schoch S. 18.

Wappersweiler, jetzt Websweilerhof bei Jägersburg.

Heintz, Ortsnamen S. 115.

Warneshoben (1330), **Warschenobet**, einer der Grenzpunkte des Lauterer Reiches (bei Pfeffelbach?).

Häberle, Das Reichsland S. 160 u. 162. — Neubauer, Hornbach S. 214.

Warsbach, in der alten Grenzbeschreibung der Mundat genannt. Lage unbekannt.

Heintz, Ortsnamen S. 115.

Warschenobet s. *Warneshoben*.

Wartenberg, Burgruine beim gleichnamigen Dorfe; siehe auch Neuwartenberg.

Häberle, Pfälz. Bibliographie III, S. 255. — Fabricius, Nahegau S. 265.

Warthweilermühle Neumühle bei Osterbrücken.

Fabricius, Lichtenberg S. 151.

Wasenbach, Wesenbach, bei Kriegsfeld.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 115. — Frey, Rheinkreis III, S. 232. — Fabricius, Nahegau S. 210.

Wasgenstein, Wasichenstein, Burgruine bei Schönau.

Mehlis, Waltharisage und Wasgenstein, 1912. — Scherer, Der Wasgenstein in der Sage, 1874.

Watweiler (1389), bei Erzweiler (Kr. St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 142.

Wutzenhofen, Wazzenhofen s. *Vacenhöfen*.

Weckingham (1291) Wecklingen.

Wedewilre s. Wunivillare.

Wegelnburg, Burgruine bei Schönau.

Lehmann, Burgen I, S. 10. — Gärtner, Schlösser I, S. 197. — Frey, Rheinkreis IV, S. 247. Baudenkmale: Bd. II, S. 193 und Bd. V, S. 208. — Häberle, Bibliogr. III, S. 256.

Weybenauwe s. Weibenheim.

Weibenheim, *Weybenauwe* (1388) = Webenheim.

Neubauer, Werschw. S. 550. — Glasschröder S. 396.

Weidelbrunn (1247), bei Schweigen.

Frey, Rheinkreis I, S. 457.

Weidendail (1251) = Weidenthal, s. a. Wydendail.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Weiher, *Weyher* s. Wilre.

Weiher, **Weyher**, **Weiler**, bei Rhodt.

Pf. Museum 1898, S. 27.

Weiherhof, ehemaliges Gehöft bei Heltersberg an der Einmündung des Rubentales in das Moosalbtal.

Schoch S. 18.

Weiherthal s. Wilredale.

Weiler s. Weiher und Wilre.

Weiler, im Gräfensteiner Amt.

Kampfmann S. 134. — Frey, Rheinkreis IV, 271 und 292. — Schoch S. 18.

Weiler, bei Martinshöh.

Kampfmann, Wüstungen S. 108.

Weiler (1629), bei Winterbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 68 und 150; Heimatkunde von Zweibrücken S. 209. — Neubauer, Hornbach S. 345.

Weiler, Flurname bei Vinningen.

Kampfmann, Wüstungen S. 134.

Weiler, früher Dorf, jetzt Weiherhof bei Marnheim.

Frey, Rheinkreis III, S. 270. — Heintz, Ortsnamen S. 116.

Weiler (1303) Hergersweiler.

Weiler (Ober- und Unter-), Wüstungen bei Odernheim am Glan, siehe auch Oberweiler und Unterweiler.

Fabricius, Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 1916, Bd. 36, S. 42.

Weilerbach s. Wilre.

Weinantstein, eingegangene Burg bei St. Ingbert.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 116. — Frey, Rheinkreis IV, S. 214.

Weinsweiler s. Wineswilre.

Weisene s. Wizenheim.

Weissenstein, Wiesenstein, eingegangene Burg bei Mörsfeld.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 117. — Frey, Rheinkreis III, S. 294. — Gärtner, Schlösser II, S. 348. — Fabricius, Nahegau S. 212.

Weissheim s. Wizenheim.

Weitersheim = Wittersheim.

Heintz S. 117.

Wellisweiler s. Wepenswilre.

Wenchelswanden, Wenchelschwanden, Schwanden = Münchschwanderhof bei Otterberg.

Fabricius, Nahegau S. 259. — Heintz S. 106.

Wendegerswilre (1233), **Wingeswyler**, jetzt Wingertsweilerhof (?) bei Höringen.

Otterb. Urk.-Buch S. 46. — Fabricius, Nahegau S. 477.

Wenden s. Winden.

Wendewilre, Wendwyler, Wendwiler s. Wunivillare.

Wenigen Werschweiler (1353), früher Dorf jetzt Audenkellerhof bei Einöd.

Kampfmann, Wüstungen S. 109; Heimatkunde v. Zweibrücken S. 86 u. 172. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 117.

Wenzingen, in Wenzinger marca (782) = Winzingen: siehe auch Uuinzingas.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Wepenswilre (1140), **Wopenswilre** (1179), **Weppersweiler, Wyperswiler, Wellisweiler** (1448), **Woppersweiler** (1548), früher Dorf, jetzt Websweilerhof bei Jägersburg s. a. Wappersweiler.

Kampfmann, Wüstungen S. 108. — Glasschröder S. 396.

Wercobach (1181) Würzbach.

Neubauer, Hornbach S. 348.

Werde (1352) Wörth a. Rh.

Glasschröder S. 399. — Neubauer, Hornbach S. 346.

Werde (1441), **Werth**, zwischen Kaiserslautern und Wolfstein. Lage unbekannt.

Heintz, Ortsnamen S. 117. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Wernheresberge (1283) Wernersberg.

Neubauer, Hornbach S. 343.

Wernherisbrunn, Wernersbrunn (1282, 1305) ante castrum Stauf.

Schreibmüller, Stauf II, S. 21. — Heintz, Ortsnamen S. 117. — Häberle, Lein. Gesch.-Bl. 1905, S. 10—12. — Fabricius, Nahegau S. 435—436.

Wernersbrunn s. **Wernherisbrunn**.

Wernesweiler, Wernswilre (1131), **Werschweiler, Wersweiler, Wyrswiler, Wörschweiler**, ehemaliges Zisterzienserkloster, Monasterium de Warnevilario, bei Schwarzenacker.

Häberle, Bibliographie III, S. 263. — Glasschröder S. 397. — Neubauer, Hornbach S. 346; Werschweiler S. 552.

Wersbach (1202), **Wirsbach, Winrespach, Wynrespach** (1306), bei Kähofen.

Kampfmann, Wüstungen S. 51, 109. — Heintz S. 109.

Werschweiler s. **Wernesweiler**.

Werschweiler s. **Wenigen Werschweiler**.

Wershausen (1364), früher Dorf, jetzt Würschhausermühle bei Herschberg.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Wersweiler, bei Kriegsfeld (?).

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 117.

Wersweiler s. **Wernesweiler**.

Wersweiler s. **Wörschweiler**.

Werswiler, Wirzweiler = **Werschweiler** (Kr. St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 151.

Werth s. **Werde**.

Wertwiler = **Würzweiler**.

Fabricius, Nahegau S. 243.

Wesenbach s. **Wasenbach**.

Westheim (1252), bei Iggelheim bzw. Speier.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 117. — Christ, Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 72.

Westheim (1439), bei Jockgrim.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 118. — Christ, Mannh. Gesch.-Bl. 1918, Sp. 73.

Westhofen, in der Nähe von Erfweiler bei Blieskastel.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 118. — Frey, Rheinkreis IV, S. 87.

Wetthöhe (1798), ehemaliges Gehöft südlich des Hermersbergerhofes.

Schoch S. 19.

Wetzhausen bei Haschbach.

Fabricius, Lichtenberg S. 151.

Widdehohe (1379), in der ehemaligen Herrschaft Guttenberg bei Oberotterbach (?) s. a. Niuret.

Schneider, Herrschaft Guttenberg. — Heintz, Ortsnamen S. 118. — Pf. Museum 1898, S. 182. — Pf. Heimatkunde 1907, S. 50.

Widderswilre, *Wisweiler* (1287), *Witereswilre*, *Waleswilre* — *Weitersweiler*.

Fabricius, Nahegau S. 414. — Harster, Weissenburg II, S. 90. — Neubauer, Hornbach S. 343. — Heintz S. 120.

Widegowe (1063), in der Gegend von Schwegenheim.

Lage unbekannt.

Heintz, Ortsnamen S. 118.

Wydentail (1346) Vorderweidenthal, s. a. Weidentail.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Wydentail — Hinterweidenthal.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Widergisa, im Wormsgau. Lage unbekannt, vielleicht bei Otterberg.

Heintz S. 118.

Wihse s. Wizenheim.

Wiesenbach (1355), **Wisembach**, früher Dorf, jetzt Wäschbacherhof bei Langmeil.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 120. — Otterberger Urkundenbuch S. 149.

Wiesenstein s. Weissenstein.

Wieslauterhof s. Wislutern.

Wyher s. Wilere.

Wihsa (771, C. L. 115), *Wisere*, *In Wisere*, *Wyssen*, *Wyssheym* (1493), *Wisore*, *Wise* — Ober- und Niederwiesen, siehe auch Uuisa.

Glasschröder S. 370. — Heintz S. 120. — Harster, Weissenburg I, S. 117; II, S. 90. — Gümbel, Ortsnamen 1886.

Nach Hülsen S. 70 — Weisenheim a. S.

Wildenfels s. Gerlachstein und Anselburg.

Wildenstein, Burgruine bei Steinbach am Donnersberg.

Lehmann, Burgen IV, S. 151. -- Gärtner, Schlösser I, S. 359. -- Frey, Rheinkreis III, S. 271. -- Krehbiel, Nordpf. Gesch.-Bl. 1907, S. 21--24. -- Fabricius, Nahegau S. 417 u. 645.

Wildenstein s. *Wilenstein*.

Wilenstein, Wildenstein, Burgruine bei Trippstadt.

Lehmann, Burgen V, S. 63. -- Gärtner, Schlösser I, S. 131. -- Bilfinger, Johanniskreuz (im Register). -- Bau- denkmale III, S. 22. -- Intelligenzblatt 1827. -- Fabricius, Nahegau S. 522--524. -- Neubauer, Werschweiler S. 557.

Wilerdahl s. *Wilredale*.

Wilere (777), *Vuilere* (800), *Wilre*, *Wilre unter Rietburg* (1531), *Wyler*, *Wyher* (1489) -- *Weyher bei Edenkoben*.

Heeger, Vorderpfalz S. 37. -- Harster, Weissenburg II, S. 89. -- Glasschröder S. 396.

Wilhelminenhof (1830), zwischen Höningen und Altleiningen.

Schoch S. 19.

Wilgartlawisa (828) -- *Wilgartswiesen*.

Gümbel, Ortsnamen 1886.

Wilgartsburg, Burgruine bei Wilgartswiesen.

Häberle, Pfälz. Gesch.-Bl. 1910, S. 33--35. -- Mehlis, Der Pfälzerrwald 1916, S. 2--4 und S. 51--53.

Willer, bei Medelsheim.

Kampfmann, Heimatkunde v. Zweibrücken S. 87.

Willerbach s. *Wilrebach*.

Wilre s. *Archenweiler*, *Weiher*, *Weiler* und *Wilere*.

Wilre (1303), *Hergerswilre* -- *Hergersweiler*.

Heintz, Ortsnamen S. 116. -- Heeger, Vorderpfalz S. 37.

Wilre (1313), Weiher, Weyher, Weiler, zwischen Oberhofen und Niederhorbach.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 115. -- Pf. Museum 1898, S. 27. -- Heeger, Vorderpfalz S. 37 und 42.

Wilre (1215), Weiler, Weilerbach, bei Otterberg.

Otterb. Urk.-Buch S. 11. -- Heintz S. 116. -- Frey, Rheinkreis III, S. 92 und 116.

Wilre (1299), *Weiler* -- *Münchweiler a. d. Rodalb*.

Heintz, Ortsnamen S. 116. -- Neubauer, Hornbach Seite 345.

Wilrebach, *Willerbach* -- *Weilerbach*.

Fabricius, Nahegau S. 254.

Wilredale, Wilerdael (1485), **Weitherthal**, bei Wald-
fischbach.

Kampfmann, Wüstungen S. 134. — Heintz, Ver-
schollene Ortsnamen S. 116. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Winden bei Leimersheim.

Heeger, Vorderpfalz S. 33. — Heintz S. 119.

Winden, Wenden (1396), bei Obermoschel.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 119.

Windewilre s. Wunivillare.

Windhof (1702), im Sattel zwischen Rehberg und Schletter-
berg gelegen, zu Leinsweiler gehörig.

Schoch S. 19.

Windhof (1902), bei Trulben.

Schoch S. 19.

Windhof s. Bruchhof.

Wineden (1280) = Winden.

Wynersbach s. Winrespach.

Wineswilre (960), **Weinsweiler** (1530), zwischen Mai-
kammer und Edenkoben.

Heintz, Ortsnamen S. 117. — Frey, Rheinkreis I, S. 234,
269 und 275. — Pfälz. Museum 1898, S. 124. — Heeger,
Vorderpfalz S. 37.

Wingarda, Wingartheim, Wingarten s. Wipgarda.

Wingarten s. Binegardin.

Wingeswiler s. Wendegerswilre.

Winkel, bei Kirchheimbolanden (Kloster Rothenkirchen).

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 119.

Winklingen (1564), bei Kähofen.

Kampfmann, Wüstungen S. 111.

Winrespach s. Wersbach.

Winrespach (1247), **Winrisbach, Wynersbach, Wirs-
bach, Wirsberg** (1372), bei Frankenholz.

Neubauer, Werschweiler S. 558. — Kampfmann,
Wüstungen S. 110. — Heintz S. 120.

Winternheim (1273), bei Speier.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 119. — Heeger,
Vorderpfalz S. 11. — Engelhardt, Speier S. 25.

Wyperswiler s. Wepenswilre.

Wipjarda (771), *Wingartheim* (784), *Wingarten*, *Wingarda*
— *Weingarten*.

Heeger, Vorderpfalz S. 14 und 35. — Hülsen S. 76.
Heintz S. 119. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Wirnsbach, im Amte Wolfstein.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 120. — Widder,
Kurpfalz IV, S. 294.

Wirsbach s. Winrespach und Wersbach.

Wyrswiler s. Wernesweiler.

Wisa s. Wihsa.

Wisen-Ormsshaym = Ormesheim.

Glasschröder S. 371.

Wisenbach s. Wiesenbach.

Wisere, *Wisore* s. Wihsa.

Wislutern (1441), **Wieslauterhof** (1898), bei Merzallben.

Neubauer, Hornbach S. 344. — Schoch S. 19.

Wisseym s. Wizenheim.

Wysshaym s. Wihsa.

Wisweiler s. Widderswilre.

Wizenheim s. Wizenheim.

Witereswilre s. Widderswilre.

Wittgenberg (1868), ehemaliges Forsthaus zwischen Asch-
bacherhof und Trippstadt.

v. Ritter, Pf. Heimatkunde 1910, S. 85. — Schoch
S. 8. — Der Pfälzerwald 1912, S. 90.

Wittschbach s. Hittschbach.

Witzenheim s. Wizenheim.

Witzum s. Wizenheim.

Wizenheim (768), **Witzun** (773, C. L. 1186), **Witzen-**
heim, **Wizenheim** (1283), **Wisseym** (1362),
Weisene (1522), **Weissheim**, **Wichse** — Weisen-
heim a. S. oder Weisenheim a. B.

Harster, Weissenburg II, S. 90. — Glasschröder
S. 396. — Falk, Wormsgau S. 219. — Heintz S. 118. —
Neubauer, Hornbach S. 551. — Gumbel, Ortsnamen 1886.

Wtuinesheim — Ilbesheim bei Kirchheimbolanden, siehe
auch Hulvinisheim.

Harster, Weissenburg II, S. 90.

Wörschweilerhof (1842), jetzt an seiner Stelle die Kreis-
irrenanstalt Klingenmüster.

Schoch S. 19.

Wörschweiler, Werszweiler, Wurszweiler, Wurtzweiler, bei Osterbrücken, s. a. Mörschweiler.

Fabricius, Lichtenberg S. 129 und 151.

Wörschweiler s. Wernesweiler und Wurszwiller.

Wohlhöferfeld, Flurname bei Mehlbach (Th. Zink).

Wolamundesheim (1030), *Wolmolesheim* (1006) = Wollmesheim.

Häeger, Vorderpfalz S. 12. — Harster, Weissenburg II, S. 90.

Wolfsburg, Burgruine bei Neustadt a. H.

Häberle, Bibliographie III, S. 264.

Wolfgang s. St. Wolfgang.

Wolfstein, Burgruine, s. Alt- und Neuwolfstein.

Wopenswilre s. Wepenswilre.

Woppersweiler s. Wepenswilre.

Wundenthal = Bundenthal.

Heintz S. 121.

Wüst-Bickenbach s. Bickenbach.

Wüst-Letzbach (1820), ehem. Gehöft bei Kaiserslautern.

Häberle, Das Reichsland S. 31. — Schoch S. 19.

Wüst-Rohrbach (1247) = Mittelrohrbach.

Fabricius, Nahegau S. 259. — Otterb. Urk.-Buch S. 57.
— Heintz S. 93.

Wüsten-Gerbach bei Marienthal.

Heintz S. 120. — Nordpf. Geschl.-Bl. 1914, S. 6.

Fabricius, Nahegau S. 487.

Wüsthäuserhof s. Nyrthausen.

Wüstmühle (1845), nördlich vom Hermersbergerhof im Kaltenbachtale, jetzt Pumpwerk für den Hermersbergerhof.

Schoch S. 22. — Der Pfälzerwald 1912, S. 90.

Wauwüllare, *Windwülre* (1222), *Wendwülre* (1233), *Wendwylter*, *Wendwiler*, *Wedewülre*, *Wenwülre* = Winnweiler.

Otterb. Urk.-Buch S. 16. — Fabricius, Nahegau S. 477.
— Glassehröder S. 398.

Wurszweiler s. Wörschweiler.

Wurszwiller, Wörschweiler, Mörschweiler (16. Jahrh.) bei Osterbrücken, siehe auch Mörschweiler.

Fabricius, Lichtenberg S. 151.

Wurtzweiler (1410), bei Reichweiler (Kreis St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 129.

Wurtzweiler s. Wörschweiler.

Y.

(Siehe I und U.)

Yserdal s. Utersthal.*Yttelsheim, Ytzelsheim* s. Uzelnheim.**Z.***Zaberna, Tabernae montanae, Zabern* (1180) -- Bergzabern.
Harster, Weissenburg II, S. 90.**Zäpfeshof** (1891), jetzt Kurhaus Westenhöfer bei Bergzabern.

Schoch S. 19.

Zaszilusheim s. Azzalunheim.**Zehlbach** bei Olsbrücken.

Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 121.

Zehrhof (1880), südlich der Ruine Altdahn.

Schoch S. 19.

Zeiskam, ehemalige Burg beim gleichnamigen Dorfe; siehe auch Zezzinheim.

Häberle, Bibliographie III, S. 266.

Zeizenkeim s. Zessinheim.*Zelle, Zella* s. Cella.*Zerrenheim* s. Zessinheim.*Zeysscken* s. Zezzinheim.*Zezzinheim, Zeizenkeim* (1287), *Cezingheim, Ceuzingheim* (780), *Zerrenheim, Zeysscken* -- Zeiskam.

Heeger, Vorderpfalz S. 17. — Neubauer, Hornbach S. 348. — Heintz S. 121. -- Gumbel, Ortsnamen 1886.

Ziegelhove (1274), Otterberger Klosterhof in oder bei Kaiserslautern.

Otterb. Urk.-Buch S. 139. — Heintz S. 121.

Ziegelhütte von Bartz, unterhalb Annweiler.

Schoch S. 19.

Ziegelhütte bei Enkenbach.**Ziegelhütte** zwischen Otterbach und Kaisersmühle bei Kaiserslautern.**Ziegelhütte** zwischen Trippstadt und Wilensteinerhof.

Schoch S. 19.

Ziegenhausen s. Cigerenhusen.*Ziermannshusen, Ze Irmannshusen* -- Immetshausen bei Wolfstein; s. a. Irmanshusen.

Schreibmüller, Pf. Heimatkunde 1915, S. 156.

Ziliarwilre s. Jachswieler.

Zinckweiler (1424), **Zinckweilermühle**, bei Berglangenbach (Kreis St. Wendel).

Fabricius, Lichtenberg S. 150.

Zottingowe, *Zotingen* s. Otinchowen.

Zum Hane s. Hagen.

Zum Hoff (1485), bei Ehweiler = Hoof.

Fabricius, Lichtenberg S. 66, 130.

Zumelon (1295), im Amte Lemberg.

Kampfmann, Wüstungen S. 135. — Heintz, Verschollene Ortsnamen S. 121. — Pöhlmann, Westpf. Gesch.-Bl. 1010, S. 6 (wohl Simten).

Zuosinchoua s. Zusinchoven.

Zusenheim s. Susenheim.

Zusinchoven (774), **Zuosinchoua**, **Hursinchova**, **Zusen-**
koben, **Usenkoben** (1308), **Usinghofen**, bei Lustadt.

Zink, Ortsnamen, Pf. Heimatkunde 1907, S. 15. — Heintz S. 121. — Harster, Weissenburg I, S. 117 vermutet Zeiskam.

Zweikirchen (1419), bei Wolfstein; von Zweikirchen steht noch die Kirche.

Heintz S. 121. — Zeitbilder v. 15. Februar 1914, Nr. 5, Beil. zur Pf. Presse. — Mitt. d. Hist. Ver. d. Pf. XVI, S. 168.

Zwingerhäuschen (1820), Gehöft unterhalb Höningen, an Stelle der Wüstung Zwingweiler.

Schoch S. 19.

Zwingweiler (1483), bei Höningen.

Häberle, Bibliographie III, S. 293.

Nachtrag.

Affoldirbach (1283), **Affolterbach** (1304), 3 Hofstätten in —, Lage unbekannt.

Neubauer, Werschweiler S. 453.

Affolter, **Affalterloch** und **Affelderle**, s. a. Affalterloch.

Hildenbrand Frd. Joh., Pfälzer Land 1921 Nr. 34.

Althemsbach s. Hemmingsbach, wüst geworden und als Neuhemsbach wieder aufgebaut.

Fabricius, Nahegau S. 88 und 566.

Arilbach vielleicht Erlenbach bei Otterberg, s. a. Erilapah.

Heintz S. 118.

Kirkel, Burgruine beim gleichnamigen Dorfe.

Lehmann, Burgen V, S. 228. — Gärtner, Schlösser I, S. 177. — Baudenkmale II, S. 89. — Häberle, Bibliogr. III, S. 111.

Madenburg, Burgruine bei Eschbach.

Lehmann, Burgen I, S. 304. — Gärtner, Schlösser II, S. 400. — Baudenkmale I, S. 7. — Häberle, Bibliographie III, S. 151—152.

Odenbach, Burgruine beim gleichnamigen Dorfe.

Gärtner, Schlösser I, S. 313. — Baudenkmale III, S. 44. — Häberle, Bibliographie III, S. 177.

Pfeffingen, ehemalige Burg und Grafschaft.

Lehmann, Burgen V, S. 178, 205—207 und 211. — Gärtner, Schlösser II, S. 149. — Frey, Rheinkreis II, S. 414 und 498. — Heintz S. 98. — Häberle, Bibliogr. III, S. 184.

Redelsen, Redelshausen, Redelsheim, zwischen Imsbach und Alsenbrück, s. a. Redelsheim.

Fabricius, Nahegau S. 485.

Schallodenbach, Burgruine beim gleichnamigen Dorfe.

Lehmann, Burgen V, S. 161. — Gärtner, Schlösser I, S. 90. — Frey, Rheinkreis III, S. 132. — Keiper, Mitt. d. hist. Ver. d. Pf. — Häberle, Bibliographie III, S. 202.

IV. Schluß.

Das vorstehende Ortsverzeichnis soll einem doppelten Zweck dienen, es soll nämlich zunächst eine möglichst vollständige Aufzählung sämtlicher Wüstungen (im weitesten Sinne, vgl. S. 7) mit Angabe der einschlägigen Literatur bringen, dann aber auch die Namen aus älterer Zeit für eine Anzahl jetzt noch bestehender Siedlungen geben, deren gegenwärtige Benennung infolge mannigfacher Wandlungen manchmal den ursprünglichen Namen kaum noch erraten läßt. Ich weiß wohl, daß ich damit über den eigentlichen Rahmen dieser Untersuchung hinausgehe, aber es ist dies auf ausdrücklichen Wunsch der Schriftleitung erfolgt. Der pfälzischen Geschichtsforschung wird diese Erweiterung des Verzeichnisses sicher sehr willkommen sein, da sie eine rasche Identifizierung der in älteren Urkunden genannten Orte mit den heutigen ermöglicht. Auch der Ortsnamenforschung wird es manches bieten können, da umgekehrt das in Abschnitt V enthaltene Ortsregister die Feststellung älterer Namen für die darin aufgenommenen, jetzt noch bestehenden Siedlungen ohne weiteres gestattet. Die hohen Druckkosten haben es leider nicht zugelassen, die beiden Verzeichnisse noch weiter auszubauen.

In dem Verzeichnis haben 992, durch Fettdruck hervorgehobene Wüstungen Aufnahme gefunden. Es handelt sich bei diesen, wie bereits erwähnt, um Wüstungen im weitesten Sinne. Um jedoch die Zahl der eigentlichen Wüstungen, also der abgegangenen Ortschaften, zu ermitteln, sind hiervon in Abzug zu bringen:

a) Eingegangene Einzelhöfe, meist aus den letzten Jahrhunderten stammend	155
b) Aufgelassene Mühlen, Ziegeleien, Glashütten, Eisenschmelzen, Hammerwerke usw. . . .	93
c) Aufgehobene Forst- und Jagdhäuser	22
d) Burgen und Schlösser	149
e) Klöster und andere geistliche Niederlassungen	33
f) Kapellen	3

g) Niederlassungen aus frühgeschichtlicher Zeit	7
h) Flurnamen, die auf ehemalige Siedlungen hindeuten	<u>46</u>
Zusammen .	508.

Von den noch verbleibenden 484 Wüstungen sind ferner auszuscheiden solche Ortschaften, die

a) ihren Namen, teilweise mit Verlegung an einen anderen geeigneteren Ort, vollständig geändert haben	12
b) eingemeindet wurden bzw. mit andern im Laufe der Zeit zusammengewachsen sind .	26
c) als Einzelhöfe oder Mühlen, vielfach unter Namensänderung, noch fortleben	<u>101</u>
Zusammen .	134.

Nach Abzug dieser „Halbwüstungen“ verbleiben also tatsächlich noch 369 Wüstungen im eigentlichen Sinne, wie H. Beschorner¹⁾ sie ausgeschieden haben will, von denen allerdings für etwa 40 die genauere Lage noch nicht festgestellt ist. Diese zu ermitteln wäre ein dankbares Feld der Betätigung für unsere Heimatforscher.

Der Natur der Sache nach kann auch diese, auf jahrzehntelanger Sammeltätigkeit beruhende Aufzählung nicht vollständig sein. Jedenfalls geht aber daraus ohne weiteres hervor, daß die Zahl der pfälzischen Wüstungen sehr bedeutend ist und fast genau die Hälfte, also 50 % der gegenwärtig in der Pfalz vorhandenen, etwa 730 Ortschaften (einschl. der Städte) beträgt. Vergleichsweise sei bemerkt, daß W. Arnold für Hessen einen Ortschaftsverlust von etwa 44 %, O. Schlüter für das nordöstliche Thüringen einen solchen von 40 % und A. Grund für den Wiener Wald ebenfalls einen solchen von 40 % ermittelt haben.²⁾ Es handelt sich also um einen Prozentsatz, der in den verschiedensten Gegenden fast in gleicher Höhe wiederkehrt und wohl auch auf die gleichen Ursachen zurückzuführen sein wird.

¹⁾ Beschorner H., Wüstungsverzeichnisse. Deutsche Gesch.-Bl. 1904, Bd. VI, S. 7—8.

²⁾ Schlüter O., Die Siedlungen im nordöstl. Thüringen S. 205—206.

Von diesem Ortschaftsverlust entfällt, wie in andern Gegenden, ohne Zweifel die Hauptsumme auf bäuerliche Siedlungen, die wir uns teils als Zwerg- teils als Kleinsiedlungen zu denken haben: sie waren, wie bereits früher ausgeführt, unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr lebensfähig und mußten untergehen.

Daß es sich tatsächlich um Kleinsiedlungen gehandelt haben wird, dürfte sich aus ihrer Benennung ergeben, soweit sich diese nach ihrer ursprünglichen Form feststellen ließ. Denn von den 369 Wüstungen führen nicht weniger als 240 ausgesprochene Personennamen, hauptsächlich in Verbindung mit -weiler (99), -heim (71), -hausen (54), -hofen (16) usw.

Andere Namen stehen in Beziehung:

a) zur örtlichen Lage, Bodenbeschaffenheit	119
b) zur Tierwelt	33
c) zur Pflanzenwelt	54.

In der zuletzt genannten Gruppe erscheinen Buche (7), Eiche (5), Linde (4), Aspe (3), Hasel (2), Tanne, Erle, Weide, Birke, Stechpalme, Maßholder (je 1). Den 3 Osthofen stehen 2 Westheim und 1 Westhofen gegenüber.

Nicht ohne Interesse dürfte auch eine Zusammenstellung der Endungen in den Namen der abgegangenen Orte sein; es endigen auf:

weiler	99	fels	10	garten	3
bach	98	statt	8	eck	3
heim	71	loh	7	grund	2
hausen	54	kirchen	7	stegen	2
born, brunn	31	rode	6	stal	2
ingen ¹⁾	26	schwand	6	aha	2
berg	25	holz	5	alb	1
stein	20	dorf	5	halben	1
hofen	16	brücken	5	busch	1
tal	12	furth	4	kopf	1
au	12	bühl	4	wart	1

¹⁾ Hierher sind auch zu rechnen die Wüstungen mit der Endung lingen (5), fingen (3), dingen (2) und bingen (1).

Die Auswertung dieser Zusammenstellung dürfte nach den verschiedensten Richtungen hin zu interessanten Ergebnissen führen und soll deshalb einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben. Schon jetzt aber sei darauf hingewiesen, daß den abgegangenen 99, mit -weiler zusammengesetzten Ortschaften etwa 100 andere, heute noch vorhandene gegenüberstehen, ferner daß die Wüstungen auf -weiler, -heim, -hausen und -hofen fast alle mit Personennamen verbunden sind und -bach und -born wegen der Bedeutung des Wassers für die Anlage einer Siedlung stark in den Vordergrund treten.

Wenn endlich noch die Frage nach den Gründen für das Wüstwerden so vieler pfälzischer Ortschaften auftaucht, so kann ich in dieser Beziehung auf meine Ausführungen S. 69 ff. verweisen. Ich möchte aber doch nicht schließen, ohne hier das zusammenfassende Urteil von Herrn Hauptlehrer L. Kampfmann für sein spezielles Untersuchungsgebiet in der Westpfalz den ihm gebührenden Raum zu geben. Er äußert sich nämlich über die Ursachen für die Entstehung der zahlreichen von ihm untersuchten Wüstungen folgendermaßen:

„Bald ist es die ungünstig gewählte Lage im engen Tale oder am steilen Bergeshang, die keine Ausdehnung zuläßt, sodaß manche Orte auf die Hochfläche wanderten; bald ist es der für eine zunehmende Einwohnerzahl wenig geeignete, steinige, auch seichtgründige und wasserarme Boden, bald die Nähe eines Klosters, das seinen Grundbesitz vergrößern will und nun die im Wege stehenden Ortsbewohner auskaufte oder, wenn es eigene Hörige sind, anderswohin verpflanzte; bald ist es die Nähe einer Stadt, deren Fürst ihre Einwohnerzahl dadurch vermehrte, daß er die Außenorte hineinverlegte; bald ist es der Trieb der Außenorte selbst, hinter den Stadtmauern oder am Fuß einer Burg dauernd Schirm zu finden. In den allerseltensten Fällen aber ist es der 30jährige Krieg, der Orte in Wüstungen wandelte. Eine Parallele zu dieser Zeit des Verschwindens von Siedlungen bieten im Buntsandsteingebiet des Pfälzerwaldes die Jahre 1830—1850. Die Dürftig-

keit des dortigen mageren Sandbodens und der kärgliche Verdienst in dieser damals noch verkehrs- und industrie-armen Gegend haben viele von Haus und Hof, Herd und Heimat vertrieben.“¹⁾)

Diese Ausführungen des bewährten Heimatforschers für die Westpfalz, die hinsichtlich des Schlußsatzes für den Pfälzerwald durch A. v. Ritter im weitgehendsten Maße bestätigt werden (vgl. S. 81--84), kann ich für das ganze Gebiet der Pfalz als durchaus zutreffend bezeichnen: ich schließe mich ihnen vorbehaltlos an.

¹⁾ Kampfmann L., Die Wüstungen der Bezirksamter Homburg, St. Ingbert, Pirmasens und Zweibrücken. Mitteilungen des Historischen Vereins der Mediomatriker 1908, Bd. IV, S. V--VI.

V. Personen- und Ortsverzeichnis.

(Personennamen in Sperrdruck.)

A.

Abstüberhof 86, 200.
 Abtweiler 141.
 Adenbach 146.
 Affalterloch 86, 218.
 Affelderle 218.
 Affolter 218.
 Albersbach 88.
 Albersweiler 31, 87, 96, 107, 182,
 194, 200, 205.
 Albisheim a. Pfr. 42, 87, 141.
 Albsheim 88, 90.
 Alemannen 36, 37, 38.
 Alsenborn 5, 44, 80, 88, 112, 116,
 193, 199.
 Alsenbrück 88, 195, 219.
 Alsenz 41, 44, 88, 154, 163, 196.
 Alsheim 87, 136.
 Alsterweiler 87.
 Altbreitenfelderhof 86.
 Altdahn (s. a. Dahn) 114, 156, 217.
 Alte Glashütte 83.
 Altenbamberg 92, 96, 101, 117,
 124, 200.
 Altenglan 44, 98, 134.
 Altenkirchen 199.
 Altheim 94.
 Althemsbach 143, 218.
 Altherschweiler 79, 89.
 Althornbach 94.
 Altleiningen 93, 188, 213.
 Altripp 34, 73, 86, 88, 129, 164,
 188, 202.
 Altstadt 73.
 Ammianus Marcellinus 38.
 Amönenhof 83, 89.
 Amsohl 83, 90.
 Annweiler 90, 96, 118, 129, 182,
 191, 217.
 Appenthal 123.
 Archenbachtal 102.
 Archenweiler(Weyherer-)mühle
 63, 91.
 Ariovist 33.
 Arnold W. 18, 43, 221.
 Arzheim 74, 91, 123, 196.
 Aschbach 140.

Aschbacherhof 91, 110, 215.
 Asselheim 92.
 Assenheim 90.
 Audenkellerhof 210.
 Auersbach 70.
 Axerhof (Axershäuschen) 84, 92.

B.

Baalborn 95.
 Bacharach 11.
 Bad Dürkheim 31, 49, 108, 115,
 153, 171, 173, 191, 193, 201.
 Bad Kreuznach 30, 41, 42.
 Ballweiler 93.
 Bann 72, 93.
 Bannstein 72.
 Barbelroth 185.
 Barborn 78, 93, 148.
 Bärenbrunnerhof 92.
 Bartenfurt (Waldmohrmühle)
 40, 93.
 Battenberg 97.
 Battweiler 86, 105.
 Baumholder 70, 185.
 Bautweiler 67, 93.
 Bayerfeld 26, 106, 117, 201.
 Bebelsheim 92.
 Bechhofen 64, 109, 174.
 Beck Chr. 24.
 Bedesbach 94, 202.
 Behagel O. 24.
 Behrens G. 30.
 Beilstein 41, 94.
 Beindersheim 95, 99.
 Beiwalderhof, Oberbeiwalderhof 99.
 Bellheim 95, 129.
 Benjetal 195.
 Berenbach, die —, 70.
 Berghausen 163.
 Berglangenbach 218.
 Bergzabern 107, 110, 113, 140,
 150, 160, 163, 217.
 Berwartstein 47, 48, 96, 110.
 Berweiler 69, 96.
 Berzweiler 95, 96.
 Beschorner H. 7, 8, 9, 50, 60,
 61, 68, 75, 221.
 Bethge O. 25.

- Bettenhausen** 102, 113.
Bettweiler 94.
Beutelfels 94.
Beutersweiler 78, 79, 97.
Bexbach 94, 97, 179.
Bickenaschbacherhof 91.
Biebermühle 200.
Biedershausen 67, 71, 72.
Biedesheim 102.
Bienwald 16, 26.
Bierbach 95.
Biesingen 99.
Bilfinger E. 6.
Billigheim 16, 98, 101, 105.
Bindersbach 99.
Bingen 16, 44.
Birkhauserhof 95.
Birkweiler 106, 110.
Biachheim 99, 142.
Bissersheim 96, 99.
Bisterschied 99.
Blickenloch 70.
Blickweiler 35.
Bliesbergerhof 100.
Bliesbolchen 101.
Bliesbrücken 179.
Bliesdalheim 114, 200.
Bliesgau 17, 18.
Blieskastel 108, 211.
Bliesmengen 164.
Blietal 33.
Bloskülb 83, 100, 197.
Blumenauermühle 63, 100.
Bobenheim a. B. 104.
Bobenheim a. Rh. 92, 159.
Bobenthal 198.
Böbingen 93, 98, 116.
Böchingen 100.
Böckelheim 47.
Böckweiler 94, 187, 188.
Bödingerhof 94.
Böhl 105, 133.
Börrstadt 98, 99, 130, 137, 139, 140, 174.
Bolanden 89, 101, 173.
Boppornerhof 106.
Bosenbach 44, 93.
Bossweiler 106, 197.
Bottenbach 72, 126, 173.
Branchweilerhof 104.
Brauweiler 66.
Braubenborn 41, 47.
Breitenauerhof 130.
Breitenbach 97.
Breitfurt 102, 192, 194.
Bremerhof 103.
Brenschelbach 100, 103.
Breunigweiler 108.
Bruchmühlbach 104, 170, 178.
Bruchweiler 92.
Brücken 78, 103.
Bubenhausen 103, 104.
Bubenheim 73.
Buchbacherhof 83, 112.
Buchholz b. Enkenbach 73, 104.
Buchholz b. Kirkel 65, 105.
Buchholz b. Miesau 105, 166.
Buchner G. 18.
Büdesheim 118.
Bundenthal 74, 126, 216.
Burgalben 106, 115, 123, 186, 193, 196, 207.
Burrweiler 89, 104, 131.
Busenberg 92, 96, 117.
- C.**
- Cäsar** 32, 33.
Carlsberg (Matzenberg) 51, 54, 91, 93, 174, 195.
Carlsbergerhof, Carlsberger Forsthaus 84.
Christ K. 6.
Christian IV. Herzog v. Zweibrücken 53.
Clausen 83, 145.
Clauserhof 109, 194.
Colgenstein 111.
Contwig 111, 118, 120, 131, 163, 178.
Coulin A. 58.
Cramer F. 32.
Cronenberg 157.
Curs 42.
- D.**
- Dackenheim** 114.
Dagobert, König 39, 94.
Dahn (s. a. Alt- u. Neudahn) 47, 114, 127, 135, 148, 156, 167, 173, 217.
Daimbacherhof 114.
Dammheim 206.
Dannenfels 83, 114, 117, 160.
Dannstadt 114, 186.
Dansenberg 54.
Daubenborn 78, 114.
Daubenbornerhof 30, 102.
Dauborn 78, 114.
Deidesheim 31, 115, 142.
Deinsberg s. Theisbergstegen.
Dellfeld 26, 102, 114, 118.
Dennweiler 70, 207.
Dernbach 115, 121, 191.

Deutschhof 116.
 Didersbach 80, 115.
 Diedelfingen 119.
 Diedelkopf 65, 141.
 Diedesfeld 26, 119, 147.
 Dielbacherhof 83, 116.
 Dielkirchen 116, 152.
 Diemerstein 108, 116, 134, 177.
 Dietrichingen 113, 132, 156.
 Dimbach 114.
 Dimrotherhof 45.
 Dirmstein 117.
 Disibodenberg 21, 45, 49, 117,
 171.
 Disibodenbergerhof 146.
 Dittweiler 118, 152.
 Dodenalbe 70.
 Dörnbach 117.
 Dörrenbach 49, 115.
 Dörrmoschel 195.
 Donnersberg 18, 31, 43, 47, 96, 117,
 187.
 Donnersbergerhof 83, 117, 198.
 Donsieders 115, 117.
 Dopsch A. 24, 25, 32, 37.
 Dorndürkheim 117.
 Drachenfels b. Busenberg 47,
 117.
 Drachenfels b. Dürkheim 31,
 201.
 Dragendorff H. 33.
 Drehenthalerhof 134.
 Dreifling 196.
 Dreisen 45, 170.
 Drusus 34.
 Drusweiler 118.
 Duchroth 45, 168, 185.
 Dudenhofen 117.
 Dunzweiler 149, 151, 152, 196,
 201.
 Dusenbrücken 118.
 Duttweiler 118.

E.

Ebernburg 119, 141.
 Ebersfelderhof 119.
 Ebertsheim 92, 119, 170.
 Eckingen 65, 119.
 Edenbornerhof 89, 120.
 Edenkoben 74, 112, 125, 128, 142,
 180, 214.
 Edesheim 180.
 Edigheim 180.
 Ehweiler 111, 218.
 Eich 120.

Eichenbachermühle 63, 120.
 Eichelsmühle 182.
 Eickhart Arzt 76.
 Eischweiler(Eschweiler)hof 35, 121,
 184.
 Einöd 88, 121, 152, 210.
 Einöllen 121, 143, 147.
 Einselthum 123.
 Einsiedlerhof 95, 121, 164.
 Eisenbach 108, 155.
 Eisenberg 34, 35, 155, 172, 188.
 Elbisheimerhof 120.
 Ellerstadt 87, 122.
 Elmstein 83, 102, 103, 121, 122,
 140, 157, 191, 194, 197, 202,
 205.
 Elschbacherhof 119, 124.
 Elzweiler 126.
 Engelshof 54.
 Enkenbach 30, 45, 72, 104, 154,
 166, 184, 217.
 Ensheim 132, 179, 182.
 Entersweilerhof 84, 172.
 Eppenbrunn 83, 84, 89, 107, 123,
 136, 159, 181, 201.
 Eppstein 119.
 Erbach 94, 108, 119, 205.
 Erdesbach 124.
 Erfenbach 111, 152, 181, 183.
 Erfweiler b. Blieskastel 211.
 Eringen 79.
 Erkelshäuserhof 63, 144.
 Erlenbach b. Bergzabern 48, 191.
 Erlenbach b. Landau 123.
 Erlenbach b. Otterberg 133, 218.
 Erlenbach b. Pirmasens 96, 110.
 Erlenbach b. Speyerbrunn 146.
 Erlenkopferhof 84.
 Ernstweiler 103, 124, 178.
 Erpolzheim 124.
 Erzenhausen 140.
 Erzweiler 151, 205, 208.
 Eschbach 119, 120, 129, 185,
 219.
 Eschenau 67, 91, 178.
 Eschringen 124.
 Eschweilerhof 35, 121, 184.
 Eselsfürth 124.
 Espensteigerhof 124.
 Essingen 178.
 Essweiler 198.
 Esthal 33.
 Eusserthal 45, 95, 103, 121, 124,
 129, 146, 155, 156, 200,
 206.
 Eutzingen 65, 77, 124, 155.
 Eyersheimerhof 110, 120.

F.

Fabricius W. 4, 5, 11, 21, 43, 64, 78.
 Fahren-Linden 144.
 Falk Fr. 21, 86.
 Falkenburg 125, 173, 178, 195.
 Falkenstein 40, 125.
 Fallbrückerhof 125.
 Faunerhof 83, 125.
 Fehrbach 72, 126, 199.
 Feilbingert 98, 126.
 Felsalben 42, 126.
 Felsbach 65, 126.
 Felsbergerhof 126.
 Finkenbach 66, 102, 104.
 Finsternheim 74, 126.
 Fischbach b. Dahn 83, 139, 186, 192,
 193.
 Fischbach b. Hochspeyer 86, 127,
 158.
 Fischer H. 68.
 Flemlingen 127, 174, 201, 204.
 Fliehburgen 31.
 Flomersheim 127.
 Flonheim 107.
 Flurskappel 78, 127.
 Föckelberg 127.
 Forlach 73, 128.
 Forst 17.
 Frankenberg 128.
 Frankeneck 103, 123, 190, 197.
 Frankenholtz 214.
 Frankenstein 83, 88, 116, 125, 128,
 155, 192.
 Frankenthal 11, 77, 97, 114, 128,
 167, 178.
 Frankenweide 39.
 Freckenfeld 26, 128, 129, 148.
 Freinsheim 129.
 Freisbach 129.
 Freishauserhof 129.
 Freudenberg W. 28.
 Frey C. 39.
 Frey M. 6, 21.
 Friedelsheim 129.
 Friedrich der Siegreiche 76.
 Friesenheim 147.
 Fröhnerhof 130.
 Frohnbacherhof 63.
 Frohnhausen 93, 147, 148.
 Fronsbach 66, 130.
 Froschauerhof 130.
 Frutzweiler 129.
 Fuchs J. 77.
 Fürfeld 43, 125.
 Fulda 67.
 Fußgönnheim 125, 133.

G.

Gärtner P. 10, 46.
 Gangloff 198.
 Gamundias 131, 150.
 Gauersheim 134.
 Gaugrehweiler 136, 137, 174, 176,
 185, 205.
 Geib K. 30.
 Geilweilerhof 63, 107.
 Geinsheim 133, 137, 167.
 Geiselberg 66, 116, 133, 152.
 Geiselbergermühle 145.
 Geiskopferhof 83, 131.
 Geistkircherhof 130.
 Gerbach 173.
 Gerhardsbrunn 71, 132.
 Germersheim 34, 47, 132, 189.
 Gernsheim 133, 135, 195.
 Gersbach 72, 121, 132, 136.
 Gersweilerhof 63, 133.
 Gesenheim 135.
 Gienanth, Frhr. v. 83.
 Gimmeldingen 31, 99, 137, 142,
 149, 194.
 Ginsweiler 173.
 Glantal 30, 38.
 Glanmünchweiler 168, 196.
 Glasschröder F. X. 17, 21, 73.
 Glathalerhof 83.
 Gleishorbach 150.
 Gleisweiler 134.
 Gleiszellen 134.
 Godramstein 109, 131, 134, 136, 200.
 Göcklingen 94, 120.
 Göllheim 5, 80, 98, 101, 133, 142,
 160, 187, 199.
 Gommersheim 136.
 Gonbach 131.
 Gossenbergerhof 135.
 Gossersweiler 128, 135.
 Gradmann R. 13, 14, 24, 27, 28.
 Gräfenhausen 135.
 Gräfenstein 135, 199, 200, 209.
 Gräfinthal 135.
 Grafenthalerhof 84.
 Granitzenhof 83, 111.
 Grethen 112.
 Gronau 47, 136.
 Groß C. E. 6.
 Großbockenheim 49, 104, 167, 176.
 Großbundenbach 72, 101, 104.
 Großfischlingen 127, 204.
 Großkarlbach 107, 170.
 Großniedesheim 175.
 Großsteinhausen 118.
 Großsteinhausermühle 189.

Grünbacherhof 83, 136.
 Grünstadt 95, 136.
 Grund A. 8, 61, 77, 221.
 G ü m b e l Th. 6.
 Gundersweiler 163.
 Gundheimerhof 63, 101, 137.
 Gutenbacherhof 136, 137, 202.
 Gutenbrunnen 131, 161.
 Guttenberg 112, 137, 169, 172,
 193, 195, 212.

H.

Haardt, Die — 17.
 Habkirchen 91, 162, 199.
 Häberle D. 5, 13, 18, 27, 29,
 33, 37, 40, 41, 42, 45, 46,
 47, 50, 51, 53, 58, 76, 85.
 Haftelhof 137.
 Hagenau 16.
 Hagenbach 137, 138.
 Hahnbrunnerhof 54.
 Hahnweilerhof 63, 139.
 Hainfeld 26.
 Hallgarten 140.
 Hambach 131, 138, 163, 190.
 Hamm 120, 139.
 Hanauerhof 138.
 Hanhofen 138, 163.
 Hardenburg 83, 97, 124, 140, 193.
 Harster W. 21, 86.
 Harwerden 175.
 Harxheim 91, 139.
 Haschbach 91, 140, 183, 212.
 Hassel 130.
 Hassloch 42, 140.
 Hatzenbühl 17.
 Hauptstuhl 141.
 Hausen 141.
 Hausrath H. 27.
 Hayna 17, 143.
 Heckendalheim 114.
 Heddarterhof 45, 144.
 Heeger G. 5, 11, 16, 21, 22, 23,
 24, 25, 26, 44, 77.
 Hefersweiler 151, 152.
 Heidenburgen 34.
 Heidelsburg 105, 142.
 Heidesheim b. Grünstadt 140, 141.
 Heilig O. 18.
 Heiligenmoschel 88, 150, 198.
 Heimbach 80, 142, 149.
 Heinkirchen 143.
 Heintz A. 6, 32, 33, 90, 124.
 Heinzenhausen 139.
 Heinzenthal 143.
 Helmbacherhof 44, 110, 143.

Heltersberg 83, 105, 109, 116,
 129, 142, 209.
 Hengsberg 142.
 Hengstbach 146.
 Hengstbacherhof 133, 143.
 Herbitzheim 144.
 Herchweiler 89, 168.
 Herfingerhof 23, 63, 140.
 Hergersweiler 123, 209, 213.
 Herhausen 71, 144.
 Herkels-(Erkels-)häuserhof 63, 144.
 Hermersberg 145, 201.
 Hermersbergerhof 132, 212, 216.
 Herschberg 182, 211.
 Herschweiler-Petersheim 96, 97,
 183.
 Hertel G. 8, 44, 84.
 Hertlingshausen 93, 140, 174.
 Hertlingsweiler 80, 145.
 Hertzweiler 69, 145.
 Herxheim a. B. 139, 144.
 Herxheim b. Landau 89, 104, 140,
 144.
 Herxheimweiher 104.
 Hesselskopferhof 83.
 Hessheim 140, 145.
 Hettlenleidelheim 161.
 Hettner A. 15, 69.
 Heubergerhof 142.
 Heubweiler 65, 79, 141.
 Heuchelheim b. Frankenthal 151.
 Heuchelheim b. Landau 151.
 Heuser E. 10.
 Heyerhof 141.
 Hildenbrand F. J. 21, 31, 32,
 33, 34, 35.
 Hilsbergerhof 45, 146.
 Hinterberger-(Disibodenberger-)hof
 146.
 Hinterweidenthal 83, 84, 107, 127,
 212.
 Hinzweiler 153.
 Hirsau 65, 146.
 Hirschalbermühle 152.
 Hirschhorn 143, 152.
 Hitscherhof 147.
 Hochspeyer 45, 83, 90, 128, 150,
 152, 157, 170, 196.
 Hochstätten 125, 147, 150.
 Hockenstein 147.
 Höchen 86, 141.
 Höfen 139.
 Höheinöd 91, 121, 148.
 Höheichweiler 124.
 Höhrfröschchen 66, 130, 164.
 Höhmühlbach 170.
 Hördt 62, 115, 144, 197.

Höningen 96, 116, 119, 139, 147,
173, 213, 218.
Höringen 23, 144, 210.
Hoferhof 176.
Hofmann Johannes 4, 5, 50,
64, 65, 69, 70, 71, 74, 78, 79.
Hofstätten 41, 83, 90, 148, 151,
160, 169.
Hohenecken 41, 124, 148, 150,
153, 207.
Hohenfels 94, 99, 149, 183.
Hohenöllen 147, 149.
Hohensülzen 150, 202.
Hollenburger-(Ost-)hof 149, 179.
Holzland 80.
Holzlingen 80, 149.
Hombrunnerhof 149.
Homburg 6, 84, 107, 148.
Hoof 79, 218.
Hoops J. 14, 30, 32, 36.
Horbach 109, 139, 150.
Hornbach 21, 45, 53, 66, 94, 96,
131, 150, 184, 187, 194, 198.
Horschbach 140.
Horterhof 150.
Huberhof 100, 189.
Hubertweiler 78, 151.
Hübschweiler 65, 151.
Hüffler 117.
Hühnerhof 141.
Hülzen 16, 21, 41, 44, 86.
Hütschenhausen 147.
Hund A. 38.
Hundheim 67, 146, 174.

I und J.

Jabergenhütte 54, 153.
Jacob L. 21.
Jägersburg 86, 140, 208, 210.
Jägerthal 83.
Jakobsweiler 153.
Iberhof 203.
Jettenbach 133, 174, 199.
Iggelbach 83, 100, 131, 140, 191, 195.
Iggelheim 66, 133, 204, 211.
Ilbesheim b. Kirchheimbolanden 93,
127, 152, 166, 215.
Ilbesheim b. Landau 204.
Ilvesheim 88.
Immesheim 154.
Immetshausen 154, 155, 217.
Impflingen 122.
Imsbach 94, 132, 149, 182, 204,
208, 219.
Imsbacherhof 154.
Imswweiler 126, 154.

Inama-Sternegg v. 39, 59.
Ingelheim 42.
Ingenheim 155.
Ingweiler b. Einöd 178.
Ingweilerhof 122, 154.
Insheim 122.
Insultheimerhof 90.
Jockgrim 28, 154, 202, 211.
Johanniskirchen 107, 128.
Johanniskreuz 92, 107, 128.
Irmannshausen 154, 155.
Isenach (s. a. Mittlere Isenach)
32, 83, 89, 93, 153, 167, 177,
186, 190.
Ixheim 95, 174, 203.

K.

Käshofen 66, 108, 211, 214.
Kahlforsterhof 107.
Kaiserslautern (s. a. Lautern) 11,
20, 40, 41, 42, 44, 45, 47, 54,
64, 68, 76, 80, 84, 92, 94, 98,
103, 106, 108, 110, 127, 153,
157, 161, 182, 190, 196, 210,
216, 217.
Kaisersmühle 217.
Kaleseyerhof 83, 107.
Kallstadt 106, 121.
Kaltenbach 107, 135.
Kampmann L. 4, 5, 10, 11,
49, 50, 53, 63, 66, 71, 74, 83,
223, 224.
Kandel 49, 107, 139, 152.
Karl Ludwig, Kurfürst 51.
Karlsberg s. Carlsberg.
Karlsbergerhof, Carlsberger Forst-
haus 84.
Karlsmühle 83, 108.
Karlstal 191.
Kastanienberg b. Dürkheim 31.
Katzweiler 106, 115, 145, 157.
Kaulbach 113.
Kehrdichannichts 83, 108.
Kemnat, Matthias v. 76.
Kerzenheim 92, 108, 205.
Kerzweilerhof 111.
Kestenburg 121, 137, 163.
Kiesel-(Kissel-)weiherhof 83, 109.
Kieser Fr. 39.
Kindenheim 135, 189.
Kindingermühle 63, 109.
Kindsbach 113.
Kirchberg b. Deidesheim 31.
Kirchheim a. E. 42, 109, 133.
Kirchheimbolanden 43, 67, 90, 109,
120, 159, 187, 214, 215.

Kirchheimerhof 53, 63, 109.
 Kirchmohr 168.
 Kinkel (s. a. Neuhäusel) 4, 73,
 86, 104, 121, 195, 219.
 Kirrberg 109, 122, 131, 165, 191,
 200.
 Kirrweiler 89, 109, 162.
 Kirschbacherhof 113, 126.
 Kissel-(Kiesel)-weiherhof 83, 109.
 Klausen 145.
 Kläuserhof 109, 194.
 Kleehof 33, 134.
 Kleinbockenheim 104, 122, 135, 204.
 Kleinbundenbach 72.
 Kleinfischlingen 127, 204.
 Kleinkarlbach 107, 163.
 Kleinniedesheim 206.
 Kleinottweiler 130, 180.
 Kleinpaul R. 18.
 Kleinsteinhausen 126.
 Klingenmünster 93, 98, 100, 111,
 156, 168, 171, 191, 193, 206,
 207, 215.
 Klosterhof b. Bolanden 138.
 Kluge F. 22.
 Köhne K. 37.
 Königsbach 113, 166.
 Königsberg b. Neustadt a. H. 31.
 Königshöfe 42.
 Körborn 70, 113, 189.
 Köttschke R. 14, 19, 68.
 Kohlbach 108.
 Kolmerberg 110.
 Knapp Th. 77.
 Knittelsheim 110.
 Knopp 71.
 Knoppermühle 174.
 Knöringen 197.
 Konken 111.
 Kontwig s. Contwig.
 Kottweiler-Schwanden 194.
 Krähenberg 71, 112.
 Kranitzenhof 83, 111.
 Kreimbach 34, 142.
 Kretschmer K. 8.
 Kreuzhof 54.
 Kreuznach 30, 41, 42.
 Krickenbach 110, 112, 144, 161.
 Kriegsfeld 26, 43, 80, 112, 153,
 172, 182, 185, 186, 196, 201,
 208, 211.
 Kröppen 136.
 Kronenberg 157.
 Krottelbach 112.
 Krügelborn 100, 113, 157.
 Krumme Weiden b. Lauterecken 40.
 Kübelberg 50, 97, 108.

Küster E. 18.
 Kusel 4, 42, 44, 75, 78, 79, 94,
 103, 111, 116.

L.

Labach 156, 174.
 Lachen 90, 155, 167.
 Lambrecht 45, 113, 135, 173, 198.
 Lamsheim 155.
 Lamsborn 155.
 Lamey A. 44.
 Lamprecht K. 39, 59.
 Landau 16, 41, 77, 85, 104, 115,
 124, 128, 155, 156, 171, 176.
 Landeck 193.
 Landstuhl 41, 42, 43, 106, 109, 148,
 172, 174.
 Langenkandel 49, 107, 199, 152.
 Langmeil 160, 212.
 Langquit 68, 133.
 Langwieden 156.
 Lappe J. 65, 67.
 Lauberhof 160.
 Laumersheim 95, 160.
 Lauterecken 31, 40, 64, 112, 161,
 175, 203.
 Lauterer Reich 50, 76, 93, 98,
 103, 112, 154, 168, 182, 193,
 196, 199, 200, 201, 207, 208.
 Lauterer Senke 17, 30.
 Lautersheim 160.
 Lauterspring 92, 157, 192.
 Lautertal 33.
 Lautzkirchen 148, 161.
 Lehmann Joh. 10, 44, 46.
 Leidstahl 79, 157.
 Leimen 83, 108.
 Leimersheim 157, 159, 214.
 Leiningen, Grafschaft 43.
 Leiningen (s. a. Alt- und Neu-
 leiningen) 23, 159.
 Leinsweiler 107, 156, 173, 185,
 207, 214.
 Leistadt 158, 161, 183.
 Leitersweiler 114.
 Leithof 157.
 Lemberg 83, 84, 86, 89, 137, 154,
 155, 156, 158, 201, 218.
 Lettweiler 160.
 Lichtenberg 4, 5, 11, 40, 50, 70, 78.
 Lichtebruch 54.
 Lidersheim 63, 73, 159.
 Liebsthäl 158.
 Limbach 73, 100, 130, 200.
 Limburg 47, 159, 192.
 Lindelbrunnerhof 84, 159.

Linden 160.
 Lindenberg 159.
 Lingenfeld 26, 158.
 Littersheimerhof 63, 73, 159.
 Lobloch 146, 161.
 Lohnsfeld 156, 157, 160.
 Lorsch 10, 16, 21, 42, 67.
 Lothringerhof 54.
 Ludwig, Herzog v. Zweibr. 76.
 Ludwigshafen a. Rh. 77, 139.
 Ludwigstal 134.
 Ludwigswinkel 83, 84, 116, 125,
 186, 190, 192.
 Lug 90, 161, 177.
 Lustadt 218.
 Lutra, Bannforst 40, 41.

M.

Madenburg 123, 219.
 Magdalenenhof 111.
 Maikammer 112, 162, 214.
 Mainz 11, 36, 42, 44.
 Mainzweiler 65, 162, 188.
 Maiweilerhof 162.
 Mannweiler 133, 162, 181, 188.
 Margarethenostern 162, 178, 182.
 Maria-Rosenberg 162, 186.
 Marienostern 162, 178.
 Marienthal 64, 132, 163, 216.
 Marnheim 130, 163, 209.
 Marth 162.
 Martinshöhe 71, 126, 165, 209.
 Maßweiler 97, 108, 147, 170, 183.
 Matthias von Kemnat 76.
 Matzenberg s. Carlsberg.
 Mauchenheim 93, 119, 163, 169,
 197.
 Maudach 170.
 Maurer, G. L. v. 39.
 Mauschbach 101, 172, 188.
 Maxburg 163.
 Maxdorf 54.
 Mayweilerhof 162.
 Mechtersheim 163, 165.
 Meckenheim 162, 194.
 Medard 185, 194.
 Medelsheim 116, 119, 164, 213.
 Medenheim 175.
 Mehlbach 166, 216.
 Mehlingen 23, 164, 205.
 Mehli's C. 6, 10, 29, 31, 36, 46,
 47, 48.
 Meisenbach 66, 164.
 Meisenheim 11, 78, 164.
 Meistersel 128, 167.
 Menz(Mainz)weiler 65, 162, 188.
 Mertesheim 163.
 Messersbacherhof 163.
 Messerschwanderhof 166.
 Merzalben 135, 165, 215.
 Mettenbacherhof 166.
 Mettweiler 71, 79, 166.
 Mettweilerhof 166, 169.
 Miesau 97, 105, 166, 175, 192.
 Miesenbach 165.
 Milchborn 73, 166.
 Mimbach 129, 167.
 Minderlachen 171.
 Minfeld 26, 171.
 Mittelbexbach 97, 130, 134.
 Mittelbrunn 203.
 Mittelhambach 131, 138.
 Mittelrohrbach (s. a. Rohrbach) 216.
 Mittlere Isenach (s. a. Isenach) 83,
 155, 167.
 Modenbacherhof 63, 167.
 Mölschbach b. Kaiserslautern 83,
 134, 168.
 Mölschbacherhof b. Wattweiler 164.
 Mörlheim 165.
 Mörsbach 72.
 Mörsch 165.
 Mörschweiler 167, 216.
 Mörsfeld 26, 43, 86, 103, 168, 191,
 210.
 Mörzheim 169.
 Mohr (s. a. Ober-, Nieder-) 41.
 Monbijou 156.
 Monreale 31.
 Moosalb 40, 121, 151, 168, 173,
 190, 191, 209.
 Mooswieserhof 83, 168.
 Morbach 71, 169.
 Morlautern 20, 169.
 Mors-(Mor-)born 65, 169.
 Morschbacherhof 84, 169.
 Morschheim 150, 169.
 Mosisbruch 83, 169.
 Mosisthal 83, 169.
 Much M. 32.
 Mückenhausermühle 63, 170.
 Mühlbach a. Gl. 169.
 Mühlenhausen 65, 170.
 Mühlhausen 77, 171.
 Mühlheim b. Grünstadt 171, 197.
 Mühlheimerhof 170.
 Mühlhofen 171.
 Müller E. 74.
 Münchhof 45, 170, 196.
 Münchschwanderhof 45, 194, 210.
 Münchweiler a. A. 67, 93, 166.
 Münchweiler b. Klingenstein
 162.

Münchweiler a. Rodalb 126, 149,
168, 184, 213.
Münsterappel 86, 90, 93, 108, 109,
168, 190, 202.
Münsterhof 170.
Mundat b. Odernheim a. Gl. 171.
Mundat b. Weißenburg 94, 106, 208.
Mundenheim 171.
Mundorf 175.
Mundhartherhof 170.
Mußbach 172, 194.
Mutterstadt 16, 123, 125, 146, 171.

N.

Näher J. 33, 46.
Nahe, die — 30.
Naumburgerhof 173.
Neidenfels 91, 96, 158, 172.
Neualtheim 98.
Neubauer A. 20, 26.
Neuburg a. Rh. 176.
Neudahn (s. a. Dahn) 114.
Neuhäusel (s. a. Kirkel) 128, 200.
Neuhausen 79, 173.
Neuhemsbach 90, 143, 181, 218.
Neuhöfenthal 110, 159, 190.
Neuhofen 86, 164, 175.
Neukastel 107, 173.
Neuleiningen 174.
Neunkirchen b. Mehlingen 30, 45,
130, 176, 194.
Neumühle b. Osterbrücken 208.
Neunkirchen a. Potzberg 44, 90,
121, 175.
Neunkirchen b. Miesau 175.
Neupel 64, 174.
Neupfotz 73, 102.
Neustadt a. H. 16, 31, 41, 120,
173, 207, 216.
Niederlalen 67, 141, 199, 200.
Niederlalenbach 67.
Niederlalenbach 125, 157, 205.
Niederlalenbach 97, 179.
Niederlalenstadt 98.
Niederlalen a. Nahe 153.
Niederlalenstadt 149.
Niederlalenbach 67, 150, 213.
Niederlalen b. Deidesheim 174.
Niederlalen i. Ostertal 114, 150,
161, 162, 178.
Niederlalenstadt 161.
Niederlalenbacherhof 205.
Niederlalen 105, 192.
Niederlalen (s. a. Mohr) 41, 168.
Niederlalen 88, 160, 172.
Niederlalenbach 180.

Niederlalen 206, 212.
Niederlalenbach (Wurzbach) 76, 97,
132, 195, 210.
Niederlalen 175.
Niederlalen-(Wüstlalen)-hof 63,
64, 175.
Niederlalen Bergland 18.
Niederlalen 70, 100, 118, 175.
Niederlalen 159.
Niederlalen 123, 201.

O.

Oberlalen 170.
Oberlalenbach 67, 147, 157, 179, 205.
Oberlalenbacherhof 99.
Oberlalenbach 97.
Oberlalenbach 49, 77, 155, 176.
Oberlalenbach 177.
Oberlalenbach 200.
Oberlalenbach 138.
Oberlalen b. Berglalen 107.
Oberlalen b. Duchroth 153.
Oberlalen b. Zweibrücken 67.
Oberlalenstadt 149.
Oberlalen 67, 213.
Oberlalenstadt (s. a. Lustadt) 138, 161.
Oberlalen 41, 95, 100, 168.
Oberlalen 107, 169, 214.
Oberlalen 177.
Oberlalenbach 103, 110, 124, 129,
137, 172, 212.
Oberlalenbach b. Sembach (siehe
auch Rohrbach) 186.
Oberlalen 192.
Oberlalen H. 42.
Oberlalenbach 173.
Oberlalenbach 34, 142.
Oberlalen 202.
Oberlalen i. Tal 112, 148.
Oberlalenbacherhof 177.
Oberlalen 123, 192, 206, 212.
Oberlalen 159, 176.
Oberlalen 176, 219.
Oderlalen a. Gl. 49, 73, 111, 117,
134, 177, 192, 193, 205, 209.
Oderlalen a. Gl. 67, 106.
Oderlalen b. Landau 89, 203.
Oderlalenbacherhof 178.
Oderlalen 34, 87, 110.
Oderlalen 86, 178.
Oderlalenbacher F. 35.
Oderlalen 67, 178.
Oderlalen 88, 137, 217.
Oderlalen 176, 178, 179.
Oderlalen 177.
Oderlalen 42.
Oderlalen 90, 179, 205.

Orensberg 31, 205.
 Orlebach 66, 179.
 Ormesheim 101, 151, 159, 215.
 Ormesheimer-(Siebenbauern-)hof
 63, 87, 178.
 Osterbrücken 99, 103, 167, 208, 216.
 Ostertal 162.
 Osthof 149, 179.
 Osthofen 149, 170.
 Otterbach b. Kaiserslautern 118,
 183, 200, 217.
 Otterberg 43, 45, 99, 134, 180, 201,
 210, 212, 213, 217, 218.
 Ottersheim b. Gernersheim 92, 179.
 Ottersheim b. Kirchheimbolanden
 179.
 Otterstadt 109.
 Otto der Große 43.
 Ottweiler 43.

P.

Patersbach 96.
 Pelzmühle 100.
 Peppenkum 95, 101, 121.
 Petersbächel 98.
 Petersberg 88.
 Pfälzerwald 5, 15, 17, 31, 33, 41,
 47, 51, 64, 80.
 Pfälzerwaldhaus im Silbertal 208.
 Pfaffenthal 97.
 Pfeffelbach 69, 79, 96, 145, 148,
 184, 199, 208.
 Pfeffingen 94, 219.
 Pfortz 34, 102.
 Pielsbach 78, 95.
 Pirmasens 6, 99, 126, 153.
 Pleisweiler 67, 100, 113.
 Pöhlmann C. 6, 31.
 Ponsheimerhof 101.
 Porbacherhof 95.
 Potzbach 198.
 Poz 73, 102.
 Ptolemäus 30, 34.

Q.

Queich, die — 24, 153.
 Queichhambach 139, 185.
 Queichheim 110, 180.
 Queidersbach 44, 116, 149, 161, 180.
 Querinheim 95, 103.
 Quirnbach 95, 103, 142, 143, 180.
 Quirnheim 49, 185.

R.

Ramberg 164, 167, 180, 181, 197.
 Rammelsbach 181, 183.

Ramsen 134, 181.
 Ramstein 83, 177, 189, 192.
 Randeckerhof 181.
 Ransbrunnerhof 181.
 Ranschbach 181.
 Ranschelbach 74.
 Ransweiler 202.
 Rathweiler 103, 175, 177.
 Rechmühle (Rehhütte) 182.
 Rechtenbach 171, 182.
 Redelsheim, Redelshausen 182, 219.
 v. Redwitz O. 65.
 Rehberg 214.
 Rehborn 141, 176, 186, 188.
 Rehhütte 182.
 Rehweiler 74, 157, 182.
 Reich, das — bei Kaiserslautern
 (s. a. Lantern) 182.
 Reich, das — bei Margarethen-
 Ostern 182.
 Reichartsweiler 74, 182.
 Reichenbach-Stegen 177, 183, 199.
 Reichenbacherhof 182.
 Reichenbrunnerhof 182.
 Reichswald 43.
 Reichweiler 133, 184, 216.
 Reifenberg 89, 91, 97, 98, 108,
 183, 196, 205.
 Reipolzkirchen 122, 150, 152, 154,
 184.
 Reiskirchen 66, 179, 183.
 Reisleerhof 84.
 Remigiusberg 45, 183.
 Remling F. X. 90.
 Rheingönheim 34, 44, 131.
 Rheingrafenstein 87.
 Rheinzabern 34, 35, 184, 208.
 Rhodt 184, 185, 209.
 Riedelberg 179, 188.
 Riehl W. H. 55.
 Rieschweiler 122, 124, 154, 183,
 189, 190, 202.
 Rietburg 184, 213.
 Riezler S. 23.
 Rimmelthal 65, 184.
 Rimschweiler 115, 184, 189.
 Ringweilerhof 63, 184.
 Rinckenbergerhof 184.
 Rinntal 184.
 Rintzweiler 78, 184.
 Ripperterhof 110.
 v. Ritter A. 5, 52, 81, 85, 224.
 Rittersheim 188.
 Rittersteine 85.
 Rockenhausen 43, 137, 151, 167,
 186, 188, 189.
 Rodalben 64, 88, 134, 158, 185.

Rodenbach b. K'lautern 104, 192.
 Rodenbach b. Kerzenheim 92, 186.
 Röckweilerhof 42, 112, 182.
 Rödtersheim 181.
 Röselsbrunnerhof 83, 186.
 Rohrbach b. Bergzabern 186.
 Rohrbach b. Wartenberg (siehe
 auch Mittel- u. Oberrohrbach)
 109, 167, 186, 216.
 Rohrbacherhof 186.
 Ropach 65, 189.
 Roschbach 186.
 Rosegger P. 60.
 Rosenkopf 64, 145.
 Rosenthalerhof 45, 187.
 Roth am Rossberg 185, 194.
 Rothenhof 185.
 Rothenkircherhof 187, 214.
 Rothselberg 88, 185.
 Roxheim 150, 185, 191.
 Rubenheim 181.
 Ruchheim 187.
 Rudolphskirchen 188.
 Rübél K. 39, 41.
 Rülzheim 187.
 Rüsselsheim 187, 188.
 Rüssingen 169, 187.
 Rufiana 34, 188.
 Rumbach 186.
 Rupertsbronn 65, 70, 189.
 Ruppertsberg 148, 189.
 Ruppertsecken 54, 123, 129.
 Ruppertsweiler 70, 83, 134, 137,
 186, 189.
 Russmühle 189.
 Rutsweiler a. Gl. 190.
 Rutsweiler a. L. 188.

S.

Saal 146.
 Salbach (Seelbach) 76, 195.
 Sambach 190.
 Samuelshof 91.
 Sand 191.
 Sander P. 39.
 Sangerhof 93.
 Sattelhof 195.
 Sattelmühle 190.
 Sausenheim 203.
 Schaidt 89, 198.
 Schallodenbach 78, 123, 219.
 Schanzerhof 192.
 Scharfeneck 89, 173, 174, 191.
 Scharfenstein 191.
 Schauernheim 195.
 Schellenbergerhof 65, 192.

Schernau (s. a. Ober- und Unter-
 schernau) 177, 192.
 Schiber A. 22, 23, 24.
 Schiersfeld 26, 104, 191.
 Schifferstadt 195.
 Schlauderhof 73, 192.
 Schletterberg 214.
 Schlüter O. 27, 41, 61, 62, 221.
 Schmalenberg 168.
 Schmitt J. 32.
 Schmittshausen 67, 71.
 Schneebergerhof 173.
 Schniftengerhof 196.
 Schoch W. 6, 45, 47, 48, 61.
 Schönau 100, 127, 129, 148, 160,
 190, 191, 208, 209.
 Schönborn 170.
 Schönenberg 193.
 Schopp 147, 193.
 Schorlenberg b. Alsenborn 40, 112,
 193.
 Schreckhof 166, 176, 188.
 Schreibmüller H. 6, 42.
 Schröder E. 20.
 Schröder R. 39, 67.
 Schultze W. 42.
 Schumacher K. 36, 37.
 Schwalben 79, 194.
 Schwanden b. Neukirchen 45, 194.
 Schwanheim 194.
 Schwarzachtal 33, 145.
 Schwarzenacker 211.
 Schwarzsohler Forsthaus 94.
 Schwegenheim 194, 202, 212.
 Schweigen 83, 104, 156, 209.
 Schweisweiler 181, 195.
 Seckenhäuserhof 195.
 Seelbach (Salbach) 72, 195.
 Seelen 122.
 Seeliger 39.
 Selberg 88.
 Selchenbach 173, 196.
 Sembach 64, 105, 177, 190.
 Sendelborn 170, 196.
 Servelingen 74, 85, 196.
 Seyweiler 99, 196.
 Sickinger Höhe 17.
 Siebeldingen 49, 110, 196.
 Siebenbauern-(Ormsheimer-)hof
 178.
 Silberthal 192, 195, 208.
 Silz 126, 202.
 Simmern 11.
 Simten 218.
 Sippersfeld 26, 143, 186, 197.
 Sitters 197.
 Sitzweilerhof 197.

Spangenberg 126, 197, 202.
 Speier 16, 30, 33, 34, 36, 41, 42,
 77, 89, 132, 135, 175, 180,
 184, 204, 211, 214.
 Speierbach 17.
 Speierbrunn 123, 126.
 Speierdorf 198.
 Spesbach 197.
 Spirkelbach 74, 98, 181, 198.
 Spital-(Branchweiler-)hof 104.
 Sprater F. 29, 35, 36.
 Spruner-Menke 44.
 St. Alban 87, 116, 121, 133, 152, 198.
 St. Anna-Kapelle 131.
 St. Antoniushof 134, 193.
 St. Ilgen 66, 133.
 St. Ingbert 6, 122, 158, 197, 200, 209.
 St. Johann b. Hornbach 66, 198.
 St. Johann b. Albersweiler 107, 155.
 St. Julian 95, 149.
 St. Martin 112.
 St. Peterswald 96, 166, 175, 198.
 St. Wendel 11, 78.
 Staffelhof 40, 199.
 Stahlberg 199.
 Stahlhausen 164.
 Standenbühl 62, 101, 177, 200.
 Staudernheim 49.
 Stauf 106, 110, 113, 127, 169,
 188, 192, 194, 199, 211.
 Stegen (s. a. Theisbergstegen) 74.
 Steinbach a. Donnersberg 213.
 Steinfeld 26, 89, 198.
 Steinsberg 168.
 Steinweiler 91, 200.
 Steinwenden 200.
 Stella Tielemann 4. 49, 50,
 53, 64, 73, 74, 78, 79.
 Stelzenberg 130, 201.
 Stephanshof 84.
 Stetten 200.
 Stichaner J. v. 6.
 Stockborn 199.
 Stockbornerhof 89.
 Stolzenbergerhof 201.
 Storrwogerhof 83, 201.
 Strabo 32.
 Strassfeld 26, 201.
 Studernheim 201.
 Stüdenbacherhof 84.
 Stüterhof 83, 116, 146, 201.
 Stumpfwald 5, 80, 199.
 Suelnthheim 73, 202.
 Sulzbach 78, 102.
 Sulzhof 202.
 Sumsbach 65, 132, 203.
 Symmachus 34.

T.

Tacitus 30, 32.
 Täuber C. 20.
 Thaleisweiler 122, 199.
 Thalfroschen 66, 130, 164, 193.
 Tallichtenberg 96, 201.
 Theisbergstegen 74, 88, 96, 115,
 166, 183, 198, 199.
 Thierhäuschen 54.
 Thierwasen 54.
 Tiefenthal 66, 80, 116.
 Trahweiler 93, 129.
 Trarbach 11.
 Trifels 47, 48, 118.
 Trippstadt 83, 89, 110, 117, 151,
 159, 187, 213, 215, 217.
 Trombacherhof 118.
 Trulben 214.

U.

Ulmet 78, 95, 103, 107, 127, 178,
 202.
 Ungertal 94.
 Ungstein 163, 204.
 Unterhambach 138.
 Unterhof b. Hornbach 138.
 Unterschernau 83, 192.
 Untere Schwabenbach 83, 205.
 Unterthal 71.

V.

Valentinian. Kaiser 34.
 Veldenz, Grafschaft 11, 78.
 Velmann Ph. 5, 50.
 Venningen 126, 203.
 Vinningen 184, 209.
 Vogelbach 89, 112, 145.
 Vogelstockhof 201.
 Vogelweh 54.
 Volkerskirchen 66, 73.
 Vollmersweiler 128, 206.
 Volderweidenthal 84, 159, 212.

W.

Wachenheim 102, 121, 131, 146,
 149, 170, 179, 206, 207.
 Wäschbacherhof 212.
 Wagner 61.
 Waitz G. 32, 36.
 Waldfischbach 34, 80, 105, 110, 127,
 142, 149, 152, 167, 214.
 Waldgrehweiler 102, 136, 185.
 Waldleiningen 116.
 Waldmohr 40, 42, 93, 168.

- Waldmohrermühle 40, 93.
 Waldsee 86, 87, 207.
 Walschbronn 207.
 Wallhalben 207.
 Walshausen 90.
 Walsheim b. Zweibrücken 179, 207.
 Walsheim b. Landau 201, 207.
 Walzwerk 172.
 Wambacherhof 208.
 Wandes-(Wanzen-)heimermühle
 63, 208.
 Wappes L. 53, 80.
 Wartenberg 109, 111, 121, 174, 208.
 Wattenheim 125, 139, 156, 193,
 207.
 Wattweiler 70, 206.
 Wazzenhofen 74, 125.
 Weber J. 6, 51, 74.
 Webenheim 209.
 Websweiler 66.
 Wehsweilerhof 208, 210.
 Wecklingen 128, 209.
 Weidenthal 84, 169, 209, 212.
 Weiher 67.
 Weiler b. Schmittshausen 67, 209.
 Weilerbach 140, 193, 213.
 Weilerhof 209.
 Weinbiet 31.
 Weingarten 215.
 Weisenheim a. S. oder a. B. 215.
 Weissenburg 10, 21, 67, 72, 94.
 Weitersweiler 212.
 Weitzel W. 42, 47.
 Wernersberg 210.
 Wersbach 66.
 Werschweiler, Kloster 21, 45, 53,
 127, 211.
 Werschweiler b. St. Wendel 97,
 211.
 Westenhöfer, Kurhaus 217.
 Westhofen 170.
 Wetzhausen 78.
 Weyher b. Edenkoben 25, 104, 213.
 Weyherermühle 91.
 Widder G. 5.
 Wiesbach 126.
 Wiesenthalerhof 54.
 Wieslauterhof 83, 84, 158, 215.
 v. Wietersheim 36.
 Wilenstein 41, 213.
 Wilensteinerhof 217.
 Wilgartswiesen 83, 111, 125, 173,
 213.
 Willgartisburg 47, 213.
 Wilredal 80, 214.
 Wimmer J. 59.
 Winden 214.
 Windsberg 122.
 Wingertsweilerhof 210.
 Winnweiler 216.
 Winterbach 67, 157, 209.
 Winzeln 136.
 v. Wintzingenroda-Knorr 8.
 Winzingen 206, 210.
 Wirtz L. 37.
 Witte H. 19, 22, 23, 24.
 Wittersheim 210.
 Wittgenberg 83.
 Wörschweiler 78, 99, 161, 211.
 Wörth a. Rh. 73, 128, 210.
 Wolfersheim 100.
 Wolfstein 89, 112, 122, 154, 155,
 157, 174, 210, 215, 218.
 Wollmesheim 216.
 Worms 11, 16, 17, 30, 36, 42, 204.
 Würschhausermühle 211.
 Würzbach (Nieder-) 210.
 Würzweiler 211.
 Wüstbickenbach 97, 216.
 Wüstgerbach 64, 216.
 Wüsthauserhof 64, 216.
 Wüstrobrbach 64, 216.
 Wüstletzbach 64, 216.
 Wundt F. P. 51.
 Wurtzweiler 79, 216.

Z.

- Zahnhammer 168.
 Zeiskam 217.
 Zell 108.
 Zinckweiler 71, 218.
 Zink Th. 6, 20, 26, 40, 41, 45,
 54, 63, 67, 72, 76, 86.
 Zweibrücken, Oberamt 4, 50, 75,
 80, 130.
 Zweibrücken, Bezirksamt 6, 11,
 63, 74.
 Zweibrücken, Stadt 26, 47, 53,
 77, 99, 120, 163.
 Zweikirchen 65, 218.
 Zwingweiler 65, 218.

Literaturverzeichnis.

(Weitere Literaturangaben im Text.)

- Arnold, W., Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme, zumeist nach hessischen Ortsnamen. Marburg 1875.
- Baudenkmale der Pfalz. Ludwigshafen a. Rh. 1884—1897.
- Becker, A., Die Pfalz und die Pfälzer. Leipzig 1868. 2. Aufl. Neustadt a. H. 1918.
- Beschorner, H., Die Wüstungen und ihre Entstehung. Montags-Beilage des Dresdener Generalanzeigers vom 16. Juni 1902.
- , Denkschrift über die Herstellung eines historischen Ortsverzeichnisses für das Königreich Sachsen. Dresden 1908.
- , Wüstungsverzeichnisse. Deutsche Geschichtsblätter 1904, Bd. VI, S. 1—15.
- , Wesen und Aufgaben der historischen Geographie. Histor. Vierteljahrsschrift 1906, Bd. 9.
- , Verzeichnis der neueren Literatur über Wüstungen. In: Kende, Handbuch der geographischen Wissenschaft, Bd. I, S. 354 u. 365. Berlin 1914.
- Bilfinger, E., Johanniskreuz. Eine Pfälzerwald-Geschichte. Kaiserslautern 1904.
- Christ, K., Hessisch-pfälzische Wüstungen. Pfälz. Museum 1884, Nr. 2, 3, 4, 5, 7, 9, 11 u. 12.
- , Alte Orte und Burgen um Speier. Mannh. Geschichts-Blätter 1918, Sp. 70—76.
- Codex Laureshamensis abbatiae diplomaticus. 3 Bände. Mannheim 1768—1770.
- Coulin, A., Die Wüstung (d. h. Zerstörung des Eigentums eines Friedlosen). Ein Beitrag zur Geschichte des Strafrechts. Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 1915, Bd. 32, S. 326—501.
- Crollius, G. Chr., Origines bipontinae Zweibrücken 1761—1769.
- Eingegangene Orte der deutschen Zeit. Deutsche Gaue, Bd. XXII, (1921) 9. u. 10. Lieferung, Hefte 437—440, S. 87—91.
- Dopsch, A., Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung aus der Zeit von Cäsar bis auf Karl den Großen. Wien 1918.
- Engelhardt, K., Aus vergangenen Tagen. Geschichtliche Erinnerungen an der Hand der Speierer Flur- und Gassennamen. Speier 1910. (Vgl. auch Pfälz. Museum 1911, S. 76—79.)

- Fabricius, W., Die Wüstungen des Pfalz-Zweibrückischen Amtes Lichtenberg. Pfälz. Heimatkunde 1911, S. 53 ff.
- , Die Siedlungs- und Bevölkerungsverhältnisse im ehemaligen Amt Birkenfeld. Deutsche Geschichtsblätter 1913, Bd. XV.
- , Die Grafschaft Veldenz. Ein Beitrag zur geschichtlichen Landeskunde des ehemaligen Nahegaus. Mit Karte. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Bd. 33 (1913) und 36 (1916).
- , Die Herrschaften des unteren Nahegebietes. Der Nahegau und seine Umgebung. (Mit Verzeichnis pfälzischer Wüstungen). Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. VI. Bonn 1914.
- Falk, Fr., Die Örtlichkeiten des Pagus Wormatiensis nach dem Cod. dipl. Laureshamensis 819—1999 und III, S. 186—193. Archival. Zeitschr. 1888, Bd. XIII. S. 210—219.
- , Die Nahegauörtlichkeiten nach dem Codex dipl. Laureshamensis. Archival. Zeitschr. 1897 N. F. Bd. VII.
- Förstemann, E., Altdeutsches Namenbuch, I. Personennamen, II. Ortsnamen. 2. Aufl. Nordhausen 1872.
- Follmann, Die pfälzischen Ortsnamen als Geschichtsquelle. Der Pfälzerwald 1921.
- Frey, Mich., Versuch einer geographisch-historisch-statistischen Beschreibung des Rheinkreises. 4 Bände. I. Landau, II. Frankenthal, III. Kaiserslautern, IV. Speier. 1836—1837.
- Frey, M. und F. X. Remling, Urkundenbuch des Klosters Otterberg. (1149—1302). Mainz 1845.
- Gärtner, P., Geschichte der bayerischen rheinpfälzischen Schlösser. Speier 1855.
- Geschichtliche Ortschaftsverzeichnisse. Deutsche Geschichtsblätter, 2. Jahrg. 1901, S. 91—94 und 1903, 4. Jahrg. S. 186—188.
- Glasschröder, F. X., Urkunden zur pfälzischen Kirchengeschichte im Mittelalter. München und Freising 1903.
- , Diözesankarte des Bistums Speier am Ende des Mittelalters. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 1906, Bd. 28.
- Gradmann, R., Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung. Geogr. Zeitschrift. Bd. VII, 1901.
- , Beziehungen zwischen Pflanzengeographie und Siedlungsgeschichte. Geogr. Zeitschrift, Bd. XII, 1906.
- , Das ländl. Siedlungswesen des Königreichs Württemberg. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. XXI, Heft 1, 1913.
- , Die städtischen Siedlungen des Königreichs Württemberg. Ebenda Bd. XXI, Heft 2, 1914.
- Grund, A., Die Veränderungen der Topographie im Wiener Walde und Wiener Becken. Geograph. Abhandlungen, Bd. VIII, Heft 1, Leipzig 1901.
- Gümbel, Th., Die Geschichte der protestantischen Kirche der Pfalz. Kaiserslautern 1885.
- , Pfälzische Ortsnamen einst und jetzt. Die Heimath 1886, S. 47 ff.

- Häberle, D., Das Reichsland bei Kaiserslautern. Kaiserslautern 1907.
- , Pfälzische Bibliographie III. Die ortskundliche Literatur der Rheinpfalz. Mitt. d. Pollichia Nr. 25 (1909).
- , Literaturzusammenstellung über die Besiedlung der Pfalz. Pfälzische Bibliographie IV, Teil I, S. 180—197, über Wüstungen S. 189 bis 190. Mitt. d. Pollichia Nr. 30 (1916/17).
- , Untergegangene Dörfer in und um den Stumpfwald. Leininger Gesch.-Bl. 1904—1906.
- Harster, W., Der Güterbesitz des Klosters Weissenburg i. E. I. Teil. Jubiläumsschrift des Gymnasiums Speier für die Universität Erlangen. II. Teil. Gymnasialprogramm Speier 1894.
- Heeger, G., Die germanische Besiedlung der Vorderpfalz an der Hand der Ortsnamen. Gymnasialprogramm Landau 1900.
- Heilig, O., Die Ortsnamen des Großherzogtums Baden. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Karlsruhe, Gutsch 1906.
- Heintz, A., Verschollene Ortsnamen (Wüstungen). Mitt. d. hist. Ver. d. Pfalz, Heft V, S. 49—122. Speier 1875.
- Hertel, G., Die Wüstungen in Nordthüringen. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Band 38. Halle 1899.
- Hettner, Alfr., Die Lage der menschlichen Ansiedlungen. Geogr. Zeitschrift, Bd. I, 1895.
- , Die wirtschaftlichen Typen der Ansiedlungen. Ebenda Bd. VIII, 1902.
- Hey, G. und Schulze, K., Die Siedelungen in Anhalt. Ortschaften und Wüstungen mit Erklärung ihrer Namen. Halle, Waisenhaus 1905.
- Hildenbrand, Frd. Joh., Rheno-Franconia. Ortsgeschichtliche Aufsätze aus dem Wormsgau. I. Teil 1899 bis 1900. II. Teil 1900/01. Frankenthal.
- , Die römischen Lagerstädte in der Oberrheinischen Tiefebene. Pfälz. Museum 1913, S. 17 ff.
- Hofmann, Joh., Gründliche und wahrhafte Beschreibung des Amtes Lichtenberg (1585). Mit einem Verzeichnis der bereits damals vorhandenen Wüstungen. Handschrift im Kreisarchiv zu Speier.
- Hoops, Joh., Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum. Straßburg 1905.
- Hülßen, Fr., Die Besitzungen des Klosters Lorsch in der Karolingerzeit. Ebernigs Hist. Studien 1913, Heft 105. (S. 50—70 Wormsgau; S. 70—76 Speyergau; S. 76—78 Nahegau).
- Jacob, L., Über die Wandelbarkeit pfälzischer Ortsnamen. Pfälzische Heimatkunde 1914, S. 93 ff.
- v. Inama-Sternegg, K. Theod., Deutsche Wirtschaftsgeschichte. 2. Auflage, Bd. I. Leipzig 1909.
- Kampfmann, L., Verschollene Ortsnamen im Bezirksamt Homburg. Westpfälz. Gesch.-Bl. 1904, S. 30, 38, 44 und 48.
- , Verschollene Ortsnamen im Bezirksamt Pirmasens und Zweibrücken (Nachtrag). Westpf. Gesch.-Bl. 1905, S. 19.

- Kampfmann, L., Die Wüstungen der Bezirksamter Homburg, St. Ingbert, Pirmasens und Zweibrücken. Mitt. d. hist. Ver. d. Mediomatriker, Heft IV, Zweibrücken 1908.
- , Die Wüstungen der Südwestpfalz, umfassend die eingegangenen Orte der Bezirksamter Homburg, St. Ingbert, Pirmasens und Zweibrücken. Mitt. d. Mediomatriker, Bd. V, 1909.
- , Heimatkunde d. Bezirksamts Zweibrücken. Kaiserslautern, Kayser 1912.
- Kluge, Frdr., Sippensiedlungen. Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1908.
- Kötzschke, R., Über Aufgaben vergleichender Siedlungsgeschichte der deutschen Volksstämme. Studium Lipsiense, S. 23—54. Berlin, Weidmann 1909.
- Kranz, J., Handbuch für den Regierungsbezirk der Pfalz. Speier, Jäger 1913.
- Kretschmer, K., Historische Geographie von Mitteleuropa (Wüstungen S. 538—542). München und Berlin 1904.
- Küster, E., Zur Morphologie und Siedlungskunde des oberen Nahegebiets. Dissertation. Marburg 1905.
- Lamprecht, K., Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. 2 Bände. Leipzig 1885/86.
- Lappe, J., Die Wüstungen der Provinz Westfalen. Einleitung: Die Rechtsgeschichte der wüsten Marken. Veröffentl. der Historischen Kommission für die Provinz Westfalen. Münster i. W. 1916.
- Lehmann, J. G., Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser in den ehemaligen Gauen, Grafschaften und Herrschaften der bayerischen Pfalz. München, Scholler 1913.
- Mang, L. und Zink, Th., Das Wirtschaftsleben der Pfalz in Vergangenheit und Gegenwart. München 1913.
- Mayerhofer, J. und Glasschröder, F. X., Die Weistümer der Rheinpfalz. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz, Bd. XVI, 1892.
- Mehlis, C., Die archäologische Karte der Pfalz und der Nachbargebiete. Mit Text. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 1884, Bd. XII., S. 1—64.
- , Zusammenstellung der archäologischen und anthropologischen Literatur der Pfalz. 43. bis 46. Jahresbericht der Pollichia S. 154—168. Dürkheim 1888.
- , Von den Burgen der Pfalz. Freiburg und Leipzig 1902.
- Meitzen, Aug., Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen usw. Berlin 1895.
- Metz, Frdr., Der Kraichgau. Eine siedlungs- und kulturgeographische Untersuchung. Dissertation Heidelberg 1914. Abhandl. z. bad. Landeskunde, Heft 4. Karlsruhe, Braun 1914.
- Neubauer, A., Regesten des ehemaligen Benediktiner-Klosters Hornbach. Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 1904, Bd. XXVII.
- , Regesten des Klosters Werschweiler. Speier, Hist. Ver. d. Pfalz, 1921.
- Ohlenschläger, F., Die Flurnamen der Pfalz und ihre geschichtliche Bedeutung. Speier.

- Räder, K., Verödete pfälzische Dörfer. Der Pfälzerwald 1921, S. 138—139.
- Remling, F. X., Urkundliche Geschichte der ehemaligen Abteien und Klöster im jetzigen Rheinbayern. 2 Bände. Neustadt a. H., 1836.
- Ritter, A. v., Im 19. Jahrhundert aufgegebene Hofsiedelungen im Pfälzerwald. Pfälz. Heimatkunde 1910, S. 83—86.
- Schiber, A., Die fränkischen und alemannischen Siedlungen in Gallien, besonders in Elsaß-Lothringen. Straßburg 1894.
- Schiller, Eingegangene Ortschaften in der dormaligen Pfalz (Abdruck aus dem Pfälz. Memorabile 1873). Pfälz. Heimatkunde 1909, S. 50—59 und 68—69.
- Schlüter, O., Die Siedlungen im nordöstl. Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. (Wüstungen S. 202—213.) Berlin 1903.
- , Zur Geschichte der deutschen Landschaft. Mitt. d. Naturforsch.-Ges. zu Halle 1911, Bd. I, S. 1—10.
- , Deutsches Siedelungsvesen. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, hrsgb. v. J. Hoops, S. 402—438. Straßburg 1912.
- Schoch, W., Allerhand aus dem Pfälzerland. Darin: Eingegangene Ortschaften usw. im Pfälzerwald S. 5—19. — Burgen u. Schlösser S. 20—48. — Klöster und Ordensniederlassungen S. 49—72. — Adelige Geschlechter S. 73—126. Ludwigshafen, Lehnert 1911.
- Schreibmüller, H., Burg und Herrschaft Stauf. I. Teil bis 1263. II. Teil bis 1393. Gymn. Programm Kaiserslautern 1912/13 u. 1913/14.
- Schröder, R., Deutsche Rechtsgeschichte. 6. Aufl., hrsgb. v. Freih. v. Künssberg, Bd. I, S. 217—230 (Grundeigentum). Leipzig 1919.
- Sprater, Frd., Die Urgeschichte der Pfalz. Speier 1911 und 1915.
- Stella, Tielemann, Geometrische Beschreibung des Oberamts Zweibrücken und der Kellerei Kirkel (1554). Mit einem Verzeichnis der bereits damals vorhandenen Wüstungen. Handschrift im Kreisarchiv zu Speier, Zweibrücker Domanial-Akten Nr. 1.
- Stichaner, J. v., Zusammenstellung der in der heutigen Pfalz eingegangenen Ortschaften. Intelligenzblatt des Rheinkreises für 1826 mit Fortsetzungen in den Jahrgängen 1827 und 1828.
- Sturmfels, W., Die Ortsnamen Hessens. Etymologisches Wörterbuch der Orts-, Berg- und Flußnamen des Großherzogtums Hessen. Weinheim und Leipzig 1910.
- Straub, Die abgegangenen Orte des Elsaß. Straßburg 1887.
- Wagner, G. W. J., Die Wüstungen im Großherzogtum Hessen. (Starkenburger und Rheinhausen.) Darmstadt 1862 und 1865.
- Wahle, E., Deutschland zur jüngeren Steinzeit. Hettner-Festschrift, S. 1—18. Breslau, Hirt 1921.
- , Die Besiedelung Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit nach ihren natürlichen Grundlagen. Habilitationsschrift Heidelberg 1920. XII. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission. Deutsches Archäologisches Institut Frankfurt a. M.

- Wappes, L., Wandlung der Siedlung und Waldbenützung im Pfälzerwald. *Silva* 1916 Nr. 44 u. 45; *Der Pfälzerwald* 1916, S. 14—17.
- Weller, K., Die Besiedlung des Alemannenlandes. *Württemb. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* N. F. VII., 1898.
- Widder, J. G., Versuch einer vollständigen geographisch-historischen Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz am Rheine. 4 Bände. Frankfurt und Leipzig. 1786 bis 1788.
- Witte, H., Zur Geschichte des Deutschtums im Elsaß und im Vogesen-gebiet. Stuttgart 1897.
- , Ortsnamenforschung und Wirtschaftsgeschichte. *Deutsche Gesch.-Blätter* 1901, Bd. III, S. 153 ff.
- , Das Wiederaufleben der Weilerfrage. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* XV., 1911.
- Würdtwein, St. A., *Subsidia Diplomatica*. Heidelberg 1772—1780.
- , *Nova subsidia Diplomatica*. Heidelberg 1781—1785.
- , *Monasticum palatinum*. Mannheim 1793—1796.
- Zeuss, J. C., *Traditiones possessionesque Wizenburgensis*. (Geben die erste Namensform vieler pfälzischer Ansiedlungen). Speier 1843.
- Zink, Th., *Deutsche Geschichte auf heimatlicher Grundlage*. 2 Bde. Kaiserslautern 1909.
- , *Pfälzer Flurnamen*. *Pfälz. Heimatkunde* 1919 S. 65 ff. Auch Beiträge zur Landeskunde d. Rheinpfalz, Heft 4, Kaiserslautern, Kayser 1922.

Zeitschriften.

- Acta Academiae Theodoro-Palatinae*. Mannheim 1776—1794.
- Das Bayerland*. München von 1889 ab.
- Bericht des Historischen Museums der Pfalz*. Speier. Von 1913—1914.
- Blätter für die Geschichte und Heimatkunde der Glan- und Lautergegend*. Beil. zum „*Boten für das Lautertal*“, Nr. 1—16. Juli 1894 bis Oktober 1895.
- Heimatblätter für Ludwigshafen a. Rh. und Umgebung*. Von 1913 ab.
- Jahresberichte und Mitteilungen der Pollichia*. Dürkheim. Von 1822 ab.
- Intelligenzblatt des baierischen Rheinkreises*. Von 1819 bis 1830. Speier.
- Landauer Museum*, Beilage zum „*Landauer Anzeiger*“. Landau. Von 1898 ab.
- Leininger Geschichtsblätter*, Beilage zum „*Grünstadter Anzeiger*“. Kirchheimbolanden. Von 1902 ab.
- Mannheimer Geschichtsblätter*. Mannheim. Von 1900 ab.
- Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz*. Speier. Von 1870 ab.

- Mitteilungen des Historischen Vereins der Mediomatriker.
Zweibrücken. Von 1900 ab.
- Monatsschrift des Frankenthaler Altertums-Vereins.
Frankenthal. Von 1893 ab.
- Nordpfälzer Geschichtsblätter. Beilage zum „Kirchheimbolander
Anzeiger“. Kirchheimbolanden. Von 1904 ab.
- Palatina, Beilage zur „Pfälzer Zeitung“. Speier.
- Pfälzische Geschichtsblätter. Beilage zur „Pfälzischen Presse“,
Kaiserslautern. Von 1905 ab.
- Pfälzische Heimatkunde. Kaiserslautern. Von 1905 ab.
- Pfälzisches Memorabile. Westheim. Von 1873—1886.
- Pfälzisches Museum. Kaiserslautern. Von 1883 ab.
- Der Pfälzerwald. Zweibrücken. Von 1900 ab.
- Vereinsblatt (Werkblatt) der Bad. Anilin- und Sodafabrik
Ludwigshafen a. Rh. Ludwigshafen a. Rh. Von 1913 ab.
- Westpfälzische Geschichtsblätter. Beilage zur „Zweibrücker
Zeitung“. Zweibrücken. Von 1897 ab.
- Zeitbilder. Beilage zur „Pfälzischen Presse“. Kaiserslautern. Von
1891 ab.
- Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Karlsruhe.
Von 1850 ab.



Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.	Seite
Geschichte der pfälzischen Wüstungenforschung	3
Wüstungsverzeichnisse	7
Karten der Wüstungen	10
I. Geschichte der Besiedlung der Pfalz.	
Das Land	12
Die natürlichen Grundlagen der Besiedlung	13
Die einzelnen Siedlungsgebiete	16
Ortsnamen als historische Quelle	18
Die ältesten Siedler	27
Kelten	30
Germanen	32
Römer	33
Alemannen	36
Franken	38
Königshöfe und -Pfalzen	42
Die alten Gaue	42
Erste urkundliche Erwähnung der Orte	44
Klöster	45
Burgen	46
Landwehren, Bannzäune und Gebücker	50
Rückgang der Siedlungstätigkeit im Mittelalter	50
Neubesiedlung	51
Der gegenwärtige Stand	54
Charakter der Bevölkerung	56
II. Die Wüstungen.	
Allgemeines	58
Bestimmung der Lage	61
Sichtbare Reste	64
Aufteilung der alten Dorfmarken	66
Ursachen des Wüstwerdens	68
Verlegung von Dörfern	71
Bauernlegen der Grundherrschaft	72
Allmähliches Verlassen von Dörfern	73
Dreissigjähriger Krieg	74
Mittelalterliche Fehden	75
Wirtschaftliche Gründe für das Eingehen von Siedlungen	76

	Seite
Eingemeindungen	77
Verbreitung der Wüstungen in der Westpfalz	77
Verbreitung der Wüstungen in der Mittelpfalz	80
Verbreitung der Wüstungen im Pfälzerwald	80
Denksteine zur Erinnerung an verschwundene Wohnstätten . .	84
III. Verzeichnis der Wüstungen in alphabetischer Reihenfolge . .	86
IV. Schluss.	
Ergebnisse der pfälzischen Wüstungenforschung	220
V. Personen- und Ortsverzeichnis	225
Literaturnachweis	238
Inhaltsverzeichnis	245



Eine gefälschte Urkunde König Ruprechts über Güter zu Bellheim.

Von Dr. Graf L. von Oberndorff-München.

In meinen Urkundenregesten König Ruprechts habe ich unter Nr. 2988 einen Freiheitsbrief dieses Herrschers vom 4. Juni 1403 für seinen Kammermeister Rudolf von Zeiskam aufgenommen und als mutmaßliche Fälschung bezeichnet.

In den folgenden Zeilen möchte ich die Gründe darlegen, die mich zu diesem Urteil bestimmt haben. Die Urkunde ist zunächst erhalten im Copialbuch Nr. 906 des Karlsruher Generallandesarchivs fol. 184 a bis 185 b, einem der gleichzeitigen Register des Königs, im Eingange bezeichnet als deutsches Register, enthaltend die mit anhängendem Insiegel versehenen Urkunden, die sich auf Ruprechts pfälzer und oberpfälzer Lande beziehen.¹⁾ (Siehe Beilage I.)

Rein äußerlich fällt sofort bei dieser Eintragung der Schriftduktus auf, dessen flüchtige und zusammengezogene Cursive entschieden auf das Ende des 15. Jahrhunderts hinweist, ebenso wie die bedeutend hellere Tinte (infolge raschen Löschens!?) offenbar auf späteren, anscheinend eiligen Eintrag schließen läßt. Sehr merkwürdig erscheint ferner der bayerische Dialekt des Textes, der in der Kanzlei des Königs sonst nie gebraucht wird. Dazu kommt, daß

¹⁾ Copb. 906 fol. 1: In gottes namen amen. Hie vahet an ein deutsche Register, darinne des Allerdurchlauchtigsten hochgeborenen fursten und herren Hn. Ruprechts von gotes gnaden Romischen Kuniges, zu allen zyten merer des Richs briefe, die er mit sinen anhangenden Insigeln geben hat, und sin eigin herscheffte vnd lande mit namen die pfaletzgrafeschafft by Rine und sin Herzogtum in Beyern antreffende sin, geschrieben stent von wort zu worte von der zyt an, als er zu Romischen Kunige gewelet wart. In dem Jare do man zalte nach Cristi geburte dusent vnd vierhundert Jare.

die Urkunde offenbar nachträglich ganz allein für sich auf leer gebliebenen Blättern eingetragen ist und auf eine Urkunde für Pfalzgräfin Elisabet geborene Gräfin von Sponheim vom Jahre 1405 folgt, während das Copialbuch 906 sonst die chronologische Reihenfolge einhält. Die nächsten $10\frac{1}{2}$ Blätter (fol. 185 b bis 196 b) nach unserer Urkunde sind leer.

Wie diese äußeren Umstände muß auch der Text an sich Bedenken erregen. Abgesehen von dem schon erwähnten Dialekt, der ja auf den Eintragenden zurückgeht, ist der ganze Inhalt viel weitschweifiger, als es zu Anfang des 15. Jahrhunderts gebräuchlich war. Außerdem finden sich Ausdrücke und Wendungen, die entschieden auf das Ende dieses Jahrhunderts hinweisen (unser und des Reichs lieber getreuer — zu und an der marck zu Bellheim — für gewerff, bete, steuer, atzung, schatzung, rays, dinst und aller ander beswarnis — uns als dem Herrn davon geburen mocht — zu prennen, zu pauen, und zun irem vich — in und mit krafft des priefs — freyheiten und sundern gnaden — und anderes mehr.

Was den Inhalt der Urkunde betrifft, so bietet er an sich keine Schwierigkeiten. Es handelt sich offenbar um die Befreiung von Eigengütern von den landesherrlichen und Gemeindelasten (die aber für das angehende 15. Jahrhundert schon allzusehr entwickelt erscheinen).

Auffallen muß dagegen in der Urkunde die geschlossene Zahlenangabe von 400 (!) Morgen, die zu einem einzigen Bauhofe gehören. Ein so großer Besitz lag zu Anfang 1400 doch sicher im Gemenge und wäre einzeln angeführt worden. Ferner der ganz besonders betonte Mitgenuß der Almende und dabei trotz der 400 Morgen nur zu zweien Pflügen!

Endlich ist das Datum der Urkunde sehr verdächtig. Sie ist die einzige vom 4. Juni 1403 datierte. Am 3. Juni stellt König Ruprecht eine Anzahl Urkunden in Heidelberg aus und es ist nicht wahrscheinlich, daß er an diesem Tage, der der Pfingstmontag war, oder am folgenden nach Alzey geritten ist. Am 6. Juni urkundet er in Heidelberg.

Auch die Bezeichnung des Pfingstmontages mit Montag nach Erasmi ist auffallend.

War nun diese zuerst aufgefundene Urkunde schon in hohem Grade verdächtig, so brachten weitere Funde die Gewißheit über die Fälschung, deren Urheber und dessen Gründe.

Am 8. September 1495 bestätigt nämlich König Maximilian I. dem pfalzgräflichen Prothonotar Alexander Pellendorffer die obige Urkunde König Ruprechts für Rudolf von Zeiskam über dessen Burgstall, Güter und Gesinde zu Bellheim in des Reiches Pflege gelegen, nachdem A. Pellendorffer ein glaublich Vidimus dieser Urkunde vorgelegt hat. (Siehe Beilage II.)

Zur Erklärung dieses Schrittes dienen zwei andere Urkunden:

Am 29. April 1470 verleiht Pfalzgraf Friedrich I. seinem Secretarius Alexander Pellendorffer, der von seiner Hausfrau wegen einem Bauhof und Güter Hansens von Zeiskam in der Mark zu Bellheim geerbt hat, die gleichen Freiheiten, wie sie Hans von Zeiskam besessen hat. (Siehe Beilage VI Nr. 2.) Nach dieser Urkunde besaß A. Pellendorffer also nur einen Bauhof nebst Liegenschaften zu Bellheim nicht aber den in der Urkunde von 1403 erwähnten Burgstall.

Ist nun die Urkunde von 1403 Ende 1400 gefälscht, so kann als Fälscher nur A. Pellendorffer als damaliger Besitzer der Güter zu Bellheim in Betracht kommen, da nur er ein Interesse daran haben konnte. Und er hatte ein Interesse daran, wie die folgende Urkunde zeigt:

1483 Donnerstag nach Egidi vergleicht sich A. Pellendorffer mit dem Domstift Speier, mit dem er in Streit geraten war, weil er „das alte burgstadel . . . im dorff zu Belheym . . . mit einem Burgelin und graben verbuwet hat, das dem Domstift für eine Korngülte von 50 Malter verpfändet war, und gibt dafür dem Domstift andere Güter zum Pfand. (Siehe Beilage V.)

Dieser Schloßbau war ein offenbarer Übergriff A. Pellendorffers, da in der Renovation der Güter des Speierer

Domkapitels zu Bellheim vom 6. Februar 1475 „Haus und Hof gein St. Cyriakus über . . . mit dem Burgstadel, da etwan ein burg zu Belheym gestanden ist, als der Speierer Domkirche gehörig erwähnt wird. (Siehe Beilage V.)

A. Pellendorffer war aber infolge des Vergleichs mit dem Speierer Domstift im Besitze des (kurz vorher!?) von ihm auf fremden Grund erbauten Schlößleins geblieben und am 8. November 1490 ließ er sich als „Inhaber des Slössleins und Pauhoffs in und by dem dorff Bellheym gelegen, so er in uwer und des Richs pflegede habe“, seine Freiheiten, die er und seine Erben aus alter Gerechtigkeit haben, von Kaiser Friedrich III. bestätigen. (Siehe Beilage VI.)

Diese Bestätigung schien ihm aber für den ungestörten Besitz des neuerbauten Schlosses (vielleicht infolge neuer Ansprüche des Speierer Domkapitels?) nicht sicher genug und so fälschte er zwischen 1490 und 1495, wahrscheinlich im letzteren Jahre, zur Zeit des Wormser Reichstages (26. März bis 7. August), worauf vielleicht das Datum 4. Juni hindeutet, zunächst in Gestalt eines „glaublichen Vidimus“ das Privileg von 1403, in das er sein „Schlößlein“ in Gestalt des „Burgstalls“ brachte, den weder er noch die von Zeiskam je besaßen.

Zeigte nun A. Pellendorffer 1495 nur ein Vidimus der Urkunde von 1403 vor, so muß doch gleichzeitig oder später ein Original derselben gefälscht worden sein, denn am 23. Mai 1600 bezeugt der Notar Rat- und Gerichtschreiber zu Heilbronn Antonius Alberti am Ende seiner mit dem Text der gefälschten Urkunde von 1403 übereinstimmenden Abschrift: „Alles und Jedes vom Khöniglicher Majestät zu ende anhangendem Insigell, Pergamen, Schriften . . . gerecht und ohnargwöhnig befunden zu haben.“ (Siehe Beilage III.)

Diese Tatsache vermag die Fälschung nicht zu entkräften, da der unberechtigte Schloßbau, die Anführung des Burgstalls in der Urkunde von 1403 und das Vorzeigen eines bloßen Vidimus im Jahre 1495 (warum 1470, 1490 und 1495 kein Original!?) diese zu deutlich beweisen. Entweder ist eine echte Urkunde für Rudolf von Zeiskam

abgeändert worden, oder was wahrscheinlicher ist, die Fälschung auf ein echtes ausradiertes Pergament mit Siegel König Ruprechts geschrieben worden.²⁾

Abschließend sei über die Person Alexander Pellendorffers noch folgendes bemerkt: Er war der dritte Sohn des pfalzgräflichen Protonotars Endris Pellendorffer, eines verdienten, anscheinend bürgerlichen Beamten, der das Vertrauen Pfalzgraf Ludwigs IV. genoß, denn dieser schickte ihn 1448 als Abgesandten in die Oberpfalz, um die Erbschaft König Christophs von Dänemark mit Pfalzgraf Otto I. zu teilen, wobei er als Kanzler (vielleicht der Oberpfalz?) bezeichnet wird. Alexander hat wohl in der Oberpfalz, aus der anscheinend sein Geschlecht stammte,³⁾ nachdem er in Heidelberg seine Studien vollendet, seine Beamtenlaufbahn begonnen, da Amberg als Vorschule der pfälzer Beamten galt. 1455 ist er Secretarius Pfalzgraf Friedrichs I., bei dem er in hoher Gunst stand, 1463 Prothonotarius, 1473 Vormund der Kinder des Pfalzgrafen mit Clara Tott, der spätern Grafen von Löwenstein. Das Datum seines

²⁾ Im Staatsarchiv zu Darmstadt fand ich auf einem unbestreitbar echten Pergament mit Siegel und Registraturvermerk eine ebenso unbestreitbar falsche Urkunde König Ruprechts vom 24. Oktober 1404 für Frentzell von Drusenheim. Auf meine Mitteilung hin wandte der Archiv-Vorstand Freiherr von Schenck zu Schweinsberg Reagentien an und die alte Schrift kam zu Tage. Es wurde anscheinend eine Steuerquittung des Königs ausradiert und benützt. Den Grund der Fälschung dürfte ein Streit der Herren von Hanau Lichtenberg mit der Stadt Hagenau wegen der Fähre zu Drusenheim ca. 1593 abgegeben haben. In die Regesten König Ruprechts ist die Urkunde selbstverständlich nicht aufgenommen.

³⁾ Es gibt zwei Orte des Namens Pellendorf, einen im Dekanat Stein, Bistum Passau, und einen bei Hemmau Bez.-Amt Parsberg in der Oberpfalz. Von ersterem stammt ein altes seit dem 13. Jahrhundert in Österreich vorkommendes Adelsgeschlecht, von dem Alexander Pellendorffer abzustammen behauptete. Urkunde von 1490: „getruwen dienst so sein voreltern uns dem heiligen Rich und unßern löblichen Haus Osterreich oft meniglich gethan haben“. Da aber noch 1580 Georg Pellendorffer Pellendorffer von Heimbure (= Hemmau) genannt wird, scheint die Herkunft von dort her wahrscheinlicher, umso mehr, als bei ihrem Auftreten in der Unterpfalz die Familie in bürgerlichen Verhältnissen erscheint und Heidelberger Bürgerstöchter heiratet. In den Adel kamen die Nachkommen Endris Pellendorffers, die im 18. Jahrhundert ausstarben.

Todes⁴⁾ vermochte ich nicht sicher festzustellen. Während sein Vater einfacher Beamter in verhältnismäßig bescheidener Stellung war, gelang es A. Pellendorffer reichen Besitz zu erwerben und im alten Pfälzer Lehenadel Platz zu finden. Schon 1460 in der Schlacht bei Pfeddersheim erscheint er mit 6 Pferden. Er ist Burgmann zu Lindenfels, Odernheim und Germersheim und besitzt Güter zu Edingen, Bellheim, Heidelberg (darunter zwei Stadthäuser), Odernheim, ferner Bergwerksanteile zu Lichtenberg und andern Orten der Mark Rockenhausen, in Hohensachsenheimer Mark, am Breitenhart zu Schriesheim und am Goldenfels zu Stromberg. Sein ältester Sohn Endris heiratete Agnes die Erbtöchter Philipps von Albich genannt von Dexheim aus altem vornehmem pfälzer Rittergeschlecht. Es scheint, daß A. Pellendorffer in Bellheim einen Stammsitz für sein Geschlecht, das tatsächlich seit 1542 zum alten pfälzer Lehenadel gezählt wird, gründen wollte. Deshalb baute er den alten Burgstall auf und brachte den dortigen Grundbesitz auf 400 Morgen. Um sich Schloß und Besitz zu sichern griff er zur Fälschung, in der Hoffnung sich den Anschein eines alteingesessenen Edelmannes zu geben. Er ist einer der älteren Vorläufer des später (im 16. und 17. Jahrhundert) so zahlreichen, aus Beamtenfamilien hervorgegangenen neueren Lehenadels.

⁴⁾ Der an der Peterskirche zu Heidelberg befindliche Grabstein des Protonotars A. Pellendorffer vom 23. Juli 1512 enthält die 4 Ahnenwappen der Kinder A. Pellendorffers, ist also vielleicht der seines gleichnamigen Sohnes. Falls A. Pellendorffer 1512 starb war er mindestens 79–80 Jahre alt. Ausgeschlossen ist es nicht, daß er die Ahnen seiner Kinder anbrachte, dies kam öfters vor.

Beilage I.

Eintrag der gefälschten Urkunde vom 4. Juni 1403 im Karlsruher Copialbuch Nr. 906 bewerkstelligt zwischen 1490 und 1495 wahrscheinlich im letzteren Jahre.

Des Camermeisters vo Zossgen (sic!) freybrief uber sein gut.

Wir Ruprecht von gots gnaden Romischer Kunig zu allen zeiten merer des Reichs. Bekennen offentlich mit dem prieff, das wir unserm Camermeister und des reichs lieben getrewen Rudolffen von Zeissekeim Ritter und allen seinen erben und nachkomen sein Burgstall und Pawhof dazu gehorig mit virhundert morgen ackers und wisen zu und an der marck zu Belheim gelegen und mit allem vihe, pferid, rinder, schwein, schaff, souil sie oder ir hoflewt dazu geprawchen, daselbe (s) erziehen und kunfftiglich haben werden, fur gewerff, bete, stewr, atzung, schatzung, Rays, Dinst und alle ander beswarnis, die uns als dem hern, unsern erben, auch der gemein zu belheim und iren nachkomen davon geburen mocht, gnediglich gefriet haben, wan die auch also frey herkomen sint, und sollen sich doch mugen geprawchen welde, wasser, wonn und wayde, zu prennen, zu pawen und zun irem vich, wie ander dorfflewt und inwoner sich der geprawchen, als vil zu zwain pfluegen gehort und freyn sie des alles erpleich und unwidderrufeich fur uns und unser erben pfaltzgrauen pey Reyn, auch unser nachkommen am Reich, Romische Kayser und Konige. In und mit Krafft des prieffs und wollen, das der obgenannt Ruedolf, sein eriben und nachkumen, ir dinstlewt, mit den sie solch ir gute besetzen an ir stat, und auch ir obgenants gute bey solchen freyhaiten und sundern gnaden pleyben, der geprauchen und geniesen sullen zu irem pesten an irrung und hinternus allermanigleichs. Davon sie auch niemants, wer der sey trengen sol, unser und unser nachkomen swer ungnat zu vermayden. Zu Urchund des prieffs besigelt mit unserm königlichen Majestat anhangenden Ingesigele. Datum Altzey auf Montag nach sant Erasmus tag des heiligen Martelers. Nach christi unsers hern gepurt Dawsent virhundert und drew iar unsers Reichs im dritten iar.

Karlsruhe Generallandesarchiv Pfälz. Copialbuch Nr. 906 fol. 184a bis 185b.

Beilage II.

König Maximilian I. bestätigt am 8. September 1495 das von Alexander Pellendorffer vorgelegte „glaubliche Vidimus“ der gefälschten Urkunde von 1403.

Wir Maximilian etc. etc. bekennen offentlich mit diesem briefe und thun kunth allermeniglich, daß uns unser und des Reichs lieber getreuer Alexander Pellendorffer etliche fryheiten, so weylanndt Kunig Ruepprecht

unser vorfar am Reiche weylant Rudolf von Zeissickheim und allen seinen erben und nachkommen über sein Burgstall, Hoff, gutter und gesiende zu Belheim in des Reichs pflege gelegen (erteilt), durch glieblich vidimus eins brieffs, von demselben unserm vorfarn darumb ausgegangen, hat angetzeigt und fürbracht von Wort zu Worten also lautende:

Wir Ruprecht von gots gnaden Romischer Künig zu allen Zeiten merer des Reichs Bekennen öffentlich mit dem Brieff, das wir unserm Camermeister und des Reichs lieben getrewen Rudolffen von Zeissickeim Ritter und allen seinen Erben und nachkomen sein Burckstal und Bawhof darzu gehorig mit vierhundert morgen ackers und wisen zu und an der marck zu Belheim gelegen und (!) mit allem Viehe, pferd, Rinder, swin, schaff, sovil sie oder Ire hoflewt darzu geprawchen, daselbe(s) ertziehen und kunfftiglich haben werden, für gewerff, bete, stuwer, atzung, schatzung, Reyß, Frondienst, und alle ander beswarnis, die uns als dem hern, unsern erben auch der gemein zu belheim und iren nachkomen dauon geburen mocht, genediglich gefrit haben, wann die auch also frey herkomen sint, und sich doch mugen geprawchen welde, wasser, wonn und wayde zu prennen, zu pauwen und zu irem vich, wie ander dorfflewt und inwoner sich der geprawchen, als vil zu zweyhen pfuegen gehort, und freyen sie des alles erplich und unwidderuffenlich für uns und unser erben pfaltzgrauen By Reine auch unser nachkomen am Reiche Romische Kayser und Kunig In und mit Krafft des prieffs und wollen, das der obgenant Ruedolf, sein erben und nachkomen, ir dinstleut, mit den sie solche ir gute besetzen an ire stat, und auch ir obgenants gute bey solchen freyhaiten und sundern gnaden pleyben, der geprawchen und genießen sullen zu irem pesten an irrung und hindernis allermanigleichs.

Davon sie auch niemants, wer der sey, trengen sol unser und unser nachkomen swer ungnad zu vermeyden.

Zu Urkund diß briefs besigelt mit unserm khuniglichen Majestat anhangende Ingesigele.

Datum Altzey auf Montag nach sant Erasmustag des heiligen Martelers nach christi unsres hern gepurde. Dawsent virhundert und drw iar, unsers reichs im dritten iar.

(Folgt die Bestätigung König Maximilans I.)

Karlsruher Generallandesarchiv Pfälzer Copialbuch Nr. 894 fol. 124 ab inseriert in die Bestätigung Kaiser Karls V. für Endres Pellendorffer vom 10. März 1521.

Beilage III.

Notariell beglaubigte Abschrift der gefälschten Urkunde von 1403 des Heilbronner Notars Antonius Alberti vom 23. Mai 1600.

Wir Ruprecht von gottes gnaden Römischer Künig Zu allen Zeiten Merer deß Reichs. Bekennen öffentlich mit dem brieff, daß wir unserm

Kammermeister und des Reichs lieben getrewen Rudolffen von Zeißkeym Ritter und allen seinen erben und nachkomen sin Burgstal und bawhof darzu gehörig mit vierhundert morgen acker und wiesen in und an der marck zu Belheim gelegen und mit allem Vihe, pferd, Rinder Swin, schaff, souil sie oder ihr hoffleut darzu gebrauchen, daselbs erziehen und künstiglich haben werden, für gewerff, Bete, Stewer, atzung, schatzung Reyse, frondienst und alle ander beswernis, die Unß alß dem Herrn, unsern erben, auch der gemein zu Belheim und ihren nachkommen davon gebühren mocht, gnediglich gefreyt haben, wann sie auch also frey herkommen sind und sollen sich doch mügen gebrauchen walt, wasser, wonn und wayde zu brennen zu bawen und zu ihrem Vihe, wo (sic!) ander dorffleut und Inwohner sich der gebrauchen als vil zu zweyen pflugen gehört und freyen sie deß alles erpleich und unwiderruffenlich für uns und unser erben Pfaltzgrauen bey Reyn auch unser nachkommen am Reich Römische Kayser und Könige in und mit Krafft deß brieffs und wollen, daß der obgenant Rudolff sein erben und nachkommen, ihre dienstleute, mit den sie solch ihr gut besetzen an ihr statt, und auch ihr obgenants gut bei solchen freyheiten und sundern gnaden bleiben, der gebrauchen und genießen sollen zu ihrem besten, ohne Irrung und hinderniße aller meniglichs, davon sie auch niemands, wer der sey, drengen solle, Unser, unser erben und nachkommen schwere ungnade zu vermeiden. In Urkunt dieses brieffs versiegelt mit unserm Koniglichen Majestat anhangendem Ingesiegele.

Datum Altzey auff Montag nach Santt Eraßmus des heyiligen Martererstag (sic!!) nach Christi unsers herrn geburt dausent vierhundert und drey Jahre. Unsers Reichs im dritten Jahren (sic!). Ad mandatum dni Reg. Johannes Winheim. R. Bertholdus Durlach (!!).⁵⁾

Collationiert und auscultiert Ist diese gegenwertige Copey Khöniglichen (sic) Privilegii durch mich Anthonium Alberti offen Khayß. Notarium, Burgern, Rhat- und Gerichtsschreibern zu Heilpronn. Und das Ich solches alles und Jedes an Khöniglicher Majt. Zu ende anhangendem Insigell, Pergamen, Schriften, underschriften unnd sonsten allerdings dieser Abschrift gleichlautend (!!), gerecht und ohne argwhonig befunden habe, Daß bezeuge ich hiemit dieser meiner underschrift auch meinem zu ende fürgetructen aignen Insigell.

Actum Hailbron den drey und Zwanzigsten May Anno Sechtzehnhundert.

Original Speier Kreisarchiv Kurpfälzische Urkunden Nr. 274.

⁵⁾ Dieser modernisierte Text kann keinem Original entsprechen. Die Canzleivermerke deuten aber unbedingt darauf hin, daß der gefälschte Text auf eine Originalurkunde König Ruprechts geschrieben war. (Vergleiche Anmerkung 2.)

Beilage IV.

Zur Methode der Fälschung.

Freiheitsbrief Pfalzgraf Friedrichs I. vom 29. April 1470.

„dass er und sein erben sich desselben hofs und güter mit irer Zugehorde und der nutzung davon, auch Irem viehe und was zu demselben bawhoff gehorig ist, sovil er des itzund hat und von sein miterben noch an sich pringen wirdet für bas ebighen freyh gebrauchten und bey aller freyheit plyben sollen, Jnmassen das biß uff sie herkomen und wie es by zeytten Hansen von Zeyßkums, seiner Hausfrauen und Iren Eltern gehalten ist.“

Freiheitsbrief Kaiser Friedrichs III. vom 8. November 1490.

„Inhaber des Slössleins und Pawhoffs in und by dem dorff bellem gelegen, so er in unser und des Reichs pflegede habe“ (Alexander Pellendorffer und seine Erben sollen)
 „aus alter gerechtigkeit aller bete, sture, umgelte, atzung, schatzung, Frondinst und gemeinlich aller beswerniss, wie die genant gegen der herrschaft und gemeinde des vermelten dorffs frey sein und gewalt haben auß desselben dorffs gemeynen holtzern nach Iren notturften Holtz zu pauwen und zu prennen zu nemen und mit Irem viehe, so sie auf dem gemelten Slösslin und Pawhoff gebrauchten, des itzgenanten dorffs gemein almende, weld, wasser, wunn u. weid zu niessen, dess sie also in beruhiger übung und gebrauch herbracht hetten.“⁶⁾

Gefälschte Urkunde von 1403 bezw. Vidimus von 1495.

„sein Burgstal und Pawhoff . . . an und zu der marck zu Belheim gelegen“

„geworff, bete, stewr, atzung, schatzung, Rays, Dinst, und alle ander beswarnis“

„uns als dem herrn . . . auch der gemeinde zu Belheim“

„und sollen sich doch nugen geprauchten welle, wasser, wonn und wayde, zu prennen, zu pawen und zun irem rich“

„wann die auch also frey herkomen sint.“

⁶⁾ Zweifellos ist das kaiserliche Privileg von 1490 die Vorlage der Fälschung gewesen, der die obigen Wendungen entnommen wurden. Die 400 Morgen hatte A. Pellendorffer inzwischen nach der Erlaubnis der Urkunde von 1470 zusammengebracht, wie er auch zwischen 1476 und 1483 das Schloßlein gebaut hatte. Er wollte sich beides sichern und zu einem Gutskomplex mit Edelmannsfreiheiten vereinigen. Eine verwendbare Urkunde König Ruprechts besaß er damals nicht, sonst hätte er sie vorgelegt und der Kaiser sie sicher in seinem Privileg angeführt.

Beilage V.

Urkunden den Schloßbau Alexander Pellendorffers betreffend.

1. 1475 Dorothea: Flurbenennung der Güter des Speirer Domkapitels zu Belheim:

„Item huß und hof gen St. Ciriacus über mit den Hofreyden zwischen Alexandern (Pellendorffer) und Lorentzen, mit dem Burgstadel, da etwan eyn burg zu belnheym gestanden ist.“

Karlsruhe G.L.A. Pfälzer Copialbuch 463 Nr. 20.

2. 1483 Recognitio super certa pecia terre In belnheym super qua Alexander pfellendorffer (sic!) edificavit, in quantum futuris possessoribus attraheretur, quod ipse vel heredes sui non tenerentur, plus in equivalencia alterius fundi in ville aut marchia bellnheym solvere pro dicta pecia terre, quod valeret, si desuper von fuisset edificatum.

Karlsruhe G.L.A. Pfälzer Copialbuch 463 fol. 208.

3. 1483 Donnerstag nach Egidi Vergleich zwischen dem Domstift Speier und Alexander Pellendorffer:

„Als der ersam und fürsichtig Alexander Pellendorffer des durchluchtigen, hochgebornen fursten unsers gnedigen herrn pfaltzgrauen Secretarius das alte burgstadel obwendig im dorff zu Belheym eynsite neben St. Cyriacus cappell und kirchhoff, andersyt neben Christman Jutten huiß und hoffreyde mit synem umbgriff des garten uff dem graben stoßende, wie das ytzunt mit graben, gedulle und zinnen befriddet und verfasst steet, mit eym Burgelin und graben verbuwet und die zytt vielleicht mit gewisset hat, daz derselbe fleck mit viel andern gutern unsers stifts gemeiner Presenz underpfant für etliche korngulte 50 Malter ist.“

Das Stift tauscht von A. Pellendorffer andere Güter ein als Unterpfand des „verbuweten flecken und begriffe“.

Karlsruhe G.L.A. Pfälzer Copialbuch Nr. 463 fol. 208.

Beilage VI.

Einige mit der Fälschung in Beziehung stehende
Urkundenregesten.

1. 1447 Simon und Judae Amberg. Pfalzgraf Ludwig IV. freit seinem Protonotar Endris Pellendorffer dessen Güter zu Heidelberg von Steuer, Schatzung, wach, Frondinst und aller ander beswernus, von reysen und gericht.⁷⁾

Karlsruhe G.L.A. Pfälzer Copialbuch Nr. 894 fol. 102.

⁷⁾ Diese Urkunde liegt offenbar der Urkunde von 1490 und der Fälschung von 1403 zugrunde.

2. 1470 Sonntag nach Ostern Heidelberg Pfalzgraf Friedrich I. verleiht seinem Secretarius Alexander Pellendorffer, der von seiner Hausfrau wegen einen Bauhof und Güter Hansens von Zeiskam in der Mark zu Belheim geerbt hat, die gleichen Freiheiten, wie Hans von Zeiskam und seine Eltern sie besessen haben.

Karlsruhe G.L.A. Pfälzer Copialbuch 894, fol. 103.

3. 1490 Nov. 8. Lintz. Kaiser Friedrich III. bestätigt Alexander Pellendorffer wegen der Dienste die seine Voreltern ihm dem heiligen Reich und dem löblichen Haus Österreich oft getan haben, aus alter Gerechtigkeit die Freiheit seines Schloßleins und Bauhofs zu Belheim von Bete, Steuer, Umgeld, Atzung, Schatzung, Frondienst und aller Beschwernis und verleiht ihm den Almendgenuß, die niedere Jagdgerechtigkeit (beissen und vogeln) und die Fischerei in der Mark zu Belheim.

Karlsruhe G.L.A. Pfälzer Copialbuch Nr. 894, fol. 105. Wien Haupt-, Haus- und Staatsarchiv Reichsregister V, fol. 76.

4. Grabstein Alexander Pellendorffers an der Peterskirche zu Heidelberg:

Anno domini 1512 uf Freitag den 23. tag July ist verscheyden der Achtbar und fürnem Alexander Bellendörffer der Pfaltz Prothonotarius desz Lip hyc ruget an der stat, die er erwelt hat. des Selen Got genade.⁸⁾

Auf dem Stein befinden sich die vier Ahnenwappen: Pellendorffer-Niff(?)·Hart·Scheuermann(?), also die Großeltern der Kinder Alexander Pellendorffers. Es könnte somit auch der Grabstein seines gleichnamigen Sohnes sein, dessen Laufbahn ich nicht verfolgen konnte. Doch ist dies wenig wahrscheinlich. Seit dem Aufkommen der Sitte, auf Grabsteinen des niederen Adels vier Ahnen anzubringen (nach 1400 infolge Ausbildung des Turnierwesens und der großen Rittergesellschaften), hat man öfters, wenn die eigenen Ahnen nicht vollständig waren, die der Kinder angebracht, was allerdings eine Fälschung darstellt und manchen genealogischen Irrtum veranlaßt hat. Die Familien Hart und Scheuermann hatten von Kaiser Friedrich III. 1443 Wappen und Adelsbriefe erhalten. Alexander Pellendorffer selbst und sein Vater Endres führen bürgerliche Titel (ersam und fürsichtig, achtbar, fürnem, nicht erbar vest!)

5. (Zu Anmerkung 2). 1404 Okt. 24 Mayningeio (!?) König Ruprecht setzt Frentzell von Drusenheim, der seines Dorfes Drusenheim wegen eines Totschlages durch den Landvogt zu Hagenau Heinrich von Lichtenberg entsetzt worden war, gegen Zahlung von 600 fl. an die Landvogtei wieder in den Besitz dieses Dorfes, da der Totschlag von Frentzells Knecht begangen war.

Original (plumpe Fälschung) Darmstadt St.A. Hanau Lichtenberg Nr. 851 Regest Straßburg Bez.-A. (Sammlung Witte).

⁸⁾ Diese Lesung, sowie zahlreiche genealogische Daten verdanke ich Herrn Landgerichtsrat Dr. Huffschmid in Heidelberg, den ich hiermit meinen besten Dank sage.

Beilage VII.

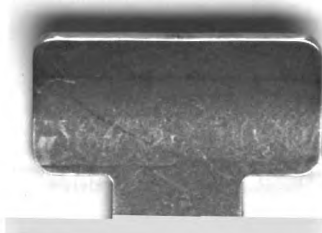
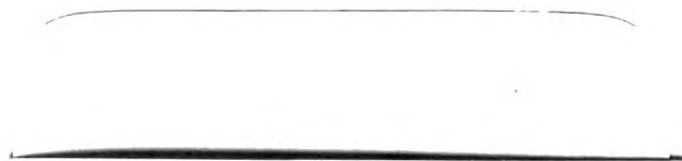
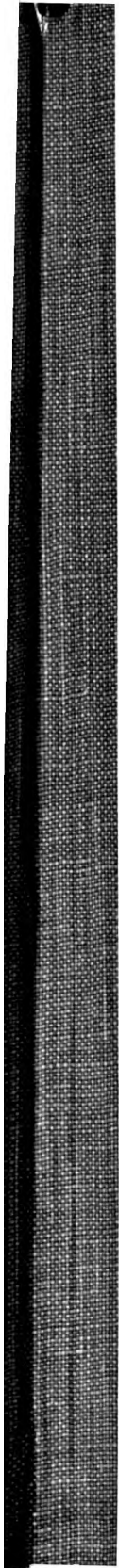
Die Familie Pellendorffer zur Zeit der Fälschung.

Meister Endris Pellendorffer (Pelndorffer, Bellendorffer, Pheindorffer),
 Prothonotar der Pfalz 1447 Cantzler (der Oberpfalz?) 1448, stirbt vor 1465.
 Gattin: Margareta Niff (in) aus Heidelberg Wittwe 1465.

1	2	3	4
Johannes Student in Heidelberg 1450, Baccalarius artium 1452 Juli 27, 1452 März 8 von Pfalzgr. Friedrich I. dem Domkapitel z. Speier auf ein Canonikat praesentirt Domherr daselbst stirbt vor 1487.	Andreas Student in Heidelberg 1450, Baccalarius artium 1452 Juli 27, Stifftsherr u. 1470 Dechan des Stifts Neuhausen 1492 Vikar des Bischofs von Worms.	Alexander Student in Heidelberg 1450, 1462 Sekretarius Pfalzgraf Friedrichs I. (seit 1455?), 1463 Protonotar, 1465 Hofrichter, 1473 Vormund der Kinder Pfalzgr. Friedrichs I. (der späteren Grafen von Löwenstein), Burgmann zu Lindenfels, Odernheim und Germersheim stirbt 1512(?) Juli 23. Gattin: Katharina Hart Tochter des Landschreibers zu Heidelberg Conrad Hart gen. Heyden u. d. Margareta Scheuermann.	Constantia Äbtissin des Klosters Lichtenstern.
Andreas Burgmann zu Alzey, Germersheim und Odernheim. 1508, lebt noch 1521. Gattin (vor 1504): Agnes Erbtöchter des Philipp von Albich genannt von Dexheim.	Alexander Student in Heidelberg 1484.	Eberhard Schultheiß zu Heidelberg heim 1502.	?
Alexander Student zu Heidelberg 1513.			

6.1.1





UNIVERSITY OF MINNESOTA

wils bd.36-42
943.1B32 H62

Historischer verein der Pfalz.
Mitteilungen des Historischen vereines d



3 1951 002 250 166 J